

HEYNE
BÜCHER

BATTLETECH®

William H. Keith jr.
**Entscheidung am
Thunder Rift**



Roman



SCIENCE FICTION

Herausgegeben
von Wolfgang Jeschke

VOM BATTLETECH»-Zyklus erschienen in der Reihe
HEYNE SCIENCE FICTION & FANTASY

DIE GRAY DEATH-TRILOGIE.

William H. Keith jr: Entscheidung am Thunder Rift 06/4628

William H. Keith jr Der Soldnerstern • 06/4629

William H. Keith jr Der Preis des Ruhms 06/4630

Ardat Mayhar: Das Schwert und der Dolch • 06/4686

DIE KRIEGER-TRILOGIE:

Michael A. Stackpole: En Garde • 06/4687

Michael A. Stackpole: Riposte • 06/4688

Michael A. Stackpole: Coupe • 06/4689

Robert Charette. Wölfe an der Grenze • (in Vorb.)

Robert Charrette: Das Erbe des Drachens • (in Vorb.)

DAS BLUT DER KERENSKY-TRILOGIEi:

Michael A. Stackpole: Tödliches Erbe • (in Vorb.)

WILLIAM H. KEITH JR.

Entscheidung am Thunder Rift

Erster Roman
der Gray Death-Trilogie
im BATTLETECH®-Zyklus

Deutsche Erstausgabe

Science Fiction



WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

HEYNE SCIENCE FICTION & FANTASY
Band 06/4628

Titel der amerikanischen Originalausgabe
BATTLETECH® DECISION AT THUNDER RIFT
Deutsche Übersetzung von Reinhold H Mai
Das Umschlagbild FASA
Illustrationen im Anhang von David Deitnck,
Duane Loose, FASA
Die Karte und die Graphik zeichnete Christine Gobel

13 Auflage

Redaktion E Senftbauer
Copyright © 1986 by FASA Corporation
Copyright © 1989 der deutschen Übersetzung
by Wilhelm Heyne Verlag GmbH & Co KG München
Printed in Germany 1999
Umschlaggestaltung Atelier Ingrid Schutz München
Satz Schaber Wels
Druck und Bindung Eisnerdruck Berlin

ISBN 3-453 03889 4

INHALT

TRELLWAN

Daten und Karte

Seite 7

EINLEITUNG

Seite 13

ERSTES BUCH

Seite 15

ZWEITES BUCH

Seite 173

DRITTES BUCH

Seite 283

NACHWORT

Seite 387

ANHANG

Glossar

Seite 394

Schiffs- und BattleMech-Typen

Seite 399

TRELLWAN

NSC L 4-342, 782

Sonne: Trell

Spektralklasse: M2

Masse: 0,33 Sol

Leuchtkraft: 0,03 Sol

Radius: 0,36 Sol

Geschätzte verbleibende Lebensdauer als Hauptsequenzstern: $4,2 \times 10^{10}$ Jahre

Planetensystem: 5 Planeten

Planet I: Trellwan

Durchschnittlicher Radius der Umlaufbahn: 0,73 AE

Exzentrizität: 0,056

Perihel: 0,164 AE

Aphel: 0,182 AE

Umlaufperiode: 45,8 Terranormtage

Masse: 0,68 Terra

Äquatorialer Durchmesser: 11,352 km (0,89 Terra)

Durchschnittliche planetarische Dichte: $5,28 \text{ g/cm}^3$
(0,96 Terra)

Durchschnittliche Oberflächenschwerkraft: 0,86 g

Fluchtgeschwindigkeit: 9,6 km/s

Umdrehung: 30 d 11 h 59 min 12 sek Terranormzeit
(2/3 eines planetarischen Jahres)

Achsneigung: $2^\circ 15' 23,2''$

Atmosphäre: N₂: 75%, O₂: 23,2%, H₂O (durchschnittlich): 0,4%, CO₂: 312 ppm

Druck: 512 mm Quecksilber auf Meereshöhe

Temperaturrahmen: —80° C (Nachttemperatur im Aphel)
bis +40° C (Mittagstemperatur im Perihel)

Planetologische Daten: Neun Prozent der planetarischen Oberfläche sind von zwei kleinen, am Äquator gelegenen Binnenmeeren bedeckt. Der Rest der Oberfläche teilt sich auf in zerklüftete Gebirgszüge und Hochebenen auf der einen, und Wüstenebenen auf der anderen Seite. Die hochaufragenden Bergketten um den Äquator sind ebenso wie der anhaltende Vulkanismus und die Erdbebenaktivität die Folge schwerer Gezeitenanspannungen.

ökologische Daten: Trelwan besitzt eine reiche Tier- und Pflanzenwelt, die hervorragend an die Trockenheit und Extremtemperaturen dieser Welt angepaßt ist. Bisher wurde erst ein kleiner Teil dieses Artenreichtums katalogisiert. Verschiedene Tier- und Pflanzenarten außerplanetarer Herkunft wurden von den Bewohnern der um 2616 etablierten menschlichen Kolonien in Äquatornähe angesiedelt.

Bemerkungen: Trelwan s kurze Umlaufzeit und seine relativ langsame Rotation bestimmen das gesamte planetare Ökosystem. Der Planet teilt allerdings nicht das Schicksal zahlreicher Welten, die sich in so großer Nähe ihres Zentralsterns befinden: die Gezeitenfessel. Sein planetares Jahr ist nicht identisch mit seiner Tagesumdrehung. Die Gezeitenauswirkungen haben Trelwans Umdrehung jedoch soweit verlangsamt, daß er in einer 2:3-Resonanz mit seiner Sonne gefangen ist; sein Jahr dauert nur 45 Standardtage, bei einem Tag von 30,5 Standardtagen.

Die langen Perioden zwischen dem Wechsel von Tag und Nacht, gekoppelt mit kurzen und von starken Klimaunterschieden geprägten Jahreszeiten, stellen für einheimische Lebensformen wie auch für die menschlichen Kolonien südlich der Bergkette am Grimmhaltmeer eine ernste Herausforderung dar.

Auf Trelwan existieren drei Hauptsiedlungen. Die

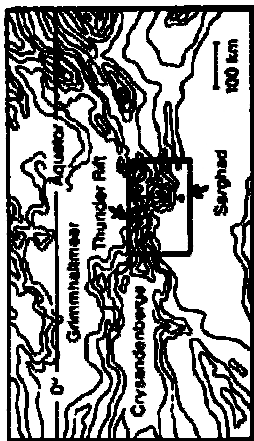
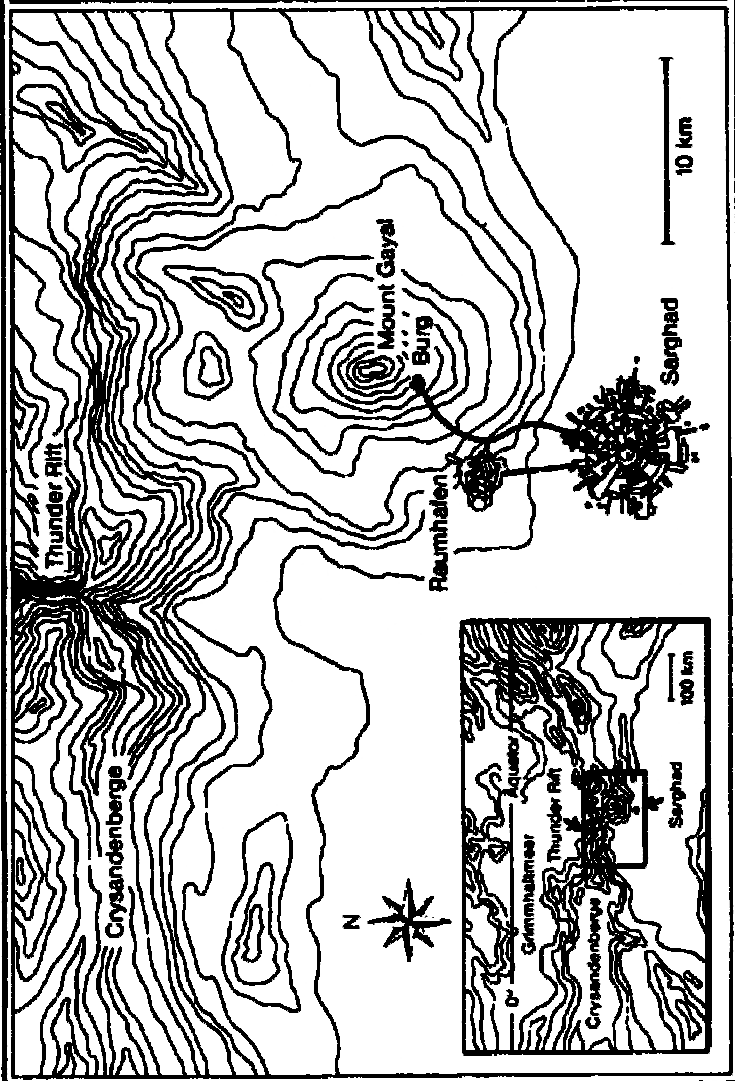
wichtigste davon ist Sarghad, die Hauptstadt. Sie dient als Regierungssitz und Handelszentrum und beherbergt den einzigen Raumhafen des Planeten.

Die planetare Regierung hat die Form einer Monarchie mit einer Ein-Kammer-Legislative, deren Vertreter von der Krone ernannt werden. Trelwan ist schon seit langer Zeit ein treuer Verbündeter des Lyranischen Commonwealth.

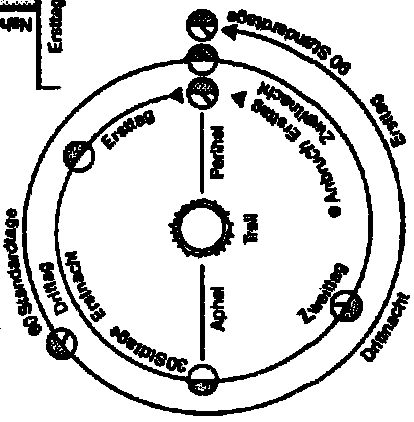
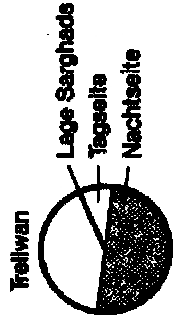
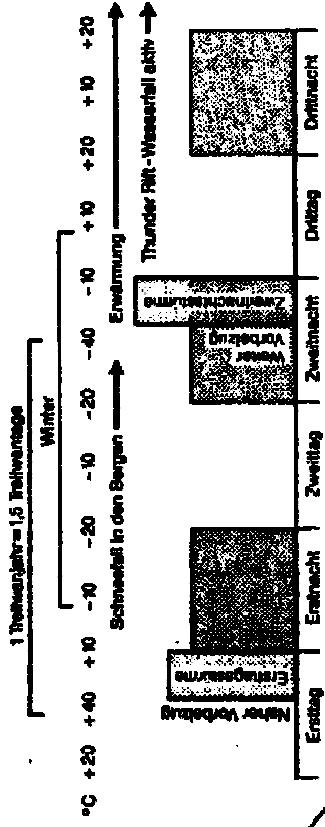
Auszug aus *Pilotenhandbuch und Ephemera, 4. Quadrant, Cisperipherer Sektor, Lyranisches Commonwealth*,
20. Auflage, erschienen 3015, Tharkad.

TRELLWAN

Sarghad und Raumhafengebiet



TAG/NACHT-ZYKLEN AUF TRELLWAN



Trellwan Tag, Jahr und Jahreszeiten:
 1 Trellwanjahr = etwa 30 Standardtage
 1 Trellwanjahr = etwa 45 Standardtage
 1 Jahreszeitenzyklus = 2 Trellwanjahre / 3 Trellwanstage / 90 Standardtage

EINLEITUNG

Zehntausend Jahre organisierter Kriegsführung haben in jenem Monstrum aus Waffen und Panzerung, Beweglichkeit und Schlagkraft ihren Höhepunkt gefunden, das wir unter dem Namen BattleMech kennen.

Der typische Mech ist eine zehn bis zwölf Meter hohe Gestalt von mehr oder weniger humanoider Form, ein zum Leben erwachter Panzerriese aus dem Reich der Mythen und Legenden. Sein Gewicht liegt minimal bei 20 Tonnen, kann aber bei schwereren Bautypen bis über 75 Tonnen ansteigen, und selbst die kleinste dieser Maschinen starrt geradezu vor Lasern, Partikelkanonen, Raketenlafetten, Autokanonen oder Maschinengewehren. Ein Mech ist der wandelnde, donnernde Tod für jede ungepanzerte Armee, die wahnsinnig genug ist, diesem Monstrum entgegenzutreten, und selbst für schwergepanzerte konventionelle Einheiten stellt er einen formidablen Gegner dar.

Nach traditioneller Militärdoktrin bekämpft man einen Mech am besten durch einen zweiten Mech, und zwar möglichst einen größeren, stärkeren und schwerer gepanzerten. Bei einem Duell zwischen gleichstarken Gegnern können diese Maschinenmonster einander stundenlang mit tausendfachem Tod überschütten, während ihre Piloten auf die eine kleine Unachtsamkeit ihres Gegners warten, die den Kampf beendet. Beide Seiten halten Ausschau nach dem unvermeidlichen, entscheidenden Versagen von Mensch oder Maschine, den Sekundenbruchteil der Unbedachtheit, der einen tödlichen Treffer möglich macht.

Auf höherer Ebene existiert ein ähnliches militäri-

sches Gleichgewicht zwischen den fünf großen Häusern der Nachfolgerstaaten, die im frühen 31. Jahrhundert um die Kontrolle über den erforschten Weltraum kämpfen. Auf der einen Seite stehen die Konföderation Capella Haus Liaos, die Liga freier Welten Haus Mariks und das Draconis-Kombinat Haus Kuritas. Gegen sie stellt sich die brüchige Allianz der Vereinigten Sonnen des Hauses Davion und des Lyranischen Commonwealth unter Haus Steiner. Um diese Großmächte treiben noch kleinere Häuser, Mächte, Allianzen, Händler, Poseure und Banditen ihr Unwesen, die von den Nachfolgerfürsten zur Hilfe überredet, bestochen oder gezwungen werden, wann immer sich eine Gelegenheit dazu bietet.

Und doch hat auch nach Jahrhunderten des Krieges nicht eines der Häuser einen klaren Vorteil erringen oder einen tödlichen Schwachpunkt eines seiner Gegner aufdecken können. Der Kampf geht weiter, und die Riesen streiten sich in den Ruinen einer ehemals stolzen galaktischen Zivilisation. Wie bei einer ausgewogenen Battle-Mech-Begegnung scheinen die Kräfte zu gleich verteilt, um irgend jemandem den lebenswichtigen, entscheidenden Vorsprung zu ermöglichen.

Aber die hinter diesem Krieg stehenden Kräfte sind sich durchaus einer Maxime bewußt, die ebenso alt ist wie die Kriegskunst selbst: Ein Ziel, das sich durch Waffengewalt nicht erringen läßt, fällt häufig genug wie reifes Obst in den Schoß dessen, der List, Betrug oder einen heimlichen Dolchstoß einzusetzen versteht.

NICOLAIA RISTOBULUS

*Das Gleichgewicht des Schreckens:
Eine Geschichte der Nachfolgekriege*

ERSTES BUCH

1

Der Verräter rutschte unter dem Gewirr der Kabel und Platinen hindurch ins Freie und wischte sich an seinem Overall die ölverschmierten Hände ab. Der hinter ihm an der Schalttafel wartende Wachoffizier verzog das Gesicht. »Sind Sie immer noch nicht fertig?«

»Der Fehler liegt in einem äußeren Schaltkreis, Chef«, erklärte der Verräter. »Von hier aus komm' ich da nicht ran. Ich muß die Kameras unten im Wartungshangar überprüfen.« Er steckte die Hand durch das Wartungsluk und warf mit präzisen Bewegungen eine Reihe Schalter um. »Auf Ihre Bildschirme werden Sie 'ne Weile verzichten müssen.«

»Wie lange?«

»Nicht der Rede wert.« Er suchte sein Werkzeug zusammen und packte es in eine leinene Schultertasche. »Eine Viertelstunde.«

Der Wachoffizier warf einen Blick auf seinen Armbandcomp. »Beeilen Sie sich!« ermahnte er und machte sich auf dem Klemmbrett in seiner Hand eine entsprechende Notiz.

»Keine Sorge«, erwiderte der Verräter. »Es wird nicht länger dauern.«

Der Verräter war ein Astech, und es war offensichtlich, daß seine Wiege hier auf Trelwan gestanden hatte. Seine scharfen Gesichtszüge und das schwarze Kraushaar waren ebenso typisch für die kleine einheimische Bevölkerung dieses Planeten wie die ungewöhnliche Blässe seiner Haut, eine Folge der niedrigen UV-Werte der hiesigen Sonne. Die Tür der Wachstube öffnete sich auf seine Berührung der Scannerplatte und glitt hinter ihm mit einem Zischen wieder zu. Seine Schritte hallten hohl den steinernen Korridor entlang.

Kalte Steintreppen führten ihn tiefer und tiefer nach unten, durch verlassene Flure und an graugrün uniformierten Wachtposten vorbei. Zweimal mußte der Trel

seinen Ausweis vorzeigen, eine an seiner Schulter befestigte Hologrammkarte. Andere Astechs gingen schweigend oder mit einem kurzen Nicken und einem Grußwort an ihm vorüber. Für die meisten Türen waren sein Overall und die schwere Werkzeugtasche Ausweis genug. Es gab nicht viele Räume in der Burg, zu denen ein einheimischer Astech keinen Zutritt hatte.

Der Wartungshangar war an eine natürliche Höhle angebaut, eine riesige Halle, deren schummrige Düsternis hie und da von einzelnen Lichtinseln erhellt wurde. Eine der Wände war mit braunen Rostflecken und anderen Altersspuren bedeckt. In der Mitte des Hangars, von Scheinwerferkegeln beleuchtet und in gewundene Stromleitungen und Kompressorschläuche eingehüllt, lag der 55-Tonnen-Rumpf eines auseinandergenommenen Mechs* auf einer Arbeitsplattform. Von seinem erhöhten Standort aus brüllte ein Tech gestenreich Befehle zu zwei Astechs hinunter, die auf dem Brustkorb des Giganten arbeiteten. Die beiden beugten sich müde über die blaue Flamme eines Laserschweißers. In einem wirren Netz aus Leitungen und Gerüsten hingen Panzerplatten von einer halben Tonne Gewicht über ihren Köpfen.

Der Verräter sah hinüber zu den vier Mechs, die Herz und Seele von Carlyle's Commandos ausmachten. Die zehn Meter großen gepanzerten Monster waren in einem Gefecht mit Infanterie oder konventionellen Panzern praktisch unbesiegbar. Außer einem anderen Mech von gleicher oder größerer Feuerkraft hatte kaum jemand eine Chance, sie zu Boden zu zwingen. Der Trell konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen, als er daran dachte, wie er das allein geschafft hatte — mit nichts weiter als einer gefälschten Wartungsorder und einer Viertelstunde Arbeit.

Den *Dunkelfalke* der Lanze auszuschalten, hatte je-

*Siehe jeweils Glossar und Abbildungen im Anhang

doch nur den ersten Teil seiner Mission dargestellt. Er hatte genaue Instruktionen und ein entsprechend rigides Training erhalten, zusammen mit einer Ersatzplatine für die Servoelektronik eines Mechs. Er hatte seine Chance bekommen, die Platine auszutauschen, und die speziellen Schaltkreise hatten die gesamte Stromzufuhr der Servomotoren in den Mechbeinen lahmgelegt, bevor sie zu einem unförmigen Metallklumpen zusammenschmolz und damit jede Spur seiner Sabotage verwischte. Jetzt verfügte die Lanze nur noch über drei Mechs — den *Feuerfalke* des Hauptmanns und die beiden 20 Tonnen schweren Wespen. Ohne den *Dunkelfalke* mit seiner Mischung aus Feuerkraft und Beweglichkeit war die Garnison entscheidend geschwächt.

Der Trell klemmte seine Werkzeugtasche fester unter den Arm und hastete durch die Halle zur Metalltreppe hinüber, die in einem schwindelerregenden Zickzack hinauf zur Hangarkontrolle führte, einer fünfzehn Meter über dem Felsboden hängenden Aufsichtskanzel.

Der Wachoffizier sah von seinem Monitor hoch, nahm die Füße von der Schalttafel und stellte seine Tasse mit Chava beiseite. »Ja?«

»Wartungsdienst, Sir«, erklärte der kleine, dunkelhaarige Astech und drehte sich so, daß der Offizier von seinem Stuhl aus die Ausweiskarte an seiner Schulter sehen konnte. »Man hat mich vom Kontrollzentrum runtergeschickt, damit ich einen Fehler in den Überwachungskameras suche. Ich glaube, Sie haben hier irgendwo eine kaputte Leitung.«

Der Offizier schien von dieser Mitteilung nicht sonderlich überrascht. »Mistzeug«, erklärte er. »Ist genauso viel wert wie der übrige Dreck auf diesem öden Drecks ...« Zu spät wurde ihm klar, daß er mit einem Trell redete, und er verschluckte den Rest seiner Tirade. »Da hinten ist die Luke.« Er zeigte über die Schulter auf eine dunkle Bildschirmreihe, dann legte er die Füße wieder hoch und wandte seine ganze Aufmerksamkeit dem

einzig funktionierenden Bildschirm zu. Der Verräter blickte über die Schulter des Offiziers und erkannte, daß der Monitorschirm den Raumhafen zeigte, eine leere Stahlbetonfläche unter einem eisigen Sternenhimmel, deren Öde nur gelegentlich von überlappenden Bereichen aus Schatten und Licht unterbrochen wurde.

Sie waren also noch nicht gelandet. Er blickte auf seinen Armbandcomp und zählte leise die Minuten und Sekunden, bis es soweit sein würde. Er legte sich das Werkzeug zurecht. Jetzt konnte es nicht mehr lange dauern.

Grayson Death Carlyle hatte längst aufgegeben, sich über seinen düsteren zweiten Vornamen Gedanken zu machen. Er hatte ihn sozusagen geerbt. Der erste Träger dieses Namens war sein Vorfahr Lord Grayson Death Thomas gewesen. Lord Grayson war, so wurde jedenfalls erzählt, nach seinem Sieg auf Lysander zu einem mächtigen Landbesitzer geworden und hatte die damit verbundene Macht dazu ausgenutzt, seinem zweiten Vornamen durch eine Verkürzung der Aussprache einen martialischen Klang zu geben. Und in einer Kriegergesellschaft, die sich unablässig an den Großtaten ihrer Helden ergötzte, hatte Grayson Juniors Name kaum Auswirkungen, abgesehen von gelegentlichen Frotzeleien der übrigen Mitglieder der Lanze seines Vaters.

Er wußte, daß Schwierigkeiten auf ihn warteten, sobald er den Elektroläufer verließ, der ihn zurück zur Burg gebracht hatte. Er zog seine Winterkleidung aus und übergab sie einer wartenden Trellordonnanz, die sie nervös entgegennahm. »Der Waffenmeister hat nach Ihnen gefragt, Sir.«

Grayson schaute auf seinen Armbandcomp und zuckte zusammen, als er die Uhrzeit sah. »Aua. Wundert mich nicht.«

»Er schien etwas ungehalten«, fuhr die Ordonnanz fort, und die Stimme des Mannes klang, als erwarte er,

sich jeden Moment mitten im Ziel eines lang erwarteten Thermonuklearangriffs zu sehen.

Grayson hob die Schultern und drehte sich dem elektrischen Heizofen zu, den die Wachtposten des Fahrzeughangars aufgestellt hatten, um der eisigen Kälte etwas von ihrem Biß zu nehmen die mit jedem Öffnen der Außentore ins Hangarinnere drang. In der schmutzverschmierten Halle von der Größe eines Sportfeldes hielten sich noch etwa 20 weitere Soldaten auf. Soweit sie nicht in der Wärme des Heizofens standen, beschäftigten sie sich mit Büchern oder einem freundschaftlichen Kartenspiel. Grayson rieb seine vor Kälte tauben Hände, um die Blutzirkulation wieder in Gang zu bringen. Es war eine typische Zweitnacht, mit einer Temperatur von -20° C und scharfem, heulendem Wind, der die subjektive Temperatur auf -40° C und noch tiefer senkte. Auch diese Kälte würde sich nicht mit Feldwebel Griffiths Zorn messen können, das war ihm klar, aber die Erinnerung an Maras Zärtlichkeiten war genug, auch das aufzuwiegen.

»Oha! Master Death hat sich herabgelassen, uns mit seiner Anwesenheit zu ehren.« Aus den Schatten schnitt eine Stimme durch seine Gedanken.

»Hallo, Griff«, erwiderte er in freundschaftlichem Ton. »Tut mir leid, daß ich so spät dran bin.«

Der Schatten verwandelte sich in den Waffenmeister der Einheit, Feldwebel Kai Griffith. Das harte Licht der Deckenscheinwerfer glänzte auf seinem haarlosen Schädel und schien die grausame blaue Narbe noch zu betonen, die sich an seinem rechten Ohr vorbei bis zum Kinn zog.

»Es tut ihm leid, dem Jungchen! Es tut ihm leid!« Auf Griffiths Gesicht mit dem herabhängenden Schnauzbart war ein sorgsam einstudiertes Hohnlachen zu sehen. »Ich will nicht wissen, ob es dir leid tut, ich will wissen, wo, zum dreimal verfluchten Teufel, du dich rumgetrieben hast!«

Grayson versuchte seine Wut über die Bezeichnung >Jungchen< mit einem Lächeln zu verbergen, aber der Tonfall seiner Antwort war eisig. »Bei Freunden.« Eines Tages, dachte er bei sich, würde Griffith es zu weit treiben.

»Bei Freunden! Du warst also wieder mal außerhalb der Basis. Bei deinem Trell-Mädchen, oder etwa nicht?«

»Ach, Griff...«

»Komm mir bloß nicht auf die Tour! Du warst vor vier Stunden zum Waffentraining eingeteilt, und im Moment solltest du eigentlich im Kommandozentrum sein und die Ankunft beobachten. Was bildest du dir eigentlich ein, Jungchen?«

Grayson legte in einer imitierten Ehrenbezeugung die Fingerspitzen an sein strohblondes Haar. »Verweis angenommen, Feldwebel Griffith.«

»Dein Vater wird ihn auch zu hören bekommen, Soh-nemann.« Der kahle Schädel legte sich langsam von einer Seite zur anderen, und unter den Bewegungen der Kiefermuskeln tanzte seine Narbe. »Ich kann meine Aufgabe nicht erfüllen, wenn du regelmäßig deine Pflichten ignorierst.«

Grayson wandte sich vom Heizofen ab und ging die Rampe zum Hauptflur der Burg hinauf. »Hör mal, Griff! Das war wahrscheinlich meine letzte Chance, sie noch einmal zu sehen. In drei Tagen heben wir ab ...«

Der kahlköpfige Feldwebel trat im Gleichschritt neben ihn. »Wir heben ab, sofern die Verhandlungen Erfolg haben. Bis dahin werden Sie ordnungsgemäß Ihren Dienst versehen, Soldat, oder sich vorschriftsmäßig bei mir ab-melden!«

Grayson verzog das Gesicht. Er war jetzt 20 Standard-jahre alt, und der Waffenmeister war sein persönlicher Lehrmeister für den militärischen Bereich, seit er mit zehn Jahren offiziell als Krieger-Anwärter in die Lanze aufgenommen worden war. Aber mit steigendem Alter sank seine Toleranz für die scharfe Zunge Kai Griffiths

und dessen Einmischungen in sein Privatleben. Schließlich war er kein Kind mehr und außerdem Sohn und Erbe eines MechKriegers. Irgendwann würde der Tag kommen, an dem ihn der Waffenmeister nicht länger reglementieren und herumkommandieren konnte.

»Ich kümmere mich schon um meine Pflichten«, gab Grayson zurück. »Aber mein Privatleben ist meine Sache.«

»Du kannst es nicht lassen, was, Master Carlyle? Du mußt immer noch den einsamen Wolf spielen. Mit der Haltung wirst du dir noch eine ganze Menge Ärger einhandeln, bevor deine Anwartschaft zu Ende ist. Wieso kriegst du es nicht in deinen dicken Schädel, daß die verdammten Trells nicht unsere Freunde sind?«

»Diese schon, Mann! Ich wollte mich bloß verabschieden!«

Griffith schüttelte tadelnd den Kopf. »Und dann auch noch mit der Tochter des alten Stannic!«

»Was soll denn das schon wieder heißen?« unterbrach Grayson. Es stimmte, daß Mara die Tochter des Ersten Ministers von Trellwan war, aber was ging das ihn an?

»Wenn du weiter darauf bestehst, dich in die Stadt zu schleichen, um dich mit deinem Mädchen zu treffen, wird das eines Tages dein Tod sein!«

Grayson dachte an ein paar Einzelheiten seiner abendlichen Eskapade zurück und zuckte nur lächelnd die Achseln. Kai Griffith litt wie die meisten alten Garnisonssoldaten unter den üblichen Vorurteilen gegen die örtlichen Zivilisten, zu deren Schutz sie hier stationiert waren. Er konnte das einfach nicht verstehen.

Sie blieben vor einem in die grob behauene Felsmauer eingelassenen massiven Stahltor stehen. Ein Soldat in graugrüner Uniform stand hier Wache, die Maschinenpistole mit gestreckten Armen präsentiert. Das Tor selbst war mit dem Steiner-Hauswappen verziert: einer geballten linken Faust im Panzerhandschuh vor himmelblauem Hintergrund. Griffith schüttelte resignierend den

Kopf. Er wußte, wie stur der Bursche sein konnte, der ihn mit seinen hellgrauen Augen anstarrte.

»Die Sache ist noch nicht ausgestanden, Master Carlyle. Du machst diese Ausbildung mit, weil du irgendwann als vollwertiger MechKrieger in Carlyle's Commandos einen BattleMech steuern sollst. Aber Krieger müssen weit mehr lernen, als nur einen wandelnden Berg Metall zu lenken. Verstehst du, was ich damit sagen will?«

Grayson kannte die Lektion, die sein Lehrmeister ihm vorbetete, bereits in allen Variationen — es ging um Disziplin, die Verpflichtung der Einheit gegenüber und die Zusammenarbeit in einem Team. Er versuchte aufmerksam dreinzuschauen, während er gleichzeitig ein Gähnen unterdrückte. In der vergangenen Ruheperiode war er kaum zum Schlafen gekommen.

Griffith gab es schließlich auf, als ihm klar wurde, daß Grayson ihm ohnehin nicht zuhörte. »Also gut, Sohne-mann«, sagte er und wies zum Tor. »Gehen wir rein und schauen uns den Empfang an.«

2

Das Gefechtszentrum war ein mit Schaltpulten förmlich zugestellter Raum, auf dessen Boden sich genug Stromkabel und andere Leitungen hinzogen, um die Bewegung spürbar zu beeinträchtigen. Hie und da sah man Grüppchen graugrün Uniformierter, die sich über Tassen mit Tau oder heißem Chava leise unterhielten, das fahle Flackern der Monitore überwachten oder das gespenstisch grüne Leuchten der Radarschirme betrachteten. Irgendwo über ihren Köpfen ertönte die lautsprecherverstärkte Stimme einer Frau: »Mailai-Landungsschiff dringt in Atmosphäre ein. Der Kapitän bestätigt die Anwesenheit der Oberonvertretung. Voraussichtlicher Bodenkontakt in elf Minuten.«

An einer Schaltkonsole ganz in der Nähe saßen ein Seniortech im blaubesetzten grauen Uniformoverall und ein schwächlicher, dunkelhäutiger Mann in einer prächtigen Ziviljacke mit hohem Stehkragen. Neben ihnen stand kerzengerade ein zweiter, weißhaariger Zivilist. Über seiner linken Schulter hing ein kurzes, silbern besetztes Cape, wie es zur Zeit in der Inneren Sphäre Mode war.

Der dunkelhaarige Zivilist warf Grayson einen scharfen Blick zu. Die Augen machten keinen Hehl aus seinem Ärger, aber er sagte kein Wort. Grayson wußte, daß Nicolai Aristobulus sich nur wegen des Außenstehenden an seiner Seite auf eine wortlose Zurechtweisung beschränkte.

»Hallo, Ari«, begrüßte Grayson ihn und tat so, als habe er die Mißbilligung seines Lehrers weder gesehen noch gespürt

»Master Carlyle«, erwiderte Ari steif und beugte den dunkelhaarigen Kopf gerade so weit, daß man die Andeutung eines Nickens ausmachen konnte. »Du bist spät dran.«

»Was sucht Carlyles Sohn hier?« wollte der weißhaarige Zivilist von Griffith wissen. »Diese Verhandlungen verlangen äußerstes Feingefühl.«

Es war An, der ihm antwortete. »Er ist auf meine Bitte hier, mein Lord, und auf direkten Befehl Hauptmann Carlyles.«

»Ach ja? Und seit wann, bitte, trifft ein MechLanzentutor Entscheidungen über den Stab?«

»Seit er mit der Ausbildung des Nachfolgers vom Kommandierenden Offizier betraut ist... mein Lord.« Aris Feindseligkeit war kaum zu überhören. »Irgendwann könnte der Junge diese Angelegenheiten regeln müssen.«

»Lassen Sie ihn ruhig bleiben, mein Lord«, unterbrach Griffith die sich anbahnende Auseinandersetzung mit einer Kopfbewegung zum Monitorbildschirm.

»Das Landungsschiff des Händlers ist beinahe unten.«

Lord Olin Vogels Züge bebten. Dann stolzierte er zu einer anderen Monitorkonsole und zog seine gekränkte Eitelkeit hinter sich her wie eine Schleppe. Hinter seinem Rücken zog Griffith für Ari eine Fratze. Auch der dunkeläugige Cheftech Riviera, der neben dem Tutor an der Kommunikationskonsole saß, konnte ein Grinsen nicht unterdrücken.

Grayson hatte nicht das geringste Interesse an der Politik, aber die Anwesenheit des Abgeordneten Vogel bei ihrer Einheit störte ihn. Er war vor rund 80 Standardtagen von Tharkad eingetroffen, und sprudelte über vor Plänen, mit dem nahegelegenen Sternenreich eines unangenehmen Banditenkönigs eine Allianz zu schmieden. Niemand von den Männern und Frauen in Carlyle's Commandos empfand die geringste Sympathie für den halsstarrigen, eigensinnigen Vicomte, und die bei den Beziehungen zum persönlichen Gesandten Katrina Steiners notwendige Etikette und Förmlichkeit versagte häufig, wenn es darum ging, ihre düsteren Mienen zu verbergen. Kaum jemand in der Einheit hielt etwas von Vogels Friedensplan für diesen Sektor.

Aber glücklicherweise hatte das alles mit Grayson nichts zu tun. Er blickte über Aris Schulter auf einen der Bildschirme. »Also, was läuft?«

»Wenn du pünktlich hier gewesen wärst, brauchtest du jetzt nicht zu fragen. Dein Vater ist am Raumhafen. Die Mailaifähre ist bereits in die Atmosphäre eingetaucht und sollte in ... etwa zehn Minuten landen.«

Der Monitorschirm zeigte das leere Stahlbetonfeld des Raumhafens. Das Bild bebte auf eine seltsam wiegende Art und Weise, die sich aus den Bewegungen der auf einem BattleMech montierten Kamera erklärte.

Grayson brauchte keine weitere Erklärung. Die Kamera, die das langsam wiegende Bild übertrug, war auf dem BefehlsMech der Einheit montiert, einer 45 Tonnen

schweren, von Treffern gezeichneten und unzählige Male wieder zusammengeflackten Kampfmaschine. Und Graysons Vater saß an den Kontrollen.

Griffith verzog das Gesicht. »Ich wünschte wirklich, er hätte alle vier Mechs mitnehmen können.«

Riviera hob die Schultern. »Der *Dunkelfalke* ist im Wartungshangar, und der Hauptmann wollte die *Wespen* zur Sicherheit auf Patrouille in der Stadt.« Er zeigte kurz zu Vogel hinüber, der noch immer an einer anderen Konsole stand. »Der da war nicht bereit, irgendwas an seiner Planung zu verändern!«

Griffiths Augen verengten sich zu Schlitzen, als er den Regierungsbeauftragten beobachtete. »Mußten wir unbedingt beide Wespen in Sarghad auf Streife schicken?«

Der Tech zog ein unglückliches Gesicht. »Wer weiß? Die Einheimischen sind nicht gerade glücklich über die Vereinbarung.«

»War ich an ihrer Stelle auch nicht«, gab Ari zu. »Die Trennungslinie zwischen einer legitimen interstellaren Regierung und einer Bande von Ganoven kann sich gelegentlich verwischen. Und die Trelles müssen mit ihnen auskommen, wenn wir erst einmal abgezogen sind. Sie haben jedes Recht, sich über Hendriks ... Intentionen Sorgen zu machen.«

Das anstehende Treffen sollte das hart erkämpfte Bündnis zwischen dem Lyranischen Commonwealth, das Carlyle's Commandos auf Trelwan stationiert hatte, und dem jungen und im Wachsen begriffenen Reich Hendrik Grimms, des Banditenkönigs von Oberen VI, besiegeln. Es war ein unangenehmer Nebenaspekt, daß die Bewohner Trelwans Hendriks Legionen wenig Liebe entgegenbrachten, aber auf die geheimen Verhandlungen hatte so etwas nicht den geringsten Einfluß.

Aus den Deckenlautsprechern ertönte eine tiefe Männerstimme. »Bin in Position.«

Riviera lehnte sich vor und berührte einen Schalter.

»Riviera, Privatverbindung. Ihr Sohn ist hier, Herr Hauptmann.«

Hauptmann Durant Carlyles Stimme kam aus dem für Privatgespräche reservierten Lautsprecher der Schaltkonsole, aber in der Stille, die sich über die Gefechtszentrale gelegt hatte, klang sie immer noch unangenehm laut.

»Ach ja, wirklich? Sie können ihm mitteilen, daß er sich damit fünf zusätzliche Stunden im Simulator eingehandelt hat.«

Riviera grinste, als sein Blick auf Grayson fiel. »Botschaft erhalten, Herr Hauptmann.«

Grayson verzog das Gesicht, sagte aber nichts. Es ärgerte ihn, daß er genauso zur Rechenschaft gezogen wurde wie jeder beliebige Infanterist, aber er hatte inzwischen gelernt, es ohne großes Theater hinzunehmen. Immerhin waren MechKrieger die Elite der Nachfolgerstaaten. Sie waren moderne Ritter, in deren Händen der Ausgang moderner Schlachten lag, und er wurde mit dem Ziel ausgebildet, eines Tages den Platz seines Vaters an den Kontrollen eines BattleMech einzunehmen. An den Kontrollen *seines* BattleMechs, um genau zu sein — im Pilotensitz des *Feuerfalke*.

Außerdem war Simzeit als Strafe nicht weiter schlimm. Grayson gefiel die Arbeit im Simulator, und er machte sich gut. Abgesehen vom tatsächlichen Einsatz gab es keine bessere Möglichkeit, die Führung eines Mech in einer akuten Kampfsituation zu erlernen. Das einzige Problem dabei war, daß die fünf Stunden von seiner freien Zeit mit Mara abgingen. Aber eigentlich hatte er sich ja schon verabschiedet.

Es war schon seltsam, wie sicher Mara gewesen war, daß er Trelwan doch nicht verlassen würde. Aber sie würde ihn halt vergessen müssen, das arme Kind. Der nächste Halt für Carlyle's Commandos war die Hauptwelt des Commonwealth. Das war endlich mal ein anständiger Dienst! Er war noch nie auf Tharkad gewesen,

aber die Soldaten mit mehr Erfahrung waren nur zu gerne bereit gewesen, ihre Geschichten mit ihm zu teilen. Es mochte ja sein, daß der Planet kalt und felsig war, aber das Nachtleben am Rand des Raumhafens der Hauptstadt hatte einen eher heißen Ruf. Das ließ allherhand erwarten.

Grayson hatte Trelwan mehr als satt. Diese endlose Abfolge langer Helligkeits- und Nachtabschnitte, die sich über Jahre hinzogen, die so kurz waren, daß die Jahreszeiten innerhalb von ein paar Tagen vorbeizogen, hatten ihm das Leben hier gründlich versauert. »Ari, mein Vater hat dieses Bündnis doch in der Tasche, oder? Ich meine ... wir werden Trelwan jetzt bald Lebewohl sagen können?«

»Mit diesem Treffen wird die Sache offiziell, Master Carlyle. Dann bleibt nur noch die zeremonielle Wachablösung. Tiefer in der Tasche kann man es nicht haben.«

Grayson betrachtete das Monitorbild. »Aber könnte nicht doch noch etwas schiefgehen?«

Ari breitete langsam die Arme aus. »Wenn man mit Peripheriebanditen verhandelt, sollte man immer eine Hand auf die Bankauszüge und die andere vor den Mund halten.«

»Vor den Mund?«

In Aristobulus' dunklem Gesicht blitzten weiße Zähne. »Damit sie einem nicht die Goldplomben stehlen.«

»Noch besser ist es, wenn man die ganze Bande abknallt«, meinte Griffith. Es konnte kein Zweifel darüber bestehen, daß ihm die ganze Sache kein bißchen schmeckte.

»Da würden wir aber viel Munition brauchen, Freund Muskelprotz. Und möglicherweise können wir uns das mit Vogels Vertrag ersparen. Dann kannst du deine Aggressionen an den Kuritisten ausleben.«

»Ah ja, das stimmt! Du findest doch wirklich bei allem noch eine gute Seite, Ari.«

Sie lachten, aber der Waffenmeister machte sich wei-

ter seine Gedanken. Die Situation war tatsächlich nicht ungefährlich. Betrachten wir, würde Ari in einem seiner pedantischeren Momente sagen, einmal das Trellsystem und seine Lage an den unsicheren Grenzen des Lyranischen Commonwealth, ein isolierter Außenposten am Rande des unvorstellbar weiten und leeren Äußeren Weltalls. In Richtung auf die Erde lag der sogenannte zivilisierte, der Innere Raum, in dem das Commonwealth Haus Steiners und vier andere kriegerische Erben des zerfallenen Sternenbunds um flüchtige militärische oder diplomatische Vorteile rangelten.

In ihrem Rücken lag eine Wildnis unbekannter oder lange vergessener Welten, die Dunkelheit des Leer-raums, der Mob kleiner Tyrannen und Banditenkönige, die sich aus den Trümmern des einstigen Ruhms kleine Lumpenimperien zusammenklaubten.

Hendrik III. war einer dieser Banditenkönige. Seine Überfälle auf der Suche nach Wasser und Technologie hatten Dutzende von Welten im lyranischen Raum ebenso wie in den Systemen des benachbarten Draconis-Kombinats verwüstet. Diese Überfälle waren es gewesen, die Carlyle's Commandos vor fünf Standardjahren überhaupt erst nach Trellwan gebracht hatten, und seitdem hatten sich die Banditen und Trellwans Garnison einige hitzige Gefechte geliefert.

Aber irgendwie hatte es Hendrik geschafft, ein Dutzend Banditenkönige zu einer brüchigen Allianz zu vereinen, einer Allianz, die diesen Mann zu einem Machtfaktor machte ... und Vorsicht angeraten erscheinen ließ. Die von Hendriks Hauptwelt, Oberon VI, aus kontrollierte Koalition verfügte über die Kampfkraft und die Transportkapazität eines kleineren Hauses. Das war mehr, als man einfachen Banditen zugestehen konnte.

Als Olin Vogel von Tharkad eingetroffen war, hatte er einen ehrgeizigen Plan im Gepäck mitgebracht, einen Plan im geschmeidigen Gewand einer diplomatischen Mission. Wenn man Hendrik III. weiter wie einen ganz

normalen Banditenkönig behandelte und seinen Überfällen und Herausforderungen jeweils mit gleicher Münze begegnete, führte das nur zu noch mehr Überfällen und Herausforderungen. Als Folge müßte das Commonwealth immer mehr der öden und halbvergessenen Welten an der Peripheriegrenze befestigen, obwohl die dafür nötigen Truppen anderenorts viel nutzbringender eingesetzt werden konnten. Behandelte man Hendrik aber als Hausfürst, als Herr eines Reiches mit einer dem Commonwealth in nichts nachstehenden Legitimation — etwa durch einen gegenseitigen Beistandspakt, versüßt durch großzügige Gebietsvorteile und Garantien —, dann konnte man die Situation zum Besseren wenden.

Vogels Arbeit hatte den größeren Teil zwei planetarer Jahre in Anspruch genommen, also beinahe drei Standardmonate. Da keine der beiden Seiten der anderen besonderes Vertrauen entgegenbrachte, war ein örtliches Handelshaus namens Mailai beauftragt worden, die Unterhändler zwischen Trelwan und Oberen VI hin und her zu befördern. Keine Seite war bereit, schwerbewaffneten Landungsschiffen der Gegenseite das Aufsetzen auf ihrem Heimatgebiet zu gestatten. Schlimmer noch, Hendrik hatte bereits ein Bündnis (oder zumindest eine Übereinkunft) mit dem Draconis-Kombinat, und das Kombinat befand sich im Krieg mit dem Lyranischen Commonwealth. Technisch gesehen machte das Hendrik zum Feind, wenn auch zu keinem sonderlich aktiven. Es hatte Zeit und nicht minder viel Vertrauen — das flüchtigste aller menschlichen Güter — gekostet, aber schließlich hatte man doch einen Pakt zustande gebracht.

Mit Unterzeichnung des Trelwan-Vertrags würde Hendrik zum Partner und Verbündeten des Lyranischen Commonwealth. Danach würden Hendriks Sprungschiffe und Mechbataillone die Peripheriewelten des Commonwealths in diesem Sektor bewachen, und die Steiner-Garnisonen konnten abgezogen werden und in

der Inneren Sphäre gegen das Draconis-Kombinat zum Einsatz kommen. Außerdem würde es weitere Banditenüberfälle erschweren, da die militärischen Mittel des Oberonreiches bereits jetzt an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit stießen.

Als Gegenleistung würde Hendrik zusätzliche Welten erhalten, die er regieren und deren Rohstoffe er ausbeuten konnte. Trelwan war eine dieser Welten, ein Bauer in einem politischen Schachspiel über Lichtjahre hinweg. Die einheimische Bevölkerung Trelwans wurde von einem König namens Jeverid regiert, der Haus Steiner und dem Commonwealth Gefolgschaftstreue geschworen hatte. Aber was hieß das schon? Wenn ganze Welten Gegenstand von Verhandlungen sind, treten die Wünsche Einzelner in den Hintergrund. Außerdem sollte Trelwan offiziell Eigentum Haus Steiners bleiben. So lautete die Übereinkunft. Der einzige Unterschied würde darin bestehen, daß die Mechs und Soldaten des Garnisonspostens nicht mehr vom Commonwealth, sondern von Hendrik gestellt wurden.

Die Verhandlungen hatten erhebliche Hindernisse auf beiden Seiten überwinden müssen. Die schwersten Probleme hatte es gegeben, als die Trelles Wind von den Geheimverhandlungen bekommen hatten. Bis dahin waren sie ahnungslose Opfer der geplanten Macht- und Landverschiebung gewesen. Hauptmann Carlyles Stab hatte geplant gehabt, die Trelles erst nach einem Verhandlungserfolg zu informieren. Schließlich sollte sich für sie kaum etwas ändern. Die Zusammensetzung der Garnisonslanze auf der Burg machte für die Bevölkerung Trelwans doch keinen Unterschied. Hendrik hatte Trelwan in der Vergangenheit allerdings mehrmals überfallen, und man mußte mit einer unglücklichen Interpretation der Lage rechnen, wenn Jeverid und einige der kurzsichtigeren Vertreter seines Volkes zu früh etwas in Erfahrung brachten.

Carlyles Berater hatten recht gehabt. Als die Nach-

riecht von der bevorstehenden Übereinkunft Sarghads Bevölkerung erreichte, brachen in der Stadt Unruhen aus, und Feuer hatten die heiße Erstnacht zum Tage gemacht. Seitdem waren die beiden leichten Mechs der Lanze fast ununterbrochen auf Streifendienst im Stadtgebiet.

Der Haussicherheitsdienst hatte die undichte Stelle bisher noch nicht aufspüren können. Das verhiess nichts Gutes und verstärkte Feldwebel Griffiths Magendrücken noch.

»Nanu«, bemerkte Riviera, und bewegte eine Reihe von Kippschaltern auf und ab. »Wir haben ein paar Überwachungskameras verloren.«

»Was? Wo?«

»Im Wartungshangar. Werd ich mal überprüfen.« Er legte die Finger der rechten Hand ans Ohr und lauschte auf die Antwort aus dem winzigen Lautsprecher, den er als Implantat trug. »Der Wachoffizier meldet, daß der Wartungsdienst die Kameras vor ein paar Minuten abgeschaltet hat. Irgendein Fehler in den Schaltkreisen.«

Griffith blickte ihn besorgt an. »Das gefällt mir nicht.«

»Wollen Sie mit dem Hauptmann reden?« Riviera streckte die Hand wieder zum Kommunikationspult aus.

Der Feldwebel blickte auf den Monitor, auf dem die Fusionsflammen des herabsinkenden Landungsschiffs den Himmel in Brand zu setzen schienen. »Nein, stören Sie ihn jetzt nicht. Aber geben Sie eine Warnung an alle Wacheinheiten durch. Interner Sicherheitsalarm, Stufe Gelb.«

Grayson fragte sich, was das wohl nützen sollte. Schließlich waren ohnehin alle Wacheinheiten einsatzbereit und beobachteten die Ankunft des Mailai-Landungsschiffs.

Auf den Monitoren konnten sie sehen, wie sich an der Unterseite des Landungsschiffes Klappen öffneten und die kurzen hydraulischen Stützbeine ausklappten. Mit

donnernden Triebwerken setzte es 500 Meter von Carlyle entfernt auf dem rußgeschwärzten Stahlbeton auf. Das eiförmige Schiff hatte sichtlich schon einige Jahrzehnte auf dem Buckel.

Die einstmals makellose Oberfläche war von zahlreichen Flecken und den Spuren brauner Dichtungsmasse verunstaltet, und das blaue X-im-Kreis des Hauses Mailai war der einzige Farbtupfer auf der pockennarbigem Rumpfwandung.

Über die Funkverbindung ertönte Carlyles Stimme. »Ich habe den Identifikationstransponder. Es ist der des Mailai-Frachters.«

Der schwierigste Punkt im empfindlichen Gleichgewicht des Vertrauens zwischen den beiden neuen Verbündeten war die Landeerlaubnis für Schiffe der anderen Seite auf dem jeweiligen Heimatterritorium. Da die Schiffe der großen Häuser über gewaltige Waffensysteme verfügten und ganze Bataillone von BattleMechs und kleine Armeen an Truppen und Kampffahrzeugen transportieren konnten, war es nicht leicht gewesen, in diesem Punkt eine Vertrauensbasis aufzubauen. Auch jetzt waren natürlich Waffen auf das gelandete Raumschiff gerichtet. Die Lasertürme und schweren Raketenbatterien rund um das Landefeld, die den inneren Verteidigungsring der Station bildeten, hatten das Landungsschiff ins Visier genommen, seit es auf ihren Bildschirmen aufgetaucht war. Trotzdem atmeten die Verteidiger der Basis alle auf, als sie das frischgemalte Mailai-Wappen auf den runden Rumpflplatten des Schiffes erblickten und das computercodierte Zwitschern des ID-Transponders hörten. Auch im narbenübersäten Rumpf dieses Raumpfers befanden sich Strahlgeschütztürme, aber es handelte sich nicht um die schwere Bewaffnung eines Kriegsschiffes. Das hier war nur ein alter Frachter, der die Abgeordneten des jüngsten Verbündeten Haus Steiners nach Trelwan brachte.

Grayson und Mitglieder des Lanzenstabs sahen zu,

wie der *Feuerfalke* ihres Hauptmanns über den Stahlbeton auf das Schiff zustapfte.

Im Wartungshangar steckte der Verräter den Kopf über die teilweise auseinandergenommene Konsole und beobachtete den Wachoffizier, der immer noch die Füße auf der Schalttafel hatte und dem Astech den Rücken zuwandte. Auf dem Monitor waren die Scheinwerfer des Raumhafens zu erkennen, die schwerfällige, wankende Bewegung eines Mechs, der über das Landefeld stapfte, und der auf Säulen aus weißem Licht langsam zur Ruhe kommende Koloß des Landungsschiffs. Der Trell blickte auf seinen Armbandcomp und sah zu, wie die letzten Sekunden bis Null aufblinkten. Es war soweit.

3

Der Verräter holte einen kleinen Generator aus seiner Schultertasche. Daran war weiter nichts Besonderes. Astechs hatten häufig kleine Generatoren dabei, um auch in engen Räumen Strom und Licht verfügbar zu haben. Meistens wurden die Geräte wie ein Tornister auf dem Rücken getragen. Der Verräter legte den Generator jedoch nicht an, da er das Trageschirr entfernt hatte. Statt dessen befestigte er ihn an seinem Werkzeuggürtel, so daß er an der rechten Hüfte hing. Das Ende einer Stromleitung schnappte in einer Bajonettkupplung ein. Das andere wurde mit der Bodenplatte eines schmalen Zylinders verbunden. Eine Drehplatte eines Zylinders genügte, die Klinge hervorspringen und einrasten zu lassen.

Der Trell stand langsam auf. Seine Augen waren auf den Nacken des Wachoffiziers gerichtet. Das Messer in der rechten Hand, tastete er mit der Linken an seinem Körper nach dem Stromschalter.

Der Wachoffizier fühlte, daß irgend etwas nicht in Ordnung war. Er bemerkte eine Bewegung in seinem Rücken. Er drehte sich halb zur Seite, dann wirbelte er herum und sprang auf die Beine, als er den Astech mit dem Messer näherkommen sah. Noch während der Stuhl des Offiziers laut krachend zu Boden fiel, fand die Hand des Verräters den gesuchten Schalter und ein trockenes Summen ertönte.

Vibromesser sind eine fürchterliche Nahkampfwaffe. Der Strom des Tornisters wird in Ultraschallschwingungen verwandelt, unter deren Einfluß die Parakarbonklinge schneller vibriert, als es das Auge wahrnehmen kann. Innerhalb von Sekunden wird die vibrierende Klinge durch die entstehende Reibung bis zur Weißglut erhitzt, so daß sie selbst gehärteten Stahl wie Butter schneidet.

Verzweifelt versuchte der Offizier, seine Pistole aus dem Holster zu reißen, aber noch bevor es ihm gelang, stieß er gegen die Schaltkonsole in seinem Rücken. Das summende Messer des Trelle kam in weitem Bogen herunter und durchtrennte Metall, Fleisch und Knochen mit gleicher Leichtigkeit. Der Offizier schrie auf, preßte seine blutende Hand an die Brust und taumelte erneut gegen die Schaltkonsole. Der Verräter stieß weiter vor, und sein Vibromesser schnitt den Todesschrei des Offiziers ab.

Der Verräter schaltete das Vibromesser aus, legte die Stromleitung zusammen und steckte die Waffe in eine isolierte Gürtelscheide, sorgfältig darauf bedacht, nicht mit der glühenden Klinge in Berührung zu kommen. Mit schnellen und präzisen Bewegungen untersuchte er die Schalttafel. Es dauerte nicht lange, bis er den weißen Knopf gefunden hatte, den er suchte. Er preßte ihn in die Tafel und hielt ihn fest. Weit entfernt und hoch über ihm erklang das hohle Arbeitsgeräusch schwerer Maschinen. Auf der anderen Seite des Wartungshangars, jenseits des aufgebrochenen Mechs, der wie ein gestrandeter Wal in der Mitte der Halle lag, öffnete sich mit

donnerndem Getöse eine schwere Metallwand entlang einer von Bolzen gesäumten Nahtstelle. Auf der Konsole vor ihm blinkte ein rotes Warnlicht, und von irgendwoher erklang eine Frauenstimme: »Alarm. Alarm. Sicherheitsverletzung im Wartungshangar. Außenwand geöffnet. Alarm ...«

Sand wirbelte durch die offene Wand, hereingeblasen von eisigen Windböen. Der Verräter kniff die Augen zusammen. Er bemerkte eine Bewegung draußen im Freien, dann sah er schleichende Gestalten zwischen den Schatten. Er gab den Knopf frei, trat über den blutverschmierten Leichnam des Wachoffiziers und polterte die Metallstufen hinunter zum Hauptdeck.

Der Tech, der unter ihm an dem Mech gearbeitet hatte, rannte in Richtung Hauptflur, als ihn etwas in den Rücken traf, hochhob und gegen die nächste Wand klatschte. Dann schrie einer der Astechs auf dem Brustkorb des Mech auf und stürzte fünf Meter tief zu Boden, während der andere versuchte, hinter einer geöffneten Wartungsluke in Deckung zu gehen. Das leise Zischen schallgedämpften Gewehrfeuers und das ohrenbetäubende Donnern einer explodierenden Handgranate erfüllten den Hangar. Irgendwo schrie jemand auf, doch der Schrei wurde von einer zweiten Detonation und dem knatternden Zischen schallgedämpfter Automatikgewehre abgeschnitten.

Inzwischen stürmten graugrün und blau uniformierte Männer mit hämmernden Gewehren durch eine Tür am anderen Ende des Wartungshangars. Einer der schwarzgekleideten Angreifer fiel nach hinten, als ein zweiter den Soldaten etwas entgegenschleuderte, das in mehreren Sätzen über den Boden hüpfte. Ein Blitz zuckte auf, und die Druckwelle peitschte den Overall des Verräters um dessen Beine. Im nächsten Moment waren von den sauberen graugrünen Uniformen nur noch blutige Fetzen übrig.

Der Trell tat einen Schritt von der Leiter und fühlte

das Messer an seiner Kehle, noch bevor er den Mann bemerkte, der sich dahinter verborgen gehalten hatte. »Jäger!« keuchte er, »Jäger!« Der Griff des Angreifers löste sich.

»Du bist Stefan?« Die Stimme war seltsam unbewegt.

Der Trell nickte und rieb sich die Kehle. Gruppen von Angreifern in enganliegenden schwarzen Monturen rannten vorbei. Einer von ihnen blieb vor Stefan stehen. Sein Gesicht wurde von einer glatten schwarzen Plastikscheibe verdeckt, und in seiner behandschuhten Faust lag eine schallgedämpfte Maschinenpistole. Der schwarze Stofftornister auf seinem Rücken beulte sich bedrohlich.

»Du bist der Verräter?«.

Der Trell nickte erneut, unsicher. Der Akzent des Angreifers war fremd und schwer zu verstehen, und seine Manieren waren unerwartet grob.

»Mitkommen!«

Im Gang sah man nur noch verrenkte, blutbesudelte Leichen und die lautlosen Gestalten der schwarzgekleideten Angreifer. Derjenige, den Stefan als den Anführer erkannt hatte, gab eine Reihe beinahe unhörbarer Befehle und Zeichen, und die an den Wänden kauern den Kommandogruppen verteilten sich mit tödlicher Effizienz auf die in verschiedene Richtungen abzweigenden Korridore.

»Setz das auf!« Der Anführer reichte Stefan eine leichte Atemmaske. Der Restlichtverstärker in der Maske machte es noch schwerer, die schwarzen Schatten auszumachen. Blut, stellte er fest, erschien durch diese Masken in einem tiefen, glänzenden Schwarz, und der Korridor bekam durch sie ein gespenstisches Aussehen. »Die Kommandozentrale. Geh voran!«

Stefan nickte. »Zwei Etagen höher. Hier entlang.«

Der Angriff wurde vom schrillen Klang einer Alarmsirene und dem Knallen der Stiefel auf den Bodenfliesen be-

gleitet, als die Mannschaften truppweise zu ihren Gefechtspositionen rannten. Unter der Decke verlas die Frauenstimme unbeirrt weiter ihre Meldung: »Alarm. Alarm. Sicherheitseinbruch in Sektoren Fünf und Sechs.«

»Ich hab den Wartungshangar verloren«, stellte Riviera fest. »Die Verbindung ist tot.«

Griffiths Miene verdüsterte sich noch weiter. Die Narbe auf seinem Gesicht tanzte, als seine Kiefermuskulatur sich erst anspannte und dann wieder lockerte. »Sag dem Hauptmann Bescheid. Ari, laß mich auf deinen Stuhl.«

Ari stand auf, und Griffith ließ sich auf den leeren Platz neben Riviera sinken.

Grayson holte einen Stuhl von einer anderen Konsole herüber und schob ihn neben den Waffenmeister. »Was ist los, Griff? Wer greift uns an?«

»Weiß ich auch nicht, Junge, aber ich geh erstmal davon aus, daß es die Trells sind. Riviera, Alarmstufe Rot für die ganze Garnison. Und dann gib mir eine Verbindung mit den Streifenposten. Ich will versuchen, unsere Stadtpatrouillen zu erreichen.«

Grayson war wie vor den Kopf geschlagen. Natürlich waren die Trells nicht gerade glücklich gewesen, als die Nachricht von dem bevorstehenden Bündnis mit Oberon bekannt wurde, aber er konnte kaum glauben, daß sie jetzt vom Wartungshangar der Burg herauf gestürmt kamen. Wie waren sie überhaupt hereingekommen? Die riesigen Schiebetore konnten selbst den Hammerschlägen eines 80-Tonnen-Mechs widerstehen. Höchstens eine taktische Atomrakete — eine Waffe, die nicht nur durch Verträge, sondern auch auf Grund praktischer Überlegungen längst geächtet war — konnte sie durchschlagen.

Er konzentrierte sich auf das Monitorbild, das noch immer vom *Feuerfalke* seines Vaters übertragen wurde. Das Landungsschiff war inzwischen so nahe, daß sein schwarzer Metallrumpf den gesamten Bildschirm füllte,

obwohl die Meßdaten an der Unterkante des Schirms zeigten, daß es noch volle 90 Meter entfernt war. Dann sah er, wie sich am unteren Ende ein Luk öffnete und kaltes Licht über den Stahlbetonbelag des Raumhafens warf.

»Griff!« Der Schrei entlud sich förmlich aus Graysons Kehle. Aus der hell erleuchteten Öffnung war eine Rampe ausgefahren, über die jetzt Soldaten strömten. Der Schirm wurde weiß, und die offene Funkverbindung krachte vor Statik, als ein Hochenergiestrahler über die Antennen des Mech fegte.

»Basis! Ich werde angegriffen!« Hauptmann Carlyles Stimme war von Statik überlagert und angespannt. »Partikelstrahl von einem Schiffsgeschütz!«

Die Computerdaten auf einem anderen Monitor veränderten sich unter heftigem Flackern. Sie zeigten eine plötzliche Steigerung im Stromverbrauch des *Feuerfalke* an, hastige Bewegung und einen doppelten Feuerstoß aus den mächtigen Armlasern der Maschine. Die Innentemperatur des Mechs stieg in nur vier Sekunden um ebensoviel Grad an.

Der Hauptmann warf seine Maschine herum. Die Bilder auf dem Schirm verschwammen. Das Geschehen auf den Monitoren war kaum noch zu verfolgen. Einzelne taumelnde Blicke auf die Hafengebäude wechselten ab mit dem pulsierenden Blitzen der Detonationen. Die Computerdaten auf dem Schirm neben dem Videomonitor waren für Beobachter mit Graysons Ausbildung weit aufschlußreicher.

Carlyles *Feuerfalke* war ein mittelschwerer Mech. Wie die meisten BattleMechs wies er eine humanoide Form auf. In der rechten Hand trug er wie ein Gewehr ein großes Lasergeschütz. Darüber hinaus verfügte der Mech über kleinere Laser und Maschinengewehre zum Einsatz gegen Infanterie in den breiten Krepfen seiner Unterarme. Die Daten zeigten an, daß diese Waffensysteme voll aufgeladen waren und auf das Ziel ausgerichtet wurden.

Die Geschütztürme des gelandeten Frachters tauchten im Fadenkreuz auf, Entfernungsmesser und Zielerfassung blinkten im Takt.

Aus dem linken Armlaser schoß ein unsichtbarer Lichtstrahl auf die unteren Rumpflplatten und Dämmklappen des Landungsschiffs. Ein Geschützturm flog in einem grellen Feuerball auseinander und spie Metalltrümmer in die kalte Zweitnachtluft.

»Verstanden, Hauptmann.« Griffiths Stimme war ruhig, als er Carlyles Meldung über den Angriff auf den *Feuerfalke* beantwortete, aber auf seinen Augenbrauen und dem Schnauzbart perlte der Schweiß. Er verstummte, um eine Meldung zu lesen, die über einen der Monitore flimmerte. »Sicherheitschef Xiang ist von unserer Fähre unterwegs. Er wird in zwei Minuten zu Ihrer Unterstützung eintreffen.«

Carlyle antwortete nicht. Ein zweiter Partikelstrahl prallte auf den *Feuerfalke*, ließ die schwere Maschine taumeln und drohte, sich durch die ohnehin schon beschädigte Panzerung zu brennen. Der Mech wirbelte herum und ließ den Killerstrahl verpuffen. Dann feuerte er einen doppelten Laserstoß auf das durch seine Hitzestrahlung perfekt auszumachende feindliche Geschütz. Die Explosion, die weißglühende, tonnenschwere Bruchstücke auf den Landeplatz regnen ließ, war von außerordentlicher Gewalt.

Ein weiterer Beobachter trat zu den Stabsoffizieren, die sich an der Konsole versammelt hatten. Ernest Haupt war der Pilot der zweiten Maschine ihrer Lanze. Der Leutnant trug seine blaubesetzte graue Ausgehuniform, und die Sorge lag auf seinen Schultern wie ein schwerer Mantel. Normalerweise hätte er jetzt im Pilotensessel des 55 Tonnen schweren *Dunkelfalke* gesessen, der momentan hilflos im Wartungshangar lag. So war sein Platz in der Gefechtszentrale, und es war offensichtlich, wie sehr ihm das gegen den Strich ging.

»Griff, wir haben Probleme«, stellte Haupt fest.

»Die Eindringlinge haben die Etage unter uns erreicht. Sieht so aus, als hätten sie es auf die Gefechtszentrale abgesehen.«

»Wer ist es, Leutnant? Trells?«

Der hochgewachsene Offizier schüttelte den Kopf. »Nicht auszumachen. Sie tragen Schleichkampfanzüge. Solange wir keinen Gefangenen machen, läßt sich überhaupt nichts sagen.«

»Dann werden wir uns eben einen holen.« Griffith stand auf und sah zu Grayson hinüber. »Ich denke, dich bringen wir am besten ...«

»Nein, Griff! Nicht jetzt!« Grayson saß noch immer wie gebannt vor dem Monitor. Der Schirm zeigte kaum mehr als wilde Zickzackbewegungen, unterbrochen vom weißen Aufleuchten explodierender Raketen und auftreffender Energiestrahlen.

»Riviera, ich muß weg«, sagte der Waffenmeister ungeduldig. »Schaff ihn raus hier, wenn es eng wird!«

»Klar, Griff. Wir werden es schon schaffen. Ich kann ihn hier am Funktisch gebrauchen.«

»Gut.«

Grayson wandte sich wieder dem Monitor zu, als Haupt und Griffith davoneilten. Die Schlacht am Landeplatz entwickelte sich mit ungebremster Energie. Er wollte helfen, irgend etwas tun, aber er war verurteilt, hilflos zuzusehen.

Der *Feuerfalke* rannte, machte fünf Meter große Schritte, deren Donnern noch das Krachen und Tosen der explodierenden Geschosse übertönte. Grayson dachte daran, wie sehr der Pilot auf dem Schlachtfeld von der Beweglichkeit seines Mechs abhing. Dieser Faktor war noch wichtiger als die Panzerung, denn die Kommandos des Piloten an sein gigantisches Gehzeug waren von den gegnerischen Feuerleitcomputern nicht vorausberechenbar. Aber in einem Nahkampf wie hier brauchte man nur in einfach in die ungefähre Richtung des Gegners zu halten, um mit seiner Waffe einen Treffer zu «erzielen.

Ein Donnern wie das Toben eines ausgewachsenen Tornados brach aus dem Lautsprecher, und der Monitor zeigte eine Helligkeit, deren Intensität kaum zu ertragen war. Carlyles *Feuerfalke* war von einer Rakete getroffen worden, deren geballte Glut sich über den oberen rechten Rücken seines Torsos ausbreitete und den Mech vornüber auf den Stahlbeton warf.

»Paps!«

Bei Graysons unwillkürlichem Schrei in ein offenes Mikro legte Riviera ihm die Hand auf die Schulter. »Nicht die Funkverbindung stören, Sir. Das hilft ihm nicht.«

»T-tut mir leid.« Grayson kämpfte um seine Selbstbeherrschung. Noch nie war ihm ein Kampf körperlich so nahe gegangen wie dieser. »Er ist getroffen!«

Der Videomonitor zeigte, wie der Boden nach unten außer Sicht fiel, als der Mech sich langsam wieder aufrichtete. Rauch driftete durchs Bild. Im unsicheren Licht eines irgendwo in der Nähe lodernden Feuers konnte Grayson schemenhafte Gestalten ausmachen, die von Schatten zu Schatten huschten.

»Ich bin okay, Sohn.« Carlyles Stimme klang fast unbeeindruckt über die Funkverbindung, aber Grayson hörte doch die Anspannung des Kampfes aus ihr heraus. »Ist Griff da?«

»Griff hilft, die Verteidigungsmaßnahmen zu koordinieren«, unterbrach Riviera. »Wir hier werden auch angegriffen.«

»Verflucht. Wir sind reingelegt worden.«

»Wer ist das, Vater?«

Das Videobild stürzte, kippte und wirbelte zur Seite. Sie hörten das Stakkato der schweren Maschinengewehre des *Feuerfalke*, die halb vom Qualm verdeckte Ziele beschossen. Leuchtkugeln zogen langsam über den Schirm auf ein Gefährt zu, das in voller Geschwindigkeit mit heulenden Propellern nur Zentimeter über dem Stahlbeton dahinsauerte. Eine leichte Autokanone stotterte eine Antwort aus der Dunkelheit.

Der Schweber verschwand in Rauch und Schatten. »Ich weiß nicht, Gray«, erwiderte sein Vater schließlich. »Aber das sind mit verdammter Sicherheit keine Händler!«

»Hendriks Piraten?« fragte Riviera.

»Ich weiß es nicht. Kann sein. Aber warum? Warum, bei allen Göttern des Weltalls?«

Grayson blickte quer durch den Raum hinüber zu Vogel. Der Commonwealth-Abgeordnete stand bleich und wie zu Eis erstarrt an einer Monitorconsole. Die Allianz mit Hendrik war seine Idee gewesen.

Riviera folgte Graysons Blick. »Auf dem Schirm sieht er seine Karriere in Rauch aufgehen«, stellte er fest. Grayson nickte. Der Mann ballte immer wieder die Fäuste, nur um sie gleich darauf zu öffnen. Er schien von einem grausamen Muskelkrampf befallen.

Ein schmerzend heller Blitz leuchtete auf, verbunden mit einem Donnerschlag, der die Zuhörer in der Gefechtszentrale erschreckt zusammenfahren ließ. Der *Feuerfalke* lag wieder am Boden, und ein halbes Dutzend rotflackernder Warnlampen wetteiferten um Aufmerksamkeit. Auf dem Bildschirm konnte Grayson verbogene Metalltrümmer ausmachen, angekohlt und dampfend von der Hitze des Treffers. Es dauerte ein paar Sekunden, bevor er in den Trümmern den halben rechten Arm des *Feuerfalke* erkannte, die stählernen Finger noch um den Griff des schweren Lasers gekrümmt, der nun als Schrott auf dem Stahlbeton des Raumhafens lag.

»Feldweibel?« Carlyles Stimme wirkte gepreßt und war über dem Krachen der Statik kaum auszumachen.

»Sir! Sind Sie in Ordnung?«

»Gyroskoptreffer ... linke Servos ausgefallen ... habe Schwierigkeiten, den Mech zu stabilisieren. Sieht aus, als ob der rechte Arm und das Hauptgeschütz auch im Eimer sind. Ich bin ... ziemlich schwer getroffen ...«

Riviera studierte einen anderen Monitor. »Durchhalten, Hauptmann! Xiang ist mit der Sicherheitsstreife un-

terwegs! In ein paar Sekunden ist er nahe genug heran, um Ihnen Unterstützung zu geben!«

Der *Feuerfalke* war wieder auf den Beinen. Die Telemetriedaten zeigten, daß er in die rauchgeschwängerte Dunkelheit feuerte, so schnell seine einzige verbliebene schwere Waffe, der Laser im linken Arm, aufgeladen werden konnte. Die unsichtbaren Laserstrahlen tasteten nach ihren Zielen, wann immer die Ortungscomputer des Mech sie auf den IR-Schirmen ausmachen konnten. Über dem normalen Bild lag jetzt ein Infrarotmosaik, das rennende Gestalten in hellem Blau zeichnete, umgeben von den weißglühenden Geysiren der Fahrzeugmotoren und dem hochaufragenden gelben Berg des ein paar hundert Meter entfernt liegenden Landungsschiffs. Das feindliche Feuer stammte in erster Linie von diesem Frachter, der offensichtlich weit besser bewaffnet war, als man es je von einem Frachter erwartet hätte. Carlyle hatte mindestens fünf identifizierte Geschütztürme ausgeschaltet, aber die Feuerkraft des Schiffes hatte kaum nachgelassen. Wie es schien, war eine ganze Reihe von Strahlgeschützen an Bord des Schiffes montiert worden — teilweise in eigens dafür geschnittenen Luken in seinem Rumpf.

»Status... der... Basis?« Carlyle mußte die Worte einzeln herauspressen, während er nach Luft schnappte. Der Computerschirm zeigte, daß die Temperatur der Pilotenkanzel ständig anstieg. Jede Bewegung, jeder Feuerstoß und jeder Treffer jagten sie weiter in die Höhe.

»Die Angreifer müssen Hilfe aus der Burg erhalten haben, Hauptmann. Jemand hat unsere Überwachungskameras ausgeschaltet und die Außentore des Wartungshangars geöffnet. Da unten geht's ziemlich hoch her.«

»Haupt?«

»Bei Griffith. Er kämpft gegen die Eindringlinge.«

»Sagen Sie ... ihm, er... hat das Kommando. Die

Lanze ... muß da raus. Wir... können ... nicht länger...
Trellwan bleiben ...«

»Paps! Halt durch! Xiang muß gleich da sein!«

»Ich seh ihn. Seine Leute verteilen, sich auf dem Gelände. Ich ...«

Eine lange Pause folgte. »Hauptmann!« rief Riviera drängend.

»Oh, verfluchte Scheiße ...« Die Worte kamen leise, fast ehrfürchtig. Das Kamerabild war jetzt auf das Heck des gelandeten Frachters ausgerichtet, auf das klaffende Maul der offenen Luke, aus der eine schwere, schwarze Rampe hinunter auf den narbigen Stahlbetonbelag führte. Das darübergerlegte IR-Bild gab der Szene durch die grellen Farben, wo normalerweise nur Dunkelheit zu sehen gewesen wäre, eine gleißende Unwirklichkeit.

Etwas schob sich langsam die Rampe herunter, kohlrabenschwarz vor dem gelben Glühen des Frachterrumpfes. Die Videokamera zoomte heran und löste die Silhouette auf in graues Metall und funkelnde Gelenke. Das Fadenkreuz der Zielerfassung schaltete sich ein, und vier Lichtpunkte liefen an seinen Armen entlang, um sich im Zentrum zu einem blinkenden Lichtimpuls zu vereinigen. An einer Seite des Schirms flimmerten Laserscandaten auf, die Entfernung, Größe, Masse und Bewegungsrichtung anzeigten. Grayson brauchte die Computerangaben nicht, um zu erkennen, was er da vor sich sah. Es war ein Mech, ein Koloß vom Typ *Marodeur*.

Der *Marodeur* wies nicht die humanoide Bauweise der meisten Mechs auf. Statt dessen waren die 75 Tonnen seiner Waffen und Panzerung zu einem krabbenähnlichen Rumpf geformt, der auf einem Paar übergroßer Beine ruhte, die auf die vorwärtsgeneigte Art eines Zehenfüßers zunächst nach hinten und dann gerade nach unten stießen.

Die Maschine war alt, gezeichnet von den Flickern und anderen Spuren häufiger Reparaturen und Austauschchar-

beiten. Der in Schwarz und Grau gehaltene Anstrich wies an vielen Stellen braunroten Rost und alte Kampfnarben auf. Genau vor den Kniegelenken hingen zwei Arme herab, die beide über je eine schwere Partikelprojektorkanone und ein Lasergeschütz verfügten. Die Waffen waren übereinander angebracht, und ihre Läufe nahmen die Stelle ein, an der man bei einem lebenden Wesen Unterarm und Hand erwartet hätte. Über dem Rumpf balancierte der Kampfkoloss den wuchtigen Lauf einer 120-mm-Schnellfeuerautokanone. Dieses Geschütz vervollständigte die Bewaffnung des Riesen.

Der *Feuerfalke* war 30 Tonnen leichter und selbst in bester Verfassung der schwereren Maschine in einem Zweikampf deutlich unterlegen. Und jetzt war der Mech schon beinahe außer Gefecht...

»Paps! Kannst du seine Insignien erkennen?«

»Ja.« Die Kamera hatte das Glänzen frischer Farbe auf der narbigen Oberfläche des linken Mechbeins aufgefangen. Der Gegner trug ein stilisiertes Tierauge in Gelb und Grün, mit geschlitzter Pupille und drohendem Blick.

Es war das Zeichen Hendriks III., König von Oberon, des Banditenhäuptlings, mit dem sie den Trelwan-Vertrag hatten abschließen wollen. Hinter dem ersten Feindmech tauchten die Umriss einer zweiten, kleineren Maschine auf, und dann die einer dritten. Grayson war sich nicht sicher, aber er glaubte, eine *Hornisse* und einen *Heuschreck* zu erkennen — beides 20-Tonnen-Mechs, die besser zu Erkundungsunternehmungen oder zum Einsatz gegen Infanterie geeignet waren, als zu Gefechten mit schweren Mechs.

Aber selbst solche leichten Scouts konnten einem einzelnen *Feuerfalke* zu mehreren gefährlich werden, besonders, wenn der ohnehin kaum stehen oder zurückschlagen konnte. Die Autokanone des *Marodeurs* eröffnete das Feuer, und die Geschosse prallten auf die schwer angeschlagene Panzerung des *Feuerfalke*.

»Verräter!« schrie Riviera und schlug mit der flachen Hand auf die Schalttafel. »Diese dreckigen, feigen ...«

»Ich denke... das klärt, wer... dahinter steckt...«, stimmte Carlyle zu. »Aber warum ... greifen sie ... gerade jetzt an?«

Der *Feuerfalke* setzte seinen verbliebenen Laser ein und drehte sich anschließend geduckt zur Seite. Ein Netz sich drehender Kondensstreifen stieg in hohem Bogen von der Seite des Landungsschiffes in den Nachthimmel, als eine Salve Kurzstreckenraketen ihr einsames Ziel suchte. Das Videobild wackelte, und der Schirm wurde weiß, als mindestens eines der Geschosse ins Schwarze traf.

Inzwischen blinkte der halbe Datenschirm rot. Die inneren Schaltkreise des *Feuerfalke* waren von flüssigen Stahlspritzern zerstört worden. Carlyle konnte den Mech kaum noch aufrecht halten. Das Kreischen protestierender Servomotoren schrillte aus den Lautsprechern.

»PILOTENWARNUNG! HITZEENTWICKLUNG KRITISCH, SOFORTIGE STILLEGUNG EMPFOHLEN.« Die Warnung pulsierte in feuerroten Lettern auf der oberen Hälfte des Schirms, und Grayson konnte das harte Bellen des Warnhorns hören.

Das Muster der Anzeigelichter veränderte sich. Carlyle hatte auf seinen Vetoschalter geschlagen. Er hob den linken Arm des Mech, um den *Marodeur*'s Schußfeld zu bekommen.

»Boss!« schrie Riviera in sein Mikro. »Steigen Sie aus!«

Das Fadenkreuz erschien auf dem drohend aufragenden *Marodeur*, und die Lichtpunkte bewegten sich die Arme des Kreuzes entlang auf seinen Mittelpunkt zu.

»Sie haben nicht genug Energie!« Rivieras Stimme ging in ein Kreischen über. Grayson fühlte, wie ein übles Brennen in seiner Kehle emporstieg.

Für Grayson spielten sich die nächsten Sekunden im Zeitlupentempo ab; sie beanspruchten eine kleine Ewig-

keit seines Lebens. Der *Marodeur* preschte vor, und der Schuß des *Feuerfalke* brannte wie eine Hitzefackel über die untere Hälfte seines Torsos. Die Infrarotortler gaben überfordert auf und verwandelten das Bild in ein Kaleidoskop computerunterstützter Farbenpracht.

»Treffer!« rief jemand an einer anderen Konsole. Ein halbherziges Hurra ertönte, das schnell verstummte, als das Monitorbild wieder klar wurde und den *Marodeur* unbeschädigt über dem hilflos auf dem Rücken liegenden *Feuerfalke* zeigte. Dann fiel einer der massigen Unterarme wie ein Fallbeil nach unten. Der Bildschirm flakerte. Noch bevor die Augen oder Gehirne der Zuschauer die verwirrenden Bilder, die sich ihnen boten, ordnen konnten, zeigte der Monitor abrupt Schwarz, das nur noch von gelegentlichen statischen Entladungen unterbrochen wurde.

Ein tierischer Schrei brach aus Graysons Kehle. Er sprang auf und schüttelte mit beiden Händen den Monitor. »Nein!« rief er. »Nein! Neeeiin!«

Rivieras Stimme klang bewundernswert kontrolliert. »FFK-Eins, FFK-Eins, hier Zentrale. Bitte melden, wenn möglich. Ende.«

Es kam keine Antwort. Schweigen breitete sich aus. Graysons Augen brannten, und er merkte, daß sein Gesicht von Tränen bedeckt war.

Sein Vater war tot.

4

»FFK, FFK ...« Rivieras Stimme überschlug sich. »Boss, sind Sie noch da?«

»Zentrale, hier ist Xiang.« Die Worte waren von Statik und dem Donnern der Explosionen des anhaltenden Kampfgeschehens überlagert. »Der Chef ist tot. Wir konnten ihm nicht helfen. Die leichten Mechs kommen immer näher. Wir ziehen uns zurück.«

Die Stille in der Zentrale zog sich einige lange Sekunden hin. Dann lehnte sich Riviera wieder über das Mikro. »Okay, Rama. Rückzug zur Burg! Wir sind hier unter schwerem Beschuß.«

»Wir werden es versuchen, Zentrale, aber sie stehen zwischen uns und der Burg.«

»Verdammt!« murmelte Riviera. »Verdammt! Okay, Rückzug zur Fähre! Versuchen Sie, eine Verteidigungsstellung aufzubauen. Ich alarmiere die *Wespen*.«

Eine Hand fiel auf Graysons Schulter. Er schüttelte sie ab und sah erst auf, als sie ein zweites Mal auf seiner Schulter zur Ruhe kam.

Griffiths Gesicht war von Ruß und Schweiß bedeckt, seine Uniform zerknittert. Die Hand, in der er seine Günther MP-20 hielt, blutete aus einer schweren Schnittwunde.

»Wir müssen weg, Gray. Sofort.«

»Er ist... tot.« Der Schock hatte Grayson in seinen Klauen. Er fühlte sich kalt und benommen, und sein Magen schien in ein bodenloses Loch gefallen zu sein.

»Ich weiß. Komm mit!«

»Wo ist der Leutnant?« fragte Riviera. »Der... der Hauptmann hat ihm den Befehl übergeben. Er soll uns ins All bringen.«

Griffith machte eine Kopfbewegung über die Schulter nach hinten. »Unten. Wir halten die Stellung noch, aber es sind einfach zu viele.« Er drehte sich um und sprach lauter, um sich im gesamten Kontrollraum Gehör zu verschaffen. »Alles herhören! Wir ziehen uns durch Korridor A zum Fahrzeughangar zurück. Leutnant Haupt hält da unten eine Verteidigungsstellung. Wir werden LKTs besteigen und uns zur Fähre durchschlagen!«

»Was ist mit unseren Familien?« rief jemand. Dieselbe Frage stand in den Augen vieler Techniker und Soldaten in der Zentrale. Carlyle's Commandos wurden ständig von einer kleinen Armee aus Technikern und Hilfsmannschaften begleitet, zu denen auch die Ehefrauen,

Männer und Kinder vieler ihrer Mitglieder gehörten. Die meisten von ihnen gehörten selbst zur Nachschubkompanie der Kommandos, wo sie als Sanitäter, Ärzte, Köche, Wartungspersonal, Ordonnanzen oder Lehrer für die Kinder arbeiteten.

»Die sind schon unterwegs«, erwiderte Griffith. »Keine Sorge. Wir lassen niemanden zurück. Die Kommandos kümmern sich um die Ihren.«

Gedämpfte Freude wurde hörbar, dann begannen die Männer und Frauen in der Gefechtszentrale ihre Monitore und Funkgeräte auszuschalten und sich in Richtung Ausgang zu bewegen.

Vogel trat neben Griffith. »Sie werden mir natürlich eine Sondereskorte und ein eigenes Luftkissenfahrzeug zur Verfügung stellen, Feldweibel.«

»Jawohl, Sir, wir werden uns um Sie kümmern. Aber Sie werden mit uns kommen müssen. Ich habe keine Männer für eine Sonder...«

»Ich erwarte, daß meine Anordnungen befolgt werden!« Vogel zeigte auf eine Gruppe Soldaten, die neben der Tür standen, und trotz ihrer TK-Sturmgewehre eine etwas unglückliche Figur machten. Ihre Gesichter unter den großen Gefechtshelmen mit den Plastikvisieren waren schmutzverschmiert, und ihre Augen lagen tief in den Höhlen. »Die fünf werden reichen.«

»Diese Soldaten gehören zu meiner Begleitung, Mylord. Sie werden uns auf dem Weg zum Fahrzeughangar beschützen.«

»Jetzt hören Sie mal gut zu . . .«

Die Gunther-MP schwenkte hoch. In Griffiths blutverschmierter Pranke wirkte sie ausgesprochen klein und tödlich. »HALTEN SIE DIE SCHNAUZE, Mylord! Und reihen Sie sich unter die anderen ein! Los!«

Die Gruppe kam in den Korridor. Das Echo ihrer hastigen Schritte erfüllte den Gang. Ihr Weg führte vorbei an aufgegebenen, trümmerübersäten Räumen, über gewundene Treppen zwei Stockwerke hinunter auf die

Hangaretage, und dann in einem scharfen Winkel zum Fahrzeughangar. Grayson blieb zusammen mit den fünf jungen Soldaten bei Griffith am Ende der Kolonne. Vogel befand sich mit Riviera und Ari an der Spitze der Gruppe, aber man konnte deutlich erkennen, daß er diese Kränkung nicht so leicht überwinden würde.

Das wird Griff noch Ärger einbringen, dachte Grayson. Das wird uns allen Ärger einbringen. Seine Gedanken wanderten wieder zurück zu der Explosion, die ihn seinen Vater gekostet hatte. Wie hatte das geschehen können? Und warum? Der Gedanke an den BattleMech seines Vaters, der als rußgeschwärzter Trümmerhaufen auf dem Raumhafenfeld lag und als Grab für die Überreste Durant Carlyles diente, ließ ihn nicht los. Plötzlich erinnerte er sich an Episoden, die er mit seinem Vater erlebt hatte. Er erinnerte sich daran, wie sein Vater ihm an seinem zehnten Geburtstag den Anwartschaftsbefehl ausgehändigt hatte, und an den Stolz, der damals in ihm aufgebrannt war. Er erinnerte sich an das aschfahle Gesicht seines Vaters bei der Beerdigung seiner Mutter vor fünf Jahren, unmittelbar vor ihrer Verlegung nach Trelwan. Und an die Diskussion über seinen Ausbildungsplan zwischen seinem Vater, Ari und Griff in der Offiziersmesse der Burg, kurz nach ihrer Ankunft.

Durant Carlyle war ein Angelpunkt seines jungen Lebens gewesen. Auch wenn er immer beschäftigt gewesen war, denn die Arbeit, eine BattleMechLanze Haus Steiners auszurüsten, zu unterhalten und zu führen, ließ niemand viel Freizeit. Aber er hatte doch immer ein wenig Zeit für ein Lächeln gefunden, und die ruhige Wärme seines Blicks hatte seinen Sohn immer gestärkt.

Doch jetzt gab es all das nicht mehr. Grayson hatte es als selbstverständlich angesehen, daß sein Vater über ihm wachte. Der Verlust riß eine Wunde, die zu tief reichte, um sie jetzt schon zu fühlen. Er konnte nur wie betäubt vor sich hinmurmeln, »Paps ...«

Der Fahrzeughangar quoll über vor Männern, Frauen

und Kindern, die auf einen Platz in den LKTs warteten. Die Luftkissentransporter konnten jeweils 25 bis 30 Personen aufnehmen. Die Luftkammerpropeller drehten sich bereits und erfüllten die Halle mit dem hohen, vibrierenden Surren der Motoren.

Als sie die Halle betraten, salutierte ein Feldwebel vor Griffith. »Wir haben entlang der Straße Posten aufgestellt. Der Weg scheint frei.«

»TR und Bewegungsartung?«

»Alles frei, Waffenmeister.«

»Gut. Vielleicht haben sie einen solchen Erfolg nicht erwartet. Möglicherweise ist die Straße zum Hafen noch nicht gesperrt. Aber ich möchte trotzdem, daß der Konvoi von allen Schützenpanzern gedeckt wird, die wir haben.« Die Fahrzeuge hatten sich bereits in Bewegung gesetzt. Es handelte sich um kleine Luftkissenwagen mit Raketenlafetten oder Strahlengeschützen und fünf oder sechs Mann Besatzung. Das Heulen der Luftkissenmotoren steigerte sich zum Kreischen, und die ersten Maschinen erhoben sich auf ihren schweren Gummischürzen und glitten durch die offenen Tore hinaus in die eisige Nacht.

Vogel wartete ebenfalls auf sie. Er schien etwas von seinem Pomp eingebüßt zu haben, aber sein wütender Gesichtsausdruck war unverändert. »Ich habe jetzt mehr als genug von diesem Unsinn, Waffenmeister. Ich verlange einen Wagen, einen Piloten und einen Leibwächter. Und zwar sofort!«

Griffith schob den Abgeordneten mit der Maschinenpistole zur Seite und rief, »Brookes! Feldwebel Brookes! Fertig zum Abflug?«

Ein gehetzt wirkender rothaariger Soldat blickte von seinem summenden Scout auf. Es war ein winziger Luftkissenwagen mit nur vier Plätzen. Zwei Soldaten waren damit beschäftigt, einen leichten Laser auf eine Protzkupplung im Heck zu hieven. »Klar, Griff! Jederzeit!«

»Nehmen Sie Master Carlyle mit!«

Griffith schickte ihn voraus! Das genügte, um auch Graysons Benommenheit wegzuwischen. »Nein, Griff! Ich...«

»Mach schon, Junge! Ich komm später nach. Los jetzt!«

Graysons Antwort hörte Griffith schon nicht mehr. Der Waffenmeister hatte sich abgewandt und redete leise mit Vogel, dessen Gesicht mit jedem Wort mehr rot anlief.

»Kommen Sie, Master Carlyle! Die alte Hattie hier wird uns mit Lichtgeschwindigkeit zurück zur Fähre bringen. Hier. Das werden Sie brauchen.« Er reichte Grayson eine dickgefütterte Jacke mit Kapuze und eine Schutzbrille. Der Scout hatte kein Dach, und bei schneller Fahrt würde es in diesem Wetter gefährlich kalt werden.

Der scharfe Knall einer Detonation hallte durch den Fahrzeughangar, und von der Tür auf der anderen Seite stieg weißer Rauch in *die* Höhe. Grayson warf sich mit weit aufgerissenen Augen herum. Vogel lag bäuchlings auf dem Boden, und Griffith kauerte über ihm. Die fünf Soldaten verteilten sich und rückten in Richtung der rauchverhangenen Tür vor.

In diesem Moment stürzten mehrere schwarzgekleidete Gestalten aus dem Rauch und deckten die ganze Halle mit den Feuerstößen aus ihren wild flackernden Automatikwaffen ein. Griffith hatte sich jetzt auf ein Knie gestützt und hielt die Günther in klassischer Einhandmanier. Er feuerte kurze, präzise Schußfolgen, die jeweils genau auf die Brustpartie eines Angreifers gezielt waren.

Weitere Angreifer schwärmten in die Halle. Grayson bemerkte wie im Schock, daß sie schwere Masken trugen. Die Brillen gaben ihnen im trüben roten Licht des Hangars ein insektenartiges Aussehn. Sie sprangen kopfüber in den Hangar herein und rollten über eine

Schulter ab. Ihre Maschinenpistolen knatterten in scharfen, kurzen Stößen, noch bevor die dichtgedrängte Menge der Techs und Stabsmannschaften reagieren konnte. Grayson sah Riviera an der Schürze eines wartenden Luftkissenwagens zu Boden sinken. Von seiner rechten Hüfte hinauf zur linken -Schulter blühten winzige rote Explosionen an seinem Körper auf.

Einer der Soldaten neben dem Waffenmeister fiel mit blutüberströmtem Gesicht zurück. Zwei weitere brachen zusammen, wo sie standen, und die beiden Überlebenden drehten sich um und rannten auf den nächsten Luftkissenwagen zu.

»Griff!« schrie Grayson. Seine Finger umklammerten einen Haltegriff an der Seite des Luftkissenscouts. »Komm schon!«

»Es wird Zeit, Sohn!« Brooke legte die Hand auf Graysons Schulter, und in seiner Stimme lag drängende Eile. »Wir müssen hier weg!«

Grayson riß sich los und rannte zurück zu Griffith. Er kannte Kai Griffith ebenso lange wie seinen Vater, und alles in allem hatte er mit ihm wahrscheinlich sogar mehr Zeit verbracht.

»Grayson! Komm zurück!« Feldwebel Brooke war dicht hinter ihm. Grayson duckte sich vor einen Luftkissen-transporter, der sich gerade mit unter dem Überdruck der kreischenden Propeller knatternden Schürzen vom Stahlbeton erhob. Der Luftzug peitschte Graysons Hosenbeine, und das Heulen der Propeller verschluckte das Knattern der Gewehrschüsse aus der ganzen Halle. Immer neue schwarze Gestalten drangen durch den Korridoreingang.

Grayson sah ein TK-Gewehr auf dem Stahlbeton, ganz in der Nähe der ausgestreckten Hand eines Soldaten liegen, der bis zu seinem Tod damit gekämpft hatte. Grayson hatte noch nie eine Waffe in einem echten Gefecht eingesetzt, aber er hatte oft genug unter dem prüfenden Blick und den sarkastischen Kommentaren Griffis

damit auf dem Schieß stand trainiert. Er überprüfte den Sitz des 80-schüssigen Magazins, überzeugte sich, daß der Sicherungshebel frei war, richtete das Gewehr auf die heranstürmenden schwarzen Gestalten und zog den Abzug durch.

TKs feuern hülsenlose 3-mm-Nadeln aus Weichmetall und Hochgeschwindigkeits-Explosivmunition, die sich beim Aufprall in Miniatursonnen von höchst zerstörerischer Wirkung verwandeln. Die Waffe ist fast lautlos, nahezu rückstoßfrei und vollautomatisch. Sie schnitt durch die Reihen seiner Gegner wie ein Hochleistungslaser durch eine Galerie Blechbüchsen. Grayson schwenkte das Feuer seiner Waffe in einem weiten Bogen über die Angreifer. Sie fielen zurück in die klaffende Türöffnung oder sanken zusammengekrümmt vornüber auf den Stahlbeton.

Sein Finger glitt vom Abzug, und die Waffe schnappte hoch. Zu der Verwirrung und den sich widersprechenden Emotionen, die Grayson bereits empfand, kam nun die Erkenntnis, daß er zum erstenmal getötet hatte.

Griffith drehte sich um und schien Grayson zu bemerken. »Nein, Sohn! Mach ...«

Noch während er sprach, traf ein Kugelhagel den kahlköpfigen Waffenmeister in Seite und Rücken, hob ihn empor, wirbelte ihn herum, und warf ihn mit weit ausgebreiteten Gliedmaßen auf den Hangarboden.

»Griff!« schrie Grayson.

Er hörte ein leises Floppen, dann stiegen Wolken weißen Rauchs aus ringsum explodierenden Gasgranaten auf. Grayson schmeckte den betäubenden Biß des Gases. Er hustete im stechenden Rauch. Dann lag er plötzlich auf dem Stahlbetonboden des Fahrzeughangars. Seine Muskeln waren von einem schmerzhaften Krampf gelähmt, gegen den er machtlos war. Er konnte kaum noch sehen, aber das sich entfernende Heulen des Luftkissenkonvois war noch zu hören. Ringsum hörte er das

Husten und die heiseren Schreie der Besatzungen all der Luftkissenfahrzeuge, die nicht mehr rechtzeitig starten können. Überall schwärmten maskierte Feindsoldaten an Bord und prügelten ihre nach Luft schnappenden Gefangenen zu Boden. Dann wurde es schwarz um ihn.

Er mußte wohl das Bewußtsein verloren haben. Als er die Augen wieder öffnete, war die Luft einigermaßen sauber, und er konnte sich auch wieder bewegen. Aber die Muskeln seiner Arme und Beine zitterten unkontrolliert und Grayson fühlte sich so schwach, daß er kaum den Kopf vom Boden heben konnte.

Zwischen den wenigen noch verbliebenen Luftkissenwagen marschierten Schwarzuniformierte umher und trieben kleine Grüppchen von Gefangenen zur Tür des Hauptkorridors. Aus den offenstehenden Hangartoren strömte kalte Frischluft, und er sog sie in tiefen Zügen ein. Langsam klärten sich Blick und Verstand, und auch seine Muskelkrämpfe ließen nach. Er setzte sich vorsichtig auf.

Ganz in der Nähe saß Kai Griffith an einen abgestellten Luftkissenwagen gelehnt. Der Waffentech lebte noch, auch wenn seine Uniform blutdurchtränkt war und die Haut fahler als die eines Trelles. Seine Brust hob und senkte sich in unregelmäßigem Rhythmus. Es dauerte einen Augenblick, bis die Erkenntnis ganz zu ihm durchdrang. Griff lebte noch!

Jetzt fiel ihm auch einer der Angreifer auf, ein hochgewachsener Mann ganz in Schwarz, dessen Gesicht von einer metallenen Sensormaske verdeckt wurde. Auch ohne den silbernen Stern an seinem Kragen hätte Grayson gewußt, daß er hier den Kommandeur der gegnerischen Angriffsgruppen vor sich hatte. Der Mann wurde von einer kleinen Gruppe Soldaten in Schleichanzügen begleitet und schien mit der Befragung der wenigen Gefangenen beschäftigt. Zwei der Angreifer rissen einen

von ihnen auf die Beine und stießen ihn in Richtung ihres Anführers.

Grayson zuckte zusammen, als der Mann erklärte. »Ich bin Vicomte Olin Vogel.« Der Gefangene war verdreht, zerzaust und nicht wiederzuerkennen. Die Hände waren ihm auf den Rücken gefesselt worden, und er trug weder den Umhang noch irgendwelche anderen Zeichen seiner Position. »Ich bin ein Abgeordneter des Commonwealth und erwarte, als solcher gegen ein entsprechendes Lösegeld ausgetauscht zu werden. Ich bin sicher, meine Auftraggeber können Ihnen ein großzügiges Angebot machen.«

Der Kommandant schien zu überlegen, aber durch seine Sensormaske war natürlich kein Mienenspiel zu erkennen. Lösegeldforderungen für wichtige Gefangene waren allgemein üblich. Diese Seite verhiess dem Sieger einer Schlacht nicht nur finanziellen Gewinn, sie verhinderte auch das kaltblütige Abschlichten gefangener Edelleute oder reicher Geschäftsmänner.

»Ich habe eng mit Ihrem König zusammengearbeitet«, fuhr Vogel fort. »Er wird sicher erfreut sein, mich zu sehen. Ich glaube sogar...«

Der Anführer der Schwarzuniformierten zog eine Maschinenpistole aus dem tief an seiner Hüfte hängenden Holster, setzte den Lauf auf Vogels Brust und zog den Abzug durch. Die Waffe gab ein hartes Knattern von sich. Eine Blutfontäne entsprang seinem Rücken, und der Abgeordnete fiel mit entsetzensstarrtem Blick hintüber. Durch das Klingeln in seinen Ohren hörte Grayson den Aufprall des Körpers und ein letztes, ersticktes Aufstöhnen. Die Beine des Adligen zuckten noch ein paar mal, ein letzter Ruck ging durch den zerfetzten Körper, dann war es vorüber.

Der Anblick des so beiläufig ermordeten Vogel ließ Grayson fast erstarren. Warum hatte der Kommandeur der Fremden das getan? Vogel hätte dem Piraten Millionen einbringen können ...

Eine Hand packte seinen Arm und zog ihn auf unsichere Beine. Er starrte in die glatte Maske des gegnerischen Kommandanten.

»Das ist der Sohn des Hauptmanns«, erklärte jemand. Graysons Augen wanderten. Der Astech war es gewesen, der gesprochen hatte — Stefan war sein Name. Grayson erkannte ihn trotz der grotesken Maske vor seinem Gesicht. Er hatte ihn in der Burg gesehen, nachdem der letzte Schub Astechrekruten aus Sarghad eingetroffen war.

Also das war der Verräter. Ein Astech, einer der Arbeiter in der Burg, hatte die Tore zum Wartungshangar geöffnet und die Angreifer hereingelassen. Sicher waren sie auch im Bunde mit den Mechs, die unerklärlicherweise aus dem Landungsschiff gestiegen waren. Das ganze war eine ungeheuerliche Verschwörung gewesen, mit dem Ziel, die Burg einzunehmen, Carlyle's Comandos zu vernichten und seinen Vater zu ermorden.

Die Maschinenpistole des Anführers hob sich erneut. Grayson erkannte, daß jetzt auch er sterben sollte. Er trat nach hinten aus und zertrümmerte die Kniescheibe des Mannes, der ihn festhielt. Dessen Griff löste sich, und er sank schmerzverkrümmt zusammen. Dann trat Grayson ein zweitesmal zu. Diesmal war das Gesicht des feindlichen Anführers sein Ziel. Der Schock, als sein Gegner den Tritt mit einem abwärts gerichteten Faustschlag abblockte, ließ Grayson beinahe den Boden unter den Füßen verlieren. Er wirbelte herum und warf sich auf den Fremden, während er mit beiden Händen das glatte Visier seines Helms zu packen und zu zertrümmern suchte.

Die Sensorverbindungen lösten sich mit einem leisen Schmatzen, die Visierscheibe klappte nach oben. Sein Gegner schrie auf. Einen Sekundenbruchteil später hielt Grayson die losgerissene Metallplatte in der Hand. Ihre Innenseite war mit Rezeptoren und einem HiTech-Restlichtverstärker bedeckt, der Bilder direkt auf die Netz-

haut des Trägers projizierte. Einen Augenblick lang sah Grayson ein wütendes Gesicht mit schwarzem Bart, dessen Züge ihm irgendwie bekannt vorkamen, und aus dessen Augen das Versprechen eines schnellen Todes sprühte.

Ein Schlag gegen die Brust ließ Grayson nach hinten gegen eine zertrümmerte Schalttafel taumeln, wo sein Gegner ihn mit seiner Maschinenpistole festhielt, deren Mündung ruhig und unbeweglich einen Meter vor Graysons linkem Auge hing.

»Singh! Du Bestie!«

Der Schrei war von rechts gekommen. Grayson fuhr herum und sah fünf Meter entfernt Kai Griffith, Grauen, Wut und eine tödliche Entschlossenheit in seinen Zügen. Der Waffenmeister stützte sich auf einen blutverschmierten Arm und richtete mit der anderen Hand eine kleine Automatikpistole auf den Schwarzen.

Die Maschinenpistole seines Gegners feuerte zuerst. Drei schnelle Schüsse schlugen in Kai Griffiths zu einer Grimasse der Anstrengung verzerrtes Gesicht. Blutüberströmt brach der Waffenmeister zusammen.

Grayson schrie blindwütig auf und stürzte nach vorn. Der feindliche Anführer warf sich herum und zog den Abzug seiner Maschinenpistole durch. Grayson versuchte noch, nach rechts auszuweichen, aber es war zu spät. Ein blendend weißer Schmerz explodierte hinter seinen Augen. Keine Sekunde später schlug sein Körper auf den Boden.

5

Noch bevor er den Schmerz spürte, drang Lärm in Graysons Bewußtsein. Ein tiefes, regelmäßiges Donnern erfüllte seine Ohren, wie das Rauschen der Brandung an einer Felsenküste, aber mit einer gleichbleibenden, rhythmischen Intensität, die ihn beinahe zum Wahnsinn

trieb, bis er den Schlag seines Herzens erkannte. Aber irgendwie hatte der Schmerz seine Schärfe verloren. Er fühlte ihn noch, aber es war nicht mehr ganz so schlimm. Nicht mehr ganz so schlimm wie was? Er kämpfte mit einem Gedanken, einem vagen Gefühl verstrichener Zeit, des Schreckens und des Verlustes, aber er konnte sich einfach nicht mehr erinnern.

Die Schmerzen gingen etwas zurück. Ermutigt öffnete er die Augen. Die plötzliche Helligkeit brannte wie Feuer, aber er schaffte es, die Lider ein zweitesmal zu öffnen und seine Umgebung sorgfältig in Augenschein zu nehmen. Er kannte den Raum nicht, in dem er sich befand. Nahe seinem Bett ragten kahle Wände mit einzelnen Löchern im Putz auf, über ihm hing eine Decke aus Holzbalken. Ein Tisch, eine Kleidertruhe, ein paar Stühle und ein Spiegel vervollständigten die Einrichtung. Hinter einem Vorhang machte er ein schmales Fenster aus, durch das ein blutroter Lichtstrahl fiel, in dem Staubteilchen tanzten. Draußen erkannte er ein Stück orangefarbenen Himmel.

Licht. Tageslicht! Die lange Nacht war vorüber!

Er setzte sich jäh auf — und sank augenblicklich wieder zurück aufs Bett, die Hände um den vor Schmerzen pulsierenden Schädel gelegt. Seine Finger spürten einen Verband. Jemand hatte seine offensichtlich ernste Kopfverletzung sorgfältig behandelt.

Irgendwo hinter ihm öffnete sich eine Tür. Grayson spürte, wie jemand das Zimmer betrat. »Endlich wach? Ich hatte also recht. Hier hat doch jemand geschrien.«

Grayson konnte sich beim besten Willen an keinen Schrei erinnern, aber seiner momentanen Verfassung nach zu urteilen, war nichts unmöglich. Er wandte sich vorsichtig um und musterte den Sprecher.

Der Mann war ein junger Trell, etwas kleiner als der schlacksige Grayson und stämmiger gebaut, mit breiten, kurzfingerigen Händen, an denen Ölschmierer zu sehen waren. Er hatte die blasse Haut eines gebürtigen Trells,

die in Verbindung mit den störrischen schwarzen Haaren und den dunklen Augen noch bleicher wirkte. Er trug eine lässig geschnittene, knielange Joppe, die, abgesehen von einem dreieckigen Schulterstück, in dem sich das rote Licht in wechselnden Farbmustern fing, blütenweiß war.

Graysons Blick wanderte zurück zum Gesicht des Trells. Irgendwo hinter dem dumpfen Schmerz in seinem Schädel machte sich Erkennen breit. »Ich erinnere mich! Äh ... Claydon, nicht wahr? Genau! SeniorAstech Claydon. Sie gehörten zu Rivieras Team!«

Claydon neigte mit trockenem Lächeln den Kopf. »Zu Ihren Diensten, Mylord, auch wenn ich den Titel zur Zeit nicht mehr in Anspruch nehme. Das wäre derzeit ganz und gar nicht gesund.«

»Nicht... was? Warum?«

Claydon deutete mit dem Daumen über die Schulter in Richtung des Fensters. »Heutzutage gibt man besser nicht mehr zu, mit den Fremdweltlern zusammengearbeitet zu haben. Die Zeiten sind vorüber.«

Grayson beschäftigte sich eine Weile mit dem Gedanken, dann gab er auf. Er beschloß, sich auf unmittelbarere Fragen zu konzentrieren. »Wo bin ich?«

»Im Haus meines Vaters natürlich. Ich habe Sie nach dem Angriff hergebracht.«

»Ihr ... Vater?«

»Ja. Sein Name ist Berenir. Er ist Kaufmann, hat Geschäfte mit Ihren Leuten gemacht. Er teilt die hiesigen Vorurteile gegen Fremdweltler nicht. Er hat es auch geschafft, einen Arzt zu überreden, daß er herkommt und sich um Ihre Verletzung kümmert.«

Grayson berührte seinen bandagierten Schädel. »Dann habe ich Ihnen und Ihrem Vater mein Leben zu verdanken.«

Claydon verzog das Gesicht. »Sie können uns Ihre Dankbarkeit beweisen, indem Sie schnell gesund werden und aus unserem Haus und aus dieser Gegend ver-

schwinden. Wenn die Nachbarn ahnten, daß wir SIE hier verstecken ...«

»Wieso bin ich plötzlich so unbeliebt?«

»Plötzlich? Haben Sie Ihre Augen noch nicht lange, Mylord?«

Grayson ignorierte den verbitterten Ton, der in Claydons Antwort mitschwang. »Liegt es an dem Vertrag?«

»Die meisten Trelles waren der Meinung, daß Hauptmann Carlyle uns an Oberon verraten hat, das sollten Sie doch wissen. Als die Sache mit dem Vertrag bekannt wurde war es vorbei mit der Beliebtheit der Fremdweltler.«

Claydons beiläufige Bemerkung über Durant Carlyle trieb Grayson Tränen in die Augen. Ungebetene Erinnerungen stiegen in ihm hoch. Erinnerungen an den Kampf mit flinken schwarzuniformierten Gestalten im rauchverhangenen Fahrzeughangar, und an den grauenhaften Augenblick, als ein feindlicher *Marodeur* mit dem Schlitzaugen-Emblem der Banditen den Mech seines Vaters zertrümmerte.

Grayson war hin- und hergerissen zwischen wilder Wut und Trauer über den Verlust. »Mein Vater ist tot«, murmelte er.

»Ich weiß. Ich denke, alle wissen es ... jetzt.«

»Es war nicht seine Idee ... der Vertrag, meine ich.«

Claydon zuckte die Achseln. »Es macht keinen Unterschied. Er war der Anführer oben in der Burg. Die Leute schauten zu ihm auf, und als sie hörten, daß wir diesen dreckigen Banditen überlassen werden sollten ...«

»Woher haben Sie das überhaupt erfahren?«

Claydon zuckte wieder die Achseln und antwortete nicht. Grayson konnte nicht sagen, ob er es nicht wußte, oder es ihm nur nicht sagen wollte.

Verrat. Und nochmals Verrat. Sie hatten Feinde unter den Arbeitern in der Burg gehabt, soviel war sicher. Grayson erinnerte sich an den Astech Stefan an der Seite des schwarzgekleideten Anführers der Fremden. Viel-

leicht war Stefan einer derjenigen gewesen, die der Bevölkerung Sarghads vom Trellwanpakt berichtet hatten. Grayson erinnerte sich jetzt, daß die ersten Studentenunruhen gegen das Commonwealth losgebrochen waren, kurz nachdem die letzte Gruppe Astechrekruten in der Burg eintraf, und Stefan war einer von ihnen gewesen. Grayson war mit eingeteilt gewesen, sie durch ihre medizinischen Untersuchungen und Indoktrinationskurse zu begleiten

Er fühlte eine kalte Entschlossenheit in sich aufsteigen. Zumindest diesen *einen* Verräter würde er aufspüren, bevor er diesen Staubball von einem Planeten verließ. Und wenn er ihn gefunden hatte, würde er ihn töten. Wenn der Trell den Angriff auf die Burg vorbereitet hatte, mußte er auch mit dem Hinterhalt und damit Durant Carlyles Tod zu tun gehabt haben. Die Landung der Piraten auf dem Raumhafen und der Angriff auf die Burg konnten niemals nur durch Zufall gleichzeitig stattgefunden haben.

Es gab noch immer so viele unbeantwortete Fragen. Wer hatte diese Schurkerei geplant? Wenn es Hendrik von Oberon war, warum? Seine Gedanken kehrten wieder zu der einen Frage zurück, die sich in sein Gedächtnis eingebrannt hatte. Wer war für den Tod seines Vaters verantwortlich?

Grayson versuchte gleichgültig zu klingen. »Und? Warum haben Sie mich gerettet?«

Claydon ging zum Fenster und lehnte sich an den Sims. Gesicht und Joppe fingen das rötliche Sonnenlicht ein. Seine Stimme war leise. »Ich ging hinauf, um Feldwebel Riviera zu suchen. Er war... ein Freund. Ein guter Freund. Er hat mir alles beigebracht, was ich über das Techleben weiß.«

»Ich weiß, daß er auch über Sie nur Gutes gesagt hat«, log Grayson. Meistertech Feldwebel Riviera war ein sehr unzugänglicher Mann gewesen, und Grayson hatte ihm nie sehr nahe gestanden. Auf keinen Fall hätte der Se-

niorTech der Lanze jemals die Leistung eines seiner Untergebenen mit irgendeinem anderen als dem Hauptmann besprochen, nicht einmal mit dessen Sohn. Aber Grayson erinnerte sich an eine Szene, die er einmal zufällig im Wartungshangar miterlebt hatte. Der dunkelhäutige Riviera stand in der Halle, eine Hand auf Claydons Schulter, und auf seinem Gesicht war ein Ausdruck absoluter entspannter Geduld, als er seinem Schützling eine Besonderheit in den Schaltkreisverbindungen eines Mech erklärte. Die meisten Stabstecks der Einheit benutzten die Astechs nur als nützliche Muskelpakete und fungierten weniger als Lehrer denn als Aufseher. Offensichtlich hatte Feldwebel Riviera eine völlig andere Sicht der Dinge vertreten.

Der Astech stockte, dann drehte er sich zu Grayson um. »Ich war nicht in der Basis, als der Angriff erfolgte. Das hat mich gerettet. Ich war hier zu Hause, auf 60-Stunden-Urlaub. Aber wir konnten von hier aus die Schlacht am Raumhafen sehen, und es dauerte nicht lange, bis uns klar wurde, daß auch die Burg angegriffen wurde.

Wir wußten, daß die Oberonpiraten die Burg gesäubert hatten. Wir haben zugesehen, wie der Rest Ihrer Lanze über die Avenue Coraza in Richtung Raumhafen flüchtete. Aber bei Tagesanbruch schien es, daß die Piraten aus der Burg abgezogen waren und die Verfolgung aufgenommen hatten. Am Raumhafen kam es zu neuen Kämpfen.

Es war mir klar, daß die Piraten bald auf die Burg zurückkehren würden, aber ich sagte mir, ich könnte vielleicht herausfinden, was geschehen war, und möglicherweise auch, ob der Feldwebel noch hatte entkommen können.«

Grayson sah Riviera noch einmal vor sich, wie er in grauenhaft zeitlupenartiger Manier die Ladefläche eines Luftkissentransporters entlangrutschte, während aus einem halben Dutzend Einschußöffnungen das Blut spritzte. »Feldwebel Riviera ... ist tot. Ich war dabei.«

»Ich weiß«, antwortete Claydon leise. »Ich habe ihn im Fahrzeughangar gefunden. Und dann habe ich Sie stöhnen gehört und habe gesehen, daß Sie noch am Leben waren.

Ihr Kopf war blutüberströmt. Der Doktor hat uns erklärt, alle Kopfhautwunden bluteten so stark. Wahrscheinlich hat man Sie deshalb liegenlassen. Offenbar hielt man Sie für tot. Aber Sie hatten Glück. Die Kugel hat Ihren Schädel nur gestreift.« Claydon legte vorsichtig die Hand auf Graysons linke Schläfe.

»Hier.«

Grayson faßte sich ebenfalls an den Kopf und fühlte unter dem Verband das Brennen des Streifschusses. Er erinnerte sich an die Maschinenpistole seines Gegners in unmittelbarer Nähe seines Gesichts und konnte nur mühsam ein Schaudern unterdrücken. Die Waffe mußte auf Einzelfeuer geschaltet gewesen sein, und er mußte darauf verzichtet haben, die Wirkung seines Schusses zu überprüfen. Wenn die Waffe auf Automatik gestellt gewesen wäre ...

»Ich habe Sie auf einen unbeschädigten Schwebeschlitten gepackt und rausgeholt, Doktor Jamis meint, daß Sie einen leichten Schädelbruch haben, aber Ihr Gehirn hat keinen Schaden erlitten. Sie werden wieder gesund.«

»Danke«, sagte Grayson, Er war sich bewußt, wie unzureichend dieses Wort war.

Wieder zuckte Claydon die Achseln. »Ich konnte Sie ja wohl kaum da oben liegenlassen.« Er verließ das Fenster und kam dicht an Graysons Bett vorbei. »Wie schon gesagt, wenn Sie sich bei uns bedanken wollen, dann werden Sie schnell gesund und verschwinden Sie von hier. Wenn die Commonwealthgegner herausfinden, daß Sie bei uns sind ...«

Grayson erinnerte sich an den Aufruhr, die Brände und die wilden Mobs in den Straßen, als die ersten Gerüchte in der Stadt laut wurden, daß Trelwan an Hen-

drik III. übergeben werden sollte. »Ja, ich kann es mir vorstellen.«

»Können Sie wirklich? Ich bezweifle es!« Jetzt war Claydons Verbitterung überdeutlich. »Diese Stadt, der ganze Planet ist Hendriks Piraten jetzt schutzlos ausgeliefert ... und es ist *Ihr* Fehler!«

»He! Nicht *meiner*. Ich hatte nichts damit zu tun ...«

»Der Ihrer Leute, was macht das schon für einen Unterschied! Ich dachte, Trelwan sei Protektorat des Commonwealth! Warum habt ihr uns aufgegeben? Warum wolltet ihr uns diesen Monstern ausliefern?«

»Sind sie denn wirklich so schlimm?«

»Ich erinnere mich nicht mehr sehr gut an ihren letzten Überfall«, antwortete Claydon. »Ich habe nur noch wirre Eindrücke von hastenden Menschen ... einem brennenden Nachthimmel... einer Höhle voller erschreckter, weinender Menschen ... Ich war damals noch ziemlich jung. Aber ich erinnere mich an meine Mutter. Sie wurde getötet, als sie Sarghad niederbrannten ... getötet oder als Sklavin verschleppt.« Er schüttelte den Kopf. »Ich ziehe den Gedanken vor, daß sie ums Leben kam.«

Grayson schwieg. Seine Augen waren geschlossen. Er hatte keine Vorstellung davon gehabt, welche tiefen Gefühle der Wut und Verbitterung in den Menschen Sarghads wohnten. Schließlich öffnete er wieder die Augen. »Warum haben Sie mir geholfen, Claydon?«

Der Astech überlegte einen Moment lang, bevor er antwortete. »Ich weiß es nicht. Vielleicht wegen Riviera. Wenn er nicht gewesen wäre, würde ich heute noch in einem Stand auf der Straße der Händler arbeiten und vielleicht davon träumen, eines Tages in die Fußstapfen meines Vaters als wohlhabender sarghadischer Kaufmann zu treten. Eine Weile ... eine Weile ... war alles viel besser. Ich kann es nicht in Worte fassen. Es ist vorbei ... alles vorbei. Aber ich sagte mir, das zumindest bist du dem Feldwebel schuldig.«

»Hassen Sie mich ... für das, was geschehen ist?«

»Ob ich Sie hasse? Sie persönlich? Nein, ich glaube nicht. Ich hasse noch nicht einmal das Commonwealth für das, was hier passiert ist. Aber ich weiß, daß es eine sträfliche Dummheit war. Man darf mit diesen Teufeln nicht verhandeln.«

Da es darauf keine Antwort gab, entschloß sich Grayson, das Thema zu wechseln. »Wie lange war ich bewußtlos?«

»Etwa siebzig Stunden. Der Doktor hat Ihnen ein Schlafmittel gegeben.«

»Siebzig Stunden?« Das waren drei volle Standardtage. »Es ist der Morgen nach dem Angriff?«

Claydon nickte. »Dritttag, vierte Morgenperiode. Verstehen Sie unsere Zeitrechnung?«

»Einigermaßen.« Carlyle's Commandos hatten ihre feste Zeiteinteilung — drei Wachen verteilt auf einen 24-Stunden-Tag — beibehalten. Die Tag-und-Nacht-Zyklen Trellwands waren etwas komplizierter. Jeder 732 Stunden dauernde Tag war in »Ersttag«, »Erstnacht« und so weiter genannte Abschnitte von Licht und Dunkelheit unterteilt. Drei Tage und Nächte entsprachen zwei planetaren Jahren. Jeder Abschnitt war weiter in 12 Perioden zu jeweils 15'A-Standardstunden aufgeteilt.

Grayson hatte immer noch Schwierigkeiten mit der Umrechnung von Standardstunden in Trellzeit, aber er hatte sich weit genug eingearbeitet, um seinen Zeitplan mit dem Maras abstimmen zu können. Bei den Trells wechselten Arbeitsperioden mit Schlaf- und Freizeitperioden, aber es blieb jedem einzelnen überlassen, welche Periode er für einen bestimmten Zweck benutzte. Sarghad schlief nie, egal, wie früh oder spät es war.

Dann dämmerte es ihm. Drei Tage!

»Mein Gott! Was ist mit der Lanze? Sie sagen, Sie haben gesehen, wie Sie zum Raumhafen abzog?«

»Richtig. Die meisten sind an Bord der Fähre gegangen und kurz vor Sonnenaufgang gestartet.«

»Sie ... sie sind fort? Sind Sie sicher?«

Der Trell nickte. »Da bin ich sicher. Ich hab schon am Hafen Dienst geschoben. Ich weiß, wie Ihre Fähre aussah — ein Riesending mit stumpfer Nase, Stummelflügeln und einer hoch über dem Bug angesetzten Brücke.« Er hielt eine geballte Faust in die Höhe, um das Steiner-Hauszeichen zu imitieren. »Und ich hab die Einheitsmarkierungen auf den Mechluken gesehen. Ein Glück, daß Hendriks Piraten keine Jäger hatten. Die Piraten haben ihnen vom Boden aus ein paar Schüsse hinterher geschickt, aber ich denke, sie sind ohne weitere Schäden weggekommen. Sie sind fast direkt über unser Haus gerauscht, die Triebwerke auf vollem Schub. Der Überschallknall, als sie die Booster eingeschaltet haben, hat mir fast die Zähne rausgehauen. Am Hafen hat das Geschützfeuer dann aufgehört, aber ich hab später noch eine Menge Banditen rumrennen und Brände löschen sehen.«

Grayson sank zurück in sein Kissen. Ein Schauer der Erleichterung durchlief ihn bei dem Wissen, daß der Fähre die Flucht gelungen war. Leutnant Haupt mußte es geschafft haben, eine ausreichende Verteidigung auf die Beine zu stellen, um den Gegner von der Fähre fernzuhalten. Vielleicht war es Rama Xiang gelungen, die Verteidigungsstellungen zu halten, bis die Einheiten aus der Burg eintrafen.

Aber seine Erleichterung wurde schnell von wachsender Verzweiflung erdrückt. Wenn Claydons Geschichte stimmte, hatte man ihn als tot aufgegeben. Er lebte zwar noch, aber er war allein. Allein, und auf dieser feindlichen, gottverlassenen Welt — und alles andere als sicher.

6

Sarghad lag am Rande der Wüste. Die Stadt war in Form mehrerer konzentrischer Kreise angelegt, verbunden von unterschiedlich weit voneinander entfernten Speichen, die sich über die Stadtgrenzen hinaus in den sie umgebenden ockerfarbenen Sand erstreckten. Im Norden ragten die schneebedeckten Gipfel der Crysandenkette in den rötlichen Himmel. Noch hing die Nebel tief über dem Thunder Rift, während der Raumhafen in der Tiefebene südlich der Stadt schon in der steigenden Hitze flimmerte. Mit jeder Stunde stieg der riesige rote Ball der Sonne höher über den Horizont, und der trockene Südwind wurde immer heißer. Die Burg hockte am Westhang des Mount Gayal. Dort brütete sie über Stadt und Raumhafen.

Es wurde immer wärmer, obwohl die Sonne erst in 150 Stunden ihren Höchststand erreichte. Die Gluthitze des Perihelvorbeizugs kennzeichnete die Mittagspause des Drittags, und die steigende Hitze wurde von Donnerrollen begleitet. In den engen Höhlen und Spalten der Schlucht brachen die Gletscher auf. Im Norden verdunkelten ferne Vulkane den Himmel, als Trelwan den Zug der Sonnengezeiten zu spüren bekam.

Die meisten Straßen Sarghads waren an den Seiten von schweren Stahlbeton- oder Steinplatten abgedeckt, die durch Bögen und Mauervorsprünge gegen Beben gesichert waren. Darunter zogen sich Lichterketten entlang, die es gestatteten, auch während der langen planetaren Nacht das Leben wie gewohnt fortzusetzen. Die Sonne Trelwans war ein roter Stern, dessen Licht eine so geringe ultraviolette Komponente besaß, daß man direkt in sie hineinsehen konnte, ohne Gefahr zu laufen, geblendet zu werden. Die einzige Bedrohung von seiten des Zentralgestirns lag für die Trelles in dessen seltenen, aber regelmäßigen Sonnenstürmen. Einzelne Punkte auf der fleckig roten Sonnenscheibe, die von hier aus drei-

mal so groß erschien wie Sol von Terra aus, erhitzten sich bis zur Weißglut und bombardierten die Oberfläche Trellwans mit Licht, Hitze und energiegeladenen Ionen.

In solchen Zeiten war jederzeit erreichbarer Schatten eine Notwendigkeit. Ursprünglich hatte die Planung Sarghads eine die ganze Stadt einschließende Stahlbetonkuppel vorgesehen, unter der die Bewohner nicht nur vor den Sonnenstürmen Schutz gefunden hätten. Sie hätte auch den Sand und die klimatischen Extrembedingungen dieser Welt ferngehalten. Aber diese Pläne stammten aus einer Zeit vor dem Ausbruch der jahrhundertelangen Nachfolgekriege, als der technische Fortschritt noch wahre Wunderwerke versprochen hatte. Am Stadtrand von Sarghad konnte man stellenweise noch die wie zerbrochene Eierschalen aus dem Boden ragenden Fragmente der Kuppel sehen, die zwar begonnen, aber nie fertiggestellt worden war. Anderenorts waren Teile der Kuppel über weite Areale bebauter Grundstücke eingestürzt, die nun verlassen waren oder zu Slums verfielen. Die meisten Einwohner verließen sich auf den Schatten der über die engen Gassen und Wege der Stadt gespannten Schutzdecken.

Auf der Straße der Händler tummelten sich die Kunden zwischen den Verkaufsständen. Die auf ihrer ganzen Länge von den Ständen gesäumten Straße erstreckte sich von den geborstenen Resten der Ajiani-Schnellstraße bis zum Zaun um das Palastgebäude im Zentrum der Stadt. Grayson hatte den Eindruck, daß die Menge stiller war als sonst und ihre gewohnte Fröhlichkeit vermissen ließ. Eine Atmosphäre der Angst hatte sich in den Straßen breitgemacht und spiegelte sich in den Stimmen und Gesichtern der Menschen wider. Händler und Kunden standen im tintenblauen Schatten unter den Abdeckungen beisammen oder hasteten durch das rote Licht des Tages.

Zwei weitere 15-Stunden-Perioden waren verstrichen,

seit er aufgewacht war und erfahren hatte, daß die Reste von Carlyle's Commandos die Flucht ergriffen hatten. Sein Schädel war zwar noch bandagiert, aber der klopfende Schmerz und das Schwindelgefühl waren verschwunden. Grayson hatte sich kräftig genug gefühlt, das Haus des Händlers Berenir zu verlassen.

»Wohin wollen Sie?« hatte Claydon ihn gefragt, als Grayson seinen Entschluß bekanntgab.

»Ich bin mir noch nicht sicher. Ich habe eine Freundin in der Stadt... die Tochter des Ersten Ministers. Vielleicht kann sie mir helfen oder mich zu jemand bringen, der dazu in der Lage ist.«

Berenir runzelte bei dieser Ankündigung die Stirn und kratzte sich seinen weißen Stoppelbart. »Gerade die Minister haben in letzter Zeit den Haß auf die Fremdweltler geschürt. Ich weiß nicht, ob es so klug von Ihnen wäre, ausgerechnet den Haushalt eines unserer führenden Politiker aufzusuchen.«

Grayson hob die Schultern. »Habe ich eine Wahl? Hier kann ich nicht bleiben.«

Berenir nickte. »Ich kann nicht sagen, daß ich traurig über Ihre Abreise bin. Ihr Aufenthalt hier ist für uns gefährlich.«

»Sie hätten mich ja nicht herzubringen brauchen.« Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn sie es nicht getan hätten, dachte Grayson bei sich. Wachsende Verzweiflung und Verlorenheit lagen wie ein Mühlstein in seiner Magengrube.

»Bitte mißverstehen Sie mich nicht, junger Lord.« Berenir benutzte noch immer den Ehrentitel, den die meisten Trels für Abgesandte des weit entfernten Tharkad und der beinahe legendären inneren Welten des Commonwealth reservierten. »Ich habe nichts gegen Sie persönlich, aber...«

»Aber Sie müssen an Ihre Nachbarn denken.«

»Äh — ja. So ist es.«

»Ich bin Ihnen dankbar für Ihre Hilfe.«

»Und ich bin dankbar für das, was Ihre Leute Trelwan gebracht haben.« Er lächelte, als Grayson ihn überrascht anstarrte. »Nein, Hendrik meine ich damit nicht. Aber die Technologie ... die Wissenschaft als Waffe gegen den Aberglauben ... die Bildung. Mein Sohn Claydon hat in den Jahren auf der Burg viel gelernt.«

»Bloß nützt es mir jetzt nichts mehr, Vater. Das Commonwealth kehrt nie mehr zurück.«

»Es hat dir genützt, weil es dir das Denken beigebracht hat, mein Sohn. Es gibt viele verschiedene Methoden, ein Problem zu betrachten, gute und schlechte. Du hast gelernt, die wissenschaftliche Methode anzuwenden, hast gelernt, kritisch und vernünftig zu überlegen. Das ist der wahre Schatz, den diese ... diese Sternenmenschen uns gebracht haben. Und diesen Schatz werden sie nicht wieder mitnehmen können.« Er wandte sich wieder Grayson zu. »Wir haben Ihnen zu danken, junger Lord.«

Grayson antwortete nicht. Die wissenschaftliche Methode bot einem Volk wenig Hoffnung, gegen das mit BattleMechs ausgerüstete Banditen Front bezogen hatten. Technologie und rationales Denken hatten die unangenehme Neigung, auf dem Scheiterhaufen in Asche gelegter Städte mit zu verbrennen.

Berenir war lange Zeit ein Rätsel für die Mitglieder der Einheit gewesen, die sich mit den Geschehnissen in Sarghad näher beschäftigt hatten. Er war einer der reichen Kaufleute der Stadt, die Geschäfte mit den wenigen Handelsschiffen machten, die den Raumhafen ansteuerten, und mit den Fremdweltlern um Ladungen mit trelwanischem Mineralholz und Gewürzen feilschten. Angesichts der gegen das Commonwealth gerichteten Propaganda und der Aufstände hatte er sich bedeckt gehalten, seine Geschäfte mit den Außenweltlern aber weitergeführt. Er hatte Carlyle's Commandos Nahrungsmittel verkauft, Öl für ihre Maschinen und Gebrauchsgüter vom Salz bis zur Seife. Niemand hatte ver-

standen, ob sein Beweggrund Habgier, praktischer Geschäftssinn oder einfach nur die kosmopolitische Erkenntnis war, daß auch Fremdweltler Menschen waren wie alle anderen.

Wenn die Bevölkerung herausfand, wo sich der Sohn des Mannes versteckt hielt, der den Trelwan-Vertrag mit Hendrik ausgehandelt hatte, war nicht auszuschließen, daß Grayson die Auswirkungen ihres Hasses am eigenen Leibe zu spüren bekam. Nicht daß die Trelles besonders rachsüchtig oder blutrünstig gewesen wären, aber sie waren auch nur Menschen. Grayson erinnerte sich mit Schauern an die Geschichte eines Mannes, der ein kleines Mädchen vergewaltigt hatte und den man unmittelbar vor einem Sonnensturm in der Wüste aussetzte.

Zuerst hatte er vorgehabt, sich von Berenir einen Platz auf dem nächsten Frachtraumer besorgen zu lassen, der Trelwan anflug. Aber der Händler erklärte ihm, daß Handelsschiffe nur selten so weit draußen in der Peripherie auftauchten und er Angst davor hatte, was geschehen würde, wenn das nächste seine Welt anflug. Er rieb die Handflächen gegeneinander, und die Lichter über ihnen blitzten in den juwelenbesetzten Ringen an seinen Fingern. »Ich vermute, daß die Geschäfte schwieriger werden.«

»Aber es wird doch ein Schiff kommen?«

»O ja, sicher, früher oder später. Aber wahrscheinlich später. Der Himmel ist nicht mehr voller Schiffe, wie er es einmal war...«

»Aber sie werden kommen?«

»Selbstverständlich werden sie kommen!«

»Wird es Ihre Regierung erlauben? Bei dieser Politik des Hasses gegen Fremdweltler...«

Berenir unterbrach ihn mit einer ungeduldigen Handbewegung. »Wenn es eines gibt, was ich in dreihundert Drittagen auf der Straße der Händler gelernt habe, dann ist es dies: Das Geschäft läßt sich nicht aufhalten. Wie

lange, glauben Sie, kann Trelwan ohne die Händler von den Sternen auskommen?«

»Ich weiß nicht. Es gibt Wasser hier ... Sie bauen eigene Nahrungsmittel an ... Sie könnten es ohne sie schaffen.« Grayson behielt wohlweislich für sich, daß Trelwans Zivilisation nach seinen Maßstäben kaum der Barbarei entwachsen war. Es gab keine nennenswerte Elektronik. Der Strom stammte aus Kraftwerken, in denen Petroleumdestillate verbrannt wurden. Die Verkehrsmittel wurden hauptsächlich mit eigener Muskelkraft betrieben oder der von als Zugtiere eingesetzten Wüstenlaniks.

Berenir winkte erneut ab. »Die Regierung ist nicht an Wasser und Nahrungsmitteln interessiert. Tarife, Importzölle und Steuern, darum geht es. Geben Sie den Politikern nur ... na ... zehn ... vielleicht zwanzig Drittage, und die Schiffe sind wieder willkommen.«

Er rieb sich nachdenklich das Kinn. »Aber bis dahin werden wir noch allerhand Schwierigkeiten mit Ihnen haben.«

Grayson mußte ein Stöhnen unterdrücken. Zehn trelwanische Drittage entsprachen etwa zweieinhalb Standardjahren. In den letzten sechs Monaten waren die Landungsschiffe des Mailaihändlers, der die Flüge zwischen Oberen und Trelwan durchführte, schon die einzigen Händlerschiffe gewesen, die auf Trelwan niedergegangen waren. Wie lange würde es wohl dauern, bis ein anderes diese Welt anflog? Und wie sollte er es erreichen, mit Hendriks Banditen auf dem Raumhafen und einer Bevölkerung, die ihn mit Vergnügen einen Kopf kürzer machen würde, wenn man seiner gewahr wurde?

Berenir sah ihn nachdenklich an. »Ich kenne ein paar Leute in der Regierung. Heutzutage kommt ein Händler in meiner Position nicht anders über die Runden. Der Erste Minister ist einer meiner Freunde ...«

»Stannic? Erster Minister Stannic?«

»Ja. Sie sagten, Sie kennen ihn?«

»Ich ... ich kenne seine Tochter. Ziemlich gut. Den Minister habe ich ein-, zweimal getroffen ...«

»Stannic ist einer von König Jerevids engsten Vertrauten. Außerdem ist er genau der richtige Mann, wenn i»* um Handelslizenzen und dergleichen geht...«

»Meinen Sie, er hilft uns?«

Berenir zupfte mit Daumen und Zeigefinger an sein«¹ Unterlippe. »Er war immer ein Verfechter von Jerevidi Politik und ein Freund festerer Bindung an das Commonwealth. In letzter Zeit stehen er und Jerevid gegen den Rest der Regierung, und nach der Desertion der Garnisonstruppen — das ist nicht gegen Sie gerichtet, junger Lord — also, nach dieser Desertion steht die Regierung sozusagen mit dem Rücken zur Wand. Ich ... traue ihm etwa soweit wie jedem anderen in diesem Wolfsrudel. Sie kennen also wirklich seine Tochter?«

Grayson nickte.

»Also gut, ich werde sehen, was ich tun kann.«

In Maras Wohnung war ein Treffen arrangiert worden, um keine unnötige Aufmerksamkeit auf den Händler zu lenken. Berenirs Sohn gab ihm einheimische Kleider als Ersatz für seine grüngraue Commonwealth-Uniform; eine einfache, hellbraune Joppe, weite Hosen und Halbstiefel, die mindestens eine Schuhgröße zu klein waren. Obwohl das Perihel dicht bevorstand und die Temperatur in die Höhe schoß, trug er dazu einen Kapuzenumhang, unter dem er sein helles Haar verstecken konnte. Es hatte einige Diskussion darüber gegeben, ob er sein Haar färben sollte, um ihm den seidigschwarzen Glanz zu geben, der bei den Trelles die Norm war, aber schließlich hatte Grayson sich dagegen entschieden. Er wollte Mara ohne Verkleidung gegenüberreten.

Die Menschen in der Dritten Straße der Händler schienen ganz und gar in ihren Geschäften aufzugehen und würdigten Grayson keines Blickes. Die Verkaufsstände waren leichte, einfache Gestelle aus Holz und

Tuch. Sie drängten sich in ständiger Konkurrenz mit dem Nachbarn bis mitten auf die Straße, und der Weg die pfeilgerade Promenade entlang verwandelte sich in einen Zickzackkurs durch das Getümmel der Käufer, vorbei an Warenstapeln, Tuchballen und den Händlern selbst, die in einer wirren Kakophonie ihre Waren laut- als die jeweils besten, frischesten und schönsten der Stadt anpriesen. Aber Grayson merkte doch, daß selbst die Straßenhändler etwas von ihrem Enthusiasmus eingebüßt hatten.

Die Angst hielt Sarghad in den Klauen. Wann würden Hendriks Banditen ihre Aufmerksamkeit auf die Stadt richten?

Man wußte nur wenig von den Banditeneinheiten, die den Raumhafen eingenommen hatten, und noch weniger von ihren Plänen. Laut Berenir waren von seiten der Invasoren weder Forderungen noch Drohungen laut geworden, und die Repräsentanten des Stadtrats, die man zum Hafen geschickt hatte, waren von den Wachtposten an den rundum errichteten Verteidigungsanlagen wieder zurückgewiesen worden. Hendriks Männer hatten nur die Garnisonslanze des Commonwealth vertrieben und eine Verteidigungsstellung errichtet. Jetzt schienen sie einfach nur zu warten.

Aber worauf?

Die Palastanlagen bildeten die Nabe des Rades, das die Häuser Sarghads darstellten. Die Kuppeln der Palastgebäude selbst waren vor den Blicken der Öffentlichkeit halb verborgen — vom üppigen Grün der reichlich bewässerten Gärten. Der Haushalt Minister Stannics befand sich in einem der luxuriösen dreistöckigen Reihenhäuser, die direkt gegenüber des Palasteingangs lagen.

Man hatte ihm gesagt, daß Mara zu Hause auf ihn warten würde. Seit dem Tod ihrer Mutter arbeitete sie als Gesellschaftssekretärin ihres Vaters. Berenir hatte ihm versichert, daß sie ihn erwartete und zusammen mit ihrem Vater Stannic einen Aufenthaltsort für ihn finden

konnte, an dem er vor den Blicken der Öffentlichkeit sicher war.

Er freute sich auf das Wiedersehen, auch wenn er sich schon einmal ausgiebig von ihr verabschiedet hatte. Sie war nicht so scheu — oder behütet — wie die meisten Mädchen auf einer Welt, in der es allgemein üblich war, Frauen zu beschützen, indem man ihre Freiheiten weitgehend beschnitt. Stannic und seine Familie hatten mehrere Jahre auf anderen Planeten zugebracht, hatte Mara ihm erzählt, und waren deshalb weniger auf Trellwans sozialen Konservatismus eingeschworen als ihre Landsleute.

Er ging gerade die Stufen vor ihrer Wohnung empor, als hinter ihm eine Stimme ertönte. »He, Sie da, stehenbleiben!«

Grayson hielt an und drehte sich langsam um. Vor ihm stand ein junger Mann in der Ausgehuniform der Königlichen Garde Jeverids: grüne Hose und Jacke, mit reichem Besatz und Verzierungen in Gold. Auf dem Kopf trug er einen glänzend polierten weißen Helm mit einem transparenten Gesichtsschutz. In seinen weiß behandschuhten Händen lag ein gar nicht zeremoniell wirkendes Automatikgewehr.

»Name«, verlangte der Soldat. Hinter seiner Schulter tauchten zwei weitere Uniformierte auf.

»Äh ... Grayson. Ich heiße Grayson.« Trells besaßen keine Familiennamen, und er wagte nicht, seinen zu benutzen. »Ich bin hier, um mit Mara zu reden. Sie kennt mich ... sie erwartet mich ...«

Der Gewehrlauf bewegte sich nicht einen Zentimeter von Graysons Brust. »Ich nicht.« Der Posten kniff die Augen zusammen, um Graysons Gesicht unter der schweren Kapuze zu erkennen. »Nehmen Sie das Ding ab!«

Er gehorchte zögernd. Die Augen des Soldaten weiteten sich beim Anblick der hellen Mähne. »Sieh an«, stellte er fest, und sein Finger zuckte nervös am Abzug. »Wir haben uns einen Banditen gefangen!«

7

»Lächerlich!« Grayson richtete sich auf. »Ich bin Grayson Carlyle, Mitglied der Garnisonslanze des Commonwealth, und ich will Minister Stannic sprechen ... und zwar auf der Stelle!«

Aber die direkte Methode hatte auch keinen Erfolg. Der Gewehrlauf stieß vor, traf Grayson mitten in die Brust und warf ihn auf den Rücken.

»Der einzige, mit dem du sprechen kannst, Fremdweltler, ist der Kommandant der Wache. Die Verhörmeister werden ein paar Fragen an dich haben ...«

Grayson hatte schon von Jeverids Verhörmeistern gehört. Die Methoden der Polizeikräfte Sarghads waren in den Unterkünften der Garnison ein häufiges Gesprächsthema gewesen. Die in Grayson seit seinem Erwachen in Berenirs Haus immer weiter gewachsene Angst brach sich jetzt freie Bahn. Er drehte sich um und rannte so schnell er konnte. Blinde Panik trieb ihn zurück auf die Straße und am Königskreis entlang. Auch Zusammenstöße mit mehreren Trells, die unter den überhängenden Arkaden spazierengingen, konnten ihn nicht bremsen. Hinter sich hörte er ein lautes »Halt!« und das unheilverheißende Krachen eines Gewehrschusses. Es mußte sich allerdings um eilten Warnschuß in die Luft gehandelt haben, denn die Straße war für Gewehrfeuer viel zu dicht bevölkert. Er glaubte nicht, daß die Wachen den Tod unbeteiligter Bürger riskierten, nur um ihn zu erwischen. Trotzdem beschleunigte er weiter, und seine Rückenmuskulatur spannte sich wie in Erwartung einer Gewehrkuugel.

Er sah sich gehetzt um. Allzuvielen Möglichkeiten boten sich ihm nicht. Rechts versperrte ihm das Gitter zu den Palastgärten den Weg, links standen die Häuser dicht an dicht um den Kreis. Die Menschen wichen vor ihm zur Seite; jeden Augenblick mußten seine Verfolger freies Schußfeld haben-

Ob er es zum Palast schaffen konnte? Das Tor war nicht mehr weit entfernt. Er konnte schon die Alabasterwölbung seiner Hauptkuppel über den Bäumen der Gärten ausmachen. Aber, selbst wenn er es schaffte, was sollte ihn dort anderes erwarten als Gefangennahme oder Tod? Außerdem sah er jetzt auf der schwarzgepflasterten Einfahrt hinter dem Tor ein grüngoldenes Funkeln. Auch dort wartete die Königliche Garde, mindestens eine Kompanie grimmiger Weißhelme.

Hinter ihm krachten weitere Schüsse, und Teile des Mauerwerks zersprangen knapp neben seinem Kopf in einer Wolke beißenden Staubs und fliegender Steinsplitter. Eine Frau kreischte auf, die Passanten auf den Bürgersteigen warfen sich in Deckung. Er stieß so heftig mit einem jungen Mann in zerlumpten Straßenkleidern zusammen, daß sie beinahe beide zu Boden gegangen wären, dann war er vorbei und rannte so schnell er konnte weiter die Straße hinunter.

»Halt! Stehenbleiben oder wir schießen scharf!«

Sie hatten aufgeholt! Wohin jetzt? Er schob sich zwischen zwei Geschäftsmännern in prächtig gefärbten Joppen und Umhängen hindurch, sprang über die Beine eines auf einer Kiste sitzenden alten Mannes und warf sich in den Schatten einer schmalen Gasse zwischen zwei Häusern zu seiner Linken. Hinter sich hörte Grayson Trillerpfeifen und die Stimmen seiner Verfolger.

Im Laufen sah er einen zwei Meter hohen *Zaun*, der ihm den Weg versperrte. Er beschleunigte, sprang von einer umgekippten Obstkiste ab und brachte beide Arme und ein Bein über die Oberkante des Zauns. Unter dem plötzlichen Gewicht krachte und schwankte der Zaun, aber Grayson konnte sich hinüberschwingen, auf der anderen Seite wie eine Katze landen und in Richtung der nächsten Straße weiterlaufen.

Hier entlang ... abbiegen ... geradeaus ... wieder abbiegen. Konnte er seine Verfolger mit dieser blinden Flucht abhängen? Er hatte eine enge Querstraße er-

reicht die zwei der Hauptboulevards miteinander verband. Er war in einer verwahrlosten Gegend. An einigen Stellen waren die Sonnendächer eingestürzt, und die Straße war mit spitzkantigen Stahlbetontrümmern bedeckt. Zum Teil ragten sie aus dicken Flugsandschichten, die sich hier angesammelt hatten. Leere Flaschen und in der Sonne dampfender Müll erschwerten seinen Weg.

Auch hier lebten Menschen. Dutzende von ihnen standen im Schatten der Häuser oder saßen auf der Erde. Sie trugen vor Schmutz starrende Lumpen. Viele waren barfuß. Eine ganze Reihe lag schlafend oder bewusstlos zwischen zahllosen leeren Flaschen, aber der Rest beobachtete Grayson mit wachsamen, halboffenen Augen.

Er zwang sich, langsamer zu gehen, und schritt die trümmerübersäte Straße hinab. Irgendwo mußte er einen Ort finden, an dem er sich verstecken konnte, oder zumindest einen Platz, an dem er nicht auffiel. Ständig blickte er über die Schulter zurück, und als er hinter sich eine Bewegung bemerkte, blieb ihm vor Schreck das Herz stehen, um dann um so heftiger in seiner Kehle zu hämmern. Er entspannte sich bei dem Gedanken, daß es nur ein weiterer Obdachloser war. Aber nein, das war der Mann, mit dem er auf der Straße vor dem Palast zusammengestoßen war. War er ihm etwa gefolgt? Möglicherweise konnte jeder Bürger, der ihn an die Wache auslieferte, mit einer Belohnung rechnen. Das wäre für diese Lumpenbrigade sicher eine Versuchung. Grayson ging wieder schneller. Er war sich nicht sicher, ob er verfolgt wurde, aber...

Er war so überrascht, Schlamm unter seinen Stiefeln zu spüren, daß er unwillkürlich stehenblieb. Entlang der ganzen Straße gab es Stellen, an denen Zweitnachteis auf den Dächern geschmolzen und rostige Regenrohre hinabgeflossen war, um sich im Laufe der Jahre in kleinen Senken im Straßenbelag zu sammeln. An den meisten Stellen wurde das Schmelzwasser vom trockenen

Sand aufgesogen, aber hier hatten sich schwarze Schlammtümpel gebildet, die bis zum nächsten Frost nicht austrocknen würden. Bei diesem Anblick kam ihm ein Gedanke.

Während er weiter die Straße hinab ging, ließ er seinen Umhang neben einem halbnackten Penner fallen, der an einer ausgewaschenen Steinmauer lehnte. Er hatte keine Zeit, ihn zu verstecken. Die Soldaten waren nur Sekunden hinter ihm. Dann löste er den Kopfverband. Er stopfte die Bandagen hastig in eine überquellende Mülltonne. Etwas weiter voraus war die Straße menschenleer. Grayson kniete neben einem der Schlammtümpel nieder, hob mit beiden Händen den stinkenden Matsch heraus und schmierte ihn sich in die Haare. Seine Kopfwunde brannte wie Feuer, als sie mit dem Schlamm in Berührung kam. Er war sich klar darüber, daß er eine Infektion riskierte, aber der Gedanke an die Verhörmeister ließ ihm keine Wahl.

Nach dieser Behandlung waren seine blonden Haare, Gesicht und Joppe großzügig mit schwarzem Schlamm verschmiert. Was noch, dachte er. Seine Gedanken rasten. Seine Kleidung war alltäglich genug, bis auf die Stiefel, in denen seine Füße schmerzhaft eingeklemmt waren. Sie waren viel zu neu und glänzend für einen verdreckten Penner.

Hastig zog er die Stiefel aus, stellte sie am Straßenrand ab und stapfte mit bloßen Füßen durch den Schlamm. Zwei leere Schnapsflaschen, die er in einem der Abfallhaufen entlang der Straße gefunden hatte, vervollständigten die Maskerade. Er ließ sich auf den Boden sinken, die Beine weit auf der Straße, den Kopf in der Nähe des stinkenden Tümpels, eine leere Flasche in jedem Arm. Es dauerte nur Sekunden, bis er die Stiefel seiner Verfolger um die Ecke kommen hörte.

Es waren fünf Mann, Gardisten in Dunkelgrün und Gold. Vier von ihnen hielten gefährlich aussehend« Sturmgewehre im Arm, Sie kamen vorsichtig die Straße

herunter und achteten sorgfältig darauf, die Schlammputzen und Müllberge zu umgehen.

»Hier!« rief einer. »Seine Stiefel!« Der Soldat sprang vor und packte die glänzenden Schuhe. Grayson öffnete die Augen in der besten Imitation angeduselten Halbbewußtseins, zu der er fähig war. Ein weiterer Soldat trug bereits seinen abgelegten Umhang und die blutigen Bandagen unter dem Arm. Einer der Gardisten — nach seiner befehlsgewohnten Haltung mit in die Hüften gestemmen Händen und dem fehlenden Gewehr zu urteilen, der Anführer der Gruppe — blieb vor Grayson stehen und stieß ihn mit der Stiefelspitze an. »He, du!«

Grayson packte die Flaschen fester und schenkte dem Mann ein unverständliches Lächeln. Wenn er die Soldaten davon überzeugen konnte, daß er nur ein besoffener Obdachloser war und daß ein anderer die Stiefel neben ihm abgestellt hatte, während er im Dreck seinen Rausch ausschließ ...

»He«, stieß der Soldat ihn noch einmal an. Seine Oberlippe verzog sich beim Sprechen, als versuche er verzweifelt, den Abfallgestank nicht einatmen zu müssen. »Wo kommen diese Stiefel her?«

»Heä-ä?« Grayson sprach bewußt undeutlich und grinste idiotisch.

»Feldweibel!« Eine neue Stimme. Graysons Blicke folgten ihrem Klang und sahen einen zweiten Trupp Soldaten aus der anderen Richtung die Straße heraufkommen. Sie mußten diese zweite Patrouille in der Absicht, ihn einzukreisen, auf einem anderen Weg vorausgeschickt haben. Der Neuankömmling war ein Offizier. Seine Leutnantsuniform zeigte mehr Gold als Grün, so behangen war sie mit Ketten und Troddeln, die im roten Sonnenlicht funkelten. »Irgendeine Spur?«

»Er muß hier entlang gekommen sein, Sir. Sehen Sie!«

Die beiden untersuchten einen Augenblick Umhang, Bandagen und Stiefel. Ihre auf Hochglanz polierten Kniestiefel waren höchstens einen Meter von Graysons

nackten, schmutzigen Füßen entfernt. Der Offizier schüttelte den Kopf. »An uns ist er nicht vorbeigekommen. Sie müssen ihn verpaßt haben.«

»Vielleicht hat er sich unter das Gesindel gemischt, Sir«, bemerkte der Feldwebel. Die Flaschen in Graysons Armen begannen zu zittern, und sein Herz trommelte so wild, daß er sich schon entdeckt glaubte. »Wir könnten die ganze Bande einsammeln und verhören.«

»Pah! Da können wir sie auch gleich alle erschießen.«

»Vielleicht kann ich Ihnen helfen, Leutnant.« Die neue Stimme sandte kalte Schauer über Graysons Rücken. Weiter unten bewegte sich ein Bündel Lumpen über die Straße. Ein dreckiger, unrasierter Kerl taumelte in sein Blickfeld. Es war der junge Mann, den er in Verdacht hatte, ihm gefolgt zu sein. Er mußte Grayson bei der Vorbereitung seiner Maskerade beobachtet haben!

Grayson spannte die Muskeln für eine schnelle Flucht an. Wenn er jetzt aufsprang und losrannte, würden die Soldaten ihn aller Wahrscheinlichkeit nach durchlöchern, noch bevor er die nächste Straßenecke erreicht hatte — es sei denn, er konnte sie überraschen. Er fragte sich, wie schnell er mit seinen nackten schmerzenden Füßen auf der mit scharfkantigen Betonbrocken übersäten und heißen Straße vorankommen konnte.

»Haben Sie diesen Kerl gesehen?« fragte der Leutnant und hielt die Stiefel in die Höhe.

»Aber klar.« Der Stadstreicher sah mit unbewegtem Gesicht zu Grayson hinüber. »Sehn Sie das Rohr da?« fragte er und zeigte auf das Regenrohr über Graysons Schlammtümpel. »Der Typ ist vielleicht vor 'ner Minute hier lang gerast gekommen. Hat sich die Stiefel ausgezogen, hier hingestellt und is' wie ein brünftiger Blattleichter das Rohr hochgekrabbelt.« Er zeigte über die flachen Steindächer zurück in Richtung der Palastanlagen. »Er ist da runter, über die Dächer.«

»Verdammt«, murmelte der Leutnant. »Er will uns übertölpeln. Ihr da! Im Laufschrift, Marsch!«

Die Truppen formierten sich mehr oder weniger in zwei Reihen und trotteten halb laufend die Straße wieder hinauf. Einer von ihnen warf Graysons Stiefel beiseite. Als die Soldaten fort waren, setzte Grayson sich auf und versuchte, den auf seinem Kleidern getrockneten Schlamm abzuklopfen. »Danke.«

Der Fremde sah sich in beide Richtungen um, dann verzog sich sein schmutziges Gesicht mit dem Stoppelbart zu einem breiten, völlig unerwarteten Grinsen auf. »Keine Ursache. Ich hatte den Eindruck, daß Sie neu in der Stadt sind.«

»Ja, das kann man wohl so sagen. Wer sind Sie?«

Der Mann führte mit weitem Schwung seiner Arme eine elegante Verbeugung aus. »Renfred Tor, stets zu Diensten.«

»Umgekehrt wäre es passender. Ich stehe in Ihrer Schuld, Sir.«

»Warum waren die hinter Ihnen her?«

Grayson zögerte. Sein Instinkt drängte ihn zur Vorsicht. Der Fremde schien freundlich, aber vielleicht wollte er auch nur erst weitere Informationen über den Flüchtigen sammeln, bevor er ihn den Autoritäten auslieferte. Während er vorsichtig die Straße hinaufstakte, um seine Stiefel zu holen, ging er im Geiste verschiedene Möglichkeiten durch. Wenn ihm eine weitere Flucht bevorstand, brauchte er diese schmerzhaft engen Schuhe.

Plötzlich wurde ihm klar, daß der Fremde zwei Namen benutzt hatte. Er konnte kein Trelle sein! »Sie sind ein Fremdweltler«, stellte er fest, ohne auf die Frage seines Gegenübers einzugehen.

»Kann man so sagen.« Tors Blicke strichen über die Straße. »Fremdweltler scheinen hier nicht allzu beliebt zu sein.«

Grayson nickte mit einem schmerzlichen Lächeln. »Mein Name ist Grayson Carlyle. Ich war Mitglied der Garnisonslanze in der Burg.«

»Hoherfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen. Äh ... Ihre MechLanze scheinen Sie wohl gerade verlegt zu haben.«

»Andersherum. Die Banditen griffen die Burg an, und ich blieb liegen, weil man mich für tot hielt. Als ich wieder zu mir kam, war meine Einheit schon abgeflogen.«

»Oh.«

»Was ist mit Ihnen? Was machen Sie hier?«

Tor musterte Grayson eine ganze Weile, bevor er antwortete. »Ich bin der Pilot des Landungsschiffs, das die Banditen hergebracht hat.«

8

Renfred Tor stammte ursprünglich von Atreus, aber er hatte die Hauptwelt der Liga Freier Welten schon seit vielen Standardjahren nicht mehr gesehen. Er hatte seinen Heimatplaneten mit vierzehn als Frachtarbeiter auf einem Raumer der Tristar Lines verlassen. Nachdem er auf den verschiedensten Schiffen Dienst getan hatte, hatte er es mit 20 Jahren geschafft, sich bis zum Decksoffizier hochzuarbeiten. Dann hatte er zusammen mit seinen vier Brüdern gleiche Anteile an einem alten Rostei-mer von Frachtraumschiff gekauft, das sie nach einer durchzechten Nacht auf den stolzen Namen *Ärgernis* tauf-ten.

Aber die Feier erwies sich bald als verfrüht. Ein Plan, die Kämpfer einer von Regierungstruppen arg bedräng-ten Revolutionsfront mit Lasergewehren und tragbaren Infernowerfern zu versorgen, war mit dem Zusammenbruch der Revolution kläglich gescheitert. Seine Partner waren im Kerker oder zahlungsunfähig, und er selbst mußte mit seiner unglücklichen Crew von fünfzehn Mann eine Sprungroute ins Lyranische Commonwealth berechnen. Am Ende ihrer Flucht waren sie in der Peri-pherie des Commonwealth gelandet, und Tor war seit-

her damit beschäftigt, Ersatzteile und neue Mannschaften zu kaufen, zu leihen oder zu stehlen, um die *Ärgernis* flugfähig zu halten. Nach fünf Jahren Kurzzeitverträgen und Einwegladungen war er schließlich auf Apolakkia im Herzen des Erit-Sternhaufens, auch bekannt als Drovaheim II, gelandet.

Hier schien das Ende der *Ärgernis* gekommen. Um das System wieder verlassen zu können, benötigte sie eine Generalüberholung, und auch die Korrekturtriebwerke, mit denen sie sich auf ihrer Parkposition hielt, drohten, jeden Augenblick zu versagen. Ohne Geld und ohne Aufträge, mit einer Mannschaft, die sich in alle Winde zu zerstreuen drohte, wenn sie nicht bald ihren Lohn erhielt, und ohne den Schatten einer Hoffnung, seinen Raumer allein wieder instand setzen zu können, sah Tor sich gezwungen, ernsthaft über einen vorzeitigen Ruhestand auf Apolakkia nachzudenken. Nicht daß die Handelsmetropole des Erithaufens einen langweiligen Wohnort abgegeben hätte, aber die Möglichkeiten, die sich einem Frachterpiloten mit eigenem Schiff boten, waren dünn gesät. Selbst die offenen Posten auf anderen Schiffen konnte man an einer Hand abzählen.

Und dann war er Proktor Sinvalie vom Haus Mailai begegnet.

Mailai hatte effektiv mehr Anspruch darauf, als Herr des Sternhaufens bezeichnet zu werden, als der auf Tharkad ansässige entfernte Vetter Katrina Steiners, den dieser Titel offiziell schmückte. Der Erithaufen war eine kleine Insel der Technologie und des relativen Wohlstands in einem sich immer weiter ausbreitenden Meer der Barbarei. Es war Haus Mailai, das über das brüchige Netz der Handelsbeziehungen wachte, über das die Erithsysteme mit dem Commonwealth und den Welten in der Peripherie bis hinaus zu Planeten wie Trelwan und weiter verbunden waren. Und Proktor Sinvalie war einer der wichtigsten Handelsherren dieses Hauses.

Sinvalie hatte Tor aufgesucht, kurz nachdem dieser

mit dem Landungsschiff der *Ärgernis* in Gharisport auf dem Südkontinent Drovahchein IIs niedergegangen war. Sein Angebot schien die Antwort auf alle Probleme, die den Frachterkapitän bedrängten. Gharisports Mailai-Techs würden der *Ärgernis* zu ihrer dringend nötigen Generalüberholung verhelfen, Tors Mannschaft sollte einen Standardvertrag über sechs Monate erhalten, mit einer Vorauszahlung für die Freizeitangebote von Gharisport, und Kapitän Tor erhielt den Langzeitvertrag, um den er seit Jahren gebetet hatte. Als Gegenleistung mußte er lediglich ein paar Passagiere zwischen Oberen VI und einem kleinen Planeten draußen in der Peripherie herumkutschieren, an dem außer seiner Lage nichts Interessantes zu finden war. Der Planet hieß Trel I — oder Trelwan, nach dem Sprachgebrauch seiner Bewohner.

»Ich hätte es wissen müssen«, beklagte sich Tor, während er Grayson durch das Gewirr der Gassen und Seitenstraßen Sarghads lotste. »Ich hätte es in dem Augenblick wissen müssen, als ich hörte, daß Hendrik der Große seine dicken Wurstfinger im Spiel hatte.«

»Was hätten Sie wissen müssen?« fragte Grayson.

»Ich hätte wissen müssen, daß ich aus diesem Schlammloch nicht mit heiler Haut rauskomme. Dieser alte Sivalie war ein gerissener Hund. Er hatte nicht die leiseste Absicht, eines seiner kostbaren Schiffe samt Mannschaft den zweifelhaften Launen eines kleinen Banditenkönigs zu überlassen. Nein, für die Drecksarbeit heuerte er einen Freihändler an — mich. Sie haben zwar das Mailaiwappen auf die Landungsschiffe der *Ärgernis* gepinselt, aber jedes Risiko hat sich Haus Mailai schön weit vom Leibe gehalten!«

»Was ist denn passiert?«

»Vorsicht!« zischte Tor plötzlich und stieß Grayson zurück in die Schatten. Ein Trupp Gardisten marschierte vorbei. Die beiden hatten einen Platz erreicht, an dem die Gasse auf eine der breiten Alleen der Stadt traf. An

den Kreuzungen und entlang der Promenade waren einige Soldaten zu sehen, die offensichtlich die Passanten kontrollierten. Tor bedeutete Grayson, sich zu setzen. Dann erzählte er weiter.

»Zuerst ist gar nichts passiert. Ich hab irgend so einen Commonwealth-Abgeordneten namens ... äh ...«

»Vogel.«

»Genau, Vicomte Vogel. Ich hab ihn von Tharkad nach Oberen geflogen, und dann von Oberon hierher. Seinen Assistenten hab ich ein paarmal von hier nach Oberon und wieder zurück gebracht. Sie sollten wohl eine Art Vertrag aushandeln, der Trelwan unter Hendriks Obhut stellte, auch wenn die ganze Sache angeblich streng geheim war.«

»Angeblich ist genau der richtige Ausdruck«, murmelte Grayson vor sich hin.

»Ja, lange hat es nicht gedauert, bis die Nachricht durchsickerte. Als ich letztesmal hier war, gab es keine Menschenseele mehr in Sarghad, die nicht davon wußte. Hattet ihr Aufstände in der Stadt?«

Grayson nickte, ohne die Augen von der Straße zu wenden. All das war ein Teil des Verrats, der seinen Vater das Leben gekostet hatte. Irgend jemand würde dafür zahlen müssen.

»Na, jedenfalls sollte es ein letztes Treffen geben, bei dem Oberons Minister für irgendeine offizielle Vertragsunterzeichnung oder so was ähnliches nach Trelwan kamen. Aber es lief überhaupt nicht wie geplant.« Tor erzählte mit gedämpfter Stimme, und während er sprach, sah er sich vorsichtig um. Auf der Straße kamen noch mehr Soldaten vorbei. Während sie im Laufschrift nach Norden trabten, hielten sie die Waffen im Anschlag. Irgendwo schien es einen Unruheherd zu geben.

»Ich kam an einem planetenlosen A2-Stern zur Navigationsüberprüfung aus dem Sprungraum und sah mich plötzlich diesem verdammten Riesen von einem Sprungschiff gegenüber. Es wartete mit angriffsbereiten

Jägern und voll aufgeladenen Geschützen auf mich. Zuerst dachte ich, wir hätten es mit irgendeinem Banditenkonkurrenten Hendriks zu tun, aber als die Typen an Bord kamen, trugen sie Hendriks Uniform. Nur, Hendriks Kumpane an Bord der *Ärgernis* — die sind einfach durch die Schleuse geschubst worden. Ohne viel Getue, ohne irgendwelche Fragen. Einfach raus. Ich sag's ehrlich, das hat mir Angst gemacht.«

»Man hat sie ermordet?«

»Aber hundertprozentig. Na, jedenfalls haben sie dann eine ganze MechLanze und ich weiß nicht wie viele Männer und Fahrzeuge in die Laderäume der *Ärgernis* transferiert. Eine Techmannschaft ist auch an Bord gekommen und hat angefangen, in den Rumpf eines unserer Landungsschiffe Löcher zu bohren. Da haben sie schwere Waffen, Strahltürme, Raketenbatterien und so'n Zeug montiert. Ich hab mich natürlich beschwert, aber das einzige Ergebnis war ein brummender Schädel und eine blutige Lippe. Daraufhin hab ich die Klappe gehalten. Ich hab mir gedacht, beim nächstenmal lassen sie mich hinter Hendriks Leuten herschwimmen.

Als sie fertig waren, hat das schwarze Monster sein Segel eingeholt und ist gesprungen. Der Anführer der Gruppe, die an Bord der *Ärgernis* gekommen war, erklärte uns, wir >dürften< jetzt weiterfliegen. Na ja, so sind wir dann nach Trellwan und in die Parkposition gekommen. Sie haben mich und drei meiner Männer gezwungen, das Landungsschiff runterzubringen. Ich hab den Eintritt in die Atmosphäre mit einer Knarre an der Schläfe durchgeführt, und als wir am Boden waren, haben sie mich in einen Lagerraum gesperrt.«

»Und dann hat man Sie gehen lassen?«

Tor grinste und schüttelte den Kopf. »Du glaubst doch wohl nicht an Märchen, mein Junge. Ich wußte zwar nicht, was los war, aber eins war mir klar. Die Burschen hatten nicht die Absicht, mich freizulassen. Nicht, nachdem ich gesehen hatte, was bei dem Frachttransfer

an unserem Navigations- und Aufladehalt alles los war.«

»Wieso?«

»He, das war eine verteufelt große Operation da draußen. Um die vier Mechs in der Lanze und all das andere Zeug rüber auf die *Ärgernis* zu schaffen, haben mindestens fünf weitere Mechs im freien Raum gearbeitet. Und das war nicht alles.«

»Was?«

»Die Mechs, die diesen Transfer veranstaltet haben — das waren erstklassige Maschinen, wenn Sie wissen, was ich meine. Neuer Lack, saubere Bauteile. Einer davon war ein ganz in Rot und Schwarz gehaltener *Marodeur*. Wie eine von diesen Söldnermaschinen mit persönlicher Signatur, die man gelegentlich in der Inneren Sphäre trifft. Der wurde von ihrem Anführer gesteuert. Ein Riese von einem Kerl, aber total ruhig, ein echter Profi. Tödlich, verstehen Sie? Und das Zeug, das sie auf die *Ärgernis* geladen haben, war Müll. Alte Schrotthaufen von Mechs, mit mehr Austauschteilen als sonstwas. Da war ein schwarz-grauer *Marodeur* dabei und einer von diesen leichten 20-Tonnen *Heuschrecks*. Auf mich machte das den Eindruck einer Geheimoperation, von der kein Außenstehender etwas erfahren durfte. Mir war völlig klar, meine Karriere wäre beendet gewesen, sobald die Schießerei vorbei war. Dann hätten die Jungs mir zum permanenten Ruhestand verhelfen. Wenn Sie verstehen, was ich meine.«

»Und wie sind Sie in einer Seitengasse zwischen den Pennern gelandet?«

»Gute Frage. Wie gesagt, die *Ärgernis* hatte eine Menge Reparaturen nötig, und ein paar davon hab ich wohl bei der Generalüberholung übersehen. In dem Lageraum gab es eine lose Isolationsplatte, die ich aufstemmen und hinter mir wieder zuziehen konnte, nachdem ich mich zwischen die Schottspanten gezwängt hatte. Da hab ich dann gewartet, bis ich sie zurückkommen

hörte. Die waren ganz schön perplex, als ich plötzlich nicht mehr da war. Später bin ich aus meinem Versteck gekrochen, hab mich in einen der Laderäume geschlichen, in dem sie gerade die Mechs ausluden. Dann bin ich mit ein paar Soldaten von Bord gegangen.« Er stockte, als er Graysons zweifelnd hochgezogene Augenbrauen sah. »Okay, ich hatte mir inzwischen eine Uniform besorgt. Das hat geholfen.«

»Die da?« Grayson deutete auf Tors dreckverkrustete Joppe.

»Wohl kaum. Ich hatte gehofft, hier mit jemand darüber reden zu können, wie meine Mannschaft freizubekommen wäre. Vielleicht mit der hiesigen Raumhafenbehörde. Aber... ähem ... Fremdweltler sind hier nicht gerade gern gesehen. Zumindest im Moment nicht.«

Ein weiterer Trupp Soldaten rannte an ihnen vorüber. Grayson bemerkte, daß es sich diesmal um Mitglieder der planetaren Miliz in ihren braunen Uniformen handelte. Laut den Gesprächen in den Burgunterkünften waren die Milizionäre Sarghads weit bessere Soldaten als die grünuniformierte Königliche Garde. Allerdings hatten Carlyle's Commandos für keine der beiden örtlichen Militäreinheiten sonderlich viel Respekt gezeigt.

Was war jetzt los? fragte sich Grayson. Suchte jetzt auch schon die Miliz nach ihm?

9

Grayson und Tor beobachteten die Soldaten weiter. Es schien ganz und gar nicht mehr, als sei Jeverids Königliche Garde auf der Suche nach ihnen. Aber sie waren offensichtlich im Alarmzustand. Weshalb patrouillierten sie die Hauptstraßen entlang? Suchten sie nach Fremdweltlern, die dem Angriff auf die Burg entkommen waren? Oder nur nach generell verdächtigen Personen? Mit einem Banditenlager in nächster Nähe mochte es durch-

aus sein, daß die Regierungskräfte Ausschau nach Gruppen Bewaffneter oder bedrohlich wirkender Personen hielten, die den ersten Ansturm der Plünderer darstellen konnten.

Aber warum waren so viele Truppen nach Norden unterwegs? Jetzt schoß ein kleiner Konvoi von Artilleriefahrzeugen — Luftkissenschützenpanzern — mit winzelnden Propellern an ihnen vorbei.

Grayson ging Tors Geschichte in Gedanken immer wieder durch. Truppen, die einen Frachtraumer enterten und seine auf diplomatischer Mission reisenden Passagiere ermordeten? Zuerst war er versucht gewesen, diesen Teil als offensichtliches Hirngespinnst abzutun, aber warum sollte Tor ihm eine solche Lüge vorsetzen? Banditen waren nicht weniger häufig in Täuschungsmanöver und heimlichen Verrat verstrickt als jede andere Regierung der Inneren Sphäre, aber dieser heimliche Fracht- und Personentransfer während eines Navigationshalts schien so sinnlos. Es mußte ein Schiff Hendriks gewesen sein, das die *Ärgernis* aufgehalten hatte. Nur Hendriks Leute konnten den genauen Kurs des Frachters auf seiner Sprungroute von Oberon nach Trelwan gekannt haben.

Die Entfernung zwischen den beiden Systemen betrug etwa 87 Lichtjahre. Da Sprungschiffe nur etwa 30 Lichtjahre in einem Sprung zurücklegen konnten, mußten sie für längere Reisen einen Sprungroute genannten Etappenkurs berechnen, der sie häufig in alles andere als gerader Linie über ausreichend nahe beieinander gelegene Sterne an ihr Ziel führte. Die meisten dieser Sterne besaßen — wie die Sonne, an der man Tor aufgelauert hatte — keine Planeten oder wurden nur von öden, wertlosen und toten Fels- und Eisbrocken umkreist. Die Chance, daß ein Raumschiff dort zufällig auf ein anderes Schiff wartete, war unglaublich gering. Was bedeutete, die Drahtzieher des Überfalls mußten gewußt haben, daß die *Ärgernis* in ihre Richtung unterwegs war. Und

das wiederum ließ nur den Schluß zu, daß Hendrik den Überfall angeordnet hatte.

Oder? Hendrik herrschte über eine nicht gerade freundschaftliche Koalition aus zwölf kleineren Banditenkönigen mitsamt ihren Welten. Vielleicht gehörte ein Mitglied seines Stabes einer abtrünnigen Fraktion an — einer revolutionären Fraktion, die gegen Hendrik arbeitete. Das mochte eine Antwort auf das größte Rätsel in Tors Geschichte liefern, die Frage, warum Hendrik sich die Mühe gemacht 'hatte, die *Argernis* im Leerraum zu überfallen, statt zu Hause im Oberonsystem.

Aber da blieben trotzdem noch so viele unbeantwortete Fragen. Warum sollte irgend jemand in Hendriks Koalition sich die Mühe machen, Trellwans Garnison zu überfallen, wenn der gesamte Planet ein paar Stunden später friedlich übergeben wurde? Selbst eine Rebellenfraktion hätte aller Wahrscheinlichkeit nach abgewartet. Das Trellsystem zu erobern konnte Dissidenten bei einer zu erwartenden Auseinandersetzung mit den Einheiten Hendriks in keinsten Weise nutzen. Im Gegenteil, es band anderweitig benötigte Männer und Maschinen.

Das Ganze ergab einfach keinen Sinn. Darüber hinaus gab es da auch noch Tors Beobachtungen, als sein Schiff erobert worden war. Er hatte berichtet, daß die Männer, die seinen Frachter geentert hatten, die Uniform Oberons getragen hatten, aber die Mechs, die den Frachttransfer durchgeführt hatten, waren in weit besserem Zustand gewesen, als die transferierte Ausrüstung. Selbst große und mächtige Banditenkönigreiche wie das Hendriks III. konnten kaum etwas anderes ins Feld führen als zusammengeflackte und immer wieder reparierte Veteranen zahlloser Mechgefechte. Woher kamen dann aber diese funkelnden, frischlackierten Kolosse? Konnte Hendrik es sich leisten, eine Söldnerlanze aus der Inneren Sphäre anzuheuern? Vielleicht aus Kuritas Draconis-Kombinat? Und wenn er das konnte, warum setzte

er sie dann nicht bei seinem Angriff ein? Wozu dieses Täuschungsmanöver? Wozu? Wozu?

»He!« Tor packte seine Schulter und schreckte ihn auf.
»Sie ziehen ab!«

Die Wache zog sich von den Straßen zurück. Ein Teil kletterte auf einen rostigen, sechsrädrigen Truppentransporter, der Rest rannte die Straße hinunter. Grayson konnte in der Luke des Truppentransporters einen Offizier ausmachen, der heftig gestikulierend in ein Funkgerät sprach.

»Irgendwas hat sie aufgescheucht«, stellte er fest.
»Aber was?«

Die Antwort erreichte ihn in Gestalt eines Blitzes, der Grayson wie ein Hammerschlag mitten auf die Brust traf und ihm für Sekunden den Atem raubte. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite der Promenade explodierte eine Geschäftsfront in einem Vulkan aus Flammen, Ziegeln, Glas, Stein und öligschwarzem Rauch. Man hörte Schreie, und über den Schreien das gleichmäßige Raseln schwerer Maschinen.

Grayson kannte dieses Geräusch. Er rutschte auf dem Bauch nach vorne und blickte um die schützende Ecke des Gebäudes. Er hatte einen *Marodeur* gehört, einen zwölf Meter hohen und mit massiven Panzerplatten bedeckten Koloß, dessen tief herabhängende Waffen ihm ein träges, kopflastiges Aussehen gaben. Aber Grayson wußte aus Erfahrung, daß diese Maschine alles andere als schwerfällig war.

Er erkannte das stilisierte Tierauge, das in leuchtenden Farben auf dem rußgeschwärzten Metall des linken Beines prangte. Die schwarz und grau lackierte Maschine vor ihm war der BattleMech, der seinen Vater getötet hatte.

Eine aus Grauen und Haß geborene Faszination packte ihn und hielt ihn am Eingang der Gasse in ihrem Bann. Beinahe in Zeitlupe richtete sich das gepanzerte Monstrum etwas auf. Dann hob es den rechten Arm, als

wolle es auf etwas deuten. Im Innern des ausladenden Unterarms ruhten zwei der Hauptwaffen des Mechs, ein mittelschwerer Laser und der wuchtige Lauf einer Partikelprojektorkanone.

Der Laser blitzte blauweiß auf, und ein blendendheller Lichtimpuls löste sich, der die umgebende Luft ionisierte und zum Kreischen brachte. Der Strahl traf den Truppentransporter, und die Gardisten, die sich an seinem Rumpf festgeklammert hatten, gingen augenblicklich in Flammen auf. Grayson kniff die Augen zusammen, um sich vor dem grellen Licht zu schützen, aber das Bild des Wachoffiziers, der sich in der Luke krümmte, als sich der Stahl um ihn herum in einem Feuerball auflöste, hatte sich schon in seine Netzhaut eingegraben.

Ein Stakkato von Donnerschlägen übertönte noch das Tosen der Flammen und der einstürzenden Gebäude. Die Autokanone des *Marodeur*, ein über der linken Schulter des Mech montiertes baumdickes Geschützrohr spuckte in Feuerstößen von jeweils drei Schuß 120-mm-Hochexplosivgranaten, die den Straßenbelag jenseits des lodernden Transporters aufrissen und in wilder Flucht davonhetzende Gruppen Grünuniformierter wie Stoffpuppen durch die Luft schleuderten. Der vom Truppentransporter herüberwehende Rauch war schwarz und beißend, und er stank nach Öl und verbranntem Fleisch.

Grayson fühlte eine Hand an seiner Schulter zerren und drängen. »Grayson! Wir müssen hier weg! Kommen Sie endlich!« Aber Grayson konnte sich nicht bewegen. Der *Marodeur* zog seine Blicke magisch an. Der Mech bewegte sich einen gewaltigen Schritt vorwärts, dann noch einen. Nach jeder Bewegung stockte er einen Augenblick, als vergewissere er sich, daß der Boden ihn tragen konnte. Die wirkungslosen tragbaren Raketenwerfer und Laser der ungeschützten Verteidiger ließen Flammen an seinem krabbenähnlichen Rumpf emporflak-

kern. In Graysons Gedanken rief er den sarghadischen Soldaten zu, daß sie ihr Feuer auf die verwundbaren Ballungen der Kontrollschaltkreise und Servoaktivatoren konzentrieren mußten. Das gab ihnen — vielleicht! — eine winzige Chance, den Koloß zu Boden zu zwingen. Dort wo die Beine auf den Rumpf trafen, unter dem flachen Torso, war eine solche Stelle. Wenn sie nur zusammenarbeiteten ...

Der Riese wischte die Flammen unbeeindruckt beiseite. Er deckte die Straße und ihre Gebäude weiter mit blitzenden Energiestrahlen ein und ließ Tod und Vernichtung hinter sich zurück.

»Grayson!« Tors Schrei zerriß den Schleier der Betäubung, in der Graysons Sinne gefangen waren, und brachte ihn jäh in die Wirklichkeit mitsamt dem Übelkeit erregenden Gestank des brennenden Truppentransporters zurück. Er schüttelte sich, drehte sich um und sah in Tors wilde Augen.

»Grayson, wir müssen von hier *weg!*«

Der andere zerrte ihn hoch, dann begann er mit unsicheren Schritten die Gasse hinunter zu laufen, fort von dem mechanischen Monster hinter ihm. In ihrem Rücken schlug der Mech gegen die Gebäude am Eingang der Gasse, und die herabstürzenden Mauertrümmer polterten über das Pflaster an ihnen vorbei.

Grayson folgte Tor durch die verzweigten Gassen Sarghads. Langsam verklang das Donnern der Geschütze und der einstürzenden Häuser in der Entfernung. Tor hielt an und ließ sich gegen eine der Mauern sinken. Seine Brust pumpte den Sauerstoff in die erschöpften Lungen.

»Wohin jetzt?« fragte Grayson, immer noch wie betäubt. In seinem momentanen Zustand war er mehr als bereit, sich führen zu lassen und die Entscheidungen anderer anzunehmen.

»Keine Ahnung. Ich bin hier auch fremd.«

»Ich... ich weiß einen Ort, an den wir gehen könn-

ten.« Grayson dachte an Berenir den Händler, obwohl ihm klar war, daß der Mann alles andere als erfreut sein würde. Ganz besonders, wenn er einen zweiten Fremdweltler mitbrachte, der versteckt werden mußte. »Ich kenne ein paar Leute, aber ich weiß nicht, ob sie uns helfen werden.«

»Wir müssen einen Weg zum Hafen finden.« Tor sah nachdenklich in die Richtung des Landefeldes. Hinter den Dächern der niedrigen einstöckigen Lagerhallen konnten sie den Kontrollturm des Raumhafens gerade noch als winzige weiße Schüssel an der Spitze einer schmalen Säule ausmachen. Knapp dahinter ragte das obere Drittel von Tors Schiff auf.

»Wollen Sie Ihr Schiff zurückerobern?«

Tor schüttelte den Kopf. »Nein ... auf keinen Fall. Wir würden nicht einmal in die Nähe kommen. Jetzt nicht mehr.«

»Warum wollen Sie dann zum Raumhafen?«

»Weil früher oder später andere Schiffe ankommen werden.« Das Gesicht des Frachterpiloten verzog sich vor Schmerz. »Und weil ich drei Mann ... drei Freunde dort habe, die ich irgendwie rausholen muß.«

»Dagegen können Sie allein nichts ausrichten!« Irgendwo hinter ihnen ertönte der Lärm neuer Kämpfe und eine Serie von Explosionen.

»Mag sein. Aber die Piraten werden nicht ewig hierbleiben. Jetzt, nachdem sie endlich zum Angriff übergegangen sind, werden sie ihre Beute zusammensuchen — Sklaven, erbeutete Mechs oder was immer —, abziehen und nach Oberen verschwinden ... oder wo sie auch herkommen. Hier können sie nicht bleiben, nicht, wenn sie einen ganzen Planeten gegen sich haben. Außerdem, woher wollen sie wissen, daß Haus Steiner keine Strafexpedition losschickt und ihnen diesen Planeten mit samt seiner Sonne in den gierigen Schlund rammt?«

»Meine Lanze ...«

»Vielleicht.« Tors Stimme klang nachdenklich. »Aller-

dings waren Ihre Freunde nach allem, was ich gehört habe, so ziemlich am Ende. Aber darum geht es nicht. Irgendwann werden Händler ankommen. Zum Teufel, selbst meine >Freunde< von Mailai werden sich melden, um nachzusehen, was aus ihrer Investition geworden ist. Ich will am Hafen sein, wenn sie kommen, und ich will meine Leute dabei haben. Und vergessen Sie auch nicht, daß ich noch ein Schiff am Sprungpunkt habe, in dem noch zwölf Mann meiner Besatzung warten.« Er schüttelte entschieden den Kopf. »Die kann ich nicht einfach aufgeben!«

Grayson dachte an die kleine Siedlung von Techs und Arbeitern an einer Seite des Raumhafens. »Vielleicht können Sie am Hafen einen Job kriegen und Ihren Leuten so helfen. Aber ich weiß wirklich nicht, wie Sie Ihr Schiff zurückbekommen wollen.«

»Ich auch nicht, mein Junge. Ich auch nicht.« In Tors Gesicht zeichnete sich neuer Schmerz ab. Grayson fragte sich, ob sein Gegenüber Schuldgefühle verspürte, weil er seine Mannschaft im Stich gelassen hatte, oder ob er nur Angst hatte, daß sie schon ermordet worden war. Dann schien er sich wieder in den Griff zu bekommen.

»Egal. Jetzt müssen wir erst einmal etwas zu essen finden und einen Weg, wie wir uns unter die Einheimischen mischen können, ohne aufzufallen.«

Grayson stimmte ihm zu. Sie brauchten eine Unterkunft. Einen Ort, an dem sie sicher waren, während er einen Weg suchte, die Verschwörer zu Fall zu bringen, die den Tod seines Vaters auf dem Gewissen hatten. Erst wenn er das geschafft hatte, würde er darüber nachdenken, wie er diese abweisende Welt wieder verlassen konnte.

Die Kampfgeräusche waren verstummt. Über die Stadt hatte sich eine unnatürliche Stille gelegt. Grayson orientierte sich in alle Richtungen. »Gehen wir. Wir werden meine Freunde besuchen. Berenir ist ein Händler

mit Kontakten zu anderen Welten und am Raumhafen. Vielleicht kann er uns Arbeit besorgen. Zumindest dürfte er ein paar Ideen haben, was wir tun können.«

»Wo wohnt er?«

»Auf der Dritten Straße der Händler. Hier entlang.« Diesmal ging Grayson voraus, aber seine Gedanken beschäftigten sich wieder mit dem *Marodeur*, den er über die Promenade marschieren gesehen hatte, und mit der Erinnerung an den Tod seines Vaters. Der *Marodeur* hatte Durant Carlyles *Feuerfalke* erst angegriffen, als Carlyles ohnehin leichter Mech schon schwer angeschlagen war. Sein Vater hatte keine Chance gehabt.

Zum erstenmal, seit er in Berenirs Haus das Bewußtsein wiedererlangt hatte, verdrängte neue Energie die Lähmung, die seine Gedanken so lange in ihrem Griff gehalten hatte. Zum erstenmal hatte er ein Ziel, eine Aufgabe, an der er sich festhalten konnte. Er würde diesen Killermech brennen sehen oder bei dem Versuch umkommen. Der Rachedurst brannte in seinen Eingeweiden und trieb ihn durch die verwinkelten Gassen Sarghads, vorbei an den vorbeiströmenden, von Panik gepackten Zivilisten und den zersprengten Trupps der Palastwache und der Miliz. Auch wenn er noch nicht die leiseste Vorstellung davon hatte, wie er sein Ziel erreichen sollte, irgendwie, das schwor er sich, würde er diesen *Marodeur* und seinen Piloten vernichten.

10

Zehn Meter hohe Todesmaschinen stampften durch die engen Straßen Sarghads. Grayson kannte zwar den Weg zur Dritten Straße der Händler, aber trotzdem mußten er und Tor viermal ausweichen, als ihr Weg plötzlich durch eine panisch fliehende Menschenmasse oder den stählernen Alptraum eines angreifenden Mechs blockiert wurde. Grayson versuchte die Typen der Maschi-

nen zu identifizieren. Er wußte, daß ein *Heuschreck* dabei war, und ein zweiter Mech sah aus wie eine der *Wespen* der Kommandos, auch wenn er inzwischen das Tierauge Hendriks III. von Oberen trug. Einmal sah er den *Marodeur* wieder, der durch die Trümmer zerschossener Wohnhäuser trampelte. Ein Leichentuch aus öligem Rauch lag über Sarghad, und die Luft war schwer vom Staub zertrümmerten Straßenpflasters und pulverisierten Stahlbetons.

An der Abzweigung auf die Dritte Straße der Händler blieb Tor plötzlich stehen und winkte Grayson heran. Als er einen Blick über die Schulter des Frachterpiloten warf, sah Grayson eine zweite *Wespe*, die eine Gruppe von vielleicht fünfzehn Trels in Richtung auf die Stadtgrenzen vor sich her trieb.

»Was soll das?«

Tors Gesicht war wie versteinert. »Möglicherweise nehmen sie Geiseln. Aber diese Leute sehen nicht besonders wohlhabend aus. Ich tippe eher auf Sklaven.«

Grayson sagte nichts. Er hatte Geschichten über den Sklavenhandel unter den Banditenkönigen der Peripherie gehört, ihnen aber nie allzuviel Gewicht beigemessen. Selbst Claydons Furcht, daß seine Mutter von Hendriks Piraten als Sklavin nach Oberon verschleppt worden sein könnte, hatte sich als xenophobische Angstvorstellung eines nahezu ungebildeten und unerfahrenen Eingeborenen abtun lassen, der noch nie über den Rand der eigenen Atmosphäre hinausgekommen war. Aber es war die brutale Wirklichkeit, daß in den Trümmern einer Zivilisation, in der Maschinen und Technologie Schätze darstellten, die sich kaum mit Gold aufwiegen ließen, menschliche Arbeitskraft billig und leicht zu beschaffen war.

»Wohin wird man sie schaffen?« fragte er sich laut.

Tor zuckte die Achseln. »Vielleicht zum Raumhafen. Hier ist nichts mit ihnen anzufangen. Wahrscheinlich kommen sie auf irgendeinem anderen Planeten ins Ge-

hege.« Seine Stimme war seltsam tonlos und unbeteiligt. »Vielleicht lädt man sie sogar auf die alte *Árgernis*.«

Ein donnerndes Krachen weiter unten an der Straße erregte Graysons Aufmerksamkeit. Er kroch vor und schob den Kopf um die Ecke. Was er sah, traf ihn ins Mark. Der *Marodeur* stand zwischen den lodernden Trümmern eines Hauses. Ein eiskaltes Messer bohrte sich in Graysons Eingeweide. Das zerstörte Gebäude war das Haus des Händlers Berenir.

Der *Marodeur* schob sich auf die Straße und vervollständigte damit sein Zerstörungswerk. Die Vorderfront des Gebäudes bebte und stürzte krachend nach innen. Bei ihrem Aufprall stob ein Feuerwerk aus blutroten Funken in die Rauchwolke über den Ruinen.

Tor betrachtete Graysons Gesicht. »Ich schätze, das war das Haus Ihrer Bekannten.«

»Ja ... ja, das war's. Aber ich verstehe das nicht. Warum haben sie sich gerade dieses Haus ausgesucht?« Berenirs Haus war mit geradezu chirurgischer Präzision dem Erdboden gleichgemacht worden, ohne daß die übrigen Gebäude des Häuserblocks auch nur beschädigt worden wären. Grayson fragte sich, ob Claydon das wohl überlebt hatte. Als der *Marodeur* sich in nördlicher Richtung entfernte und nur brennende Trümmer zurückblieben, nahm er von dieser Hoffnung Abschied. Er sah beklommen zu, als eine weitere Hausmauer in einem Funkenschauer zusammenstürzte.

Grayson und Tor zogen sich in die Gasse zurück. »Tut mir leid um Ihre Freunde«, bemerkte Tor.

Grayson nickte. Er fühlte sich seltsam leer, ohne jedes Gefühl, abgesehen von dem verzehrenden Willen, gegen die Mechs der Banditen zurückzuschlagen. Aber wie? Das Gefühl der Hilflosigkeit lag wie eine tonnenschwere Last auf seiner Seele.

»Ich mach mich auf den Weg zum Hafen«, erklärte Tor. »Techniker werden immer gesucht und ich hab genug Erfahrung als Raumschiffstech, um einen Job zu fin-

den. Sie können als mein Assistent mitkommen. Wir werden eine andere Möglichkeit finden, Ihr Haar zu färben, damit Sie keine Schlammbäder mehr zu nehmen brauchen, okay?«

Grayson überlegte einen Moment lang, dann schüttelte er den Kopf. »Gehen Sie ohne mich, Kapitän. Ich hab noch etwas anderes zu erledigen.«

Tor trat überrascht zurück. »Was? Wo?«

»Ich ... vergessen Sie's.« Grayson war gar nicht richtig bei der Sache. »Ich muß nachdenken, das ist alles. Ich werde später am Hafen zu Ihnen stoßen.«

»Wann?«

Grayson hob die Schultern. »Ich weiß nicht.« Er sah auf seine Hand hinunter und fragte sich, warum sie nicht zitterte. Er fühlte sich schwach und leer, so als hätte ihn der Anblick des *Marodeur* alle Kraft gekostet. Er schien nur noch eine leere Hülle seiner selbst, kaum fähig, sich aufrecht zu halten. Das Adrenalin, das ihn bis jetzt weitergetrieben hatte, war verbraucht. Jetzt war er nur noch erschöpft und müde.

Er drehte sich zu Tor um. »Gehen Sie. Wenn ich so weit bin, werde ich Sie schon finden.«

Tor grinste, aber in seinen Augen stand Besorgnis. »Warten Sie nicht zu lange! Wir Fremdweltler müssen zusammenhalten, nicht wahr?«

Halt die Klappe und verschwinde endlich! dachte Grayson mit einer Aggressivität, die ihn selbst überraschte. Er sagte jedoch nichts, sondern nickte nur und wandte sich ab. Er mußte einen Weg in die Berge finden, aber er war sich nicht sicher, ob er dazu die nötige Kraft besaß.

Der junge Offizier fühlte, wie sich der Schweiß im Kragen seines schwarzen Panzers sammelte. »Er ist nicht da, Sir«, machte er Meldung. Der Mann hinter dem Schreibtisch sah von seinen Unterlagen auf und betrachtete den Offizier mit kaltem, unbewegtem Gesicht. »Er

muß da sein. Ich habe ihn selbst erschossen. Er ist vor meinen Augen zu Boden gestürzt, exakt an der Stelle, die ich Ihnen auf dem Grundriß des Fahrzeughangars markiert habe.«

»Er war aber nicht da, Sir.« Im Gesicht des jungen Mannes stand Furcht. Der Kommandant war für seine Skrupellosigkeit bekannt. »Wir haben die ganze Burg abgesucht und alle Leichen überprüft. Es ... es gibt Hinweise darauf, daß sich noch jemand in der Burg aufgehalten hat, nachdem wir abgezogen sind. Vielleicht war es der Junge, nach dem Sie suchen. Eine Lagerraumtür, von der Sergeant Wynn sicher ist, sie sei nach dem Kampf geschlossen gewesen, stand offen, als wir zurückkehrten. Und aus den Unterlagen geht hervor, daß ein Luftkissenwagen aus diesem Raum fehlt. Carlyles Sohn muß die Maschine entwendet und die Flucht ergriffen haben.«

Tai-i Lord Harimandir Singh hielt sich für einen gerechten Mann — skrupellos, zugegeben und mit hohen Anforderungen, aber ohne die Neigung, sich von seinen Gefühlen hinreißen zu lassen. Er hatte den Schuß auf den Sohn des gegnerischen Kommandanten abgegeben. Und seinem Befehl waren die Truppen gefolgt, als sie die Verfolgung der überlebenden Commandos aufgenommen hatten. Wenn Grayson Death Carlyle noch leben sollte, lag die Verantwortung dafür bei Singh, nicht bei dem Chu-i, der seine Angst so erfolglos vor ihm zu verbergen versuchte.

Der Fehler liegt also bei mir, dachte Singh. Ich hätte mich von seinem Tod überzeugen sollen.

Aber dafür hatten sich die Ereignisse im Wartungshangar einfach zu schnell entwickelt. Die Mission war nur durch schnelle Entscheidungen und deren sofortige Ausführung erfolgreich abzuschließen gewesen.

Und schließlich *hatten* sie ihre Mission mit Erfolg beendet Carlyle's Commandos waren zerschlagen, die Überlebenden geflohen, die Basis in seiner Hand. Selbst

wenn es diesem Knaben gelungen war, nach Sarghad zu fliehen, konnte das den großen Plan ernsthaft gefährden? Singh hatte den speziellen Befehl erhalten, Carlyles SeniorTech Riviera, alle in der Burg verbliebenen MechKrieger und Carlyles Sohn zu töten. Bis auf den letzten Punkt waren alle Befehle ausgeführt.

Singh überlegte. Der Junge hatte den Planeten nicht mit den Überlebenden der MechLanze verlassen, soviel stand fest. Wenn er noch lebte, konnte er sich nur in Trelwans ungezähmten Wüstengebieten oder in dem ausgedehnten Abfallhaufen am Fuß des Berges verstecken, den die Eingeborenen Sarghad schimpften.

Wenn er es in die Wildnis geschafft hatte, waren seine Stunden gezählt. In ein paar Standardtagen schon würde das Perihel erreicht sein und die Wüste kochen. Und selbst wenn der Junge irgendwo in einer Höhle überleben sollte, Trelwans kurzer Winter mit seinen Temperaturen von -50°C würde ihn spätestens in der Zweitnacht umbringen.

Blieb noch die Stadt. Man konnte nicht die ganze Stadt nach einem Jungen absuchen, aber das war auch nicht notwendig. Der junge Carlyle konnte den Planeten nicht verlassen, ja er konnte sich nicht einmal dem Raumhafen nähern, ohne von den Wachtposten angehalten zu werden. Er saß auf Trelwan fest. Carlyles Sohn würde kein Hindernis bei der Vollendung des Plans darstellen.

Außerdem bestand immer noch die Chance, daß ihn eine der Streifen erwischte. Singh beschloß, einen Patrouillenbefehl auszugeben, nachdem er informiert werden mußte, wenn irgendwo in Sarghad oder am Raumhafen jemand in Carlyles Alter aufgegriffen wurde ... oder besser noch bei jedem Fremdweltler, ungeachtet seines Alters. So oder so würde er den Aufenthaltsort des Jungen schon herausfinden, oder sich seines Todes versichern.

Der Offizier stand noch immer stramm. »Das genügt,

Chu-i. Sie haben gute Arbeit geleistet. Danke für Ihren Bericht.«

Der Chu-i atmete erleichtert auf, bevor er sich fing und mit einem zackigen Schlag der rechten Faust auf die linke Brust salutierte. »Jawohl, Sir!«

Singh sah zu, wie sein Untergebener eine Kehrtwendung auf der Ferse durchführte und den Raum verließ. Nein, Carlyles Flucht würde keine Auswirkungen auf den Plan haben.

Er wandte sich wieder der Arbeit auf seinem Schreibtisch zu. Der Bericht für den Herzog mußte geschrieben werden. Innerhalb der nächsten 24 Stunden erwartete er die Ankunft eines schnellen Kurierschiffs am Sprungpunkt dieses Systems, das diesen Bericht in Empfang nehmen würde. Danach würde es kein ganzes planetarisches Jahr dauern, bis der Herzog mit seiner Armada im Trellsystem erschien.

Seine Gnaden, Herzog Ricol, den man in allen Nachfolgerstaaten auch unter dem Beinamen der >Rote Jäger< kannte, würde schon ungeduldig darauf warten, die nächste Phase des Spiels zu beginnen.

Oberhalb des Mount Gayal und der düsteren Pyramide der Burg, erhoben sich zahlreiche steile und zerklüftete Gipfel. Sie stellten einen Teil der Kette unwegsamer Gebirgszüge dar, die sich am Äquator Trellwans entlangzogen. Die Crysandenberge waren noch jung und trugen kaum Spuren der Verwitterung. Sie waren ein Kind der Gezeiteneinwirkung Trells. Der unaufhörliche Zug der ungeheuer nahen Sonne verursachte ständig neue Verwerfungen der weit in den Himmel hinaufragenden Schichten Eruptivgesteins. Gelegentlich wurden sie sogar durch Lavafluß und Vulkanausbrüche regelrecht umgestülpt. Viele Gipfel der 35000 Kilometer langen Bergkette waren geradezu enthusiastisch aktive Vulkane und leichte Beben waren ein alltägliches Ereignis. Trellwan war weitgehend ein Wüstenplanet, aber zwi-

sehen den Äquatorgebirgen lagen zwei kleine, in vielen Windungen gestreckte Mineralwassermeere. Die Menschen hatten sich in den relativ fruchtbaren Gebieten angesiedelt, die sich ein paar hundert Kilometer um diese Wasserflächen erstreckten. Der langsame Tidenhub der roten Sonne führte alle fünfzehn Standardtage zu einer Flut, deren Höhe die Errichtung von Siedlungen direkt am Meeresufer nicht zuließ. Außerdem sorgte der hohe Schwefel- und Schwefelwasserstoffgehalt des sauren Wassers für einen kilometerweit wahrnehmbaren Gestank nach faulen Eiern. Der Hauptanteil des auf Trelwan erzeugten Stroms stammte jedoch aus unbemannten Gezeitenkraftwerken an den übelriechenden Küsten dieser Meere.

Das Perihel markierte Beginn und Ende des 45 Standardtage dauernden Jahres. Zu dieser Zeit erreichte Trelwan in seiner etwas exzentrischen Umlaufbahn um Trel den sonnennächsten Punkt, und die Auswirkungen dieser Annäherung trafen immer wieder dieselben Punkte. Das als >Weiter Vorbeizug< bekannte Perihel eignete sich auf der anderen Seite des Planeten, in der Mitte jeder Zweinacht. In Sarghad manifestierte es sich durch milde Stürme, die von der Tagseite herüberwehten, und ein allmähliches Ansteigen der Temperaturen, die den Beginn der kurzen Frühling-Sommer-Herbstsaison Sarghads darstellten.

Das als >Nahe Vorbeizug< bezeichnete Perihel fand über der Nerge statt, der Schwarzen Wüste, 200 km westlich der Stadt. Die beiden Ereignisse waren nicht zu vergleichen.

Diesmal stand Trel im Himmel über der Stadt, denn auf dem Breitengrad Sarghads war es später Mittag des Ersttags. Unter der sengenden Hitze schossen die Temperaturen in die Höhe, und das Wasser des nahegelegenen Binnenmeeres verdunstete mit erhöhter Geschwindigkeit. Die Wolken stiegen so schnell zum Himmel empor, daß man ihr Wachsen mit bloßem Auge verfolgte

konnte. Die riesigen Mengen heißer, feuchter Luft, die vom Boden empor in die eisigen Schichten der Stratosphäre stiegen, zogen den Wüstenwind heran, der aus den Mineralebenen des Ostens über Sarghad hinwegheulte.

Und dann kam der Regen. Ein wilder, prasselnder Wolkenbruch, der die ockerfarbene Wüste in einen riesenhaften Schlammümpel verwandelte und die Straßen Sarghads mit seinem Wasser überflutete. Durch die langsame Drehung des Planeten versank Sarghad schließlich wieder in der langen Nacht. Der Sturm jedoch tobte auch in der Dunkelheit weiter, während die Temperaturen in den Keller fielen.

Gegen Mitte der Erstnacht, fünf oder sechs Standardtage später, begann in den Bergen oberhalb der Stadt der Schneefall. Der überwiegende Teil dieses Niederschlags fiel als Schnee in den Bergen und in den Wanderdünen und Gletscherebenen weit im Norden und Süden. Die Äquatorwüste um Sarghad erstarb vor Frost, wenn die Temperaturen auf -50°C und tiefer sanken und hoch oben im Gebirge wuchsen die Gletscher.

Der Schnee lag schwer zwischen den steilen Berggipfeln. An manchen Stellen hatten die immer wieder auftretenden Beben und der unaufhörliche Kreislauf von Schneefall, Frost, Hitze und Schmelzwasser einen Berg regelrecht gespalten und uralte versteckte Gesteinsfalten, Höhlen und die Quellen hinunter ans Meer führender Flüsse freigelegt. Heiße Mineralquellen, die in den Höhlen aufstiegen, öffneten den Zugang zu Kavernen unter glitzernden Eisdächern. In der schützenden Wärme dieser Kavernen gab es kein Geräusch außer dem unablässigen Echo des von den phantastischen Dolchen der Stalaktiten zu Boden tropfenden Schmelzwassers.

In der Mitte der Zweitnacht kam es zum Entfernten Vorbeizug. Der brachte neue Stürme mit sich, Wirbelwinde und Staubstürme, die mit der warmen Luft von

den Antipoden kamen. Die Temperaturen begannen wieder zu steigen. Gegen Mittag des Drittages lag die Temperatur wieder über dem Gefrierpunkt und stieg weiter an. Ganze Berge aus angesammeltem Eis und dichtgepacktem Schnee fingen an zu schmelzen.

An manchen Stellen hatte diese Schmelze katastrophale Folgen.

Der Thunder Rift war das größte und tiefste Faltenriß- und Kavernensystem der nördlich von Sarghad gelegenen Berge. In kalten Perioden wurde sie von einem minderte Meter dicken Eisdach überdeckt. Vom Morgen des Drittags bis weit in den Ersttag hinein schuf das Schmelzwasser hier einen eisigen Katarakt. Der donnernde, spritzende, weißschäumende Wasserfall stürzte über unzählige verzweigte Pfade in Eis und Stein hinunter in einen tiefen See, von dessen Oberfläche sich die Gischt in die Luft erhob wie eine riesige Wolke. Wenn es wärmer wurde, hing die Gischtwolke über dem V-förmigen Einschnitt, an dem man die Schlucht von der Ebene der Stadt aus erkennen konnte. Dann konnte man trotz des endlosen Lärmens der Straßenhändler und Kaufleute auf den Straßen der Stadt das ferne Donnern der Wassermassen vernehmen.

Grayson hatte die Schlucht entdeckt, kurz nachdem Carlyle's Commandos auf Trellwan angekommen waren. Sie war ein Zufluchtsort für ihn geworden, wenn Kai Griffith zuviel forderte und kritisierte oder die überfüllte Enge der Unterkünfte ihm an den Nerven zerrte. Gelegentlich hatte sie ihm sogar Zuflucht vor dem liebenden, aber nichtsdestoweniger kritischen und scharfen Blick seines Vaters geboten. Einmal, vor mehreren Planetenjahren, hatte er Mara für ein paar Stunden sanfter Ablenkung hergebracht. Er hatte gehofft, daß die Schönheit der Kavernen sie ebenso in ihren Bann ziehen würde wie ihn. Ihr Mangel an Enthusiasmus hatte ihn schwer enttäuscht. Der Eingang zur Schlucht war zu laut, hatte sie erklärt, die Luft zu naß und stürmisch und

der vom Wasser ausgespülte Fels zu kalt und hart für das, was sie vorhatten.

Nach diesem Vorfall war er mehrere planetare Tage nicht zurückgekommen, aber nicht einmal Mara konnte den Zauber, den dieser Ort für ihn besaß, lange dämpfen. Aber seitdem hatte Grayson die Schlucht nur noch allein besucht.

Jetzt war der Thunder Rift genau der Ort, den er brauchte. Schon nach kurzer Zeit hatte er am Rand des brodelnden Straßenmobs einen Schweber der Sarghad-Miliz gefunden. Es machte ihm nichts aus, die Maschine für sich in Beschlag zu nehmen. Immerhin handelte es sich um einen der leichten Militärwagen, die Carlyle's Commandos der hiesigen Miliz überlassen hatten. Die Übergabe an die Einheimischen war Teil des militärischen Ausbildungs- und Beistandspaketes zwischen Trelwan und der Commonwealthregierung gewesen.

Nach allem, was Grayson in den letzten Stunden durchgemacht hatte, war er der Ansicht, daß die Trells ihm zumindestens ein Transportmittel schuldeten. Der Schweber trug ihn auf einer wogenden Staubwolke aus der Stadt und quer über die künstlich bewässerten Äcker im Norden Sarghads.

Hier wuchsen auch Pflanzen, borstige einheimische Gewächse von dunkelblauer Farbe, eine Folge des auf Kupfersulfat basierenden örtlichen Chlorophylläquivalents. Ein einzelnes, dickes, mit Rost überzogenes Rohr brachte aus den Bergen im Norden Wasser auf die Felder und versorgte den Flickenteppich der blauen Vegetation und der niedrigen mattsilbernen Agrokuppeln, die sich weit in die Wüste erstreckten. Die hiesigen Pflanzen waren für Menschen nicht genießbar, deshalb pflanzten sie im Innern der temperatur- und lichtkontrollierten Agrokuppeln importierte Getreide- und Gemüsesorten an. Die an Trelwans Klimazyklen angepaßten einheimischen Pflanzen lieferten die in geringen Mengen unschädlichen Gewürze und die in Büschen wachsenden

mineralharten Hölzer, die den Großteil des Exporthandels dieser Welt ausmachten.

Grayson lenkte den Schweber über die Felder, beschleunigte das kleine Luftkissengefährt auf volle Geschwindigkeit und richtete dessen Nase auf den Gletscher aus, der das V-förmige Tal in den nördlichen Bergen ausfüllte. Ein paar Farmarbeiter waren damit beschäftigt, die schuppigen Buckelgestalten der Lanniks aus ihren niedrigen, kuppeförmigen Ställen zu treiben. Jetzt, wo die Angreifer fort waren, konnte die Arbeit auf den Feldern und in den Agrokuppeln weitergehen. Keiner der Arbeiter schenkte dem Schweber auch nur die geringste Aufmerksamkeit.

Wege führten in Serpentina die Berghänge hinauf, aber schließlich mußte er sein Gefährt doch zwischen ein paar Felsen zurücklassen. Von dort arbeitete er sich weiter durch ein Labyrinth niedriger Höhlen vor, die ihn geradewegs ins Herz des Berges und von dort in den Saal der Hauptschlucht führten.

Der Lärm der Schlucht erreichte Grayson als erstes. Das dumpfe Donnern war selbst noch in den zehn Kilometer entfernten Straßen Sarghads zu vernehmen. In den Höhlen toste und hämmerte das hallende Röhren durch die Felswände und attackierte seine Sinne wie ein lebendes Wesen. Das Donnern erklang nur in der Zeit vom frühen Dritttag bis zum frühen Ersttag, wenn die Eisfelder schmolzen und in die 200 Meter tiefe Schlucht stürzten, aber Grayson wußte, was er zu tun hatte. Ursprünglich hatte er Ohrschützer mitgebracht, dann aber entdeckt, daß Ohrstöpsel aus dem feuchten, wachstartigen Lehm, der die Höhlenböden bedeckte, einen ebensoguten Schutz boten. Er verstopfte sich sorgfältig die Ohren, bevor er dem sich windenden unterirdischen Pfad zur Quelle des tosenden Lärms hinauf folgte.

Auf halber Höhe zwischen dem durchscheinenden Leuchten der Eisdecke und der schattigen Dunkelheit des von Gischt verhüllten Sees, zog sich ein Sims an der

Felswand entlang, das Überbleibsel einer jahrhundertalten Zuckung der Planetenkruste. Auf diesem Sims war er regelrecht eingehüllt vom triumphierenden Donnern des Berges und den damit verbundenen heftigen Vibrationen. Die Luft war kühl, sehr feucht und vom wilden Tosen der Wasserfälle erfüllt. Aus ungezählten Kanälen und Rinnen in der Eisdecke schoß das Wasser in den Abgrund der Schlucht. Gelegentlich brachen tonnenschwere Eisblöcke los und stürzten durch die gischtverhangene Leere hinab in das schäumende Inferno.

Grayson arbeitete sich nach links am Sims entlang. Dort, im Süden, öffnete sich die Schlucht und die Eisdecke gab den von Klippen eingerahmten Himmel frei. Durch die Öffnung sah er den Hubschrauberlandeplatz auf dem fünf Kilometer tiefer gelegenen Dach der Burg. Noch weiter abwärts erkannte er die Radform Sarghads. Unmittelbar vor seinen Füßen stürzte die Felswand 100 Meter steil zum Rand des Sees hinunter.

Der See war sehr tief und ziemlich lang. Einige Kilometer weiter im Berginneren stürzte er über Kaskaden und brodelnde Wasserfälle durch den nördlichen Ausgang der Schlucht, von wo aus sich sein Wasser in tiefen, gewundenen Felskanälen weiter nach Norden bewegte, um schließlich einen letzten Höhenunterschied von 50 Metern in einem gischtumtosten Sturz hinab in die trübgelben, nach Schwefel stinkenden Wasser des von den Bergen eingeschlossenen Grimmhaltmeers zu überwinden. Der Südrand des Sees, auf beiden Seiten von den Schluchtwänden geschützt, öffnete sich auf eine von Felsbrocken übersäte Senke, die hinunter in die trockenen Ödgebiete südlich der Berge führte. Die Bewässerungspipeline war aus dieser Höhe gerade noch zu erkennen.

Grayson setzte sich auf einen nebelfeuchten Felsen. Von dieser Position aus konnte er Gestalten erkennen, die sich auf dem Dach der Burg bewegten. Aber was sie da unten vollführten, war nicht auszumachen. Da der

Raumhafen hinter der Burg und tiefer am Hang lag, war von ihm nicht allzuviel zu sehen. Grayson konnte einen Teil des Kontrollturms erkennen, die schüsselförmige Funkantenne einer Bodenstation und den stumpfen Bug eines Landungsschiffes, bei dem es sich wahrscheinlich um das der *Argernis* handelte. Er spürte das Verlangen nach seinem elektronischen Fernglas in sich aufsteigen, mit dem er die Arbeiter auf dem Wartungsgerüst in der Nähe des Schiffs hätte beobachten können.

Grayson konzentrierte sich auf das Dach der Burg. Mehrere Hubschrauber waren zu sehen, leichte Kundenschaftermaschinen, die er als Teil des Fahrzeugparks der Kommandos erkannte. Während er hinunterblickte, erhob sich eine der Maschinen in die Luft und nahm wie ein riesiges, glitzerndes Insekt Kurs auf den Hafen. Mit der Eroberung der Burg und aller Ausrüstungsteile, die nicht von der Lanze mitgenommen oder vernichtet worden waren, hatten die Piraten einen gehörigen Fang gemacht.

Graysons Gedanken kreisten wieder um sein brennendes Verlangen nach Rache. Im Augenblick zumindest schien die Situation ziemlich hoffnungslos. Er besaß kaum Kampferfahrung und war dazu noch unbewaffnet. Welche Chancen hatte er gegen einen *Marodeur*? Um seine Rache verwirklichen zu können, brauchte er zumindest einen schweren Mech, eine Maschine, die sich mit diesem 75-Tonnen-Koloß messen konnte. Und er brauchte eine MechLanze als Unterstützung — das, oder eine kleine Armee, trainiert und ausgerüstet für den Kampf gegen BattleMechs. Schließlich war der *Marodeur* nicht allein. Es gab noch weitere Piratenmechs auf Trelwan und wer weiß wie starke Piratentruppen.

Grayson dachte eine Weile über diese Kräfteverhältnisse nach. Der Angriff auf die Burg war so methodisch gewesen, so sorgfältig geplant und zeitlich genau abgestimmt. Das paßte einfach nicht zum üblichen Schema eines Piratenüberfalls. Je mehr er darüber nachsann, um

so seltsamer erschien ihm alles. Die Piraten hatten die Kaperung der *Árgernis* an einem von dreißig möglichen Zwischenstoppe für Navigations- und Aufladezwecke zwischen Oberon VI und Trelwan planen und ausführen müssen. Einmal erobert, hatten sie die Truppen und das Material für den Angriff auf das Sprungschiff verladen müssen — im Leerraum kein leichtes Manöver. Dann mußten sie das Landungsschiff mit den zusätzlichen Geschützen ausrüsten, die den *Feuerfalke* seines Vaters überrascht und zusammengeschossen hatten. Und all das war zeitlich mit den Ereignissen auf Trelwan abgestimmt und koordiniert gewesen. Die Piraten mußten sich durch Bestechung oder andere Mittel der Hilfe des Astech Stefan (und wahrscheinlich auch noch einiger anderer) versichert haben, so daß eine Kommandotruppe unter Umgehung des Sicherheitssystems in die Burg eindringen konnte.

Es waren Dutzende gewesen, mindestens eine Kompanie, wahrscheinlich mehr. Anscheinend waren sie in viele kleine Einheiten aufgeteilt gewesen, von denen jede ein anderes Ziel im Innern der Burg angegriffen hatte. Grayson erinnerte sich daran, wie sie in den Fahrzeughangar eingedrungen waren. Das waren mit tödlicher Sicherheit keine einheimischen Truppen gewesen. Sie mußten von außerhalb eingeflogen worden sein. Wahrscheinlich waren sie an Bord eines anderen Frachterlandungsschiffs eingetroffen, das einige Stunden zuvor aufgesetzt hatte. Dieser Teil des Unternehmens hatte sorgfältige Vorbereitung und präzise Koordination erfordert, um sicherzustellen, daß der Angriff zeitgleich mit der Begegnung zwischen Carlyles *Feuerfalke* und dem Landungsschiff der *Árgernis* erfolgte. Die ganze Sache trug die Merkmale eines größeren militärischen Unternehmens — und eines ausgesprochen teuren dazu. Hier ging es um mehr als nur um eine gegen Hendrik gerichtete Rebellion einer Handvoll seiner Piratenführer.

Ungebeten drängte sich die Erinnerung an das Ge-

sieht seines Angreifers in Graysons Gedanken. Das schmale, dunkle Gesicht mit dem kurzen Schnurr- und Kinnbart. Die leuchtenden Augen eines Fanatikers. Grayson hatte den Eindruck, dieses Gesicht schon vorher einmal gesehen zu haben. Aber wo?

Ein wichtiger Teil in der Ausbildung jedes MechKriegerAnwärters bestand darin, sich über andere MechKrieger zu informieren. Natürlich nicht über alle, aber doch über die wichtigen unter ihnen, die brillanten Taktiker und Strategen, die erfolgreichen Söldner und Truppenkommandeure, die sich auf den Schlachtfeldern tausender vom Krieg zerschundener Planeten einen Namen gemacht hatten. War es beim Studium der Computerdateien bekannter Krieger gewesen, daß Grayson diesem dunklen Gesicht schon einmal begegnet war? War er ein MechKrieger? Ein Offizier der Bodentruppen? Er bedeckte die Augen mit der Hand. Denk nach — erinnere dich!

Er öffnete die Augen, blinzelte in die Sonne, stand auf und atmete tief durch, aber der Name des Mannes blieb ihm verborgen. Eines jedoch wußte er. Wenn er das Gesicht beim Studium der Computerdateien gesehen hatte, befanden sich die Informationen, die er benötigte, noch im Zentralcomputer der Burg. Irgendwie mußte er wieder ins Innere der Burg gelangen.

11

Grayson wußte nicht mehr, wie lange es her war, seit er Berenirs Haus verlassen hatte, um Kontakt mit Mara aufzunehmen. Da er als Fremdweltler keine unerwünschte Aufmerksamkeit erregen wollte, hatte er seinen Armbandcomp bei Claydon gelassen ... Und auf einer Welt, deren Sonne fünfzehn Standardtage brauchte, um von einem Horizont zum anderen zu kriechen, war es unmöglich, die Uhrzeit abzuschätzen.

Aber wie spät es auch sein mochte, er war hungrig und todmüde. Die Rast auf dem Felssims hatte ihn etwas gestärkt, aber er war nicht in der Verfassung, irgend jemand anzugreifen — schon gar nicht einen 75 Tonnen schweren Panzerkoloß. Im Moment überschattete sein Mangel an Geld seinen Rachedurst und alle sonstigen Bedürfnisse. Geld konnte ihm einen Schlafplatz verschaffen, etwas zu essen und möglicherweise auch eine Flasche mit Färbemittel für sein verräterisch blondes Haar.

Allerdings war er sich keineswegs sicher, wie er hiesige Geldmittel in die Hand bekommen konnte. Mara war sein einziger Freund und es schien unmöglich, mit ihr Kontakt aufzunehmen. Sein einziger Besitz war ein gestohlener Luftkissenwagen. Der erste Versuch, ihn zu verkaufen, würde seinen Arrest zur Folge haben. Die Miliz hier war bestimmt nicht erfreut, wenn man ihre Ausrüstung stahl, um sie weiterzuverkaufen.

Grayson kehrte durch die Höhlen zurück an den Ort, an dem er den Schweber versteckt hatte. Dann durchsuchte er Führerstand und Laderaum nach irgend etwas Nützlichem.

Drei Schokoladenriegel fielen ihm in einem Fach unter einem der Sitze in die Hände und wurden sofort verschlungen. Aber ansonsten schien der Wagen kaum etwas von Wert zu enthalten, mit Ausnahme eines metallenen Werkzeugkastens, vollgestopft mit Ratschen, Schraubenschlüsseln, Schraubenziehern und verschiedensten anderen Gerätschaften für mechanische Reparatur- und Wartungsarbeiten. Grayson konnte keine Markierungen an den Werkzeugen entdecken. Wenn er in Sarghad eine Pfandleihe oder vielleicht sogar einen Tech-Zubehörhändler finden konnte, mochten sie ihm Geld genug für eine Mahlzeit und auch ein Zimmer für eine Schlafperiode einbringen.

Seine einzige Alternative war ein Raubüberfall mit noch weit weniger Erfolgchancen. Grayson konnte sich

kaum vorstellen, daß ihn jemand als Straßenräuber ernst nehmen würde, wenn er, nur mit einer Rohrzange bewaffnet, Geld forderte. Und Unschuldige hinterrücks niederschlagen — nein, das brachte er nicht fertig.

Er beschloß, die Werkzeuge zu verkaufen, um sich dann zum Raumhafen durchzuschlagen und vielleicht Kapitän Tor wiederzufinden. Falls ihm das nicht gelang, konnte er vielleicht Arbeit als Knecht in einer der Agrokuppeln finden. Ihm war gleichgültig, was er machen mußte. Hauptsache, er schaffte es, auf dieser feindlichen Welt am Leben zu bleiben, um seine Rache am Piloten des *Marodeur* zu planen. Diese Rache entwickelte sich immer mehr zur Triebfeder seiner weiteren Existenz.

Er ließ den Schweber hinter einer Lagerhalle am Stadtrand zurück und marschierte, den Werkzeugkasten in der Hand, auf die Stadtmitte zu. Er hatte keine Ahnung, wo er finden konnte, was er suchte, aber er scheute sich, jemanden zu fragen. Als schlammverschmierte Vogelscheuche hatte er wenig Hoffnung, eine klare Auskunft zu erhalten und er wußte nicht genug von der trellschen Kultur, um den wahrscheinlichen Standort einer Pfandleihe oder eines Werkzeughändlers zu erraten. Nach einiger Überlegung rang er sich dazu durch, sein Glück auf der Straße der Händler zu versuchen. Mit schmerzenden Füßen stolperte er in Richtung des Händler Viertels.

Auf dem Weg verlor er zweimal die Orientierung. Erst als er das Stadtzentrum erreicht hatte, gelang es ihm, seine Position wieder zu bestimmen. Dort lagen die Palastgärten und die Kuppeln des Palastes ragten über die breiten, kobaltblauen Büsche mit ihrer kurzlebigen Blütenpracht. Wenn er nur zu Mara könnte, dann wären all seine Probleme vorbei! Aber die grünuniformierten Soldaten paradierten noch immer am Haupttor, und auf den Straßen wimmelte es von Gardisten und Milizionären. Und über den drei Meter hohen Zaun würde er nicht lebend hinüberkommen, das war ihm klar.

Nein, die Dritte Straße der Händler lag in entgegengesetzter Richtung. Mara mußte noch etwas warten.

Singh stand unmittelbar hinter den weit geöffneten Toren des Wartungshangars. Während er zusah, wie seine Männer ihre Positionen einnahmen, lauschte er dem unablässigen Donnern aus den Bergen. Seinem Befehl unterstanden vier Kompanien, etwa 300 Mann, sowie fünf Mechs. Zwei Kompanien waren mit der Sicherung des Raumhafens beschäftigt. Die beiden anderen standen hier vor ihm. Ihre Waffen und Rüstungen blinkten rot-golden im warmen Licht der Sonne und ihre Boden-transporter warteten fahrbereit.

Hinter den Reihen der unter ihren Schutzmasken gesichtslosen Soldaten ragten die fünf Mechs des Bataillons empor. Chu-i Vallendels *Marodeur* war natürlich der BefehlsMech und würde auch die Gefechte leiten, aber der Oberbefehl lag bei ihm.

Er, Harimandir Singh, hatte den Befehl über eine Lanze von fünf BattleMechs! Der Herzog hatte ihm damit eine besondere Ehre zukommen lassen. Geheimoperationen wie *Code Drache* waren zu störungsanfällig und heikel, um sie von einem relativ jungen MechKrieger wie Vallendel durchführen zu lassen. Es erfüllte Singh mit Stolz, daß der Herzog seine Kampftruppe ihm anvertraut und *Code Drache* seinem Befehl unterstellt hatte, bis es Zeit für ihn wurde, selbst zu erscheinen. Singh badete im Widerschein der Macht.

Um den *Marodeur* gruppierten sich vier kleinere Mechs: eine *Hornisse*, ein *Heuschreck* und die beiden während der Kämpfe mit Carlyles Lanze erbeuteten *Wespen*. Im Hinblick auf die Piloten dieser Einheiten war Singh sich weit weniger sicher als es bei Vallendel der Fall war. Der Chu-i war ein erfahrener Krieger des Herzogs, der für diesen Auftrag speziell ausgewählt worden war, aber drei der Piloten in den vier 20-Tonnen-Maschinen waren noch unerfahren und dazu Söldner, die sie

auf dem Planeten Sigurd in Hendriks Konföderation angeworben hatten. Natürlich waren diese drei nicht über das volle Ausmaß des Unternehmens informiert. Auch daß ihr Tod bereits feststand, wußten sie nicht. Sobald der Herzog eintraf, um die Angelegenheit selbst in die Hand zu nehmen, würden sie seinem Plan geopfert werden.

Sergeant Mendoza, der Pilot der *Hornisse*, war der einzige der vier mit einiger Erfahrung. Er hatte schon viele Jahre im Dienste des Herzogs in der Kanzel eines BattleMech gesessen. Er würde sicher nicht kampfflos untergehen, wenn seine Zeit gekommen war. Bei diesem Gedanken verengten sich Singhs dunkle Augen. Vielleicht war es besser, seine Laufbahn schon vorher durch einen Dolchstoß zu beenden, um unnötige Komplikationen zu vermeiden. Es war schade um ihn, aber in diesem Spiel des wechselseitigen Schlagabtauschs war Geheimhaltung von so überragender Bedeutung, daß auch Vallendel, ja, er selbst, nicht davor gefeit war, sein Leben zu verlieren. Wenn das Commonwealth auch nur den leisesten Wind von *Code Drache* bekam, war die Operation zum Scheitern verurteilt. Und Singh wußte, daß der Herzog ein Versagen niemals tolerierte.

Die *Wespen* wurden von zwei sigurdschen Söldnern gesteuert, den Soldaten Enzelman und Fitzhugh. Den *Heuschreck* lenkte ein Korporal Kalmar. Alle drei waren grausam unerfahrene Mechpiloten, frisch aus der Anwartschaft auf einer von Hendriks Welten, aber sie schienen kompetent genug. Sie waren unmittelbar vor dem Abflug von Sigurd zum Rendezvous mit dem Mailaifrachter zur Einheit gestoßen.

Es war vielleicht nicht die geschickteste oder bestausgebildetste MechLanze, aber gegen die pathetischen Pappageien, die Sarghads Verteidigung darstellten, reichte sie völlig. Das hatte schon das kleine Scharmützel am Stadtrand deutlich gemacht. Randvoll besetzte Truppentransporter, die geradewegs in die Rohre eines kampff-

hungrigen Marodeur führen! Es hatte ein Gemetzel gegeben, das die Verteidiger der Stadt von Grund auf demoralisiert hatte. Und damit nicht genug; Vallendel hatte Gefangene mitgebracht, von denen Singh die genaue Lage des Schutzbunkers der königlichen Familie unter dem Palast erfahren hatte.

Seine Truppen waren gerade erst aus Sarghad zurückgekehrt, und er sah, daß die Männer müde waren. Ihre Formation war in keinsten Weise so perfekt, wie er es gewohnt war. Aber darauf konnte Singh keine Rücksicht nehmen. Er würde den Eingeborenen Druck machen, mit allem, was ihm zur Verfügung stand. Er würde dafür sorgen, daß sie sich keinen Augenblick lang erholen konnten, bevor die zweite Phase des Plans anlief.

Noch standen schwarze Rauchsäulen über der Stadt, die von brennenden Hütten und Verschlagen aufstiegen. Nun war es an der Zeit, erneut zuzuschlagen, bevor die Eingeborenen sich vom ersten Überfall erholen konnten.

Es war eine Schande, daß der *Dunkelfalke*, den ihr Agent ausgeschlachtet hatte, um die Verteidigung der Burg entscheidend zu schwächen, noch nicht wieder einsatzfähig war. Was für eine Truppe wäre *das* gewesen! Vier leichte Mechs, angeführt von einem *Dunkelfalke* und einem *Marodeur*! Aber das tat nichts zur Sache. Bis Herzog Ricol eintraf, würde der erbeutete *Dunkelfalke* repariert sein. Und bis dahin reichten die Einheiten aus, die Singh zur Zeit befehligte, um den Pöbel in Sarghad zu terrorisieren.

Er hob die Hand und brüllte: »Männer! Soldaten im Dienst des Roten Herzogs! Jetzt folgt der Höhepunkt unseres Teils im Großen Plan!« Natürlich war von all den Soldaten, die sich hier vor ihm aufgebaut hatten, ausschließlich Chu-i Vallendel über die Einzelheiten des Plans informiert, aber sie alle konnten an der Aufregung und dem Stolz teilhaben, ihren Anteil an einem großen Werk zu vollbringen.

»Die Nachricht vom erfolgreichen Abschluß der ersten

Phase ist unterwegs zu unserem Herrn. Mit seiner Ankunft wird die zweite Phase eingeläutet und unser Teil an diesem ruhmreichen Projekt wird seinen Abschluß finden — einen noblen und ehrenvollen Abschluß.

Denn nun liegt uns diese Welt zu Füßen! Ich weiß, daß ihr müde und verschwitzt seid, daß ihr hart gekämpft habt, aber ihr müßt noch einmal gnadenlos zuschlagen!« Singh wies auf die Stadt in der Ebene vor der Burg hinunter. Hilflos und einladend lag sie im blutigen Licht der Sonne.

»Chu-i Vallendel und Sergeant Mendoza werden die Bodentruppen anführen! Ihre Aufgabe ist die vollständige Vernichtung aller feindlichen Verteidigungsanlagen. Währenddessen werden unsere drei sigurdschen Verbündeten vorbestimmte Ziele im Königspalast angreifen!«

Er hielt inne und kniff die Augen zusammen. Den Angriff auf den Palast drei Neulingen anzuvertrauen ... und dazu noch Außenstehenden, war natürlich ein Risiko, aber die Vernichtung aller Verteidigungsstellungen hatte absoluten Vorrang. Im Grunde war es völlig gleichgültig, ob die drei bis zur königlichen Familie vorstießen. Auch im schlimmsten Fall würde der Angriff auf den Palast die Verteidigung immer noch ablenken und demoralisieren. Bestenfalls konnte der Zeitplan für *Code Drache* um ein paar Tage beschleunigt werden. Er hatte die Gefahren und Vorteile, die dieser Plan bot, sorgfältig abgewogen und sich dann entschlossen, sich darauf einzulassen.

»Sie drei werden Sarghad angreifen, alle Einheiten der dortigen Miliz und Palastwache, die sich Ihnen entgegenstellen, ausschalten, in den Palast eindringen und die königliche Familie als Geiseln nehmen. Wenn Jeverid und seine Berater unsere Gefangenen sind, wird der Pöbel sich ergeben. Wenn der Herzog eintrifft, übergeben wir sie ihm als hübsch verpacktes Präsent geschnürt mit Diamantdraht!«

An dieser Stelle seiner Rede erhob sich der obligatori-

sehe Jubel. Seine Lautstärke machte den Mangel an Spontaneität wett. Singh deutete auf die Pfähle, die man entlang des Paradeplatzes aufgestellt hatte. Die runden, blutverkrusteten Köpfe auf ihren Spitzen zeigten bereits überdeutlich die Wucht der heißen Winde, die wie ein Sandgebläse wirkten. Nackte Zähne glänzten unter leeren Augenhöhlen.

»Soldaten! Seht euch eure Feinde an! So wird es allen ergehen, die sich uns widersetzen! So wird es allen Feinden des Herzogs ergehen! Hoch Herzog Ricol! Der Sieg ist unser!«

Wieder erklangen die Hochrufe, aber diesmal war ein nervöser Unterton nicht zu verkennen. Jeder der Soldaten wußte, daß der dritte Kopf von rechts in der Reihe aufgespießter Trophäen Sergeant Proller von der C-Kompanie gehört hatte. Seine Aufgabe war es gewesen, den Zugangskorridor vom Fahrzeughangar zur Kommandozentrale zu sichern. Irgendwie hatte er die Orientierung verloren. Als sein Trupp das Ziel endlich erreichte, hatten die überlebenden Verteidiger schon einige Luftkissentransporter organisieren können, mit denen sie die Flucht in Richtung auf ihre Stellungen am Raumhafen antraten.

Es war soweit. Auf Lord Singhs Kommando gingen die Männer an Bord ihrer Transporter, die sich inmitten gewaltiger Staubwolken auf ihre Luftkissen erhoben und mit schrillum Singen den Hang hinunter glitten. Vor ihnen stampften die fünf Mechs langsam und mit tödlicher Zielstrebigkeit auf die Stadt zu.

Grayson bemerkte den Angriff erst, als das schaurige Heulen einer Sirene über die plötzlich erstarrte Menschenmenge klang. Dann vernahm er die dumpfen Schläge entfernter Explosionen und die Passanten stoben schreiend und weinend in allen Richtungen davon. Schon wieder ein Angriff? Seit dem letzten Überfall waren erst wenige Stunden vergangen — kaum genug

Zeit für die Piraten, die Burg zu erreichen und wieder umzukehren!

Er trat an den Straßenrand, als grüngold uniformierte Gardisten im Laufschrift an ihm vorbeirannten. Die Gesichter unter den Visieren ihrer goldbesetzten Helme waren erschreckend jung. Am Klang der Explosionen konnte Grayson erkennen, daß es sich um KSR handelte - Kurzstreckenraketen -, wahrscheinlich von einem Mech abgefeuert. Welche Chance hatten diese Knaben gegen BattleMechs?

Über ihm zischte etwas durch die Luft. Einen Augenblick lang war am Himmel ein weißer Kondensstreifen zu sehen, dann verschwand der Eisenzaun um das Palastgelände auf der anderen Straßenseite unter schwarzer Erde und durch die Luft geschleuderten Stahlbetontrümmern. Grayson warf sich zu Boden und legte die Hände über den Kopf, als ringsumher die Trümmer zu Boden prasselten und von den Hauswänden prallten. Als er wieder aufsaß, war die Straße mit Steinbrocken und verdrehten Eisenteilen übersät. In der Mitte des Zaunes klaffte ein rauchender Krater.

Eine Sekunde lang hielt ihn dieses Loch in seinem Bann. Das ist meine Chance, dachte er, nur um sich sofort zu korrigieren. Mara war inzwischen sicher auf dem Weg in einen Bunker. Er wußte nicht, wo er sie suchen sollte, und wenn der Palast angegriffen wurde, wäre es einem Selbstmord gleichgekommen, während der Kämpfe auf dem Palastgelände herumzuspazieren.

Die *Wespe* trat mehrere hundert Meter von Graysons Position entfernt aus einer Seitenstraße. Es war eine schnittige, elegante Maschine mit menschenähnlichen Bewegungen. Sie war blau-weiß lackiert, mit schwarzem und gelbem Besatz. Vier Antennen ragten wie aufgestellte Ohren an ihrem Kopf in die Höhe, zwei auf jeder Seite und gaben ihr das Aussehen eines wachsamem Raubtiers. Und jetzt suchte dieser Kopf die Straße nach Gegnern ab. Das Cockpit eines BattleMechs besaß na-

türlich keine Fenster, aber das unter dem schützenden Stirnvorsprung liegende Ortungsband kam ihnen in Sinn und Erscheinung recht nahe. Der Mech war mit einer KSR-Lafette in der linken Hüftpartie und einem mittelschweren Laser bewaffnet, den er mit bedrohlicher Leichtigkeit in der rechten Hand trug.

Wespen wurden hauptsächlich als Scouteinheiten eingesetzt. Sie waren schnell, relativ leicht gepanzert und bewaffnet und extrem beweglich. Mit Hilfe der vom Fusionsreaktor gespeisten Sprungdüsen in den Beinen und dem eckigen Tornister auf dem Rücken konnten sie bis zu 180 m hoch springen, um aus der Luft auf Bodenziele zu feuern oder die Umgebung besser überblicken zu können.

Selbst in seiner jetzigen Lage erkannte Grayson die Maschine wieder. Die Tatsache, daß jemand die geballte Faust auf dem linken Bein des Mechs abgekratzt und ein Auge darübergemalt hatte, konnte ihn nicht täuschen. Mechs waren ebenso einzigartig wie Personen und das galt besonders für Maschinen mit langer Kampfgeschichte, die schon ungezählte Male lackiert und im Kampf beschädigt worden waren. Diese *Wespe* hatte Carlyle's Commandos gehört. Sie mußte während der Schlacht in die Hände des Gegners gefallen sein. Sein geübtes Auge suchte nach frischen Beschädigungen, aber er konnte keine entdecken. Möglicherweise hatte Mendelsohn den Mech nicht im Kampf verloren, sondern bei der Evakuierung aufgegeben.

Er fragte sich, wer den Koloß jetzt steuerte? Vielleicht ein Neuling, ein Anwärter, der als nächster das Anrecht auf einen neuen BattleMech hatte. Aber es konnte sich auch genausogut um einen erfahrenden MechKrieger handeln, der seine eigene Maschine im Kampf verloren hatte. Wer es auch war, er schien die Maschine im Griff zu haben. Ihre Bewegungen waren geschmeidig und die schnellen, weitausholenden Schritte machten einen natürlichen und selbstbewußten Eindruck.

Die *Wespe* kam auf ihn zu. Grayson zwang sich, an seinem Platz zu bleiben. Er war der einzige unter all den panikerfüllten Passanten, die vor den heranrückenden Mechs Reißaus nahmen, der schon einmal im Pilotensitz einer dieser Maschinen gesessen hatte. Er allein wußte, wie sich die Situation für den Krieger im Innern der engen Pilotenkanzel des winzigen Kopfes darstellen mußte. Ein unbewegt auf dem Pflaster liegender Mensch war leicht zu übersehen, denn er zeigte sich nur als stationärer Wärmefleck auf dem IR-Bild. Nur wenn er sich bewegte oder den Eindruck erweckte, eine Waffe schußbereit zu machen, würde ihn der Blitzstrahl des Laserschützes treffen ...

Unter ihm tanzte und zitterte der Stahlbeton. *Wespen* wogen nur 20 Tonnen und gehörten zur leichtesten Klasse der BattleMechs, aber der regelmäßige Aufprall von 20 Tonnen Gewicht erschütterte den Boden wie eine gewaltige Dampfhamme. Die lange ausgestorbenen Riesen der alten Erde, die Elefanten, hatten nur ein Drittel des Gewichts einer *Wespe* auf die Waage gebracht und bei diesem modernen Monster ruhte das Gewicht auf nur zwei Beinen.

Die massive, umgekehrte Y-Form eines riesenhaften Fußes hob sich und setzte mit einem Donnerschlag wieder auf. Das Knirschen und Quietschen der protestierenden Spurkränze und Gelenke füllte die staubgeschwängerte Luft mit seinem Pfeifen und Jaulen, als der Fuß sich wieder hob und der Schatten des Ungeheuers über Graysons am Boden kauern den Gestalt hinwegwanderte.

Als er wieder aufsaß, erregte ein seltsam zerknittert wirkendes graues Rechteck auf dem Pflaster neben ihm seine Aufmerksamkeit. Es dauerte einen Augenblick, bis er den schweren stählernen Werkzeugkasten wiedererkannte, den er aus dem Luftkissenwagen geholt hatte. Er war von einem Tritt des Monsters geplättet worden. Ein paar verstreute Werkzeuge waren in die Stahlbeton-

Oberfläche gedrückt worden und wirkten wie surreale Verzerrungen des Straßenpflasters. Das war knapp, dachte er. Ein Meter weniger und ...

Grayson wagte es, den Kopf weiter anzuheben. Sein Blick hob sich ... und hob sich ... und hob sich immer weiter. Das Monster stand zehn Meter vor ihm auf der Straße und wandte ihm den Rücken zu, während es den dampfenden Krater und den zerstörten Zaun betrachtete. Aus der Haltung des Mechs schloß Grayson, daß der Pilot einen Bericht an andere BattleMechs oder Bodentruppen abgab. Das konnte brenzlich werden. Einen vorbeikommenden Mech konnte er täuschen, indem er sich tot stellte, aber bei einem Zug feindlicher Soldaten war das schon etwas anderes. Er blickte sich verzweifelt um und suchte nach einem Versteck. Alle Türen der an der Straße liegenden Häuser waren geschlossen, wahrscheinlich auch verriegelt. Als ob ein Türriegel einen BattleMech aufhalten könnte, wenn dieser sich entschlossen hatte, in ein Haus einzudringen! Er war in der Lage, glatt durch die Wand zu gehen!

Der Mech bewegte sich wieder. Er marschierte geradewegs auf den Zaun zu und mitten in die Eisenstangen hinein. Grayson hörte ein Krachen wie von einer Gewehrsalve, als das Eisen unter dem Gewicht der Maschine nachgab. Für einen Augenblick blieb der Koloß stehen, beinahe bis zum Hüftgelenk in die Barriere verheddert. Dann trat er aus und zerschmetterte das Betonfundament des Zauns, der auf der ganzen Länge zusammenstürzte und den Weg freigab. Die Wespe donnerte weiter in den Palastgarten, wo sie die blühenden Büsche und Bäume mit wegwerfenden Bewegungen zur Seite fegte. Aber gleich darauf hielt die Maschine wieder an, drehte um und hob das lange, schwarze Rohr ihrer Laserkanone. Der Blitz des Laserfeuers, mit dem sie ein unsichtbares Ziel ein gutes Stück rechts von Grayson pulverisierte, war von unerträglicher, blauer Helligkeit. Als die tanzenden Flecken vor seinen Augen schwanden

und er wieder etwas erkennen konnte, war der Mech längst weiter den Hügel hinauf zum Palast unterwegs.

Graysons Blicke folgten seinem Weg. Die Absicht der Angreifer schien jetzt klarer zu sein. Der erste Überfall war wohl dazu bestimmt gewesen, die Schlagkraft der Verteidiger Sarghads auf die Probe zu stellen und möglichst viele Gefangene zu machen. Grayson wußte, daß jede Mechoperation in einer feindlichen Stadt ein Maximum an Vorbereitung erforderte. Die Gefangenen waren zweifelsohne verhört worden und zumindest ein Teil von ihnen mußte den Grundriß des Palastes gekannt haben. Wenn die Mechs den Palast angriffen, überlegte Grayson, mußten sie darauf aus sein, die königliche Familie und Mitglieder der Regierung gefangenzunehmen oder zu töten.

Mara! Sie mußte inzwischen auch dort sein. Was würde mit ihr geschehen? Und was konnte er tun? Unbewaffnet und allein konnte er einen Mech höchstens dadurch für Sekunden aufhalten, daß er sich unter die Füße des Stahlkolosses warf, in der Hoffnung, der könnte auf seinem zerquetschten Körper ausrutschen. Und Grayson hatte nicht die Absicht, diesen taktischen Schachzug in nächster Zeit auszuprobieren.

Er überlegte, ob er der Maschine folgen oder jemanden im Palast warnen sollte. Aber dort hatte man das Anrücken des Metallmonsters sicher bereits bemerkt, und selbst im äußerst unwahrscheinlichen Fall, daß Grayson den Mech überholen konnte, gab es keine Möglichkeit, aus einer Warnung irgendeinen Vorteil zu ziehen.

Ein schrilles Summen stach in Graysons Ohren und die Straße wurde in eine Staubwolke gehüllt. Zwei Militärschweber glitten in die Straßenmitte und unter lautem Befehlsgebrüll und dem Geklapper ihrer Waffen strömten Soldaten aufs Pflaster. Einer der Luftkissenwagen war mit einem schweren Maschinengewehr ausgestattet, der andere mit einer vierbeinigen Autokanone.

Einer der Braununiformierten schob ein schweres Magazin in die Waffe und schrie zu einem Offizier, der sich breitbeinig auf der Straße aufgebaut hatte, zu, daß er fertig sei.

Wenn diese armen Irren das Feuer eröffneten, dachte Grayson, dann war er genau in der Schußlinie des Mech. Ihm blieben nur noch Sekunden.

Die Autokanone feuerte mit dem Kreischen einer Kreissäge, und der saure Geschmack von Chemikalien füllte die Luft. Grayson sah die Einschläge als kleine Schmutzfontänen den Hang hinaufjagen. Als die Perlschnur der Geschosse ihn erreichte, wandte der Mech sich um. Das Krachen der Explosionen beim Aufschlag auf die Panzerung der *Wespe* übertönte fast noch die Abschüsse der Kanone.

Der Mech sprang. Mit unglaublicher Eleganz schwang er sich auf lodernnden Strahlen supererhitzten Quecksilberdampfes in den Himmel empor. Grayson sah, wie er sich in der Luft drehte und seinen Laser auf die Soldaten und Fahrzeuge in der Straße richtete. Blaues Feuer erfüllte die Luft. Der Laserstrahl schlug einen Meter über Grayson s Rücken in die Hauswand ein. Die Ziegel zerplatzten, als sich die Wasserspuren in ihrem Innern in Dampf verwandelten. Heiße Splitter regneten auf Graysons ungeschützten Nacken und der Laserstrahl wanderte weiter, um den Schwebler in der Mitte zu zerteilen. Die Explosion löschte den Himmel aus.

12

Als der Feuerball vor einem Hintergrund aus ölig schwarzem Qualm in brodelndem Orangerot in den Himmel stieg, sprangen die Soldaten schreiend und mit brennenden Uniformen aus dem zerstörten Fahrzeug. Die Munition der Autokanone explodierte mit einem ohrenbetäubenden Krachen, und die Metallsplitter flogen

Dutzende Meter weit, bevor sie rauchend zu Boden fielen. Der Offizier, der die ganze Aktion geleitet hatte, war von der Detonation 20 Meter weiter als blutiges, zerschundenes Häuflein Mensch gegen eine Wand geschmettert worden.

Grayson war bis auf den Schmerz leichter Verbrennungen im Nacken und auf den Handrücken unverletzt. Da er flach auf dem Boden gelegen hatte, waren die tödlichen Splitter der Explosion über ihm weggeschossen, und er war weit genug entfernt gewesen, um den schlimmsten Auswirkungen zu entgehen.

Die *Wespe* hatte ihren kurzen Flug mit einer geradezu katastrophalen Landung abgeschlossen. Der Pilot hatte seine Maschine beim Niedergehen nicht richtig ausbalanciert und war mit Donnergetöse gegen die Fassade eines 50 Meter entfernten Gebäudes geprallt. Der Mech versuchte wieder aufzustehen, wobei er mit jeder Bewegung Ziegel und Steinbrocken auf die Straße schleuderte. Dort, wo sich vorher Tür und Fenster befunden hatten, klaffte nun ein riesiges Loch in der Außenmauer des Gebäudes, eingerahmt vom zersplitterten Gebälk.

Der zweite Schweber stand immer noch im Leerlauf etwas weiter entfernt. Seine Besatzung lag tot oder grauenhaft verstümmelt auf dem Straßenbelag oder über seiner Karosserie. Bei der Munitionsexplosion ihres Begleitfahrzeugs waren sie der vollen Gewalt der Druckwelle ausgesetzt gewesen und die Metallsplitter hatten sie im wahrsten Sinne des Wortes niedergemäht. Einige der blutüberströmten Körper auf der Straße bewegten sich noch und schrien vor Schmerzen.

Grayson lag entsetzt auf dem Boden und konnte sich nicht bewegen. Der Gestank von verbranntem Fleisch, das Gefühl des rauhen Straßenbelags unter seinen sich festkrallenden Händen und das Zischen und Krachen des lodernden Schwebers brannten sich mit grausamer Klarheit in seine Gedanken. Ein paar der Männer auf der Straße hatten ebenfalls unverletzt überlebt. Die Sol-

daten waren nicht weniger geschockt als Grayson. Ein Teil davon stürzte in blinder Panik die Straße hinab, Waffen und Helme blieben hinter ihnen auf dem Stahlbeton zurück. Die meisten der Überlebenden aber lagen ebenso wie Grayson vor Angst gelähmt auf der Straße.

»Es gibt nur eine Methode, Panik zu überwinden«, hatte Kai Griffith ihm so oft eingetrichtert, daß die Lektion ein Teil seines Lebens geworden war. Er hörte sie jetzt wieder, geradeso als stünde Griff neben ihm. »Um der Panik Herr zu werden, mußt du etwas tun! Selbst wenn es grundverkehrt ist, ist *es* in jedem Fall besser, als einfach nur dazusitzen und sich abknallen zu lassen!«

Grayson verspürte eine gewisse Überraschung, daß er überhaupt einen klaren Gedanken fassen konnte. Er blickte sich um und betrachtete die ringsum kauern den Soldaten. Die meisten gehörten zur Miliz, mit ein paar Grünröcken als Garnierung. Die Panik hatte sie in ihren Klauen; sie waren unfähig, sich zu bewegen. Auch hier hatte Griffin etwas zu sagen. »Bei einer allgemeinen Panik folgen die Leute dem, der etwas tut. Also erstarre nicht zur Salzsäule, wenn es soweit ist, sondern über- nimm das Kommando ... und tu was!«

Tu was ... tu was ...

Grayson rannte los. Ohne zu denken rannte er auf den heulenden Luftkissenwagen zu, der nahezu unbeschädigt über der Straße schwebte. Als er an Bord sprang, ließ sein Aufprall die Maschine zur Seite ausbrechen und die Propeller schleuderten Staubwolken auf.

Das zwischen Fahrersitz und Beobachter auf einer Protzkupplung montierte Maschinengewehr war eine Standardwaffe mit Gurtspeisung und einer Feuergeschwindigkeit von 1500 Schuß in der Minute. Der Griff in Graysons Hand vermittelte ihm ein Gefühl der Vertrautheit, als er die Munitionszuführung überprüfte. Es war eine der Waffen, die Carlyle's Commandos der Sarghadmiliz bei der Ankunft der Lanze zur Verteidigung Trelwans überlassen hatte.

Der Schwebler glitt weiter seitlich weg, als Grayson das Feuer auf den zwischen dem Schutt und den Trümmern liegenden Mech eröffnete, so daß er die Waffe zurückschwenken mußte, um sein Ziel nicht zu verlieren. Aber bei einer Entfernung von nur 20 Metern konnte er es kaum verfehlen. Grayson zielte auf den Kopf des gestürzten Riesen und zog den Abzug durch, bis das hämmernde Stakkato der Waffe seine Ohren taub werden und seine Hände mit dämonischer Gewalt erbeben ließ. Die heißen Messinghülsen sprangen aus dem Auswurfkanal und fielen klappernd auf das Schwebendeck.

Die großkalibrigen Geschosse schlugen an den Schultern und am Kopf des Mechs Funken. Grayson wußte, daß der Kopf der *Wespe* nur über eine sehr dünne Panzerung verfügte. Der kleine, gedrungene Kasten bot kaum Platz für den Piloten, ganz zu schweigen für eine starke Panzerung. Der Mech versuchte aufzustehen, aber die Trümmer unter seinen Füßen gaben nach, so daß er wieder zusammenbrach und auf die Straße rutschte. Grayson ließ nicht locker. Das gnadenlose MG-Feuer hämmerte weiter in kurzen Stößen auf den Kopf der Maschine ein. Immer wieder suchte er bereits geschwächte Punkte, auf die er weiter einschlagen konnte und die absplitternden Panzerplatten funkelten im Sonnenlicht bei ihrem Flug auf das Pflaster. Die beiden Antennen an einer Seite des Mechkopfes waren bereits verschwunden. Der nicht enden wollende Strom hochbeschleunigten Metalls aus Graysons Waffe hatte sie weggefetzt.

Der Mech glitt aus, rollte zur Seite, brachte die Arme unter seinen Rumpf. Etwas abseits lag der Laser, den das Metallungeheuer bei seinem Sturz verloren hatte. Grayson sah, wie der Kopf der *Wespe* sich hob und nach der Waffe suchte, während er weiter Feuerstoß um Feuerstoß auf die Panzerung des Kolosses abgab.

Dann stand die *Wespe* auf den Beinen und bewegte sich mit unerwarteter Geschwindigkeit und ausgestreckten Armen geradewegs auf den Schwebler zu. Plötzlich

war der Mech so nahe, daß Grayson die Waffe nicht mehr hoch genug kippen konnte, um den Kopf zu erreichen. Eine riesige Metallfaust hob sich und stieß herab...

Grayson warf sich über den Sitz und riß den Steuerhebel des Luftkissenwagens zur Seite. Der Schwebler rutschte seitlich über den Krater am Palastzaun und in den verwüsteten Palastgarten hinein. Der Mech fing seinen mißglückten Schlag ab und folgte ihm, aber er bewegte sich merkbar schwerfälliger. Das MG-Feuer mußte den Piloten geschockt haben. Vielleicht war er sogar verletzt. Grayson ließ sich vom Schwung seines Gefährts den blauen Hang hinauftragen und hockte sich wieder hinter das Maschinengewehr. Die Kugeln schlugen in das Ortungsband ein, und der heranstürmende Mech erzitterte, als sei er verletzt. Er stoppte und konnte gerade noch einen erneuten Sturz verhindern.

Jetzt bemerkte Grayson die Soldaten, die rings um ihn standen. Milizionäre in ihren braunen Uniformen und auch ein paar prächtig eingedeckter Gardisten, allesamt zerschunden und verdreckt, aber mit wachsender Entschlossenheit in ihren Gesichtern. Sie hatten nur ihre Handwaffen, aber mit denen unterstützten sie das Metallgewitter aus Graysons MG. Kai Griffith hatte recht gehabt. Die Truppen hatten reagiert, als jemand zu handeln begann. Sein Zweikampf mit dem BattleMech hatte sie wieder aufgerüttelt und nun formierten sie sich zu einer Verteidigungslinie.

»Der Kopf!« schrie er mit schmerzender Kehle. »Zielt auf den Kopf!«

Mit dumpfem Knall detonierte eine Handgranate am Fuß der *Wespe*. Der Mech fiel um und stürzte mit metallischem Krachen auf Hände und Knie. Jede seiner Bewegungen hinterließ tiefe Furchen schwarzer Erde im blauen Gras. Grayson lehnte sich zur Seite und packte den Steuerknüppel seines Fahrzeugs, um den Schwebler langsam an den Koloß heranzubringen. Dann richtete er

sich auf, zielte sorgfältig und löste einen letzten, donnernden Feuerstoß aus.

Über dem Kopf der besiegten Kampfmaschine funkelten die nach allen Seiten davonfliegenden Trümmer der in tausend Stücke zerfetzten Panzerung. Die Kugeln drangen jetzt bis in den Kopf vor, hämmerten auf das Cockpitinnere ein und verwandelten seine Wände in ein Sieb. Der BattleMech fiel zusammen und stürzte zu Boden. Sein Gesicht war nicht mehr als ein Schrotthaufen, seine metallenen Ellbogen und Füße ragten in unnatürlichen Winkeln gen Himmel und aus den Rissen in der Pilotenkanzel tropfte Blut.

Die Soldaten um Grayson brachen in Freudengeheul aus, das selbst den Schlachtlärm noch übertraf. Sein Schwebler bebte und wankte, als gleich mehrere begeisterte Männer sich zu ihm hinaufschwangen.

»Tolle Leistung, Sir!« rief einer von ihnen. Seltsam, wie sie einfach davon ausgingen, daß er die Befehlsgewalt hatte. In seiner zerrissenen Zivilistenjoppe und bedeckt mit Schlamm und Brandflecken sah er ja wirklich nicht wie ein Offizier aus. Konnte es daran liegen, daß er die Initiative ergriffen hatte?

Egal, woran es liegt, nutz es aus! »Sie!« Seine Stimme war heiser, aber er legte alles hinein, was er an Autorität aufbringen konnte. »Ans Steuer! Bringen Sie uns zum Haupttor!« An der Biegung der Promenade konnte er den Rauch und Widerschein eines zweiten Gefechts ausmachen. »Sie!« herrschte er einen zweiten Soldaten an. »Helfen Sie mir beim Laden!«

Sein Duell mit dem Mech hatte vier gekoppelte Munitionsgurte zu 250 Schuß verbraucht. Zehn Schuß des letzten Gurtes hingen noch ungenutzt unter der Zuführung. Mit Hilfe des Soldaten löste er die Patronen aus der Waffe und legte einen frischen Gurt ein. Warme Luft peitschte sein Gesicht, als der Fahrer den Schwebler an dem gestürzten Mech vorbei und zurück auf die Straße lenkte. Dutzende Soldaten rannten mit Kampfgebrüll

hinter ihnen her und schüttelten ihre Waffen. Weitere Soldaten, die sich entlang der Straße versteckt hatten, wurden einfach mitgerissen.

Vor dem Eingang, dort, wo sich einmal das Haupttor erhoben hatte, kniete eine zweite *Wespe* und feuerte mit ruhiger Gelassenheit ihren Laser in Richtung Palast ab. Brennende Fahrzeuge und tote Gardisten bedeckten das Gras vor ihr. Grayson fühlte, wie sein frischgewonnenes Selbstvertrauen zerrann. Er hatte es geschafft, die erste *Wespe* zu überraschen und das Feuer aus nächster Nähe aufzunehmen, während der Mech hilflos in einem Trümmerhaufen am Boden lag. Bei diesem Gegner konnte er kein derartiges Glück erwarten

»Abdrehen, schnell!« Sein hastiger Befehl an den Fahrer rettete ihnen das Leben. Der Mech hatte ihre Ankunft bemerkt und sich mit donnerndem Krachen zu Boden geworfen, über die Schulter abgerollt und seinen Laser hochgerissen. Das gebündelte Licht seines Strahls schnitt durch die linken Bodenschürzen des Wagens. Die komprimierte Luft brach zur Seite aus, der Schwebel legte sich hart zur Seite und schmierte nach links ab.

Grayson eröffnete mit einer langen, stotternden Salve das Feuer. Er sah die Funken und Staubwolken, mit denen die Kugeln ihr Ziel trafen, aber die Entfernung war zu groß, um ihm die Treffsicherheit zu gewährleisten, die nötig war, um ein Ziel von den geringen Ausmaßen eines Mechkopfes im Visier zu behalten. Seine Schüsse konnten nur den Lack an der oberen Torsopartie beschädigen und absplittern. Dann sah Grayson, wie sich Soldaten durch den dichten weißen Rauch an seiner Linken bewegten. Mit zusammengekniffenen Augen starrte er durch den beißenden Rauch, bis er die schwarzen Rüstungen und die Helme erkannte, unter denen die Gesichter völlig verschwanden. Piraten!

Auf der Promenade vor dem Palasteingang war ein wildes Feuergefecht losgebrochen. Die Angreifer deckten den Luftkissenwagen mit allem ein, was sie hatten.

Grayson duckte sich unwillkürlich, als er die Kugeln nur Zentimeter an seinem Kopf vorbeifliegen fühlte. Er richtete sein MG auf diese neuen Gegner und gab kurze, suchende Feuerstöße zwischen die Trümmerhaufen und eingestürzten Gebäude ab, in denen die schwarzgekleideten Gestalten sich bewegten. Drei nebeneinander aufgereihte Gepanzerte zuckten wie Marionetten und fielen von einem Trümmerhaufen nach hinten. Ihre Kumpane tauchten nach allen Seiten in Deckung.

Mit einem Kreischen protestierenden Metalls und dem berstenden Rumpeln eines verbogenen Propellers prallte der Schwebler in einen Steinhaufen. Das Fahrzeug legte sich auf die Seite und drehte sich unablässig nach links, während die Luft weiter durch die beschädigte Schürze strömte. Grayson packte den Fahrer an der Schulter. »He, bringen Sie den Wagen unter Kontrolle!« Aber der Kopf des Mannes fiel nach hinten und als Grayson seine Hand wegzog, war sie blutverschmiert. Eine Kugel hatte dem Soldaten am Kopfansatz das Genick durchschlagen.

Der Wagen scheuerte über das Pflaster und schlug mit dem beschädigten Propeller auf dem Stahlbeton Funken. Grayson hievte den toten Fahrer aus dem Sitz, ließ ihn auf die Straße fallen und nahm selbst seinen Platz ein. Der Schwebler verlor an Leistung und er hatte alle Mühe, ihn gerade zu halten.

Die *Wespe* stand jetzt in der geduckten Haltung eines Revolverhelden, den Laser nach vorne gerichtet. Das Geschütz feuerte, und der blendende Lichtimpuls schoß die Straße hinunter in eine Ansammlung näherkommender Fahrzeuge. Graysons Schwebler schien vergessen. Der Mech hatte sich etwas von ihm abgewandt und einen Schußwechsel mit der anrückenden Infanterie begonnen.

Grayson befahl seinem Ladehelfer abzuspringen. Er peitschte den Motor seines kleinen Gefährts zu einem kreischenden Singen hoch und legte es so weit er konnte

nach rechts, um die zerrissene linke Schürze vom Boden zu bringen. Dann rammte er den Steuerhebel bis zum Anschlag nach vorn. Der Schwebler machte einen Satz über die Straße; seine Motoren kreischten und hämmerten unter der Belastung. Der Pilot der *Wespe* ahnte im letzten Augenblick die Gefahr und richtete sich in einer halben Drehung auf, um seinen Laser einzusetzen.

Der Luftkissenwagen traf den stählernen Riesen mit einer Geschwindigkeit von fast 200 km/h an der Rückseite des linken Fußgelenks. Grayson wurde nach vorne durch die tosenden Flammen der Hölle geschleudert.

13

Eine kleine Ewigkeit flog Grayson durch die Luft, bevor er im blauen Gras aufprallte. Der Sturz hatte ihm den Atem genommen, und er lag nach Luft schnappend auf dem Boden. Als er endlich die Kraft fand, sich auf den Rücken zu wälzen, sah er das funkelnde Stahlgebirge der *Wespe* vor dem grünen Himmel aufragen.

Der Schwebler war gegen das rechte Fußgelenk des Mech geprallt. Grayson hatte gehofft, ihn so zu treffen, daß die *Wespe* stürzte und sich größere Schäden zuzog. Der Luftkissenwagen war beinahe halb so lang wie der Mech und von beträchtlichem Gewicht. Aber Graysons Plan hatte nicht funktioniert. Der Mech hatte sich im letzten Augenblick gedreht und den Aufprall mit einer schützenden Panzerplatte an der Seite seines Fußes abgefangen. Der Schwebler war abgeprallt und in Einzelteilen über die Straße geschleudert worden. Grayson hatte noch gewaltiges Glück gehabt, daß er an dem Mechbein vorbei ins Gras geflogen und nicht voll gegen das stählerne Ungeheuer geprallt war.

Allerdings bewegte er sich rapide auf einen Punkt zu, an dem dieser Glücksfall rein akademisch wurde. Der Fuß der *Wespe* hing hoch in der Luft und senkte sich

schnell auf ihn herab. Grayson tauchte nach links weg, rollte sich über die Schulter ab und sprang auf die Beine. Der gepanzerte Fuß der Riesenmaschine riß dort, wo er sich einen Augenblick zuvor noch aufgehalten hatte, eine meterbreite Narbe ins Gras. Grayson war überrascht, daß er sich noch so schnell bewegen konnte. Seine Brust schmerzte, wahrscheinlich hatte er sich eine Rippe gebrochen, aber die Vorstellung, wie ein Käfer zertrampelt zu werden, lieferte einen ungeheuren Ansporn für seine Flucht. Ein Stück voraus winkte ihn sein Ladehelfer weiter.

Dann befand er sich mitten in einem Trupp Soldaten, die zum größten Teil der Stadtmiliz angehörten. Aus der anderen Richtung kamen drei offene sechsrädrige Panzerwagen mit leichten PPKs - Partikelprojektorkanonen - am Heck herangefahren. Als er sich umdrehte und zur *Wespe* zurückblickte, eröffneten sie das Feuer.

Die PPKs der Schützenpanzer waren leichter als die Partikelkanonen mancher Mechs, aber sie genügten, auch der dicksten Panzerung fürchterliche Schäden zuzufügen. Ihr großer Nachteil lag darin, daß sie nach jedem Schuß entscheidende Sekunden benötigten, um neu aufgeladen zu werden. Die Strahlen schnitten blauweiße Ionisationsspuren durch die protestierend kreischende Atmosphäre und die drei Donnerschläge der Geschütze klangen wie ein einziger.

Aber der Mech drehte sich bereits ab und benutzte seine Behendigkeit, um die Gefechtscomputer der Fahrzeuge zu überlisten. Aus einem Teil des Sprungdüsentornisters auf dem Rücken der *Wespe* brach weißes Licht; die Treffer hatten keinen ernsthaften Schaden anrichten können. Und das Neuaufladen der PPKs würde zehn volle Sekunden beanspruchen.

»Auseinander!« schrie Grayson. Der BattleMech wandte sich um und brachte seinen Laser in Schußposition. Grayson packte einen Handgriff und schwang sich an Bord eines der Schützenpanzer, als dessen Fah-

rer in einer Kaskade aufspritzenden Kiesbelags Vollgas gab.

Der Mech drehte sich weiter und folgte seinem Ziel, aber Grayson machte eine Beobachtung, die einen leichten Hoffnungsschimmer in ihm aufkommen ließ. Die *Wespe* schien ihr rechtes Bein zu entlasten, dessen Bewegungen steif und ruckartig wirkten. Er lehnte sich nach hinten zum PPK-Schützen und überschrie das Röhren des Motors. »Wenn Sie fertig sind, zielen Sie auf das rechte Bein, in Höhe des Fußgelenks! Ich glaube, seine Aktivatoren sind beschädigt!«

Der Soldat starrte ihn verständnislos an. Grayson schwang sich auf die Geschützplattform, schob den Soldaten zur Seite und schwenkte die Kanone in Richtung des schwerfällig polternden Mechs. Des Fadenkreuz bewegte sich auf den rechten Fuß der *Wespe* und die Computerdaten am unteren Rand des Bildschirms, bestätigten die Zielerfassung. Die Ladeanzeige blinkte grün, Grayson löste den Schuß aus.

Der Außenpanzer der *Wespe* absorbierte den größten Teil des Schadens, aber jetzt zeigte sich eine klaffende Wunde an der Seite des rechten Fußgelenks, aus der einige Metalltrümmer hingen. Als ein zweiter Schützenpanzer auf ihn schoß, aktivierte der Mech seine Sprungdüsen. Der Schuß ging daneben, aber der Sprung der *Wespe* war niedrig und ungenau. Grayson sah, daß die Düsen des rechten Beins ausgefallen waren.

Die Landung der Maschine war sehr schlecht ausbalanciert. Einen Augenblick lang rechnete Grayson damit, daß das rechte Bein unter der Belastung zusammenklappte. Aber dann konnte der Pilot die Maschine abfangen, und der Mech humpelte in die Stadt zurück. So schnell er konnte, machte er sich nach Norden davon.

Grayson erkannte, daß das Dröhnen in seinen Ohren von den Freudenschreien der Soldaten um ihn herum herrührte. Dann wurde ihm klar, daß sie *ihm* zujubelten.

»Moment mal!« schrie er. »Moment mal! Wir sind

noch nicht fertig! Wir können den Bastard noch einholen! Er ist beschädigt! Wir können ihn erledigen!«

Eine Art Bluttausch trieb Grayson an, ein Bluttausch, der sich aus dem herrlichen Gefühl entwickelt hatte, endlich die Gelegenheit zum Zurückschlagen zu haben. Die drei Schützenpanzer rasten hinter dem fliehenden Mech die Straße entlang. An ihren Seiten hielten sich Soldaten fest und der Rest folgte ihnen zu Fuß. Der Sieg hatte den Mob in eine entschlossene schlagkräftige Kampfeinheit verwandelt. Grayson mußte grinsen. Sie waren zwar immer noch undiszipliniert und schlecht ausgebildet, aber wenigstens hatten sie jetzt begriffen, daß sie kämpfen konnten!

Einer der anderen Schützenpanzer erreichte noch vor Graysons Fahrzeug die Promenade, in die der fliehende BattleMech eingebogen war. Normalerweise war ein BattleMech erheblich schneller als ein Panzerwagen mit Radantrieb, aber durch ihre Schäden war die *Wespe* sehr viel langsamer geworden. Grayson sah den Rücken der Maschine. Sie holten auf.

Die *Wespe* drehte sich um, hob ihren Laser und feuerte. Der Schuß war überhastet und schlecht gezielt. Er sengte an den Sonnendächern entlang und schleuderte Stahlbetonbrocken auf die Straße. Die Verfolgerfahrzeuge wichen sofort zur Seite aus und holperten über die verstreuten Trümmer.

»Nein! Nein! Weiterfahren!« rief Grayson. Das erste Fahrzeug in der Kolonne war stehengeblieben und blockierte die Fahrbahn, aber auf Graysons nicht gerade freundliche Aufforderung hin warf der Fahrer das Lenkrad herum und setzte die Jagd fort.

Ein neuer Mech trat auf die Fahrbahn, den Laser bereits ausgerichtet und feuerbereit. Auf das Aufblitzen des Lichtimpulses folgte der blendendweiße Feuerchein, als der vorderste PPK-Schützenpanzer einen Direkttreffer erhielt und in einem Feuerwerk aus Flammen und glühenden Metalltrümmern explodierte. Gray-

sons Fahrer steuerte eine scharfe Kurve, um dem Wrack auszuweichen, holperte unter das rechte Sonnendach und krachte durch die an den Gebäuden aufgestellten Mülltonnen und Container.

Grayson betrachtete den Neuankömmling. Es war ebenfalls ein leichter Scoutmech, ein *Heuschreck*, der leichteste BattleMech, den er kannte.

Der *Heuschreck* stellte eine seltsame Abkehr vom typischen humanoiden Mechdesign dar. Kopf und Torso waren bei dieser Maschine zu einem einzigen flachen Rumpf verschmolzen, der zwischen sehr langen, nach Zehenfüßerart nach hinten gewinkelten Beinen hing. Die dünnen Unterschenkel und das breite, krallenartige Design der Füße gab dem *Heuschreck* das Aussehen eines riesigen Laufvogels. Trotz seines Namens war dieser Mech nicht sprunghähig, aber er war mit Abstand der schnellste Läufer aller BattleMechs und konnte in offenem Gelände Geschwindigkeiten bis zu 165 km/h erreichen.

Verglichen mit anderen Mechs war er jedoch geradezu ärmlich bewaffnet. Unter dem Cockpit ragte der lange, schlanke Lauf eines einzelnen Lasergeschützes hervor und die beiden stummelflügelartigen Arme oberhalb des Beinansatzes waren mit einem Paar schwerer Maschinengewehre ausgerüstet. Beim *Heuschreck* hatte man im Austausch gegen die Vorteile von Geschwindigkeit und Panzerung auf eine stärkere Bewaffnung verzichtet. Er war zwar kleiner und kompakter, aber der *Heuschreck* besaß trotzdem eine stärkere Panzerung als eine *Wespe* und war erheblich schwerer zu treffen.

Der Rumpf des *Heuschrecks* verlagerte sich etwas, dann schnellte der lange Schaft der Laserkanone herum und richtete sich auf Graysons Wagen. Wieder warf der Fahrer das Steuer herum und brachte das Fahrzeug aus dem Gefahrenbereich, bevor ein leuchtend roter Lichtstrahl über die Straße zuckte, die Stützen der Sonnendächer pulverisierte und die Stahlbetonplatten mit ohrenbetäubendem Krachen zu Boden schickte.

Der dritte PPK-Schützenpanzer rollte aus dem über den heißen Trümmern hängenden Rauchvorhang und feuerte. Weiße Flammen umloderten den *Heuschreck*, und der Mech sank stolpernd zurück, bis er sich zu setzen schien. Krampfhaft bemüht, sein Gleichgewicht wiederzufinden, bewegte er sich mehrere unsichere Schritte rückwärts, bevor er sich wieder aufrichtete, herumschwang und einen weiteren Schuß abgab. Der PPK-Schützenpanzer brach zur Seite aus, als knapp vor seinen Rädern ein neuer Krater in der Straße aufbrach.

Graysons Wagen kam mit quietschenden Bremsen 40 Meter vor dem rechten Fuß des Monsters zum Stehen. Eines der Maschinengewehre des Metallriesen senkte sich und begann ein tödliches Stakkato. Die großkalibrigen Geschosse durchlöcherten die Seitenwand des Wagens und schlugen gegen die Fassade des dahinter aufragenden Gebäudes. Zwei Soldaten fielen mit lautem Aufschrei nach hinten, während die übrigen hastig die offene Ladefläche verließen und sich auf der Straße verteilten. Grayson blieb an seinem Platz und konzentrierte sich voll auf die Zielerfassung des einfachen Computers, mit dem sein PPK gesteuert wurde. Als die Fadenkreuze endlich zur Deckung kamen und rot aufblinkten, drückte er den Auslöseknopf. Metallsplinter regneten von der Aufschlagsstelle knapp hinter dem Cockpit des Mechs herab.

Der *Heuschreck* drehte ab und lief davon. Ein dünner Faden schwarzen Qualms stieg von seinem Rumpf auf. Die sarghadischen Truppen brachen in Spottgesänge und Jubelrufe aus und machten sich mit knatternden Handwaffen an die Verfolgung.

Grayson winkte dem Fahrer des zweiten Wagens zu. »Dranbleiben! Nicht entwischen lassen!« Dann klopfte er auf die Schulter seines eigenen Fahrers und zeigte auf eine Seitenstraße.

Der Fahrer grinste und nickte ihm verstehend zu. Der Schützenpanzer bog in schneller Fahrt von der Haupt-

Straße ab, raste die Verbindungsstraße zur nächsten Hauptpromenade hinunter und wandte sich dann wieder nach Norden. Einige Blocks später gab Grayson dem Fahrer das Signal, wieder auf die alte Straße zurückzukehren. Sie kamen zwei Blocks nördlich des *Heuschrecks* an, der sich umgedreht hatte, um sich seinen Verfolgern zu stellen. Die PPK hatte einen zweiten Treffer gelandet und der *Heuschreck* wankte bedenklich bei dem vergeblichen Versuch, sein Gyroskop unter Kontrolle zu bringen. Aus einer Entfernung von 120 Metern gab Grayson einen erneuten Schuß ab, der in den Rücken des Mech fuhr, wo er Antennen und Panzerung zertrümmerte.

Da drin muß inzwischen eine teuflische Hitze herrschen, dachte er sich. Das größte Problem jedes Battle-Mech im Gefecht war der damit verbundene Hitzestau. Die winzigen Fusionsreaktoren, die vielen Aktivatoren in Armen und Beinen und die elektronischen Schaltkreise, über die der Pilot die Bordwaffen auslöste und die Polyacetylen-Faserbündel der künstlichen Muskulatur kontrollierte, erzeugten bei ihrem Betrieb erhebliche Mengen an Abwärme. Unter normalen Umständen und bei Routineoperationen konnten die Wärmetauscher genannten Umluftgebläse der Stahlkolosse die Wärmeentwicklung in Grenzen halten. Während eines Kampfes aber, wenn der Mech laufen und seine Waffen abfeuern mußte und dazu noch Treffer von Hochenergiewaffen zu absorbieren hatte oder' einen Teil seiner Wärmetauscher durch Kampfschäden einbüßte, stieg die Innentemperatur des isolierten Cockpits in gefährliche Höhen. Häufig genug war es bereits vorgekommen, daß ein Mech besiegt und erbeutet wurde, weil sein Pilot im wahrsten Sinne des Wortes in der Hitze des Gefechts zusammengebrochen war.

Grayson orientierte sich nach Norden, um das ursprüngliche Ziel ihrer Verfolgungsjagd auszumachen, aber die *Wespe* war verschwunden und hatte es dem leichteren *Heuschreck* überlassen, die Jäger aufzuhalten.

Gut. Er klopfte dem Fahrer auf die Schulter und die Räder des Panzerwagens warfen eine Geröllfontäne auf, als er zum Fangschuß vorpreschte.

Die winzigen Arme des Mech spuckten MG-Feuer. Er versuchte, die aus entgegengesetzten Richtungen näher rückenden Fahrzeuge gleichzeitig fernzuhalten. Das Lasergeschütz des *Heuschreck* schwieg. Ein sicheres Zeichen dafür, daß der Mech Probleme mit seinem Wärmehaushalt hatte. Wenn sie den gepanzerten Riesen weiter bedrängten, konnten sie seine internen Systeme vielleicht zur automatischen Stilllegung zwingen.

Er feuerte ein weiteres Mal und versuchte, einen Beintreffer anzubringen. Aber der Schuß ging daneben. Der *Heuschreck* war immer noch sehr beweglich und hatte sich mit einem großen Schritt in eine Seitengasse zurückgezogen. Die beiden PPK-Schützenpanzer trafen sich am Eingang der kleinen Straße.

Ihr Gegner war in eine breite Sackgasse geflohen. Der *Heuschreck* kauerte an ihrem Ende und wartete auf den Todesstoß. Ein plötzliches Maschinengewehrstakkato ließ die beiden Fahrzeuge hastig aus der Schußlinie zurückweichen und brachte zwei Soldaten, die sich zu nahe an den Eingang der Gasse herangewagt hatten, ein schnelles Ende.

Grayson stieg ab und ging hinüber zur Gasse, um die Situation in Augenschein zu nehmen. Es bestand keine Gefahr, daß der Mech über Funk Verstärkung rief. Die lange peitschende Antenne am Heck des Rumpfes war längst vom Feuer der Verteidiger abrasiiert worden. Rings um Rumpf und Beine der Maschine konnte er das Flimmern heißer Luft an den Wärmetauschern erkennen. In der engen Sackgasse konnte es nur Sekunden dauern, bis die Luft in der Umgebung des BattleMech zu heiß wurde, um ihn effektiv abkühlen zu können.

»Wir haben ihn«, meldete sich eine tiefe Stimme an Graysons Seite. Er drehte sich um und blickte in die schwarzen Augen und scharfen Gesichtszüge eines Mi-

lizfeldwebels. »Wir können einen Schützenpanzer an der anderen Straßenseite postieren. Dann ist die Entfernung für seine MGs zu groß, daß er nicht mehr viel Schaden anrichten kann. Wir können ihm dann in aller Ruhe mit unserer PPK eins auf den Pelz brennen. Viel hält der sowieso nicht mehr aus.«

»Ich bin sicher, daß der Pilot das auch weiß, Feldwebel. Vielleicht riskiert er noch ein, zwei Laserschüsse ... und em Schuß genügt, um einen Schützenpanzer auszuschalten.«

»Dann beschießen wir ihn eben mit Infernos. In dem Loch gibt er ein hervorragendes Ziel ab!«

»Sie haben einen Infernowerfer?«

»Aber sicher. Ein tragbares Teil. Liegt im Wagen.«

»Her damit!«

»Jawohl.« Wieder die fraglose Anerkennung seiner Befehlsgewalt. Grayson konnte sich ein Lächeln verkneifen. Wenn die wüßten ...

Der Feldwebel kehrte mit einem zweiläufigen Infernowerfer zurück. Infernowerfer waren eine der wenigen Handwaffen, mit denen auch Infanterie effektiv gegen Mechs vorgehen konnte. Das einzige Problem dabei war ihre Reichweite. Die Infanteristen mußten gefährlich nahe heran, um sie einzusetzen, und die Überlebenschancen bei einem solchen Versuch waren so gering, daß nur Helden oder Idioten sich darauf einließen. Der Werfer bestand aus einem ein Meter langen Rohr mit Griff und Schulterstütze. Zwei übereinander angeordnete, um eine gemeinsame Achse drehbare Zylinder enthielten die Infernoraketen, so daß innerhalb von ein oder zwei Sekunden zwei Geschosse abgefeuert werden konnten.

Die Raketen selbst waren ausgesprochen klein und von kurzer Reichweite, aber dafür vereinten sie in sich Merkmale von tragbarem Raketenwerfer, Schrotflinte und chemischem Flammenwerfer. Die Geschosse explodierten ein paar Meter außerhalb des Abschußrohrs und besprützten das Ziel mit einer flüssigen Phosphorverbin-

dung, die durch die Explosion der Rakete gleichzeitig in Brand gesetzt wurde. Das flüssige Bindemittel verdickte sich unter Hitzeeinfluß und klebte mit alptraumhafter Hartnäckigkeit an Oberflächen aller Art. Größere Infernoraketen konnten auch von normalen Raketenlafetten abgefeuert werden. Es war auch möglich, nur die Sprengköpfe zusammen mit Radarauflösern in Artilleriegeschossen zu verwenden. Wegen der hohen Feuergefahr waren Mechs fast nie mit Inferno ausgerüstet. Für die Infanterie stellten sie jedoch eine ideale Mechabwehrwaffe dar. Zumindest für eine Infanterie, die den Mut besaß, bis auf nächste Nähe an eines dieser Metallmonster heranzurücken.

Grayson überprüfte die Ladung, schulterte die Waffe und gab einem Soldaten an der entgegengesetzten Seite des Gasseneingangs ein Zeichen. Der Mann lugte um die Gebäudeecke und eröffnete mit seinem Sturmgewehr das Feuer. Die kleinkalibrigen Geschosse hatten keinerlei Wirkung auf die Panzerung des Mechs, aber die Schüsse lösten wildes MG-Feuer aus der Sackgasse aus, das große Brocken aus der Mauer des Eckgebäudes schlug.

Während der Mech einen Augenblick lang seine ganze Aufmerksamkeit auf die andere Seite der Gasse konzentrierte, trat Grayson ins Freie. Er sah den BattleMech in 30 Meter Entfernung vor sich aufragen und fühlte sich plötzlich sehr, sehr klein.

14

»Das reicht, Krieger!« schrie er. Dann schluckte er kräftig, um das Beben in seiner Stimme zu unterdrücken. »Wenn die Waffen auch nur zucken, brätst du. Du kannst mich abtasten, um dich zu überzeugen, daß ich nicht bluffe!«

Die Sekunden zogen sich wie Sirup. Das Laserge-

schütz des *Heuschreck* war ein ganzes Stück vor Grayson auf den Boden gerichtet und die Maschinengewehre zeigten wie festgefroren an ihm vorbei auf die Ecke des gegenüberliegenden Gebäudes. Grayson stand aufrecht da/ ohne Deckung und die grüne Umrißzeichnung des riesigen *Heuschreck* füllte die Zieloptik seines Werfers. Graysons Finger krümmte sich um den Abzug.

Er gab dem Piloten einen Augenblick Zeit, die elektronischen Impulse der scharfen Zündschaltkreise in den Infernoköpfen abzutasten. »Du kannst mich umbringen«, rief er, »aber dann brennst du! Deine Wärmetauscher sind schon überlastet. Ein Schuß Feuerzauber und alles ist vorbei. Ein verflucht häßlicher Tod!«

Der Pilot des *Heuschreck* antwortete mit einer elektronisch erzeugten tiefen Baßstimme. »Was willst du?«

»Laß deine Waffen, wo sie sind. Ich will, daß du aus der Maschine kommst und zwar unbewaffnet. Wenn ich mir auch nur *einbilde*, eine Waffe in meine Richtung schwenken zu sehen, schieße ich!«

Totenstille. Grayson hörte das scharfe Knacken, mit dem das heiße Metall des Mechrumpfs abkühlte. Er schmeckte den sauren Gummigestank geschmolzener Schaltkreisisolatoren. Die Temperatur im Innern der Pilotenkanzel mußte...

»Also gut«, meldete sich der Pilot. »Nicht schießen. Ich komme raus.« Die elektronische Stimme konnte keinerlei Emotion wiedergeben, aber trotzdem hatte Grayson den Eindruck, daß sie müde und möglicherweise auch resigniert klang.

Er blieb an seinem Platz, als sei der Infernowerfer auf seiner Schulter Teil seines Körpers. Vom *Heuschreck* tön-te das scharfe Zischen einer aufgebrochenen Dichtung herüber, dann das Quietschen der Einstiegs Luke, die von Hand aufgedreht wurde. Mit metallischem Klappern fiel eine Kettenleiter aus der Luke herab. Sie hing bis etwa einen halben Meter über den Boden herunter.

Jetzt drängten auch die Soldaten der Stadtmiliz mit

schußbereiten Waffen in die Sackgasse. Die Beine des MechKriegers tauchten in der Bauchluke des *Heuschreck auf*, und es wurde deutlich, daß der Mech einen weiblichen Piloten hatte. Sie war kaum erwachsen und nur mit Slippers und einem winzigen schwarzen Bikinihöschen bekleidet. In der saunagleichen Enge ihrer Maschinen verzichteten MechKrieger gern auf ihre Kleidung, und sie hatte keine Zeit mehr zum Anziehen gehabt. Ihr langes blondes Haar hing in nassen Strähnen über ihren Schultern, und ihr Körper glänzte vor Schweiß. Auf dem Boden angekommen stand sie vor ihnen, die Arme über den Brüsten gekreuzt, allein und ungeheuer verletzlich.

»He, he«, rief einer der Soldaten mit häßlichem Lachen. »Sieh mal an, sieh mal an! Da haben wir ja einen richtigen Fang gemacht! Hoch die Hände! Hinter den Kopf!«

»Sieht gefährlich aus«, meinte ein anderer. Er schüttelte sein Sturmgewehr und ging auf sie zu. »Wir sollten sie durchsuchen!«

»Ja! Komm her, Baby. Wir müssen dich nach versteckten Waffen durchsuchen!«

Grayson legte den Raketenwerfer beiseite und trat zu einem Feldwebel, der am Rand der Gasse stand und zusah. Er zog die Pistole aus dem Seitenholster des Mannes. Es war eine Stetta Automatik mit einem Umschalthebel, der es gestattete, zwischen einzelnen Schüssen, Feuerstößen und vollautomatischem Dauerfeuer zu wählen, das aus dem langen Griffmagazin mit 100 Schuß hülsenloser Munition gespeist wurde.

Er schaltete die Waffe auf Vollautomatik, hob sie in die Luft und zog den Abzug durch. Das laute Knattern der tödlichen kleinen Waffe brachte die Soldaten schlagartig zum Stehen. Sie wirbelten herum und schauten ihn an.

»Der erste, der sie berührt, ist ein toter Mann.« Er wartete, die rauchende Waffe in der Hand. Eine gewisse Melodramatik war seinen Worten nicht abzusprechen,

aber sie hatten den gewünschten Effekt. Alle Augen ruhten auf ihm.

»Ihr da!« Er richtete die Waffe auf die beiden Männer, die in Richtung der Gefangenen losmarschiert waren. »Zurück zu den Wagen. *Tempo!*« Sie stürzten eilig davon. »Du!« er suchte sich zufällig einen anderen Soldaten aus. »In meinem Wagen liegt eine Decke. Bring sie her!«

Der Soldat rannte zurück zum PPK-Schützenpanzer und brachte eine orangefarbene Rettungsdecke, die zusammengefoldet auf dem Boden der Ladefläche gelegen hatte. Grayson nahm sie ihm ab, ging hinüber zu dem Mädchen und legte sie über ihre Schultern. Da alle Blicke auf ihm ruhten, vermied er es sorgfältig, sie zu berühren. »Es ist alles in Ordnung«, erklärte er. »Du kannst die Hände runternehmen. Wir werden dir nichts tun. Ich verspreche es.«

Der Bann war gebrochen, und die Männer seiner zusammengewürfelten Einheit begannen Freudentänze aufzuführen. Sie hatten einen intakten Mech erbeutet! Grayson mußte aus voller Lunge brüllen, um sich verständlich zu machen. »Feldweibel!«

Der Mann nahm Haltung an. »Sir!«

»Stellen Sie zwei Mann ab, die den Mech bewachen!« Er sicherte die Pistole wieder, gab sie aber nicht zurück, sondern steckte sie in den Hosenbund. »Wenn es Ihnen nichts ausmacht, leihe ich mir die Waffe für eine Weile.«

»Jawohl!«

»Und jetzt brauche ich jemanden, der die Gefangene und mich in Ihr Hauptquartier bringt. Ich sollte besser mit Ihren Kommandierenden reden und dieser Scharade ein Ende machen.«

Lord Harimandir Singh brütete über den Trümmern seiner Karriere. Wie hatte das geschehen können? Fünf Mechs und zwei Kompanien hatten eine schutzlose Stadt gestürmt und was war das Ergebnis? Ein Mech

zerstört, ein zweiter an den Gegner verloren. Ein dritter humpelte mit zusammengeschmolzenen Servoaktivatoren am rechten Fuß und schrottreifer Sprungdüsenelektronik am selben Bein in den Wartungshangar. Große Klumpen flüssigen Quecksilbers waren aus der Treibstoffzelle am Bein des Mech herabgetropft, um danach wie Mäuse über den Boden des Hangars davonzuhuschen. Heil, sein ChefTech, hatte nur seine ohnehin düsteren Züge noch weiter verfinstert und mit dem Kopf geschüttelt. Möglicherweise benötigte die *Wespe* ein neues Bein. Der Schaden war erheblich.

Und 32 seiner Soldaten waren nicht mehr zurückgekommen. Allerdings trafen immer noch Nachzügler ein, so daß die endgültige Verlustliste möglicherweise etwas kürzer ausfallen würde.

Drei von fünf Mechs außer Gefecht und zehn Prozent Verluste in seinem Bataillon. Was, zum Teufel, war geschehen? Die einzige Erklärung war, daß die einheimischen Kräfte von irgendwoher Unterstützung erhalten hatten. Der Pilot der verkrüppelten *Wespe* hatte berichtet, daß die Eingeborenen anders organisiert gewesen seien als beim ersten Gefecht. Konnte es sein, daß die ersten unfähigen Abwehrversuche nur eine Finte gewesen waren, um ihn in eine Falle zu locken?

Aber diesen Gedanken ließ er schnell wieder fallen. Kein Kommandant würde das Leben seiner Truppen für eine derart minimale Chance wegwerfen. Außerdem war es sehr viel schwieriger, professionelle Truppen sich dumm anstellen zu lassen, als umgekehrt. Und Vallendels *Marodeur* hatte die Ansammlung von Panzerwagen und Bodentruppen, die sich ihm im Norden der Stadt entgegengestellt hatten, ohne die geringsten Probleme zerschlagen. Dort war alles ganz wie erwartet verlaufen. Es waren keine neuen Strategien oder geheime Verteidigungswaffen aufgetaucht, um das Blatt zuungunsten der Angreifer zu wenden. Im Gegenteil, die meisten Truppen hatten sich aufgelöst und die Flucht durch die

Straßen der Stadt angetreten, ohne auch nur einen Schuß abzufeuern.

Nein, wahrscheinlicher war, daß König Jeverid Söldner eingesetzt hatte, um seine Verteidigung aufzupäppeln. Singh konnte jedoch nicht verstehen, woher diese Truppen gekommen sein sollten und wann sie eingetroffen waren. Wo waren sie während des ersten Angriffs gewesen? Oder während der Attacke gegen Carlyles Einheit in der Burg? Es war natürlich denkbar, daß in der Stadt ein Ausbildungskader von Söldnern arbeitete und Jeverid zumindest eine kompetente Kampfereinheit sein eigen nannte. Wie dem auch war, Singh würde keine ruhige Minute mehr haben, bevor er nicht wußte, wer diese Söldner waren.

Einen kurzen Augenblick erwog er den Rückzug aus der Burg ins Schiff oder Trelwan ganz aufzugeben. Aber das hätte im Widerspruch zum Plan des Roten Herzogs gestanden und keiner seiner Gefolgsmänner konnte so etwas auf die leichte Schulter nehmen. Nein, er hatte zwar einen Rückschlag erlitten, aber der Plan würde trotzdem zum Erfolg führen. Der Plan mußte ein Erfolg werden. Wenn nicht, konnte es auch nach all den Jahren treuer Dienste leicht *sein* Kopf sein, der demnächst eine Stange auf dem Paradeplatz zierte. Kein sehr beruhigender Gedanke.

Es war an der Zeit, daß Singh Kontakt mit seinen Agenten in Sarghad aufnahm und herausfand, was los war. Vielleicht war es am Ende sogar von Vorteil, wenn sich *tatsächlich* eine Söldnerereinheit in der Stadt aufhielt. Söldner ließen sich kaufen. Einige der schönsten Siege in der Geschichte waren das Ergebnis sorgfältig organisierter Loyalitätswechsel bestimmter Söldnerereinheiten gewesen ...

Grayson Death Carlyle ließ sich gerne als Held feiern. Vierzig Stunden nach dem Ende des Kampfgeschehens, das bereits als >Schlacht um Sarghad< bezeichnet wurde,

war er im Königspalast zu Gast, wo er von einer Horde von Dienstboten umschwärmt und vom königlichen Leibarzt versorgt worden war. Darüber hinaus hatte sich auch seine Kleidung auf spektakuläre Weise geändert. Im riesigen Wandspiegel seiner Suite überprüfte er den Sitz der schmucken Gardeleutnantsuniform, die man ihm zur Verfügung gestellt hatte. Er sah gar nicht schlecht aus, stellte er fest und zog noch einmal am Saum der kurzen Jacke. Der goldene Besatz, die dreifache Fangschnur über dem dunkelgrünen Satinstoff und das zeremonielle Seitschwert waren zwar etwas protzig, aber alles in allem machte es keinen schlechten Eindruck.

Mitsamt seiner Gefangenen war er zum Hauptquartier General Varneys gebracht worden, seines Zeichens Kommandant des Milizdistrikts Sarghad. Das Mädchen war sofort zum Verhör in die Tiefen des Gebäudes gebracht worden, aber mit Grayson hatte der als Offizier vom Dienst fungierende Leutnant zunächst nichts anfangen können.

Da stand ein verdreckter und in Lumpen gekleideter junger Kerl vor ihm, der eine Automatik im Hosenbund stecken hatte und eine in eine Decke gehüllte, gefangene MechKriegerin anschleppte. Der Mann behauptete, zu Carlyles Kommandos zu gehören und auf Sarghad gestrandet zu sein und die Soldaten in seiner Begleitung schworen Stein und Bein, daß er ganz allein die Schlacht um Sarghad gewonnen hatte. Dem Offizier war sofort klar, daß hier sofortiges, entschlossenes Handeln verlangt war. Also rief er seinen Vorgesetzten an. Sollte *der* entscheiden, wie man hier vorzugehen hatte!

Grayson wurde dann ziemlich flott die Befehlsleiter hinaufgereicht — vom Leutnant zum Hauptmann zum Major zum Oberst zum Stabschef des Generals. Schließlich war er dann General Varney selbst vorgestellt worden. Inzwischen verbreitete sich in der Stadt die Geschichte, daß ein Fremdweltler, ein Offizier der Garni-

son, die Trelwan verraten hatte, in Sarghad zurückgeblieben war und die heldenhafte Verteidigung der Stadt organisiert hätte.

Grayson entwickelte sich rapide zu einem Politikum. Schließlich entschied sich die Armee, auf Nummer sicher zu gehen. Man besorgte ihm eine Mahlzeit und die dringend benötigte Gelegenheit, sich auszuschlafen, holte einen Arzt, der seine Rippen verband und sich um seine wieder aufgeplatzte Kopfverletzung kümmerte und präsentierte ihn zu Beginn der nächsten Arbeitsperiode dem Militärtrat des Königs. Am Ende der Periode hatte er eine Privataudienz bei König Jeverid persönlich und die Einladung, während der Vorbereitung zur Siegesfeier als Gast seiner Majestät im Palast zu wohnen.

Während er seine neue Uniform mit anhaltender Verwunderung in Augenschein nahm, fragte sich Grayson, ob er jetzt als Mitglied der Königlichen Garde galt oder nicht. Er war nicht formell in irgendeine Armee aufgenommen worden, aber die Uniform war auf ausdrücklichen Befehl Seiner Hoheit des Königs für ihn angefertigt worden, damit er wenigstens wie ein Held aussah. Um bürokratische Einzelheiten könne man sich später kümmern, hatte der König erklärt.

Erstaunlich, wie schnell sich die offizielle Regierungspolitik ändern konnte. Vor der Schlacht hatte kein Fremdweltler mit freundlicher Aufnahme rechnen können. Hätten ihn die Soldaten, die ihn durch die Gassen der Stadt gejagt hatten, erwischt, hätte bestenfalls eine Kerkerzelle auf ihn gewartet. Trelwans Verfassung schützte seine Bürger zwar vor ungerechtfertigter Durchsuchung, Verhaftung und Freiheitsentzug, aber als vermutlich feindlicher Ausländer wären seine Rechtsmittel wohl eher spärlich gewesen. Jetzt aber war er der Sieger von Sarghad, der tapfere Offizier des Commonwealth, der über den gemeinsamen Feind triumphiert hatte. Während der vergangenen Schlafperiode hatten die Öffentlichkeitssprecher des Hofes fieberhaft

an der offiziellen Darstellung für die Nachrichtenblätter und Videosendungen gearbeitet. Und jetzt stand ihm eine formelle Ehrung mit anschließendem Ball im Festsaal des Palastes bevor. So wurden seine Dienste für Trellwan gewürdigt.

Die Türglocke unterbrach seine Gedanken. Als er die Tür öffnete, sah er zu seiner Überraschung in das Elfen Gesicht und die dunklen Augen Maras.

»Liebling«, sagte sie und warf ihm die Arme um den Hals. Er hatte natürlich erwartet, ihr auf dem Empfang zu begegnen, aber nicht vorher. Außerdem berührte es ihn seltsam, daß sie ihn mit >Liebling< begrüßte. Niemals vorher hatte sie ihn so genannt, nicht einmal in den seltenen Augenblicken intimen Beisammenseins. Aber es dauerte nicht lange und er hatte diese Überlegung wieder vergessen.

»Mara, wie kommst du denn hierher?«

»Ich habe den alten Salin bestochen, damit er mich zu dir läßt«, erwiderte sie lachend. Salin war der stellvertretende Haushofmeister und hatte die Aufgabe erhalten, Graysons Einkleidung für das Bankett in die Hand zu nehmen. »Ich wollte dich sehen. Ich mußte dich einfach eine Weile für mich allein haben, bevor die Feier beginnt.« Sie drückte sich an ihn. »Ich habe dich vermißt, Gray. Ich habe gehört, daß du Kontakt mit mir aufnehmen wolltest. Es tut mir so leid, daß du keinen Erfolg hattest...«

Seine Augen ergötzten sich an ihrem Anblick. Wenn das ein Teil der Aufmerksamkeit war, die ein planetarer Held erwarten konnte, hatte er keinen Grund zur Beschwerde. Maras Kleid war ein Modell in einem derzeit in Sarghad beliebten Stil, ein luftiges Teil in bewegten Farben, das durchsichtig wurde, wenn es am Körper anlag. Er zog sie an sich und lächelte in dem Wissen, daß er zu spät zum Empfang erscheinen würde.

Bei der Feier verblaßten die Freuden des Heldendaseins allerdings etwas. Grayson wurde klar, daß er nicht die leiseste Ahnung hatte, was er eigentlich hier sollte. Leute, die er noch nie gesehen hatte, verbeugten sich lächelnd, neigten freundlich den Kopf, erkundigten sich nach seinem Zustand und gratulierten ihm zu seinem Sieg. Er konnte praktisch nur zurücklächeln und nicken und irgendeine Antwort murmeln, während er langsam von den Strömungen der Menge in die Mitte des Saales geschoben wurde. Dies, erfuhr er, war das wichtigste gesellschaftliche Ereignis Trelwans. Jeder, der etwas auf sich hielt, war heute anwesend.

König Jeverid erschien traditionsgemäß als letzter. Als er endlich auf der Bühne am Ende des Ballsaales erschien, nahm die Ehrung ihren Anfang. Grayson fühlte sich noch mehr fehl am Platze als zuvor, als er die von einem roten Läufer abgedeckten Stufen zum König hinaufstieg, auf beiden Seiten von Offizieren der Königlichen Garde mit blankem Degen begleitet, während die Bläser des Orchesters einen Triumphmarsch spielten. Natürlich hatte er vorher schon privat mit dem König gesprochen und seine Rolle in der Zeremonie war ihm ausführlich erklärt und auch geprobt worden. Aber trotzdem kämpfte Grayson mit der beinahe unerträglichen Vorahnung, jeden Moment über sein eigenes Seitenschwert stolpern zu müssen.

Jeverid nickte ihm zu und murmelte »Mein Sohn.« Der König schien uralte. Seine Haut wirkte wie Pergament, seine Augen waren trübe. Sein Körper schien unter dem Purpurmantel zu verschwinden, der über seinen Schultern lag.

»Euer Majestät«, erwiderte Grayson förmlich.

»Dein Mut hat Trelwan einen großen Sieg beschert«, intonierte Jeverid. »Und das ist noch nicht alles. Wie unsere Strategen festgestellt haben, war ohne Zweifel das Ziel des Angriffs auf unseren Palast in unserer Gefangennahme oder Ermordung zu suchen. Wir danken dir

für deine Tapferkeit, junger Grayson und dafür, daß du das königliche Haus von Trelwan gerettet hast.«

»Ich hatte die Hilfe Eurer Soldaten, Majestät.«

Diese Antwort war nicht geplant gewesen und die Berater des Königs sahen sich besorgt an. »O ja, sicher. Sicher«, erwiderte der Monarch. »Als Zeichen unserer Anerkennung und Dankbarkeit, junger Grayson, verleihen wir dir den Orden des Roten Sterns.«

Auf Jeverids Handzeichen brachte ein Diener eine flache Samtschachtel herbei und klappte sie vor ihm auf. Der König hob einen reichverzierten, sternförmigen Orden an einem roten Band in die Höhe. Grayson trat vor, kniete nieder und senkte den Kopf, während ihm Jeverid das Band um den Hals legte. In der Mitte des Sterns ruhte ein kleiner roter Edelstein, der das Deckenlicht fing und vielfach gebrochen reflektierte.

»Erhebt euch, Carlyle, Verteidiger Sarghads«, verkündete der König und löste damit einen donnernden Applaus der Ballbesucher aus.

Während des Beifalls legte Jeverid eine Hand auf Graysons Schulter und zog ihn näher heran. »Ein paar meiner Generäle möchten sich mit dir unterhalten, mein Junge. Es scheint, daß du sie mit deiner ... äh ... Taktik beeindruckt hast.«

»Es wird mir ein Vergnügen sein, ihnen zu helfen, soweit ich kann, Majestät.«

»Schön, schön. Jetzt geh und amüsier dich! Wenn es soweit ist, wird man es dich wissen lassen.«

15

Mit dem Ende der Audienz begann die Agonie des formellen Empfangs. Grayson mußte eine weitere Prozession würdiger älterer Damen, junger Offiziere mit eigenwilligen Vorstellungen über die Abwehr von Battle-Mechs und aus unvermeidlichen gesellschaftlichen Pa-

rasiten über sich ergehen lassen, die unbedingt mit dem neuesten Liebling des Hofes sprechen mußten. Es war beinahe eine Erlösung, als der Ball seinen Anfang nahm. Die Kunst des Gesellschaftstanzes hatte zwar nicht zum Lehrplan seiner Ausbildung bei den Kommandos gehört, aber Grayson hatte sich im Laufe der Zeit genug Grundkenntnisse angeeignet, um zumindest nicht unangenehm aufzufallen. Wenigstens verlangten die Tänze dieser Welt wenig mehr als elegante Bewegungen zu langsamer Musik, wobei man sein Mädchen angenehm eng am Körper hielt.

Und dann lag Mara in seinen Armen, ein süß duftender Körper in jenem magisch durchscheinenden Traum von Kleid, der kaum etwas der Vorstellung überließ.

»Ich habe dir ja prophezeit, daß du mich noch nicht verläßt«, flüsterte sie ihm ins Ohr, während sie über den verspiegelten Boden glitten, in dem jede ihrer Bewegungen von ihren scheinbar auf dem Kopf tanzenden Ebenbildern wiederholt wurde.

Die Bemerkung traf ihn mit unerwarteter Härte. Sein Verbleib auf Trelwan war das Ergebnis so vieler Tragödien — Griffith, Riviera, Ari... sein Vater ...

»Ich wünschte nur, die Umstände wären angenehmer.«

»Puh, sei nicht so trübsinnig«, schmollte sie. »Ich bin froh, daß du hier bist und hier bleibst! Du gehörst hierher ... zu mir.«

»Oh?«

»Deine neue Uniform steht dir gut, Gray«, sagte sie und lehnte sich vor, um ihm ins Ohr zu flüstern, wie sie sich den Rest des Abends nach dem Empfang vorstellte.

Er zwang sich zu einem Lächeln und zog sie an sich, aber in seinem Innern war eine seltsame Leere, wo früher Gefühle für Mara gewesen waren. Was war los mit ihm? Das leidenschaftliche Feuer ihrer letzten Begegnung war wie weggewischt. Grayson erkannte, daß er sich verändert hatte, angefangen mit dem Verlust seiner

Leidenschaft für Mara. Das Mädchen war ein angenehmer Zeitvertreib vor Abschluß des Bündnisvertrags mit Oberon gewesen, aber er hatte keine besonderen Schwierigkeiten gehabt, seine Beziehung zu ihr abzubrechen, als er erfahren hatte, daß die Lanze diese trübe Sandkugel verlassen und nach Tharkad aufbrechen sollte. Es hatte nie zur Debatte gestanden, daß sie ihn begleitete und das Leben eines Kriegers teilte. Sie wäre nie bereit gewesen, die Bequemlichkeit und Privilegien des königlichen Haushalts von Trelwan aufzugeben. Als er aufgewacht war und erkannt hatte, daß er auf Trelwan festsaß, hatte er Mara nur deshalb aufsuchen wollen, weil er in ihrem Einfluß eine Möglichkeit zu seiner Rettung gesehen hatte. Diese berechnende Haltung hatte zwar ein gewisses Schuldgefühl in ihm aufkommen lassen, aber eine andere Möglichkeit hatte er nicht gesehen.

Er spürte, daß ihm jemand leicht auf die Schulter tippte; ein Oberst der Königlichen Garde unterbrach seine düsteren Gedanken. Leise lud der Offizier ihn zu einem Gespräch ein. Mara war nicht sehr erfreut über die Trennung, aber schließlich verabschiedete sie sich doch mit einer weiteren Einladung im Flüsterton und einem anhaltenden Kuß.

Grayson folgte dem Offizier aus dem Festsaal, einen mit Teppichen ausgelegten Flur entlang in ein reich möbliertes Studierzimmer. Der Raum wurde hauptsächlich vom grünlichen Licht der im Kamin brennenden Chagaholzscheite erleuchtet und war entsprechend düster.

Drei Männer warteten hier auf ihn. General Varney kannte er schon. Der weißhaarige Offizier trug eine tadellose braune Uniform mit den roten Klappen der Miliz an Kragen und Schulter. General Adel war er vorher kurz begegnet. Er war jünger als Varney und sein schwarzer Schnurrbart lieferte einen Kontrast zum Grau seiner Schläfen. Adel war nicht nur Kommandant der Königlichen Garde, sondern auch Vorsitzender des Mili-

tärats Seiner Majestät. Seine Ausgehuniform zeigte mehr Gold als Grün.

Der dritte Mann blieb neben dem Kamin sitzen. Grayson erkannte das scharfe Profil König Jeverids.

»Danke, daß Sie so schnell gekommen sind, mein Sohn«, begrüßte ihn Varney. »Wir haben Ihnen einen Vorschlag zu machen.«

»Sir?«

Adel stellte sein Glas ab. »Carlyle, wir wollen es kurz machen. Wir möchten, daß Sie eine MechLanze organisieren, die in die Garde eingegliedert werden soll. Und wir wollen eine Kompanie Bodentruppen mit Ausbildung in Mechabwehr. Können Sie das schaffen?«

Varney sah sein Gegenüber scharf an. »Wenn ich mich recht entsinne, soll die Lanze unter gemeinsamem Oberbefehl stehen und eine eigene Waffengattung darstellen, General.«

Adel nickte mit schmerzlich verzogenem Gesicht. »Ja, Varney, ja.« Dann wandte er sich an Grayson. »Nun, Carlyle? Was meinen Sie?«

Grayson sagte zunächst gar nichts. Er hatte das Gefühl, sich vor den Blicken seiner drei Gesprächspartner verstecken zu müssen. »Sirs ... Majestät... ich weiß nicht, was ich sagen soll. Ich weiß nicht, ob ich die nötige Erfahrung für ...«

»Ha!« Der Ausruf des Königs ließ Grayson erschreckt zusammenzucken. »Du hast verteufelt mehr Erfahrung als jeder andere auf diesem Planeten ... abgesehen von den Bastarden oben in der Burg.«

»Wir brauchen Ihre Hilfe, Sohn«, fügte Varney hinzu. »Ohne ausgebildete Soldaten und die Unterstützung beweglicher und gepanzerter Kampfeinheiten sind wir hilflos.«

Jeverid wandte sich um und blickte Grayson ins Gesicht. Seine Augen funkelten, als er sprach. Grayson erkannte überrascht, daß dieser König mehr war als nur ein müder Geist in einem zerbrechlichen Körper. In sei-

ner Stimme lag ein Feuer. »Varney hat mir erzählt, daß du die Mechs praktisch mit bloßen Händen besiegen konntest, weil du weißt, wie sie funktionieren und wie ihre Fahrer denken. Genau das brauchen wir.«

»Aber was ist mit Mechs, Majestät?«

»Was soll damit sein? Dank deines Einsatzes haben wir zwei. Da ist einmal der, den du erbeutet hast und ein zweiter, den wir reparieren können. Und alles, was du in Zukunft erbeutest, kommt noch dazu!«

Grayson machte sich so seine eigenen Gedanken über das Kampfpotential einer Lanze aus zwei 20-Tonnen-Mechs. Eine typische Lanze enthielt verschiedene Battle-Mechs und Größen, von den leichten 20-Tonnern bis hinauf zu den schweren *Dunkelfalken* und *Marodeuren*. Ein *Heuschreck* und eine *Wespe* würden sich in einem offenen Gefecht mit einem *Marodeur* vielleicht 20 Sekunden lang halten können. Wenn sie Glück hatten.

»Und was soll diese MechLanze leisten?«

Adel nahm noch einen Schluck. »Der Abzug von Carlyles Männern hat uns Banditen wie Hendrik schutzlos ausgeliefert.« Er schürzte abschätzend die Lippen. »Ich möchte keinen Kommentar zu diesem Vertrag abgeben, oder darüber, was Ihre Leute sich dabei gedacht haben, als sie ihn aushandelten.«

»Dann tun Sie es auch nicht«, warf Jeverid ein.

»Jawohl, Majestät. Jedenfalls ist die Garnison des Commonwealth fort und unsere Feinde sind hier. Wir können erwarten, daß sie weitere Überfälle durchführen, um Vorräte zu rauben und möglicherweise Verstärkungen anfordern.«

»Sie haben ihnen einen schweren Schlag versetzt, Grayson. Unsere Kundschafter haben berichtet, daß sie nur noch über zwei kampftaugliche Mechs verfügen. Ein dritter ist beschädigt, und ein vierter wird zur Zeit in der Burg repariert. Mit Ihrem Geschick und zwei eigenen Mechs könnte die Garde diese Bastarde so treffen, daß sie nie wieder eine Expedition nach Trellwan schicken.

Wir brauchen eine eigene Mecheirtheit, wenn wir uns und unsere Unabhängigkeit verteidigen wollen. Ohne ...« Er hob die Schultern. »Ohne können wir uns Hendrik gleich selbst ausliefern. Wir sind hilflos.«

Ein *Heuschreck* und eine Wespe gegen einen *Marodeur* und eine *Hornisse*, plus einem *Dunkelfalke*, sobald der Feind es schaffte, die vor dem Angriff ausgefallene Maschine instand zu setzen. Das ergab eine Gesamtkampftonnage von 150 Tonnen. Möglicherweise mehr, wenn es den Banditen gelang, das Bein der beschädigten *Wespe* zu reparieren. Bei einer Eigentonnage von 40 ein Verhältnis von fast eins zu vier. Was soll's, dachte Grayson grimmig. So ist das Leben ... Immer vorausgesetzt, er fand jemanden, den er zum Mechpiloten der zweiten Maschine ausbilden konnte. Er konnte nicht einfach irgendeinen Soldaten aus den Reihen der Königlichen Garde rekrutieren und zum MechKrieger umfunktionieren. Das Kommando über einen derartigen Berg von Stahl erforderte langwieriges Training und ein Talent, über das nur wenige verfügten und das von diesen nur ein Bruchteil anwenden konnte.

Aber irgend etwas sagte ihm, daß diese Männer nichts von Kampfwerten und Typenspezifikationen hören wollten — und auch nichts von den Problemen bei der Rekrutierung. Was aus ihm heraussprudelte, waren emotionalere Proteste. »Sir, ich fürchte, das wächst mir alles über den Kopf. Ich bin gerade 20 Standardjahre alt.« Diese Leute erwarteten Unmögliches von ihm!

»Sie haben schon einmal einen Mech gesteuert, oder?« Die Frage kam von Varney.

»Ja, aber noch nie im Kampf. Was da draußen passiert ist, war reines Glück. Und ich weiß bestimmt nicht, wie man eine Einheit führt.« Das entsprach nicht ganz der Wahrheit. Seine Ausbildung zum MechKrieger hatte auch Kurse in Menschenführung und Gefechtstaktik eingeschlossen. Wenn er in die breiten Fußstapfen seines Vaters treten wollte, mußte er lernen, eine Füh-

rungsposition auszufüllen. Er war auf die Rolle vorbereitet worden, die er nach dem Tod seines Vaters spielen würde. Aber jetzt ging alles so verteufelt schnell.

Varney widersprach. »Wir haben die Berichte der Männer gehört, die Sie in der Schlacht um die Stadt angeführt haben, mein Sohn. Nachdem eine komplette Luftkissenabteilung in Stücke geschossen war, haben Sie als einziger etwas getan. Sie haben diese Männer angespornt und einen BattleMech ausgeschaltet. Das war harte Arbeit und *kein* Glückstreffer!«

Langsam drang es in die hintersten Ecken seines Bewußtseins, was ihm diese Männer anboten. Sie wollten *ihn* als MechKrieger. Mehr noch, sie wollten, daß er eine MechKriegerLanze aufbaute und in den Kampf führte. Die in seinem Geist tobenden Bedenken wurden von dem einfachen Faktum aufgewogen, daß er mehr als die Hälfte seines Lebens damit zugebracht hatte, sich auf ein fest vorgegebenes Schicksal vorzubereiten — das Cockpit eines BattleMech. Diese Gelegenheit würde sich ihm kaum noch einmal bieten. Sie würde sich ihm *nie* wieder bieten, wenn es ihm nicht gelang, irgendwie eine Passage auf einem Raumschiff zu bekommen. Ohne einen eigenen Mech war seine Chance, sich einer Mech-einheit anzuschließen, praktisch gleich Null.

Aufregung brandete in ihm auf. Vielleicht war an Maras Überzeugung, daß er hierher gehörte, doch etwas dran. Angesichts der schwachen Hoffnung, den Planeten irgendwann in den nächsten Jahren verlassen zu können, mochte es auf Trelwan durchaus einen Platz für den Sieger von Sarghad geben!

Das Kräfteverhältnis von eins zu vier war nicht gerade attraktiv, aber es mußte auch nicht unbedingt entmutigen. Der *Heuschreck* war zumindest ein Anfang und mit anständiger Planung und etwas Glück ...

»Reden Sie weiter«, wandte er sich an die Generäle und der König lehnte sich mit zufriedem Grinsen in seinen Sessel zurück.

16

Der Nahe Vorbeizug kam, und die düstere rote Sonnenscheibe erschien dem Blick des Betrachters nicht größer als sonst. Trelwan war seiner Sonne bei der größten Annäherung nur um wenige Prozent näher als bei der weitesten Entfernung, aber diese wenigen Prozent genügten, die Temperatur kurzzeitig auf 40° C ansteigen zu lassen. Innerhalb von zwanzig Stunden brachen die Ersttagsstürme los.

Jetzt, wo die Sonne direkt im Zenith stand, hitzte sie die Luft über der Nerge rapide auf. Niedrige Luftströmungen vom Grimmhaltmeer zogen über die Wüste und wurden in einer gewaltigen Säule aus heißer, feuchter Luft explosionsartig in die Höhe gerissen. Von Sarghad aus gesehen wirkte der Luftstrom wie ein riesiger weißer Pfeiler, der sich hinter den Bergen im Westen der Stadt in den Himmel erhob. Die Aufwärtsbewegung war so schnell, daß man sie selbst aus einer Entfernung von fast 2000 Kilometern mit bloßem Auge verfolgen konnte.

Als die Säule heißfeuchter Luft die eisigen Schichten der Stratosphäre erreichte, entstanden riesige Wolkenmassen, die sich in alle Richtungen ausbreiteten, die Sonne verdunkelten, und den grünen Himmel zuerst weiß, dann grau, dann unheildrohend schwarz färbten. Dann begannen die Hagelschläge und Gewitter.

Während der sieben Standardtage dauernden Periode des Sommerunwetters herrschte in Sarghad eine vom Klima diktierte Arbeitspause. In dieser Zeit vor die Tür zu gehen, bedeutete unter den günstigsten Umständen, knietief im gelben Schlamm waten zu müssen, während man bis auf die Haut durchnäßt wurde. Für weniger vom Glück gesegnete Sarghader, die sich für irgendeine Besorgung aus dem Schutz der Häuser wagten, konnte es den Tod durch Blitzschlag oder kopfgroße Hagelkörner bedeuten. Der aus dem Osten kommende Sturm fegte unablässig in Richtung auf die Berge über die

Stadt. Auch wenn die Sonne noch über dem Horizont stand, überzog erbarmungslose Finsternis das Land, erhellt nur vom leuchtenden Fanal der Blitze vor den pechschwarzen Wolken.

Während der Regen unablässig herniederprasselte und Windböen an den abgedichteten Fenstern und Türen rüttelten, schlug Grayson im Zeughaus der Stadt sein Hauptquartier auf, einem gedrungenen Stahlbetonblock im Mechanikerviertel auf der anderen Seite des Stadtzentrums. Die Inneneinrichtung des Gebäudes hatte den ganzen Charme einer Lagerhalle und auch die wenigen Möbelstücke, die Grayson zusätzlich heranschaffen ließ, konnten daran nicht viel ändern. Er saß an einem alten Schreibtisch aus irgendeinem Regierungsgebäude und begann an einem auch nicht mehr fabrikneuen schwarzen Compad, der mit den Datenbanken des Militärarchivs im Anbau des Distrikthauptquartiers verbunden war, mit seiner Arbeit: Der Rekrutierung und Ausbildung der ersten trellwanischen BattleMechLanze.

Seine Assistenten waren Feldwebel Ramage von der Miliz und Leutnant Nolem von der Garde, die beide den Titel eines Adjutanten trugen. Ihre Hauptaufgabe war es, die Militärtheorie und Ausbildungsrichtlinien, die Grayson in Worte oder Schriftstücke fassen konnte, zu organisieren und an die Männer und Frauen weiterzugeben, die für Trelhwans Mechabweereinheit ausgewählt worden waren. Graysons kleines Team hatte den Rest der Erstnacht — das waren vierzehn Standardtage — Zeit, die Einheit auf die Beine zu stellen. Bis zum Ende der Zweitnachtstürme wollte General Adel eine einsatzbereite Truppe sehen, also in etwa einem planetaren Jahr. Das gab ihnen gerade 45 Standardtage.

»Ich glaube, Sie sind sich über die Schwäche Ihrer Position nicht ganz im klaren, Feldwebel.« Leutnant Nolems tonlose, näselnde Stimme hatte einen ganz besonders nervtötenden Klang, wenn er schlechter Laune war.

»Sir!« gab Ramage zurück. »So wie ich die Kommandostruktur verstanden habe, unterstehen die Miliztruppen in dieser Spezialeinheit ihrem eigenen Stab. General Varney hätte niemals seine Zustimmung gegeben. Milizpersonal unter den direkten Befehl der Garde zu stellen!«

»Und ich frage mich, ob Sie überhaupt eine Vorstellung von Kommandostruktur besitzen, Feldweibel! Es ist selbstverständlich, daß die Königliche Garde innerhalb der Spezialeinheit wie in allen anderen Militärbereichen Vorrang vor der Miliz hat. Die dauernde Einmischung der Miliz ...«

»Bitte, meine Herren!« Grayson saß zwischen den beiden und stützte den Kopf auf die Hände. Er war völlig übermüdet und konnte kaum noch an etwas anderes als das Bett in der Offiziersunterkunft denken, die General Varney ihm zur Verfügung gestellt hatte. Und dabei gab es noch so viel zu tun. Langsam bereute er, daß er jemals etwas von einer trellwanischen Spezialeinheit gehört hatte.

»Wenn Sie nicht endlich aufhören, sich anzugiften, können Sie die Generäle vergessen. Dann werden Sie sich vor der neuen Regierung verantworten müssen!«

Nolem hob fragend eine Braue. »Vor welcher neuen Regierung?«

»Vor der, die die Banditen im Palast etablieren werden, wenn Sie nicht endlich diese lächerlichen Streitereien über Ihre Hackordnung vergessen und anfangen zu arbeiten!«

»Also wirklich, Leutnant. Meine Position hier ...«

Graysons Stimme war müde aber entschlossen. »Ihre Position hier hängt von *meiner* Zustimmung ab, Leutnant, ist Ihnen das klar?«

»Sie sind nicht mein Vorgesetzter, Sie Kind!« Nolem war ganze vier Standardjahre älter als Grayson.

»Und ob ich Ihr Vorgesetzter bin! Und wenn ich es beweisen muß, indem ich Sie in den Regen rauswerfen las-

sel!« Graysons Faust landete auf einem Stoß Antragsformulare. »Ich habe den Befehl über diese Einheit erhalten und bloß weil Ihr Freund Adel Sie hier reingeschleust hat, um den Rangvorteil gegenüber Feldwebel Ramage zu haben, brauche ich mir das noch lange nicht bieten zu lassen!«

Nolem kochte. Grayson wechselte das Thema, um nicht für noch mehr Zündstoff zu sorgen. »Was können Sie mir über den Zustand der beschädigten *Wespe* berichten?«

Die Frage kam völlig überraschend für Nolem. »Äh ... ehm ... Wir haben immer noch keinen Tech, der die Reparaturarbeiten leiten könnte.«

»Nun gut, aber in welchem Zustand befindet sich der Mech?«

»Äh ... der Kopf ist zertrümmert.«

»Das weiß ich, Leutnant. Ich habe ihn selbst zerstört. Läßt sich der Schaden reparieren?«

»Der dazu abgestellte Offizier meint, wir brauchten einen ausgebildeten Tech, um diese Frage zu beantworten.« Er zuckte die Achseln. »Wir haben sowieso kaum Ersatzteile für Mechs. Die Nachschuboffiziere müssen wohl schon ein paar ältere Schützenpanzer auseinandernehmen, um an die Stahlplatten für die Löcher im Torso zu kommen.«

Grayson sank in seinen Sessel. »Vielleicht kann ich in der nächsten Periode rübergehn und mir die Sache ansehen.« MechKrieger verstanden ebensoviel vom Innenleben ihrer Kampfmaschinen wie Techs. Aber der Zeitaufwand ... die Zeit lief ihm davon!

»Sie haben nächste Periode einen Termin mit dem Militäratrat«, erinnerte ihn Ramage.

»Verdammt, ja. Ich ...« Grayson stockte.

»Sir?«

»Es gibt vielleicht eine Alternative.«

Ramage blickte fragend zu Nolem hinüber, bevor er sich wieder Grayson zuwandte. »Ich bezweifle, daß es

auf dem ganzen Planeten einen qualifizierten Tech gibt. Jedenfalls nicht außerhalb der Burg und ich bezweifle, daß *die* uns einen borgen!«

Grayson hatte nicht die Absicht, seinen ungewöhnlichen Einfall mit den beiden zu diskutieren. Daß Nolem Widerstand leisten würde, wußte er, und selbst Ramage fungierte ohne Zweifel nebenbei als Spion für das Oberkommando der Miliz. Er wollte seine Idee den Generälen direkt vortragen.

Drei Perioden später ging Grayson die kalte Steintreppe des militärischen Distrikthauptquartiers hinunter. Draußen regnete es noch immer. Den Weg zum Zeughaus hatte er in einem Schwebler zurückgelegt, um nicht durch den tiefen Schlamm zu müssen. Als er dem braununiformierten Korporal, der am Fuß der Treppe hinter seinem Schreibtisch saß, seinen Compad reichte, bildete das Wasser kleine Pfützen an seinen Füßen.

Der Korporal tippte eine Kennung in das Terminal auf seinem Schreibtisch und lehnte sich zurück, um auf die Freigabe zu warten. »Naß draußen, Sir?«

»Etwas. Und kühler wird's.« Gegen Mitte der Erstnacht waren die Außentemperaturen fast bis auf den Gefrierpunkt gefallen. Die wochenlangen Stürme des Nahen Vorbeizugs hatten die Auswirkungen eines gigantischen Wärmetauschers und in der langen, langen Nacht, die auf das Perihel folgte, strahlte der Planet seine Wärmeenergie schnell ab. Bald würde der Sturm abflauen und in den Bergen der Schneefall beginnen.

Grayson dachte an den Thunder Rift. Inzwischen mußte das Eis ganz verschwunden und der Wasserfall versiegt sein. Ohne das Eisdach konnte man vom Seeufer am Boden der Schlucht sogar bei Tag die Sterne zwischen den Bergen funkeln sehen.

»Alles in Ordnung, Sir. Sie können rein.« Der Korporal drückte einen Knopf und das dicke Stahlgitter wich zur Seite.

»Danke.« Grayson betrat den langen, schwach erleuchteten Gang. Die Zelle, nach der er suchte, lag am anderen Ende des Flurs.

Lori Kalmar saß auf der Bank ihrer Zelle. Sie hatte die Knie unter das Kinn gezogen und starrte auf die gegenüberliegende Zellenwand. Man hatte ihr ein langes Uniformhemd und eine Hose gegeben, aber ihre Füße steckten noch immer in den leichten Mokassins, die sie im Mech getragen hatte. Das langbeinige und schlanke Mädchen war ganz und gar nicht unattraktiv, dachte Grayson, als er sie so betrachtete. Ihr Gesichtsausdruck jedoch war mürrisch und verbittert.

Grayson trat ans Gitter und sprach sie an.

Kalmar warf ihren Kopf herum, starrte dann aber wieder auf die Wand. »Oh«, bemerkte sie tonlos. »Sie.« Unter den Augen des Mädchens waren dunkle Ringe, aber ihr Haar war sorgfältig gekämmt. Es war so blond, daß es im fahlen Licht der Zelle fast wie Silber aussah.

»Sind Sie okay? Werden Sie anständig behandelt?«

»Was interessiert Sie das?« fauchte sie.

Grayson hatte ihretwegen Schuldgefühle, seit er sie im Milizhauptquartier aus den Händen gegeben hatte, aber das konnte die *Heuschreck-Pilotin* nicht wissen. Immerhin hatte er ihr versprochen, niemand würde ihr Schaden zufügen. Und jetzt war sie verhört worden. Seinen Informationen nach waren die Verhörmethoden der Miliz eher psychologischer und chemischer als körperlicher Natur. Die Garde dagegen sollte Gerüchten zufolge geradezu enthusiastisch zu Werke gehen, wenn es darum ging, neue Foltermethoden für ihre Verhöre zu entwickeln. Diese Gerüchte hatten Graysons Panik ausgelöst, als er vor Maras Haus den Gardisten begegnet war. Aber gleichgültig, welche Form ein Verhör nahm, es war eine brutale Prozedur, die den Gefangenen erschöpft, ausgelaugt und mit einem tiefen Gefühl der Einsamkeit zurückließ.

»Ich möchte mit Ihnen reden.«

»Was sonst«, erwiderte sie fuchtig. »Alle Welt will dasselbe von mir ... mit mir reden.«

»Möchten Sie hier raus?«

Kalmars Kopf fuhr herum; sie starrte ihn an. Ihre Augen waren von einem tiefen Blau. »Was soll das? Wieder eine neue Verhörmethode?« Ihre Stimme war hart, aber Grayson merkte, daß sie nur mühsam die Tränen zurückhalten konnte. »Wir sind fertig, verstehen Sie? Ich hab Ihnen schon alles erzählt, was ich weiß!«

Grayson kannte Loris Geschichte aus dem Sicherheitsdossier, das man während des Verhörs über sie angelegt hatte. Sie war auf Sigurd geboren und aufgewachsen, einem bitterkalten, isolierten Planeten, der eine von zwölf Welten in Hendriks Konföderation darstellte. Ihre Eltern waren in einer höllischen Nacht zu Tode gekommen, als die Regierung die Oppositionskräfte auf Sigurd mit handfesten Argumenten davon überzeugte, daß eine Verbindung mit Oberen in ihrem besten wirtschaftlichen und sozialen Interesse lag.

Lori war von einem Nachbarn gerettet worden, aber erst, nachdem sie ihre Eltern in dem Feuer hatte umkommen sehen, das ihr Haus zerstörte. Etwa ein Jahr, nachdem sie zum Staatsmündel geworden war (im Alter von acht planetaren und etwa dreizehn Standardjahren), hatte sie eine Bewerbung als Mechanwärter bei den Sigurdschen Verteidigungseinheiten eingereicht und war angenommen worden.

Anscheinend besaß Hendriks Konföderation keine gemeinsame Armee. Der Schutz der einzelnen Welten wurde von eigenen Verteidigungseinheiten übernommen, ein Arrangement, das ihnen den Eindruck größerer Selbstständigkeit vermittelte. Loris Einheit war die Unabhängige Leichte Sturmunität Sigurd gewesen, die direkt unter dem Befehl von Vizeregent Alisaden stand, eines Kriegsfürsten, der nebenbei Sigurds Verteidigungsminister war.

Lori hatte drei sigurdsche Jahre als Anwärter gedient,

und hatte inzwischen ein Alter von knapp 19 Standardjahren erreicht. Sie hatte in ihrer Ausbildung zwar gute Fortschritte gemacht, aber nicht erwartet, irgendwann in den nächsten Jahren in einen echten Kampf verwickelt zu werden. Eines Nachts, als sie im Mechzentrum Wachdienst schob, hatte ihr Schulungsleiter, ein Sergeant, versucht, sie zu einem kleinen Training auf dem Hallenboden zu überreden, das nicht auf dem Lehrplan stand. Als sie sich widersetzte, war er gewalttätig geworden, woraufhin sie ihm durch einen Rammstoß mit dem Knie in eine empfindliche Körperstelle eine endgültige Absage erteilte.

Eine Woche später hatte sie ihren Marschbefehl erhalten. Sie wurde zusammen mit drei anderen sigurdschen Anwärtern einer »Speziellen Expeditionstruppe« unter dem Befehl eines Harimandir Singh zugeteilt.

Die Umstände dieses Einsatzes waren mehr als seltsam. Singhs Sprungschiff ähnelte keinem ihr bekannten Typ, und die Expeditionstruppe schien Teil einer Abmachung zwischen Singh und Vizeregent Alisaden zu sein. Soweit sie feststellen konnte, hatte das Unternehmen nichts mit Hendrik oder Oberon VI zu tun. Singh seinerseits stand in Diensten eines Herzog Ricol, der wohl auch der Rote Herzog genannt wurde.

Singh. Grayson war erstarrt, als er diesen Namen gelesen hatte. Mit diesem Namen auf den Lippen war Griffith gestorben. Der Waffenmeister hatte den Banditenführer erkannt, wahrscheinlich auf Grund eines Biographieintrags im Computerarchiv der Burg. Was Herzog Ricol anging, tappte Grayson völlig im dunkeln.

Weder Lori Kalmar noch einer ihrer Begleiter, die Soldaten Enzelman und Fitzhugh und ein Korporal namens Hassilik, hatte je vorher etwas von Singh oder dem Roten Herzog gehört. Als das Schiff sich bei irgendeiner namenlosen Sonne ohne eigene Planeten mit einem Frachter traf, hatte Kalmar über Singhs Auftrag nur soviel in Erfahrung bringen können, daß er Söldner für ei-

ne Operation gegen eine Welt anwerben sollte, von der sie ebenfalls noch nie gehört hatte. Der Name dieser Welt war Trelwan.

Sie war einigermaßen überrascht, sich plötzlich in der Rolle einer Söldnerin und MechKriegerin wiederzufinden, aber sie hatte kaum Zeit gehabt, groß darüber nachzudenken. Lori Kalmar und ihre Kameraden waren vollauf damit beschäftigt gewesen, schwere Geschütze an Bord eines der Landungsschiffe des Frachters zu schaffen und dort zu installieren. Kurze Zeit später hatte das Schiff seine geheimnisvolle Reise durchs All fortgesetzt.

Im Laufe des Fluges hatten die drei Sigurder ihren Lanzenkommandanten, einen Leutnant Vallendel, kennen und fürchten gelernt. Zu Beginn der Reise hatten sie Korporal Hassilik beauftragt, sich bei Vallendel darüber zu beschweren, daß sie praktisch entführt worden waren. Sie hatten Heimweh und waren entgeistert, in der Gesellschaft völlig Fremder über Dutzende von Lichtjahren verschleppt zu werden. Zehn Minuten später hatte die versammelte Kompanie zusehen müssen, wie der junge Hassilik nackt und an Händen und Füßen gefesselt durch die Schleuse ins All gestoßen wurde.

Danach gab es keine Proteste mehr. Sie hatten den größten Teil des Fluges mit Arbeiten im Frachthangar bei den Mechs zugebracht — einem *Marodeur*, einer *Hornisse* und einem *Heuschreck*. Sie übten unter Vallendels kritischen Blicken an holographischen Karten Kampftaktiken ein, führten Wartungschecks durch und überprüften die Betriebssysteme der Mechs. Als es dann aber Zeit zur Landung auf der Nachtseite eines Planeten wurde, der in enger Kreisbahn um eine fleckige, düsterrote Sonne zog, waren die unwilligen Söldner nicht in die Angriffseinheiten eingegliedert worden. Sie hatten vom Landungsschiff des Frachters zugesehen, wie Vallendel und zwei von Singhs Techs sich in einer Nacht des Schreckens ausgeschifft hatten.

Und sie hatten zugesehen, wie Vallendels *Marodeur* einen alten *Feuerfalke* zertrümmerte, der vorher schon von den Geschützen des Landungsschiffs halb kampfunfähig geschossen worden war, bei deren Einbau sie mitgeholfen hatten.

»Wozu hat man uns eigentlich hierher gebracht?« hatte sie gefragt. Aber niemand hatte ihr geantwortet.

Nachdem die Mannschaft in ihre neue trellwanische Basis in einem imposanten schwarzen Felsbau auf einem Berghang umgezogen war, hatten die neuen Herren Kalmar und den anderen gestattet, mit dem *Heuschreck* und zwei vom noch immer unidentifizierten Feind erbeuteten 20-Tonnen-*Wespen* zu trainieren. Von den anderen Mechs wurden sie dabei sorgsam beobachtet; die *Hornisse* wurde meistens dazu abgestellt, bei Streifen die Aktivitäten der Sigurder im Auge zu behalten. Ganz offensichtlich traute man ihnen nicht.

Kalmars erster Kampfeinsatz war kurz nach dem erfolgreichen Überfall auf die feindliche Stadt gekommen, bei dem einige Gefangene gemacht und spezielle Ziele identifiziert worden waren. Es war auch ihr letzter gewesen.

Ihr Ziel war der Palast gewesen. Sie hatte eine Grundrißkarte der Palastgebäude und Angaben über die Lage der Bunker erhalten, in denen sich wichtige Mitglieder der feindlichen Regierung bei einem Angriff aufhalten würden. Sie und ihre beiden Begleiter sollten den Palast angreifen, die hohen Offiziere und Mitglieder der königlichen Familie ins Freie treiben und sie, wenn möglich, gefangennehmen.

Aber es war ganz anders gekommen. Wes Fitzhugh war im Kampf mit ungepanzerten Bodentruppen auf der Straße getötet worden und Enzelmans *Wespe* wurde am Eingangstor des Palastes beschädigt. Lori war als Nachhut unterwegs gewesen, als Enzelman in nördlicher Richtung vorbeigehumpelt kam. »Sie sind hinter mir

her«, hatte er über die Gefechtsverbindung gerufen.
»Gib mir Deckung!«

Sie hatte es versucht und auch Erfolg gehabt. Garik Enzman war die Flucht zur Burg gelungen, und sie erwartete den Tod durch die Hände ihrer Kerkermeister.

»Hören Sie auf, mir etwas vorzumachen«, erklärte sie Grayson. »Ich weiß, daß Sie mich töten werden ... irgendwann. Ich habe mich nur ergeben, weil... weil ich nicht verbrennen wollte.« Sie zitterte. »Das ist ein fürchterlicher Tod.«

»Ich wußte das von Ihren Eltern nicht«, erwiderte Grayson leise. »Ich hätte Sie nicht damit bedroht, wenn ...« Er verstummte, weil er sich schmerzlich bewußt war, wie lächerlich das klang, was er sagte.

»Hören Sie«, begann er erneut. »Das ist kein Trick. Ich will Ihnen nicht weh tun und ich werde, so gut es geht, verhindern, daß es jemand anders tut. Ich meine es ernst, wenn ich Ihnen anbiete, hier raus zu kommen. Ich brauche einen Tech, der die Reparatur der beschädigten *Wespe* beaufsichtigt.«

»Das ist lachhaft. Ich bin eine Anwärterin.«

Ja, klar, dachte er. Ich auch. Aber das würde er natürlich nicht zugeben. »Damit sind Sie allen anderen in Sarghad ein gewaltiges Stück voraus. Helfen Sie uns?«

Ihr Blick war mißtrauisch. »Was hält mich davon ab, zu meinen Freunden auf dem Berg zu verschwinden? Oder eine C-90-Ladung in den primären Stromkreis Ihres Mechs zu setzen?«

»Keine Bange, wir sichern uns ab.« Er dachte an sein Gespräch mit Varney und Adel; an die Argumente, die er vorgebracht und die Versprechen, die er hatte geben müssen. Kalmar war als feindliche Agentin zu betrachten. Sie mußte ununterbrochen unter Bewachung stehen und die ihr zugeteilten Astechs mußten über ausreichende Kenntnisse verfügen, um zu erkennen, ob sie ihre Arbeit nicht sabotierte. Schließlich hatten sie nur deshalb ihre Zustimmung gegeben, weil keine andere Mög-

lichkeit zu existieren schien, die notwendigen Arbeiten auszuführen.

Grayson hatte die Bedingungen angenommen und betete, daß das Mädchen zu einer Zusammenarbeit bereit war. Es schien keine Alternative zu geben.

»Sie werden unter Bewachung bleiben, aber zumindest kommen Sie hier raus. Verbindet Sie irgendein Gefolgschafts- oder Treueschwur mit den Leuten, die Sie hierher gebracht haben?« Viele Menschen in der feudälähnlichen Kultur der Nachfolgerstaaten hielten sich streng an derartige Treueide. Im sich unablässig verändernden Gespinnst der Bündnisse zwischen den verschiedenen Regierungen brauchte der einzelne Krieger einen Festpunkt für seine Loyalität.

Lori Kalmar schloß die Augen. »Nein ... Nichts. Vielleicht der Schwur einer Sklavin ihrem Herrn gegenüber, aber sonst nichts.«

»Dann stimmen Sie zu?«

Lange Zeit sagte sie nichts. Als sie wieder sprach, tat sie dies mit sehr leiser Stimme. »Ja. Und ... danke.«

**ZWEITES
BUCH**

17

Harimandir Singh stellte den Kragen seiner dick gefütterten Jacke hoch und lehnte sich in den Wind hinaus. Die Stürme waren vorüber, aber das Dunkel der langen Erstnacht hatte sich noch nicht gelichtet. Mit dem Ausbruch der Unwetter waren auch die Temperaturen gefallen. Auf der Stahlbetonfläche des Raumhafens lagen Schneewehen und der Wind blies Pulverschnee durch die Lichtkegel unter den Leuchtstofflampen. Nach den letzten Meldungen ging in den nahegelegenen Bergen heftiger Schneefall nieder. In seinen Gedanken verfluchte er diesen widerwärtigen, bedrückenden Planeten. Er würde froh sein, Trelwan hinter sich zu lassen, wenn seine Mission erfüllt war. Vielleicht... vielleicht würde er dann endlich wieder Gelegenheit haben, den kristallklaren Himmel und die leuchtenden Salzweiten seiner Heimatwüsten zu sehen.

Die Wachen am Eingang einer der niedrigen Stahlbetonhallen am Rand des Landefelds nahmen mit *präziser* Waffensalut Haltung an. Einer der Männer nahm das Papier entgegen, das Singh ihm reichte, studierte es und öffnete die Tür. Die Luft, die aus dem nur schwach beleuchteten Raum ins Freie drang, war mit dem ranzigen Geruch vieler ungewaschener Körper und dem Gestank von Erbrochenem und menschlichen Ausscheidungen geschwängert.

»Wie viele haben wir jetzt?« fragte Singh seinen Adjutanten.

Der Soldat befragte seinen Armbandcomp. »Einhundertzweiundachtzig Gefangene, Herr.«

Singh nickte und unterdrückte das Bedürfnis, sich Mund und Nase zuzuhalten. Die Gefangenen, zum größten Teil Facharbeiter, würden bald als Sklaven auf Welten mit zerfallener Technologie und hohem Arbeitskräftebedarf verkauft werden. Im Moment dienten sie noch als Quelle nützlicher Informationen. Gleichzeitig

stellten sie allerdings auch ein erhebliches logistisches Problem dar. Die Nahrungsvorräte seiner Expedition waren auf die restliche Ladung des Landungsschiffes und die spärliche Beute aus den Agrokuppeln nördlich Sarghads beschränkt. Wenn sie nicht bald zusätzliche Nahrungsmittel auftreiben konnten, würden sie die Gefangenen erschießen müssen — auch wenn ihm diese Verschwendung widerstrebte. Für Singh hatte die Mission Vorrang vor kleineren wirtschaftlichen Überlegungen.

Der Wachtposten kehrte zurück und zog einen zerlumpten Mann hinter sich her, dessen Gesicht zerschlagen und von Schmutz und getrocknetem Blut bedeckt war.

»Kapitän Tor! Wie geht es Ihnen? Haben Sie sich inzwischen entschieden, uns zu sagen, was wir wissen wollen?«

»Ich kann Ihnen nichts sagen.« Die Worte kamen langsam und vorsichtig von den geschwollenen Lippen. Die vorhergegangenen Befragungen hatten große, blutige Beulen um seine Augen und seinen Mund hinterlassen.

»Aber ja doch. Sie können uns eine ganze Menge erzählen, zum Beispiel, warum Sie am Raumhafen herumspioniert haben und was Sie über die Söldneraktivitäten in Sarghad wissen. Sie würden sich so *viel* Ärger ersparen, wenn Sie nur bereit wären, mit uns zu kooperieren.«

Tor zitterte am ganzen Leib, und er hatte die Arme eng um den Körper geschlungen, aber er schaffte es trotzdem, seinem Peiniger ein »Fahr zur Hölle« entgegenzuschleudern. Da seine Joppe und die dünne Hose in Fetzen an ihm herabgingen, verrichtete die Kälte die Arbeit eines Foltermessers.

Singh runzelte die Stirn. »Ich habe Ihnen Geld geboten. Ich habe Ihnen die Freiheit geboten. Ich fürchte, alles, was ich Ihnen jetzt noch bieten kann, ist ein schneller Tod.«

»Sie haben meine Männer ermordet.«

»Ah ja ... die drei Besatzungsmitglieder an Bord Ihres Landungsschiffes. Ich gebe zu, daß es sich um eine kleine Tragödie handelt. Es ist immer schmerzhaft, Facharbeiter zu töten. Aber das haben Sie sich selbst zuzuschreiben, mein Freund. Wären Sie nicht entflohen, hätte es dafür keine Notwendigkeit gegeben.«

»Sie hätten mich ohnehin getötet.« Einen Augenblick huschte Zorn über Tors von der Kälte betäubte Züge. »Es war nicht nötig, auch noch sie umzubringen!«

»Mein lieber Kapitän, Sie glauben doch wohl nicht, daß ich ihren Tod gewollt habe, oder? Wir schätzen Männer mit einer Ausbildung für den Raumflug hoch ein, ganz besonders jemanden wie Sie, der in interstellarer Navigation geschult ist. Wir sind keine Barbaren!«

Tor schloß die Augen. Seine Lippen bebten. »Wenn Sie es sagen.«

»Aber diese Mission steht unter höchster Geheimhaltung, Kapitän. Sie ist so geheim, daß Ihnen ihre Bedeutung gar nicht klar ist. Wäre dem so, würde ich Ihnen auf der Stelle die Kehle durchschneiden lassen. Als Sie entflohen sind, mußten wir sicherstellen, daß nicht noch mehr Ihrer Leute fliehen konnten. Der Rest Ihrer Mannschaft an Bord des Frachters ist natürlich noch bei bester Gesundheit. Zumindest momentan.«

»Mehr Drohungen?«

»Ich mache keine Drohungen, Kapitän.« Er streckte den Arm aus und zog Tors Kopf an den Haaren empor, bis er in die glasigen Augen des Frachterkapitäns blicken konnte. »Fangen wir noch einmal von vorne an. Sie waren eine Weile in der Stadt.«

Tors Stimme war schwach und kaum zu hören.

»Wie war das? Kommen Sie, Kapitän. Mir wird kalt.«

»Ja ... ich war in S-Sarghad.«

»Und Sie sind ein Militär?«

»Ich bin Händler. Ich führe ein Raumschiff.«

»Natürlich, aber Sie wissen so gut wie ich, daß die

wichtigste Handelsware zwischen den Sternen in diesen Tagen die Waffen und Ausrüstungen militärischer Einheiten sind. Sie müssen über gewisse Grundkenntnisse in den Militärkünsten verfügen.«

Tor blieb stumm, und Singh fuhr fort. »Welche Anzeichen der Anwesenheit eines Söldnerkaders haben Sie in Sarghad bemerkt?«

»Ich v-v-verstehe nicht...«

»Fremde, Kapitän ... Fremdweltler. Eine Militäreinheit ... jemand, der den Einheimischen möglicherweise eine Kampfausbildung zukommen ließ.«

»Nein ... so etwas habe ich nicht gesehen.«

Singh glaubte, daß der Mann die Wahrheit sprach. Außerdem würde er diese Art der Befragung nicht lange durchhalten können. Ein erfrorender Tor konnte keine Informationen mehr preisgeben. Singh gab dem Wachtposten ein Zeichen und Tor wurde wieder ins wärmere Gefangenenlager geschleppt.

Aber auch wenn Tor keine Ahnung davon hatte, Sarghad erhielt von irgendwoher Unterstützung. Singh mußte herausbekommen, woher diese Hilfe stammte, sonst geriet der Plan womöglich noch in Gefahr. Und nicht nur das, die Söldner mußten auch ein für allemal ausgeschaltet werden.

Das Dunkel der Erstnacht nahm kein Ende und der Wind blies immer eisiger durch die Straßen. Ein Kader aus erfahrenen Truppen der Miliz und Garde war zusammengezogen, ausgebildet und gedrillt worden. Und diese Männer hatten sich ihrerseits wieder daran gemacht, die Freiwilligen auszubilden und zu drillen, die den Hauptanteil der Einheit bildeten. König Jeverid hatte die erste Parade der Einheit selbst abgenommen und ihr den offiziellen Namen gegeben: Erste Trellwan-Lanciers.

Grayson konnte nicht anders, als seine neue Einheit mit der alten zu vergleichen. Die Lanciers waren unbe-

holfen und grün. Sie besaßen weder die Haltung noch Finesse einer gut ausgebildeten noch den ruhigen Professionalismus und die Kameraderie einer erfahrenen Einheit. Als Knabe hatte Grayson die absolute Präzision bewundert, mit der die Einheit auf die Exerzierbefehle reagiert hatte, das Knallen von zweihundert Stiefeln, die im selben Sekundenbruchteil in Position fielen. Und er hatte das Band absoluten Vertrauens bewundert, das zwischen jedem einzelnen Soldaten der Einheit und seinen Truppenkameraden bestand, ebenso wie zwischen den einfachen Mannschaften und den Offizieren und Unteroffizieren.

Seine neuen Untergebenen waren eifrig, dachte Grayson, aber das war auch alles, was er ihnen zugute halten konnte. Sie stammten allesamt aus Miliz oder Garde und besaßen jahrelange Erfahrung, auch im Kampfeinsatz. Aber sie waren keine *Einheit*. Sie besaßen noch kein Zusammengehörigkeitsgefühl und auch bei der Zusammenarbeit haperte es.

Die bittere Rivalität zwischen Königlicher Garde und Miliz hielt sich auch in den Rängen der neuen Einheit. Graysons erste Anweisung an seine Feldwebel hatte darin bestanden, Trupps und Züge ohne Rücksicht auf die ursprüngliche Zugehörigkeit der Männer zu formen. Wenn die Lanciers jemals eine eigene Identität entwickeln würden, dann nur, wenn sie sich nicht als Milizionäre oder Gardisten, sondern als Lanciers sahen. In der ersten Standardwoche kam es zu achtzehn Schlägereien und drei Messerstechereien. Die Tatsache, daß die Männer weiter ihre grünen oder braunen Uniformen trugen und nur eine blaue Armbinde sie als Lanciers kennzeichnete, war auch nicht gerade eine Hilfe.

Grayson wurde schmerzhaft deutlich, daß weit mehr dazu gehörte, eine MechLanze zu organisieren, als nur einem Haufen tölpelhafter Rekruten beizubringen, wie man einen BattleMech steuert. Die Einzelheiten der A.A.T. seiner neuen Einheit drohten, ihn in Überstun-

den und einer Papierflut zu ertränken. Die A.A.T. — die Aufstellungs- und Ausrüstungs-Tabelle der Lanciers — konnte Erfolg oder Untergang der jungen Truppe bedeuten und Grayson wurde die Notwendigkeit des im Stab erledigten Papierkriegs auf eine nie zuvor geahnte Weise deutlich. Bisher hatte er sich immer gefragt, warum der Stab seines Vaters eine kleine Armee ziviler Sekretäre und Ordonnanzen umfaßte und warum einer der Stabsoffiziere der Lanze, Leutnant Hanesly, als Personaloffizier eingeteilt gewesen war. Jetzt wußte er, warum eine 120 Mann starke Kompanie einen Personaloffizier brauchte.

Grayson's Tage bestanden aus einer endlosen Abfolge fünfzehnstündiger Arbeitsperioden, unterbrochen von kurzem Schlummer auf der Liege hinter dem Büro in Sarghads Zeughaus, das ihm für seine Arbeit zur Verfügung gestellt worden war. Mara hatte ihn wiederholt auf dem Visiphon in seinem Büro angerufen, aber er hatte vergessen, vor wieviel Standardtagen er ihr zuletzt begegnet war. Es gab einfach viel zuviel für ihn zu tun.

Eine BattleMechLanze besteht aus mehr als nur vier Mechs und den Männern, die sie führen. Aufstellungstabellen führen meistens nur die Piloten und Techs einer Einheit auf, aber selbst eine kleine Scoutlanze benötigt in Wirklichkeit einen ganzen Zug an Hilfstruppen.

An erster und wichtigster Stelle in der Organisation der Trelwan-Lanciers stand die Infanterie, die Bodentruppen, die Grayson für die Mechabwehr schulte. Nicht alle Mecheinheiten besaßen angeschlossene Fußsoldaten. Carlyle's Commandos hatten eine Infanterieeinheit besessen, weil es sich um eine Garnisonstruppe gehandelt hatte und ein zehn Meter hoher Mech für einige Garnisonsaufgaben kaum geeignet war. Die Lanciers sollten eine in der Mechabwehr geschulte Bodentruppe mit ein paar Mechs als Unterstützung werden, die Umkehrung der normalen Rolle einer BattleMech-Kampfeinheit.

Die Idee stammte von General Varney. Graysons Er-

folg in der Schlacht um Sarghad hatten dem Militärrat gezeigt, daß Bodentruppen tatsächlich gegen Mechs eingesetzt werden konnten. Graysons Erfahrung in der Mechpilotenausbildung trugen diese Idee mit. Bodentruppen *konnten* Mechs gegenüberreten und sie besiegen, aber das erforderte eine besondere Mischung aus Geschick, Ausbildung und Wagemut. Selbst in Eliteeinheiten war diese Kombination keine natürliche Erscheinung. Grayson sah sich einer gigantischen Aufgabe gegenüber und er bezweifelte noch immer seine Befähigung, sie auszuführen.

Die Aufstellungstabelle der Lanciers sah zwei Gefechtszüge zu je 60 Mann vor. Und obwohl es mehr als genug Freiwillige gab, besaß Grayson bisher nur zwei unterbesetzte Züge zu je 40 Mann, kaum mehr als zwei Halbzüge. Nach einigem Arbeitsaufwand und mehreren Fehlstarts war er zu der Erkenntnis gekommen, daß die erfahrenen Feldwebel seines Teams nicht mehr als diese 80 Mann führen konnten. Und untrainierte und führerlose Soldaten hätten im Ernstfall nicht nur keine Hilfe dargestellt, sondern den Rest der Truppe behindert.

Gleichzeitig wurden 35 Mann mit unterschiedlichem Ausbildungsstand in Technik und Mechanik trainiert. Aus diesen Anfängen hoffte Grayson einen 60 Mann umfassenden Techzug aufbauen zu können, dessen Astechs unter der Leitung der LanzenTechs in der Lage waren, die BattleMechs ausgerüstet, geflickt und funktionstüchtig zu halten.

Und schließlich waren da noch die fünf Mann, die zu MechKriegern ausgebildet werden sollten. Sie unterstanden Graysons direktem Befehl, und er arbeitete jeden Tag stundenlang mit ihnen. Er machte sie mit den Kontrollen des *Heuschreck* vertraut und drillte sie in Taktik und Verfahren. Einer von ihnen, ein junger Trell namens Yarin, zeigte ein intuitives Gespür für Balance und Bewegung, mit dem er vielleicht einmal ein MechKrieger werden konnte — nach ungefähr zehn Jahren Arbeit.

Grayson hielt diesen Teil des Programms für schlimmer als nutzlos. Es würde Jahre erfordern, diesen fünf auch nur die grundlegendsten Begriffe der MechOperation beizubringen und es war absurd, soviel Zeit mit der Ausbildung neuer Piloten zu vergeuden, wenn die Einheit nur einen einzigen leichten Mech aufzuweisen hatte. Aber die Befehle des Militärrats an Grayson waren in diesem Punkt sehr genau. Was nutzte eine MechEinheit ohne MechKrieger?

Zwei erfahrene Unteroffiziere erleichterten die Last seiner Aufgabe ... Feldwebel Ramage von der Miliz, der zehn Jahre vorher schon einmal als einfacher Schütze gegen Hendriks Banditen gekämpft hatte und ein Wachkorporal namens Brooke, der befördert worden war, nachdem bekannt wurde, daß er vor der Anwerbung zum Militär in einer Werkstatt gearbeitet hatte. Ein zweiter Milizfeldwebel namens Laessen besaß zwar keine Kampferfahrung, schien aber schlau, intelligent und ohne Bedenken, wenn es darum ging, seine Meinung zu sagen. Ramage und Laessen wurden Zugführer der Züge A und B, während Brooke den Befehl über den Techzug erhielt.

Mit drei guten Männern in den Toppositionen hatte Grayson gehofft, die Lanze würde allmählich ohne seine Aufsicht funktionieren. Aber diese Hoffnung erwies sich als falsch. Das größte Problem war die Materialbeschaffung. Entweder war das benötigte Material schlicht und einfach nicht vorhanden, oder aber es hing im Spinnennetz der Bürokratie und des Kompetenzgerangels zwischen den Dienstgattungen nahezu unverrückbar fest.

Seine Bedarfsliste nahm kein Ende: tragbare Generatoren, Werkzeuge von Laserschneidbrennern bis zu Mikroschraubenschlüsseln. Tisch- und Taschencomputer und Zugangsmöglichkeiten zu den militärischen Dateien, Visiphonea und tragbare Funkanlagen, Waffen und Munition für die Gefechtszüge, tragbare und stationäre Beleuchtungsanlagen, Stützböcke und MechReparaturko-

kons, Stromkabel, MechErsatzteile von Servoaktivatorrelaisschaltkreisen und einer tragbaren Laserkanone bis zu einem neuen Kopf und Cockpit für die erbeutete *Wespe*. Darüber hinaus brauchte er Nahrungsmittel, Trinkwasser, Brauchwasser, Unterkünfte und Matratzen für über einhundert Mann, Fahrzeuge ...

Fahrzeuge! Für die trug die technische Abteilung die besondere Verantwortung. Man erwartete, daß sie alle benötigten Fahrzeuge beschaffte, wartete und unterhielt. Er brauchte LKTs und Schützenpanzer — nicht nur Luftkissenschützenpanzer, sondern auch die langsameren und schwereren Rad- oder Kettenfahrzeuge. Unglücklicherweise gab es aber nur zwei Quellen für Militärfahrzeuge in Sarghad, die Miliz und die Königliche Garde. Und keine der beiden Dienstgattungen war bereit, den Lanciers auch nur einen Luftkissenscout zu überlassen, ohne die Garantie, daß die neue Einheit zur privaten Elitetruppe der Miliz oder Garde wurde. Grayson verschwendete Tage damit, den Berg der offiziellen Anforderungen für Luftkissenfahrzeuge und Panzer zu durchforsten, bevor ihm klar wurde, daß er nicht gegen bürokratische Dummheit kämpfte, sondern gegen politische Streitigkeiten zwischen den Dienstgattungen. Zwischen der Königlichen Garde und der Miliz herrschte eine intensive und verbissene Rivalität.

Trellwans menschliche Bevölkerung verteilte sich auf drei Städte — Sarghad, Gath und Tremain — sowie eine Reihe verstreuter Höfe, Agrokuppelkollektiven und Bergbausiedlungen, die sich über etwa ein Drittel des Äquatorumfangs erstreckten. Sarghad war die bei weitem größte Stadt und das Zentrum der planetaren Regierung. Jede der drei Städte war Mittelpunkt eines militärischen Distrikts der Miliz, mit einem ortsansässigen Regiment, das auf einem Planeten ohne großen Bedarf für ein stehendes Heer als Steuereintreiber, Feuerwehr, Müllabfuhr und Polizei fungierte.

Die Königliche Garde andererseits war in einer mo-

dernen Kaserne unter dem Palastgelände in Sarghad stationiert. Ihre Funktion war auf einer Welt mit nur einer Regierung größtenteils symbolischer Art. Sie stellte die Eskorte des Königs, veranstaltete Militärparaden und Vorbeimärsche und sorgte in der Hauptsache dafür, das Image einer reichen und mächtigen Monarchie aufrecht zu erhalten, die sich eine private Garde mit hübschen grünen Uniformen leisten konnte. Aber obwohl die Garde sich als Elitetruppe verstand und den Löwenanteil aller militärischer Nachschublieferungen und Ausrüstungen von Seiten der verschiedenen Regierungsräte erhielt, hatte Grayson bisher noch kaum etwas gesehen, was auf eine nennenswerte Gefechtsqualität hindeuten konnte.

Aber sie hatte die Fahrzeuge, die Grayson brauchte, und sie weigerten sich, diese freizugeben, wenn er ihnen nicht zusicherte, daß die Ersten Trelwan-Lanciers als Teil der Königlichen Garde geführt würden.

Die Miliz auf der anderen Seite kontrollierte so lebenswichtige Güter wie die Wasserversorgung und das Kommunikationsnetz der Stadt. Sie lieferte diese Dienste nur widerstrebend, während sie darauf wartete, daß die Lanciers zu einer Abteilung der Miliz erklärt wurden.

Grayson ging diese Situation an, indem er das Transportproblem Leutnant Nolem überließ, der offensichtlich als Spion für den Kommandostab der Garde arbeitete. Dadurch, daß er ihn mit der Aufgabe, acht Luftkissentransporter zu beschaffen, voll auslastete, hielt sich Grayson den Leutnant vom Hals und sorgte gleichzeitig dafür, daß seine Anforderung auf dem Schreibtisch des Nachschuboffiziers im Gardehauptquartier blieb. Vielleicht hatte er Erfolg, wenn er nur lange und laut genug Ärger machte ...

Er gewann die Kooperation der Miliz, indem er darauf hinwies, seine beiden Gefechtszugführer seien Feldwebel der Miliz, und daß diese Wahl doch sicher als Indiz

seiner persönlichen Sympathien gelten konnte, wenn er auch gezwungen war, der ursprünglichen Vorstellung seiner Majestät nachzukommen und die Lanciers aus Angehörigen beider Dienstgattungen zusammenzustellen. Damit sicherte er sich einen regelmäßigen Zustrom an Wasser und Nahrungsmitteln, die Installation der Hälfte der benötigten Visiphone und einen alten LKT als Leihgabe für Dienstfahrten innerhalb der Stadtgrenzen.

Das ironischste Problem von allen aber betraf wahrscheinlich seine Uniform. Grayson war für die Zeremonie im Empfangssaal des Palastes in eine Ausgehuniform der Garde gesteckt worden, hatte aber auch später keine andere Uniform oder irgendwelche weiteren Gegenstände des persönlichen Bedarfs erhalten. Und das Uniformreglement der Königlichen Garde verlangte, daß hier ständig den Roten Stern an der Ausgehuniform trug, wie Leutnant Nolem ihm taktvoll erklärt hatte, als Grayson zum erstenmal ohne den schweren Orden zur Arbeit erschien. Und obwohl er sich in der aufwendigen grüngoldenen Uniform wie ein Popanz vorkam, blieben seine Uniformfragen ohne Antwort. Zumindest hatte Nolem nicht protestiert, als er sich weigerte, mit dem Seitenschwert zur Arbeit zu erscheinen.

Bei all dem blieb jedoch die Personalfrage seine größte Sorge. Die Zahl der Freiwilligen war gewaltig, aber nur schmerzlich wenige von ihnen hatten eine Ausbildung als Maschinisten, ElektronikTechs, Robotikexperten, WaffenTechs, Panzerungsfachleute, Mechaniker und so weiter. Andererseits hatten die Truppen der beiden Gefechtszüge seiner neuen Einheit zwar Kampferfahrung, aber kaum Ausrüstung. Die Hälfte mußte mit Rohrstücken exerzieren. Beim Transfer zu den Lanciers waren sie angewiesen worden, ihre Waffen abzugeben, so daß nur ein paar von ihnen Gewehre mitgebracht hatten. Die Einheit besaß nur eine Handvoll tragbarer Raketenwerfer, schwere Automatikwaffen, panzerbrechende Raketen und Sprengköpfe, Plastiksprengstoffladungen und

Züandsätze oder Paßformrüstungen, und überhaupt keine tragbaren Laser.

Selbst gut ausgebildete und ausgerüstete Bodentruppen sind gegen angreifende BattleMechs in einer extrem schwachen Position. Wenn die Trelwan-Lanciers die Chance haben sollten, irgend etwas zu erreichen, mußte es ihnen gelingen, eine funktionstüchtige BattleMech-Lanze auf die Beine zu stellen. Er hatte fünf Mann in der Ausbildung zum MechKrieger, aber bisher hatte er noch kaum Erfolge zu verzeichnen. Die Führung einer dieser Kampfmaschinen zu erlernen, war ein schmerzhafter und langwieriger Prozeß. Im Pilotensessel Platz nehmen und die Arme und Beine der Maschine bewegen — das konnte jeder. Aber es erforderte eine völlig neue Art zu denken, wenn es darum ging, die automatischen Bewegungen über den mit dem Bordcomputer verbundenen Neurohelm zu kontrollieren. Ohne dieses Verbindungsglied war auch der beste und stärkste Mech der Galaxis nicht mehr als ein träger Haufen Metall.

Als er Lori — inzwischen Stabsfeldwebel Lori Kalmar — als SeniorTech einsetzen konnte, bedeutete dies einen großen Schritt in Richtung auf die Lösung des Personalproblems. Sie konnte technische Fragen beantworten und zeigte ein Talent dafür, Mechprobleme an Hand spärlichster Informationen zu diagnostizieren. Ohne neuen Kopf mit neuer Pilotenkanzel war die *Wespe* zwar nicht mehr einsatzbereit zu machen, aber es gelang ihr, den Mech in jeder anderen Hinsicht zu reparieren. Irgendwie schaffte sie es sogar, Testschaltkreise und Relais zu improvisieren, die es gestatteten, den Mech (wenn auch unbeholfen) über Fernsteuerung zu bedienen. Dadurch konnte er als bewegliches Ziel für die fünf unter Grayson trainierenden MechKrieger dienen. Sie konnten an Bord des *Heuschreck* Zielverfolgung und -erfassung üben, ohne daß Grayson kostbare Zeit bei dem Versuch vergeuden mußte, einen Simulator zu basteln.

Aber dann tauchte eine neue Schwierigkeit auf. Trotz

ihres offensichtlichen Könnens weigerten sich viele der neuen Astechs in der technischen Abteilung, unter Lori Kalmar zu arbeiten. Immerhin stammte sie aus Hendriks Konföderation. Ihre Leute, so argumentierte man, hatten seit Jahrzehnten bei Überfällen und Raubzügen zahllose Trells ermordet und ausgerechnet ihr jetzt zu vertrauen, konnte man sicherlich nicht ernsthaft von ihnen erwarten. Darüber hinaus war sie eine Frau, was in der von Männern dominierten Kultur Trellwans ebenfalls gegen sie sprach. Frauen nahmen hier kaum Machtpositionen ein. Beim Militär wurden sie ausschließlich als Sekretärinnen oder Bürohilfen eingesetzt und eine unausgesprochene Tradition wies der Frau nur Heim, Herd und Kindererziehung zu. Eine junge, hübsche Frau, die Männern bei der Arbeit Befehle erteilen wollte, wurde einfach nicht ernstgenommen.

Dieses Problem verschwand nie ganz, obwohl es Lori gelang, durch eigene Initiative gewisse Fortschritte zu erzielen. Bei einer Gelegenheit ignorierte ein Astech sie einfach, als sie ihm einen Befehl erteilte. Sie wiederholte ihr Kommando, und der Mann reagierte mit einem Grinsen und einer Antwort, die sich darauf bezog, was er lieber mit ihr gemacht hätte. Allerdings hatte er nicht damit gerechnet, daß KriegerAnwärter auf Sigurd in allen Kampffarten geschult wurden. Sie lernten nicht nur, wie man einen BattleMech steuert, sondern auch, wie man Schußwaffen, Schlagwaffen, Messer und die bloßen Hände mit tödlicher Effizienz zum Einsatz bringen konnte. Der aufmüpfige Astech wachte als Neuzugang im Krankenhaus der Stadt auf, wo er wegen eines Kieferbruchs behandelt werden mußte. Von diesem Zeitpunkt an konnte Feldwebel Kalmar damit rechnen, daß ihre Befehle mit spürbar mehr Enthusiasmus befolgt wurden.

Grayson war verärgert. Es gab keine Ersatzteile zur Reparatur ausgefallener Anlagen und zu wenig Öl, um die

Maschinen zu schmieren. Die Computerprogramme zur Koordination der Dienstpläne und Aufstellungen waren von diesen Aufgaben hoffnungslos überfordert. Ein TechTeam mit der Aufgabe, monomolekularen Diamantdraht aus beschädigten Boronnitrid-Panzerplatten zu gewinnen, konnte seine Arbeit nicht fortsetzen, weil die notwendigen Chemikalien für diesen Prozeß fehlten.

Er fand zuwenig Schlaf, wurde immer ungeduldiger und trieb seine Männer immer härter an. Die Moral der Einheit sank, und fünf Mann wurden in einer einzigen Periode wegen Prügeleien zurechtgewiesen. Sieben einfache Soldaten verließen im Laufe einer anderen Periode einfach die Unterkunft und kehrten nicht zurück. Niemand hielt sie auf, als sie das Gelände verließen, weil der Posten am Eingang einer der sieben war. Als Truppen, die keinen Ausgang erhalten hatten, routinemäßig angetrunken oder gar nicht zum Dienst erschienen, mußte Grayson drei seiner neuen Unteroffiziere dafür abstellen, nach versteckten Alkoholvorräten zu suchen.

Dann gab es neue Probleme mit Lori. Wenn die Lander gegen Einheiten von anderen Planeten eine Chance haben sollten, mußten weitere BattleMechs einsatzbereit sein. Der erste Schritt dazu bestand in der Erbeutung der zweiten *Wespe*. Wenn nötig, mußten sie die Maschine zerstören und ihren Kopf als Ersatzteil für den bereits verfügbaren Mech dieses Typs verwenden. Lori reagierte abweisend, als Grayson sie nach dem Mann fragte, der wahrscheinlich im Pilotensessel der *Wespe* sitzen würde, die sie erbeuten oder zerstören wollten.

»Krieger Enzelman und ich standen uns nie besonders nahe«, erklärte sie. »Aber er ist ein Sigurder und weit weg von zu Hause, genau wie ich. Ich ... Ich glaube nicht, daß ich dir helfen kann, ihn ... ihn zu töten.«

Der Schmerz in ihrem Blick rührte Grayson. Viele ihrer Kritiker zweifelten noch immer an Loris Bereitschaft, ihren früheren Feinden zu helfen und nun steckte sie im Zwiespalt zwischen dem Verlangen, ihre Loyalität zu

beweisen und der Loyalität einem Kriegerkameraden gegenüber.

»Ich kann dich aus dem Projekt nehmen«, schlug er vor.

»Damit ich wieder in den Kerker muß? Dein General Adel würde mich gerne wieder dort sehen. Leutnant Nolem auch.« Sie schüttelte sich.

Grayson lehnte sich zurück und dachte nach. »Alles hängt davon ab, ob es uns gelingt, die *Wespe* zu erbeuten, ohne ihr Cockpit zu beschädigen. Wir brauchen eine Ablenkung, die es mir gestattet, nahe genug heranzukommen und sie auszuschalten, ohne ihren Kopf oder deinen Freund Enzelman zu treffen.« Er breitete die Arme aus. »Mehr kann ich nicht versprechen.«

Sie zwang sich ein halbherziges Lächeln ab. »In Wirklichkeit würde ich ihn gerne dazu bringen, auf die Seite der Lanciers überzuwechseln. Er kämpft nur deshalb auf der Seite der anderen, weil er nicht weiß, daß es eine Alternative gibt.«

Grayson dachte an seine fünf Kriegerrekruten und nickte ernst. Zu Beginn der Periode hatte es einer von ihnen beim Training geschafft, den *Heuschreck* über seine eigenen Beine stolpern zu lassen und nur dem Zufall war es zu verdanken, daß die unersetzliche Maschine nicht ernsthaft beschädigt worden war. Grayson verzweifelte allmählich daran, einen von ihnen jemals soweit zu bringen, daß er einen Mech in den Kampf führen konnte.

»Glaub mir, Lori, genau das will ich versuchen. Wir brauchen MechPiloten und hier in Sarghad werden wir sie nicht ernten können.«

Sie sah zu ihm auf. Ihre Augen glänzten. »Meinst du ... meinst du das wirklich? Ich meine, daß ich wieder einen Mech führen darf?«

Grayson rieb sich die Augen. »So etwas kann ich nicht versprechen, zumindest jetzt nicht. Aber ich will verdammt sein, wenn ich weiß, wie ich sonst an Mechpilo-

ten kommen sollte. Es setzt Jahre der Anwartschaft voraus, einen dieser Kolosse zu steuern. Sieh uns doch nur an! Wir waren unser halbes Leben Anwärter und keiner von uns hat es bis zum Abschluß geschafft, bevor wir... hier gelandet sind.«

Lori legte die Hand auf Graysons Arm. »Ich werde tun, was immer du für nötig hältst, Gray.«

Wie waren sie ins Du gerutscht? Grayson konnte sich nicht daran erinnern. Aber er wußte, in Loris Gesellschaft fühlte er sich wohl. Er konnte mit ihr reden und seine Pläne besprechen; und er vermißte sie, wenn sie nicht in seiner Nähe war. Vielleicht hatte ihre wachsende gegenseitige Zuneigung damit zu tun, daß sie sich hier beide so allein fühlten.

»Wir tun alle, was nötig ist«, erwiderte er. »Es nennt sich >Überleben<.«

Zwei Perioden später schrieb Leutnant Nolem einen Bericht an General Adel mit dem Titel >Subversive Elemente in der Einheit<. Er nannte keine Namen, aber es war klar, daß er Lori die Verantwortung für die schlechte Moral der Truppe zur Last legte. Als die Sonne sich an diesem klaren, mit -20°C durchschnittlich frostigen Zweittagmorgen über den Horizont erhob, schienen die Ersten Trellwan-Lanciers weiter entfernt von ihrem Ziel als je zuvor.

18

Die Lanciers brauchten einen Kampf, um sie zu einer echten Einheit zu verschmelzen. Und was noch wichtiger war, sie brauchten einen Sieg.

Als die rote Sonne am eisig klaren Himmel des Zweittages die Nähe des Zeniths erreicht hatte, zeigte die A.A.T. der Lanciers zwei Gefechtszüge zu jeweils 40 Mann. Diese beiden Züge bestanden aus Infanterie zur Mechabwehr und bildeten die Bodeneinsatztruppe. Inwieweit sie in der Lage sein würden, Graysons Lektio-

nen in die Praxis umzusetzen, mußte sich zeigen. Der Astechhilfszug umfaßte 63 Mann und Techfeldwebel Brooke hatte — unter Stabsfeldwebel Lori Kalmars Aufsicht — beide Mechs in einwandfreien und einsatzbereiten Zustand gebracht. Der *Wespe* fehlte allerdings noch immer der Kopf.

Auf seiner A.A.T. sah das Ganze richtig beeindruckend aus, aber Grayson wußte, daß selbst ein komplettes Bataillon mit viermal soviel Männern — selbst gut ausgebildeten und ausgerüsteten Männern — gegen einen einzigen angreifenden Mech einen sehr schweren Stand hätte. Und wenn es sich bei diesem Mech noch um einen 75 Tonnen schweren *Marodeur* handelte ...

Das Herzstück jeder MechEinheit war die Kampfplanze — die BattleMechs selbst. Die Mechs einer Einheit waren die Existenzgrundlage aller Hilfseinheiten. Mit Ausnahme von Spezialeinheiten besaßen die meisten Mech-Lanzen überhaupt keine Bodentruppen, sondern bestanden ausschließlich aus Mechs und Techs. Das galt ganz besonders für Söldnereinheiten. Im Idealfall bestand eine Lanze aus vier kooperierenden Mechs, gelegentlich begleitet von einer Lanze Luft/Raumjäger. Ohne Mechs war eine reine Bodeneinheit praktisch schutzlos.

Und die Lanciers besaßen nur einen kampfbereiten leichten Mech.

Die Mittagsstunde des Zweittages war keine zwei Standardtage mehr entfernt, als sich die Ersten Trellwan-Lanciers auf den Einsatz vorbereiteten. Wie Grayson General Varney erklärt hatte, als er den Einsatz vorschlug: »Entweder wir kämpfen jetzt und gewinnen — oder alles war vergebens.«

Es stand mehr auf dem Spiel als nur die Kampfmoral der Lanciers. Grayson brauchte mehr als einen Mech, wenn die Lanze auch nur die geringste Chance haben sollte. Und wenn sie einen zweiten Mech haben wollte, mußte sie dem Feind einen abnehmen.

Der Raumhafen nördlich der Stadt war ein unansehnlicher Fleck grauen Stahlbetons und weißer Gebäude inmitten der ansonsten leeren Landschaft. Die Umgebung war Ödland und die Eintönigkeit wurde nur gelegentlich von dichten Ständen blaublühenden Qykkas und unregelmäßigen Flecken blaugrünen Präriegrases unterbrochen. Die Verbindungsstraße zwischen Stadt und Raumhafen war von Trelhwans rauhem Klima zernarbt und aufgerissen. Auch vor der Ankunft der Banditen war sie kaum befahren worden.

Unter der Straße zog sich eine Kette von Trockentälern dahin, Gräben, die von den Schmelzwasserfluten der Drittage in den trockenen Boden geschnitten worden waren. Grayson hatte diese Wadi während der kartographischen Expeditionen entdeckt, die er unternommen hatte, als noch Carlyle's Commandos die etwa zehn Kilometer entfernt auf der anderen Seite des Hafens liegende Burg bewohnt hatten. Es hatte die letzten Fluten überlebt und bildete jetzt einen breiten, trockenen Hohlweg durch die Wüste, an den Überhängen, die von den Strahlen der schwachen Sonne nicht erreicht wurden, verkrustet von Frost und Eis. Stellenweise war das Tal fünfzehn Meter tief, mit steilen Hängen aus gefährlich lockeren Felsbrocken und losem Sand.

Der *Heuschreck* lief am Boden des Canyons entlang. Grayson saß hinter den Kontrollen. Es schien eine Ewigkeit her, seit er sich im Pilotensitz eines MechCockpits angeschnallt hatte. Als er die Kontrollen umfaßte und sich unter dem beruhigenden Gewicht des Neurohelms vorbeugte, wußte er, daß es richtig gewesen war, sein halbes Leben mit der Vorbereitung auf diesen Augenblick zu verbringen. Nach endlosen Standardtagen an seinem mit Papierkram überladenen Schreibtisch in einem düsteren Hinterzimmer des städtischen Zeughauses fühlte Grayson endlich wieder Leben in seinen Adern pulsieren.

Seine Hände ruhten leicht auf den Waffenschaltern

und Bewegungshauptkontrollen. Sein mit Elektroden bestückter und kabellastiger Helm fing die auf Routinebewegungen und Gleichgewicht bezogenen Gehirnimpulse auf und leitete sie an einen hochentwickelten Computer im Pilotensitz weiter, der sie in die Viermeter-schritte des Mech umsetzte. Der *Heuschreck* war eine Erweiterung seines Körpers.

In den populären Mythen hieß es, daß ein MechKrieger mit seinem Mech verschmelze und ein Persönlichkeitstransfer zwischen Mensch und Maschine stattfände, so daß die Kolosse sich bewegten und kämpften, weil der Geist des MechKriegers sie direkt steuerte. Nichts davon stimmte, wenn auch die Neurohelme einen ersten, vielversprechenden Schritt in diese Richtung darstellten. Die Leistung des Helms beschränkte sich auf routinemäßige Aufgaben wie das Halten des Gleichgewichts der Maschine, um daß Bewußtsein des Piloten für analytische Aufgaben wie das Unterscheiden zwischen Freund und Feind und das Führen der Kampfhandlungen freizuhalten.

»Strike Two an Strike Eins. Hören Sie mich?«

Die Stimme in den Helmlautsprechern war elektronisch gefiltert und reproduziert. Es erforderte Übung, sie zu verstehen. Die Gespräche liefen über ein extrem schmales Frequenzband, um feindliche Störsendungen zu durchbrechen und gegnerische Codeknacker zu behindern. Häufig wurden Gespräche dieser Art in Kampfsprache geführt, einer künstlichen Geheimsprache, deren Bedeutung nur den Beteiligten bekannt war. Er hatte jedoch keine Zeit gehabt, einen derartigen Code zu entwickeln und allen beizubringen, die ihn hätten kennen müssen. Er hoffte, daß der elektronische Zerhacker genügen würde, um ein Abhören durch ihre Gegner zu verhindern.

Er biß fest zu, um die Kaumuskel anzuspannen. Die Helmsensoren erkannten die elektrischen Impulse der Bewegung und öffneten einen Sprechkanal.

»Strike Eins an Strike Zwo. Sprechen Sie!«

»Wir sind unterhalb des Zauns in Position. Keine Streifen ... keine verdächtige Aktivität.«

»Gut. Bleiben Sie wachsam.«

Die Truppenbewegung am hellichten Tag das Wadi hinauf hatte ein kalkuliertes Risiko dargestellt. Die Banditen besaßen Helikopter und es gab keine Garantie dafür, daß sie nicht auch über einen militärischen Beobachtungssatelliten verfügten, der die Nieten am Rückenpanzer seines *Heuschreck* zählen konnte. Der *Heuschreck* war mit Tarnnetzen verhüllt, und Grayson ließ die Wärmetauscher auf niedrigster Stufe laufen, um die IR-Strahlung des Mechs so niedrig wie möglich zu halten. Im Grunde verließ sich die Angriffstruppe auf ihr Glück. Die sorgfältige Beobachtung der Banditenstützpunkte am Raumhafen und in der Burg auf dem Mount Gayal ließ darauf schließen, daß man die Trellmilitärs nicht ernst nahm und es nicht für nötig hielt, die Zugangswege zu bewachen.

»Strike Drei an Strike Eins.«

»Eins an Drei. Sprechen Sie!«

»Keine Aktivitäten an der Burg. Ich kann den *Marodeur* erkennen, Er ist auf dem Paradeplatz vor den Toren zum Wartungshangar abgestellt.«

»Gut. Drei. Dranbleiben!«

Die Pilotenkanzel des *Heuschreck* war so klein, daß er die Seitenwände berühren konnte, wenn er die Arme ausbreitete. Der Bildschirm zog sich in einem 180° breiten Streifen quer über die Frontseite der Kanzel und zeigte die scharf abgegrenzten Sedimentschichten in den Wänden des Wadis. Der größte Teil des Innenraums wurde vom Pilotensitz und dem Dschungel der Kabel, Konsolen, freien Platinen und Instrumente eingenommen, die diesen wandelnden Metallberg in Bewegung hielten und kämpfen ließen.

Die hervorstechendste Eigenschaft des Cockpits war jedoch sein Geruch; ein scharfer, beißender Geruch, der

trotz wiederholter Putzaktionen und verschwenderischem Einsatz chemischer Geruchsabsorber aus Boden, Wänden und Sitz zu dringen schien. Die Bordaufzeichnungen und Installationsdaten des *Heuschreck* zeigten, daß diese Maschine über einhundert Jahre alt war. Der Geruch nach Schweiß, Angst und Kampfeslust von über vierzig Piloten gehörte inzwischen ebenso zur Pilotenkanzel wie die Panzerung, die sie umgab. Der Geruch war unangenehm, aber Grayson nahm ihn kaum noch wahr.

Im Cockpit wurde es warm. Ein winziger Ventilator hinter Graysons Kopf versuchte, die kleine Druckkammer zu kühlen, aber es konnte nicht lange dauern, bis er angesichts dieser unmöglichen Aufgabe kapitulieren mußte. Gegen den Wärmestau des Mechs war nichts auszurichten. Grayson hatte sich schon bis auf die Unterhose und ein leichtes Netzhemd ausgezogen. Momentan war es noch auszuhalten, aber schon sehr bald würde es unangenehm werden.

Grayson blickte mit elektronischen Augen auf die Truppen hinab ... auf seine Truppen. Ihre TK-Sturmgewehre stammten aus dem Hauptquartier der Lanze, dem Zeughaus (auch wenn die entsprechenden Formulare vom Nachschub der Miliz nicht abgezeichnet worden waren). Eintausend dieser modernen Automatikgewehre hatte die Miliz von Carlyle's Commandos erhalten. Grayson wußte das natürlich, und nur deshalb waren sie jetzt im Besitz der Waffen. Die Männer hatten sich gegen die Kälte in dicke Wintertarnjacken und Handschuhe gehüllt, die Feldwebel Ramage inoffiziell aus dem Nachschubdepot der Garde organisiert hatte.

Er spannte zweimal die Kaumuskel an und öffnete eine Leitung.

»Strike Eins an Zwo. Geben Sie mir eine Bildeinspielung!«

»In Ordnung, Eins. Kommt.«

Auf dem Bildschirm öffnete sich ein Bildfenster. Am

oberen Rand des Wadis schob ein Kundschafter das Sensitive einer Glasfaser-Teleoptik über den Rand des Tals. Auf dem Bildfenster sah Grayson die wuchtigen Formen der Wasser- und Treibstofftanks und das Gitternetz eines Maschendrahtzauns. Weiter entfernt bewegte sich wie durch einen Schleier die humanoide Gestalt einer *Wespe*. Vom Stahlbeton des Landefelds stieg heiße Luft empor und ließ das Bild zittern.

»Dort ist unser Ziel«, stellte Grayson fest. Er öffnete einen Kanal zu Strike Drei. »Hat sich der *Marodeur* schon bewegt?«

»Kein Alarm, Sir. Alles ruhig.«

»Nicht mehr lange, Strike Zwei!«

Er sah, wie Feldwebel Ramage, der Einsatzleiter, das Kehlkopfmikro berührte.

»Jawohl!«

»Einsatz! Los!«

Die kleine Truppeneinheit erklimmte mit Hilfe von Seilen, die von den Kundschaftern herabgelassen worden waren, die Steilwand des Wadis. Wie geplant und genau im Zeitplan rückte Zug A gegen den äußeren Schutzzaun des Raumhafens vor.

Grayson atmete tief durch und schmeckte die saure Luft des engen *Heuschreck-Cockpits*. Dann öffnete er einen weiteren Gefechtskanal. »Strike Vier, sind Sie bereit?«

»Alles klar hier, Leutnant.« Feldwebel Larressen schrie, aber die elektronische Wiedergabe verzerrte seine Stimme zu einem langgezogenen Heulen. Wahrscheinlich versuchte er, das Singen seiner Schützenpanzer zu übertönen.

»Wir sind soweit. Zeigen Sie ihnen, daß wir da sind!«

»Schon unterwegs, Sir!«

Er hatte ein Gesuch direkt an König Jeverid richten müssen, um einen Großteil der Ausrüstung zu erhalten, die Grayson für die Lanciers benötigte. Dazu gehörten auch acht zerbeulte, aber einsatzfähige Luftkissenschüt-

zenpanzer, Fünf-Mann-Maschinen wie die, die er in der Schlacht um Sarghad gesehen und gefahren hatte. Drei von ihnen waren mit Autokanonen ausgerüstet, eine mit einem Lasergeschütz. Zwei weitere trugen panzerbrechende Skorpiad-Kurzstreckenraketen, während der Rest mit schweren Maschinengewehren bestückt war. Auch diese kleine Armada hatte keine Chance gegen die gesamte gegnerische MechTruppe. Aber mit viel Glück konnte sie möglicherweise einen oder zwei der leichten Mechs im offenen Kampf besiegen. Grayson schien die Chance allerdings so gering, daß er dem Konvoi eine nützlichere Rolle als Ablenkung zukommen ließ. Die Fahrzeuge rasten jetzt östlich des Raumhafens über den Wüstensand und ihre Propeller wirbelten Staubwolken auf, die Dutzende von Kilometer weit zu sehen waren.

»Leutnant! Hier ist Strike Zwo!«

»Sprechen Sie, Zwo!« Grayson rannte mit dem *Heuschreck* das Tal hinauf. Etwas weiter voraus war die Wand des Wadis nicht so steil. Auf seinem Bildschirm wogten die roten und ockergelben Sedimentschichten auf und ab, während der *Heuschreck* über den kieselbedeckten Talboden lief.

»Am Raumhafen befinden sich zwo ... ich wiederhole, zwo Mechs. Sie sind ...«

»Bildeinspielung!«

Das Bildfenster öffnete sich und Grayson sah, daß ein zweiter leichter Mech sich zu der *Wespe* gesellt hatte. Das wackelnde Telebild machte eine Identifikation nicht gerade leicht, aber es schien sich um eine *Hornisse* zu handeln. Die beiden 20 Tonnen schweren Scoutmechs bewegten sich hastig über das Landefeld nach Osten.

»Strike Eins an Vier.«

»Sprechen ... Sie ... Eins!« Larressen mußte mit aller Kraft gegen das Donnern der Tragpropeller im Boden der Schützenpanzer anbrüllen. Die Übertragung vermittelte keinerlei Hintergrundgeräusche, aber die Worte des

Feldwebels waren von der Anstrengung gezeichnet, mit der er sie schrie.

»Sie sind gesehen worden. Zwo Mechs ... ich wiederhole ... zwo leichte Mechs sind in Ihre Richtung unterwegs.«

»Verstanden ... Eins!«

»Strike Zwei ... spielen Sie mir eine Entfernungsmessung ein!«

Rote Zahlen flackerten in scharfem Kontrast quer über das Bildfenster und lieferten Entfernung und Seitenwinkelangaben der Zielmechs. Die beiden Maschinen waren drei Kilometer entfernt und bewegten sich in spitzem Winkel quer durch Graysons Sichtfeld. Rasch näherten sie sich der Position des *Heuschreck*.

Grayson wartete und in der stetig steigenden Hitze des Cockpits begann er zu schwitzen. Wenn es jetzt schon so schlimm war ...

Ein letztesmal überprüfte er die Kontrollen des *Heuschreck*. Seine linke Hand umfaßte den Steuerhebel, der aus der linken Armlehne des Sitzes ragte und mit einander verbundenen Schiebern über seinen Schoß schwang. Die Finger seiner rechten Hand legten sich um einen konturierten schwarzen Plastikgriff an der rechten Armlehne. Mit einer leichten Bewegung dieses Griffes konnte er die Laserkanone des *Heuschreck* auf, ab und seitwärts bewegen und der rote Knopf unter seinem Daumen löste das Geschütz aus. Die Instrumente gaben an, daß alle Systeme kampfbereit waren.

Während er so in der überhitzten Pilotenkanzel saß, begannen Zweifel an ihm zu nagen. Der Angriff auf eine der beiden Stellungen des Feindes — am helllichten Tag und mit nur einem Mech und ein paar halbausgebildeten Männern — war nur als Selbstmordunternehmen zu bezeichnen. Grayson wischte seine Zweifel beiseite. So viel hing vom Überraschungsmoment ab. Wenn es ihnen gelang, den Gegner zu überraschen, konnte der Überfall gelingen. Er *würde* gelingen. Wenn nicht ...

Erneut ignorierte er die Zweifel, entschlossener diesmal. Der Plan würde funktionieren! Er *mußte* gelingen!

Er fischte in einer Netztasche an der Seite des Pilotensessels herum und zog einen weichen, blauen Tuchstreifen heraus. Mara hatte ihn ihm in die Hand gedrückt, bevor sie ausgerückt waren. »Ich habe gelesen, daß die Ritter der alten Erde eine Gunst ihrer Dame mit in die Schlacht nahmen«, hatte sie erzählt und ihm ein Stück des Kleides gegeben, das sie beim Empfang getragen hatte. »Nimm das hier.«

Grayson betrachtete das Stück Stoff einen Augenblick lang, dann traf er eine Entscheidung. Mara würde es verstehen. Sieg der Praxis über die Romantik, dachte er, und wischte sich den Schweiß ab, der seine Stirn und seine Oberlippe bedeckte.

Als er die Daten wieder in Augenschein nahm, bemerkte er, daß sich der Abstand zu den gegnerischen Mechs verringert hatte. Wenn beide Kurs und Geschwindigkeit beibehielten, mußten sie jeden Moment den Punkt ihrer größten Annäherung an Graysons Position erreicht haben. Danach würden sie sich wieder entfernen. Noch ein bißchen ... gleich ... *jetzt!*

Grayson schob den Kontrollhebel des *Heuschreck* nach vorne und der Mech lehnte sich vor, als einer der beiden gepanzerten Vogelfüße sich in den weichen Sandhang grub. Der Koloß legte sich zur Seite und schien zu stolpern, dann hörte Grayson das Jaulen der protestierenden Servomotoren, als der Computer des BattleMechs sich an seinem Gleichgewichtsgefühl orientierte und versuchte, die Kampfmaschine aufrecht zu halten.

Ein Riesenfuß fand Halt, der andere hob sich. Der Kopf des Mech kam über den Rand des Canyons hinaus. Jetzt konnte er die Situation direkt durch die Sensoren des *Heuschreck* auf seinem 180°-Bildschirm verfolgen. Er kämpfte mit dem Kontrollhebel und zwang die Maschine hoch und vorwärts. Einer der flachen, viergliedrigen

Füße kam über den Rand, die Flansche traten Sand los, dann war der *Heuschreck* oben und stand auf dem ebenen, harten Wüstenboden. Die vogelähnliche Gestalt des Mech lehnte sich nach vorne und seine dünnen Beine schlangen sich mit schneller, mechanischer Präzision hoch, vor, hinunter.

Theoretisch war es für einen Mech unmöglich, sich in offenem Gelände an einen anderen BattleMech anzuschleichen. Jede dieser Kampfmaschinen verfügt über Sensoren, die das gesamte Lichtspektrum von Infrarot bis Ultraviolett abdecken und darüber hinaus über Schalldetektoren, Laserentfernungsmesser und Radar. Der Computer des Mech erzeugt aus den verschiedenen Daten ein Rundumbild des Schlachtfeldes, das dem Piloten jederzeit zur Verfügung steht. Aber in der Praxis sah die Sache doch etwas anders aus. Auch Mech-Krieger waren nur Menschen, und in der Aufregung des Gefechts oder der Jagdlust war es durchaus möglich, daß ein Pilot die Signale seines Computers ignorierte.

Grayson rechnete mit der menschlichen Schwäche der beiden Mechpiloten, die er jetzt verfolgte. Lori hatte erklärt, daß Enzman nicht ihre Erfahrung im Umgang mit Mechs besaß. Sergeant Mendoza war zwar erfahrener, aber sein erster Impuls würde sicherlich darin bestehen, sich auf den als Ablenkung dienenden Konvoi der Luftkissenfahrzeuge zwei Kilometer vor den Zielen zu konzentrieren.

Grayson konnte die Schützenpanzer seitlich ausmachen. Sie drehten gerade in einer gewaltigen Staubsäule ab, die sich wie ein Pilz in den Himmel erhob. Vor ihm blitzte es hell auf. Die gegnerische *Wespe* hatte ihren Laser auf weite Entfernung abgefeuert, ohne einen sichtbaren Erfolg zu erzielen. Er berührte einen Knopf. Der Sichtschirm schaltete auf Kampfmodus. Die Umgebung erschien in dunkleren Tönen, während die gegnerischen Mechs hell aufleuchteten und von Datenblöcken um-

rahmt wurden, die Entfernung und Sensorinformationen anzeigten. Ein sich bewegendes rotes Fadenkreuz zeigte den Zielpunkt des Bordlasers an.

Der Niedergang der Technologie im Verlust der Nachfolgekriege hatte enorme Auswirkungen auf die Wissenschaft der Waffenherstellung und -entwicklung gezeitigt. Es war nicht mehr möglich, die komplexen Steuerungssysteme für selbsttätig zielsuchende Raketen klein und billig genug herzustellen, um sie im Kampf ohne größere Bedenken zu verbrauchen. Ebenso wenig war man noch in der Lage, brauchbare Distanzversionen von Partikelprojektorkanonen und Lasergeschützen herzustellen. BattleMechGefechte hatten sich zu brutalen Nahkämpfen entwickelt, in denen die betroffenen Maschinen bis auf wenige Dutzend Meter aneinander heranrückten, um auf kürzeste Entfernung todbringende Schläge auszutauschen.

Theoretisch konnte der Laser unter dem Rumpf des *Heuschreck* in gerader Linie bis zum Horizont ein beliebiges Ziel treffen. Diese theoretische Reichweite wurde jedoch von der Qualität der den schweren Geschützlauf ausrichtenden Feuerkontrollsysteme stark eingeschränkt. Grayson konnte nicht damit rechnen, mit seinem Laser ein Ziel in mehr als 300 Meter Entfernung zu treffen. Er hatte seinen Angriff begonnen, als der Gegner noch einen Kilometer entfernt war. Bei höchster Geschwindigkeit brauchte er weniger als 30 Sekunden, um auf Schußweite heranzukommen.

Die *Wespe* stand zwischen Grayson und der *Hornisse* und blockierte damit deren elektronische Ortungssysteme. Das war ein Glück, denn Lori hatte ihm berichtet, daß der Pilot der *Hornisse* über eine gewisse Kampferfahrung verfügte. Auf jeden Fall über mehr als ihr Kamerad an Bord der *Wespe*.

Entfernung 800 Meter.

Aus diesem Grund richtete er das Fadenkreuz seines Lasergeschützes auf das hintere rechte Hüftgelenk der

Hornisse, Der erfahrenere MechKrieger war der gefährlichere Gegner.

Entfernung 600 Meter.

Hör dir den alten Hasen an, dachte Grayson trocken. Für *dich* ist das der erste MechKampf. Selbst der *Wespe-Pilot* hat mehr Erfahrung im Mech-Schleudersitz als du. Training ist zwar ganz schön, aber denk daran, was Griff dir immer wieder gesagt hat — es gibt keinen Ersatz für Erfahrung. Genau in diesem Augenblick meldete ihm ein blinkendes blaues Warnlicht, daß er von Radar erfaßt worden war.

Entfernung 400 Meter.

Die *Hornisse* wurde langsamer und fiel hinter die weiterstürmende *Wespe* zurück. Sie drehte sich steifbeinig, und der lange, schwarze Lauf ihres Lasers hob sich.

Plötzlich war Graysons Kehle wie zugeschnürt, sein Mund wie ausgedörrt. Seine Nase lief, und sein Magen wurde von Krämpfen geschüttelt. O Gott, laß mich nichts falsch machen, betete er.

Entfernung 300 Meter.

Die *Hornisse* feuerte in dem Augenblick, in dem Grayson seinen rennenden Mech zur Seite warf. Es gab einen Lichtblitz, aber das Kampfmodus-Bildsystem kontrollierte die Helligkeitsstärke und schützte Graysons Augen davor, geblendet zu werden. Sein Daumen senkte sich auf den roten Knopf und ein weißer Lichtstrahl tanzte über das Hüftgelenk der *Hornisse*.

Treffer! Aufstiebende Metallsplinter glitzerten in der Vormittagssonne, während sie in den Sand fielen und an der Taille der *Hornisse* war eine ölige Rauchspur auszumachen. Der getroffene Mech wich hastig zur Seite aus, um seinem Gegner das Zielen zu erschweren. Grayson schwang herum und richtete den Laser auf den Rücken der feindlichen *Wespe*.

Die *Hornisse* mußte eine Warnung durchgegeben haben. Die *Wespe* drehte sich um, bevor Grayson wieder feuern konnte und der Laser traf nur ihre linke Seite

statt den breiten, fast ungepanzerten Rücken. Die *Wespe* schwankte, als die Panzerung, unfähig, die Hitze des auftreffenden Laserimpulses zu absorbieren, in leuchtenden Metalltropfen wegschmolz. Der Strahl wurde etwas abgelenkt, weil die Maschine sich weiterdrehte, so daß er eine unregelmäßige schwarze Narbe in ihrer Flanke hinterließ.

Auf Graysons Kontrollkonsole flammten rote Lichter auf. Der *Heuschreck* bebte und schüttelte sich unter einer plötzlichen Erschütterung. Die *Hornisse* hatte gefeuert und ihn rechts am Torso erwischt. Die Panzerung schien die schlimmsten Auswirkungen absorbiert zu haben, aber sie war beschädigt und der nächste Treffer an dieser Stelle würde mit Sicherheit durchschlagen.

Er wirbelte herum und gab einen tiefen gezielten Schuß auf die *Hornisse ab*. In einem gewaltigen, leuchtenden Sandwirbel hob sich die *Hornisse* auf lodernden Düsen in die Höhe. Grayson reagierte instinktiv mit einer Seitwärtsdrehung und einem Ausfallschritt, der drei kurz hintereinander abgefeuerten Schüsse auf die Stelle, an der er sich nur Augenblicke zuvor noch befunden hatte, ins Leere gehen ließ. Er zog hoch und feuerte, als die *Hornisse* wieder zu Boden kam.

Vorbei!

Der *Heuschreck* drehte mit und zielte auf die durch sein Schußfeld hastende *Hornisse*. Er löste den Laser aus und sah geschmolzenes Metall fortspritzen. Er hatte den linken Oberarm getroffen. Möglicherweise hatte er Schaden anrichten können.

Er drückte den Kontrollhebel vor, und der *Heuschreck* ruckte nach vorne. Ein Lichtblitz ... und ein zweiter! Zwei Schüsse, fast gleichzeitig, hatten ihn verfehlt. Aus einer Entfernung von weniger als 80 Metern feuerte er auf die *Wespe* und traf sie mitten in die Brust.

Bis jetzt hatte sich der Schaden weitestgehend auf die Panzerung der BattleMechs beschränkt. Aber jeden Augenblick mußte der erste Schuß auf eine noch glühende

Narbe fallen und sich den Weg in das empfindliche elektronische Innenleben der Maschinen bahnen, um die Angelegenheit ein für allemal zu klären. Grayson wischte sich vergeblich mit der Hand über die Stirn — sie lag unter dem Gummipolster des Neurohelms. Er war schweißgebadet. Das Netzhemd klebte ihm am Körper. Die Hitze im Innern des druckversiegelten Cockpits nahm ihm den Atem, erdrückte ihn, erschwerte ihm das Denken.

Vor ihm wirbelte die *Wespe* herum. Er richtete das Geschütz für einen hastigen Schuß auf die geschwärzte Brust des Metallriesen aus, schoß und verfehlte sein Ziel. Die linke Hand weiter am Kontrollhebel, suchte und fand er mit der Rechten die Handgelenk- und Fingerkontrollen, über die er die Zwillings-MGs des *Heuschreck* steuern konnte. Maschinengewehre wurden hauptsächlich gegen Bodentruppen eingesetzt, aber bei seinem ungleichen Gefecht mit der *Wespe* in den Straßen Sarghads hatte er bewiesen, daß mit genügend Zeit und Glück auch konzentriertes Feuer schwerer MGs die Panzerung eines Mech durchschlagen konnte. Selbst in der gepolsterten Druckkammer des *Heuschreck-Cockpits* hämmerten die Vibrationen durch den Sitz auf seinen Körper ein. Die Leuchtspurmuniten zog weite Bögen, kreuzte sich und prallte auf die sich wild herumwerfende *Hornisse*. Er sah, wie Metallsplinter von der ohnehin schon beschädigten Hüfte stoben und wie das linke Bein der *Hornisse* plötzlich steif wurde. Ein Treffer!

Grayson stürmte vor.

Die *Hornisse* kam nur langsam herum. Ihr linkes Bein schleifte auf dem Boden. Die beiden Mechs kollidierten mit einem ohrenbetäubenden Getöse und die *Hornisse* stürzte rückwärts in den Sand.

Grayson setzte mit einem Laserschuß nach, aber der Mech rollte sich über die Schulter ab. Der Energiestrahle zeichnete nur eine Spur aus geschmolzenem Glas in den Sand. Dann feuerte die *Hornisse*. Graysons Bildschirm

wurde zunächst weiß, dann schwarz, als das Laserfeuer über die optischen Sensoren kreischte, die in die Panzerung des *Heuschreck-Rumpfes* eingelassen waren.

Er hämmerte wild auf die Tastatur des Ortungscomputers ein, während er den *Heuschreck* mit der Linken blind ausweichen und herumwirbeln ließ. Als die Reservesensoren die Arbeit aufnahmen, wurde der Schirm wieder klar. Der Schaden am Kopf seines Mech war erheblich. Ein zweiter Kopftreffer würde die Restpanzerung durchschlagen und ihn töten. Hastig blickte er auf die Skala der Innentemperatur seiner Maschine. Als er die flackernden Zahlen las, biß er sich auf die Lippe.

Keine guten Neuigkeiten. Die Temperatur stieg gefährlich an. Bald würde der Computer eine Stilllegung empfehlen. Er hatte mehrere Wärmeaustauscher verloren und der Hitzestau begann kritisch zu werden. Aber darum konnte er sich sorgen, wenn es soweit war.

Jetzt... wo war die *Wespe*? Verflucht! Während seiner kurzzeitigen Erblindung hatte er die ...

Ein krachender Schlag traf ihn im Rücken und warf ihn nach vorn. Er stolperte vorwärts, gewann das Gleichgewicht zurück und drehte sich um. Die *Wespe* war von hinten mit ihm zusammengestoßen und hatte ihn beinahe zu Boden geworfen. Er starrte genau in die Mündung ihres Lasergeschützes und wußte, daß ihm keine Zeit blieb, seinen Laser zum Einsatz zu bringen. Aber dann leuchtete im Rücken der *Wespe* eine Explosion auf, die den Mech nach vorn und aus der Balance warf. Dann kam es zu einer weiten Explosion, die diesmal voll in die Rückenpanzerung der *Wespe* schlug und sie flach auf den Boden schleuderte.

Die acht Luftkissenwagen Strike Viers rasten in auseinandergezogener Reihe über den Wüstenboden auf die drei Mechs zu. Einer der Raketenwerfer zog weiße Rauchwolken in seinem Luftsog. Zwei helle Blitze trafen die *Hornisse* in der rechten Schulter. Ein grelles Licht loderte auf, und der Arm der *Hornisse* wirbelte

durch die Luft, den Griff der Laserkanone noch in der Hand.

Die *Wespe* machte kehrt und brach in Richtung auf Grayson aus, nur um den Feuer und Tod spuckenden Schwebern zu entkommen. Der Laser des *Heuschreck* kam hoch, folgte ihr, richtete sich aus und gab einen Feuerstoß mitten in den schon schwer getroffenen oberen Torso des BattleMech ab.

Die *Wespe* stolperte. Blaue Funken tanzten über zertrümmerte Schaltungen und zerrissene Verdrahtungen in der Tiefe des in ihrem Rumpf klaffenden Kraters. Sie tat einen letzten Schritt, dann erstarrte sie, in einer eingefrorenen Fluchthaltung gefangen. Grayson wandte sich zu der *Hornisse* um, die in Richtung des Raumhafens davonhumpelte. Aus einer Entfernung von 100 Metern gab er noch einmal einen Schuß auf die bereits beschädigte Hüfte der Kampfmaschine ab.

Das Bein gab nach und der zweite Mech krachte in den Sand.

Die Schlacht endete so abrupt, daß Grayson Schwierigkeiten hatte, es zu akzeptieren. Die Luftkissenwagen kamen heran, die Waffen auf die beiden verkrüppelten Mechs gerichtet. Erleichtert sah Grayson, wie die Piloten aus ihren Kanzeln geholt wurden. Sie waren zwar mitgenommen, aber anscheinend noch immer in der Lage, aus eigener Kraft zu gehen.

Er fühlte nicht nur wegen Lori Erleichterung, die einen der beiden als Freund kannte, sondern auch aus ganz eigenen Beweggründen. Es mochte möglich sein, diese beiden als Rekruten der Lanciers zu gewinnen, wenn sie nur richtig angesprochen wurden. Grayson lächelte zweifelnd bei dem Gedanken, wie er das wohl Nolem und Adel beibringen konnte.

»Strike Eins! Strike Eins! Hier ist Drei!«

»Ich höre, Drei. Sprechen Sie!«

»Fall Rot, Chef. Wir haben die großen Jungs im Visier, den *Dunkelfalke* und den *Marodeur*. Sie kommen die

Straße von der Burg runter und wollen offenbar zu uns!«

»Der *Dunkelfalke*! Sind Sie sicher?« Noch während er es sagte, wurde ihm klar, wie idiotisch diese Frage war. Ein 55 Tonnen schwerer Koloß wie diese Maschine war nicht zu verkennen.

»Er ist gerade aus dem Wartungshangar gekommen! Er sieht praktisch neu aus ... bewegt sich mit voller Geschwindigkeit!«

Grayson biß sich auf die Unterlippe und schmeckte Blut. Die Schlacht war also noch nicht vorüber.

19

»Verstanden.« Graysons Kehle war wieder zugeschnürt, sein Mund trocken. »Okay, Strike Vier!« Wir bekommen Gesellschaft. Aufstellung für Fall Rot.«

Die Außenmikrophone am oberen Rumpf des *Heuschreck* fingen das Knattern automatischen Gewehrfeuer auf. Er wendete den Mech und richtete seine Teleskopoptik auf die Lichtblitze und herumeilenden Gestalten, die er durch die flimmernde Luft über dem Stahlbetonfeld ausmachen konnte.

Einer der Treibstofftanks war explodiert. Schwarzer Rauch hing am Himmel, und das darunter liegende Landefeld wurde vom wogenden Schatten der Rauchwolke verdüstert.

»Strike Zwo! Hören Sie mich?«

»Wir... hören ... Sie!« Ramage wirkte außer Atem.

»Wir haben unsere Ziele erledigt, aber zwei große Brüder sind im Anmarsch. Sie haben zehn Minuten!«

»Verstanden! Wir sind ... Manning, an der Lagerhalle ... drei Uhr hoch! Er gehört Ihnen!« Die Übertragung brach für einen Moment ab. Dann, »Jawoll... wir sind hier fast fertig!«

»Haben Sie den Transporter?«

»Haben wir. Er ist unterwegs.«

Eines der wichtigsten Fahrzeuge im Techzug einer MechLanze war der Transporter, ein riesiger, breiter Motorschlitten, mit dem auf dem Schlachtfeld beschädigte Mechs abtransportiert werden konnten. Bis jetzt besaßen die Lanciers noch kein Fahrzeug dieser Art. Ihre einzige Alternative hatte darin bestanden, den Banditen eines abzuja-gen.

Der neue Transporter der Lanciers war als Teil eines Handelsabkommens mit dem Commonwealth schon lange vor der Ankunft von Carlyle's Commandos auf Trelwan eingetroffen. Modernere Modelle beförderten ihre Last auf Luftkissen. Bei diesem Transporter handelte es sich noch um ein älteres Radfahrzeug. Die achtzehn Reifen waren doppelt mannshoch und eine Trommelwinde sicherte bei den Bergungsoperationen 2 cm starke, kreuzgeflochtene, monomolekulare Diamantkabel. Strike Two hatte den Auftrag erhalten, die Raumhafengebäude so stark zu beschädigen wie möglich, aber ihre Hauptaufgabe war die Sicherstellung des riesigen Mech-Transporters. Und jetzt sollte die Bergung der *Wespe* dessen erster Einsatz für die Lanciers werden.

Grayson war bereits voll damit beschäftigt, die *Wespe* zum Abtransport vorzubereiten, als der Transporter eintraf. Der *Heuschreck* besaß zwar keine Greifhände wie die meisten humanoiden Mechs, aber an seinem Rumpf waren einige Klammern und Ringe angebracht, an denen Kabel befestigt werden konnten. Die Soldaten der Einsatztruppschweber schwärmten über die inzwischen am Boden liegende *Wespe*, um sie mit schweren Kabeln abzusichern, die dann durch die Öffnungen der Schleppringe am unteren Rumpf des *Heuschreck* gezogen wurden.

Der Transporter erreichte ihre Stellungen und kam neben der *Wespe* zum Stehen. Die Staubwolke, die er hinter sich hergezogen hatte, löste sich nur langsam auf. Mit Hilfe der vom *Heuschreck* gelieferten Muskelkraft

wurde die *Wespe* halb emporgehoben, bis sie auf den Fersen ruhte, und dann 45 Grad seitwärts auf eine Rampe geschwenkt, die sich am Heck des Transporters auf den Wüstenboden senkte. Hastig schoben die Männer den beschädigten Mech mit Hilfe der Winde und der drei Meter langen Hebelstangen des Transporters in die richtige Position. Dann zog die Transporterwinde die Rampe mitsamt ihrer 20 Tonnen schweren Last an Bord.

Schwarzer Rauch stieg über dem Raumhafen in den kalten grünen Himmel empor. Sekunden später hallten ein paar dumpfe Schläge über die Wüste, gefolgt vom Rattern feuern der Gewehre vom Mount Gayal. Von seinem Standpunkt am Rande des Hafens konnte Grayson die düstere abgeschnittene Pyramide der Burg auf halber Höhe des Berghanges erkennen.

»Das werden unsere Freunde sein«, wandte er sich an Feldweibel Larressen. »Was meinen Sie? Schaffen wir die *Hornisse* auch noch?«

Larressen stand neben dem linken Fuß des *Heuschreck*, die behandschuhte Hand in die Hüfte gestemmt. Weiße Dampfölkchen stiegen von seinem Mund in die eisige Luft. Nach den Schwierigkeiten bei der Bergung der *Wespe* ging sein Atem schwer.

»Wir können es versuchen.« Auch über die Funkverbindung war sein Keuchen zu hören. »Die Frage ist, ob wir sie hinterher auch wegschaffen können.«

»Versuchen wir es!«

Der *Heuschreck* half dabei, den Transportschlitten über den Sand an die Seite der zu Boden gestürzten *Hornisse* zu bringen, und sie wiederholten den Ladevorgang. Die Rampe war nicht lang und breit genug für zwei Mechs, so daß sie die *Hornisse* auf die *Wespe* legen mußten. Während der *Heuschreck* die *Hornisse* in Stellung brachte, schickte Larressen acht Mann los, die den 50 Meter entfernt im Sand liegenden Arm des Stahlkolosses bergen sollten.

»Strike Drei an Eins.«

»Ja, Drei. Sprechen Sie!«

»Wir können sie nicht länger aufhalten. Wir haben sie mit Raketenwerfern überfallen, aber das hat sie kaum beeindruckt. Der *Dunkelfalke* rückt gegen uns vor, während der *Marodeur* noch immer in Ihre Richtung unterwegs ist... und wir können nicht das geringste dagegen tun.«

»In Ordnung. Legen Sie Ihre Minen aus und ziehen Sie sich zurück! Wir sind hier soweit.«

»Schon unterwegs.«

Grayson gab dem Transporterfahrer, der hoch über dem Wüstenboden, beinahe in Schulterhöhe seines Mechs, in der Fahrerkabine thronte, das Zeichen zur Abfahrt. Das Fahrzeug war für eine Last von 60 Tonnen ausgelegt, aber die beiden 20-Tonner auf seinem Berge- deck lagen so unsicher, daß Grayson sich auch auf monomolekulare Diamanthalterungen nicht verlassen wollte, wenn der immer schneller werdende Transporter erst unebenes Gelände erreichte.

Grayson öffnete einen Gefechtskanal zu allen Einheiten. »Strike Eins an alle. Mission erfüllt! Machen wir uns auf den Heimweg!«

»Strike Zwo an Eins!«

»Sprechen Sie, Zwo!«

»Hier ist Ramage, Leutnant. Wir haben hier ein Problem.«

Grayson schloß die Augen. Probleme waren genau das, was sie jetzt am allerwenigsten gebrauchen konnten. »Was ist los?«

»Zivilisten, Sir! Ein paar Hundert! Wir sind in ein Feuergefecht mit ein paar Wachtposten verwickelt worden, die, wie sich herausstellte, eine Lagerhalle voller Gefangener bewachten.«

»Wo liegt das Problem?«

»Mein Gott, Leutnant, wie sollen wir sie hier rausbringen? Die Hälfte von ihnen ist krank und nicht einer

ist stark genug, zehn Klicks zurück in die Stadt zu laufen!«

Plötzlich stand ein Bild der Gefangenen vor Graysons innerem Auge — geschockt, schwach, übermüdet und ohne einen Zufluchtsort. Er erinnerte sich daran, wie Renfred Tor ihm davon erzählt hatte, daß die Gefangenen der Banditen als Sklaven enden würden und an Claydons Schmerz bei der Erinnerung an seine Mutter. Er konnte diese Menschen nicht der Gnade oder Ungnade der Banditen überlassen. Er riß den Steuerhebel seines *Heuschreck* herum und brachte die Maschine in schwankenden, donnernden Laufschrift. Hinter den zerfetzten Überresten der Drahtabspernung rannte er auf das Knattern des Gewehrfeuers zu.

Maschinengewehrfeuer heulte und winselte um die beschädigte Panzerung des *Heuschreck-Rumpfs*. Grayson schwang seinen Mech herum, und auf seinem Bildschirm zeichneten sich die IR-Schatten versteckter Soldaten ab. Die MGs des *Heuschreck* schickten langsame, tastende Leuchtspurfühler in die Dunkelheit, bevor sie eine hastig konstruierte Barrikade aus Treibstofftonnen und Holzkisten in Brand setzten. Als die Barrikade in Staub und Splintern explodierte, fing Graysons Außenmikrophon das zerrissene Jubeln aus der Deckung trotter Lanciers auf. Ihre müden Gesichter waren schmutzverschmiert, und vielen von ihnen fehlten der Helm oder andere Ausrüstungsteile. Einige wurden von unverletzten Kameraden gestützt, aber zumindest hatten seine Männer noch die Kraft zum Jubeln.

Die befreiten Gefangenen jedoch waren wie benebelt und verständnislos. Das Angriffsteam hatte irgendwo im Hafen ein halbes Dutzend Luftkissenscouts organisiert, die jetzt unter der Last der schwächsten und kränksten Gefangenen sowie einiger Frauen ächzten. Durch die zertrümmerten Fenster des Kontrollturms griff Maschinengewehrfeuer nach den Flüchtigen. Einer der Soldaten schrie auf und brach auf dem Stahlbeton

zusammen. Die MGs des *Heuschreck* feuerten noch einmal. Glassplitter und Steinbrocken fielen von der Turmspitze nach unten.

»Feldwebel Ramage!«

»Sir!«

»Überprüfen Sie die Gebäude dort hinten.« Von seiner höheren Warte aus konnte Grayson im Norden ein paar nach Lagerhallen aussehende Bauten ausmachen. Der *Heuschreck* zeigte mit einem seiner Stummelflügel die Richtung an. »Versuchen Sie mehr Fahrzeuge aufzutreiben.«

»Jawoll!«

»Strike Vier!«

»Hier!«

»Sie müssen Störmanöver durchführen. Kümmern Sie sich um den *Marodeur*! Halten Sie ihn so lange wie möglich auf!«

Er erhielt keine Antwort, aber Grayson hatte keine Zeit, darauf einzugehen. Wahrscheinlich war der Kommandant der Luftkissenwagen angesichts dieses Befehls zu geschockt, um zu reagieren.

»Transporter!«

"

»Jawoll!«

»Wir ändern den Plan! Drehen Sie nach Norden in Richtung Raumhafen. Sie bekommen Passagiere.«

»Jawoll!«

Seine Konsolenanzeigen warnten ihn vor auftretenden Radarimpulsen.

»Bewegung, Männer! Wir haben keine Zeit mehr!«

Explosionen hallten über die Wüste. Der *Marodeur* war da. Er war nur noch vier Kilometer entfernt und kam mit langsamen, aber riesigen Schritten näher. Die Schweber lösten sich, um der neuen Gefahr entgegenzueilen. Sie schnellten im Tiefflug über den Sand und ihre Geschütze spuckten Raketen und Laserimpulse.

Grayson hatte inzwischen eine neue Sorge. Keiner der befreiten Gefangenen besaß Winterkleidung. Wenn sie

nicht schnellstens eine Unterkunft erreichten, würden die tief unter dem Gefrierpunkt liegenden Temperaturen ihren Tod bedeuten — wenn sie der *Marodeur* nicht schon vorher erwischte.

Grayson richtete seinen Laser auf das neue Ziel aus und feuerte. Auf eine Entfernung von mehr als drei Klicks konnte er allerdings nicht sicher sein, ob er Treffer erzielte. Auf solche Entfernungen waren selbst die schwersten MechLaser praktisch nutzlos.

Im Gegenzug blitzte die Autokanone des *Marodeur* auf. Flammen brachen aus einem getroffenen Schwebler und Metall, Plastikteile und Leichen bedeckten den Sand. Die übrigen Luftkissenwagen umrundeten den Mech, um ihr Ziel im Rücken anzugreifen, wo seine Panzerung am schwächsten war. Der *Marodeur* wurde langsamer und hielt an. Er suchte die Umgebung nach einem Hinterhalt oder versteckten Angreifern ab.

Der Transporter kam schwerfällig zum Stehen und die befreiten Gefangenen schwärmten an seinen Seitenwänden empor, wo sie von den Soldaten auf das breite Deck gezogen wurden. Schwerbeladene Schwebler summten mit höchster Beschleunigung in Richtung Sarghad. Andere luden ihre Passagiere neben dem Transporter ab und wendeten, um weitere Nachzügler aufzusammeln.

Der Stahlbeton leerte sich, bis nur noch die verstreuten Überreste der Schlacht blieben. Grayson rief alle Einheiten.

»Das war's! Rückzug! Strike Vier, Minen abwerfen und weg! Wir treffen uns in Sarghad!«

Das Feuer der Autokanone in ihrem Rücken ließ den Sand gen Himmel stieben.

Sie waren schon ein gutes Stück weit gekommen, als der *Marodeur* die Verfolgung aufgab. Vielleicht fürchtete er einen Hinterhalt.

Dreißig Stunden nach der Schlacht am Wadi starrte Harimandir Singh auf das Bild des jungen Mannes, den er für tot gehalten hatte.

»So«, bemerkte er. Das Wort enthielt eine gefäßte Annahme der Tatsachen und zugleich eine grimmige Erwartung. Er rieb über das 2D-Bild, das ihm der Spion überreicht hatte. »Carlyles Sohn lebt also. Und du meinst, *er* steckt hinter dieser... dieser unangenehmen Situation?«

Stefan nickte unsicher. Singh machte ihm Angst. Er wußte nie, wie der Beauftragte des Roten Herzogs auf die Nachrichten reagieren würde, die er ihm brachte. Und diese Unsicherheit hinterließ ihre Spuren.

Stefan war kurz nach der Ankunft Vicomte Vogels von einem der Agenten Singhs im Stab des Commonwealth-Repräsentanten rekrutiert worden. Der junge Trell war stolz und ehrgeizig und die Feinheiten der Sitten und Vorurteile, mit denen die Raumfahrer der fremden Welten sich von den >Eingeborenen< abgrenzten, brannten in ihm wie offene Wunden. Der Agent hatte auf Stefans Stolz und seine Habsucht gesetzt und damit sein Ziel ohne Schwierigkeiten erreichen können. Stefan besaß jetzt mehr Geld, als er je zuvor in seinem Leben gesehen hatte. Und für weitere loyale Dienste im Auftrag des Roten Herzogs winkten ihm zusätzliche Reichtümer.

Stefan schluckte schwer. »Ich war bei der Feier, Sir. Der König hat ihm einen Orden verliehen — ich glaube, es ist sein zweiter — und eine Rede gehalten, in der er Carlyles Sohn den >Retter Sarghads< nannte.«

Singhs Augen blitzten scharf und kalt. »Er hat dich nicht gesehen?«

»Nein, Sir. Ich stand ganz hinten im Saal. Das Licht auf der Bühne war sehr hell. In der Menge kann er mich nicht gesehen haben. Ich glaube, ganz Sarghad muß da gewesen sein.«

»Gut. Sonst hätte er dich wiedererkennen können.«

»Ja, Sir.«

»Carlyle muß natürlich sterben. Die Frage ist, was wir mit der neuen Einheit machen, die er aufgestellt hat.« Singh wirkte nachdenklich. »Sie haben jetzt eine komplette Lanze. Vier Mechs.«

»Nur drei, Sir. Ich habe zwei Astechs belauscht, die sich auf dem Empfang unterhielten. Eine der *Wespen* ist wohl nicht mehr zu reparieren und wird nur noch als Ersatzteilquelle benutzt.«

»Ob drei Mechs oder vier, ist unerheblich. Leichte Mechs sind keine Gegner für einen *Marodeur* und einen *Dunkelfalke*.« Er warf Graysons Photo beiseite. »Carlyle weiß, daß er nicht gewinnen kann. Vielleicht versucht er ein Verzweiflungsmanöver.« Singh lächelte. »Das wäre allerdings — angenehm.«

»Sie werden also angreifen, Sir?« Singhs entspannte Stimmung machte Stefan Mut.

»Was? Nicht, solange sie in der Stadt sind. Diese engen Straßen und Gassen sind Todesfallen für Mechs. Nein, wir bleiben hier und warten.«

»Aber Sir, wie wollen Sie sie aus der Stadt holen, damit sie sich zum Kampf stellen?«

»Das brauchen wir nicht. Hier in der Burg können sie uns nicht angreifen und schon sehr bald werden wir es auch nicht mehr nötig haben, sie anzugreifen.«

»Das verstehe ich nicht, Sir.«

»Das ist auch gut so. Wenn du den Plan kennen würdest, würde ich dich auf der Stelle töten.«

Stefan erbleichte und sagte nichts mehr.

»Ich will, daß du nach Sarghad zurückkehrst. Du hast mir als mein Auge und Ohr in der Stadt gedient, Stefan. Jetzt wirst du meine Hand sein.« Singh lächelte ihn kalt an und dem jungen Trel lief ein eisiger Schauer über den Rücken.

Sarghads Krankenhauskomplex lag zum größten Teil in unterirdischen Gewölben des südlichen Stadtviertels.

Was sich über der Oberfläche befand, war durch eine Kuppel gegen Trellwans Klimaextreme geschützt, aber tagsüber wurde ein offener Aufenthalts- und Übungsraum für die Patienten durch transparente Wandflächen im roten Licht der Sonne gebadet. Die Schlacht am Raumhafen war seit einer Standardwoche vorbei, Trell ein gutes Stück weiter nach Westen gewandert.

Kapitän Renfred Tor schüttelte Graysons Hand.

»Sie haben den Job, den Sie wollten, wohl doch nicht bekommen«, setzte Grayson an.

»Die Absage war unmißverständlich.« Tor erholte sich gut, wenn er auch im Rollstuhl bleiben mußte, bis die Gewebetransplantate an seinen Zehen verheilt waren. Er war von einem anderen Gefangenen zum Transporter getragen worden, als seine halberfrorenen Füße den Dienst versagt hatten. Die Prellungen in seinem Gesicht waren verheilt, aber er wirkte noch immer gepeinigt von einem Schrecken, über den zu reden er sich weigerte.

»Na, hier in Sarghad hat sich manches geändert. Ich habe eine Arbeit für Sie, wenn Sie wollen.«

Tor betrachtete Graysons grüne Ausgehuniform mit übertriebener Mißbilligung. »Was Kleidung angeht, scheint sich Ihr Geschmack noch verschlechtert zu haben. Sie sind Soldat geworden?«

Grayson zuckte die Achseln. »Man hat mich nicht formell eingezogen, aber irgendwie bin ich wohl einer. Wir haben eine MechEinheit aufgebaut. Auf der A.T. des Kommandostabs stehen wir als Regiment, aber bis jetzt ist das reines Wunschdenken. Ein funktionstüchtiger Mech, ein paar Beutestücke und drei Kompanien eifriger, aber völlig unerfahrener Rekruten. Wir könnten Sie gebrauchen.«

Der Frachterpilot machte ein nachdenkliches Gesicht. »Wozu? Ich bin kein Militär.«

Grayson ging zur Fensterpartie und blickte auf den gefrorenen Sand hinaus, der im Licht der untergehenden Sonne rot glitzerte.

»Zum Beispiel, damit Sie uns zu einem Schiff verhel-
fen. Und uns nach Tharkad bringen.«

Tors Augenbrauen hoben sich. »Nach Tharkad?«

»Na ja, vielleicht auch erst einmal nur bis zum näch-
sten Commonwealthstützpunkt. Beta VII wäre eine
Möglichkeit. Das sind nur etwa 90 Lichtjahre.« Grayson
wandte sich plötzlich um und blickte Tor an. »Wir haben
die Piraten ein paarmal besiegt, aber das kann nicht
ewig so weitergehen. Was wir hier brauchen, sind Com-
monwealtheinheiten, die uns im Kampf unterstützen.
Carlyle's Commandos — was von ihnen noch übrig ist
— sind wahrscheinlich nach Tharkad geflogen. Viel-
leicht können wir uns mit ihnen zusammenschließen.«

»Wenn es sie noch gibt«, warf Tor leise ein. »Wo sollen
sie hin, ohne eigene Mechs und anständige Ausrüs-
tung?«

»Das Commonwealth muß erfahren, was hier vor sich
geht«, fuhr Grayson fort und ignorierte Tors Bemerk-
ung. »Es könnte ein MechRegiment herschicken, das
die Piraten in kürzester Zeit vom Mount Gayal fegt.«

»Nach allem, was ich so gehört habe, wollte Ihr Com-
monwealth diese Sandkugel Hendrik ohnehin überlas-
sen. Warum sollte es sich jetzt anstrengen, sie ihm wie-
der abzunehmen?« Tor verlagerte sein Gewicht. »Außer-
dem ist das alles ohnehin unwichtig. Bevor Sie einen
Schiffskapitän gebrauchen können, brauchen Sie erst
einmal ein Schiff.«

»Genau! Und *dazu* brauche ich Sie! Ihr Landungsschiff
steht noch immer auf dem Hafen. Ihr Frachter muß noch
am Sprungpunkt parken. Wenn wir das Landungsschiff
erobern und mit Soldaten vollstopfen könnten ...«

»Die dann allesamt vom Meteorschutz der *Ärgernis*
eingeschert werden, sobald wir bis auf 500 Klicks her-
angekommen sind. Ich glaube, Sie sind sich nicht dar-
über im klaren, gegen was wir hier anstinken wollen,
mein Junge.«

Grayson fühlte sich entmutigt, aber mit einer gewalti-

gen Willensanstrengung riß er sich zusammen. »Aber Sie werden uns helfen? Wenn Sie wieder gehen können? Ich werde Sie zu meinem Berater machen und Ihnen eine Position in meinem Stab besorgen.«

Tor seufzte. »Sie lassen sich anscheinend von gar nichts abschrecken.« Dann grinste er. »Ich hatte schon immer eine Schwäche für eine anständige Keilerei, Junior, und ich weiß beim Teufel nicht, womit ich meinen Aufenthalt hier bezahlen soll!« Grayson wußte, daß die Regierung sich bereit erklärt hatte, die Hospitalkosten aller Gefangenen zu übernehmen, die von den Lanciers am Raumhafen befreit worden waren. Aber Tor war ein Fremder, der sich in derselben seltsamen Grauzone befand wie Grayson und eigentlich überhaupt nicht nach Trelwan gehörte. Mit einem Achselzucken fügte Tor hinzu. »Außerdem brauchen Sie ganz offensichtlich jemanden, der auf Sie aufpaßt.«

Claydon zu überzeugen, war nicht annähernd so einfach gewesen. Auch er hatte sich unter den gut 180 Zivilisten und Soldaten befunden, die beim Überfall auf den Raumhafen aus der Gefangenschaft geholt worden waren. Grayson hatte ihn entdeckt, als die Gruppe beim Milizhauptquartier ausstieg, und war mit einem freudigen Hallo auf ihn zugeeilt. Seine Begrüßung stieß jedoch nicht auf Gegenliebe. »Soll ich mich etwa freuen, Sie zu sehen?« hatte der Trel bitter gefragt. »Nach allem, was mit meinem Heim geschehen ist... mit meinem Vater?«

»Es ... es tut mir leid, Claydon.« Was konnte Grayson sagen, um diese Kluft zu überbrücken? »Hören Sie ... es war nicht meine Schuld!«

»Nicht Ihre Schuld?« Das bleiche Gesicht Claydons lief rot an. »Hören Sie mal, junger Lord! Sie haben eine bemerkenswerte Fähigkeit, Menschen zu benutzen, sie wie einen Mech zu reiten, bis sie zusammenbrechen oder bis Sie Ihr Ziel erreicht haben. Ich will nichts mehr mit Ihnen zu tun haben.«

»Claydon, wir brauchen Sie!« Mit einem weiteren

Tech von Claydons Format hatte der Techzug wenigstens eine gewisse Chance, die erbeuteten Mechs wieder kampfklafter zu bekommen. Aber, Götter des alten Bundes, was für ein Zorn steckte in diesem Mann!

»Aber ich brauche Sie nicht! Lassen Sie mich in Ruhe!« Claydon hatte sich stehenden Fußes umgedreht und Grayson neben dem riesigen Transporterrad stehen lassen.

Er dachte über Claydon nach, während er durch die Straßen Sarghads nach Norden zu Maras Wohnung stapfte. Er hatte sich entschlossen, zu Fuß zu gehen, weil er die Zeit zum Nachdenken brauchte. Außerdem hielt seine Winterkleidung ihn warm. Auf den Straßen herrschte das übliche rege Treiben der Händler, Passanten und Soldaten, die ihren alltäglichen Geschäften nachgingen, auch wenn sich so weit vom Händlerviertel keine Menschenmassen durch die Straßen wälzten.

Grayson hatte Mara lange nicht mehr gesehen und hatte ihr versprochen, sie in seiner nächsten Ruheperiode zu besuchen, Dienstplan hin, Dienstplan her, um, wie sie es ausdrückte, ihre Bekanntschaft zu erneuern. Aber irgendwie gelang es ihm nicht, sich auf Mara zu konzentrieren. Claydons Worte hallten in seinen Gedanken nach. Menschen benutzen? Natürlich benutzte er Menschen! Als Lanzenkommandant mußte er jeden Tag Menschen benutzen, um seine Arbeit tun zu können. Er mußte Gefälligkeiten austauschen, Egos streicheln, bei Untergebenen wie Vorgesetzten an den richtigen Fäden ziehen, um seine Aufgabe zu erfüllen. Und er *mußte* seine Aufgabe erfüllen.

Aber Grayson war sich unangenehm bewußt, daß Claydon nicht so sehr gemeint hatte, was er machte, sondern vielmehr, warum er es tat. Innerlich mußte Grayson zugeben, daß er die auf MechAbwehr spezialisierte Infanterieeinheit nicht aufbaute, um Trelwan zu schützen, sondern weil er sich ein Werkzeug für seine Rache an jenem grauschwarzen *Marodeur* verschaffen

wollte. Und wenn schon! Was war daran falsch, solange er gleichzeitig Trelwans Bevölkerung einen Dienst erwies?

Ein vierrädriger Transportwagen kam quietschend neben ihm zum Stehen.

»Grayson! Warte!« Lori kletterte aus dem Wagen. »Es ist in Ordnung«, wandte sie sich an den Fahrer. »Ich bleibe bei ihm.«

Grayson hörte die Antwort des grünuniformierten Fahrers. »Ich habe meine Befehle, Feldweibel. Ich darf Sie nicht aus den Augen lassen.«

In Loris Gesicht spiegelte sich die Frustration, als sie zu Grayson herüberkam. Immer, wenn sie das Lanzen-HQ oder die ihr zugewiesene Wohnung verließ, wurde sie von einem Soldaten bewacht, meistens von einem Gardisten.

»Hallo, Lori. Was kann ich für dich tun?«

»Ich muß mit dir... reden.« Sie schielte über die Schulter zu dem Fahrer zurück, der seinen Wagen abgestellt hatte und knapp außer Hörweite stehengeblieben war.

Nein, zum Teufel, nicht gerade jetzt, dachte er, zwang sich dann aber ein halbherziges Lächeln ab. »Sicher. Gehen wir ein Stück?«

Sie nickte und fiel neben ihm ein. Ihr Bewacher folgte ihnen in diskretem Abstand.

»Was für ein Problem hast du denn?«

»Was für eins hab ich nicht? Grayson, so geht es einfach nicht weiter!«

»Aha. Wieder kulturelle Probleme?« Es war ihre private Umschreibung für Loris Schwierigkeiten mit den Männern einer Kultur, die keine Frauen in leitenden oder militärischen Positionen kannte.

»Wenn es nur das wäre! Ich habe versucht, Munition zu besorgen und diese Bürohengste weigern sich, auch nur mit mir zu reden. Sie bestehen darauf, nur mit einem — Zitat — verantwortlichen Offizier oder Unteroffizier — Zitat Ende — reden zu wollen.«

»Hast du ihnen deine Ermächtigungsurkunde gezeigt?« Es hatte eines Sonderausweises mit Siegel und Unterschrift Jeverids bedurft, Lori den größten Teil ihrer bisherigen Erfolge zu ermöglichen.

»Natürlich. Und jetzt noch die Probleme mit Garik.«

Garik Enzelman war Loris ehemaliger Kamerad, der mit seiner *Wespe* beim Kampf um den Raumhafen in Gefangenschaft geraten war. Nach einem Gespräch mit Lori war er bereit gewesen, sich Graysons Kommando anzuschließen. Aber seine Stabsoffiziere und selbst einfache Soldaten der Einheit hatten sich entschieden dagegen gesperrt.

»Hast du ihn freibekommen?«

Sie nickte. »Endlich. Er hat auch einen Wachhund im Gefolge.«

»Dagegen kann ich wirklich nichts tun, Lori. Du mußt zugeben, daß ihr wirklich eine Menge Schaden anrichten könntet, wenn ihr es darauf anlegen würdet.«

»Aber sie scheinen einfach nicht zu verstehen, daß wir Harimandir Singh und seinen Banditen nichts schulden! Nichts! Er hat uns förmlich gekidnappt, hat einen von uns auf dem Flug hierher umgebracht...«

Grayson wußte, daß jetzt wirklich nicht der geeignete Zeitpunkt für dieses Gespräch war. »Ich werde in der nächsten Arbeitsperiode mit jemandem darüber reden ...«

»Gray, ich halte das nicht mehr aus! Entweder ich kann meine Arbeit machen, oder ich ...«

Er streckte die Hand aus. »Warte ...«

Ein Geräusch, ein dumpfes Summen in seinem Rücken, hatte seine Aufmerksamkeit erregt. Er fuhr herum und sah einen kleinen, dunkelhaarigen Mann aus den Schatten treten. Einen Moment lang war Grayson wie erstarrt und versuchte, sich darüber klar zu werden, wo er ihn schon einmal gesehen hatte. Aber dafür war keine Zeit. Das Vibromesser in der Hand des Mannes glühte weiß.

20

Grayson wich einen Schritt zurück. Die Klinge zischte an seinem Gesicht vorbei und hinterließ eine Hitzespur und den Geruch nach verbranntem Metall. Die Klinge schlug ein zweitesmal aus, Grayson duckte sich, dann fühlte er eine Steinmauer im Rücken. Lori stieß einen Warnruf aus und trat zwischen Grayson und den Angreifer.

Der stieß sie mit dem Arm zur Seite. »Aus dem Weg, Lady!« Aber Loris Hände hatten sich um sein Handgelenk und seinen Ellbogen gelegt und ihr gestiefelter Fuß trat gegen sein Knie.

Die Klinge surrte auf ihr neues Ziel zu, aber Grayson packte den rechten Arm des Angreifers, während Lori ihn mit dem Kopf voran gegen die Mauer warf. Ein häßliches Krachen begleitete den Aufprall. Das Vibromesser tanzte auf dem Pflaster herum und schnitt Löcher in den Stahlbeton. Dann zog Grayson die Stromverbindung heraus, und die glühende Gefahr war gebannt. Der Angreifer sank zu Boden.

Grayson hockte sich nieder und tastete an der Kehle des Mannes nach dessen Puls. »Er ist tot. Hat sich das Genick gebrochen.«

»Verdammt«, stieß Lori aus.

»Was ist?«

»Ich wollte ihn nicht umbringen. Jetzt können wir nicht herausfinden, wer es ist.«

»Das macht nichts. Ich kenne ihn.«

»Oh?« Eine Augenbraue hob sich. »Ein alter Freund?«

Er schüttelte den Kopf. »Sein Name ist Stefan. Er war als Astech bei den Commandos meines Vaters. Der Spion, der die Banditen in die Burg gelassen hat. Er muß für ... wie hast du gesagt, heißt ihr Anführer?«

»Harimandir Singh. Du scheinst ihm auf die Nerven zu gehen, wenn er dir eine derartige Spezialbehandlung zuteil werden läßt.«

»Sieht so aus«, erwiderte Grayson leise. »Singh.« Der Name legte sich kalt und schwer auf sein Herz. Er hatte sich geschworen, den Verräter zu töten, der dem Feind die Tore der Burg geöffnet hatte. Auch wenn es letztendlich Lori gewesen war, die den tödlichen Schlag geführt hatte, der Mann war tot, und darauf kam es an. Aber Grayson fühlte nicht die Befriedigung, die er erwartet hatte. Statt dessen nahm sein Verlangen nach Rache noch weiter zu. Stefan war nur Singhs Werkzeug gewesen, also war Singh derjenige, den er wirklich in die Hände bekommen wollte. Aber wie?

Loris Bewacher tauchte auf, eine Automatikpistole in der Hand. »Was ist geschehen?«

»Dasselbe könnte ich Sie fragen, Soldat. Wo, zum Teufel, haben Sie gesteckt?«

»Es ... es ging alles so schnell...«

Der Adrenalinstoß ebte ab, und Grayson fühlte sich plötzlich schwach und müde. Er schloß die Augen vor der Unfähigkeit des Gardisten. »Vergessen Sie es! Sie sollten den Feldweibel zurück ins Quartier bringen.«

»Jawoll.«

»Nein, Gray, laß mich bei dir bleiben!«

Grayson runzelte die Stirn. Er kam ohnehin schon zu spät zu seinem Treffen mit Mara. »Nein«, entschied er. »Geh mit! Ich seh dich in der nächsten Arbeitsperiode. Ich ... habe einen Termin.«

Lori preßte die Lippen zusammen. »Jawoll, Sir. Gute Nacht, Sir.« Sie kletterte in den Wagen, ohne Grayson eines weiteren Blickes zu würdigen. Er wußte, daß sie wütend war, wußte, daß sie weiterreden wollte, aber er fühlte sich so matt und plötzlich auch so müde. Wollte Singh seinen Tod ebensosehr wie er sich den von Singh herbeiwünschte? Vielleicht war dem Mann nicht klar, daß Graysons Tod die Trelwan-Lanciers nicht aufhalten konnte. Auch wenn ihre Ausbildung noch immer weit unter dem Standard der regulären Commonwealthstreitkräfte lag oder unterhalb den Anforderungen, die

Kai Griffith gestellt hätte, war der Kader trainierter und kampferprobter Truppen doch im Wachsen begriffen. Auch wenn die Bürokraten sich weigerten, Lori einen Mech anzuvertrauen, zeigten mehrere MechKriegerAnwärter vielversprechende Ansätze, besonders der jüngste von ihnen, Yarin.

Grayson ballte die Hände zu Fäusten bis seine Knöchel weiß hervorstanden, um zu verhindern, daß sie zitterten. Erst jetzt begann ihm klar zu werden, wie knapp er dem Tode entronnen war. Nur der Tatsache, daß Stefan Lori ignoriert hatte, weil er sie nicht als Bedrohung empfand — wahrscheinlich, weil sie eine Frau war —, hatte er sein Leben zu verdanken.

Der Wagen löste sich vom Gehsteig und fuhr die Straße hinunter. Grayson sah ihm nach, dann ging er schnellen Schritts in Richtung Maras Wohnung.

»Wir können keinen Angriff wagen, Sir. Es wäre Selbstmord und das Ende all dessen, was wir bisher erreicht haben.«

Grayson ging vor dem Schreibtisch Varneys auf und ab. General Adel beobachtete ihn aus einem Lehnstuhl in einer Ecke des Raumes. Der Erste Minister Stannic stand am Fenster. Er wandte der Gruppe den Rücken. In der Hand hielt er ein Glas mit einem starken roten Getränk.

Grayson hatte Angst vor Stannic. Der Verteidigungsminister des Planeten hatte eine scharfe, abrupte Art. Er schoß seine Fragen ab wie ein Mech Kurzstreckenraketen. Und Grayson wußte nicht, wieviel er über die Beziehung seiner Tochter mit dem Fremdweltleranführer der Trelwan-Lanciers wußte. Trelles neigten dazu, ihre Frauen und Töchter extrem abzuschirmen und alle Begegnungen zwischen den Geschlechtern wurden normalerweise von einer Duennsha genannten weiblichen Verwandten als Anstandsdame überwacht. Mara besaß mehr persönliche Freiheiten und unbeaufsichtigte freie

Zeit als die meisten Trellmädchen. Sie hatte ihre eigene Wohnung neben dem Haus ihres Vaters an der Nabe und ging sogar ohne Begleitung an ihren Arbeitsplatz in den Palastbüros. Ob er weiß, daß ich mit ihr geschlafen habe?

Die tiefstehende rote Sonne warf lange Schatten durch die Fenster hinter Stannic in den Raum. Der Zweittag ging in zähen Stunden seinem Ende entgegen. Draußen wurde daran gearbeitet, die Fenster mit Isolierplatten abzuschirmen. Mit dem Anbruch der Zweitnacht würde die Temperatur zur letzten Talfahrt vor dem Beginn der Erwärmung ansetzen. In der Ferne hingen die Wolken grau und schwer über den Bergen. Da oben schneit es noch, dachte Grayson.

Adel räkelte sich in seinem Sessel. »Ihnen fehlt es immer noch an Selbstvertrauen, junger Mann. Der Retter von Sarghad kann sich seiner Leistungen doch wohl sicher sein?«

Grayson drehte sich mit kaum verhohlener Ungeduld um. »Ich kann sicher sein, General, daß wir bis jetzt Glück gehabt haben. Ich kann auch sicher sein, daß drei leichte Mechs gegen schwere Einheiten nicht weit kommen. Haben Sie auch nur eine Vorstellung davon, was Sie da von uns verlangen?«

»Man erwartet einen Sieg, Grayson«, mischte sich Stannic ein. »In gewissem Sinne arbeiten Ihre Erfolge gegen Sie. Nachdem Sie am Raumhafen die beiden Mechs erbeutet haben, beginnt das Volk sich zu fragen, warum Sie nicht weitergekämpft und die Burg erobert haben.«

»Die Burg erobert!« Das hatte Grayson nicht erwartet. »Die Burg erobert — mit drei 20-Tonnen-Mechs?«

Varney lehnte sich vor. Sein Gesicht drückte Besorgnis aus. »Was würden Sie benötigen, um die Burg zu stürmen, Grayson?«

Adel schnaufte. »Wenn ich mich recht entsinne, wurde die Burg dem Commonwealth mit drei Mechs abge-

nommen — und das, obwohl vier Mechs sie bewachten!«

»Ich glaube nicht, daß es notwendig ist, sinnlose Vorwürfe ins Spiel zu bringen, General«, erwiderte Varney. Er blickte zu Stannic hinüber und wandte sich dann wieder an Grayson. »Wir befehlen Ihnen keinen Angriff, Grayson. Aber wir möchten einen Aktionsplan sehen, eine konstruktive Einsatzmöglichkeit für die Lanciers. Versuchen Sie eine Studie auszuarbeiten und in, sagen wir, 70 Stunden auf meinem Tisch zu haben?«

»Aber... Sir...«

»Wirklich, mein Sohn. Wenn Sie erst einmal in eine Führungsposition hineingewachsen sind, werden Sie feststellen, daß alles, was Sie tun, eine politische Komponente bekommt.«

»Eine politische Komponente? Was hat Politik damit zu tun?« Grayson hatte nie viel für Politik übrig gehabt.

Seine Haltung gegenüber jedem System, das mehr Papier und Worte als irgend etwas anderes produzierte, war immer von Ungeduld geprägt gewesen.

»Ich weiß nicht, ob es Ihnen klar ist, mein Sohn, aber Sie und Ihre Lanciers sind im Moment der Dreh- und Angelpunkt einiger Kontroversen.«

Grayson schüttelte den Kopf. »Dafür war ich zu beschäftigt.«

»Das dachte ich mir. Aber es gibt eine Gruppe, die sich als Friedenspartei bezeichnet, die im Ministerrat einige Unterstützung genießt... diese Gruppe findet, daß wir uns mit den Banditen arrangieren sollten.«

»Arrangieren?«

»Nicht spucken, Junge!« bemerkte Adel. »Achten Sie auf die Möbel!«

Varney warf Adel einen mißbilligenden Blick zu. »Ich frage mich, ob es Ihnen etwas ausmachen würde, uns einen Augenblick allein zu lassen, General?«

Das Gesicht des Gardegenerals versteinerte einen Augenblick lang, aber dann entspannte er sich wieder; er

stand auf und nickte Varney und Stannic zu. »Nun gut. Das alles bringt ohnehin nichts ... das ist Ihnen wohl klar, oder? Stannic, Sie zumindest, sollten es besser wissen! Sie waren Gardeoffizier, bevor Sie Politiker wurden! Die Lanciers brauchen vor allem eine einheitliche Kommandostruktur und nur die Garde hat das politische Gewicht, diese Operation zu überwachen.«

Als Adel den Raum verlassen hatte, fragte Grayson: »Er mag mich nicht, oder?«

Varney hob die Schultern, aber sein Mundwinkel zuckte dabei. »Er ist mächtig und er hat mächtige Freunde. Er würde die MechLanze gern unter seine Kontrolle bringen.«

»Warum?«

»Weil sie zusätzliche Macht verheißt, Grayson. Ich habe ihn gebeten, zu gehen, damit ich Ihnen, ohne mich auf eine Debatte mit General Adel einlassen zu müssen, erklären kann, daß es im Verteidigungsministerium Schwierigkeiten wegen der Lanciers gibt. Mehrere Fraktionen regen sich über die Anwesenheit von Fremdweltlern in der Einheit auf ...«

»Ich bin selbst ein Fremdweltler, Sir!«

»... und viele Stimmen protestieren gegen Ihren Einsatz bekannter Banditen. Diese Frau — Kalmar — ihre Anwesenheit in Ihrem Stab stiftet eine höllische Unruhe. Und wenn ich das richtig verstanden habe, wollen Sie jetzt noch einen gefangenen Banditen einsetzen ... Enzman?«

»Garik Enzman. Er weiß ebensoviel über Mechs wie Feldweibel Kalmar.«

Varney schüttelte den Kopf. »Ich sage Ihnen jetzt folgendes in aller Offenheit, Grayson: Die Regierung kann es nicht zulassen, daß Sie Kriegsgefangene in so wichtigen militärischen Positionen einsetzen. Sie müssen unseren Standpunkt wirklich verstehen, mein Sohn.«

»Und Sie müssen den meinen verstehen, Sir, bei allem Respekt! Kalmar und Enzman stellen wertvolle

Hilfskräfte mit Techausbildung dar. Sie kennen die Mechs in- und auswendig, so gut wie jeder Tech! Es wäre verhängnisvolle Dummheit, auf sie zu verzichten, General. Ich habe niemanden, der sie ersetzen könnte!«

»Das mag sein ... das mag schon sein, Grayson, und ich gebe Ihnen ja alle Unterstützung, die ich Ihnen geben kann, aber ich versuche, Ihnen begreiflich zu machen, daß Sie sich Feinde geschaffen haben, mächtige Feinde, die es gerne sähen, wenn die Lanciers anders geführt würden ... oder ganz aufgelöst. Sie haben mit diesen Fremdweltlern verteilte Probleme im Palast verursacht. Das liefert der Opposition neue Munition — verstehen Sie, was ich sagen will?«

»Der General will Ihnen doch nur klar machen«, erläuterte Stannic, »daß bei dieser Sache politische Karrieren auf dem Spiel stehen. Einige Leute werden nach oben kommen oder in der Versenkung verschwinden, je nachdem, ob ihre Trelwan-Lanciers Erfolg haben, versagen, oder nur herumsitzen und Däumchen drehen. Wir brauchen Aktionen, erfolgreiche Aktionen und zwar schnell, oder wir können im Ministerialsaal die Kosten oder die Kontroverse über die Angelegenheit mit den Fremdweltlern nicht rechtfertigen.«

»Ich dachte, der König selbst stünde hinter den Lanciers!«

Stannic lächelte, aber der Ausdruck seiner Augen war kalt. »Auch der König könnte sich den Ereignissen nicht entgegenstellen, wenn diese sich gegen uns wenden. Und wenn wir diesen Kampf verlieren, mein Sohn, verlieren Sie mit. Ihre Lanciers können nicht überleben, wenn die Regierung ihre Unterstützung einstellt. Gott helfe uns, wenn Sie versagen! Ist das klar?«

Grayson war nicht sicher, was ihn da gepackt hatte, aber die Berührung war eiskalt.

Die Kälte war beißend wie eine Iridiumklinge, die sich, geführt von einem heulenden Wind, durch Tarnanzüge,

Mark und Knochen bohrte. Die Luft war so trocken, daß sie der freiliegenden Haut Feuchtigkeit entzog, aber gelegentliche entfernte Lichtblitze zeigten schneeschwere Wolken über den Bergen im Norden. Das Dunkel der Mittznacht lag über dem Gelände. Trelwan näherte sich wieder der Sonne, aber diesmal würde es ein Entfernter Vorbeizug werden, bei dem die Sonne hoch am Himmel der anderen Halbkugel stand, während Sarghad in der weit unter dem Nullpunkt liegenden Kälte der Nacht gefangen blieb.

Mit dem Entfernten Vorbeizug würden die Zweitnachten losbrechen, gefolgt von der langsamen Erwärmung des Dritttags. Aber bis dahin würde noch eine volle Standardwoche vergehen.

Die nachtschwarz gekleideten Männer schlichen sich auf einem frostbedeckten Felssims am Rande des Paradeplatzes unterhalb der Burg entlang. Die Lampen an den Masten am Außenzaun warfen ein kaltes Licht auf den Stahlbetonbelag und isolierten den drohenden schwarzen Schatten, der über ihnen emporragenden Steinpyramide. Im offenstehenden Wartungshangar herrschte Betrieb. Durch die breiten, von rotem Licht umspülten Glaswände konnte man huschende Gestalten ausmachen.

Grayson signalisierte Feldweibel Ramage: Nachkommen! Er benutzte keine Worte, da in der Nähe Schalldetektoren installiert sein konnten, die mit computerkontrollierten Filtern, die das Heulen des Windes eliminierten, nach flüsternden Stimmen lauschten. Ramage nickte und bewegte sich vorsichtig aber ungleichmäßig weiter, um eventuelle Sensoren zu täuschen, die darauf eingestellt waren, Bewegungsgeräusche aufzufangen.

Graysons Mund war staubtrocken und das lag nur teilweise an der bittertrockenen Nachtluft. Noch nie in seinem Leben, nicht einmal während des Feuergefechts im Fahrzeughangar der Burg, hatte er eine solche Angst empfunden.

Er hatte *den* Plan, den Jeverids Generalstab und der Minister erwarteten, in langen Stunden mit seinen Stabsfeldwebeln, Lori, Ramage und Laessen, ausgearbeitet. Nachdem der Plan genehmigt war, hatten die vier noch länger und härter arbeiten müssen, um eine Einsatztruppe aus 50 handverlesenen Männern auszuwählen und zu trainieren.

Ihre Ziele waren die Burg und der schlafende Koloß des *Dunkelfalke*. Sarghads militärischer Nachrichtendienst bestand darauf, daß der Mech während des Rückzugs vom Raumhafen durch Thermitgranaten beschädigt worden, jetzt aber wieder beinahe repariert war. Graysons Truppe sollte sich Zugang zum Wartungshangar verschaffen, ihn mit Handwaffen und Granaten angreifen, starke Thermitsprengsätze an Schlüsselstellen in der Panzerung des *Dunkelfalke* anbringen und sich dann in die Nacht zurückziehen. Mit Glück konnten sie hoffen, den Mech so zu ruinieren, daß nur ein paar Ersatzteile übrigblieben. Selbst ein Schaden, der ein paar hundert Stunden Reparaturzeit erforderlich machte, war schon beinahe die Opfer an Menschen und Ausrüstung wert. Und wenn er die Sache so betrachtete, mußte Grayson die Mission selbst leiten.

»Das können Sie nicht«, erklärte Varney. »Sie sind der einzige Grund für die Existenz dieser Lanze! Ohne Ihr Wissen um Mechs und Mechtaktik ...«

»Lori Kalmar besitzt genau das gleiche Wissen«, hatte er erwidert. Das stimmte zwar nicht ganz, denn ihr fehlte Kai Griffiths Ausbildung in Gefechtstaktik, aber dies war nicht der Moment für Feinheiten. »Wenn ich nicht zurückkomme, kann sie weitermachen.«

»Keine Frau wird diese Einheit leiten, Grayson. Und erst recht keine Fremdweltlerin!«

Varney hatte weiter protestiert, aber zum Schluß hatte Grayson einfach darauf bestanden, mitzugehen und damit war die Sache erledigt. In einer Zelle des Distrikthauptquartiers hätte er ihnen auch nichts genützt. Er

fand, daß seine Ausbildung ihn für diese Mission geradezu prädestinierte. Darüber hinaus würde es seine Männer anspornen, wenn ihr Kommandant mit ihnen ins Gefecht zog.

Dank Griffith war Grayson ein Experte in Kommandotaktik, aber die Männer unter seinem Befehl waren noch völlig unerfahren. Noch vor gerade vier Standardwochen hatten die meisten Soldaten seines Trupps sich nicht anständig tarnen, sich nicht an einen gegnerischen Wachtposten anschleichen oder auch nur eine Automatikwaffe in weniger als fünf Sekunden laden und abfeuern können. Grayson hatte bereits mit fünfzehn Jahren Einsatztruppentechiken und Taktik trainiert, und das unter dem wachsamen Auge und der scharfen Zunge Feldwebel Griffiths. Er hatte das Risiko, sie für die Mission freizugeben, gegen das Risiko aufgewogen, daß sie getötet werden würden und sich dann für einen Versuch entschieden. Seine Anwesenheit und Führung würden die Erfolgchance vergrößern.

Graysons Ausbildung hatte ein breites Spektrum an Waffen umfaßt, ebenso wie Kampfsporttechniken, die verschiedene uralte und wirksame Kampftraditionen vereinten und eine Ausbildung in schneller und lautloser Bewegung. Er war sich seiner Fähigkeiten sicher, freute sich sogar über die Gelegenheit, sie wieder einzusetzen. Warum hatte er dann Angst?

Er fuhr sich mit der Zunge über die Lippen, und der Schmerz der Kälte auf der feuchten Schleimhaut beruhigte ihn. Beim Feuergefecht in der Burg hatte er Angst gehabt, aber gleichzeitig war er durch den Tod seines Vaters beinahe wie betäubt gewesen. Im Straßenkampf, bei seinem Duell mit der *Wespe* und bei der Verfolgung des *Heuschreck* hatte er ebenfalls Angst empfunden, aber damals hatte ihn der Rachedurst weitergetrieben. Jetzt war dieses Verlangen abgestumpft. Das schiefe Ausmaß der verwaltungstechnischen Fragen, die seine Aufmerksamkeit verlangten, hatte dafür gesorgt.

Auch beim Mechzweikampf hatte ihn die Angst gepackt, aber ein echter MechKampf war bis auf die Hitze einem Simulatorkampf so ähnlich, daß es leicht gefallen war, sich und seine Angst im Tanz der gigantischen Maschinen zu vergessen.

Aber jetzt lag Grayson Death Carlyle auf dem hartgefrorenen Boden vor dem weit aufgerissenen Maul der Burg und zitterte innerlich vor Furcht. Alle anderen Operationen waren ihm mehr oder weniger von den Ereignissen aufgezwungen worden. Diese Mission war vom Oberkommando angeordnet worden, und er war noch immer nicht überzeugt, daß sie wirklich notwendig war. Und was noch schlimmer war, er führte einen Trupp von 50 Mann gegen eine Festung, die dem Angriff bewaffneter Landungsschiffe und eines ganzen Regiments schwerer Mechs trotzen konnte.

Daß eine Truppe von ähnlicher Stärke wie die Landers die Burg bereits einmal gestürmt hatte, war kein Trost. Grayson hatte keinen Verräter, der ihm helfen konnte. Was ihm zusätzliche Sorgen bereitete, war, wie sie in die Burg kommen sollten. Inzwischen mußten die neuen Besitzer der Festung die Computerschlösser ausgewechselt haben, die früher auf seinen Handabdruck reagiert hatten. Bestenfalls mochten die Türen ihn passieren lassen, aber gleichzeitig in der Sicherheitszentrale Alarm auslösen. Für alle Fälle hatten sie Sprengstoff mitgebracht, um notfalls mit Gewalt einzudringen.

Aber die Tore des Wartungshangars standen weit offen. Es war beinahe zu einfach; eine kurze Salve, um die beiden Wächter neben den Torschienen zu erledigen und ein plötzlicher Vorstoß. Grayson konnte die Umrise des *Dunkelfalke* ausmachen, der flach auf der Arbeitsplattform lag.

Vielleicht war es das, was ihm Sorgen bereitete. Es sah alles viel zu einfach aus. Griffith hatte ihm immer wieder eingeschärft, grundsätzlich das Schlimmste anzunehmen und nie die Überzeugung zu verlieren, daß

gerade dort Gefahr lauerte, wo man sie am wenigsten erwartete. Welche versteckte Gefahr machte ihm hier zu schaffen? Natürlich bestand immer die Möglichkeit des Verrats. Der Sturz der Burg hatte diese Lektion geradezu in sein Innerstes eingebrannt. Aber 'die einzigen Menschen, die von diesem Angriff wußten, saßen in den höchsten Rängen des Verteidigungsministeriums und hatten ein Interesse am Sieg der Lanciers. Einen Augenblick lang dachte er an Stefan und erwog die Möglichkeit weiterer Banditenspione unter seinen Männern, aber dann verwarf er diesen Gedanken wieder. Die Tatsache, daß ausgerechnet Stefan ihn zu ermorden versucht hatte, legte die Folgerung nahe, daß es nur sehr wenige derartige Agenten in der Stadt geben konnte. Nein, die meisten Spione in seiner Truppe arbeiteten für die Garde oder die Miliz.

Er zog ein faustgroßes Funkgerät aus der Tasche, zog die Antenne heraus und kratzte dreimal über das Mikrophon, *ratsch* — Pause — *ratschratsch*. Er wartete, lauschte angestrengt über das Heulen des Windes. Dann kam die Antwort: *ratsch* — Pause — *ratsch* — Pause — *ratschratsch*. Hätte er eine schnelle Folge von Kratzgeräuschen gehört, wäre dies das Signal gewesen, daß der *Marodeur* nicht mehr den Raumhafen patrouillierte, wo Feldwebel Larressen ihn beobachtete, sondern sich auf dem Weg zurück zur Burg befand. Diese Antwort zeigte, daß der *Marodeur* sich noch am selben Ort befand, an dem er ihn selbst vor zehn Stunden beobachtet hatte. Der Mech konnte die Burg unmöglich in weniger als zehn Minuten erreichen. Das gab Grayson mehr als genug Zeit.

Ein taktischer Kurzstreckenempfänger in seinem linken Ohr kratzte eine zweite Meldung, *ratschratsch* — *ratschratsch* — *ratschratsch*. Das war Ramage, der aus seiner vorgeschobenen Position meldete, daß der Weg frei war, ohne Anzeichen von Fallen, versteckter Truppen oder unerwarteten Verteidigungsstellungen. Während er das

Signal empfing, konnte Grayson die Silhouette des Wachtpostens in seinem schweren Mantel erkennen, der sich mit beiden Armen auf den Körper schlug, um sich aufzuwärmen.

Jeden Augenblick konnte der Gegner die Tore des Wartungshangars schließen. Die Lanciers mußten *jetzt* zuschlagen. Grayson zog seine Waffe in Schußposition vor die Brust. Es war eine Rugan-Maschinenpistole, die mit einer Feuergeschwindigkeit von 1000 Schuß pro Minute große, langsame Projektile aus einem geschwärzten Magazin abfeuerte, das weit unter den Griff hinabragte. Die Waffe stammte aus planetarer Fertigung und war weniger zuverlässig als die Commonwealthwaffen, mit denen Carlyle's Commandos ausgerüstet gewesen waren. Aber lange Stunden auf dem Schießstand hinter dem Zeughaus hatten ihn von der Tauglichkeit dieser Waffe für einen Überraschungsangriff überzeugt. Er erinnerte sich daran, den Hebel auf 3-Schuß-Feuerstöße zu stellen. Das lange Magazin der Rugan enthielt 80 hülzenlose Projektile, die bei vollautomatischem Feuer allerdings nur fünf Sekunden reichten.

Laut Plan sollten Graysons Schüsse das Signal zum Angriff geben. Das ließ ihm die Entscheidung. Ein Rückzug konnte über Gefechtsfunk erklärt werden, den alle Männer trugen. Der Angriff wurde vom Tod der beiden Wachtposten eingeleitet.

Er nahm sich einen Augenblick lang Zeit, atmete ruhiger, schluckte kurz und blinzelte. Der Sieg, den die sarghadische Regierung brauchte, interessierte ihn nicht. Für ihn war dies ein neuer Schlag gegen die Mörder seines Vaters, die Schlächter seiner Freunde und Verräter ihres Vertrauens. Er hob den breiten, von einem Schalldämpfer entstellten Lauf der Rugan, nahm sein Ziel ins Visier und zog den Abzug durch.

Die MP spuckte Feuer. Der 70 Meter entfernte Wachtposten zuckte unter dem Aufprall der Kugeln wie eine Marionette und fiel nach hinten. Grayson schwang die

Waffe in Richtung des zweiten Postens, aber es war schon zu spät. Das Feuer Dutzender Maschinenpistolen ratterte und kreischte durch die frostige Nacht. Der tödliche Schauer erfaßte den zweiten Wachtposten und einen fliehenden Banditenteck, riß sie herum und warf sie zu Boden. Dann erhoben sich zu beiden Seiten Graysons schwarze Gestalten und stürmten auf die offenen Hangartore zu.

Der Kampf hatte begonnen.

21

Fünzig schwarze Gestalten rannten schießend über den von Flutlicht erhellten Paradeplatz. Die schallgedämpften Feuerstöße der Maschinenpistolen zischten und knatterten. Die in und um den Wartungshangar beschäftigten Banditen warfen sich in Deckung oder wurden von den Beinen gerissen,

Grayson trat über die Hangarschwelle. Die vertraute, düster rot ausgeleuchtete Höhle gähnte ihm entgegen. Unmittelbar vor ihm lag die zehn Meter große Gestalt des beschädigten *Dunkelfalke*.

»Collier!« schrie er und winkte. »Senkins und Burke! Die Tür! Sprengteam ... Bewegung!«

Drei Soldaten rannten hinüber zu der Tür, hinter der die Hauptverbindungsgänge der Burg lagen. Fünf Mann mit schweren Tornistern stampften an ihm vorbei die Plattform hinauf, auf der der kampfunfähige Mech lag. Ein Feuerstoß kam von hoch über ihm, und dicht neben seinem Kopf peitschte etwas durch die Luft. Bevor Grayson reagieren konnte, antwortete das harte Rasseln einer Maschinenpistole ganz in seiner Nähe auf den Angriff. Von der obersten Plattform der schmalen Treppe, die im Zickzack hinauf zur Kontrollkanzel des Hangars führte, stürzte eine Gestalt mit dumpfen Klatschen auf den 15 Meter tiefer gelegenen Stahlbeton.

Grayson drehte sich zu dem Mann um, der gefeuert hatte. Es war Larressen. »Danke. Begleiten Sie das Sprengteam, Feldwebel! Ich bleibe beim Sicherheitskommando.«

Larressen nickte und eilte die Treppe hinauf zu den Sprengstoffexperten, die sich einen Weg zum Torso des riesigen Meckkolosses bahnten. Grayson lief hinüber zu den drei Soldaten, die an der Tür zum Hauptflur kauerten. Um die Tür offen zu halten, hatten sie Stahlkeile in die Führungsschienen geschlagen, und ein schweres Maschinengewehr stand auf einem Zweibeinständer im Türrahmen, um den Korridor abzudecken. Burke lag flach auf dem Boden, den Schaft des MGs an der Schulter. Die beiden anderen sicherten mit ihren Automatikgewehren.

»Schon was zu sehen?«

»Nein, Sir.« Korporal Collier fungierte als Anführer des Sicherheitskommandos. Er zeigte den Gang hinunter zur nächsten luftdicht versiegelten Tür. »Wenn sie auch nur die Nasenspitze da rausstecken, kriegen wir sie!« Er stockte, verschluckte sich und setzte ein verspätetes »Sir« hinzu. Collier sah noch jünger als Grayson aus, aber er schien Führungstalent zu besitzen. Grayson klopfte ihm auf die Schulter und drehte sich wieder um.

Rollender Donner erhob sich vom Wartungsdeck, ein metallisches Stöhnen und Ächzen, während seine Männer in alle Richtungen davonestoben und irgend jemand aufschrie. Grayson blieb stocksteif stehen, gelähmt vom Erkennen. Der *Dunkelfalke*, der schlafende Riese unter den roten Lampen, bewegte sich, erzitterte und setzte sich zeitlupenhaft langsam auf. Die schwarzgekleideten Gestalten des Sprengteams sprangen hastig vom plötzlich in Bewegung geratenen Torso des Giganten. Der Mann, dessen Schrei er gehört hatte, lag flach auf dem Stahlbeton, zu Boden geschleudert von der plötzlichen Bewegung der riesenhaften Maschine.

Die sorgsam geplante und ausgeklügelte Symphonie

der Bewegungen und Missionen löste sich in panisches Chaos auf. Einer seiner Männer stand auf dem Hangarboden und badete das inzwischen hochaufragende Monster in vollautomatisches Gewehrfeuer, während andere mit offenem Mund wie festgefroren dastanden. Dann warf einer seine Waffe beiseite und ergriff schreiend die Flucht, gefolgt von anderen. Zu spät, denn die Hangartore waren schon dabei, sich mit hohlem Rumoren zu schließen.

Das darf doch nicht wahr sein, dachte Grayson, aber die halbaufgerichtete Kampfmaschine bewies ihm das Gegenteil. Eine enorme Metallhand senkte sich und schleuderte den Soldaten mit dem Automatikgewehr quer durch den Hangar. Das an der Wand herunterrutschende blutige Etwas hatte keinerlei Ähnlichkeit mehr mit einem Menschen.

Der *Dunkelfalke* stand auf! Im abgeschlossenen Raum des Wartungshangars wirkte seine Gestalt schreckenerregend. Ganz automatisch stellte Grayson fest, daß die Autokanone auf der Schulter des Mechs abmontiert war, ebenso der Tornister, an dem sie befestigt war, und der zusätzlich die Lebenserhaltungssysteme enthielt. An Brust und Beinen standen Wartungsluken offen und verstärkten das beschädigte, halbpreparierte Aussehen der Maschine. Aber sie war in Betrieb und stand unter der Kontrolle eines Piloten. Grayson beobachtete, wie der Kopf — im Vergleich zum breiten Torso winzig klein — herumfuhr und mit seinen Sensoren eine Gruppe fliehender Soldaten verfolgte. Der rechte Arm hob sich, der am Unterarm befestigte mittelschwere Laser feuerte einmal, zweimal, schwärzte mit seinen Impulsen energiegeladener Zerstörungswut den Stahlbeton und verwandelte davonstürzende Männer in sich windende, kreischende Fackeln.

Mit sorgfältig plazierten Sprengladungen hätte man den Mech zerstören können, aber es war völlig unmöglich, sie anzubringen, solange der *Dunkelfalke* kampfbef-

reit war und sich bewegte. Die Hangartore bewegten sich noch immer mit tödlicher Präzision aufeinander zu. »Burke!« schrie Grayson. »Beeilung!«

Das Sicherheitskommando rannte zurück in den Hangar. Der Mech duckte sich und wandte sich um. Möglicherweise suchte er nach dem Befehlsgeber. Sein Laser flammte erneut auf, und Grayson warf sich hinter einen Stapel Holzkisten. Collier wurde im Laufenden eingeschert. Sein verkohlter Leichnam war nur noch an den halbgeschmolzenen Überresten des Maschinengewehrs zu erkennen, das an den qualmenden Rückständen seines Körpers klebte. Die todbringenden Strahlen suchten unablässig neue Ziele. Auch Senkins verschwand in Feuer und öligem Rauch, und sein Sturmgewehr scheperte über den Boden.

Die Hangartore trafen mit düsterer Endgültigkeit aufeinander. Die linke Hand des Mech kam herab und zerquetschte einen Soldaten, der sich in den Schatten unter dem Wartungsdeck versteckt gehalten hatte. Der Mann hat vergessen, daß Mechs auch im Wärmebereich sehen können, dachte Grayson. Irgendwo schrie jemand in Agonie, während er bei lebendigen Leibe verbrannte.

Die Situation war hoffnungslos. Sollte er seine Einheitsführer rufen, um sich ein klareres Bild von der Lage machen zu können? Rasch verwarf er den Gedanken wieder. Er konnte sicher sein, daß der Gegner die Funkfrequenzen abhörte. Die Informationen würden den Banditen mehr helfen als Grayson.

Der *Dunkelfalke* stand in der Mitte der Höhle und suchte die Umgebung ab. Grayson konnte das blecherne Klicken der mechanischen Relais im Innern des eckigen Kopfes hören und wußte, daß der Pilot mit IR-, Bewegungs- und Optiksensoren nach seinen menschlichen Opfern suchte. Im gesamten Hangar waren Kisten aufgestapelt, hinter denen sich Graysons Männer versteckt hatten. Der Mech vermittelte den gespenstischen Eindruck eines etwas beschränkten Metallriesen, der über-

legte, wie er die Flüchtigen eliminieren konnte, ohne wertvolle Ausrüstungsteile zu zerstören. Es konnte nicht mehr lange dauern, bis er die Kisten einzeln abräumte und die Soldaten ins Freie trieb, um sie dann zu verbrennen oder zu zermalmen.

Grayson betrachtete den Sägezahnsaum der Hangartore in seinem Rücken. Wenn er das Tor öffnen konnte, hatten die Überlebenden des Angriffsteams eine Chance, sich in der Dunkelheit entlang des Berghangs zu zerstreuen. Aber dazu mußte er einen Schalter in der Kontrollkanzel des Hangars umlegen. Sein Blick glitt an dem bewegungslos dastehenden Mech vorbei zur hellerleuchteten Kanzel fünfzehn Meter über dem Boden.

Was er jetzt dringend brauchte, war eine Ablenkung.

Ganz in seiner Nähe lag eine Leiche. Den Arm hatte sie weit ausgestreckt, und mit der fast unverletzten Hand hielt sie den Riemen eines Leinentornisters umklammert. Das mußte einer von Larressens Leuten sein, ein Mitglied des Sprengteams, das den *Dunkelfalke* hatte zerstören sollen.

Der Tornister enthielt Sprengstoff — fünf Pakete Hochleistungsplastit von jeweils zwei Kilo Gewicht — befestigt an Magnetplatten und mit einem Zeitzündler versehen. Über bestimmten Schaltkreisen und Servoaktivatoren gezündet, konnten diese Ladungen einen Mech vernichten. Jetzt gab es nur keine Möglichkeit mehr, sie anzubringen, aber sie konnten ihm zumindest noch die Ablenkung liefern, die er brauchte.

Grayson biß die Zähne zusammen, wischte sich den Schweiß vom Gesicht und sprang ins Freie. Der Berg von Metall ragte über ihm auf, und er konnte das Klicken der Relais hören, konnte die langsame Drehung des Kopfes fühlen, und die träge Bewegung des rechten Arms, die den Laser auf das neue Ziel ausrichtete. Ein schneller Griff nach dem Tornister und ein entschlossener Ruck, aber die Hand des Leichnams hielt den Riemen eisern umklammert. Grayson mußte eine tödliche

Kraftprobe mit den unkenntlichen Überresten eines seiner eigenen Männer eingehen. Und das mit einem Lasersgeschütz im Rücken, das ihn beinahe im Visier hatte.

Verzweifelt riß er noch einmal an dem Tornister und fühlte, wie der Riemen sich aus den verkrampten Fingern löste. Durch den Ruck fiel er mit dem an die Brust gepreßten Tornister nach hinten. In diesem Augenblick stieß der MechLaser sein tödliches Licht aus. Blendend-weiße Hitze und stechender Geruch schlugen über Grayson zusammen, während er sich über den Stahlbeton in Deckung wälzte. Die Kiste, hinter der er sich versteckt hatte, ging in Flammen auf. In ihrem Licht sprang Grayson hoch und rannte, rannte geradewegs auf die gewaltigen gepanzerten Füße des *Dunkelfalke* zu.

Der Mech bewegte sich, folgte ihm. Grayson wich nach rechts aus, dann nach links. Im Laufen griff er in den Tornister und zog eines der 2-Kilo-Pakete heraus. Er warf sich den Tornister über die Schulter und stellte mit der freien Hand den Zeitzünder auf fünf Sekunden ein, bevor er dem Monster den Sprengsatz vor die gewaltigen Füße schleuderte.

Dann rannte er wieder, lief im Zickzack auf die Metalltreppe unter der Kontrollkanzel zu. Die Explosion in seinem Rücken hob ihn in die Höhe und warf ihn in Richtung seines Ziels, schmetterte ihn dann aber flach zu Boden. In seinen Ohren tobte ein grausames, nicht enden wollendes Klingeln. Der Mech stockte. Seine Wärme- und Lichtsensoren waren vom Blitz der Explosion momentan überlastet. Grayson benutzte diese Gelegenheit, zwei weitere Sprengpakete scharf zu machen und nach dem Kopf des Monsters zu werfen. Die Detonationen richteten kaum Schaden an, aber sie raubten dem Piloten für kostbare Sekunden die Orientierung. Grayson erreichte die Treppe und hastete hinauf, wobei er mit jedem Schritt drei Stufen auf einmal nahm.

Die Treppe schwankte, als von unten eine weitere Explosion erklang. Er drehte sich um, und seine behand-

schuhten Hände klammerten sich an die Stufen über seinem Kopf. Unter ihm winkte eine einzelne Gestalt, bevor sie ein neues Sprengpaket warf, das an den Füßen des *Dunkelfalke* explodierte.

»Weiter, Leutnant!« schrie die Gestalt, als das Donnern der Detonation verklungen war. »Wir beschäftigen ihn!«

Grayson erkannte Larressens Stimme. Er hastete weiter die Treppen hinauf und stieß die halboffene Kanzeltür mit der Schulter auf. Ein bärtiger Mann in grünem Kampfanzug erwartete ihn, ein TK-Sturmgewehr im Anschlag.

Graysons eigene Waffe war irgendwo unten im Hangar verloren gegangen.

Von unten dröhnte eine weitere Explosion herauf. Der *Dunkelfalke* schlingerte, Metall rieb sich kreischend an Metall, als er die Treppe streifte. Für einen Sekundenbruchteil blickte der Bärtige erschrocken zur Seite. Dieser Augenblick genügte Grayson, dem Banditen seinen Tornister ins Gesicht zu schleudern. Er warf sich sofort hinterher, packte das Gewehr seines Gegners und stieß ihn zurück. Die beiden warfen einen Stuhl um und krachten in eine Monitorkonsole. Als Grayson seinem Gegner das Knie zwischen die Beine stieß, ließ der Soldat die Waffe mit einem Grunzen los. Grayson schlug ihm den Schaft der TK gegen die Schläfe.

Dann drückte er auf den flachen weißen Knopf, der die Hangartore öffnete. Er blieb an seinem Platz und hielt den Schaltkreis geöffnet, während der Zahnsaum der Tore sich zu einem wachsenden Spalt verbreiterte und Licht in das Dunkel der Nacht fallen ließ. Dann packte er die TK des Soldaten und den Leinentornister und stürmte durch die Kanzeltür.

Der Mech wartete auf ihn. Sein Kopf lag nur zwei Meter unter Graysons Füßen, und der Armlaser schwang empor, um die Kontrollkanzle zu vernichten. Grayson hatte keine andere Wahl, er mußte springen. Krachend

landete er auf der Schulter des *Dunkelfalke* und klammerte sich an einer kurzen Feldlenkantenne fest, die seitlich vom Kopf des Mech abstand. Der Mech drehte sich schwerfällig um und seine rechte Hand kam hoch, um ihn wie ein lästiges Insekt abzustreifen. Grayson verschwand hinter den Kopf des Mech, in Richtung der Öffnung, an der ursprünglich die Autokanone und der Tornister mit den Lebenserhaltungssystemen befestigt gewesen waren, und aus der jetzt dicke Kabel quollen. Hier war er vor dem Zugriff der Maschine sicher.

Er hantierte an seinem Tornister herum. Der Mech drehte sich erneut und krachte durch die Treppe zur Kontrollkanzel und die darunterliegende Felswand. Die Erschütterung traf Grayson schwer. Mit Mühe und Not konnte er sich festhalten, aber die TK wirbelte in die Tiefe. Seine freie Hand legte sich um das letzte Sprengstoffpaket. Er befestigte es seitlich am Kopf des Monstrums und schaltete den Zeitzünder auf zehn Sekunden Verzögerung. Die Maschine rammte ein zweitesmal gegen die Wand und versuchte, Grayson zwischen der Felswand und ihrem 55-Tonnen-Rumpf zu zerquetschen.

Grayson fand Handgriffe — zu Wartungsarbeiten am Rücken des *Dunkelfalke* angebracht — und kletterte an der Flanke des Riesen zu Boden. Als der Mech wieder gegen die Wand donnerte, wurde Grayson abgeschüttelt. Er stürzte die letzten fünf Meter und landete krachend zwischen den verbogenen Trümmern der Treppe zur Kontrollkanzel.

Graysons rechtes Bein fühlte sich an, als wäre es von einem Schmiedehammer bearbeitet worden, und sein Kopf schien vor Schmerzen regelrecht zu pulsieren. Er blinzelte und sah den Mech über sich in Rauch gehüllt schwanken ... fallen ... Dann packten in grobe Hände unter den Achseln und zerrten ihn aus den Trümmern der Leiter. Der Sturz des Mech war wie ein Donnerhall, und aus einer böse aussehenden Narbe an seinem Kopf stieg schwarzer Qualm empor.

Einen ekstatischen Augenblick lang jubelte Grayson. Ich habe ihn umgebracht! Aber der Jubel verflog schnell, als sich der Mech herumwälzte, die Arme aufstützte und sich ein Stück aufrichtete. Der Pilot war offensichtlich geschockt, vielleicht sogar verletzt, aber die Detonation hatte die harte Panzerung der Pilotenkanzel nicht durchschlagen können. Kalte Luft peitschte über Graysons Gesicht und durch einen Reiß in seiner Jacke, als sein Retter ihn durch das offene Hangartor ins Freie zog. Weitere dunkle Gestalten verschwanden in der Nacht.

Irgendwie gelang es Grayson, das Funkgerät an seinem Kehlkopf zu aktivieren. »Ausweichen und zurückziehen! Treffpunkt am Zeughaus! Beeilung!« Dann verwandelte sich die Nacht in ein Feuerwerk von Tod und Vernichtung. Die Kanoniere in den Geschützkuppeln der Burg eröffneten mit schweren MGs und Laserkanonen das Feuer auf den Paradeplatz.

»Machen wir, daß wir hier wegkommen, Larresen ...«

»Larresen hat's erwischt, Leutnant.«

Erst jetzt schaute sich Grayson seinen Retter näher an. Aus irgendeinem Grund hatte er angenommen, daß es Larresen gewesen war, aber er blickte in das besorgte, geschwärzte Gesicht eines Soldaten aus dem Sprengteam, das ihn besorgt anstarrte. Wie war sein Name? Greer, genau. Einer der neuen MechPilotenAnwärter.

»Dieses ... dieses Ding hat ihn zertreten«, erklärte Greer stockend. »Wie ein Insekt.«

»Erst mal weg hier! Wir können uns später revanchieren.« Trotz der Schmerzen in seinem Bein stellte Grayson fest, daß er humpelnd laufen konnte. Zusammen mit vier anderen Überlebenden eilte er den Berg hinunter.

22

General Adel knallte den Computerausdruck auf seinen Schreibtisch und starrte Grayson kalt an. »Achtundzwanzig Tote oder Vermißte«, stellte er fest. »Achtundzwanzig von Fünfzig. Das ist nicht die Art Leistung, die wir hier im Palast von Ihrer Einheit gewohnt sind. Was haben Sie zu Ihrer Verteidigung zu sagen, Leutnant?«

»Es ... es war eine Falle, General.«

»War es das?«

»Der *Dunkelfalke* war so präpariert, daß er wie in Reparatur aussah. Der Pilot muß stundenlang flach auf dem Rücken in seinem Cockpit gelegen haben, um ...«

»Die Bequemlichkeit des *Dunkelfalke-Piloten* interessiert mich nicht im mindesten, Leutnant! Mich interessiert nur, was ich in den Bericht setzen soll, den ich für Seine Majestät schreiben muß!«

»Jawohl, Sir.«

»Ihnen ist ja wohl klar, was das für die Ersten Lanciers bedeutet. Ich weiß, daß besonders die Königliche Garde alle denkbaren Anstrengungen unternommen hat, Ihre Einheit mit ohnehin kaum verfügbaren Waffen und Vorräten zu versorgen. Es wird genug kritische Stimmen geben, die sagen, daß diese Anstrengungen eine sinn- und nutzlose Verschwendung darstellten.«

»Aber, General! Sie selbst...«

»Still!«

Grayson behielt seine stocksteife Habt-Acht-Stellung bei und unterdrückte die in ihm aufwallenden Emotionen. Was für eine Ungerechtigkeit! Um welche Art von Ausrüstung es auch gegangen war, mit der Bürokratie der Garde hatte er nichts als Schwierigkeiten gehabt. Und jetzt...

»Ich habe diesem Projekt nie zugestimmt, Carlyle. Das wissen Sie, oder?«

»Jawohl, Sir.«

»Ich hätte nie erwartet, daß Seine Majestät eine Elite-

einheit außerhalb der Königlichen Garde aufstellt. Ich vermute, General Varney war für diese idiotische Idee verantwortlich, die Lanciers als unabhängige Einheit aufzubauen. Na? Hab ich recht?«

»Ich weiß es nicht, Sir.«

»Hmmm, nein, Sie können es wohl nicht wissen.« Adel lehnte sich in seinen Sessel zurück und legte vorsichtig ein Bein über das andere. »Nun, Sie können sicher sein, daß sich das alles ab sofort ändern wird.«

»Sir?«

»Das überrascht Sie, was? Varney hat nichts mehr zu melden, Carlyle, und die Ersten Trelwan-Lanciers werden ab dieser Periode als Kompanie E des Zehnten Königlichen Garderegiments geführt. Sie werden meinem direkten Oberbefehl unterstehen.«

Der Raum verschwamm vor Graysons Augen. Was Adel ihm da erzählte, ergab keinen Sinn. »Sir ... ich ...«

»Sie werden alle Akten und Aufzeichnungen Ihrem Nachfolger, Hauptmann Nolem, aushändigen.« Adel blickte zu Carlyle auf, und das Erstaunen ließ seine Stimme sanfter werden. »Sie haben doch wohl nicht wirklich erwartet, daß Sie die Lanze erhalten können, oder? Sie sind noch jung, Carlyle, viel zu jung für ein so verantwortliches Kommando. Die Aufgabe war einfach zuviel für Sie. Versuchen Sie, es sich nicht...«

»Heißt das, die Lanciers sind nicht mehr meine Truppe?« unterbrach ihn Grayson tonlos.

»Genau das bedeutet es, Leutnant. Sie sind Ihres Kommandos enthoben. Da Sie nie wirklich ein Mitglied der trelwanischen Streitkräfte waren, sondern nur durch eine Sondervollmacht des Königs in Ihre Position gelangt sind, kann ich im übrigen nicht sehen, wie Sie auf den Gedanken kommen, daß die Lanciers jemals ... Ihre Einheit waren.

Auf jeden Fall gehört an die Spitze einer Kompanie ein Hauptmann, und Sie können ja wohl nicht von uns erwarten, daß wir die ganze militärische Kommando-

Struktur Ihre Wege umkrempeln, oder? Sie werden als Sonderberater weiter Dienst tun. Ihre Kenntnisse über Mechs und MechTaktik machen Sie für uns unersetzlich.« Adels Brauen schoben sich zusammen, und seine Augen verengten sich. »Das bedeutet auch, daß jetzt Schluß ist mit der Herumturnerei im Gefechtsgebiet. Ich werde nicht das Risiko eingehen, daß Sie getötet werden und uns Ihre Erfahrung verlorengelht!«

»Sir, Feldweibel Kalmar ist...«

»Die junge Dame ist eine Feindin. Sie hätte niemals Rang und Position in unseren Streitkräften erhalten dürfen! Für diesen Schnitzer zeichneten Sie verantwortlich, nicht wahr? Na, machen Sie sich keine Sorgen. Wie schon gesagt, Sie sind noch jung und unerfahren.«

»Was wird aus ihr?«

»Das geht Sie nichts an, Leutnant.«

»General, ich verlange ...«

»Sie verlangen *gar nichts*, Leutnant!«

»Aber...«

»Das reicht! Ich habe schon mehr Zeit mit Ihnen verschwendet, als ich mir leisten kann. Weggetreten!« Damit bugsierte ein Wachtposten Grayson aus dem Büro des Generals auf die Marmorflure des Palastes hinaus.

General Adel starrte Grayson lange, harte Sekunden hinterher. Der junge Commonwealther mußte beobachtet werden, und zwar genau beobachtet. Es war immer gefährlich, einem Einzelnen zuviel Macht anzuvertrauen. Und die Kontrolle über die Lanciers? Nein, erinnerte er sich, nicht die Lanciers. Die Kontrolle des Zehnten Garderegiments bedeutete Macht. Es gab nichts, wovor die Menschen zurückschreckten, um Macht zu gewinnen und zu behalten. Der junge Carlyle war sehr beliebt bei seinen Männern. General Adel hatte beliebten Kommandeuren noch nie getraut.

Vielleicht war es das Beste, wenn Carlyles Laufbahn bald ein Ende fand. Ein Dolchstoß im rechten Augenblick hatte in der Geschichte schon häufiger Probleme

dieser Art gelöst. Er wußte, daß es schon einmal einen Anschlag auf Carlyles Leben gegeben hatte, aber niemand in seinem Kommando hätte den Fehler gemacht, diese Arbeit einem unzuverlässigen Helfer zu überlassen.

Mara zog Grayson enger an sich. Ihre Hände streichelten über seine Ohren und seinen Nacken. »Was wirst du jetzt tun?« fragte sie mit großen Augen.

»Ich weiß es nicht, Mara. Ich weiß es wirklich nicht.« Der Schock seiner Unterredung mit Adel hatte sich gelegt und ihn mit einem Gefühl tiefer Leere zurückgelassen, so als ob ein Teil von ihm gestorben wäre.

»Es ist schwer zu sagen. Weißt du, als ich angefangen habe ... Als ich mich bereit erklärt habe, eine MechAbwehreinheit für dein Volk aufzustellen, habe ich das nur aus einem Grund getan.«

Ihre Finger fuhren über seine nackte Brust und spielten mit den wenigen Haaren, die sich dort fanden. »Und was für ein Grund war das?«

»Rache. Ganz einfach Rache. Ich wollte es den Leuten heimzahlen, die meinen Vater ermordet haben, und allein hätte ich das ganz bestimmt nicht geschafft.« Er lächelte. »Mir hat mal jemand gesagt, daß mir meine Art noch mal eine Menge Ärger einbringen würde. Ich wünschte, er könnte mich jetzt sehen.«

»Aber du bist nicht allein, Gray. Du hast mich.«

Er zog sie an sich und küßte sie. »Dank dir, mein Liebes, aber ich brauche Hilfe im Kampf gegen diese Banditen, gegen diesen *Marodeur*.« Er legte sich zurück aufs Bett und starrte nach oben ins Leere. »Weißt du, ich glaube, diese Wochen, in denen ich die Lanciers aufgebaut habe, waren die schönste Zeit meines Lebens. Ich habe ... etwas aufgebaut... etwas getan, zu dem nur ich allein fähig war. Und ich hatte ein Ziel. Ich wollte den Mech vernichten ... den Mech und den MechKrieger, der meinen Vater getötet hat.«

»Vielleicht wolltest du dir nur selbst etwas beweisen.«

Er zuckte die Achseln. »Ich weiß nicht. Vielleicht am Anfang. Ich will mich noch immer rächen. Mehr als alleH andere will ich das.« Er drehte sich zu Mara um und versuchte seine Gefühle auszuloten. »Aber nach einer Weile war da mehr, etwas anderes, das die Rache in den Hintergrund gedrängt hat.

Ich hatte ein Ziel, eine Richtung, das Gefühl, irgendwohin zu gehören. Ich habe mich noch nie so allein gefühlt, wie damals, als mir klar wurde, daß alle meine Leute fort waren ... daß ich auf Trelwan gestrandet war. Die Lanciers waren so etwas wie eine neue Familie für mich, und das war etwas ganz Besonderes.«

Er stockte wieder, kämpfte um die Herrschaft über seine Stimme. Denk nicht daran, sagte er sich. Nicht daran. Rache willst du. Rache und sonst nichts.

»Weißt du, mit den Lanciers gab es zumindest eine kleine Hoffnung, eines Tages diesen *Marodeur* besiegen zu können. Aber jetzt...«

In ihren Augen stand Furcht. »Aber welche Hoffnung gibt es dann noch für uns?«

»Hier wird schon alles in Ordnung kommen. Jetzt, wo Sarghad drei eigene Mechs hat, werden die Banditen die Stadt nicht mehr angreifen. Die Gefahr wäre zu groß, daß sie in den Straßen in eine Falle laufen, wie es dem *Heuschreck* passiert ist, den wir erbeutet haben. Möglicherweise werden sie die Agrokuppeln überfallen, aber in die Stadt werden sie sich nicht mehr wagen.«

Adel und sein Stab mußten zum selben Schluß gekommen sein, stellte Grayson verbittert fest. Mit drei Mechs und einer ausgebildeten Mechabwehrtruppe war Sarghad einigermaßen sicher. Wahrscheinlich waren sie nicht in der Lage, den *Marodeur* und den *Dunkelfalke* zu zerstören — jedenfalls nicht ohne gewaltiges Glück —, aber der Gegner konnte ihnen auch nicht mehr gefährlich werden.

Und war das nicht der ursprüngliche Zweck gewesen,

zu dem er die Lanciers hatte aufstellen sollen? Was die trellwanische Regierung betraf, war seine Arbeit abgeschlossen. Man hatte ihm nie auch nur mit einem Wort versprochen, daß er die Lanciers für seinen persönlichen Rachefeldzug gegen die Banditen benutzen konnte.

»Dummkopf«, murmelte Mara in sein Ohr, während ihre Hand seinen Bauch streichelte und ihre Fingerspitzen immer tiefer kreisen ließ. »Warum machst du dir Sorgen. Wir haben doch einander, was brauchen wir mehr. Und in der nächsten Periode werde ich mit Papa sprechen. Ich bin sicher, er kann dir helfen.«

Sie ergriff sein Glied und streichelte es mit den Lippen. Er lächelte und gab sich ihren Liebkosungen hin. Aber der Schmerz in seinem Innern ließ sich dadurch nicht verdrängen.

Eine Sekunde später war er hellwach. Draußen auf dem Palastdach heulte eine Sirene. Ihr durchdringendes Klagen zerriß die nächtliche Stille über Sarghad.

Mara hatte sich aufgesetzt und preßte die Laken an ihre Brust. »Was ist los, Gray... ein Angriff?«

Grayson trat ans Fenster und blickte hinaus, aber er konnte nur umherhastende Menschenmassen auf den Straßen erkennen. Er suchte den Horizont nach Mechs ab, konnte aber nichts ausmachen.

»Ich weiß es nicht, Mara. Irgendwas hat für Aufregung gesorgt, das ist sicher.«

Mara benutzte eine Fernbedienung, um den Wandvidschirm einzuschalten. Grayson drehte sich um und starrte auf den Schirm. Die Unterhaltungskanäle wurden von einer Nachrichtensendung der Regierung unterbrochen. Ein Mann in der Uniform eines Gardeoberst wies die Bewohner Sarghads an, in den Häusern zu bleiben, ihre Vidschirme eingeschaltet zu lassen und weitere Berichte abzuwarten. Dann sahen sie einen Panoramablick des Raumhafens. Aus dem Himmel sanken riesige graue Raumschiffe herab. Grayson war entsetzt, als er an den Rümpfen das schwarz-rote Drachenswap-

pen Haus Kuritas erkannte. Schiffe des Draconis-Kombinats unter dem Kommando Herzog Ricols, erläuterte der Sprecher, landeten auf Trellwan, um der Bedrohung durch die Oberon-Banditen ein für allemal ein Ende zu machen. Die Banditen, erklärte die Stimme, hätten sich Ricol bereits ergeben. Nun endlich sei die Zeit des Friedens angebrochen.

23

Sarghad war außer Rand und Band. Die Bewohner der Stadt versammelten sich in ihren Wintermänteln massenweise unter den kalten Scheinwerfern, die das Dunkel der langen Nacht aufhellten. Ihr Atem stieg in großen Dunstwolken in die eisige Zweitnachtluft. Der Jubel und die Bilder winkender und tanzender Menschen wurden auf den großen Vidschirm geworfen, der eine ganze Wand des PalastfestsaaIs einnahm. Entlang taghell erleuchteter Straßen zog ein Konvoi an jubelnden Menschenmassen vorbei zum Palast. Von einem Stander auf dem ersten Luftkissenwagen des Zugs flatterte die schwarzrote Drachenflagge des Draconis-Kombinats.

Als er die Neuigkeit erfahren hatte, hatte sich Grayson eilig angezogen und auf den Weg hinüber zum Palast gemacht. Der als Berichterstatter auftretende Gardeoberst, war sichtlich erfreut darüber, daß Kurita-Einheiten angekommen waren, um Trellwan vor Hendrik von Oberon zu retten. Ja, er hatte geradezu gejubelt. Konnte es wahr sein, daß diese Menschen sich derart über eine Aktion freuten, die man nur als Invasion bezeichnen konnte? Es war allgemein bekannt, daß das Kombinat unabhängige Planeten nicht gerade freundlich behandelte. Sahen die TrelIs die Gefahr nicht?

Der Festsaal war mit den Reichen und Mächtigen Sarghads und der übrigen Städte Trellwans überfüllt.

Als die Nachricht von der Ankunft der Raumschiffe die Runde gemacht hatte, waren sie sofort zum Palast gekommen. Keiner von ihnen bezweifelte, daß sich hier innerhalb der nächsten Stunde ihre Zukunft und die ihres Planeten sich entscheiden würde.

Grayson trug immer noch seine ursprüngliche Ausgehuniform der Königlichen Garde, die einzige Kleidung, die er besaß. Er hatte versucht, König Jeverid zu erreichen, dabei aber keinen Erfolg gehabt. Jeverid wurde von einem über die Jahrhunderte immer dichter gewordenen bürokratischen Netz aus Sekretären und Funktionären von seinem Volk abgeschirmt.

In diesem Augenblick teilten sich die Vorhänge der Tribüne, aber an Stelle des Königs erschien General Adel und einige seiner Staboffiziere. Einer von ihnen war Leutnant... nein, *Hauptmann* Nolem, flankiert von reichverzierten Gardisten in vollem Wuchs. Grayson suchte die Menge um die Tribüne ab. Die Miliz glänzte auffallend durch ihre Abwesenheit und Varney war nirgends zu sehen. War er so tief gefallen?

Grayson bahnte sich einen Weg durch die Menge auf die Tribüne zu, wo der General mit seinen Offizieren vor dem leeren Thron stand. Wo ist Jeverid, fragte er sich, als plötzlich zwei behelmte und gepanzerte Gardisten mit TK-Gewehren seinen Weg versperren. »Tut uns leid, Sir«, stellte einer von ihnen fest. »Sie dürfen hier nicht vorbei.«

Vielleicht konnte er mit seiner Uniform imponieren. »Zur Seite, Soldat! Ich bin Leutnant Carlyle von den Ersten Lanciers. Ich muß mit Seiner Majestät reden!«

Zweifel zeichneten sich auf dem Gesicht des Soldaten ab. »Es tut mir leid, Sir, aber wenn Sie keinen von General Adel unterzeichneten Passierschein haben ...«

»Wenn ich einen Passierschein hätte, hätte ich ihn Ihnen gezeigt! Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, daß ich Seine Majestät sprechen muß! Es ist von höchster Dringlichkeit!«

Der Soldat zögerte, und einen Augenblick lang dachte Grayson schon, sein Bluff habe funktioniert. Aber dann erkannte er, daß sich der Soldat genau an seine Befehle halten würde. »Tut mir leid, Sir, aber Sie müssen den Dienstweg einhalten.«

»Was ist hier los?« Es war Adel, dicht gefolgt von Nolem. Der General bedachte Grayson mit einem kühlen Blick. »Was wollen SIE hier?«

»General, Sir! Ich muß mit Seiner Majestät sprechen!«

»Worüber?«

»Darüber, daß diese Kuritisten wie Helden begrüßt werden, Sir. Sie sind der Feind!«

Adels Blick verfinsterte sich, und tiefe Falten erschienen auf seiner Stirn. Nachdenklich strich er sich mit einem Finger über den Schnurrbart. »Der Feind? Ich weiß nichts von einer Kriegserklärung zwischen Trelwan und dem Draconis-Kombinat. Sie gehen zu weit, Sir.«

Irgendwie schaffte es Grayson, ruhig zu bleiben. »General, ich habe triftigen Anlaß zu der Vermutung, daß dies alles Teil einer Verschwörung ist.«

Adel und Nolem brachen in Gelächter aus. »So, jetzt kommen die Verschwörer, ja?« Nolem schien ungeheuer amüsiert. »Ich schätze, von einem Commonwealthler war nichts anderes zu erwarten, was, General?«

»Ha! Allerdings nicht. Lord Ricol war besonders interessiert daran, was der junge Carlyle hier wohl vorbringen würde.«

Graysons Augen weiteten sich. »Dieser Herzog Ricol wußte von mir? Woher?«

»Oh, ich bin sicher, er hat so seine Quellen. Er hat gleich gesagt, daß Sie Einwände gegen die Anwesenheit des Kombinats auf Trelwan haben könnten.«

Einwände? Grayson sah die dreidimensionale Kartenprojektion vor seinem geistigen Auge, auf der sein Tutor Ari die cisperipheren Sektoren des Commonwealthraums darzustellen gepflegt hatte. Nach astronomischen Maßstäben lag der rote Zwerg Trel ganz in der

Nähe der von Hendrik von Oberon beherrschten Sterne und ebenso nahe an anderen Systemen, die von Kuritas Draconis-Kombinat beansprucht wurden. Der Krieg zwischen dem Kombinat und dem Commonwealth hatte sich, manchmal kalt, manchmal heiß, Jahr um Standardjahr hingezogen. Der ganze Sinn und Zweck des Paktvorschlags des Abgeordneten Vogels hatte darin gelegen, Garnisonstruppen wie Carlyle's Commandos für einen Einsatz gegen Kurita in näher an der Inneren Sphäre gelegenen Gebieten freizumachen. Hendrik hatte die Verteidigung Trelwans und damit des gesamten Sektors gegen die Vorstöße des Kombinats übernehmen sollen. Es war eine gewaltige Ironie, daß sich jetzt an seiner Stelle Kurita hier einrichtete.

Trellwan konnte eine nahezu ideale vorgeschobene Basis für Operationen gegen das Commonwealth abgeben. Eine hier stationierte Flotte konnte Angriffe gegen Welten tief im Innern des Commonwealth fliegen, die noch nie unter Überfällen des Kombinats hatten leiden müssen. Die Hauptwelt Tharkad selbst war damit in Reichweite gerückt.

»General, Sir!« Grayson versuchte verzweifelt, ruhig zu bleiben. Diese Männer lachten ihn aus! »Minister, Sir, Trellwan ist von so großer Bedeutung für die Sicherheit des Commonwealth ...«

»Was für die Sicherheit des Commonwealth von Bedeutung ist und was nicht, ist für uns nicht von Interesse. Sie scheinen zu vergessen, Carlyle, daß dies unsere Welt ist, nicht die Ihre.«

»Sir, die Lanciers ... das Zehnte Regiment steht zur Zeit unter Ihrem Befehl. Es muß Ihnen klar sein, daß die Draconier Ihnen nicht gestatten werden, diese Mechs zu behalten.«

Adel nickte freundlich. »Natürlich. Ich habe mich erst vor kurzem über das Visiphon ausführlich mit dem Repräsentanten des Herzogs unterhalten. Trellwan wird keine unabhängige MechLanze mehr brauchen. Kompa-

nie E *des* Zehnten Garderegiments wird vollständig den persönlichen Truppenverbänden Herzog Ricols angegliedert. Sie sind sich gewiß darüber im klaren, was für eine einzigartige Ehre dies bedeutet, junger Mann. Ich hatte erwartet, die Einheit würde aufgelöst werden, aber als der Herzog von Ihren Erfolgen gegen die Oberon-Piraten hörte, entschied er sich, die Einheit unter seinen Befehl zu nehmen.«

»Sir! Das können Sie nicht zulassen!«

Adel schien die Geduld zu verlieren. Er gab Nolem ein Zeichen und der herrschte einen der Soldaten an. »Sie. Nehmen Sie den Mann fest und bringen Sie ihn hinter Schloß und Riegel.«

»Sir! Sie machen einen großen Fehler!«

Nolem höhnte, »Wir haben einen Fehler gemacht, als wir uns auf das Commonwealth verlassen haben! Bringt ihn weg!«

Als die Soldaten Grayson an den Armen packten, erschien ein schwebgebauter, schwarzbärtiger Mann oben auf der Treppe. Das muß Herzog Ricol sein, dachte Grayson. Der Fremde trug eine Uniform, die von den Stiefeln bis zu den Handschuhen aus einem Stück gefertigt war. Bis auf den schwarzen Besatz und die silbernen Verzierungen an Taille, Brust und Kragen war sie vollständig in Rot gehalten. Über Oberarm und Schulter der linken Seite trug er das auf den Welten der Inneren Sphäre zur Zeit in Mode gekommene kurze Cape. Der in Schwarz und Silber gehaltene Umhang mit rotem Besatz bog sich von der Schulter wie ein steifer Kragen hinter seinem Kopf entlang und war an der rechten Schulter mit silbernen Ketten befestigt, die im Licht der Saalbeleuchtung aufblitzten, wenn er sich bewegte.

Hinter ihm kam seine Leibwache, ebenfalls in Rot, aber in Uniformen und Rüstungen, die einen erheblich militärischeren Eindruck machten, als die Gala ihres Herzogs. Aus den tief an der Hüfte getragenen Holstern ragten die Griffe schwerer Dienstpistolen, und die Ge-

sichter verbargen sich hinter den glatten schwarzen Plastikvisieren ihrer Helme.

Ricol hatte die Hände in die Hüften gestemmt. Seine Stimme dröhnte über die in atemloser Erwartung schweigende Menge. »Habe ich die Ehre, mit der Regierung von Trellwan zu sprechen?«

Adel salutierte vor dem Herzog. »Seine Majestät wurde aufgehalten, Herr. Er wird jeden Augenblick eintreffen.«

»Ich warte nicht gerne, Adel«, erwiderte Ricol. Er kam in der Haltung eines absoluten Herrschers die Treppe herab, dicht gefolgt von seinem Stab und seiner Leibwache.

Grayson erstarrte. Das *mußte* eine Verschwörung sein. Wo war Varney? Wo war Jeverid? Grayson war sicher, daß Adel und seine Königliche Garde in dieses Komplott verwickelt waren. Nicht nur das, die Lanciers sollten diesem kuritistischen Herzog überantwortet werden.

Bei Ricols Erscheinen hatte sich der Griff der Soldaten um seine Arme gelockert, so gefangen waren sie vom Schauspiel des Roten Herzogs. Vorsichtig zog Grayson sich in die Menge zurück und machte sich in Richtung eines Seitenausgangs davon.

»Haltet ihn, ihr Idioten!« Nolems Flüstern klang eher wie ein Zischen, aber in der Stille des Saales schien es lauter als jeder Schrei. Als die Schritte der Soldaten hinter ihm erklangen, begann Grayson zu laufen. Er rannte an den hocheleganten Herren und Damen des Hofstaats vorbei und warf einen grauhaarigen, gebeugten Herren im schwarzen Mantel um, der ihm in den Weg trat. An der Tür zum Korridor standen ebenfalls Wachen, die jedoch ihre Waffen nicht einsetzen konnten, um die Menge hinter Grayson nicht zu gefährden. Er warf sich auf einen der beiden, riß den Helm herunter über dessen Augen, wirbelte herum und stieß ihn mit beiden Armen in die überraschten Arme seiner beiden Kameraden.

Dann war er vorbei und rannte durch den Flur. Seine Füße trommelten auf den schweren Teppich. Als der

Korridor plötzlich zu Ende war und er sich vor der Treppe befand, zögerte er keinen Augenblick, nach oben zu stürmen. Seine Schritte knallten auf den Marmorstufen der Treppe. Hinter ihm strömte die Menge in den Gang, und er vernahm das Getrappel der Stiefel und die erwarteten Aufforderungen, stehenzubleiben.

Am oberen Ende der Treppe teilte sich der Gang. Er blickte gehetzt in beide Richtungen, unsicher, wohin er sich wenden sollte. Dann erkannte er, wo er war und erinnerte sich, daß einer der Gänge zu den Ministerialbüros führte, einschließlich dem Stannics.

Grayson wurde plötzlich klar, daß er auch Stannic nicht im Festsaal gesehen hatte. Waren Jeverid und Stannic zusammen abgesetzt worden? Oder wußte Maras Vater vielleicht gar nicht, was da vor sich ging? Vielleicht konnte er sie warnen, wenn es ihm gelänge, den Ersten Minister und Mara zu finden, die häufig in diesen Büros bei ihrem Vater arbeitete. Wenn es nicht schon zu spät war...

Er lief um eine Ecke und stieß beinahe mit einem jungen Trell zusammen. Es war Claydon! Grayson öffnete den Mund, um etwas zu sagen, dann bemerkte er, daß Claydon die grüne Uniform der Garde trug, mit einem schwarzen Armband, die ihn als SeniorTech auswies. Er hatte also ein Geschäft mit General Adel gemacht. Oder etwa mit Herzog Ricol? War er der neue Ersatztech für Lori und Grayson? Obwohl ihm Dutzende von Fragen im Kopf herumwirbelten, nickte er nur höflich und eilte weiter. Dann hörte er Claydons Stiefel auf der Treppe, die er gerade heraufgekommen war. Würde Claydon ihn verraten? Hatte er es schon getan?

Er duckte sich ins erste Vorzimmer der Bürosuite des Ersten Ministers und lehnte sich von innen gegen die Tür, um nach Luft zu schnappen. Sekunden später hörte er das Knallen der Stiefel auf dem Gang. Grayson atmete langsam aus, als die Geräusche erstarben. Er hatte gar nicht bemerkt, daß er den Atem angehalten hatte.

»Grayson!«

Er öffnete die Augen und erblickte Mara.

»Mara! Was machst *du* hier?«

»Dasselbe könnte ich dich fragen. Ich arbeite hier.«

»Hör zu, Mara, etwas Furchtbares ist im Gange. Ich glaube, General Adel hat einen Putsch angezettelt. In diesem Moment redet er unten mit einem Kurita-Herzog, und nirgendwo ist etwas von General Varney oder der Miliz oder...«

Er verstummte und riß die Augen auf. Mara hatte hinter den reichverzierten Schreibtisch gegriffen, der den Raum beherrschte und einen eleganten Automatikn Adler hervorgeholt. Der schmale, geschlitzte Lauf der Pistole war auf sein Herz gerichtet.

»Mara! Was ...«

»Du bist wirklich ein Narr. Ihr Commonwealth bildet euch ein, die ganze Milchstraße drehe sich nur um euch. Ihr denkt, ihr könntet Menschen und ganze Welten benutzen, ohne auf ihre Interessen mehr Gedanken zu verschwenden als auf ..«

»Wovon redest du, Mara? — Ich ... ich ...«

»Sei still!« schrie sie. Die Waffe weiter auf seine Brust gerichtet, griff sie erneut hinter den Schreibtisch, und Grayson hörte eine entfernte Alarmglocke ertönen.

Stannic erschien hinter seiner Tochter. Als er ihn in der prächtigen goldengrünen Uniform der Königlichen Garde sah, erinnerte sich Grayson, irgendwann gehört zu haben, daß Stannic ein Gardeoffizier im Ruhestand war. Auf seiner Brust trug er eine Vielzahl bunter Orden, einschließlich des Roten Sterns. »Was geht hier vor, Mara?«

»Ein Eindringling, Vater.«

»Ach, der junge Carlyle. Es tut mir leid, Sohn, aber so ist es wohl besser. Wir haben Ihre Hilfe zu schätzen gewußt, aber wie Sie sehen, ist sie nun nicht mehr vonnöten. Herzog Ricol wird sich von jetzt an um unsere Sicherheit kümmern.«

»Sir, Sie wissen nicht, was das heißt. Wir kämpfen seit Jahren gegen das Draconis-Kombinat und ...«

»Exakt. Ihre Leute kämpfen *seit Jahren* gegen sie und dementsprechend können Sie kaum in Anspruch nehmen, über eine... sagen wir einmal, unvoreingenommene Haltung ihnen gegenüber zu verfügen.«

Hinter Grayson sprang die Tür auf. Bewaffnete stürmten herein.

»Hier ist Ihr Gefangener«, stellte Mara fest. Graysons Arme wurden nach hinten gezogen und jemand hielt ihn fest, als er vornüber zusammenbrechen wollte. Er fühlte sich schwach ... wie betäubt.

Wie aus weiter Ferne hörte er General Adels Stimme. »Ich muß mich für die Störung entschuldigen, Majestät.«

Stannic lachte. »Kein Problem, General. Aber verlieren Sie ihn nicht noch einmal, ja?«

Lori war nur deshalb wach, weil sie nicht allein war. Garik Enzelman war bei ihr und die beiden hatten zwischen zärtlichen Berührungen und langen Küssen Erinnerungen an Sigurd ausgetauscht.

Nach dem Attentatsversuch hatte sie Garik besucht. Sie hatte gewußt, daß Grayson an jenem Tag zu Maras Wohnung unterwegs gewesen war, und ihr Schmerz und ihre Eifersucht hatten sie zu dem einzigen Menschen getrieben, mit dem sie reden, sich erinnern und ihre Einsamkeit etwas verdrängen konnte. Sie hatten über das Leben auf Sigurd geredet, dem Mond eines schwach leuchtenden Gasriesen. Sigurd, auf einer Umlaufbahn um einen hellen aber weit entfernten F4-Stern, war noch kälter und abweisender als Trelwan. Sie hatten über ihre Erlebnisse in der Armee Sigurds und von ihrer Zukunft hier auf Trelwan gesprochen.

Zu einer Entscheidung hatten sie sich nicht durchringen können, abgesehen davon, daß ihre Zukunft düster aussah. Enzelman wollte sich den Draconiern anschließen. Zumindest brauchte er sich dort nicht mehr mit

dem Haß der Trelwaner auf Oberon herumzuschlagen. Lori war sich da nicht so sicher, aber sie hörte ihm trotzdem zu.

Garik war zwei Standardjahre jünger als Lori. Seine etwas grobe, unbeholfene Art und sein Mangel an Intellekt ließen keinen Zweifel in ihr, daß sie sich nie mit diesem Kerl eingelassen hätte, wenn er nicht der einzige Mann in mehreren hundert Lichtjahren Umkreis gewesen wäre, dem sie sich anvertrauen konnte.

Jedenfalls fast. Sie konnte ihm all das anvertrauen, was sie nicht irgendwo im Innern ihrer Schmerzen und Verwirrung mit aller Macht unterdrückte. Warum mußte sie dauernd an Grayson denken?

»Die Dracos sind auch nicht besser.«

»Was für eine Wahl haben wir denn«, erwiderte Garik. »Wenn wir hier auf Trelwan bleiben, erwartet uns nichts außer Kerker — oder Tod. So wie ich das mitbekommen habe, machen sie sich hier einen Spaß daraus, Leute in der Wüste auszusetzen. Schutzlos.«

»Vielleicht wollen die Draconier uns gar nicht.« Sie erinnerte sich an die Eleganz und Disziplin der aus den Landungsschiffen strömenden Legionen. Das waren in jeder Hinsicht professionelle Soldaten.

»Und vielleicht wollen sie uns auch doch. Es gibt immer Nachfrage nach jemand mit HighTech-Kenntnissen. Und jetzt sind die Kämpfe vorbei. Das bedeutet, daß sie für ihr nächstes Projekt, was immer das sein wird, rekrutieren und trainieren werden.«

»Wirklich?« Sie fragte sich, wo Grayson war. Diese Periode war er sicher bei Mara, aber wo würde er nach diesem Kommandowechsel bleiben? General Adel würde ihm bestimmt nicht den Befehl über die MechLanze lassen. Es hatte bereits Gewaltausbrüche gegeben, als die Gardeeinheiten die Miliz zur Auflösung aufgefordert hatten, und Gerüchten zufolge war General Varney arrestiert worden. >

Sie hörten das Singen des Schwebers vor dem Gebäu-

de im gleichen Moment. Als Lori am Vorhang vorbei ins Freie blickte, sah sie fünfzehn oder zwanzig Gardisten aus Militär-LKTs springen und auf die Haustür zumarschieren. Das war ganz offensichtlich kein Höflichkeitsbesuch. Jetzt, wo die Garde an der Macht war, gab Adel die Befehle und Garik und sie waren zu militärischen Zielen geworden.

Sie zogen sich hastig an und waren mit den Stiefeln und Jacken beschäftigt, als das Hämmern an der Tür begann. »Hier entlang«, forderte Lori ihren Kameraden auf. Sie schlichen sich durch die Glastür auf der anderen Seite der Wohnung in den Hinterhof und liefen über die Straße zum Hauptquartier der Lanciers.

Vor dem alten Milizzeughaus erklang gelegentliches Gewehrfeuer, aber es gab keine Anzeichen für einen organisierten Ansturm auf das Gebäude. Durch die ohnehin von panischen Zivilisten verstopften Straßen bewegten sich Miliz- und Gardetruppen und keine der beiden Gruppen schien irgendwie organisiert vorzugehen.

Kapitän Tor traf Lori und Garik am Eingang des Zeughauses, eine MP-20 im Arm. Hinter ihm stand Feldwebel Ramage, ohne Mantel und mit einer TK bewaffnet. Ramage zitterte vor Kälte.

»Lori!« rief Tor. »Dir ist nichts geschehen!«

Selbst Ramage schien erleichtert. Er hatte sich zwar nicht offen gegen Loris Position in der Einheit ausgesprochen, aber Feldwebel Ramage hatte ihr gegenüber eine sorgsam neutrale Haltung an den Tag gelegt. Jetzt grinste er sie an und erklärte: »Wir wollten Sie gerade holen kommen. Wir haben gehört, daß die Garde zu Ihnen unterwegs ist.«

»Woher?«

Ramage deutete mit einem Kopfnicken zurück ins Innere des Zeughauses. »Wir haben den Kommandofunk des *Heuschreck* auf ihre Dienstfrequenz eingestellt. Die Garde hat geputscht. Minister Stannic hat sich zum König erklärt und keiner weiß, was aus Jeverid geworden

ist. Der ganze Ärger hat angefangen, als Gardeeinheiten begonnen haben, die Miliz zu entwaffnen.«

»Was ist mit den Lanciers?«

»Der Befehl kam vor etwa einer Stunde. Wir sollen nichts unternehmen, bis Hauptmann Nolem eintrifft und den Befehl übernimmt. Scheint, daß wir den Dracos unterstellt werden sollen.«

»Den *Dracos!*«

»Das ist noch nicht das Schlimmste, Lori«, warf Tor ein und sein Gesicht war von Sorge gezeichnet. »Sie haben den Leutnant. Wir haben eine Meldung aufgefangen, daß er zum Gardehauptquartier gebracht worden ist.«

Gleichgültig, welche Mischung aus Wut und Schmerz sie für Grayson empfand, sie konnte nicht untätig zusehen, wie ihn die Garde in eine ihrer Zellen verfrachtete. Die Gefahr war zu groß, daß Grayson Death Carlyle nie wieder auftauchen würde, wenn er erst einmal im Garde-HQ verschwunden war

Sie sah zu Tor auf. »Ren ... ist der *Heuschreck* einsatzbereit?«

»Wir haben ihn aktiviert, als wir mit unserer Lauschelei begonnen haben. Wieso?«

»Hör zu! Setzt euch in Verbindung mit so vielen unserer Leute wie ihr könnt.« Dann feuerte sie eine ganze Latte von Befehlen an Ramage und Tor ab. Die Einheit mußte zusammengerufen werden, die *Hornisse* und die *Wespe* aktiviert und aus der Stadt geschafft. Sie war sich noch nicht sicher, wohin sie sich wenden sollten. Vielleicht in die Berge. Verdammt, dachte sie, wenn nur Grayson da wäre. Er kannte die Gegend, kannte das Gelände und wußte, wo man sich verstecken konnte. Aber eines war sicher. Sie konnten nicht bleiben, wo sie jetzt waren.

»Feldwebel, Kapitän Tor... ich verlasse mich auf euch. Holt alle, die ihr erreichen könnt, ins Hauptquartier. Baut eine Verteidigungslinie auf und haltet sie.

Schickt alle Schweber, die wir haben, los, um die Leute zusammenzuholen. Die Stadt wird noch für Stunden offen sein, ihr dürft also keine Schwierigkeiten haben, Keine Gefechte mit der Garde. Versucht ihnen auszuweichen. Und ruft Korporal Yee an. Er soll einen Bodenhilfstrupp für eine MechMission zusammenstellen.«

»Wo wollen Sie hin?« Ramage blickte besorgt.

Lori antwortete ihm nicht. Sie war bereits auf dem Weg zum *Heuschreck*.

Ein Trupp Gardisten hatte Grayson über das Palastgelände und die überfüllte Straße in das Gardehauptquartier an der Ringstraße eskortiert. Im Keller des Gebäudes waren Kerkerzellen eingerichtet und eine Patrouille gepanzerter und bewaffneter Gardisten in Zugstärke hielt auf dem Vorhof Wache.

Als er die Treppe hinuntergeführt wurde, hörte Grayson irgendwo in der Ferne einen Lautsprecher die Nachricht verkünden, daß Trelwan jetzt Teil der glorreichen Gemeinschaft des Draconis-Kombinats sei. Die Menge wurde aufgefordert, sich aufzulösen, nach Hause zu gehen und weitere Mitteilungen an ihren Vidschirmen zu erwarten. Die Menschen machten jedoch keine Anstalten, dieser Aufforderung Folge zu leisten.

Seine Zelle war einigermaßen sauber und enthielt ein Waschbecken, eine Toilette, eine Liege, einen Stuhl und einen Tisch. Die von der Decke hängende nackte Glühbirne warf ein grellgelbes Licht auf die dicken Steinmauern, deren Eintönigkeit nur vom Gitterwerk elektronisch verriegelter Stahlstangen unterbrochen wurde. Grayson wußte, daß er die Zelle auf diesem Weg nicht ohne Erlaubnis verlassen würde.

Er ließ sich auf die Liege fallen. Die Müdigkeit lastete auf seinen Schultern wie ein zentnerschweres Gewicht. Stannic war neuer König von Trelwan! Grayson wurde klar, daß der Premierminister von Anfang an auf dieses Ziel hingearbeitet haben mußte und er und seine Lan-

ciers nicht mehr gewesen waren als zwei Bauern in seinem Spiel um die Macht. Irgendwie schmerzte ihn die Erkenntnis, daß er ausgenutzt worden war. Aber die Verbitterung darüber, seinen Rachefeldzug gegen die Mörder seines Vaters nicht fortsetzen zu können, war schlimmer. Das war es, was an seiner Seele rieb und ihn vor Wut fast platzen ließ.

Er hatte mitbekommen, daß Hendriks Piraten die Burg übergeben hatten, um sich nicht auf einen Kampf mit dem Regiment moderner, voll ausgerüsteter Battle-Mechs einlassen zu müssen, das inzwischen auf dem Raumhafen von Bord der Landungsschiffe ging. Aber auch das Wissen, daß die Piraten besiegt und in Gefangenschaft waren, konnte ihn nicht beruhigen. Grayson schlug knallend seine Faust in die offene Handfläche. Er hatte den *Marodeur* selbst auf die Knie zwingen wollen.

Je länger er darüber nachdachte, während er unruhig durch seine Zelle tigerte, desto mehr fragte er sich, ob die Angelegenheit wirklich so offensichtlich war, wie sie sich darstellte. Immerhin hätten sich die Piraten ja in die Berge zurückziehen können, wo sie vielleicht die Möglichkeit gehabt hätten, nahe genug an ein Patt heranzukommen, um bessere Bedingungen auszuhandeln. Was wurde denn nun aus Hendriks Männern, nachdem sie sich ergeben hatten? Er glaubte nicht daran, daß sie sich so schnell ergeben hätten, wenn sie erwarten mußten, erschossen oder auf irgendeiner Marktwelt im Herrschaftsbereich des Kombinats als Sklaven verkauft zu werden.

Die ganze Sache machte einen viel zu glatten Eindruck. Und es konnte auch kein Zufall sein, daß Herzog Ricol ausgerechnet *jetzt* hier landete ... gerade *jetzt*...

Das roch immer penetranter nach einer Verschwörung, und Grayson wünschte sich verzweifelt, er hätte eine Möglichkeit, sich über diesen Roten Herzog zu in-

formieren. Die Computer in der Burg mußten über die notwendigen Programme verfügen, falls Hendriks Männer sie nicht vollständig gelöscht hatten, was kaum zu erwarten war. Computerdateien jeder Art waren von enormer militärischer Bedeutung. Hendriks Männer hatten sie sicher durchgearbeitet, aber zerstört hatten sie sie bestimmt nicht.

Er schlug mit der flachen Hand gegen eine feuchte Steinmauer, um durch den plötzlichen Schmerz seinen Kopf zu klären. Es half nichts, wenn er sich in derartige Zirkelschlüsse verrannte. Es war witzlos, sich Gedanken darüber zu machen, wie er an irgendwelche Computeraufzeichnungen kommen konnte, solange er hier festsaß. Außerdem war es höchst unwahrscheinlich, daß er jemals wieder die Freiheit erlangen würde, wenn dies tatsächlich ein riesiges Komplott war. Ein kurzer Spaziergang den Gang hinunter ... eine Pistolenkugel in die Schläfe ... das war für den Retter Sarghads weit eher zu erwarten.

Er dachte an Mara. Gerade, als er sich fragte, ob Claydon ihn wohl verraten würde, hatte sich herausgestellt, daß Mara es die ganze Zeit getan hatte. Mara und ihr Vater. Eine ganze Reihe von Puzzlestücken fielen an ihren Platz. Die Falle in jener Nacht, als er 50 Mann gegen den angeblich beschädigten *Dunkelfalke* ins Feld geführt hatte — war es Stannic gewesen, der den Angriff verraten und sie kaltblütig in diesen Hinterhalt geschickt hatte? Das deutete auf eine Art Verbindung zwischen Herzog Ricol, Stannic und den Piraten hin. Oder hatte Stannic mit den Piraten und dem Kombinat zusammengearbeitet, um sicherzugehen, auf das richtige Pferd gesetzt zu haben?

Und dann war da noch die Vernichtung von Berenirs Haus, sein Tod in den Flammen. Es mochte nur Zufall sein, aber erst kurz zuvor hatte Berenir mit Stannic gesprochen und ihm von Grayson erzählt. Innerhalb einer Stunde hatten drei Gardisten versucht, Grayson gefan-

genzunehmen und nicht viel später war Berenirs Haus einem gezielten Angriff zum Opfer gefallen. Vielleicht war Mara das Verbindungsglied?

Jetzt, wo er unbequem geworden war, würden sie ihn nicht lange hier festhalten. Der kleine Spaziergang konnte nicht lange auf sich warten lassen. Er sank mit brennenden Augen und tränenüberströmtem Gesicht zurück auf die Liege. Er hatte die Sache ganz schön versaut. Er hatte sich von dem Mädchen übertölpeln lassen und blindlings an ihre Liebe geglaubt!

24

Grayson erwachte durch ein fernes, aber immer lauter werdendes Donnern. Irgendwo jenseits der abgedunkelten Korridore des Zellentrakts hörte er Männerstimmen und hastige Schritte. Hellwach setzte er sich auf, als ein feiner Staubregen von dem Deckenverputz auf ihn herabrieselte.

Das Donnern kam näher, ein felszertrümmerndes Krachen, das nicht nachließ und direkt auf die Mauern einzuhammern schien. Dann verstummte das Bombardement und Grayson hörte das harte Rattern schwerer Maschinengewehre ganz in der Nähe — möglicherweise direkt vor dem Gebäude. Dort draußen wurde gekämpft!

Erneut krachten laute Donnerschläge, diesmal sehr viel näher. Stein- und Ziegelbrocken flogen durch den Gang vor seiner Zelle. Das Licht erlosch. Im Dunkel schien der Lärm der Gewehre noch höllischer und die Schüsse, Rufe und Schreie hallten durch die Gänge. Dann standen ein paar Soldaten vor seiner Zelle und blendeten ihn mit dem Lichtkegel einer Taschenlampe, der die stauberfüllte Luft teilte.

»Leutnant, Sir! Sind Sie in Ordnung?«

Er erkannte die Männer: Korporal Yee und ein Soldat namens Thorel. Yee öffnete das Zellenschloß mit einem

elektronischen Schlüssel. »Schnell, Sir! Der Feldwebel steht oben im Halteverbot!« Benommen ließ Grayson sich aus der Zelle, an Trümmern und Mauerstücken vorbei und eine kurze Treppe hinauf ins Erdgeschoß des Bauwerks führen.

Die Vorderfront des Hauses war zertrümmert und bildete einen Rahmen für den Rumpf des *Heuschreck*, der sich ungefähr dort niedergelassen hatte, wo bis vor kurzem der Schreibtisch des Feldwebels der Wache gestanden hatte.

Und da stand Lori, eine MP-20 im Arm und winkte ihn weiter.

»Lori! Wie ...?«

»Später! Wir müssen hier weg.« Sie wandte sich an den Korporal. »Yee! Nehmen Sie Ihren Trupp und fahren Sie zurück ins HQ. Ich decke Ihren Rückzug.«

Grayson blickte Yee an und nickte. Alles war so schnell über ihn hereingebrochen, daß er sich einfach hatte mitschleifen lassen. Er mußte sich wieder in die Gewalt bekommen, das Kommando zurückgewinnen — erst über sich selbst und dann über seine Einheit. Als erstes brauchten sie einen Treffpunkt, einen Ort, an dem sich die Einheit sammeln konnte. »Sie werden vor uns ankommen, Korporal. Richten Sie Feldwebel Ramage etwas von mir aus. Sagen Sie ihm, er soll abmarschieren. Die Verteidigungsanlagen abbauen, soviel wie möglich auf alle verfügbaren Fahrzeuge laden und weg. Wir sammeln uns im Thunder Rift.«

»Im Thunder Rift, Sir?«

»Genau. Es ist auf den Karten eingezeichnet. Bleiben Sie vom Raumhafen und der Burg weg, aber machen Sie, daß Sie zum Thunder Rift kommen. Ziehen Sie an der Ostflanke des Mount Gayal hoch, auf der anderen Seite des Berges. Da können auch die Mechs den Aufstieg schaffen. Die Schweber werden es westlich vom Raumhafen versuchen müssen, mit Höchstgeschwindigkeit und der Hoffnung, unentdeckt zu bleiben.«

Yee salutierte, sammelte den Rest seiner Leute ein und führte sie hinaus in die Dunkelheit.

Grayson tigerte hin und her. »Was noch ... Vorräte ...«

Loris *Zähne* funkelten im schwachen Licht. »Schon erledigt. Wir haben ein paar LKTs übernommen, die hinter dem Haus standen, als wir ankamen. Sie sind schon unterwegs ins Hauptquartier.«

»Nahrungsmittel?«

»Haben wir auch. Aber in der Hauptsache haben wir uns auf Munition, ein paar Waffen und Öl konzentriert.«

»Okay. Es wird genügen müssen.«

In einiger Entfernung waren rennende Gestalten auszumachen. Lichtblitze flackerten auf, verbunden mit dem Stottern automatischen Gewehrfeuers und Kugeln schnalzten um sie herum durch den Raum.

Lori zeigte mit dem Daumen hinüber zu dem kauern- den Mech. »Zeit, uns zu verabschieden, Leutnant!«

Das automatische Gewehrfeuer fraß sich in die Trümmer und jaulte funkenschlagend über die Panzerung des *Heuschreck*. Lori stieß Grayson in Richtung der offenen Bauchluke, die sich nur noch zwei Meter über dem Boden befand. Grayson hangelte sich hastig die herabhän- gende Kettenleiter hinauf und verschwand im Innern des Mech.

Das Cockpit des *Heuschreck* war schon für einen Men- schen eng. Mit zwei Personen verursachte es geradezu Erstickungsgefühle. Lori wand sich aus ihrem Mantel und quetschte sich an ihm vorbei in den Pilotensitz, um den Neurohelm über ihr blondes Haar zu ziehen. Grayson mußte geduckt hinter dem Sitz stehenbleiben; mit Kopf und Nacken stieß er an das verwickelte Netzwerk der Stromleitungen, die an der Kanzeldecke entlang verlie- fen. Der Mech drehte sich langsam um und schüttelte die Trümmer ab, die mit krachendem Getöse wie ein Re- gen aus Ziegeln und Stein zu Boden prasselten. Die IR-

Scanner des *Heuschreck* waren eingeschaltet. Als die Soldaten sich näherten, waren sie auf dem Bildschirm als grüne und weiße Lichter zu erkennen, die sich schimmernd durch die blaue Dunkelheit bewegten.

Mit einem metallischen Quietschen erhob der *Heuschreck* sich und wandte sich zu seinen Angreifern um. Loris rechte Hand zog an den MG-Kontrollen und Leuchtspurmuniten schraffierte den Schirm mit hellen Strichen. Eine der Lichtgestalten brach zusammen und regte sich nicht mehr.

Grayson beugte sich vor. Selbst in der Hitze der Pilotenkanzel war er sich ihrer Wärme und Nähe äußerst bewußt. »Ich nehme an, du hast einen Plan?«

»Na ja ... in der Hauptsache, dich zu finden.«

»Das hast du ja jetzt. Und wie weiter?«

Irgend etwas Schweres prallte mit lautem Krachen von der Torsopanzerung des *Heuschreck* ab, das Graysons Ohren zum Klingeln brachte und selbst in seinen Zähnen schmerzte. »Ich denke, der nächste Schritt in meinem Plan lautet, am Leben bleiben«, erwiderte Lori. »Wie war das mit dem Thunder Rift?«

Grayson nickte und hielt sich an einem Deckengriff fest. Es war reichlich schwierig, auf den Beinen zu bleiben, da das Cockpit sich mit jedem Schritt, den der Mech ausführte, auf die Seite legte. »Eine Schlucht in den Bergen, die ich kenne. Eine kleine Armee könnte sich da verstecken.« Er lauschte auf das unwirkliche Knallen an der Cockpitpanzerung und erkannte den Stakkatorhythmus schweren MG-Feuers, das von der Außenhülle abgehalten wurde.

»Sie könnten uns folgen.«

Grayson lächelte und ein kaltes Licht spielte in seinen Augen. »Sollen sie ruhig. Luftkissenwagen schaffen es nicht den Gayal hinauf. Und sie haben nichts sonst, was mit uns mithalten könnte.«

»Du warst schon mal dort?«

»Oft sogar. Ich kenne das Gelände. Es ist unzugäng-

lieh und viel zu steil. Nicht einmal ein Schweberscout schafft das.«

»Und wir?«

»Kein Problem.«

Grayson erwähnte nicht, daß es zwei Arten von Fahrzeugen gab, die den *Heuschreck* den Hang des Mount Gayal hinauf bis zur Schlucht verfolgen konnten. Unwegsames Gelände konnte ein Flugzeug nicht aufhalten. Er wußte nicht, ob das Kombinarsregiment am Raumhafen über Luft/Raumjäger verfügte, aber er wußte, daß die Banditen Helikopter besessen hatten. Möglicherweise waren sie mit panzerbrechenden Raketen ausgerüstet. Und wenn nicht, konnte es zumindest nicht mehr lange dauern.

Das andere Fahrzeug, das ihnen folgen konnte, war ein anderer Mech.

»Wir sollten den Rest der Einheit verständigen«, bemerkte er. »Es könnte sein, daß Yee nicht durchkommt.«

Grayson sah, wie sich die Muskeln in Loris Wangen spannten, als sie eine Funkverbindung öffnete. Sie sprach mit einem fernen Gesprächspartner, den er nicht hören konnte, und schlug ihm das Treffen im Thunder Rift vor.

Und dann, wie geht es nach dem Thunder Rift weiter? Grayson erinnerte sich an sein Gespräch mit Tor über die Idee, ein Schiff zu kapern, das sie von Trelwan wegbringen konnte. Grayson biß sich daran fest und fühlte, wie sich Hoffnung und Angst in seinem Innern begegneten.

Ein Schiff zu erobern, würde kein einfaches Unternehmen werden, dessen war er sich klar. Das Landungsschiff auf dem Raumhafen war nur die Fähre für die Strecke zwischen der Planetenoberfläche und dem Mutterschiff, das dicht am Sprungpunkt des Systems wartete, ohne sich jemals in die Nähe eines Planeten zu begeben. Die *Ärgernis* mußte sich noch am Sprungpunkt Trelles befinden, wo ihre Ionendüsen die Parkposition

gegen die Anziehung der Sonne stabilisieren. Das Schiff konnte Tors ursprüngliche Besatzung plus eine unbekannt Anzahl von Hendriks Piraten beherbergen. Oder vielleicht hatte der Rote Herzog auch schon seine eigenen Männer an Bord gebracht. Das konnte niemand sagen.

Es war sogar denkbar, daß es die *Ärgernis* gar nicht mehr gab, daß sie von einer Rakete zu Staub zerblasen worden war, als die Flottille Herzog Ricols in den Normalraum eingetaucht war. Das war allerdings höchst unwahrscheinlich. Raumschiffe stellten Überreste aus den Glanzzeiten des alten Sternenbundes dar und man war allgemein sehr bemüht, sie nicht zu verlieren. Da es nur noch sehr wenige alte Bundeswerften gab, die Raumschiffe herstellen konnten, verhinderten dieselben Überlegungen, die zum praktischen Verzicht auf Atomwaffen geführt hatten, auch die Vernichtung der letzten verbliebenen Raumschiffe der Menschheit. Sprungschiffe konnten erobert werden, aber sie wurden niemals vernichtet.

Also würde die *Ärgernis* bewacht werden, entweder von den Männern des Herzogs oder Hendriks. Aber der Schlüssel zum Besitz des Sprungschiffs war das Landungsschiff, das immer noch auf dem Raumhafenfeld Treltwans stand. Mit einem Piloten — und Tor war der einzige Raumschiffpilot, den Grayson auf diesem Planeten kannte — mochte es möglich sein, eine Einsatztruppe nahe genug an den Frachter heranzubringen, um ihn zu stürmen.

Die Alternative war, auf Trelwan zu bleiben, bis ein anderes Schiff landete. Und mit Herzog Ricol als Oberbefehlshaber des Planeten war nicht damit zu rechnen, daß Schiffe landeten, die nicht in den Diensten der Dracos standen.

Als dritte Möglichkeit bot sich an, in der Stadt zu bleiben, wo sie zweifellos gejagt und schließlich auch getötet werden würden. Oder sie konnten in die Weiten der

Wüste oder der Wildnis um das Äquatormeer hinter den Bergen flüchten. Dort konnten sie damit rechnen, ein paar Wochen oder Monate zu überleben, bis ihre Nahrungsmittel erschöpft waren, die Energie ausging und die Wetterbedingungen oder das schwermetallverseuchte Wasser sie umbrachten.

Wenn sie das Schiff zu erobern versuchten, hatten sie zumindest eine Überlebenschance. Grayson konnte es kaum erwarten, Tor wiederzusehen, um die verschiedenen Möglichkeiten mit ihm zu besprechen.

Herzog Hassid Alexander Ricol sah seinen Kommandanten über die zusammengelegten Fingerspitzen seiner Hände an. »Also, Singh? Was haben Sie zu melden?«

Singh stand stramm vor seinem Herren. Er trug die makellose schwarze Dienstuniform mit dem blauen Kragen und den gleichfarbigen Manschetten der Dracomischen Spezialeinheiten. Der Herzog trug noch immer seine maßgeschneiderte rote Uniform mit den reichen Verzierungen in Silber und den Zierschnüren, die er zwar geschmacklos fand, die sich aber immer gut eigneten, statussüchtige Einheimische zu beeindrucken. Sein Büro offenbarte seinen wahren Geschmack. Es war von geradezu spartanischer Einfachheit, die nur von einem extravaganten 3D-Holobild in Wandgröße dominiert wurde, das einen Gebirgsbach unter blauem Himmel zeigte, umgeben vom Grün einer Waldlandschaft. Der Bach stürzte schäumend und spritzend in einen bewegten Teich. Das Bild nahm eine ganze Seitenwand des Büros ein, die es Ricol gestattete, die Animation zu beobachten.

An der Wand hinter dem Schreibtisch hing eine topographische Karte der hiesigen Region Trelwans, von der Wüste südlich Sarghads bis zur Südküste des am Äquator gelegenen Grimmhaltmeers. Die Karte wurde von den gewundenen, dicht gestaffelten Höhenlinien der

Gebirgszüge im Norden und Osten der Stadt beherrscht.

»Die Lage in der Stadt ist zufriedenstellend, Sir. Stanic und seine Leute sind an der Macht, die Miliz ist weitgehend aufgelöst und unsere Leute kontrollieren die wichtigen Kommunikations- und Regierungszentren.«

»Was heißt >weitgehend aufgelöst<?«

»Es hat natürlich Widerstand gegen den Befehl zur Auflösung gegeben. Ein paar Einheiten haben sich mit Waffengewalt widersetzt. Ein paar tun es immer noch. Ich habe eine Lanze zum Palast geschickt, um die Unruhen dort niederzuschlagen.«

»Zur Hölle, Singh, wir können uns hier keine anhaltenden Kämpfe leisten! Das ganze Ziel dieser Mission ist es, Trellwan als befreundeten Vorposten zu sichern, nicht als eroberte Welt unter Garnisonsaufsicht! Dieser widerwärtige Klumpen Scheiße hat nicht den geringsten Wert für uns, wenn wir gezwungen sind, um seine Kontrolle zu kämpfen!«

»J-ja, Sir. Ich versichere Ihnen, daß die Zwischenfälle völlig unbedeutend sind.«

»»Unbedeutende Und was ist mit den Mechs dieser Trells?«

»Ah ... ja, Sir.« Jetzt stand der Schweiß auf Singhs Gesicht. Er diente Herzog Ricol jetzt schon fünfzehn Standardjahre und noch immer fürchtete er seinen Zorn. »Zwei der örtlichen Mechs sind von den Rebellen erbeutet worden, Sir, der *Heuschreck* und die *Wespe*. Wir haben eine zweite *Wespe* sichergestellt, die anscheinend nur als Ersatzteilquelle benutzt wurde. Ihr Kopf fehlt ebenso wie ihre Bewaffnung. Die *Hornisse*, die sie von uns erbeutet haben, wird vermißt...«

»Was bedeutet, daß sie auch in die Berge geschafft worden ist.«

»In ... in die Berge, Sir?«

Ricol lächelte humorlos und schwang seinen Sessel herum, wobei er mit einer hilfälligen Handbewegung

die Karte abdeckte. »Wohin sonst? Im Süden oder Westen gibt es nichts außer endlosen Sand- und Mineralwüsten. Wenn sie sich uns entziehen wollen, werden sie sich irgendwo im Norden in den Bergen sammeln.« Er lehnte sich vor und studierte die Karte genauer. »Es gibt einen großen Paß ein paar Kilometer nördlich von hier...«

»Das Thunder Rift, Sir. Ich war dort und habe es mir angesehen. Der Boden der Schlucht ist von einem Gletschersee bedeckt. Da gibt es kein Durchkommen.«

»Hmmm, ich bin mir da nicht so sicher. Mechs können sich auch unter Wasser bewegen. Langsam, sicher, aber es ist möglich.«

»Natürlich, Sir.«

»Und die kleine Flotte militärischer Luftkissenfahrzeuge, die in den letzten 20 Stunden verschwunden ist, könnte über die Oberfläche des Sees fahren.«

»Ja, Sir, aber an seinem nördlichen Ende stürzt der See über eine Reihe von Wasserfällen, die einhundert Meter oder noch mehr an Höhenunterschied überbrücken, hinab ins Grimmhaltmeer. Darüber hinaus stürzt ein saisonbedingter Wasserfall von erheblicher Gewalt in den See selbst. Wir kommen gerade in die Jahreszeit, in der dieses Phänomen auftritt. In *diese* Richtung wird sich also keine Fluchtmöglichkeit bieten.«

»Hmmm ... gut... gut.« Der Herzog drehte sich wieder um und starrte seinen Untergebenen an, während er sich in seinem schwarzen Bart kratzte. »Ich will diese Rebellen, Singh. Tot oder lebendig! Ich will sie haben!«

»Sind sie denn wirklich so wichtig, Sir?«

»Einer von ihnen schon. Dieser Commonwealther, von dem Sie mir erzählt haben, der junge Carlyle. Wenn er überlebt und es schafft, den Planeten zu verlassen, könnte er sich möglicherweise zusammenreimen, was hier vorgeht. Er könnte die Aufmerksamkeit des Commonwealths auf Trelwan lenken und eine Einsatzflotte herbringen, bevor wir bereit sind, ihr zu begegnen. Den-

ken Sie nur daran, was sich uns hier für eine Chance bietet, Singh! Ein Vorstoß nach Tharkad, ausgehend von einer Basis tief in ihrem eigenen Reich, deren Existenz sie noch nicht einmal argwöhnen. Eine absolute Überraschung!

Aber wenn Carlyle sie warnt, ist unser Vorteil verloren, und wir sind darauf zurückgeworfen, einen in jeder anderen Hinsicht völlig wertlosen Steinbrocken zu verteidigen, der noch dazu mit ungewöhnlich widerlichem Wetter gestraft ist. Und das alles für nichts. Diese Welt ist ohne den Vorteil des Überraschungseffektes als Basis nutzlos!«

»Ja, Sir.«

Ricol wandte sich wieder der Wandkarte zu und studierte sie mehrere Sekunden lang. »Sie haben Hubschrauber?«

»Ja, Sir. Vier von ihnen werden gerade repariert, aber zwei *Warrior* H-7-Kampfmaschinen und ein *Karnav UR*-Transporter sind einsatzbereit. Wir haben sie für Erkundungsflüge und kurze Flüge zwischen der Burg und dem Raumhafen eingesetzt.«

»Ich kann Ihnen noch zwei *Warriors* liefern. Nicht genug für diese zerklüftete Wildnis, aber es wird reichen müssen.« Er zeigte auf die Berge nördlich des Mount Gayal und danach auf die Ebenen und Vorgebirge im Osten. »Ich will, daß diese Gebiete sofort abgesucht werden. Selbst in diesem unzugänglichen Gelände muß es leicht genug sein, etwas von der Größe dreier Battle-Mechs aufzuspüren. Sie *müssen* sich dort aufhalten. Es gibt keine andere sinnvolle Alternative. Wenn wir sie gefunden haben, werden wir sie mit zwei oder drei Mech-Lanzen aufscheuchen. Wo sie sich auch verstecken, wir werden sie stellen. Und Carlyle wird sterben.«

»Ja, Sir.«

»Kümmern Sie sich darum, Singh! Ich habe zu arbeiten.«

Singh salutierte, indem er die Faust ans Herz hob und

danach die flache Hand hoch und nach auswärts schnellen ließ. Ricol verlagerte seine Aufmerksamkeit auf einen kleinen Computerbildschirm auf seinem Schreibtisch.

Carlyle stellte eine unerwartete Komplikation in seinen Plänen dar, aber es waren gerade Schwierigkeiten wie diese, die der Großen Jagd ihren Reiz gaben. Vielleicht würde der Rote Jäger die Hatz auf die Rebellen selbst leiten. Es war schon zu lange her, daß er selbst in einem Kampf an den Kontrollen eines Mech gesessen hatte. Die Vorstellung brachte Ricols Blut in Wallung und ließ ein düsteres Lachen auf seinem bärtigen Gesicht erscheinen.

25

Der *Heuschreck* bahnte sich einen Weg den immer felsiger und unzugänglicher werdenden Osthang des Mount Gayal hinauf. Trellwans heftige, wochenlange Unwetter hatten tiefe Rinnen in den Berg geschnitten, die an den Abhängen kurvenreich ins Tal führten. Es war noch dunkel, aber am östlichen Horizont war ein leichter perlgrauer Schimmer auszumachen, der den Beginn der langen Dämmerung ankündigte. Der Sonnenaufgang würde noch zwei Standardtage auf sich warten lassen. Der Entfernte Vorbeizug war gerade erst eine Woche vorüber, und obwohl es noch Nacht war, hatten die Temperaturen angezogen. Über den Bergen hingen schwere Schneewolken und die eisbedeckten Gipfel glitzerten im Licht der ersten Dämmerung.

Im Innern des *Heuschreck* war es heiß und die Temperaturen stiegen immer weiter. Lori hatte die Leistung des Mechreaktors nach oben gefahren, als das Gelände steiler wurde. Die Wärmeaustauscher kämpften mit der Abwärme der Systeme. Grayson hatte die Innen- und Außenluke aufgestoßen, aber die kleine Öffnung reichte nicht aus, die Kanzel abzukühlen. Er hatte längst seine

Uniformjacke und sein Hemd ausgezogen und Lori trug nur noch ein leichtes T-Shirt und einen Slip. Ihr Gesicht unter dem Neurohelm war in Schweiß gebadet, und das nasse Hemd zeichnete jede Kurve ihres Körpers nach. Ihre Beine waren lang und schlank. Es war schwerlich zu übersehen, wie attraktiv sie war — selbst in der Hitze des engen Cockpits.

Lori drehte den Kopf und bemerkte Graysons Blicke. »Vergiß es, Leutnant«, sagte sie. Ihre Stimme klang müde. »Ich bin nicht interessiert.«

»Ich auch nicht, Feldweibel. Ich auch nicht. Konzentrier dich auf den Weg, ja?«

Grayson glaubte, ein verletztes Flackern in Loris Augen zu bemerken, bevor sie sich wieder dem auf IR-Basis arbeitenden Sichtschirm zuwandte. Der *Heuschreck* kletterte weiter den Hang hinauf. Seine breiten, geflanschten Füße benutzten Loris Gleichgewichtsgefühl, um sich einen Weg über das tückische Gelände zu suchen.

Auf der Konsole blinkte ein Warnlicht auf.

»Flugzeuge«, stellte Lori fest. »Von Süden ... schnell und tief.«

»Okay. Wir spielen Felsblock.« Er griff hinter sich und zog die Luke zu. Der von draußen kommende kalte Lufthauch versiegte. »Wärmeaustauscher ausschalten.«

Der *Heuschreck* hockte sich auf den Boden und die nach hinten geneigten Beine falteten sich zusammen, so daß die Kanzel sich dem Boden bis auf wenige Meter näherte. Als sie niedersanken, schienen die Felsen der Umgebung um sie herum emporzuwachsen, um sie zu beschützen. Mit geschlossenen Wärmeaustauschern stieß der Mech keine überschüssige Wärme mehr in die kalte Nachtluft aus. Sein Rumpf war immer noch wärmer als die Felsen in seiner Umgebung und auf einem Infrarotschirm konnte er ausgemacht werden, aber er war nicht mehr von geysirartigen Hitzefahnen umgeben, die wie weißglühende Leuchtfeuer die Aufmerksamkeit jedes nach ihnen Suchenden erregt hätten.

Sie warteten. Auch wenn der *Heuschreck* sich nicht mehr bewegte, arbeitete sein Reaktor weiter, und sie hatten keine Möglichkeit mehr, die Abwärme der Maschine loszuwerden. Die Innentemperatur kletterte rasch auf 45 Grad. Grayson gestattete sich und Lori einen lauwarmen Schluck Wasser aus dem Tank der Pilotenkanzel und wischte sich mit dem Hemd den Schweiß vom Gesicht. Wie lange sollte das noch weitergehen? Lori machte nicht den Eindruck, als könne sie noch weitere Strapazen dieser Art durchstehen. Sie saß zusammengefallen in ihrem Sitz, die Hand auf den MG-Kontrollen, die Augen halb geschlossen und die Lippen geöffnet.

»Soll ich die Kontrollen eine Weile übernehmen, Feldweibel?« Obwohl er wußte, daß es unnötig war, flüsterte er. Es war unmöglich, von einem Hubschrauber aus ihre Stimmen auszumachen, aber das Gefühl, daß der Feind ganz in der Nähe war und lauschte, war kaum zu überwinden.

Sie schüttelte den Kopf. »Nein. Ich muß ... irgendwas tun. Egal was.«

Er nickte und ließ sich von einem der Deckengriffe hängen. Wenn er in dieser Enge nur Platz genug hätte, sich hinzusetzen, oder ...

Der Schirm zeigte das Flugzeug — ein schlanker, stromlinienförmiger Warrior-Helikopter. Grayson konnte die Raketenkammern erkennen, die an den Flanken der Maschine saßen. Er flog an ihnen vorüber. Zwei Kilometer östlich ihres Verstecks zog er im Tiefflug den Berghang empor.

»Hat uns nicht gesehen«, stellte Lori unnötigerweise fest.

»Warte noch einen Moment. Für eine nachrückende Bodentruppe war er zu schnell, aber vielleicht folgt ihm eine zweite Maschine.«

Zu Loris und Graysons Glück war dem nicht so. Nach einer kleinen Ewigkeit unbewegten Bratens öffnete sie

die Wärmeaustauscher des Mechs so weit es nur ging und der Koloß erhob sich wieder auf die Beine, um seine Kletterpartie fortzusetzen.

Weiter nördlich verband ein schmaler Kammgrat den Gayal mit dem Hauptzug des Gebirges. Der Kurs des *Heuschreck* hatte ihn den östlichen Berghang hinauf und dann diesen Kamm entlang geführt. Von hier oben aus konnten sie das Tal überblicken und jenseits der Burg die Lichter des Raumhafens erkennen. Noch weiter dahinter lag das hellerleuchtete Sarghad.

Sie blieben für einen Moment stehen, während Grayson die Lichtverstärker und Teleoptik des Mechs dazu benutzte, die Vorgänge am Raumhafen zu beobachten. Auch ohne Vergrößerung sah er, daß dort unten hektische Aktivität herrschte. Zwei Landungsschiffe hatten aufgesetzt. Die gedrungenen Schiffe waren um einiges größer als das Landungsschiff der *Ärgernis*, das abseits in einer Ecke des Feldes stand. An der Unterseite der Schiffe waren gerade noch Bewegungen auszumachen und die silbernen Punkte der Schwebler und anderen Fahrzeuge wimmelten über den dunkleren Stahlbeton. Bei stärkster Vergrößerung konnten Grayson und Lori erkennen, wie die Schiffe im kalten Licht der Hafenslampen Dampf abließen, während rundum der lautlose, organisierte Wirrwarr der Wartungs- und Nachtankoperationen herrschte. Zwischen dem Gitter der Kranverstreben und Frachtplattformen bewegten sich disziplinierte Truppeneinheiten, und Grayson zählte mindestens zwölf Mechs verschiedener Typen und Gewichtsklassen, die sich wie zur Inspektion aufgestellt hatten.

Er richtete die Optik auf den altersschwachen Rumpf des *Ärgernis*-Landungsschiffs. »Das ist der Schlüssel für unsere Flucht von diesem Planeten«, erklärte er Lori. »Wir müssen einen Weg finden, es in unsere Gewalt zu bringen und mit seiner Hilfe das Raumschiff zu erobern.«

»Wenn noch ein Raumschiff zum Erobern da ist. Was geht da vor? Sieht aus, als ob sie was einluden.«

Grayson mußte ihr recht geben. Die Auflösung der optischen Systeme hatte deren Grenzwert erreicht, aber es schien tatsächlich so, als ob eine ganze Reihe von Personen über eine Rampe in den Laderaum des Landungsschiffs unterwegs wären. Fahrzeuge schienen irgendwelche Kisten oder Container einzuladen und das Ganze machte den Anschein zielgerichteter Arbeit, in dem Grayson die typischen Vorbereitungen eines Starts erkannte.

»Wir werden uns beeilen müssen, wenn wir da noch mit wollen«, stellte er fest. »Sieht so aus, als ob sie in Kürze abheben wollten.«

»Wir werden ohnehin schnell handeln müssen. Nur noch 60 Stunden, und es ist Tag.«

»Und dann dauert es 30 Standardtage, bis es wieder dunkel wird.« Er zupfte sich nachdenklich am Ohrläppchen.

Ihnen gingen schnell die Optionen aus.

Die Temperatur im Innern der Kaverne lag nur geringfügig über den um den Gefrierpunkt angesiedelten Außentemperaturen. Der Donner, dem die Schlucht ihren Namen verdankte, hatte noch nicht eingesetzt, aber von den Eis- und Schneemassen, die man weit oben an der Öffnung der Schlucht ausmachen konnte, fiel ein stetiger Strom milchigweißer Tropfen herab. Das rhythmisch gleichmäßige Klopfen der in das schwarze Wasser unter ihnen fallenden Tropfen hallte kalt und naß durch die Höhle und versprach das Röhren einer Sintflut von Schmelzwasser, sobald die Tauzeit des Drittags einsetzte.

In den letzten 20 Stunden waren die Reste der Ersten Trellwan-Lanciers nach und nach in kleinen Grüppchen hier eingetroffen. Grayson hatte Lori und Feldwebel Ramage losgeschickt, um eine Aufstellung der zur Verfügung stehenden Kräfte zu machen und um zu versuchen, etwas Ordnung in das Chaos zu bringen. Entlang

den Ufern des Sees brannten Lagerfeuer, um die sich Gruppen von Männern und Frauen in Milizuniformen und seltener auch dem Grün der Königlichen Garde drängten. Abseits des warmen Widerscheins der Feuer bewegten sich Wachtposten durch die Schatten der Dämmerung und hielten Ausschau nach heranrückenden Feinden.

Bis jetzt konnten die Lanciers eine Wespe und den *Heuschreck* ins Feld führen — mit der *Hornisse* bestand Funkkontakt. Sie kam gerade über den Kammgrat nördlich des Gayal. Die Gesamtstärke der beiden Gefechtszüge lag bei 51 Mann. 23 Astechs des Techzugs hatten es ebenfalls geschafft, durchzukommen. Außerdem hatten sie die Fahrzeuge, in denen die Flüchtlinge gekommen waren — fünf bewaffnete Schützenpanzer, zwei LKTs und ein halbes Dutzend Scoutschweber.

Von einer gutausgerüsteten Kampftruppe konnte kaum die Rede sein. Die meisten der Gefechtstruppen hatten ihre Waffen mitgebracht, aber die Gruppe besaß fast keine Nahrungsmittel. Viele Männer hatten keine Winterausrüstung und waren nach ihrer Flucht in offenen Luftkissenwagen die Berge hinauf halb erfroren. Munition für die Geschosswaffen war knapp und die Tornisterakkus für die Handvoll Laserwaffen in ihrem Besitz mußten an den Schwebermotoren aufgeladen werden, denn sie besaßen keine tragbaren Generatoren.

Renfred Tor war in einem der Luftkissentransporter gekommen. Er wanderte mit Grayson etwas abseits der Lagerfeuer am Seeufer entlang. Die Bewegungen der Männer und Frauen an den Feuern warfen gigantische, mißgestaltete Schatten auf die ausgewaschene Oberfläche der Schluchtwände.

»Lori hat mir gesagt, du hast eine Idee, wie wir die *Ärgernis* einnehmen könnten«, begann Grayson das Gespräch. Er trug eine Winterjacke über seiner Gardeuniform, hielt die Hände aber in den Taschen. Grayson hatte keine Handschuhe und die Lufttemperatur war nied-

rig genug, um die Hände taub werden zu lassen. »Erzähl!«

Tor verschränkte die Arme und blickte hinunter auf den Sand. »Es ist denkbar, aber leicht wird es nicht.«

»Damit sagst du mir nichts Neues. Ich hab mir den Raumhafen auf dem Weg hier nach oben gut ansehen können.«

»Das Problem liegt darin, daß wir uns nicht einfach einen Weg durch die Mechs freikämpfen können, die sie auf dem Landefeld aufgestellt haben. Wenn wir an Bord des Landungsschiffes sind, dauert es immer noch zwei Standardtage, bis wir den Sprungpunkt erreichen.«

»Du willst sagen, sie würden die *Ärgernis* warnen, bevor das Landungsschiff sie erreichen könnte.«

Tor nickte. »Sobald das Landungsschiff mit unseren Leuten abhebt, wird jemand von Herzog Ricols Leuten die Bewacher der *Ärgernis* anfunken und sie wissen lassen, daß wir kommen. Dann haben sie zwei Tage Zeit, sich auf uns vorzubereiten, wenn sie nicht einfach in ein anderes System springen.«

»Was ist, Wenn die *Ärgernis* immer noch von Hendriks Piraten gehalten wird?«

»Darauf können wir uns nicht verlassen. Zum Teufel, wir wissen nicht einmal, ob Ricol am Zenit- oder am Nadirsprungpunkt aufgetaucht ist, aber ich bezweifle, daß er ein möglicherweise feindliches Raumschiff einfach unbeachtet auf seiner Parkposition läßt.«

Grayson stiefelte an Tors Seite durch den feuchten Sand und dachte nach. Jedes Sonnensystem besaß zwei Sprungpunkte, den Zenitpunkt über dem Nordpol der Sonne und den Nadirpunkt unter dem Südpol. Die Entfernung dieser Punkte von der Sonne hing von deren Masse ab. Bei einem roten Zwerg der Spektralklasse M2, wie Trelle es war, lagen die Sprungpunkte etwa sieben Zehntel einer Astronomischen Einheit von der Sonnenoberfläche entfernt — eine Winzigkeit von etwa 100 Millionen Kilometern. Ein Landungsschiff, das mit 1g Be-

schleunigung von Trelwan in Richtung eines Sprungpunktes flog, brauchte für die Reise zweieinhalb Tage.

»Wo ist die *Árgernis*, Tor?«

»Am Nadirpunkt.«

»Und deine Besatzung?«

Tors Stimme verlor einiges an Sicherheit. »Die meisten sollten noch an Bord sein. Zumindest waren bei Hendriks Leuten, die an Bord gekommen sind, nicht viele Raumfahrer, so daß sie meine Leute brauchen, um die Position halten zu können.«

»Herzog Ricol könnte zwar seine Leute an Bord gebracht haben, aber deine Mannschaft ist vermutlich noch da.«

»Wenn sie nicht ins All gestoßen wurde.« In seiner Stimme lag Verbitterung.

»Dazu haben sie keinen Grund. Zumindest noch nicht.« Grayson entschied sich, das Thema zu wechseln. »Es sah aus, als würden Leute und Fracht in dein Landungsschiff geladen. Hast du irgendeine Idee, um was es sich handeln könnte?«

Tor zuckte die Achseln. »Ich habe keine Ahnung. Vielleicht verladen sie Nahrungsmittel und Beute von ihren Überfällen auf Sarghad. Oder vielleicht plant Ricol, Hendriks Leute zurück nach Oberen zu schicken.« Er breitete die Arme aus. »Von hier oben kann ich dazu überhaupt nichts sagen!«

»Hmmm, ja. Aber ich denke, ich weiß, wie wir herausfinden können, was da vor sich geht, und uns gleichzeitig ein Schiff sichern.«

Grayson und Tor setzten ihre Wanderung am Ufer des schwarzen Sees fort. In der Höhle hinter ihnen tropfte das Schmelzwasser immer schneller von der Decke und die Spritzer funkelten im Feuerschein wie Sternschnuppen.

**DRITTES
BUCH**

26

Der planetare Morgen war nur noch Stunden entfernt. Die hohen, kalten Wolkenbänder reflektierten bereits das blutige Licht der noch unter dem östlichen Horizont hängenden Trell und nach Tagen grauen Dämmerlichts begann der Raumhafen langsam sichtbar zu werden.

Grayson Death Carlyle stand vor seiner Einheit. Inzwischen waren es 59 Soldaten und 28 Mitglieder des Technischen Hilfszugs — alle Männer, die es geschafft hatten, aus Sarghad zu entkommen. Sie hatten Berichte von Aufständen mitgebracht, von Grünröcken, die Häuser in Flammen setzten und Milizionäre erschossen, von Milizeinheiten, die sich widersetzten und von heranrückenden Kurita-Mechs in die Flucht geschlagen wurden. Die Haltungen, mit denen sie Grayson jetzt ansahen, reichten von neuer Hoffnung bis zur Verzweiflung. Hinter ihnen hockten stumm und deaktiviert die *Wespe* und die *Hornisse*. Der *Heuschreck* patrouillierte unter Loris Kommando außerhalb der Schlucht und hielt Ausschau nach dem Gegner.

»Ich sage es noch einmal!« Grayson hob die Stimme und hörte das leise Echo von den Felswänden hinter der Versammlung. »Unsere einzige Hoffnung liegt darin, diesen Planeten zu verlassen und das können wir nur, indem wir das Landungsschiff erobern!«

Unter den Männern erhob sich Gemurmel, aber die meisten erwiderten Graysons direkte Ansprache mit geschockten und verständnislosen Blicken.

»Leutnant...«

»Lauter!«

Ein einfacher Soldat in einer ölverschmierten Milizuniform drängte sich durch die Menge. »Leutnant, Trellwan ist unsere Heimat. Für die meisten von uns heißt das, wir *können* nicht einfach die Flucht ergreifen!«

Zustimmendes Gemurmel antwortete ihm und irgend jemand rief »Recht hat er!« Auf vielen der Gesichter sah

Grayson feindselige Mienen, auf vielen anderen zeichneten sich Verwirrung oder Besorgnis ab.

Grayson war so mit seinen eigenen Wünschen und Vorstellungen beschäftigt gewesen, daß er diesen Widerstand seiner Männer nicht vorausgesehen hatte. »Fühlen alle von euch so?« fragte er.

Die Antwort bestand in nochmaligem Gemurmel, unsicherem Schlurfen und gesenkten Blicken.

»Die Lage in Sarghad ist nicht gerade gut«, stellte Grayson fest. »Unsere Kundschafter, die in der letzten Periode zurückgekommen sind, haben berichtet, daß die ganze Stadt unter Militärrecht steht. Die Grünröcke haben die völlige Kontrolle übernommen. Milizionäre werden zusammengetrieben und erschossen.«

Eine ungläubige Stimme fragte. »Alle?«

»Nein, nicht alle. Der größte Teil der Miliz wird in den Kasernen unter Arrest gehalten und General Varney ist wahrscheinlich ein Gefangener des Palasts. Aber die Milizionäre, die gegen die neue Ordnung protestieren — verschwinden. Und die Männer des Herzogs helfen den Grünröcken. Ihre Truppen sind im Palast, im Hospital und in den Vidstationen ...«

»Sir, eine Menge von uns haben Familie da unten. Die können wir nicht einfach im Stich lassen!«

Grayson fühlte, wie er die Kontrolle und seine Autorität verlor. Die meisten dieser Männer und Frauen hatten mit ihm die Härten der Ausbildung und des Aufbaus dieser Einheit mitgemacht und waren ihm in Sieg und Niederlage gefolgt. Er hatte seine neue Lanze als Familie angesehen und hatte angenommen, daß sie ebenso fühlten wie er. Offensichtlich war das eine Fehlkalkulation gewesen.

Kai hatte Grayson einmal eine Lektion über die Gründe erteilt, aus denen Menschen zu Kämpfern wurden. »Ein Mann kämpft aus den verschiedensten Beweggründen«, hatte er gesagt. »Hauptsächlich kämpft er für seine Kumpel, die neben ihm in der Frontlinie

stehen und wenn es akut **wird**, liegt hier auch seine Loyalität.

Aber es sind sein Zuhause und seine Familie, die ihn überhaupt erst in die Frontlinie bringen.«

Grayson konnte an der Atmosphäre in der Höhle, an dem Murren und den düsteren Mienen erkennen, daß diese Männer nicht gewillt waren, Heimat und Familie zu verlassen, um ihm ins All zu folgen. Er hatte sich vorgestellt, daß die ganze Lanze diese Welt verließ, das Commonwealth vor dem Dolchstoß warnte, der es bedrohte, und dann die Überreste seiner alten Einheit suchte, um sich mit Carlyle's Commandos zusammenzutun. Falls das nicht gelänge, hatte er vorgehabt, mit seinen Männern vielleicht eine Söldnereinheit aufzubauen, die den Kampf gegen die dunklen Machenschaften des Kombinatns weiterführte.

Aber für die meisten unter seinem Kommando gab es keinen Grund, fern dieser Welt in den Kampf zu ziehen. Das All barg nichts für sie, abgesehen von einer trügerischen Hoffnung der Sicherheit vor Stannics Pogromen und den Mechs des Roten Herzogs. Also würde Grayson seine Strategie ändern müssen.

»Ich werde nicht von euch verlangen, daß ihr eure Heimat aufgebt«, erklärte er. »Aber wenn wir Trelwan verlassen und das Sprungschiff erobern können, besteht die Möglichkeit, Hilfe zu holen und mit einer größeren Streitmacht zurückzukehren, um die Kuritisten dahin zurück zu jagen, wo sie hergekommen sind.«

Eine einzelne Stimme brach die unangenehme Stille. »Und woher sollen wir wissen, daß Sie wirklich zurückkommen, wenn Sie erst einmal Ihr Schiff haben?«

Ein anderer Milizionär trat vor die Menge und drehte sich halb zu ihr um. »Der Leutnant hat uns noch nie im Stich gelassen, oder? Wenn er sagt, daß er zurückkommt, dann glaube ich ihm!«

»Danke, Soldat.«

»Ich bitte um Verzeihung, Sir, aber nicht alle von uns

haben Bindungen hier. Ich habe keine Familie auf Trellwan und wenn Sie ins All aufbrechen, dann möchte ich mitkommen.«

»Wie heißen Sie, Soldat?«

»Manning, Sir.«

»Sie sind mir mehr als willkommen, Manning. Was ist mit dem Rest? Vertraut ihr mir? Wir können nicht allein gegen ein Regiment BattleMechs kämpfen. Wir können allein nicht einmal längere Zeit in der Wildnis überleben. Aber wenn wir diese Welt verlassen und eine Flottenbasis des Commonwealth erreichen, kann ich Hilfe holen. Glaubt mir, das Commonwealth hat kein Interesse daran, daß sich das Draconis-Kombinat hier auf Trellwan etabliert!«

»Das Commonwealth war nicht sonderlich interessiert an uns, als es Hendriks Bastarde hergebracht hat!« rief eine Stimme aus den hinteren Reihen.

»Stimmt, und jetzt wird es auch nicht mehr Interesse an euch aufbringen! Das Commonwealth hat genug eigene Sorgen — anderswo. Aber sie werden ganz bestimmt nicht tatenlos zusehen, wie die Draconier hier ihre Flotten und MechBataillone sammeln! Also ... helft ihr mir?«

Eine grauenhafte Stille schlug ihm entgegen und Grayson dachte, mein Gott, ich habe sie verloren. Dann schwenkte Manning seine TK. »Auf mich können Sie zählen, Leutnant!«

Dann trat ein weiterer Milizionär vor und ein dritter. Der Soldat, der wegen seiner Familie protestiert hatte, kam ebenfalls nach vorne und dann hallte die ganze Höhle wider von den Rufen und dem Jubel seiner Truppe. Vielleicht, dachte Grayson, als er auf ihre entschlossenen Gesichter hinunterblickte, vielleicht schaffen wir es tatsächlich.

Renfred Tor marschierte mit vierzehn Mann an den äußeren Baracken vorbei auf das Landefeld des Raumha-

fens. Sie alle trugen das dunkle Grün und Gold Treflwans Königlicher Garde.

Eine Anzahl Gardisten hatte sich Graysons buntem Haufen im Thunder Rift angeschlossen; Männer, die vor der Machtübernahme geflohen waren, als die Machthaber die Gelegenheit nutzten, alte Streitigkeiten in den eigenen Reihen zu einem schnellen Ende zu bringen. Grayson vertraute ihnen noch nicht so recht und auch viele Milizionäre, die beim Putsch der Garde in Sarghad Haus oder Familie verloren hatten, bedachten sie mit feindseligen Blicken. Zunächst wurden die früheren Gardisten noch in der Schlucht gehalten, wo sie dem geschrumpften Hilfszug zugeteilt worden waren. Dort waren sie außer Gefahr — und unter Bewachung.

Ihre Uniformen hatten sich bei der Tarnung der Männer in Tors Sonderkommando jedoch als ausgesprochen nützlich erwiesen. Der Landungsschiffkapitän führte seine kleine Truppe über das unangenehm offene Feld zwischen den Unterkünften und dem Landungsschiff der *Ärgernis*. Tor wußte, daß Waffen auf sie gerichtet waren. Es war Standardverfahren, alle Personen oder Personengruppen, die sich einem gelandeten Militärraumer näherten, im Visier der Bordgeschütze zu halten. Als sie näherkamen, konnte er sehen, wie die an der Mündung des Geschützes eingedellte Kugel eines Strahlwaffenturms sich in der Fassung drehte, um sie im Schußfeld zu halten. Er führte seine Männer in den Windschatten eines Geräteschuppens, der mehrere hundert Meter vom Schiff entfernt war, ließ sie anhalten, sich zu ihm umdrehen und rühren.

Er hoffte, daß sie wie ein normaler Trupp Grünröcke wirkten.

Der Herzog bediente sich der Königlichen Garde sowohl in der Stadt wie auf dem Raumhafen bei vielerlei Aufgaben. Die Allianz mit ihnen machte Sinn. Wenn sich Ricol auf die Männer verlassen konnte, die in Sarghad an den Schalthebeln saßen — Stannic und seine

Helfershelfer —, gestattete ihm das, seine Einheiten an anderer Stelle einzusetzen. Nur kannten die Lanciers die Parolen und Codes nicht, die jetzt möglicherweise in Gebrauch waren.

Ihr einziger Vorteil lag darin, daß die Situation in Sarghad angesichts der plötzlichen Veränderungen hoffnungslos wirr sein mußte. Möglicherweise gab es zur Zeit gar keine Parolen oder besonderen Codes. In diesem Fall mußten sie schnell handeln, um überhaupt eine Erfolgchance zu haben.

Am Ohr trug Tor den Minilautsprecher des Funkempfängers an seinem Gürtel. Er war sich des schwachen Hintergrundrauschens sehr bewußt. Ihre Beobachtungen der vergangenen Stunden hatten gezeigt, daß dieser Kanal nur selten benutzt wurde. Alles hing jetzt von der Nachricht ab, die er in den nächsten Sekunden über diesen Kanal empfangen mußte.

Über ihnen ragte das Landungsschiff empor und füllte mit der massiven Rundung seines Rumpfes den Himmel aus. Zum erstenmal konnte Tor wirklich sehen, was mit dem Raumer geschehen war, als man die zusätzlichen Geschütztürme montiert hatte. Beim Anblick der Fahrlässigkeit, mit der die Panzerplatten weggeschnitten worden waren, kamen ihm die Tränen, aber jetzt war nicht der Zeitpunkt, sich darüber aufzuregen. Tor bewegte jetzt weit mehr die Frage, wo das verabredete Zeichen blieb.

Die Grünröcke und ihre Kurita-Verbündeten hatten natürlich die Burg besetzt, aber sie waren nicht eingezogen, um ihr Hauptquartier dort aufzuschlagen. Zumindest das war ein Glück. Was Grayson und seine Männer versuchen wollten, wäre erheblich schwieriger, wenn nicht unmöglich gewesen, wenn der Herzog und sein Stab die dortige Befehlszentrale übernommen hätten. Aber Ricol schien noch immer von dem Landungsschiff aus zu operieren, das den roten Sparren seiner Flagge trug. Das bedeutete, die Kommandozentrale der Burg

sollte leerstehen. Grayson war jetzt dort und arbeitete daran, sich in das Computernetz des Raumhafens einzuschalten. Wenn er dem Computer weismachen konnte, daß Tor und seine Leute an Bord des Landungsschiffs erwartet wurden ...

Aber wo blieb das verdammte Zeichen?

Grayson wartete im Korridor vor der Kommandozentrale. Seine Leutnantsuniform der Garde hatte ihm gestattet, an den Mannschaften vorbeizukommen, die überall in der Burg elektronische Anlagen installierten. Starkstromkabel wanden sich über den Boden und an strategischen Punkten der Fassade und des oberen Stockwerks der Festung wurden schwere Strahlgeschütze und Raketenlafetten installiert. Im Fahrzeughangar und einigen größeren Räumen der Burg wurden tragbare Schaltkonsolen angeschlossen. Es schien, daß der Rote Herzog sich auf Dauer hier einrichten wollte.

Die Verwirrung in den Gängen der Burg war komplett. Jede Gruppe von Arbeitern und jeder Trupp Soldaten schien eigene Befehle zu haben und alles zu ignorieren, was damit nichts zu tun hatte. Niemand stellte Grayson Fragen, nur einmal befahl ihm ein Mann in der schwarzroten Uniform eines draconischen Hauptmanns, als Melder bei Sho-sa Kraig vorstellig zu werden. Grayson vollführte seinen zackigsten Gardesalut und bat um Erlaubnis, seinen bestehenden Meldeauftrag ausführen zu dürfen ... im Dienste seiner Lordschaft.

Der Tai-i murmelte etwas Unverständliches und winkte ihn weiter. Ein Junioroffizier, der eine Möglichkeit suchte, sich einen unliebsamen Auftrag vom Hals zu schaffen, konnte es sich nicht leisten, irgend jemand zu genau auszufragen — nicht einmal einen Eingeborenen — der vorgab, für den Herzog unterwegs zu sein.

Grayson hatte die Kommandozentrale schnell erreicht, nur um dort einen Arbeitstrupp vorzufinden. Er blieb ein paar Sekunden lang an der offenen Tür stehen

und überlegte, was er tun sollte. Im Innern der Zentrale befanden sich sechs Personen, dem Aussehen nach Astechs aus dem Regiment des Herzogs. Ihr Anführer war ein Volltech mit einer Armbinde, die Schwarz auf Rot den sich windenden Drachen des Kombinati zeigte, und einer schweren Dienst-MP im Seitenholster. Die Anzahl der neben ihnen auf dem Boden ausgebreiteten Werkzeuge und die Art, mit der sie eine Kommunikationskonsole auseinandernahmen, deuteten darauf hin, daß sie hier noch längere Zeit zu tun haben würden.

Grayson trat in den Saal und ging geradewegs auf eine der Computerkonsolen in der Mitte der Zentrale zu. Sein Gesicht war unbewegt und er versuchte, möglichst gleichmäßig zu atmen.

Der Tech bemerkte ihn. »He, du! Was machst du hier?«

Theoretisch stand natürlich jeder Offizier irgendeiner Dienstgattung im Rang über einem Tech, bei dem es sich meistens um Feldwebel oder Offiziersdiensttuende handelte. Aber Grayson wußte genug von der Struktur des Kombinati, um sich darüber im klaren zu sein, daß nicht einmal ein ziviler Kombinatiastech sich von einem eingeborenen Offizier etwas befehlen lassen würde.

Grayson versuchte unsicher zu erscheinen — ein junger Junioroffizier in Gegenwart eines Vorgesetzten. »Sir! Ich bin heraufgeschickt worden, um den Zugang zum Computernetz von hier oben zu überprüfen. Major...« Er suchte nach seinem Namen. »Ja! Sho-sa Kraig will wissen, ob die Speicher gecheckt worden sind.«

Der Tech zog eine Fratze. »Das ist alles schon vor zwei Tagen überprüft worden.«

»Davon weiß ich nichts, Sir. Ich befolge nur meine Anweisungen ...«

»Warum sollte der Sho-sa einen eingeborenen Grünlingsling wie dich mit so etwas beauftragen? Was weißt *du* denn von Commonwealthcomputern?«

Er streckte sich in der Hoffnung, den Eindruck von

Stolz zu erwecken. »Ich war in der Astechmannschaft, die bei ihrem Aufbau geholfen hat, Sir. Deshalb wollte der Major, daß ich runterkomme.« Zuzugeben, daß er für die Garnison des Commonwealth gearbeitet hatte, war ein Risiko, aber nur so konnte Grayson seine Kenntnis dieser Maschinen erklären. Er vertraute auf die Tatsache, daß technisches Personal im gesamten von Menschen besiedelten Raum in einer völlig eigenständigen Subkultur lebte, die unabhängig von den politischen Systemen derer war, die ihnen Befehle gaben.

Der Tech sah Grayson einen Moment aus zusammengekniffenen, mißtrauischen Augen an, dann winkte er ihn abfällig weiter in Richtung der Konsolen. »Hauptsache, du störst uns nicht. In ein paar Minuten ändern wir die Zugangscodierungen des Systems. Dann schmeißen wir dich hier raus, klar?«

»J-Jawohl, Sir!« Die Codes hatten sich noch nicht geändert! Er konnte es schaffen!

Grayson versuchte die Arbeiter hinter sich zu vergessen, während er die Stromzufuhr einschaltete und die Kennung eintippte, die ihm den Zugang zum System ermöglichte. Er untersuchte das Kontrollnetz, in dem ankommende und abfliegende Schiffe registriert wurden und der Kontrollturm des Raumhafens über die militärischen Entscheidungen und Aktivitäten der Burg auf dem laufenden gehalten wurde. Als die Kommandos hier stationiert gewesen waren, hatten die Trelles den Raumhafen kontrolliert und das Kontrollnetz hatte zur Kommunikation gedient und um eine Sonderfreigabe für Militärflüge zu erreichen. Wahrscheinlich wurden jetzt alle Raumhafenaktivitäten vom Kombinat kontrolliert. Ja, das Netz hatte ein neues Steuersystem. Das Logo des Kombinatmilitärs auf dem Schirm bestätigte seine Vermutung.

Jedes Computersystem, das für den Gebrauch durch eine größere Anzahl von Menschen unterschiedlicher Ausbildung gedacht ist, muß so angelegt sein, daß es

auch von unerfahrenem Personal benutzt werden kann. Grayson versuchte verschiedene Kennworte und Sätze, die das System um Hilfe ersuchten und fand sich schließlich als »Kontrollturm I« in der Flugplangestaltung. Er hielt den Atem an, aber es erfolgte kein Alarm. Der Schirm wartete geduldig auf seine Wahl aus dem Befehlsmenü. Er atmete tief durch und begann zu arbeiten.

Nach zehn Minuten vorsichtiger Suche und Experimente hatte er gefunden, wonach er suchte. Bei Sonnenaufgang in 2,3 Standardstunden war ein Start geplant. Der betroffene Raumer war einfach als »FRTR LDGSCHF ALPHA« identifiziert, statt mit dem Namen eines der herzoglichen Landungsschiffe. Das mußte Tors Schiff sein. Als Ziel gab der Flugplan 52 Stunden später »S-FRTR: NADIR« an. Als Reiseziel des Frachters war Luthien angegeben, die Hauptwelt des Draconis-Kombinats.

Frachtplan ... Treibstoffplan ... Orbitalfenster frei... Transitvektoren und Delta V... Ah! Frachtbrief! Das Landungsschiff hatte 1215 Tonnen Fracht geladen — Getreide, Gewürze, Harthölzer, Kunstobjekte, alles Beute aus den Überfällen auf Sarghad. 34 Passagiere waren als »Sonderfracht — Sicherheitsverwahrung« aufgeführt. Das mußten weitere Gefangene sein, die erst arretiert worden waren, als der Herzog in Sarghad eingezogen war. Vielleicht Hendriks Leute? Das schien unwahrscheinlich. General Varney und andere Loyalisten? Das war wahrscheinlicher, aber es gab keine Möglichkeit, das herauszufinden. Tor würde sich ein eigenes Urteil bilden müssen. Das Sicherheitskontingent bestand aus fünf Mann unter dem Kommando eines Gharlit, Levin; Korporal; Regimentssicherheit. Als Waffen waren nur Pistolen und Betäubungsgewehre aufgeführt. Gut. Feuergefechte an Bord eines Raumschiffs konnten gefährlich sein

Und was war das? Ein Sonderpassagier? Ein Tai-i Yo-

runabi, mit VIP-Status und Privilegien. Wer konnte das sein, fragte sich Grayson. Was immer er darstellen mochte, er fiel unter Tors Verantwortung.

Schnell begann er zu tippen. Eine neue Einheit war zum Flug auf FRTR LDGSCHF ALPHA eingeteilt, vierzehn Mann unter dem Befehl von Claydon; Feldweibel; Kgl Gde Trelwan.

Er hatte sich für diesen Namen entschlossen, als er den Plan mit Renfred Tor besprochen hatte. Keiner von ihnen hatte eine Ahnung, wie plausibel es war, eine Gruppe einheimischer Soldaten an Bord eines abfliegenden Frachters zu schicken, besonders, da sie keine Ahnung hatten, wohin die Reise gehen sollte. Womöglich nach Luthien? Wenn ja, was konnten trellesche Grünröcke an Bord eines Schiffs mit Kurs auf Luthien suchen? Hier verließ sich Grayson wie schon so oft auf den bewußten Mangel an Neugierde und die gehorsame, Nicht-meine-Sache-Haltung des militärischen Geistes.

Er gab die Information ein und atmete langsam und zögernd aus, als die Daten auf dem Schirm erschienen. Grayson warf einen Blick über die Schulter. Der Astechtrupp war mit voller Konzentration dabei, die Kommunikonsole auseinander zu nehmen. Mit dem Rücken zu den Draconiern holte er einen kleinen Sender unter der Jacke hervor und stellte ihn auf eine vorbestimmte Frequenz ein.

Er sagte nur »Los!« Sie mußten die Nachricht einfach und nichtssagend halten, da Gefahr bestand, daß jemand mithörte und die Position des Senders anpeilte. Ein rotes Licht an seinem Gerät blinkte zweimal auf: Nachricht erhalten. Er steckte das Funkgerät wieder ein und wandte sich erneut dem Computer zu. Jetzt, nachdem er seine Hauptaufgabe erledigt hatte, konnte er sich auf die Suche nach einem zweiten Datensatz machen, den er sich ansehen wollte und dies würde seine erste und einzige Möglichkeit bleiben, ihn zu finden.

Renfred Tor zog den Minilautsprecher aus dem Ohr und erteilte seinen Männern den Marschbefehl. Sie hatten acht Minuten im Schatten eines Wasserstofftanks auf Graysons Freigabe gewartet. Jetzt war das Signal endlich eingetroffen, und es wurde Zeit zu handeln.

Die fünfzehn Männer wandten sich in den eisigen Wind und marschierten auf das Landungsschiff zu. Der Strahlgeschützturm folgte ihren Bewegungen, als Tor sie in den Scheinwerferkreis der mächtigen Lampen führte, deren grelles Licht die Hauptluke des Raumers taghell ausleuchtete. Hinter ihnen verblaßten die Hafenlichter vor dem langsam heller werdenden Himmel. Die Hafengebäude, Lastkräne und Vorrattanks waren jetzt als graue Schatten im Zwielflicht sichtbar.

Zwei Wachtposten traten aus den Schatten. »Stehenbleiben! Wo willst du hin, Grünrock?«

»Befehle«, erwiderte Tor. In den Scheinwerferkegeln kochte und zischte der aus den Entlüftungsschlitzen des Landungsschiffs strömende Dampf. »Wir sollen uns vor dem Start an Bord melden.«

»Zeig her!«

Tor ließ eine leichte Spur von Verärgerung in seinen Tonfall fließen. Die Wachtposten waren Dracos, keine Trells, und er hatte keine Chance, mit Drohungen oder Großkotzigkeit an ihnen vorbeizukommen. Aber er konnte vielleicht die Tatsache für sich ausnutzen, daß auch der ältere der beiden Posten gerade halb so alt wie Tor aussah und noch reichlich unerfahren wirkte.

»Ich habe keine schriftlichen Befehle, Soldat. Ich habe den Befehl...« — er betonte das Wort — »erhalten, mich an Bord dieses Landungsschiffs zu melden und zwar beim Kontrolloffizier. Warum fragen Sie nicht ihn?«

Im Gesicht des Postens zeichnete sich Unsicherheit ab, die universelle Furcht aller niederen Dienstgrade einer Militärstruktur, irgendwo Mist zu bauen. Aber seine Stimme blieb herrisch. Immerhin *waren* das nur Trell-Eingeborene. »Wir werden sehen.«

Er setzte sich über ein Handfunkgerät mit der Brücke des Landungsschiffs in Verbindung. Die gemurmelte Unterhaltung war zu leise, als daß Tor und seine Männer, die in der kalten Morgenluft von einem Bein aufs andere traten, etwas davon verstehen konnten. Plötzlich blickte der Posten auf. »Feldweibel... Claydon?«

»Stimmt.«

»Warum haben Sie das nicht gleich gesagt?« Das Außenluk schwang auf, und der Posten winkte sie weiter. »Bewegung. Macht, daß ihr an Bord kommt! Scheint, daß man euch Grünlinge erwartet.«

Das war zu leicht, dachte Tor, als sie an Bord marschierten. Jetzt mußten sie sich noch mehr vorsehen, denn jeden Augenblick konnte es haarig werden. Er griff nach unten und öffnete unauffällig die Sicherungsglasche über dem Griff der an seiner Hüfte hängenden Günther MP-20.

27

Grayson starrte ungläubig auf den Computerbildschirm. Die Knöchel seiner Fäuste waren weiß vor Wut, als er die Daten studierte — die Biographdaten, die Carlyle's Commandos auf Trelwan zurückgelassen hatten, als sie in jener Nacht des Blutes und der Tränen hatten die Flucht ergreifen müssen. Die Informationen in diesen Dateien hatten einen wichtigen Teil seiner Ausbildung der letzten Jahre ausgemacht, aber die Anzahl der verschiedenen Namen und Gesichter waren viel zu groß, als daß er sie sich alle hätte merken können.

BattleMechGefechte waren eine sehr persönliche Art der Kriegsführung. Die Theorie lehrte, daß ein Krieger eine weitaus größere Chance besaß, wenn er etwas über den Mann wußte, dem er gegenüberstand. Wenn man zum Beispiel darüber informiert war, daß ein bestimmter MechKrieger den Nahkampf bevorzugte, konnte

man sich einen Vorteil verschaffen, indem man schon aus der Entfernung das Feuer eröffnete und darauf hinarbeitete, ihn das gesamte Gefecht über auf Distanz zu halten. Die Dateien enthielten Hintergrundinformationen über Tausende von MechKriegern des gesamten bekannten Weltraums. Lebende und Tote, Freund und Feind. Auch die Daten befreundeter Krieger wurden festgehalten, denn in der Ära der Nachfolgerstaaten war es nichts Ungewöhnliches, daß Freunde zu Feinden wurden.

Das Gesicht, das Grayson vom Schirm entgegensah, war ihm nur zu vertraut. Es war ein langes, dunkles Gesicht mit schwarzen Augen und einem gestutzten Bart um Mund und Kinnpartie; das Gesicht des Mannes, dem er beim Angriff auf die Burg begegnet war. Der Computer identifizierte ihn als Baron Harimandir Singh, Tai-i (Hauptmann) in der Sondereinsatzgruppe Roter Jäger. Sein Eintrag vermeldete über ihn, daß er auf Kaesong geboren und ein anerkannter Waffenmeister mit besonderer Begabung im unbewaffneten Nahkampf und in Kommandotaktik war. Außerdem war er ein berühmter MechKrieger mit einer langen Abschußliste. Aber der wichtigste Punkt war seine Stellung als rechte Hand des Hassid Alexander Ricol, Herzog von Kaesong.

Selbst jetzt, wo er den Beweis endlich vor Augen hatte, konnte Grayson es kaum glauben. Er hatte zunächst die Computereintragung Herzog Ricols gesucht, in der Hoffnung, mehr über den Anführer der Kurita-Invasoren zu erfahren. Es stellte sich heraus, daß der Rote Herzog ein bei den Gegnern des Draconis-Kombmats wohlbekannter MechKrieger war. Er bevorzugte einen 75 Tonnen schweren *Marodeur* von roter Farbe mit schwarzem Besatz und war bei Freund und Feind unter dem Namen >Roter Jäger< bekannt.

Die Hintergrunddaten hatten Grayson weiter zur Eintragung Hauptmann Singhs verwiesen, der den Angaben des Computers zufolge seit fünfzehn Standardjah-

ren in Ricols Diensten stand. Grayson hatte sich durch Loris Erzählung über ihren Flug nach Trelwan an den Namen Singh erinnert und auch an Griffiths Todesschrei während des Gefechts im Fahrzeughangar der Burg. Jetzt verstand er endlich, welche Beziehung zwischen dem Gesicht, das er während der Kämpfe um die Burg gesehen hatte, und Herzog Rico! bestand.

Singh war zwar ein MechKrieger, aber häufiger fungierte er als Kommandant der Spezialbodentruppen des Herzogs. Sein BattleMech war ein *Kreuzritter*, Gewicht 65 Tonnen, mit derselben rot-schwarzen Lackierung wie Ricols *Marodeur*. Der Computer bildete den Mech für ihn ab. Es war ein großer humanoider Koloß mit LSR-Lafetten und 8 cm-Lasern an beiden Armen.

Es hatte also nie irgendwelche Banditen Hendriks und Oberons gegeben. Die ganze Situation — der Angriff auf Carlyle's Commandos, die Überfälle auf Sarghad, das brillant getimte Eintreffen des Roten Herzogs — alles war Teil eines gigantischen Täuschungsmanövers.

Der Grund für dieses Komplott war leicht ersichtlich. Hätte der Rote Herzog Trelwan einfach offen angegriffen, hätte das Commonwealth zurückgeschlagen. Selbst bei einem Sieg der Draconier hätten sie einen feindseligen Planeten erobert, auf dem eine ansehnliche Garnisonstruppe benötigt wurde, um Ruhe und Ordnung aufrechtzuhalten.

Statt dessen hatten sie die Verhandlungen mit Hendrik sabotiert und die Trelbewölkerung gegen das Commonwealth aufgebracht. So konnte man die Invasoren aus dem Kombinat in Retter verwandeln, die erschienen, um Trelwan von den Piratenhorden des Barbaren Hendrik zu befreien ...

Von Anfang an mußten draconische Agenten ihre Hand im Spiel gehabt haben. Stefan war wohl einer von Singhs Männern gewesen, der von einem seiner Agenten angeworben worden war. Er konnte zusammen mit anderen Gleichgesinnten Informationen über den Ver-

trag mit Oberon unter die Bürger Sarghads getragen und die Ränge der Königlichen Garde infiltriert haben. Die Aufstellung der Trelwan-Lanciers und ihre ersten Erfolge mußten das empfindliche Netz der Intrigen zunächst ziemlich in Unordnung gebracht haben. Aber der Herzog hatte es geschafft, selbst dieses Hindernis aus dem Weg zu räumen, indem er dafür sorgte, daß die Einheit der Garde unterstellt wurde und die Offiziere, wie Lori, Tor und er selbst, gefangen oder getötet wurden.

Grayson nickte, als die letzten Teile des Puzzles an ihren Platz fielen. Das Kombinat würde alles einstreichen, was es erstrebt hatte — einen befreundeten Planeten als Operationsbasis tief im cisperipheren Sektor des Commonwealth, neue Quelle für Bodentruppen, Wasser und Vorräte und Aufmarschgebiet für geheime Vorstöße tief ins Herz des Commonwealth. Der Plan mußte von Ricol stammen. Und das machte ihn zum Kopf hinter dem Tod Durant Carlyles.

Dann suchte Grayson die Computereintragungen noch nach einem Leutnant Vallendel ab, dem *Marodeur-Piloten*, der nach Loris Angaben seinen Vater getötet hatte. Tatsächlich war Grieg Vallendel als unabhängiger MechKriegerSöldner verzeichnet, der innerhalb des Draconis-Kombinats arbeitete und nach letzten Meldungen bei Herzog Ricol unter Vertrag stand. Er kämpfte üblicherweise in einem schwarzgrauen *Marodeur*.

Das bestätigte das Komplott Ricols und Singhs. Und es gab Grayson eine Liste von drei Namen mit den Mördern seines Vaters: Herzog Ricol, der den Überfall geplant und befohlen hatte; Baron Singh, der ihn geleitet hatte; und Leutnant Vallendel, der den Todesstoß ausgeführt hatte.

Mit steifen, schweren Fingern knetete er seine Stirn. Er haßte Ricol, haßte das ganze Draconis-Kombinat mit einer Intensität, die ihm erst jetzt langsam klar wurde. In seinem Rachedurst wollte er sie alle sterben sehen,

von seinen Händen sterben. Grayson schwor sich erneut, daß er gegen sie kämpfen würde, bis sie den Tod fanden ... wenn sie ihn nicht vorher umbrachten.

»He ... du da!«

Er hob den Kopf, und sein Finger sprang auf die Taste, mit der er den Bildschirm löschen konnte. Mehrere Meter entfernt stand der Tech, die Fäuste in die Hüfte gestützt und mit unheilverkündender Miene. Ein zweiter Mann stand neben ihm, ein älterer, grauhaariger Offizier in langem Umhang.

»S-Sir?«

»Wer hat dich hierher geschickt, sagst du?«

»Major... äh ... Major Kraig, Sir.«

Der Grauhaarige öffnete seinen Umhang. Darunter trug er die schwarze Uniform eines Infanteriemajors des Kombinats. In Graysons Kehle stieg wimmerndes Entsetzen auf. Er wußte, was gleich kommen würde.

»Ich bin Sho-sa Kraig«, erklärte der Offizier. »Ich habe Ihnen keinen derartigen Befehl erteilt, junger Mann. Ich habe Sie in meinem ganzen Leben noch nicht gesehen.«

»Zeig mal deine Karte«, forderte der Tech Grayson auf. Hinter den beiden stellten sich die Astechs im Halbkreis vor der Tür auf. Grayson bemerkte, daß mehrere von ihnen Pistolen im Holster trugen, wenn auch keiner eine schwerere Waffe bei sich hatte.

Grayson war unbewaffnet. Er hatte sich gegen das Tragen einer Waffe entschlossen, da er nicht wußte, wie das Kombinatmilitär bewaffneten Trells gegenüber reagierte. Wenn es gegen die Regeln verstieß, daß Grünröcke Waffen trugen, hätte sein Vorstoß schon ein Ende gefunden, bevor er richtig beginnen konnte. Jetzt, ohne Waffe, konnte er nur auf das Überraschungsmoment hoffen. Er drehte sich um und ging auf sie zu, während er unter der Jacke nach einem imaginären Ausweis suchte.

»Es war kein direkter Befehl, Herr Major«, stellte er

im beiläufigsten Ton fest, den er fertigbrachte. »Es war einer Ihrer Offiziere, ein Hauptmann ... äh ...«

Er warf sich schnell und tief an dem Tech vorbei und genau vor die Knie des kleinsten der hinter ihm stehenden Astechs. Er kollidierte mit ihm in einem Chaos aus Armen und Beinen, rollte an die offene Tür, sprang hoch und rannte in den Gang hinaus. Hinter ihm erklang eine vielstimmige Aufforderung, stehenzubleiben, dann hörte er das scharfe Krachen von Warnschüssen. Er rannte schneller, warf sich in einen Seitenkorridor und lief weiter.

Graysons erstes Ziel bestand darin, eine so große Distanz wie möglich zwischen sich und seine Verfolger zu bringen. Danach bestand vielleicht die Möglichkeit, zwischen den anderen Trellgardisten in der Burg unterzutauchen. Aber er wußte, auch das konnte ihm nur wenige Minuten bringen. Er mußte damit rechnen, daß die Burg abgeriegelt und die Trells zum Verhör zusammengetrieben wurden. Die Frage war, wieviel Zeit blieb ihm bis dahin noch? Grayson hatte die Burg durch den Fahrzeughangar betreten. Konnte er ihn wieder erreichen, bevor die Tore sich schlossen?

Renfred Tor schwenkte seine Günther MP-20. »Zur Seite, Mister. Ich bring sie hoch.«

Das Grüppchen der Offiziere und Mannschaften auf der Brücke des Landungsschiffs betrachtete Tor mit einer Mischung aus Schock, Angst und Wut. Fünf seiner Männer hatte sich über die Brücke verteilt, die Sturmgewehre im Anschlag. Währenddessen rieb sich der schwarzuniformierte Posten, der außen vor dem Zugang zur Brücke gestanden hatte, stöhnend den Hinterkopf. Einer von Tors Männern hatte ihn mit dem Kolben seiner Waffe niedergeschlagen.

Der Mann im Pilotensessel war ein Tech mit schwarzer Armbinde, auf der das rote Drachenemblem Kuritas prangte, und die erhöhte Position des Deckoffiziers hat-

te ein Korvettenkapitän der Kombinarsflotte eingenommen. Die Befehlsgewalt an Bord schien jedoch bei einem in reichverzierten und vergoldeten Brokatgewändern gekleideten Zivilisten zu liegen. Der Mann hatte den fetten Körperbau und die talgige Haut eines Händlers, dachte Tor. Nur seine Augen strafte diesen Eindruck Lügen. Die Augen waren kalt und dunkel, und ihr Blick zeugte davon, daß der Mann es gewohnt war. Befehle zu geben.

Tor hatte den Händler schon einmal gesehen. Es war lange her, auf Drovahchein II, im Erithaufen. Er hatte ihn als Proktor Sinalie vom Haus Mailai kennengelernt.

»In der Tat, wir kennen uns«, stellte der Händler lächelnd fest. Er trat einen Schritt vor und Tor richtete seine Maschinenpistole auf ihn. Sie hatten allen Gefangenen befohlen, ihre Waffen auf den Boden zu legen, als sie die Brücke betreten hatten, aber im weiten Umhang und der Jacke des Händlers ließ sich ein ganzes Arsenal verbergen.

»Das reicht. Halten Sie die Hände so, daß ich sie sehen kann!«

Die Hände des Händlers schoben sich aus den weiten, lose herabhängenden Ärmeln. Die weit gespreizten Finger waren leer. Er lächelte freundlich, aber seine Augen waren hart wie Diamant. »Immer mit der Ruhe, lieber Freund. Wir können doch sicher zu einer für beide Seiten annehmbaren Übereinkunft finden. Wir haben soviel zu bereden ...«

»Gar nichts haben wir!« Tor war verwirrt und unsicher. Der Händler besaß eine Aura der Selbstsicherheit. In seinem Lächeln, seinen Benehmen und nicht zuletzt in dem kalten, harten Funkeln seiner Augen zeigte sich eine tödliche Schlauheit. »Wie, in drei Teufels Namen, kommen Sie hierher?«

»Ich bin mit Herzog Ricol gekommen, was sonst? Seine Mission hier ist... — wie soll ich es ausdrücken — von größerem Interesse für meine Herren. Genau wie die Ihre es war.«

»Sie haben es arrangiert, daß Ricol mein Schiff übernehmen konnte! Sie haben das mit Hendriks Leuten ausgehandelt!«

»Genaugenommen habe ich die ganze Sache mit einer gegen den alten Hendrik taktierenden Fraktion ausgemacht, mit Leuten, die aus dem Zusammenbruch des Trelwanvertrages politisches Kapital schlagen können. Natürlich besaßen sie die Daten Ihres Sprungplans. Ich habe sie Ricols Helfer Singh vorgestellt. Es war notwendig, ein paar von Hendriks Kriegern mitzunehmen, um die kleine Scharade ... glaubwürdiger zu machen. Wir konnten nicht sicher sein, daß keiner in Gefangenschaft geraten würde.«

Sünvaiie drehte sich zum Kombinatkapitän um. »Darf ich Ihnen Renfred Tor vorstellen, Dai-i — einer meiner Geschäftspartner. Er war der Kapitän dieses Schiffes ...«

»Ich *bin* der Kapitän dieses Schiffes, das dürfen Sie mir glauben!« Tor wedelte erneut mit seiner Waffe. »Sie werden ab sofort meine Befehle ausführen.«

»Natürlich, natürlich. Kein Grund zur Aufregung, mein Freund! Oh, darf ich mich ausweisen?«

Die Mündung der MP-20 hing nur Zentimeter vor der Nase des Händlers. »Langsam! Sehr, sehr langsam!«

Das Lächeln des Mannes wurde noch breiter, und er faßte in die Falten seines mehrfach übereinandergelegten Gewands, um ein durchscheinendes Plastikquadrat hervorzuholen. Tor blickte durch mehrere Farbschichten auf Symbole, die in der Tiefe des Quadrates frei schwebten.

»ISA, Kapitän«, erklärte der Mann. »Mein Name ... mein *richtiger* Name lautet Tai-i Yorunabi. Vielleicht haben Sie schon von uns gehört? Wir sind die Nachrichtenabteilung des Draconis-Kombinats.«

Tor fühlte sich überfordert. Die ISA war berüchtigt. Ihr übler Ruf reichte weit über die Grenzen des Kombinats hinaus. »Ja, ich kenne Sie. Kuritas Geheimpolizei.«

»Wenn Sie so wollen. Ich kann Ihnen versichern, Kapitän, daß ich in einer Mission von höchster Bedeutung unterwegs bin und so schnell wie möglich nach Luthien muß.«

»Das ist *nicht* unser Flugziel«, erwiderte Tor gereizt.

»Kapitän, bitte! Ich verstehe ja, daß Sie sich über die Requirierung Ihres Fahrzeugs aufregen. Ich muß sogar sagen, Sie haben bei Ihrem Versuch, es zurückzuerlangen, enorme Findigkeit an den Tag gelegt.« Yorunabi hielt seine Karte empor. »Ich denke, Sie werden mir zugestehen, daß ich ... ah ... sagen wir einmal, in der Position bin, Sie reich belohnen zu können? Bringen Sie mich und meine Begleiter auf Ihr Raumschiff und befördern Sie uns nach Luthien. Denken Sie nach, Kapitän! Dieser eine Auftrag könnte Ihnen und Ihrer Mannschaft genug einbringen, um sich mit allem Komfort zur Ruhe zu setzen! Eine solche Gelegenheit bietet sich nur ein einziges Mal im Leben ...«

Sein ganzes Leben, so schien es, hatte Tor darum kämpfen müssen, noch einen weiteren Frachtauftrag zu bekommen, um seine Schulden bezahlen oder den nächsten Zollbeamten bestechen zu können. Das Geld, das ihm dieser ISA-Agent für einen Flug anbot, konnte ihn zu einem reichen Mann machen. Er sah, wie seine Männer sich ansahen, statt die Gefangenen im Auge zu behalten. Das Angebot stellte eine nicht zu unterschätzende Versuchung dar. Welche Chance hatten die Rebellen denn? Oder Grayson Carlyle?

Tor erinnerte sich an sein Verhör, an die bittere Kälte, in der Singh ihn mit Fragen bombardiert hatte. Er erinnerte sich an Grady, Moran und Lathe und an seine Schuldgefühle bei dem Gedanken, sie im Stich gelassen zu haben, an den Schmerz, als er von ihrem Tod erfahren hatte. Welche Chance? Welche Chance? Die Maschinenpistole schwankte, der Lauf neigte sich zu Boden ...

... um dann in einem grauen Blitz nach oben zu zuk-

ken und auf Yorunabis Wange eine blutverschmierte Narbe zu hinterlassen. Der fette Agent schrie auf.

Tor stieß mit der Stiefelspitze nach Yorunabi, der sich stöhnend am Boden wälzte. Dann winkte er seinen Männern. »Bringt diese Gestalten nach unten! Lager-raum Eins. Fesseln und unter Bewachung halten!« Er schwenkte die MP-20 hinüber zum Piloten und Deckoffizier. »Ihr auch. Ich bring uns hoch.«

Seine Truppen schafften die Kombinatleute von der Brücke und Tor machte sich daran, sein Schiff durchzuchecken. Unten waren schon andere Gefangene untergebracht — Trellsoldaten, die ihrer technischen Kenntnisse wegen verschifft werden sollten. Unter ihnen war auch General Varney. Varney und seine Milizionäre hatten sich schnell bereitgefunden, sich Tors Crew anzuschließen, nachdem ihnen der Plan erklärt worden war.

Dann konnte Tor sich endlich wieder an die altvertraute Konsble setzen und seine Finger über die Instrumente tanzen lassen. Alle Vorbereitungen waren abgeschlossen. Die Wasserstofftanks waren bis an den Rand gefüllt, der Fusionsreaktor hochgefahren. Ein Computerschirm zeigte, daß das Landungsschiff bei Sonnenaufgang abheben sollte, in kaum mehr als drei Standardstunden.

Sie waren keinen Moment zu früh gekommen. Er zog sein Handfunkgerät heraus und stellte es auf eine andere kaum benutzte Frequenz ein. »Fertig ... fertig ... fertig«, sagte er.

Dann lehnte er sich zurück und wartete.

28

Gerade als Grayson den Fahrzeughangar betrat, begannen die Alarmsirenen der Burg ihr lärmendes Konzert. Männer und Frauen liefen in alle Richtungen. Unteroffiziere brüllten Befehle durch die Halle und auf dem Platz

vor den riesigen Toren nahm ein Trupp braununiformierter Kombinatinfanteristen Aufstellung. Sein erster Gedanke, einen der Schweber im Innern des Hangars an sich zu bringen und damit in das Halbdunkel zu fliehen, hatte keine Chance mehr auf Erfolg. Man würde ihn abschießen, bevor er 50 Meter weit gekommen war.

Jetzt würden sie gleich die Trells zusammentreiben. Grayson sah an seiner grünen Ausgehuniform hinunter und verzog das Gesicht. Ihm blieb nur eine Möglichkeit. Er mußte seine Trellidentität aufgeben. Er zog sich wieder ins Innere der Burg zurück und bewegte sich durch die vertrauten Korridore auf den Wartungshangar zu. Was- er suchte, war ... *ha!*

Ein einzelner draconischer Soldat eilte ihm durch den Gang entgegen, das Lasergewehr über die Schulter geworfen. Der Mann beachtete den Grünrock nicht, der in angemessener Unterwürfigkeit beseitetrat, um ihn vorbeizulassen. Er schien es sehr eilig zu haben, den Fahrzeughangar zu erreichen. Graysons Bein schoß vor und traf den Soldaten am Schienbein, als dieser gerade vorüberstürmen wollte. Der Mann stürzte unter seinem schweren Energietornister zu Boden.

Mit einem zornigen »Du verdammter Bastard ...« kam er wieder auf die Knie. Da traf ihn Graysons Fuß knapp unterhalb des Kinns. Sein Kopf schlug nach hinten, und der Mann stürzte erneut zu Boden. Grayson tastete nach seinem Puls, konnte jedoch nichts fühlen. Er hatte nicht vorgehabt, den Mann zu töten, aber seine Angst und Wut hatten dem Tritt gegen die Kehle des Soldaten besondere Kraft verliehen.

Er zerrte den Soldaten in einen Nebenraum, eine kleine Vorratskammer, für Bürobedarf und Formulare. Hastig zog er dem Leichnam die Uniform aus und tauschte sie gegen die seine aus. Der sperrige Energietornister bereitete ihm einige Mühe, bis er es geschafft hatte, die Schulterriemen festzuziehen. Als Tüpfelchen auf dem i ging er neben einem über und über mit Anforderungs-

und Nachschubsformularen beladenen Metallregal in die Knie und kippte es über den am Boden liegenden Leichnam, der von den herabstürzenden Papiermassen regelrecht begraben wurde. Das sollte zumindest eine gewisse Verwirrung beim Fund der Leiche sicherstellen, dachte er. Und jede Verzögerung lieferte ihm kostbare Minuten.

Als nächstes überprüfte er seinen Laser. Es war ein Starbeam Mark XX, ein Kombimodell, das er nur aus Beschreibungen kannte. Aber es durfte nicht allzu schwierig sein, die Waffe zu bedienen. Hier wurde die Stärke des Strahls eingestellt. Ein Hebel am Tornister diente zum Einschalten und unter dem Lauf befanden sich Sicherheitshebel und Abzug. Allem Anschein nach würde er die Waffe einsetzen können. In beide Richtungen sichernd trat er aus dem Vorratsraum und machte sich im Laufschrift in Richtung Wartungshangar auf den Weg.

Dort stand der *Dunkelfalke* auf der Wartungsplattform.

Der 55-Tonnen-Mech beherrschte die riesige Halle, eine gigantische humanoide Gestalt aus grauem und rostüberzogenem Metall, bedeckt von verbläuerter Farbe und umgeben von einem ringsum hochgezogenen Gerüst.

Grayson betrachtete den Mech mit Expertenblick. Offensichtlich waren der Tornister und die Autokanone wieder montiert worden, die man dem Mech abgenommen gehabt hatte, um die Falle glaubhaft zu machen, die ihn bei seinem letzten Aufenthalt in diesem Hangar beinahe das Leben gekostet und die Sturmtruppe der Landers fast völlig aufgerieben hatte. Der Tornister beherbergte die Hauptwärmeaustauscher des Riesen und die Lebenserhaltungssysteme der Pilotenkanzel. Außerdem befanden sich dort die Befestigungen, die Munition und die Kontrollschaltkreise für die 90-mm-Autokanone, die jetzt in Ruhestellung gerade in die Höhe wies. Der Tornister konnte zu Wartungs- und Reparaturarbeiten entfernt werden, aber ohne die darin enthaltenen Bauteile

war der Mech nicht voll einsatzfähig. Inzwischen machte der BattleMech allerdings wieder einen ausgesprochen kampfbereiten Eindruck.

Der *Dunkelfalke* war ein Mech älterer Bauart mit einer transparenten Pilotenkanzel ähnlich der eines Jagdflugzeugs. Die Bildschirme an seiner Steuerkonsole boten dem Piloten das volle optische Spektrum von Infrarot bis Ultraviolett, aber im praktischen Einsatz verließ sich der Pilot meistens mehr auf seine Augen als auf die Optiksensoren seines Mechs. Fadenkreuze und Gefechtsdaten wurden vom Bordcomputer holographisch in das Sichtfeld des Piloten über der Konsole projiziert. Im Augenblick stand die Kanzel offen und Grayson sah, daß sich jemand darin bewegte — möglicherweise der Pilot oder ein Tech, der letzte Tests durchführte.

Die Alarmsirenen waren verstummt, aber im Wartungshangar formierten sich Truppen unter den lauten Befehlen ihrer Offiziere. Eine wimmelnde Herde grün-uniformierter Trelles war unter Waffengewalt in einer Ecke der Halle zusammengetrieben worden. Die Suche hatte begonnen.

Grayson dachte fieberhaft nach. Die Hangartore standen offen, aber es waren zu viele Soldaten an der Öffnung oder in ihrer Nähe. Er mußte damit rechnen, angehalten oder erschossen zu werden, wenn er jetzt versuchte, zu entkommen. Sein Blick wanderte wieder hinüber zum *Dunkelfalke*. Er hatte die Maschine während seiner Ausbildung mehrmals gesteuert. Es war Leutnant Haupts Maschine, und Grayson konnte den verblaßten Schriftzug seines Namens noch am oberen Rand des linken Fußes erkennen. Auch im Simulator hatte er etliche Stunden damit zugebracht, *Dunkelfalke* zu führen. Wenn es ihm gelang, ins Cockpit des Mechs zu gelangen, hatte er eine gute Chance.

Allerdings waren dabei einige Probleme zu bedenken. Zunächst einmal bestand die Gefahr, daß der BattleMech doch noch nicht so kampfbereit war, wie er aus-

sah. Und, was noch schlimmer war, der Neurohelm konnte bereits auf die Gehirnwellenparameter eines anderen Piloten eingestellt sein. In diesem Fall würde er ihn schnellstens umstellen müssen, wenn er die volle Kontrolle über die Maschine haben wollte. Aber das konnte er erst herausfinden, wenn er in der Pilotenkanzel saß.

Das vielleicht schwierigste Problem war taktischer Natur. Sobald Grayson die Leiter an der Seite des Gerüsts emporkletterte, konnte er sicher sein, von einem Offizier oder Unteroffizier der Kombinatstruppen entdeckt zu werden. Ohne ein Ablenkungsmanöver hatte er keine Chance, über das Kniegelenk des *Dunkelfalke* hinaus zu kommen.

Lori spannte die Wangenmuskeln an und schaltete auf eine andere Frequenz. »Alle Einheiten. Ich habe das Signal erhalten. Abmarsch!«

Der *Heuschreck* sprang vor, und seine flachen Krallenfüße kämpften im sandigen Ufer um Halt. Links und rechts neben ihr krochen die *Wespe* und die *Hornisse* aus dem Wadi und kamen auf die Beine. An beiden Flanken heulten die Maschinen der Luftkissen-Schützenpanzer auf, die von der *Wespe* Augenblicke zuvor vorsichtig an die Oberkante des Canyons gehoben worden waren. Dann glitten sie auf wirbelnden Staubwolken in Richtung Raumhafen davon.

»Nur ein schneller Überfall«, ermahnte Lori ihre Einheit. »Rein und raus. Keine Zweikämpfe! Mal sehen, ob wir sie überrascht haben!«

Sie hatten sich im Wadi bis auf drei Kilometer an den Raumhafen herangearbeitet. Das ließ eine lange, offene Feuerschneise, durch die ihre Maschinen hindurch mußten. Die Mechs donnerten mit Höchstgeschwindigkeit voran, was dem *Heuschreck* schnell eine klare Spitzenposition verschaffte. Der von den Metallkolossen und den Propellern der Luftkissenfahrzeuge hochgeschleuderte

Staub formte sich zu einer schützenden, wogenden Sandwolke.

Lori richtete ihren Laser auf das nächste Landungsschiff der Kombinatstruppen und peilte einen der Lasergeschütztürme an der ausladenden Flanke des Raumers an. Der Himmel war gerade hell genug, um ihr Ziel optisch anzuvisieren und der Lichtblitz, mit dem das Geschütz explodierte, bot vor dem Hintergrund der Morgendämmerung ein farbenprächtiges Schauspiel.

Weißer Kondensstreifen zeichneten lange, bogenförmige Flugbahnen von den beiden mit Raketen bewaffneten Schwebern in die Luft. Zwischen den gelandeten Schiffen, auf dem Runddach einer Unterkunftsbaracke und an der Seitenwand eines Lagerhauses flammten Lichtblitze auf. Das Krachen und Donnern explodierender Raketen erschütterte das Landefeld.

»Schlammhüpfen auf 270!« Lori erkannte die Stimme Einzelmanns in der *Wespe*. Garik neigte dazu, unter dem Einfluß des Adrenalins im Kampf an Beherrschung zu verlieren, und selbst durch die elektronischen Filter waren seine Emotionen deutlich herauszuhören.

Sie drehte ihre Bildsensoren und nahm das Funkeln von Bewegungen wahr. Aus den beschädigten Unterkünten strömten Schlammhüpfen — MechKriegerslang für Infanteristen. Viele trugen trotz der noch unangenehm kalten Temperaturen des frühen Morgens nur Teile ihrer Uniformen, aber alle schienen bewaffnet zu sein.

»Okay«, antwortete sie. »Keine Gefahr. Dein Ziel sind die Tankanlagen auf 180. Ran!«

Das Ziel waren vier Reihen gedrungener, schwergewichtiger Tankbehälter am anderen Ende des Hafens. Der Laser der *Hornisse* tastete das Fundament eines Tanks ab und suchte nach einer Schwachstelle. Von einem der Landungsschiffe schoß die blaue Flamme eines Partikelstrahls herüber und badete die *Hornisse* in tödlichem Glanz. Lori stellte zufrieden fest, daß der Pilot der *Hornisse*, einer von Graysons Trell-Rekruten mit Namen

Yarin, sich nicht erschüttern ließ und ruhig weiter auf die Panzerplatten des Tanks feuerte. Sie richtete den Laser des *Heuschreck* auf dieselbe Stelle und brachte seine Hitze mit zum Einsatz. Die Panzerung zerstob und das Gewirr der Treibstoffleitungen fing an zu schmelzen.

Die Tanks enthielten flüssigen Wasserstoff als Reaktionsmasse für die mit Fusionskraft betriebenen Impuls-triebwerke der hier ankommenden Landungsschiffe. Innerhalb von zwei Sekunden waren die Ventile an der Unterseite des Tanks zerstört. Der sich verflüchtigende Wasserstoff schoß an den rotglühenden Metallresten entlang in die kalte Morgenluft; ein Feuerball stieg in den Himmel, und die Druckwelle der Explosion zwang Yarins *Hornisse* in die Knie. Lori mußte mit den Kontrollen des *Heuschreck* ringen, um ihre Maschine auf den Beinen zu halten. Das Donnern der Explosion war ein wilder, betäubender Schlag, den man am ganzen Körper spürte. Die Feuersäule schob sich immer höher hinauf und schien den ganzen Himmel verschlingen zu wollen. Ihr Licht reichte bis zum Horizont und die weißglühenden Trümmer der Tankanlage regneten rundum herab und polterten gegen den Rumpf des *Heuschreck*.

»Das war's«, stellte Lori fest. »Jeden Moment muß die Kavallerie kommen! Zurück! Zurück!«

Die Ablenkung, um die Grayson betete, kam als Schrei eines Soldaten am Tor. »He! Der Raumhafen wird angegriffen!«

Als die Soldaten sich umdrehten und den Hals verrenkten, um das Laserfeuer weiter unten auf dem Raumhafen zu beobachten, brach die Disziplin in den Reihen zusammen. Mehrere Astechs stürzten hinaus auf den Paradeplatz, um bessere Sicht zu haben.

Grayson wußte, daß dies seine große Gelegenheit war.

Er kletterte die Leiter am Gerüst empor, die Augen fest auf den Kopf des *Dunkelfalke* gerichtet. Die größte

Angst hatte er davor, was geschehen könnte, wenn der Mech voll auf Leistung gefahren war und der Pilot ihn auf halbem Wege nach oben bemerkte. Als Grayson an der Hüfte des Riesen angekommen war, nahm der Pilot den Helm ab und stand auf. Er beugte sich vor, um über den Rumpf hinweg die Schlacht beobachten zu können. Grayson kletterte noch schneller zur Brustpartie des *Dunkelfalke* hinauf. Er hatte gerade ihre Höhe erreicht, als die Erschütterungen des Gerüsts die Aufmerksamkeit des Piloten erregten. Er blickte herunter, und Grayson sah, wie seine Augen sich weiteten. Im selben Augenblick drang vom acht Meter unter ihm liegenden Hangarboden ein Ruf hoch. »He! Sie da oben! Was soll das?«

Grayson war entdeckt worden. Über ihm griff der Pilot nach seiner Waffe.

29

Grayson kletterte noch schneller und sprang auf den schmalen Rahmen des Laufstegs, der sich knapp unterhalb des Cockpits um die Wölbung des Mechtorsos zog. Der MechKrieger hatte seine Pistole gezogen und zielte auf Graysons Kopf.

»Waffe fallen lassen!« Die Stimme des Mannes war schrill und etwas unsicher.

Grayson ließ sein Gewehr fallen. Es landete mit metallischem Knall auf dem Laufsteg. Dann begann er die Schnallen der Gurte zu lösen, die seinen Energietornister hielten.

»Du hast hier keinen Zutritt, Freundchen«, erklärte der Krieger. »Hier dürfen nur Techs und ...«

Die letzte Schnalle löste sich, und Grayson holte den schweren Lasertornister nach vorne, um ihn wie einen Schild vor seine Brust zu halten. Er stürzte sich auf den MechKrieger und das Wartungsgerüst schwankte unter

seinen Schritten. Der Pilot feuerte einen Schuß ab, der sowohl Grayson als auch seinen Schild verfehlte, als er nach hinten in sein Cockpit fiel.

Grayson warf den schweren Energietornister und traf den Piloten an der Brust. Dann war Grayson über ihm und rang um die Waffe, während seine Füße auf der rutschigen Oberfläche der Torsopanzernung nach einem Halt suchten. Die beiden Männer kämpften einen Augenblick lang, dann wurden sie getrennt, weil der Energietornister mit dem an seinem Kabel baumelnden Lasergewehr im Weg war. Der Pilot stand auf, die Pistole fest im Griff. Grayson trat zu, traf den MechKrieger am Knie und sah zu, wie der Mann kippte und mit einem lauten Schrei in die Tiefe stürzte.

Das Stakkato eines Sturmgewehrs hallte durch den Hangar. Rund um Graysons Kopf kreischten und piffen die Kugeln. Er bückte sich, um sein Gewehr aufzuheben, schaltete die Energiezufuhr ein und gab drei schnelle Schüsse auf die Soldaten ab, die sich in Richtung Leiter bewegten. Der Laser arbeitete mit einem warmen Summen. Die kohärenten Lichtimpulse waren unsichtbar, aber zwei der Soldaten unter ihm brachen mit qualmennder Uniform zusammen.

Während die übrigen Truppen in Deckung gingen, duckte Grayson sich ins Cockpit des *Dunkelfalke*. Er fand den Griff des Kanzeldachs und zog es herunter, bevor er es mit einer festen Drehung sicherte und versiegelte.

Das Dach war mehrfach mit reflektierendem Material beschichtet, so daß es wie ein Einwegspiegel wirkte, ein zusätzlicher Sicherheitsfaktor, um zu verhindern, daß der Pilot geblendet wurde, wenn ein feindlicher Laserstrahl das Cockpit traf. Zwar wurde dadurch die Sicht in die Halle etwas behindert, aber Grayson konnte die hastenden Gestalten der Kombinatssoldaten immer noch ausmachen.

Jetzt aber schnell! trieb er sich an. Seine Hände kippten auf den Konsolen links und rechts seines Sitzes rei-

henweise Schalter um. Die Instrumente zeigten, daß der Reaktor in Betrieb war und mit voller Leistung arbeitete und seine Waffen geladen, scharf und mit den Kontrollen gekoppelt waren.

Grayson zog den Neurohelm an seinem Netz aus Drähten und Kabelleitungen zu sich herunter und setzte ihn fest auf den Kopf. Nachdem er die Energiezufuhr eingeschaltet hatte, öffnete er vorsichtig den Feedbacktestschaltkreis. Das vertraute Schwindelgefühl schlug über ihm zusammen, als die auf andere Hirnwellenmuster eingestellten Schaltkreise dissonante Wellenmuster in die Nerven seines Innenohrs speisten. Er suchte die Vernierknöpfe, mit denen die Einstellung des Helms verändert werden konnte und drehte sie vor und zurück, bis das Schwindelgefühl sich auflöste. Die gegeneinander verschobenen Wellenmuster des Oszilloskops vereinigten sich zu einer stehenden Welle. Jetzt war der *Dunkelfalke* auf seine Alphawellenmuster geeicht.

Er warf einen letzten prüfenden Blick auf die Anzeigen. Grün ... grün ... alle Lichter waren grün. Mit der linken Hand packte er den Steuerhebel, mit der rechten den Waffengriff. Sein Fuß trat die Beinhalterungen beiseite, die den *Dunkelfalke* an das Gerüst gelehnt hielten und die Maschine tat einen Schritt nach vorne. Das Wartungsgerüst brach in einem Schauer wirbelnder Trümmer und Metallsplitter auseinander. Der Mech tat einen zweiten Schritt, und die verdrehten Überreste des Aluminiumgerüsts wurden mit dem schrillen Kreischen gefolterten Metalls über den Hangarboden geschleift.

Vor ihm schlossen sich langsam die Hangartore. Grayson drehte sich suchend um. Tatsächlich, die Kontrollkanzel war noch da, und auch die Treppe war wieder an ihrem Platz. Er konnte einen Astech im Innern der Kanzel sehen, der hastig in ein Mikrofon sprach. Grayson brachte den rechten Arm des *Dunkelfalke* hoch und richtete den 6-cm-Laser an seinem Unterarm aus. Er drückte den Auslöser. Weiße Flammen schossen aus der Kanzel,

die in einer Fontäne aus Glassplittern und Metall auseinanderflog. Die halbe Kanzel drehte sich zur Seite und stürzte auf den Hangarboden. Eine schwarze Rauchfahne und ein Gewirr zerbrochener Streben und anderer Überreste der Metalltreppe folgten ihr.

Die nur zur Hälfte geschlossenen Hangartore blieben augenblicklich stecken.

Grayson wandte sich um und marschierte auf die Öffnung zu. Vor seinen Füßen sprangen die Soldaten zur Seite. Die meisten warfen ihre Gewehre fort und ergriffen die Flucht, ohne sich noch einmal umzusehen. Nur ein kümmerlicher Rest blieb stehen, um mit Sturmgewehren und Pistolen auf den donnernden Metallkolob zu feuern. Grayson ignorierte sie und erhöhte das Tempo, je weiter er sich von der Burg entfernte. Die Laser- und Raketenbatterien an den Außenmauern verfügten über mehr als genug Feuerkraft, um den *Dunkelfalke* zu erledigen. Seine einzige Hoffnung war, daß die Geschütze noch nicht einsatzbereit und besetzt waren.

Er wagte es nicht, für den Abstieg vom Paradeplatz die Sprungdüsen einzusetzen. Nach seinen Einsätzen im *Heuschreck* vermittelte der *Dunkelfalke* ihm ein grundlegend anderes Gefühl — er kam sich gigantisch, massig und schwerfällig vor, als versuche er, mit Bleigewichten an Körper und Gliedmaßen durch die Gegend zu stapfen. Es würde nicht lange dauern, bis er sich an den schwereren Mech gewöhnt hatte, aber solange er die Maschine noch nicht völlig beherrschte, hatte Grayson nicht die Absicht, irgendwelche riskanten Manöver zu versuchen.

Das Gelände unterhalb des Paradeplatzes war unwegsam, von Erosionsgräben zerschnitten und mit losen Steinbrocken und Kies bedeckt. Grayson erkannte, daß er den Abstieg weiter nördlich angehen mußte als ursprünglich geplant. Im Süden, in Richtung der Lichter Sarghads, war der Hang weniger steil, flach genug für Luftkissen wagen und fest genug für laufende Mechs.

Er öffnete den Gefechtsfunk und hörte in seinen Helmlautsprechern das Knattern der Statik und eine hastige Stimme.

»... Frachterlandungsschiff, erbitten sofortige Startfreigabe!«

»Kontrollturm an Landungsschiff Alpha. Wir haben eine Notsituation auf dem Landefeld und können Ihnen keine Freigabe erteilen.«

»Der Notsituation will ich ja gerade ausweichen, ihr Idioten! Hören Sie ... Tai-i Yorunabi von der ISA hat mir den Befehl erteilt, sofort zu starten. Haben Sie das verstanden?«

Grayson lauschte angestrengt auf den von Statik überdeckten Wortwechsel. Da es sich nicht um wirkliche Stimmen, sondern um elektronische Übertragungen handelte, konnte er nicht feststellen, ob der Sprecher an Bord des Raumers Tor war oder nicht. Aber er wußte, daß Lori den Angriff auf den Hafen nicht gestartet hätte, wenn Kapitän Tor ihr nicht vorher mitgeteilt hätte, daß das Landungsschiff in ihrer Hand war.

Als sie ihre Pläne machten, hatten sie den Flugplan des Landungsschiffs noch nicht gekannt. Sie hatten nur von den Vorbereitungen in seiner Umgebung darauf schließen können, daß es fertig zum Abflug war. Landungsschiffe wurden erst unmittelbar vor dem Start mit der Reaktionsmasse aus flüssigem Wasserstoff betankt. Der Wasserstoff hatte die unangenehme Neigung, durch die Wände nicht speziell abgedichteter Tanks zu entweichen, wenn er mehr als ein paar Stunden lagerte. Im allgemeinen war es billiger und effizienter, den Treibstoff an anderem Ort zu lagern und ihn erst kurz, bevor er verbrannt wurde, an Bord zu nehmen.

Als sie gesehen hatten, wie das Landungsschiff von Astechteams aufgetankt wurde, hatten sie von seinem bevorstehenden Start gewußt, den genauen Zeitpunkt jedoch nicht gekannt. Um zu verhindern, daß Tor und seine Truppe entdeckt wurden, weil sie stundenlang in

einem heimlich eroberten Landungsschiff ausharren mußten — möglicherweise einen vollen Standardtag oder noch länger — hatten sie den Angriff geplant, der dem Frachterkapitän einen Grund liefern sollte, sofort abzuheben.

Die eilige Bitte des Landungsschiffpiloten um Freigabe gehörte zu ihrem Plan, aber Grayson wunderte sich über die Anwesenheit eines ISA-Offiziers an Bord. War das ein Bluff Tors? Oder war irgend etwas ungeheuer schief gelaufen?

»Kontrollturm an Alpha. Sie haben Freigabe zum sofortigen Start.«

Wenn es ein Bluff war, hatte er funktioniert. Ein helles Lodern breitete sich über das noch abgedunkelte Feld aus und das Landungsschiff der *Ärgernis* stieg auf einer flackernden Säule weißen Feuers gen Himmel, zunächst langsam, dann immer schneller, mit einer Beschleunigung, die knochenbrechende 3 g ausmachen mußte.

Wenn Tors Vorstoß aus irgendeinem Grund fehlgeschlagen war, gab es nichts im ganzen Universum, das jetzt noch etwas daran ändern konnte.

Grayson wechselte die Funkfrequenz auf den Gefechtskanal, den er für die Lanciers festgelegt hatte.

»Lancier Eins, hier spricht Grayson.« Sie hatten keine Radiokennungen ausgemacht, da er nicht erwartet hatte, am Steuer eines BattleMechs die Burg zu verlassen.

Es dauerte etwas, bis er Antwort bekam. »Grayson? Hier spricht Lori.«

»Lori! Ich hab uns einen *Dunkelfalke* organisiert. Ich bin auf dem Weg den Berg hinunter. Irgendwelche Feindberührung?«

»Schweres Feuer von den Schiffen, wie erwartet. Ihre Mechs sind unbemannt und bis jetzt haben sie es nicht geschafft, gegen uns auszurücken. Aber es kann nicht mehr lange dauern. Die Bodentruppen sind dabei, schwere Geschütze auf dem Feld aufzustellen.«

»Gut. Haltet euch an den Plan. Wir sehen uns am Treffpunkt!«

Um ihn herum wurde Feuer und Dreck in den Himmel geschleudert, als Raketen aus den Lafetten der Burg den felsigen Abhang nach dem schwerfälligen *Dunkelfalke* absuchten. Zweimal drehte Grayson sich um, senkte die Autokanone über die linke Schulter des Mech und feuerte dröhnende Salven von Explosivgeschossen gegen die auf ihn gerichteten Lafetten ab, ohne jedoch einen meßbaren Erfolg zu erzielen. Die Entfernung war bereits zu groß und für Granaten oder Raketen nicht mehr zielsicher.

Auf der Ebene unter ihm konnte er drei BattleMechs als winzige Punkte ausmachen, die sich in nördlicher Richtung in die Berge zurückzogen, von den am Boden befindlichen Landungsschiffen durch die Trümmer eines Flüssigwasserstofftanks abgeschirmt. Und über ihm am Himmel bewegte sich ein funkelnder Stern schnell in Richtung des im Dämmerlicht liegenden östlichen Horizonts, einen weißen Kondensstreifen hinter sich herziehend. Ein Erfolg oder ein Fehlschlag?

Er würde es bald wissen. Zunächst jedoch erforderte der Plan strikte Funkstille zwischen ihnen und dem Raumschiff. Sie mußten einfach davon ausgehen, daß Tor seinen Teil ihres Plans perfekt erfüllt hatte.

Wenn nicht, würde sich der vermeintliche Erfolg in zwei kurzen Tagen in eine Niederlage verwandeln.

Sprungschiffe waren plumpe Konstruktionen, von ihrer Struktur und den Gesetzen der Physik gezwungen, sich auf langsame und extrem vorsichtige Manöver rund um jene als Sprungpunkt bekannte unsichtbare Abstraktion des Raums zu beschränken. Sprungpunkte waren Gebiete mit einem Durchmesser, der, je nach der Masse des sie erzeugenden Sterns, mehrere Zehntausende Kilometer betragen konnte. Jede Sonne besaß zwei dieser Punkte, den Zenitpunkt über ihrem Nordpol und den

Nadirpunkt unter dem Südpol. Ihre Entfernung variierte ebenfalls mit der Größe des Sterns. Mit Hilfe des Kearny-Fuchida-Antriebs konnten Sprungschiffe sich an diesen Punkt bewegen, mit einem Energieschub der Antriebssysteme aus dem Raum-Zeit-Gefüge ausbrechen und am Sprungpunkt einer bis zu 30 Lichtjahre entfernten Sonne wieder auftauchen.

Die Energie für diesen Sprung lieferte das Sprungsegel des Schiffes, eine weniger als einen Millimeter dicke und bis zu einem Kilometer durchmessende, kreisrunde Metallscheibe, die das Licht und die Teilchenstrahlung der Sonne auffing und an die Speicherzellen an Bord weiterleitete. Die Sprungsegel waren darauf angelegt, jedes Photon einzufangen, das auf sie traf, gleichgültig, welche Wellenlänge es besaß. Dementsprechend waren sie schwarz — so schwarz, daß ein alter Raumfahrerwitz behauptete, der Weltraum strahle im Vergleich zu ihnen vor Helligkeit.

Bei aller Komplexität in den Details der Operation war es die einfache Grundüberlegung der Sprungpunkttransition gewesen, die der Menschheit den Weg zu den Sternen eröffnet hatte. Auch wenn die vom Krieg zerschundene Zivilisation der Nachfolgerstaaten nicht mehr in der Lage war, neue Schiffe in nennenswerter Menge herzustellen, bewegten sich noch immer Raumschiffe zwischen den stellaren Sprungpunkten. Die *Ärgernis* war mindestens drei Jahrhunderte alt. Ihr Antrieb war in den Jahren kurz vor Ausbruch der Nachfolgerkriege fertiggestellt worden.

Niemand wußte, wie lange der Fusionskern eines Raumschiffs seine Ladung aufrechterhalten und die benötigte Leistung erbringen konnte. Philosophen und Kriegsfürsten aller Welten des von Menschen besiedelten Weltraums machten sich Gedanken über dieses Problem.

Die Abhängigkeit eines Sprungschiffs von den Sprungpunkten und den riesigen und dabei ungeheuer

empfindlichen schwarzen Sprungsegeln bedeutet, daß kein Schiff sich allzuweit von dem Punkt entfernen kann, an dem es in ein Sonnensystem eintaucht. Die Segel müssen für eine beträchtliche Zeitspanne entfaltet werden, um die Energie für einen Sprung einzufangen. Der kosmische Staub und die Meteoriten, die sich in der Ekliptik einer jeden Sonne sammeln, können ein Segel innerhalb weniger Vorbeiflüge zerfetzen. Manche Schiffe besitzen zwar sekundäre Antriebssysteme, die es ihnen gestatten, mit gerafften Segeln durch ein System zu fliegen, aber die weitaus meisten Sprungschiffe bleiben am Sprungpunkt und benutzen ihre Landungsschiffe als Fähren zwischen Raumschiff und Planet.

Daraus jedoch erwächst ein anderes Problem. An den Sprungpunkten eines Sterns ist dessen Schwerkraft noch deutlich spürbar. Ein in der Umlaufbahn um eine Sonne befindliches Schiff würde zwar nicht auf sie zustürzen, aber es bliebe auch nicht in der Nähe des Sprungpunkts. Vielmehr würde es seiner Umlaufbahn um den Stern folgen und früher oder später die staubreiche Ekliptik kreuzen. Aus diesem Grund besitzen Sprungschiffe auf Ionen- oder Plasmafusionsbasis funktionierende Parkdüsen. Diese liefern einen gleichmäßigen, sanften Schub, der so berechnet ist, daß er die Anziehungskraft des Zentralgestirns exakt ausgleicht und dabei die Ausbreitung des Sprungsegels garantiert. Ein am Sprungpunkt eines Systems geparktes Sprungschiff liegt bewegungslos im Raum. Sein Bug zeigt aus dem System in den Leerraum und das Sprungsegel breitet sich etwa zehn Kilometer hinter dem Heck zwischen Schiff und Stern aus. Die Parkdüsen sind schräg zum Heck ausgerichtet, damit ihr Teilchenstrom das empfindliche Segel nicht beschädigt.

Es ist leicht einzusehen, daß an einem Sprungpunkt geparkte Raumschiffe praktisch bewegungsunfähig sind, da jede seitliche Beschleunigung zunächst zur Verzerrung und dann zum Reißen des Segels führen muß.

In der Geschichte der Raumfahrt gab es allerdings mehrere Sprungschiffgefechte; äußerst langwierige Begegnungen, die wochenlanges Manövrieren erforderten. Im allgemeinen fanden Raumgefechte, wenn überhaupt, zwischen den schwerbewaffneten und manövrierfähigen Landungsschiffen oder den leichteren, schnelleren und noch beweglicheren Luft/Raumjägern statt. Sprungschiffe waren serienmäßig mit Geschützen ausgestattet (einschließlich radargesteuerten Laserkanonen zur Meteorabwehr), aber schon ein einzelnes Landungsschiff stellt für ein Sprungschiff ohne besonderen Geleitschutz eine so große Gefahr dar, daß der Schiffskapitän sich meistens sofort ergibt, statt eine Beschädigung seines unersetzlichen Raumfahrzeugs zu riskieren.

Für Tor war das ein faszinierendes Problem der Raumgefechtstaktik. Er hatte sich nie weiter mit Raumtaktik beschäftigt, obwohl jeder Frachterkapitän genug darüber wußte, um einem feindlichen Raumschiff an einem unbekanntem Sprungpunkt begegnen zu können. Sein Problem lag darin, sich der *Ärgernis* zu nähern, ohne daß man an Bord des Sprungschiffs einen Verdacht schöpfte. Es mochte Kennworte oder Annäherungscodes geben, von denen er nichts wußte, auch wenn bei der Überprüfung der Computerprogramme keine neuen Codierungen ans Licht gekommen waren. Es schien, als ob die Piraten keine Veränderungen vorgenommen hätten. Tor konnte nur hoffen, daß dies tatsächlich der Fall war.

Die besondere Schwierigkeit dieser Mission lag in der Tatsache, daß 12000 Kilometer neben der *Ärgernis* ein Sprungschiff des Draconis-Kombinats parkte. Diese Entfernung verhinderte zwar, daß die Parkdüsen der beiden Schiffe sich gegenseitig die Sprungegel beschädigten, aber raumnavigatorisch gesehen lagen Schiffe mit nur zwölftausend Kilometer Abstand praktisch längsseits.

Tor konnte das andere Schiff dort draußen fühlen. Für einen Sichtkontakt war es zu weit entfernt, aber er konnte es sich bildlich vorstellen. Bestimmt war es dasselbe Kriegsschiff, das ihn auf dem Weg von Sigurd nach Trelwan aufgehalten hatte. Wenn seine Mannschaft auch nur den leisesten Verdacht hegte, daß an Bord des Frachters irgend etwas nicht in Ordnung war, konnten innerhalb von 30 Minuten zwei Landungsschiffe der Union-Klasse — oder noch schlimmer, eine Schwadron Luft/Raumjäger — vor dem Segel der *Ärgernis* liegen.

Diese Entführung mußte unter absoluter Geheimhaltung erfolgen, oder ein jähes Ende war ihr sicher. Bei ihrem Spaziergang am Ufer des Gletschensees im Thunder Rift hatten Grayson und Tor die Einzelheiten bis ins Detail ausgearbeitet. Der Schlüssel ihres Planes war die Gewißheit, daß beide Sprungschiffe ihre Richtfunkantennen auf Trelwan gerichtet haben würden, aber mit nahezu absoluter Sicherheit nicht aufeinander. Die Besatzungen zweier an einem Sprungpunkt auf Parkstation befindlicher Raumschiffe hatten einander nicht viel zu sagen, schon gar nicht, wenn es sich um ein Kriegsschiff und ein ziviles Sprungschiff handelte, wenn das Kriegsschiff den Frachter auch unter routinemäßiger Überwachung halten würde. Ein Angreifer wie Tor würde feststellen können, ob die *Ärgernis* mit dem Kriegsschiff Verbindung aufnahm, jedoch nicht, ob ihre Besatzung mit dem Raumhafen redete — und über diese Zwischenstation mit dem Kombinatsschiff.

Tor würde in dem Augenblick Probleme bekommen, in dem die Besatzung der *Ärgernis* den Raumhafen alarmierte, weil er ihr Schiff enterte. Der Raumhafen würde sofort das Kriegsschiff alarmieren und das würde in kürzester Frist bewaffnete Landungsschiffe an Ort und Stelle haben. Eine solche Warnung würde auch Ärger für Grayson auf Trelwan bedeuten. Er plante einen zweiten Angriff auf den Raumhafen und die Nachricht, daß der Frachter erobert worden war, wäre ein Alarm-

Signal für die Bewacher des Hafens. Das könnte den Angriff unmöglich machen oder sogar einen Hinterhalt bedeuten.

Aus diesem Grund war Tors Mission präzise mit Graysons Aktionen auf Trelwan abgestimmt. Die Landers wollten für den Angriff auf den Raumhafen in Position sein, wenn Tors Landungsschiff sich der *Ärgernis* näherte. Das erste Ziel des Bodenangriffs würde der Kontrollturm darstellen, in dem die Kommunikationsrelais der Schlüsselantenne untergebracht waren, über die das feindliche Kriegsschiff vom Angriff auf die *Ärgernis* in Kenntnis gesetzt werden konnte.

Andererseits durfte der Angriff jedoch auch nicht vor dem Eintreffen des Landungsschiffs am Frachter stattfinden. In einem solchen Fall bestand die Gefahr, daß jemand im Turm das Kriegsschiff alarmierte und dessen Kommandant konnte mißtrauisch werden, wenn sich genau in diesem Moment ein einzelnes Landungsschiff dem Frachter näherte. Ein Laserschuß würde genügen, um Tors Mission nur wenige Kilometer vor dem Ziel noch zum Scheitern zu bringen.

Tor blickte auf den Computerschirm. Dort wurden die seit dem Start verstrichenen Tage, Stunden und Minuten angezeigt. Ihre Beschleunigung war so berechnet, daß das Landungsschiff exakt 55 Stunden und 30 Minuten nach dem Start in der Parkzone der *Ärgernis* eintreffen würde.

T plus 55,5 Stunden war der Startzeitpunkt für beide Angriffe. Vorausgesetzt, auf Trelwan war alles nach Plan verlaufen. Tor und seine Männer setzten ihr Leben auf diese Annahme.

Über 50 Stunden nach dem örtlichen Sonnenaufgang hatte Trel sich vom Horizont gelöst und hing tief hinter der schwarzen Silhouette des Mount Gayal. Noch immer war es möglich, ohne Schwierigkeiten in die große, fleckigrote Sonnenscheibe zu blicken, aber das rote Licht

hatte den gesamten Westhang des Gayal in so tiefem Schatten versinken lassen, daß Grayson die Burg nicht ausmachen konnte. Die Temperatur war bereits auf mehrere Grad über Null gestiegen. Das leise, entfernte Murmeln, das an die Außenmikrophone der Mechs drang, rührte vom ersten Tosen der herabstürzenden Schmelzwassermassen aus den Tiefen des Thunder Rift.

Diesmal rückten die Angreifer von Westen an und bedienten sich des vom Wasser zerfurchten und unwegsamen Geländes, um ihre Mechs vor dem feindlichen Radar und anderen Ortungsgeräten zu verbergen. Grayson rückte im eroberten *Dunkelfalke* mehrere Kilometer vom Rest der Truppe entfernt auf die Hafenanlagen vor. Er hatte ein anderes Trockental südwestlich des Raumhafens entdeckt und den Mech in die Deckung der unterschrittenen Böschung bewegt. Auf einer Computeranzeige seiner Instrumententafel flackerten die Sekunden vorüber. Seit dem Start des Landungsschiffs waren fünfundfünfzig Stunden und achtundzwanzig Minuten vergangen. Noch zwei Minuten bis zum Beginn ihres Angriffs.

Die Lancier-Attacke zwei Tage zuvor hatte die Kombinatstruppen überrascht und es Grayson und seinen Männern gestattet, sich ohne Verfolger wieder in ihr Versteck im Thunder Rift zurückzuziehen. Ihre Gegner hatten nur einen mit Raketen bewaffneten Helikopter starten können und der war von einer Salve aus einer der Schützenpanzer-Lafetten abgeschossen worden.

Ein zweiter Überraschungsschlag jedoch war völlig unmöglich. In den vergangenen 50 Stunden hatten die Kombinatstruppen in Sarghad zwei volle Mechkompanien ausgeladen und einsatzbereit gemacht — vierundzwanzig BattleMechs verschiedener Größen und Typen. Zwei Lanzen von insgesamt acht Mechs waren in der Stadt um das Palastgelände postiert und eine weitere Lanze war kurz nach Graysons Flucht mit dem *Dunkelfalke* in die Burg verlegt worden. Die verbleibende Kom-

panie von zwölf Mechs bewachte den Raumhafen. Acht Mechs befanden sich ständig auf Streife, während vier gewartet wurden.

Außerdem befand sich mindestens ein weiterer Mech am Raumhafen: Leutnant Vallendels schwarzgrauer *Marodeur*. Grayson fragte sich, ob auch der rotschwarze *Marodeur* Herzog Ricols, der Rote Jäger, auf Trelwan war. Bisher hatte er kein Anzeichen dafür bemerkt.

Zu den Einheiten des Roten Herzogs gehörten auch Bodentruppen, mindestens 250 Soldaten, die mit den verschiedensten Schwebern und leichten Kettenfahrzeugen ausgerüstet waren, die sich auch für unzugängliches Gebirgsgelände eigneten, in dem Luftkissenfahrzeuge überfordert waren. Darüber hinaus besaßen diese Truppen tragbare Waffen im Überfluß: Sturmgewehre, Laser-tornister und leichte Raketenwerfer.

Ein direkter Angriff auf eine solche Machtansammlung war hoffnungslos, aber nur ein solcher Angriff bot ihnen die Möglichkeit, den Funkturm zu zerstören. Grayson warf einen Blick auf einen zweiten Schirm, dessen Bild von einer kleinen Kamera an der Oberkante des Wadiabhangs geliefert wurde. Die Antenne des Funkrelaisystems hatte die Form eines 20 Meter hohen Masts, an dessen Spitze eine fünf Meter durchmessende flache Gitterdrahtschale thronte, die auf einen Punkt knapp über dem südöstlichen Horizont gerichtet war. Das war die Richtung des Nadirsprungpunkts, wo Tor — wenn alles wie geplant verlaufen war — in diesem Augenblick mit seinem erbeuteten Landungsschiff die letzten Kilometer bis zur *Ärgernis* zurücklegte.

Der Turm war Graysons besondere Verantwortung. Die übrigen Mechs der Lanze, die 20 Tonnen schweren *Heuschreck*, *Wespe* und *Hornisse*, würden die Basis angreifen, die von mindestens dreizehn schweren Mechs bewacht wurde. Angesichts dieser Übermacht erforderte der Schlachtplan der Lanciers ein gerüttelt Maß an sorgfältiger strategischer Planung.

Der Plan sah vor, daß die leichten Mechs einen erneuten Angriff gegen die Wasserstofftanks ausführten und danach die Flucht ergriffen. Die meisten der anwesenden Mechs würden die Lanciers bei ihrem Rückzug ins Gebirge verfolgen, und die Angreifer diesmal nicht entkommen lassen, dessen war sich Grayson sicher. Sie würden versuchen, bis in ihr Versteck vorzudringen und sie ein für allemal zu erledigen.

Aber während die Hauptstreitmacht damit beschäftigt war, die drei Angreifer zu jagen, würde Grayson sich in ihren Rücken schleichen und die Antenne zerstören. Die Schweber und Bodentruppen der Lanciers waren in unzugänglichem und leicht zu verteidigendem Gelände am Berghang plaziert. Mit einer entschlossenen Verteidigung konnten die leichten Mechs der Lanciers vielleicht entkommen und die Verfolger abgewehrt werden.

Vielleicht... vielleicht... vielleicht... Grayson rieb sich das Gesicht und versuchte die Ängste zu vertreiben, die ihn bedrängten. Es gab so viele Ungewißheiten in der ganzen Operation. Hatte Tor wirklich den Befehl über das Landungsschiff? Konnte er die *Ärgernis* übernehmen, ohne daß die Besatzung des zweifelsohne in der Nähe geparkten Kombinatsschiffes sich einmischte? Konnten drei leichte Mechs und eine Handvoll halbausgebildeter Truppen einen direkten Angriff dreier voller Lanzen mittelschwerer und schwerer Mechs überleben?

Er hatte schon einmal einen wagemutigen Schlachtplan gegen einen übermächtigen Gegner aufgestellt und zusehen müssen, wie er sich in Blut und Flammen auflöste, als die Tore des Wartungshangar hinter ihnen zufielen. Angesichts der Findigkeit und Verschlagenheit Herzog Ricols war es durchaus denkbar, daß Grayson seine Männer wieder in eine Falle führte, eine noch tödlichere Falle als zuvor.

Sein erster Vorschlag bei ihrem Kriegsrat hatte darin bestanden, daß er sich alleine auf das Hafengelände

schlich. Ein mit Hochexplosivstoff vollgepackter Rucksack reichte vielleicht schon aus, um den Funkturm zu fällen.

Vielleicht... vielleicht...

Seine Männer hatten den Plan abgelehnt. Der Angriff auf den Turm *mußte* gelingen — und zwar sofort. Wenn die Leute des Herzogs die *Ärgernis* oder das Kriegsschiff warnten, würde Tors Landungsschiff sich in eine durchs All treibende Trümmerwolke verwandeln. Nur die Schlagkraft des *Dunkelfalke* mit seinem mittelschweren Laser, der Autokanone und den Kurzstreckenraketen konnte einen erfolgreichen Schlag gegen den Turm garantieren.

Tor verließ sich auf Grayson, der sich seinerseits darauf verließ, daß ihm Lori, Garik Enzelman und Yarin die Zeit verschafften, die er brauchte, um in die Nähe des Turms zu gelangen.

30

Die letzten Sekunden verstrichen.

Und dann war es soweit. Graysons Außenmikrophone fingen das Zischen der Raketen auf, als Enzelmans *Wespe* eine Salve KSR mit Rauchladungen hinter den Sprengköpfen auf den Weg schickte. Sie flogen tief und flach über das Hafengelände und explodierten in Wolken aus undurchdringlichem weißen Rauch. Als die Männer des Herzogs das Feuer aus den Geschützen der Landungsschiffe und den Verteidigungsbunkern erwiderten, hallte die Luft wider vom Kreischen und Tosen der detonierenden Sprengköpfe.

Graysons Kamera holte den knapp über dem Boden treibenden Rauch heran. Er konnte die staksende Vogelgestalt des *Heuschreck* erkennen, als Lori über seinen Schirm huschte. Irgendwo heulte und hämmerte eine schwere Autokanone, und rund um Loris Mech blühten

die Feuerblumen der einschlagenden Projektile auf. In dieser Suppe mußte der Gegner mit Radar arbeiten. Diese Methode der Zielerfassung war weniger akkurat wie eine optische oder Laserpeilung, aber auf kurze Entfernung immer noch tödlich genug. Er zuckte zusammen, als zwei helle Blitze den Rumpf des Heuschrecke trafen.

Die *Wespe* feuerte eine zweite Salve ab, und weitere Raketen schossen aus dem Rauchvorhang. Ein scharfes, durchdringendes Pfeifen bohrte sich in seine Ohren und ließ ihn wissen, daß das ECM-Programm der Lanciers arbeitete. Wenn es dem ECM nicht gelang, das Zielradar des Gegners zu stören, war allen drei Lancier-Mechs ein schnelles Ende im feindlichen Feuerhagel sicher.

Weiter rechts bemerkte Grayson eine weitere Bewegung, schwer und unbeholfen im Vergleich zu den leichten Mechs seiner Truppe. Da! Ganz in der Nähe der *Union-Landungsschiffe* stapften zwei BattleMechs auf das rauchverhangene Gefechtsfeld zu. Der vordere Mech war ein *Kampfschütze*, ein 60-Tonner mit paarweise übereinander angeordneten Lasern und einer Autokanone anstelle der Arme. Grayson fröstelte bei dem Gedanken, daß ein *Kampfschütze* allein soviel Gewicht auf die Waage brachte wie Loris gesamtes Kommando aus drei Mechs. Hinter dem *Kampfschütze* ragte der 55-Tonnen Rumpf eines *Steppenwolf auf*, mit einem hoch auf der massiv gepanzerten Brustpartie liegenden Lasergeschützturm und einer schweren Autokanone am rechten Arm. Und hoch in der Luft schwang sich ein schlanker, an einen Hai erinnernder Kampfhubschrauber von der Burg herunter in die Schlacht.

Die Rauchwolke wurde von Blitzen und Laserstrahlen zerschnitten. Die Landungsschiffe schienen blind in die Wolke zu feuern, ohne ein klares Ziel ausmachen zu können. Die Störsendungen schienen auf das Radar dieselbe Wirkung auszuüben wie die Rauchwolke sie im Hinblick auf die Laserpeilversuche der Kombinatsein-

heiten hatte. Dabei machte es nicht viel aus, daß die Störmaßnahmen der Lanciers ebenso auf ihre eigenen Zielgeräte auswirkte. Die drei leichten 20-Tonner seiner Einheit sollten sich nicht auf Zweikämpfe mit den schweren Kampfmaschinen einlassen, die jetzt über den Stahlbeton des Landefelds auf sie zu donnerten.

In Graysons Helm ertönte ein Krachen, gefolgt von einer klaren, elektronisch erzeugten Stimme auf der Gefechtsfrequenz der Lanciers. »Lancier Drei an Lancier Eins! Infantriebewegung an unserer linken Seite! Sie versuchen uns einzukreisen!«

»Verstanden, Drei. Rückzug einleiten.«

»Lancier Zwo an Eins. Drei Mechs auf dieser Seite, Entfernung 300 Meter und abnehmend! Schlammhüpfen als Unterstützung. Zwei... nein drei LKTs!«

»Okay, Zwo. Alle Einheiten, Rückzug. An den ...«

Loris Stimme wurde von einem krachenden Statikeinbruch überlagert. Die Rauchwolke leuchtete blau auf, als ein Partikelstrahl sich in ihr Inneres bohrte. Grayson schwenkte die Kamera hin und her, um den Mech zu finden, der gefeuert hatte. Eine PPK war schweres Geschütz und nur die massivsten BattleMechs verfügten über eine derartige Bewaffnung. Einen fürchterlichen Augenblick lang dachte er, Lori hätte es erwischt. Dann erstarb das schrille Kreischen der geladenen Teilchen, und er konnte sie wieder hören.

»Alle Einheiten, verteilt halten! Achtet auf euren Rücken!«

Grayson hatte sie aus der Sicht verloren. Die schwere, grauweiße Wolke wurde durch immer neue Rauchgranaten vergrößert und breitete sich langsam über das ganze Feld aus. Er konnte die umrißhaften Schatten von mindestens fünf schweren Mechs ausmachen, die sich in nordwestlicher Richtung durch den Rauch schoben.

Ein Gefühl der Schuld bohrte sich in Graysons Eingeweide, weil er mit seinem Mech weit außerhalb der Gefahrenzone unter dem Tarnnetz lag und wartete. Er

wußte, daß es sich nicht vermeiden ließ, aber das half ihm in keiner Weise, das Feuer zu löschen, das in seinem Innern loderte. Er mußte zusehen, wie seine Freunde von einer gewaltigen Übermacht zurückgedrängt wurden.

Die Kampfgeräusche aus dem Innern der Rauchwolke ließen nach, aber das elektronische Palaver zwischen den Mitgliedern seiner Lanze riß nicht ab. Grayson konnte selbst durch den Filter der elektronischen Wiedergabe eine wachsende Besorgnis in ihren Stimmen erkennen.

»Hier ist Drei! Hier ist Drei!« Das war Yarin an Bord der *Hornisse*. Er machte seinen ersten Mechkampf mit. »Die Temperatur ist gestiegen, und ich hab eine Stilleungswarnung!«

»Auf den Vetoschalter schlagen und cool bleiben, Drei! Alle Einheiten, Check Zero. Ich wiederhole, Check Zero.«

Grayson griff nach seinen Kontrollen. Der *Dunkelfalke* brach durch Sand und Tarnnetze in die Höhe. »Check Zero« war die ausgemachte Kennung, mit der Lori ihm mitteilte, daß die Lanze den unzugänglichen, felsigen Abhang erreicht hatte, der hinauf zum Thunder Rift führte. Es war an der Zeit, den nächsten Schritt ihres Plans in die Tat umzusetzen.

An den Hängen der Gebirgszüge war der Wind erheblich stärker als am Raumhafen und ihr Sichtschutz wurde so schnell verweht, daß Enzelman mit seinen Rauchraketen kaum nachkam. Darüber hinaus mußten die drei Mechs näher zusammenrücken, denn der Weg hinauf zur Schlucht bestand aus einem ausgetrockneten Flußdelta, das zwar breit und flach auslief, aber flußaufwärts schnell schmaler wurde. Lori wischte sich den Schweiß und die herabhängenden Strähnen ihrer klatschnassen Haare aus dem Gesicht. Sie waren schon nahezu eine volle Stunde ohne ein Anzeichen für eine baldige Erho-

lungspause in Aktion und die Innentemperatur aller drei Mechs begann, kritische Werte zu erreichen.

250 Meter unter sich sah Lori eine Gestalt aus dem Rauch auftauchen. Ihr Computer tastete Masse und Reaktorstrahlung ab und auf ihrem Bildschirm tauchte ein leuchtendes Drahtmodell auf. Es war eine *Wespe*. Obwohl sie überzeugt war, daß Garik sich links hinter ihr befand, drückte sie auf den IFF-Empfänger, um sich Gewißheit zu verschaffen.

Der Laser der *Wespe* feuerte im selben Moment, in dem sie die Transponderkennung las. Knapp neben dem Bein des *Heuschreck* explodierten überhitzte Felsen, und ihre Bruchstücke wurden gegen seinen Rumpf geschleudert. Krampfhaft preßten ihre Finger auf den Feuerknopf ihrer Laserkanone, und sie sah orangerote Flammen aus der Torsopanzerung der *Wespe* schlagen. Eine schwarzumrandete Narbe auf der Brustpartie des Mechs blieb zurück. Der Koloß drehte sich aus dem Strahl, aber Lori sah Rauch aufsteigen und blaue Funken in der klaffenden Wunde blitzen.

Sie feuerte noch einmal und gleich wieder. Noch zwei Treffer. Die *Wespe* schien Schwierigkeiten zu haben, sich aufrecht zu halten. Ein Bein wirkte steif. Anscheinend hatte der Pilot Probleme, seinen Mech im Gleichgewicht zu halten. Lori ließ ihren *Heuschreck* 30 Meter vorrücken, dann hielt sie an und gab einen weiteren Feuerstoß ab. Aus dem Torso der zerschundenen *Wespe* brachen Flammen und ein Regen aus geschmolzenem Metall ergoß sich über den Abhang.

Der Kopf der *Wespe* explodierte in einem Vulkan aus Rauch und Licht, als der Pilot seinen Schleudersitz auslöste. Der riesige Rumpf der Maschine zog eine schwarze Rauchspur hinter sich her, taumelte nach rückwärts und fiel zu Boden.

Ein erneuter Raketeneinschlag am Bein ihres *Heuschreck* trieb Lori wieder den Berg hinauf. Dort waren die Felsen größer — viele hatten die Ausmaße eines Hauses

— und die Schlacht entwickelte sich zu einem tödlichen Versteckspiel zwischen den Deckung bietenden Steinen.

»Garik!« rief sie über die allgemeine Gefechtsfrequenz. »Yarin! Wo seid ihr?«

»Hier ist Garik! Ich seh dich, Mädchen. Du bist 200 Meter unter mir und ein gutes Stück auf der rechten Seite. Etwa hundert Meter links von dir arbeiten sich vier Mechs nach oben — drei leichte und ein *Steppenwolf*. Kannst du sie ausmachen?«

Sie richtete ihre Sensoren in die angegebene Richtung, bemerkte jedoch nur Felsen und Rauchschwaden.

»Nein!«

»Zieh dich besser zurück, bevor du abgeschnitten wirst.«

»Schon unterwegs!«

Sie kletterte weiter den Hang hinauf und unter den harten Klauenfüßen des *Heuschreck* wurde der trockene Boden pulverisiert. Links und rechts von ihr stieg der Grund steil an und formte eine breite Schlucht, die Bewegung und — was weit schlimmer war — die Sichtmöglichkeiten arg einschränkte. Alle drei Mechs mußten ihre Position in der ersten Verteidigungslinie eingenommen haben, bevor ihre Verfolger eintrafen.

Oberhalb ihrer Position, zwischen Lori und ihren Freunden, trat eine weitere *Wespe* zwischen den Felsen hervor. Für diesen Mech brauchte sie keine IFF-Bestätigung. Er war kaum 50 Meter entfernt; seine Lackierung war ihr völlig unbekannt. Die gelborangen und schwarzen Tigerstreifen seiner Tarnbemalung waren für den Dschungelkampf gedacht und hoben sich in beißendem Kontrast vom Grau und Braun der Felsenebene ab. Ihr Schuß traf die *Wespe* überraschend und der glatte Treffer am rechten Arm warf den Mech herum und schleuderten ihn gegen den nächsten Felsen. Der Arm der *Wespe* lag mitsamt dem Laser in seiner Hand verdreht und zerissen im Sand.

»Guter Schuß!« Lori wußte nicht, ob ihr das Einzelman oder Yarin zugerufen hatte. Sie feuerte ein zweites Mal, verfehlte ihr Ziel, sah dann aber, wie ein einzelner panzerbrechender Sprengkopf die *Wespe* mitten in den Rücken traf. Der feindliche Pilot konnte seinen Mech jedoch wieder stabilisieren und drehte sich zu Lori um. Aus den Zwillingsabschußröhren im linken Bein des Stahlriesen schoß ein Paar Kurzstreckenraketen auf sie zu. Beide verfehlten ihr Ziel, als Lori den Abstand auf 30 Meter verkürzte und ein weiteres Mal feuerte. Der Laserstrahl zertrümmerte den Kopf der *Wespe* und verwandelte den Platz, an dem noch eine Sekunde vorher der Pilot gesessen hatte, in einen qualmenden, halb zerschmolzenen Trümmerhaufen.

Lori hatte keine Zeit, ihren Erfolg zu feiern. Ihre Außenmikrophone fingen das knirschende Stampfen eines weiteren Mechs auf, der sich auf der rechten Seite näherte. Sie ließ ihren *Heuschreck* in einem uneleganten aber schnellen Laufschrift den Hang hinauf trotten, um der Gefahr zu entgehen, erneut abgeschnitten zu werden.

Loris Mech erreichte den Kamm. Hier öffnete sich eine breite Senke, die sich schräg den Hang entlang in Richtung einer weiteren, noch zerklüfteteren Böschung mit senkrechten Klippen aus rotem und ockerfarbenem Sedimentgestein erstreckte. Jenseits des Hangs befanden sich weitere Klippen, die von unten nur halb sichtbar waren. Sie säumten das Tal, das weiter den Berg hinauf immer enger wurde, auf beiden Seiten. Es wirkte wie ein senkrechter Riß in der Bergwand.

Sie ließ ihren *Heuschreck* hastig wieder zwischen den Felsen untertauchen und suchte sich ein Versteck, aus dem sie einen guten Blick auf den unter ihr liegenden Hang hatte. Dann senkte sie den Mech in eine Hockposition, in der seine Rumpfpfänger keine zwei Meter Abstand mehr vom Boden hatte. Nur noch das lange Rohr der Laserkanone ragte unter ihrem Cockpit hervor.

Die *Wespe* und die *Hornisse* lagen links und rechts von ihr mit vorgehaltenem Laser zwischen den Felsen in Stellung. Und sie machte Bewegungen aus, als sich die Bodentruppen und Luftkissen-Schützenpanzer an den Barrikaden, Fallen und Feuerstellungen entlangarbeiteten, die sie entlang der Senke errichtet hatten.

Lori schätzte ihre Situation schnell ab. Sie hatten zwei Mechs ausgeschaltet, beides leichte Scouts. Blieben zehn, möglicherweise elf Feindmechs. Ah... da! Zwei weitere Scoutmechs, eine *Hornisse* und ein weiterer *Heuschreck*, traten am Boden der Senke ins Freie. Hinter ihnen erschienen zwei weitere Kampfmaschinen, ein *Kampfschütze* mit seinen seltsam anmutenden doppelläufigen Armen und ein schwerfällig schlurfender *Greif*.

Lori biß die Zähne zusammen und öffnete einen Funkkanal. »Feldweibel Ramage!«

»Hier, Feldweibel!«

»Sind Sie soweit?«

»Alles bereit, Feldweibel. Wir warten nur auf Ihr Kommando.«

Lori wartete und biß sich auf die Unterlippe, während sie die Situation vor sich begutachtete. Hinter den ersten vier Mechs waren zwei weitere Maschinen aufgetaucht. Sie waren zu weit entfernt, um sie zu identifizieren, aber ihr Gefechtscomputer hatte sie als zwei weitere *Wespen* gekennzeichnet. Die vorderste Zieleinheit war etwas über einen halben Kilometer entfernt. Die Angreifer stießen weiter vor. Der lockere Sand der Böschung machte ihnen Schwierigkeiten, aber sie kamen trotzdem schnell voran.

Der Herzog muß wirklich versessen darauf sein, uns unschädlich zu machen, dachte Lori. Mit der Teleoptik holte sie den vordersten Mech heran, eine *Hornisse* mit stumpfgrauem Tarnanstrich und dem schwarzroten Kurita-Drachen als leuchtende Verzierung des Torsopanzer. Lori hatte bereits das Felsbrockenpaar ausgemacht, das

am Fuß der Senke als Markierung diene. Nur noch ein paar Meter ...

»Okay, Ramage! Jetzt!«

Eine ganze Serie von Explosionen warf einen Vorhang aus umherfliegenden Felstrümmern und schwarzem Rauch empor. Die feindliche *Hornisse* wurde von ihnen hochgehoben und mit unglaublicher Gewalt davongeschleudert. Unter dem *Heuschreck* begann sich der Boden zu bewegen und Lori wurde über ihren Neurohelm von einem übelkeitserregenden Schwindelgefühl gepackt. Die Trümmerwand brach wie eine gewaltige Flutwelle in sich zusammen, und eine Wolke helleren Staubs stieg auf, in der ein zweiter Mech sichtbar wurde, der *Kampfschütze*. Er lag auf dem Rücken. Die Kraft der Druckwelle hatte die beiden Geschützläufe seines rechten Arms auseinandergezogen und nach hinten gebogen.

Die übrigen Mechs hatten einen hastigen Rückzug angetreten. Zu schade, daß diese Explosion praktisch den gesamten Sprengstoffvorrat der Lanciers verbraucht hatte.

Irgend jemand brüllte in ihren Helmlautsprechern immer wieder nur ein Wort: »Sieg! Sieg!«

»Ruhe in der Leitung!« schrie Lori. »Sie gruppieren sich nur neu.« Weiter unten am Hang, in vielleicht zwei Kilometern Entfernung, konnte sie die Bewegungen der Männer und Maschinen ausmachen. An ihrer Aufstellung quer über das Tal war zu erkennen, daß sie sich nicht mit der Absicht trugen, zum Raumhafen zurückzukehren. Die Lanciers befanden sich in einer guten Verteidigungsposition, aber ein entschlossener Angriff mit deutlicher Übermacht würde sie überwältigen.

»Mach schon, Gray!« stieß sie mit überraschender Intensität aus. »Schieß die Antenne zu Schrott und mach, daß du hier raufkommst!«

Sie blickte hinüber auf den Monitor, dessen Kamera auf die dunstverhangene Öffnung der Schlucht zwei Ki-

lometer hinter ihr gerichtet war. Durch ihre Mikrophone konnte sie gedämpft das Donnern des Wasserfalls hören. Ihre drei Mechs und die dazugehörigen Luftkissenwagen der Bodentruppen hatten kaum noch Platz zum Zurückweichen.

31

Tor überließ dem Computer die Steuerung des letzten Korrekturschubs, der die Anfluggeschwindigkeit seines Landungsschiffs auf knapp über einen Meter pro Sekunde verringerte. Der hinter den Triebwerksdüsen im Heck des Raumers hängende Frachter *Ärgernis* füllte die Brückenbildschirme.

Wie die meisten Sprungschiffe war auch dieser alte Frachter um den nadelförmigen Dolch eines zentralen Antriebskerns gebaut. Die saubere Linienführung des Rumpfes wurde jedoch unterbrochen vom unansehnlichen Gewirr der Frachtmodule, dem breiten, abgerundeten Bugteil mit der unter Druck stehenden Mannschaftektion, der verrutschten Beule des zweiten Landungsschiffs, das noch immer am hinteren Laderaum befestigt war und den unförmigen, bedrohlichen Wucherungen der zur Meteorabwehr dienenden Partikelprojektorkanonen und Lasergeschützen. Tors geübte Blicke suchten den Rumpf nach Anzeichen von Beschädigungen oder Nachlässigkeit ab, konnten jedoch nichts dergleichen entdecken. Der Parkantrieb schien zu funktionieren. Zumindest registrierten die Instrumente an Bord des Landungsschiffes einen Magnetfluß. Trotzdem war sein Kurs so angelegt, daß sie den Partikelstrahlen weit genug aus dem Weg gingen. Auch bei einem Schub, der in Tausendstel g gemessen wurde, konnte der Strom geladener Atomteilchen tödliche Wirkung zeigen.

Weit hinter dem Frachter erschien die rote Sonnenscheibe Trelis jetzt nur noch als schmale Sichel am Rand

einer kreisrunden Schwärze, die den Stern zu verschlucken schien. Eine künstliche Sonnenfinsternis, erzeugt durch das zehn Kilometer hinter der *Árgernis* ausgebreitete Sprungsegel.

Die Brückenlautsprecher knisterten, dann ertönte eine Männerstimme. »Landungsschiff auf Vektor Vier-Fünf, reduzieren Sie Geschwindigkeit auf Null Komma Fünf Meter pro Sekunde, Ende.«

Tor drückte einen Knopf und gab die Korrektur an den Bordcomputer weiter. Ein erneutes, fast unmerkliches Rucken ging durch das Schiff. »Ausgeführt, Frachter, Ende.«

Er hatte den Funkverkehr mit dem Sprungschiff während des Anflugs auf ein absolutes Minimum reduziert. Bisher hatte es noch keine Fragen gegeben, keine Anweisung, den Kurs zu ändern oder den Anflug abzubrechen. Die Brückenwache des Frachters schien mit dem IFF-Signal des Landungsschiffs zufrieden.

Der letzte Schimmer Trelles wurde vom schwarzen Sprungsegel verschluckt, als das Landungsschiff in seinen Schatten eintauchte. Der Rumpf des Frachters war jetzt nur noch wenige hundert Meter entfernt. Das Sprungschiff lag natürlich vollständig im Schatten, aber das Schimmern und ruhige Blinken der Leit- und Docklichter zeichnete seine Umrisse auf den Schirm. Im Fadenkreuz seines Bildschirms pulsierte ein grünes Leuchtfeuer zwischen den sich wie Blütenkelche vor dem Heck des Landungsschiffs öffnenden Dockklammern.

Tor berührte eine Taste an seiner Instrumentenkonsole und weitab seitlich auf dem Hauptschirm tauchte ein blinkender roter Lichtpunkt vor dem Hintergrund des Sternenhimmels auf. Das war die Position des 12000 Kilometer entfernten Kurita-Kriegsschiffs. Bisher hatte es keinen Funkverkehr gegeben, keinen Hinweis darauf, daß irgend jemand etwas von ihrem Vorhaben ahnte.

Er aktivierte die Bordlautsprecher. »Alle Mann ... auf Position. Wir werden uns zu erkennen geben.«

Normalerweise hatte der Frachter eine Besatzung von fünfzehn Mann. Drei Mitglieder der Originalbesatzung waren mit Tor nach Trelwan geflogen und dort gestorben. Die Erinnerung daran erfüllte Tor noch immer mit Schuld. Er wußte nicht, wie viele der restlichen zwölf Besatzungsmitglieder an Bord der *Ärgernis* noch lebten. Zumindest hoffte er, daß eine solche Anzahl ausgebildeter Raumfahrer nicht getötet worden war.

Ein drängenderes Problem war die Größe der Wachmannschaft an Bord des Frachters. Tor hatte nicht einmal eine annähernde Antwort auf diese Frage. Allerdings wurde es unbequem, wenn mehr als zehn oder zwölf Passagiere an Bord waren.

Er blickte auf den Schirm, der die verstrichene Zeit anzeigte. Seit dem Start waren genau 55 Stunden und 30 Minuten vergangen. Rechts neben der Minutenanzeige blinkten die Sekunden.

Möglichkeiten, ein Sprungschiff im offenen Raum anzugreifen, gab es genug. Wenn es ohne Unterstützung operierte, konnte ein Landungsschiff mehrere Positionen einnehmen, um es zu bedrohen. Etwa hinter dem Sprungsegel oder ein kurzes Stück vor den Parktriebwerken, immer unter der Voraussetzung, daß die Defensivwaffen des Schiffes neutralisiert waren.

Wenn das Landungsschiff das Feuer auf die Geschützstationen der *Ärgernis* eröffnete, würde das auf dem Kombinatsschiff allerdings nicht unbemerkt bleiben. Schon die kleinste Beschädigung des Sprungschiffs — ein Riß im Segel oder eine Explosion in einem Geschützturm — genügte, um die Aufmerksamkeit des Kriegsschiffs zu erregen. Das mindeste, womit in einer solchen Situation zu rechnen war, war der Versuch, über eine direkte Funkverbindung zu klären, was sich ereignet hatte.

Tor war darauf vorbereitet gewesen, einen solchen Angriff zu versuchen, wenn sie beim Anflug entdeckt

wurden, aber bis jetzt lief noch alles nach Plan. Er wußte, daß einer oder mehrere der Schiffsoffiziere sie am Dock erwarten würden. Wenn er und seine Männer schnell genug waren, hatten sie das Schiff vielleicht schon gestürmt, bevor die Brückenwache der *Ärgernis* einen Hilferuf losschicken konnte.

Vielleicht. Wenn der Wachoffizier nicht träumte und einigermaßen flott reagierte, hatte er Zeit genug, um eine Nachricht nach Trelwan zu schicken. Natürlich bestand die Möglichkeit, daß der Militärraumer einen nichtgerichteten Rundruf auffing, aber solange die beiden Schiffe nicht auf einer Frequenz kommunizierten, war eigentlich nicht damit zu rechnen, daß die Militärs den Spruch hörten.

Bis nach Trelwan war ein Richtfunkspruch etwas über fünfeinhalb Minuten unterwegs. Von dort konnte die Botschaft sofort an das Kriegsschiff weitergeleitet werden, das nach Verstreichen weiterer fünfeinhalb Minuten Rückweg alarmiert wurde. Das war die größte Gefahr bei ihrem Unternehmen und allein der Angriff der Lanciers auf die Raumhafenantenne bot eine Möglichkeit, dies zu unterbinden.

Andererseits bestand natürlich auch die Möglichkeit, daß der Herzog das Täuschungsmanöver in den Computerdateien bemerkt hatte und Tor von einem Trupp Raumsoldaten mit Gewehr im Anschlag erwartet wurde.

Der Computer führte einen allerletzten Korrekturenschub aus. Dann hallten die klaren Glockentöne und rasselnden Schläge der auf den Rumpf schlagenden Magnethalterungen durch die Brücke des Landungsschiffs, als die Dockklammern des Frachters es in der Anlegebucht des Schiffes sicherten.

»Dockmanöver abgeschlossen«, gab er über die Bordlautsprecher bekannt. »Entermannschaft an Hauptschleuse bereithalten!«

Die nächsten Sekunden entschieden über Sieg oder Niederlage.

Unmittelbar nach Loris verschlüsselter Nachricht brachte Grayson den versteckten *Dunkelfalke* auf die Beine und marschierte das Wadi entlang. Er bewegte sich auf eine Stelle zu, an der das Ufer teilweise eingebrochen war und eine natürliche Rampe aus dem Trockental auf die Ebene südwestlich des Raumhafens führte. Der Hafen selbst war noch vom Rauch vernebelt, aber der Antennenturm der Bodenstation ragte zwei Kilometer entfernt aus dem Dunst. Langsam wurden auch andere Formen sichtbar — der flache Diskus des Kontrollturms, die vier parallelen Reihen der Flüssigwasserstofftanks an der östlichen Seite des Feldes, die grauen Schatten der Kombi-Landungsschiffe.

Und Mechs. Graysons Radarschirm zeigte trotz anhaltender ECM-Störmaßnahmen, die den Empfang behinderten und ihm eine genaue Zielerfassung unmöglich machten, mindestens acht in Bewegung befindliche Kampfmaschinen. Sämtliche Mechs schienen sich auf den Nordrand des Landefelds zuzubewegen, und keiner von ihnen war weniger als zwei Kilometer entfernt. Es sah ganz danach aus, als hätte ihr Plan funktioniert.

Ein leichter Rauchsleier trieb über das südwestliche Landefeld und wurde von einer nördlichen Brise auseinandergetrieben. Der *Dunkelfalke* erreichte den Maschendrahtzaun der Hafenabsperren und stieg hinüber auf den Stahlbeton des Landefelds. Einen halben Kilometer voraus heulte ein Luftkissen-Schützenpanzer in nördlicher Richtung durch den Rauch, ohne sich um Grayson zu kümmern.

Mit dieser Reaktion hatte er gerechnet. Die Männer des Herzogs wußten nur zu gut, daß Grayson sich zwei Tage zuvor mit dem erbeuteten *Dunkelfalke* davongemacht hatte, aber gleichzeitig befand sich eine volle Kompanie BattleMechs in diesem Gebiet. Jeder zufällige Betrachter mußte annehmen, daß die kampffgezeichnete Maschine am südlichen Rand des Hafengeländes auf seiner Seite stand. Die Offiziere, die es besser wußten,

befanden sich in der Burg oder am Steuer ihrer Mechs im Feld, wo sie genügend andere Sorgen hatten.

Von den Hängen nördlich des Geländes hallte der Lärm des Kampfgeschehens zu ihm herunter. Wenn die drei Mechs der Lanciers sich nur lange genug halten konnten, um ihm Gelegenheit zur Zerstörung der Antenne zu geben, konnte er ihnen zu Hilfe kommen und die Kombinatmechs von hinten angreifen. Durch die damit gestiftete Verwirrung würde es ihnen hoffentlich möglich sein, sich von ihren Gegnern zu trennen und den Rückzug in die Schlucht anzutreten.

Danach würden sich die Lanciers einen Weg durch den Thunder Rift zu einem vorbestimmten Treffpunkt am Ufer des Grimmhaltmeers suchen müssen. Wenn es Tor gelang, die *Ärgernis* zu kapern, würde ein Landungsschiff des Frachters sie an einer Funkbake abholen, die sie in genau zwei Standardtagen setzen wollten. Durch die Schlucht würden sie ihre Mechs nicht mitnehmen können. Der Wasserfall war inzwischen derart angeschwollen, daß ein Durchkommen auf dem Wasserweg unmöglich geworden war. Für den Fall seines Todes hatte Grayson Karten gezeichnet, die seinen Leuten den Weg durch den ohrenbetäubenden Lärm der Schlucht zu ihrem nördlichen Ausgang und dann durch das zerklüftete Terrain hinunter ans Meer erleichtern sollten.

Wenn sie erst an Bord des Landungsschiffs waren, würden sie zur *Ärgernis* aufbrechen und von dort zum nächsten Außenposten des Commonwealth. Die Lanciers, die auf Trelwan bleiben wollten, würden mit den Vorräten aus dem Landungsschiff 30 Tage ausharren können, bevor sie sich bei Einbruch der Dunkelheit wieder auf den Weg nach Sarghad machten.

Dort würden sie warten müssen. Warten darauf, daß Grayson sein Versprechen wahr machte und mit einer Commonwealth-Streitmacht zurückkehrte, um die Invasoren aus dem Kombinat zu zerschlagen.

Grayson riß sich von seinen Gedanken los. Zu viele

bloße Annahmen und Voraussetzungen waren darin enthalten, die sich im Handumdrehen als falsch erweisen konnten. Er erinnerte sich an einen anderen von Kai Griffiths Grundsätzen: »Wenn etwas schiefgehen kann«, hatte der Waffenmeister erklärt, »dann geht es auch schief. Ein Plan sollte immer so einfach wie möglich sein, denn in der Realität wird er mit Sicherheit sehr viel schwieriger zu verwirklichen sein, als du dir träumen läßt.«

Grayson wußte nicht, wie der Plan weiter zu vereinfachen war. Bei einer Konfrontation so weniger Mechs mit einer solchen Übermacht konnte nur ein komplexer Plan die notwendige Flexibilität und die erforderlichen Optionen liefern.

Er drückte einen Knopf mit der Aufschrift HUD, und in Augenhöhe vor seinem Gesicht erschien die Projektion des grünen Fadenkreuzes der Zielerfassung, eingeraht von den Buchstaben der Sichtprojektion. Er richtete den Zielkreis auf den Antennenmast und las die Entfernung ab: 850 Meter. Danach überprüfte er seine Waffen. Die Autokanone befand sich noch in Ruhstellung, war aber geladen und einsatzbereit. Der mittelschwere Laser im Unterarm war bis zum Maximum aufgeladen und schußbereit und die Raketenlafetten — eine LSR-Batterie im linken Torso und Zwillings-KSR-Röhren an der Seite des Kopfaufbaus — waren ebenfalls geladen und zum Abschluß bereit. Von seiner Waffenanzeige funkelten ihm reihenweise grüne Anzeigen entgegen.

Alles klar. Er schob den Steuerhebel nach vorne und ließ den *Dunkelfalke* schwerfällig in Richtung der Antenne traben. Als die Rakete im Rücken des Mech einschlug, traf sie Grayson völlig unerwartet.

Tor hangelte sich an der Wand entlang zur Dockschleuse und schnallte ein geholstertes Vibromesser um den Oberschenkel. Die vierzehn Lanciers, die sich freiwillig für diesen Auftrag gemeldet hatten, warteten bereits auf ihn. Sie trugen noch immer das Grün der Königlichen Garde, und ihre Bewaffnung reichte von langen, scharfgeschliffenen Entermessern und Vibromessern bis zu Lasergewehren und Schockern. Die Hälfte der an Bord vorgefundenen Gefangenen war ebenfalls anwesend, bewaffnet mit improvisierten Waffen und einer wilden Entschlossenheit. In der schwachen Beleuchtung der Schleuse wirkten sämtliche Gesichter extrem bleich, während sie in der traumhaften Schwerelosigkeit an den Handgriffen hingen.

Tors Blicke fanden General Varney. »Sitzten die Gefangenen fest, Sir?«

Varneys Augen lachten. »Allerdings, Kapitän. Sie sind im hinteren Laderaum an ihre Sitze gekettet. Mit dem ISA-Menschen gab es ein paar Probleme, deshalb mußte ich ihn niederschlagen. Wieder mal.«

»Gut.« Tor biß sich auf die Lippe. »Aber, General...«

»Sagen Sie nichts, Sohn«, unterbrach ihn Varney. Er schien Tors Gedanken erraten zu haben. »Sie haben den Befehl hier, aber ich komme mit.« Seine Faust bebte am Schaft des schweren Entermessers.

Tor überlegte einen Augenblick, dann nickte er. Wenn er etwas über das Militär gelernt hatte, dann, daß man mit Generälen besser keinen Streit anfang. »Okay, Männer. Denkt daran, keine unnötige Schießerei. Möglicherweise wird das Schiff noch unter Bewachung von meiner Crew geführt, oder vielleicht sind sie sogar von diesen Bastarden angeworben worden. Wer weiß, was man ihnen erzählt hat. Jedenfalls brauchen wir die Besatzung.

Und denkt auch daran, daß unsere Beschleunigung hier nichts ausmacht. Wenn ihr euch in die Mitte eines

Raumes schwingt, braucht ihr zwei Minuten, um wieder den Boden zu erreichen. Paßt auf, wenn ihr Schläge aussteilt, sonst prügelt ihr euch selbst k.o. Noch Fragen? Nein? Dann los!«

Das äußere Schleusentor öffnete sich, und sie blickten durch die offene Luke der *Ärgernis* in die Augen drei bewaffneter, schwarzuniformierter Offiziere, die in der Frachtschleuse des Frachters auf sie warteten.

»He! Was ist hier los?« rief ein Infanterieoffizier in der Uniform eines Hauptmanns. Im nächsten Augenblick knallte ein Lanzier auf ihn und beide wurden in einem Knäuel aus Armen und Beinen durch die Frachtschleuse an das gegenüberliegende Schott geschleudert.

General Varney drängte sich am Rest der Männer vorbei. Mit einem Aufwärtshieb seines Entermessers traf er einen Leutnant der Kombinarsarmee und schlitze ihn auf. Ein Blutregen explodierte in die Schwerelosigkeit.

Tor warf sich auf den dritten Kombinatler, aber der sterbende Leutnant schwebte ihm in einer Wolke aus Blut im Weg. Tor mußte zusehen, wie der Offizier — ein Major, glaubte er — durch die Frachtschleusenluke in den dahinterliegenden Korridor verschwand. Verdammt!

»Ihm nach!« schrie er. »Faßt ihn!«

Die Entermansschaft glitt durch die Schleuse in den Hauptkorridor und auf die Brücke zu. Die leichte Beschleunigung durch den Parkantrieb der *Ärgernis* reichte gerade aus, den Eindruck zu erwecken, daß sie tatsächlich durch einen endlosen Tunnel schwammen. An seinem hinteren Ende bemerkte Tor eine Bewegung.

»Feldweibel Yee! Ihren Laser!«

Der Soldat feuerte. Der Strahl war als schwach flackerndes rotes Lichtband zu erkennen, aber der Sho-sa verschwand im selben Augenblick durch eine Luke. Dreimal verflucht! dachte Tor, als die Entermansschaft sich weiter den Gang hinauf bewegte. Jetzt war sicher, daß es eine Alarmmeldung geben würde. Nun hing

wirklich alles von Grayson und seinen Lanciers auf Trellwan ab.

Die Explosion warf den *Dunkelfalke* auf Hände und Knie. Grayson hing in den Sicherheitsgurten des Pilotensessels und hieb wild auf die Kontrollschalter unter plötzlich reihenweise aufflackernden Warnlämpchen ein. Der Schaden schien nicht gravierend, aber anscheinend waren die Sprungdüsen im massigen Tornister des *Dunkelfalke* ausgefallen. Und auch die Lebenserhaltungssysteme meldeten sich mit ganz und gar nicht angenehmen Daten.

Grayson zog den Steuerhebel zurück und ließ sein natürliches Gleichgewichtsgefühl die computerkontrollierten Gyroskopsysteme steuern. Der *Dunkelfalke* stand auf und drehte sich seinem Gegner zu.

In einer Entfernung von 220 Metern stand ihm ein rot-schwarzer *Kreuzritter* gegenüber. Grayson erkannte das Farbmuster. Er hatte es schon einmal auf einem Computerschirm gesehen. Der *Kreuzritter* war der Mech Baron Harimandir Singhs.

Eine Datenanzeige lieferte ihm einen Überblick über die Besonderheiten des *Kreuzritter*. Der schwerbewaffnete und gepanzerte Koloß wog 65 Tonnen. Bei seinem Design war zugunsten einer stärkeren Bewaffnung auf Geschwindigkeit und Beweglichkeit verzichtet worden. Grayson betrachtete die Waffenliste seines Gegners: mittelschwere Laser, Maschinengewehre und KSR-Lafetten in beiden Armen und KSR-Lafetten in der Panzerung beider Beine. Die Unterarme der Maschine waren grotesk geschwollen, um alle Waffensysteme aufnehmen zu können. Der Mech hob beide Arme und stapfte wie ein alptraumhafter Schlafwandler auf Grayson zu.

Graysons Adern wurden von Adrenalin durchflutet. Er ließ die Autokanone über die linke Schulter seiner Maschine fallen und löste eine lange, tosende Salve höllischen Feuers aus, dann riß er den rechten Arm des *Dun-*

kelfalke hoch, um drei blitzartige Laserlichtimpulse abzugeben. Flammen und wegspritzende Metallsplitter umrahmten Kopf und Schultern des *Kreuzritter*. Eine Kraterleiste zog sich über sein Brustpartie, riß die Panzerplatten auf und hinterließ auf einer Schulter eine klaffende Wunde.

Noch bevor er die Ausmaße des erzielten Schadens registrieren konnte, warf Grayson sich zur Seite. Als er mit einer halbsbrecherischen Schulterrolle schwer über den Stahlbeton polterte, schlugen an der Stelle, wo er vor Sekunden noch gestanden hatte, Laser- und Raketenalven ein. Im Aufstehen löste er eine KSR-Salve aus, deren Tosen und Krachen durch sein Cockpit hallte, als die am Kopf montierte Lafette ihre tödliche Ladung spie. Aus einem Riß im linken Oberarm des *Kreuzritter* hingen Drähte und geschwärzte Metallreste und ein Ölleck in der unteren Torsohälfte erweckte den Eindruck, es rinne dickes, schwarzes Blut die zernarbte Panzerung hinab.

Bei Abschubröhre an den Hüften des *Kreuzritter* spuckten Feuer. Die Entfernung war zu kurz, um Grayson Gelegenheit zur Reaktion zu geben. Zwei Kurzstreckenraketen schlugen in den Rumpf seines BattleMechs. Die Ohrenschützer in seinem Helm ersparten ihm den schlimmsten Lärm, aber das Kreischen berstenden Metalls und das Donnern der Explosionen traf Graysons Kopf mit ebensolcher Gewalt wie die Druckwelle der Detonation.

Er hatte dem *Kreuzritter* gegenüber nur einen Vorteil: seine Beweglichkeit. Und die mußte er einsetzen. Der *Dunkelfalke* stürzte sich mit voller Geschwindigkeit auf den *Kreuzritter* und warf sich durch dessen Schußfeld, um an seine Seite zu kommen. Der *Kreuzritter* drehte sich auf dem linken Bein und folgte ihm mit dem rechten Armlaser.

Grayson fing den Laserstrahl mit dem rechten Schulterschild des *Dunkelfalke* ab. Er pflanzte den linken Fuß seiner Maschine sicher auf und wirbelte nach rechts. Der

linke Arm des *Dunkelfalke* krachte mit voller Wucht von hinten gegen die rechte Schulter des *Kreuzritter* und warf den schwereren Mech nach vorne. Jetzt war der Laser des *Dunkelfalke* oben und folgte seinem Opfer. Grayson feuerte zweimal auf Rücken und Seite des stürzenden *Kreuzritter* und stieß mit einer KSR-Salve nach, die in einem dichten Feld hochexplosiver Vernichtung aufschlug.

Hastig warf Grayson einen Blick auf den Schirm mit der Zeitanzeige. Fünfundfünfzig Stunden, dreiunddreißig Minuten. Wenn die Wachmannschaft an Bord der *Ärgernis* eine Warnung abgegeben hatte, würde diese in zwei Minuten eintreffen. Er mußte die Antenne vorher zerstören.

Er ignorierte den *Kreuzritter* und fiel in einen schweren Laufschrift. Singhs Maschine — wenn es Singh war — schien beschädigt, war aber sicher nicht zerstört. Möglicherweise hatte die Raketensalve oder der Sturz den Piloten geschockt. Das gab Grayson die Zeit, die er brauchte, um den Funkturm zu vernichten und zur Entscheidung zurückzukehren.

Aus 50 Metern Entfernung feuerte er eine Salve Kurzstreckenraketen gegen den Fuß des Antennenturms, dann richtete er den Laser auf die Streben und die Kabelverbindungen des Mastes. Metall schmolz und Kabel zerrissen in blauweißen Funkengewittern. Wahrscheinlich war die Antenne bereits unbrauchbar, aber er mußte sichergehen. Er sah hinauf zur Verbindungsstelle zwischen Funkmast und Antennenschüssel und brachte den Lauf der Autokanone sorgfältig zur Deckung mit der Zielgrafik seiner Sichtprojektion. Dann drückte er den Auslöser. Über der Schulter des *Dunkelfalke* tobte die Autokanone. Grayson wurde in einem Meer von Lärm und Vibrationen ertränkt. Achtzig Millimeter durchmessende Hochexplosivgeschosse prallten mit unvorstellbarer Wucht gegen den Mast und zerfetzten das Drahtgestell der Antennenschüssel. Fragmente der Streben, Träger und Elektronik regneten als Trümmer über das gan-

ze Feld. Die Antenne sackte zusammen. Der Turm selbst schwankte wie ein angeschossener Riese, dann klappte er zusammen und fiel in einer wirren Masse aus Metalltrümmern zu Boden.

Grayson amtete langsam und pfeifend aus. Jetzt war er sicher, daß diese Antenne keine Nachricht mehr weitergeben würde.

Sein nächstes Ziel war der Kontrollturm des Raumhafens dessen festinstallierte Funkeinrichtungen auch ungerichtete Langstreckensignale aussenden und bis zum Bau einer neuen Richtfunkanlage die Kommunikation mit den Sprungpunkten übernehmen konnten. Da der Turm eine außergewöhnliche Aussicht über den gesamten Raumhafen und die Anmarschwege zum Thunder Rift gestattete, war es darüber hinaus nicht undenkbar, daß der Feind von dort seine taktischen Schachzüge koordinierte. Bei Loris Überfall vor zwei Tagen war der Turm schwer beschädigt worden. Hinter den teilweise notdürftig mit Holzplatten geflickten Fenstern konnte Grayson Bewegungen erkennen. Der Turm war bemant und funktionstüchtig.

Er brachte das Gebäude in seine Sichtprojektion und las den Abstand ab: 841 Meter. Für gezieltes Feuer gegen einen anderen BattleMech war das zu weit, aber der Kontrollturm bot ein weitaus größeres Ziel. Grayson löste seine Autokanone aus und jagte Salve um Salve hochexplosiver Granaten gegen sein Ziel.

Durch die Teleoptik konnte er sehen, wie die Ziegel und Zementbrocken aus den Mauern brachen und zerpulvert wurden. Gleichzeitig schlugen die 80-mm-Geschosse immer mehr Löcher in Glas, Plastik, Holz und Leichtmetall der Kuppel, die in einem Sturm aus Rauch und Flammen auseinanderflog.

Und nun zu dem beschädigten *Kreuzritter*. Grayson schwang seinen *Dunkelfalke* herum und eilte mit acht Meter langen Schritten zu der Stelle zurück, an der er Singhs Mech zurückgelassen hatte. In seinen Ohren

rauschte das Blut. Er freute sich darauf, die Maschine auseinanderzunehmen. Mit Singhs Tod würde seine Rache endlich Erfüllung finden.

Aber der *Kreuzritter* war nicht mehr da. Grayson konnte nicht sagen, ob Singh sich erholt und den Mech mit eigener Kraft vom Feld gebracht hatte, oder ob ein anderer Mech ihm zu Hilfe gekommen war. Er tastete die Umgebung ab, aber obwohl der Rauch sich jetzt schnell auflöste, konnte er keine Spur eines anderen BattleMechs entdecken. Vielleicht in einer der Lagerhallen ein Stück voraus . .

Irgend etwas — eine Bewegung vielleicht, ein Geräusch oder eine Art sechster Sinn — ließ Graysons Blick auf den Konsolenschirm fallen, der die Situation hinter ihm zeigte. Dort hing noch dichter Rauch über dem Feld, der durch den brennenden Kontrollturm verstärkt wurde.

Durch den Rauch bewegte sich ein Schatten. Ein großer, tödlicher Schatten mit unverkennbaren Umrissen.

Grayson wirbelte den *Dunkelfalke* herum und riß den Laserarm hoch. Einen Augenblick lang formte sich ein Wirbel im Rauch, dann riß er in der Brise auf und gab den monströsen *Marodeur* frei, der auf Graysons Maschine zustampfte.

Es war unmöglich, diesen Mechtyp mit seinem gedrungenen, häßlichen Krabbenrumpf auf den nach hinten ausladenden Beinen zu verkennen. Erst recht nicht angesichts der über den massiven Rückenpanzer hängenden Schnellfeuerautokanone.

Es war ein *Marodeur* — derselbe *Marodeur*, der Durant Carlyles *Feuerfalke* zerstört hatte. Der *Marodeur*, der seinen Vater getötet hatte.

Sechs schwere Mechs stürmten den Abhang hinauf. Lori rief eine Warnung, dann brachten der *Heuschreck*, die *Wespe* und die *Hornisse* ihre Feuerkraft mit ein, um zusammen mit den gelandeten Schützenpanzern die Böschung mit vehementem Abwehrfeuer einzudecken.

Loris Laser traf einen *Greif am Kopf* und das Feuer eines anderen Geschützes zertrümmerte die LSR-Lafette über seiner linken Schulter. Der schwere Lauf wurde an seiner Kupplung nach hinten gebogen und wies nutzlos gen Himmel. Aber der mörderische Stahlkoloß kam trotzdem immer näher und gab dabei vernichtende Feuerstöße aus seiner Partikelprojektorkanone ab. Neben dem *Greif* wankte ein 45 Tonnen schwerer *Feuerfalke* unter dem gemeinsamen Angriff von drei LSR-Lafetten der Schützenpanzer. Plötzlich gab sein rechtes Bein nach. Der Mech stolperte und stürzte zu Boden.

Enzelman feuerte den Laser seiner *Wespe* so schnell er konnte. Da er auf dem Boden lag, konnte er die KSR-Lafette im Bein seiner Maschine nicht einsetzen, aber er hatte den Laser wie ein übergroßes Gewehr auf einen Felsen gestützt und gab mit bemerkenswerter Treffsicherheit einen Schuß nach dem anderen ab. Yarin, links von Lori in der *Hornisse*, feuerte wilder und weniger akkurat, hatte aber schon drei Treffer gegen einen *Steppenwolf* erzielt — der jetzt am Rand des Hangs eine Dekkung suchte — und zwei gegen einen zweiten *Feuerfalke*, der inzwischen Schwierigkeiten hatte, die Waffen in seinem rechten Arm einzusetzen.

»Feldweibel Kalmar! Ramage hier!«

»Ja!«

»Auf der linken Seite greifen Fahrzeuge unsere Flanken an!«

Lori überprüfte die linke Flanke und bemerkte einige Kettenfahrzeuge, die sich über den Grat östlich des Tals vorarbeiteten. Der Grat endete zwar vor der Schlucht,

aber die Wagen trugen Artilleriegeschütze, mit denen sie die drei Mechs vernichten konnten, wenn es ihnen gelang, sich in ihrer Flanke festzusetzen. Von jenem Grat aus hatten die Geschütze keine Mühe, die Mechs hinter den schützenden Felsen zu erreichen.

»Halten Sie die Wagen auf, bis wir die Jungs hier los sind!«

»Verstanden, Feldwebel!« Zwei Schweber rührten auf und glitten auf wirbelnden Staubwolken nach links zurück. Die weiten Kondensbögen einer LSR-Salve griffen nach den feindlichen Fahrzeugen und ihr Abwehrfeuer warf Dreckfontänen zwischen den Mechs auf.

Zwei der sechs gegnerischen Mechs waren ausgeschaltet — ein *Feuerfalke* und ein *Kampfschütze* — beschädigt, aber nicht zerstört. Die restlichen vier hatten angehalten und konnten sich anscheinend nicht entscheiden, ob sie weiter vorrücken oder sich zurückziehen sollten. Der zweite *Feuerfalke*, dessen rechter Arm bereits beschädigt war, marschierte eilig auf Loris Versteck zu. Das Laserfeuer seines linken Arms strich über den Felsen und den Boden um ihre Maschine.

Sie steckte einen Treffer hoch am Rumpf ein, dann einen zweiten. Als Lori einen Antwortschuß abfeuerte, badete der Strahl den Kopf des *Feuerfalke* in weißes Feuer. Einer der Schweber zu ihrer Linken fuhr an, um ein besseres Schußfeld zu bekommen. Die Partikelprojektorkanone an seinem Heck blitzte einmal auf und der bereits beschädigte Kopf des *Feuerfalke* explodierte in einem Feuerball. Der *Feuerfalke* stand unbeweglich am Hang. Wo Sekunden zuvor noch sein Kopf mit dem Piloten gewesen waren, klaffte jetzt ein rauchender Krater. Dann stürzte der Mech nach vorne und landete mit ohrenbetäubendem Krachen auf dem felsigen Untergrund.

Die Positionsveränderung des Schwebers hatte dem *Steppenwolf* freies Schußfeld gegeben. Unter dem Einschlag zweier Kurzstreckenraketen verschwand der Schützenpanzer in einer Explosion aus weißem Feuer.

Die Druckwelle traf Loris kauern den *Heuschreck* wie ein Hammerschlag. Nachdem Schmutz und Trümmer niedergereget waren, blieb von dem getroffenen Schützenpanzer nichts als ein dampfender Krater.

Nach der Zerstörung des *Feuerfalke* zogen sich die restlichen Mechs zurück. Der *Greif* und der *Steppenwolf* packten jeder einen Arm des nicht mehr gehfähigen *Feuerfalke* und schlepten ihn den Abhang hinunter. Der *Kampfschütze* humpelte allein den Hügel hinab, wobei er eine wirre Schleppe heraushängender Verdrahtung durch dampfende Ölpfützen hinter sich herzog.

»Okay, sie ziehen sich zurück«, rief Lori. »Mechs auf die nächste Verteidigungslinie zurückfallen. Bodentruppen ... gebt uns Deckung ... und achtet auf die Flanke.«

Zwischen den sich zurückziehenden Mechs schlugen Raketen ein. Sie richteten jedoch auf Grund der großen Entfernung keinen Schaden an. Die nächste Verteidigungslinie war der Bergkamm. Die Schlucht selbst war ein hundert Meter breiter Abgrund im hinter ihnen aufragenden Berg. Das ungestüme, majestätische Donnern ihres Wasserfalls ließ den Rumpf der Mechs erzittern, als sie den Kamm überquerten. Lori erbatte sich bei dem Wunsch nach mehr Sprengstoff für ein zweites Minenfeld oder einer weiteren MechLanze — diesmal schwere Brocken.

Mit vier *Marodeuren* hätte sie diesen Hügel gegen eine Mecharmee halten können. Während sie zusah, wie sich die Schweber an den Schluchteingang zurückzogen, schüttelte sie den Kopf. Allmählich ging ihnen die Munition aus, und die Innentemperatur aller drei Mechs lag bei über vierzig Grad. Der Plan sah vor, daß sie ihre Maschinen in den Seen der Schlucht abkühlten, während die Angreifer gezwungen waren, sich mit steigender Innentemperatur den Hang hinaufzukämpfen. Neben dem Zugang zu den Seen hatte die Stellung der Lanciers einen zweiten Vorteil in Form der ständig aus dem Schluchteingang herüberwehenden feuchtkalten Brise.

Und im Augenblick benötigten sie wirklich jeden Vorteil, den sie bekommen konnten.

Eine ganze Weile blieb es ruhig — verdächtig ruhig. Lori beobachtete angespannt die Schirme und hielt Ausschau nach einer Bewegung, einer Hitzespur oder einem Radarbild — nach irgendeinem Anzeichen heranrückender Feinde. Sie wünschte sich, auch lauschen zu können, aber der Thunder Rift übertönte alles bis auf die direkt an ihr Ohr getragenen Stimmen des Funkverkehrs. Dann blinkte ihre Radaranzeige auf. Ein Hubschrauber! Dort!

Es handelte sich um eine schwere Transportmaschine, die hinter den einzelnen Felsen am Schluchtgrund niederding. Wahrscheinlich handelte es sich um Verstärkung, sicher weitere Truppen und vielleicht auch noch ein oder zwei Mechs aus der Burg. Lori wartete mit wachsender Besorgnis auf den Angriff. Sie wußte, daß dies erst der Anfang war. Im Vergleich zu dem, was ihnen noch bevorstand, war der erste Ansturm kaum mehr als ein freundliches Spielchen gewesen.

»Feldwebel? Hier ist Ramage auf Privatleitung.«

Sie öffnete einen Privatkanal. »Was gibt's?«

»Das war eine hervorragende Leistung da unten, Feldwebel. Es ... also, ich hätte nie gedacht, daß eine Frau einen Mech so handhaben könnte. Zwei Abschüsse in zwei Minuten. Das war gute Arbeit!«

Sie lächelte. »Sparen wir uns die Gratulationen für die Zeit nach dem Kampf auf, okay?«

Gerade als Lori sich fragte, was mit Grayson war, hallte eine Explosion durch die Höhle und übertönte das Donnern des Wasserfalls. Ihr folgte eine zweite ... und eine dritte. Raketen stiegen aus dem Tal auf und landeten mit ohrenbetäubendem Getöse am Schluchteingang zwischen Eis und Felsen.

Jetzt waren auch die feindlichen Mechs zu sehen. Zu den vier Maschinen hatten sich drei weitere gesellt. Eine *Hornisse*, ein *Dunkelfalke* — einen Herzschlag lang dach-

te Lori, Grayson käme zu ihrer Rettung den Berg herauf — und der Anführer des Sturmangriffs, ein rotlackierter *Marodeur* mit schwarzen Beinen und ebensolchem Besatz. Der mußte mit dem Helikopter gekommen sein, dachte Lori und erinnerte sich an Graysons Beschreibung. Herzog Ricol war also höchstpersönlich hier!

Ihre Gegner rückten auch mit Infanterie an. Kettenfahrzeuge rasselten durch den Staub und Kies vom Kamm in die Senke hinunter, um die Stellungen der Verteidiger ins Visier zu bekommen.

»Feuer!« schrie Lori, aber ihr Befehl ging in den ersten Salven der Lasergeschütze und Raketenlafetten unter. Ihr eigener Laser feuerte vier Schüsse ab, von denen drei den schon beschädigten *Greif* trafen, dessen Panzerung sie zerfraßen, um neue Wunden an Armen und Beinen der gewaltigen Maschine aufzureißen. Diesmal benutzten die Männer des Herzogs die Felsen nicht als Dekkung, sondern stürmten mit vollem Tempo nach oben. Lori wurde klar, daß sie die Stellung der Lanciers überrennen wollten, bevor ihre Verluste zu hoch wurden.

»Sie wollen uns aus der Stellung werfen!« rief sie. »Draufhalten!« i

Der *Greif* stolperte und stürzte zu Boden. Sie konnte nicht feststellen, ob er nur schwer beschädigt oder zerstört war. Lori richtete ihr Augenmerk auf den *Marodeur*, der an vorderster Position langsam näherrückte und sah mit Schrecken, wie Kopf und Torso des BattleMechs Treffer um Treffer schluckten, ohne die geringste Wirkung zu zeigen.

Dann bemerkte sie, daß die *Hornisse* — ein schnellerer - und sehr viel beweglicherer Mech als der *Marodeur* — schon weiter war und ihre Stellung beinahe erreicht hatte. Sie hob den Laser und traf den 20-Tonner am Bein. Dann wurde ihr Mech wie ein Blatt im Wind geschüttelt. Eine der in den Unterarmen des *Marodeur* plazierten Partikelkanonen schleuderte blauleuchtenden Donner und düsterrotes Feuer auf das Cockpit ihres *Heuschreck*.

Unter der Gewalt dieses Beschusses wurde Lori seitlich in die Haltegurte geworfen und ihr Mech fiel auf die Seite.

Als sie wieder klar denken konnte, versuchte sie, ihr Gehzeug aufzurichten, verspürte aber einen stechenden Schmerz in der Seite. Die *Hornisse* war nahe heran, zu nahe. Ihr Laser war auf den *Heuschreck* gerichtet, als er seine metallenen Beine unter den Torso zog und sich aufzurichten begann. Ein Laserstrahl aus Gariks *Wespe* traf die *Hornisse* in die Seite, warf sie herum und schleuderte sie gegen einen haushohen Felsen. Als Lori ihr eigenes Lasergeschütz abfeuerte, hörte die *Hornisse* endlich auf, sich zu bewegen.

Aber der *Marodeur* war ebenfalls nähergekommen und seine beiden Hochenergiekanonen wüteten unter den Männern, die hinter den niedrigen Erdwällen Deckung suchten, während über ihnen die riesenhaften Maschinen miteinander fochten. Lori feuerte erneut und erzielte einen Treffer am Kopf des *Marodeur* — ohne sichtbaren Effekt. Der metallene Todesengel kam immer näher, seine Kanonen senkten sich zum letzten Schlag. Eine furchtbare, endlos lange Pause verging, während die PPKs ihres Gegners neu aufgeladen wurden.

Da erfolgte unmittelbar über der Pilotenkanzel des *Marodeur* eine Explosion, dann eine weitere und noch eine. Wie betäubt schüttelte Lori den Kopf. Die *Wespe*, Garik Enzelmans Maschine, trat zwischen sie und das anrückende Monster. Lori verstand, was vorgefallen war. Die *Wespe* konnte ihre Raketen nicht abfeuern, solange sie am Boden lag. Garik war aufgestanden und hatte eine Salve auf den *Marodeur* abgegeben. Jetzt versuchte er, in den Rücken der langsameren Maschine zu kommen, um sie von hinten zu treffen.

Ein leuchtender Blitzschlag aus aufgeladenen Atomteilchen durchschnitt die Luft und krachte gegen den rechten Arm und Torso der *Wespe*. Schwer getroffen stolperte die *Wespe* durch den Rauch und die Trümmer. Ein

zweiter Schuß traf die leichte Maschine voll am Kopf. Lori hörte Gariks Schrei über die Funkverbindung und sah, wie die zerschmetterten Metall- und Plastiktrümmer in einem wirbelnden Totentanz explodierten. Der Schlag hob den leichten Mech von den Beinen und schmetterte ihn gegen die Felsen.

»Ramage!« schrie sie mit rauher Stimme und brennender Kehle ins Mikrofon. »Sie brechen durch! Garik hat's erwischt!«

Drei Schwebler rasten knapp über dem Boden hinter den *Marodeur*, während Lori Schuß um Schuß auf den Kopf des gigantischen Mechs abgab. Hier wurden Graysons Training und Geschick auf die härteste aller Proben gestellt. Raketen hämmerten auf den Rücken des *Marodeur* ein, als sich die drei Luftkissenwagen in nur zehn Meter Entfernung heulend in die Kurve legten.

Der *Marodeur* drehte sich schwerfällig um und feuerte seine Autokanone ab. Deren jaulender Donner hallte durch die Höhle und übertönte das Singen der Schwebler, das Krachen der Explosionen und selbst das unablässige Tosen des Wasserfalls. Eines der Luftkissenfahrzeuge schwankte plötzlich, brach scharf nach rechts aus und rammte den Fuß der Klippen, wo es in einem Feuerball verschwand.

Der *Heuschreck* war auf den Beinen und pumpte aus 50 Metern Abstand Laserfeuer in Flanke und Rücken des *Marodeur*. Loris Faust hatte sich um den Auslöser verkrampft. Sie feuerte und feuerte und feuerte ... Dann zog der *Marodeur* sich endlich zurück. Er stolperte den Hang hinab. Gefolgt von den übrigen fünf Mechs stolperte er den Hang hinab. »Warum?« fragte Ramage über die Gefechtsfrequenz. Lori sah ihn, wie er am Heck seines Schwebers kauerte, das Mikrofon in der Hand. »Sie hatten uns. Warum haben sie sich zurückgezogen?«

Lori sackte auf ihrem Sitz zusammen. Der Schweiß lief ihr in Strömen über Gesicht, Brust und Schultern. Die Luft in ihrer Kanzel war so heiß, daß sie mit jedem

Atemzug ihre Lungen versengte. Sie wandte sich um und riß an dem Hebel, der das hintere Kabinenluk öffnete. Der Hauch kalter Luft, der durch die Öffnung drang, war ein Geschenk des Himmels.

»Hitze, schätze ich.«

»Wie bitte?«

»Mein Mech ist so heißgelaufen, daß er sich beinahe abgeschaltet hätte. Sie müssen dasselbe Problem haben. Ich denke, sie haben sich zurückgezogen, um ihre Maschinen abkühlen zu lassen.« Sie wendete den *Heuschreck* und betrachtete die kühlen, schwarzen Fluten in ihrem Rücken. Weiter die Schlucht hinunter schäumte und kochte das Wasser, aber hier schlugen nur sanfte Wellen ans Ufer.

»Und das ist gar keine so schlechte Idee. Yarin, mach daß du ins Wasser kommst und kühl dich ab! Ich steh Wache, bis du wieder rauskommst. Ramage, nehmen Sie sich ein paar Leute und sehen Sie nach der *Hornisse*, die wir ausgeschaltet haben. Vielleicht können wir sie übernehmen.«

»In Ordnung, Feldwebel.«

Aber anstatt auf den Hang hinaus zu treten, von wo aus sie die Senke beobachten konnte, parkte Lori den *Heuschreck* über den verstreuten Trümmern von Einzelmans *Wespe*. Zwei Soldaten hatten das Cockpit des Mech aufgehebelt und holten Gariks zerschmetterten Leichnam heraus. Sie erschrak, als sie sah, wie blutverspritzt die Kanzel war.

Garik war der letzte der Begleiter gewesen, die mit ihr den Weg aus der Heimat angetreten hatten. Und er war mehr als das gewesen. Er war ein Freund gewesen, als sie einen brauchte, und sie hatten einander geliebt — oder zumindest ein Bett geteilt. Lori fühlte sich einsamer als je zuvor, seit sie diesen grausamen Planeten betreten hatte.

Die Zeitanzeige gab an, daß seit Beginn der Schlacht eine halbe Stunde vergangen war. Wo war Grayson?

Wenn alles nach Plan verlaufen wäre, hätte er inzwischen hier sein müssen und ihre kleine Gruppe durch das kalte Seewasser auf dem Weg nach Norden ans Meer.

Irgend etwas mußte schiefgegangen sein. Wenn Grayson nicht hier war, mußte er tot in seinem zerschmetterten BattleMech auf dem Stahlbeton des Raumhafenfelds liegen. Und den Rest von ihnen würde es auch erwischen, sobald die Mechtruppen des Herzogs abgekühlt genug für einen zweiten Angriff waren.

Einen Moment lang überlegte Lori, ob sie sich jetzt zurückziehen sollten, solange sie noch eine Chance hatten. Aber als sie den Schweiß von der Stirn wischte, war ihr klar, daß sie unter allen Umständen auf Grayson warten mußte. Sie hatte ihr Versprechen gegeben. Aber er hätte doch wirklich inzwischen hier sein müssen. Sie blickte noch einmal auf die Zeitanzeige. Wenn sie sich nur noch fünfzehn Minuten halten konnten ...

34

Seine acht Meter langen Beine verliehen dem schwarzgrauen *Marodeur* ein hageres Aussehen und die an seinem Rücken montierte Autokanone lag mehr als zwei Meter über Grayson s Cockpit. Von allen BattleMechs erschien Grayson der *Marodeur* als der düsterste und tödlichste. Die Bewegung der Ortungsantennen an den Seiten der herabhängenden Pilotenkanzel erinnerten an die zuckenden Kauwerkzeuge einer gigantischen zweibeinige Krabbe. Die überdimensionalen Unterarme, in denen die PPKs und Laserkanonen untergebracht waren, verbreiteten den Eindruck roher, unaufhaltsamer Gewalt.

Grayson starrte der Erscheinung mit einer Mischung aus Angst und Haß entgegen. Mit einem *Dunkelfalke* einen *Marodeur* herauszufordern war ein riskantes Unternehmen. Der *Marodeur* war 20 Tonnen schwerer und sei-

ne beiden Laser und Partikelprojektorkanonen waren der Bewaffnung des *Dunkelfalke* weit überlegen. Graysons Vorteile waren dagegen Geschwindigkeit, Beweglichkeit und seine grenzenlose Rachsucht. Sein Rachedurst hatte sich zu einer solch brennenden Wut gesteigert, daß er seinen *Dunkelfalke* herumriß und dem Neuankömmling mit schnellem bodenfressenden Trab entgegenstürmte.

In seinen Helmlautsprechern krachte die Statik, als jemand nach seiner Gefechtsfrequenz suchte. Dann hörte er die elektronische Stimme seines Gegners.

»Wir wußten, daß Sie kommen würden, Carlyle. Wir waren auf Sie vorbereitet.«

Grayson antwortete nicht. Er überprüfte seine Waffensysteme ein letztes Mal und hob die Energiezufuhr seines Reaktors um eine Stufe an. Beherrschung, sagte er sich. Du darfst nicht die Beherrschung verlieren und unbedacht angreifen. Er will dich nur aus der Ruhe bringen. Beherrschung...

»Mein Name ist Vallende«, sprach der *Marodeur* weiter. »Und ich habe auf Sie gewartet. Sie haben keine Chance. Ich freue mich darauf, Sie und Ihre Maschine in einen blutigen Schrotthaufen zu verwandeln. Genau wie ich es mit Ihrem Vater und seinem *Feuerfalke* getan habe...«

Aus 150 Metern Entfernung löste Grayson seine Auto-kanone aus. Er schickte eine lange, donnernde Salve von Explosivgranaten gegen die Torso- und Rückenpanzerung des *Marodeur*. Dann verlagerte er seine Schüsse etwas. Die >Schwachpunkte< eines *Marodeur* waren sein Kopf und seine Beine, allerdings konnte man bei diesem Koloß nur im Vergleich mit der massiven Panzerung seines Torso und seiner Arme überhaupt von Schwachpunkten sprechen. Grayson senkte den Lauf und suchte mit seinen Schüssen die komplexen Kontrollmechanismen an der Verbindungsstelle zwischen den Beinen des schwarzgrauen Stahlriesen und seinem Rumpf. Die Gra-

naten trafen ihr Ziel, aber der *Marodeur* drehte sich nur zur Seite und präsentierte Grayson sein schwer gepanzertes Profil, an dem die hochexplosiven Granaten abprallten und nichts als Kratzer auf der Panzerung hinterließen.

Grayson schob den Steuerhebel bis zum Anschlag vor und ließ sich vom rhythmischen Donnern der Mechfüße auf dem Stahlbeton schütteln. Plötzlich wirbelte der *Marodeur* mit angehobenen Armen herum. Grayson ließ sich fallen und abrollen, als weißes Feuer knapp über dem Cockpit loderte. Einen Augenblick lang wurde es schwarz um ihn, als das Kanzeldach zum Schutz vor der anstürmenden Lichtflut polarisiert wurde.

Dann war er wieder auf den Beinen und rannte, während Granaten hinter ihm den Stahlbeton aufrissen. Im Laufen eröffnete er das Feuer und ließ die Geschosse aus seiner Autokanone wie einen Wasserstrahl über das Plastron des *Marodeur* spielen.

Autokanonen und Partikelprojektorkanonen haben im Nahkampf einen großen Nachteil. Auf geringere Entfernungen als 90 Meter wird es immer schwieriger, bewegliche Ziele im Visier zu halten. Wenn es Grayson gelang, nahe genug an seinen Gegner heranzukommen, um die KSR am Kopf seines *Dunkelfalke* einzusetzen, konnte er ihn beschießen, ohne sich selbst dem Gegenfeuer des Stahlmonsters auszusetzen — immer vorausgesetzt, er konnte verhindern, daß seine Maschine in einem direkten Zweikampf zu Schrott geschlagen wurde.

Die PPKs des *Marodeur* feuerten wieder und der *Dunkelfalke* taumelte, als die Panzerplatte an seinem linken Arm die volle Wucht des Treffers absorbierte. Grayson erwiderte das Feuer mit seinem Laser und gab zwei schnelle Schüsse ab, die der *Marodeur* ohne Probleme mit Arm und Torso abzufangen schien.

Die Entfernung zwischen ihnen war auf 50 Meter geschrumpft. Beide Mechs feuerten und beide verfehlten ihr Ziel. Sie umkreisten sich und suchten eine Öffnung

in der Deckung des Gegners. Grayson wartete, bis der *Marodeur* ihm frontal gegenüberstand, dann löste er eine KSR-Salve aus, lud nach und feuerte noch einmal. Der schwerere Mech wurde von der Explosion nach hinten geschleudert, aber seine breiten Füße fanden Halt auf dem Stahlbeton. Die Kreiselstabilisatoren heulten auf, und irgendwie gelang es dem Koloß, aufrecht stehen zu bleiben. Zwei Laserstrahlen kochten den Stahl von einer Stelle, wo schon ein früherer Treffer die äußere Torso-panzerung des *Dunkelfalke* aufgerissen hatte. Ein rotes Warnlicht zeigte den Verlust eines weiteren Wärmehaushalters. Die Innentemperatur von Graysons Maschine stieg in Höhen, die er nicht mehr lange würde aushalten können.

Kreisen ... Feuern ... Daneben ... Feuern ... Treffer ... Kreisen ... Der bizarre Tanz der Titanen ging weiter. Keine der beiden Maschinen war in der Lage, einen Vorteil zu finden oder zu gewinnen.

Grayson wußte, daß er diesen Tanz nicht mehr lange mitmachen konnte. Der *Marodeur* konnte sich diesen Schlagabtausch länger erlauben, als Graysons *Dunkelfalke*. Und wenn sein Mech erst einmal versagte, war das Ende gewiß.

Er überflog die Anzeigen auf der Konsole und machte Bestandsaufnahme. Die Panzerung am linken Arm war praktisch verloren, der Torso des *Dunkelfalke* wies einige tiefe Löcher auf und die ersten Treffer an seinem Tornister hatten die Sprungdüsen demoliert. Das Schlimmste aber war der Hitzestau. Er hatte ein Viertel seiner Wärmeabtaucher verloren, und die Temperatur der Pilotenkabine lag über 40 Grad. Inzwischen mußte im abgeschirmten Reaktorkern ein Inferno toben.

Der *Marodeur* griff wieder an. Grayson gab zwei Schüsse ab, bevor er flink außer Reichweite des Monsters sprang. Als der Stahlkoloß an ihm vorbeidonnerte, schickte er ihm eine Autokanonensalve hinterher.

»Es war dumm von Ihnen, alleine herzukommen«, er-

klärte Vallendel, als wäre ihre Unterhaltung nie durch einen wilden Schlagabtausch unterbrochen worden. »Jetzt haben wir Sie genau da, wo wir Sie haben wollten.«

Wir? Grayson wich einen Schritt zurück und suchte fieberhaft die Bildschirme ab.

Neben einem der Lagerhäuser erschien eine zweite riesige Gestalt. Grayson holte sie über seine Teleoptik heran und erkannte die ausladenden Unterarme und die kraterübersäte, geschwärzte Panzerung des *Kreuzritter*. Singh war doch nicht ausgeschaltet. Er hatte sich die ganze Zeit versteckt und darauf gewartet, daß der *Marodeur Grayson* in die richtige Position manövrierte.

Kurzstreckenraketen regneten herab und verwandelten den Stahlbeton rund um den *Dunkelfalke* in ein Flammenmeer. Der Mech watete durch den wogenden Rauch, suchte nach der neuen Bedrohung und antwortete mit eigenen KSR-Salven.

Der Feuerstoß aus einer PPK des *Marodeur* traf ihn in der Mitte des unteren Torsobereichs. Graysons Battle-Mech taumelte auf den *Kreuzritter* zu, während im Cockpit die Warnlampen die Nachricht von zerstörten Schaltkreisen und versagenden Systemen herausschrien. Um sein Gleichgewicht kämpfend, drehte Grayson den *Dunkelfalke* halb herum und zwei Raketen schlugen in den ohnehin beschädigten Tornister ein.

Grayson und sein *Dunkelfalke* stürzten hilflos zu Boden.

Lori fühlte eine seltsame und beinahe friedliche Lösge- löstheit, als sie die schwarzen Fluten über der Kanzel des *Heuschreck* zusammenschlagen sah. Die Luft im Cockpit war noch immer drückend, und sie stank nach Schweiß und Angst, aber die Innentemperatur des Mech sank im kalten Wasser rapide. Sie wünschte sich, die Maschine verlassen und in den eisigen Strömungen baden zu können, um sich vom Schweiß und Schmutz zu

reinigen, der ihre Haut verklebte. Aber sie wagte es nicht. Der Feind konnte jeden Augenblick wieder angreifen.

Nachdem ihr Mech abgekühlt war, führte sie ihn langsam durch die Tiefe des Sees und wieder hinauf ans Ufer. Von seinen Flanken stürzte das Wasser in einer Imitation der Fälle, die weiter im Innern der Schlucht tosten und tobten.

Am Ufer schwärmten die Astechs um die Überreste der *Wespe*. Sie schaltete einen Außenlautsprecher ein. »Wie sieht's aus, Ramage?«

Der Trellfeldwebel sah zu ihr hoch, berührte sein Ohr und schüttelte den Kopf. Der Wasserfall war zu laut, um eine akustische Verständigung zuzulassen, auch nicht über Lautsprecher. Die Männer am Boden vor ihr hatten sich allesamt Lehm in die Ohren gestopft, ein Trick, den Grayson ihnen während der Planungsgespräche gezeigt hatte. Eine Verständigung wurde dadurch zwar recht umständlich, aber man konnte sich so sein Gehör retten.

Sie brauchte Ramages Bericht auch nicht wirklich. Selbst vom Cockpit des *Heuschreck* aus wirkten die Schäden erschreckend. Lori wußte, daß die Maschine nie wieder eingesetzt werden konnte — oder zumindest nicht ohne völlige Generalüberholung. Der Treffer des *Marodeur* hatte empfindliche interne Systeme und Kontrollschaltkreise verwüstet.

Die Astechs hatten schon den Laser und die Raketenlafette ausgebaut, zusammen mit sämtlichen Reserve-KSR, die sich noch in den Magazinen der *Wespe* gefunden hatten. Gleichzeitig arbeitete ein Trupp Soldaten am Schluchteingang an einem einfachen Geschützkontrollsystem. Sie wollten die aus der *Wespe* geretteten Waffen neben ihren eigenen einsetzen. Den Laser der abgeschossenen *Hornisse* hatten die Männer bereits zurück zur Frontlinie geschafft.

»Feldwebel, Madam! Hier spricht Yarin!«

Die Erschöpfung machte Lori zu schaffen und ver-

langsamte ihre Reaktion. Keiner von ihnen konnte noch lange durchhalten.

»Was ist?«

»Eine Wärmeortung ... glaub ich.«

Der *Heuschreck* trat neben die *Hornisse*. Sie suchte die IR-Frequenzen ab und die Computer des *Heuschreck* werteten die bruchstückhaften und inkonsistenten Ergebnisse aus.

Die Außenluft war noch immer kühl, auch wenn der Tag immer wärmer wurde und die Temperaturen schon ein gutes Stück über dem Gefrierpunkt lagen. Trotzdem, die Hitze von Motoren — oder Menschen — sollte deutlich genug auszumachen sein ...

Und dann waren sie da. Soldaten sprangen zu Dutzenden von den felsigen Graten und Vorsprüngen links und rechts des Tals. Ihre über der Schulter hängenden Waffen spuckten unablässig Tod und Vernichtung. Kugeln knatterten und jaulten über Loris Panzerung, während sie an ihren MG-Kontrollen riß, bis das Stakkato ihrer Maschinengewehre losbrach.

Der Gegner hatte sich hinter den Felsen angeschlichen. Die Angreifer trugen speziell isolierte schwarze Kampfanzüge, die eine Abstrahlung der Körperwärme verhinderten und eine Wärmeortung nahezu unmöglich machten. Noch bevor sie Alarm schlagen konnte, schwärmten bereits Dutzende feindlicher Soldaten durch die Verteidigungsstellungen der Lanciers und lieferten sich zu den Füßen des *Heuschreck* ein Gefecht mit der Infanterie.

Ihr MG-Feuer schnitt durch eine Reihe Soldaten, die an einem Felsvorsprung hinunterkletterten, und warf sie hinab zwischen die Kämpfenden. Sie feuerte weiter, aber es wurde schwierig, ein Ziel für ihre Salven zu finden. Die schwarzgekleideten Angreifer waren überall im Handgemenge mit ihren Truppen, so daß sie mit jedem Schuß eigene Leute gefährdete.

Eine Rakete traf den *Heuschreck* hoch am Rumpf. Re-

flexartig ließ Lori den Mech in die Hocke gehen, um den Schlag abzufangen und die Maschine auf den Beinen zu halten. Sie schob sich mit mehreren Rückwärtsschritten aus dem Kampfgetümmel. Es mußte doch ein Ziel für sie geben ...

Ein einzelner schwarzgekleideter Soldat mit einem undurchsichtigen Helm stand zehn Meter entfernt und richtete eine schwere, doppelläufige Schulterwaffe auf sie. Lori erstarrte. Der Soldat trug einen Infernowerfer, dieselbe Waffe, mit der Grayson sie einmal bedroht hatte, vor so langer Zeit.

Sie wollte ihre Hände bewegen, die MG-Kontrollen packen und feuern. Sie wollte sie bewegen, aber sie gehorchten ihr nicht. Unfähig, sich zu bewegen, sah sie zu, wie sich der Finger des Soldaten, um den Auslöser krümmte. Die Infernorakete flog los und explodierte und ihr weißes Feuer spritzte in einer gelatineartigen Woge über den *Heuschreck*, die sich an der Panzerung festsaugte und mit lodernden Flammen weiterbrannte.

In äußerster Panik begann Lori zu schreien, und es war Graysons Name, den sie immer wieder schrie. Dann versagte ihr die Stimme, als die Luft im Innern ihrer Kanzel ihr die Lungen versengte. Rauch stieg von den Instrumenten auf, und der Rumpf sang und klingelte, als die unerbittlich aufgeheizten Metallplatten sich unter der Hitze des in seinem Zentrum 1000 Grad erreichenden Feuers verformten.

Ihre Faust schlug auf den Auslöser des Schleudersitzes. Nichts! Der Schaltkreis war tot, von der Hitze geschmolzen! Sie riß den Steuerhebel herum und ließ den *Heuschreck* davonstürzen. Die Bewegung, der Fahrtwind über der brennenden Oberfläche, ließ die Flammen noch heller und heißer auflodern.

Der Schock des Aufpralls warf Grayson schwer in seinen Sitz, aber die Sicherheitsgurte und die Quecksilberstoßdämpfer fingen das Schlimmste auf. Einen Augenblick lang bohrte sich brennender Schmerz in seinen Kopf und seine Seite. Und dann schienen plötzlich ein paar Sekunden vergangen zu sein, ohne daß er es bemerkt hatte. Hatte er das Bewußtsein verloren?

Der *Dunkelfalke* lag auf der Seite und Grayson konnte die gespreizten, nach hinten ausladenden Beine von Vallendels *Marodeur* neben sich erkennen. Worauf warteten sie? Er verrenkte sich den Hals, um durch das Kanzeldach den über ihm aufragenden *Marodeur* zu sehen. Vallendel mußte ihn für tot gehalten haben.

Seine Finger fanden die Steuerkontrolle an der Seite des Sitzes. Er packte sie und riß sie mit einem Ruck nach hinten. Das obere Bein des *Dunkelfalke* schlug in einem plötzlichen Tritt aus, der mit unwiderstehlicher Gewalt auf das rechte Bein des *Marodeur* schlug. Der schwerere Mech geriet ins Wanken.

Als der *Dunkelfalke* sich wieder erhob, kippte der *Marodeur* wie in Zeitlupe um. Grayson feuerte zweimal seinen Laser auf das Bein des am Boden liegenden Mech ab, dann drehte er sich dem *Kreuzritter* zu, der so schnell er konnte heraneilte. Er feuerte eine KSR-Salve ab, die ihr Ziel zwar verfehlte, aber den Sturmangriff des *Kreuzritter* ablenken konnte.

Es war denkbar — gerade noch vorstellbar —, daß er den *Marodeur* in einem Zweikampf hätte ausschalten können. Aber gegen beide Mechs gleichzeitig hatte er keinerlei Überlebenschance. So süß die Rache auch war — um sie zu genießen, mußte man natürlich am Leben bleiben.

Der Schaden an seinem *Dunkelfalke* war enorm, besonders im Rücken. Er reparierte, was vom Cockpit aus möglich war. Er drückte den Schalter für den Treibstoff-

ausstoß und fühlte das Wogen, als sein Reaktionsmassenvorrat an Flüssigquecksilber in einem Sturzbach silberner Tropfen zu Boden stürzte. Löschschaum brandete über zerschmolzene Schaltkreise, beschädigte Lebenserhaltungssysteme wurden abgeschaltet, die Reserveeinheiten in Betrieb genommen.

Als 200 Meter zwischen ihm und seinen Feinden lagen, drehte er sich um, brachte den *Kreuzritter* ins Fadenkreuz seiner Sichtprojektion und löste die Autokanone aus.

Aber nichts geschah. Aus seinen Anzeigen konnte er nicht erkennen, ob die Kanone zerstört oder nur die Munitionszufuhr blockiert war. Beide Mechanismen lagen im zerschmetterten Tornister des *Dunkelfalke*. Er feuerte statt dessen den Laser ab und traf den *Kreuzritter* an dessen beschädigtem linken Oberarm.

Der *Marodeur* war wieder auf den Beinen. Er schien nicht ernsthaft beschädigt. Aber auch auf 200 Meter Abstand konnte Grayson die Delle erkennen, die der Fuß des *Dunkelfalke* knapp unterhalb des Knies im rechten Bein des *Marodeur* hinterlassen hatte. Als das Monster Graysons Mech verfolgte, bewegte es sich mit eigenümlichem Humpeln.

Dann rannte er, warf sich nach links, duckte sich nach rechts, als beide Feindmechs mit Strahlwaffen und Raketen Jagd auf ihn machten. Plötzlich kollidierte Grayson mit der Seitenwand einer Lagerhalle; mit donnerndem Getöse stürzte die halbe Mauer in sich zusammen. Er brauchte Deckung, einen Ort, an dem er seine Gegner trennen konnte. Ein paar hundert Meter entfernt lockten die gedrungenen, graugrünen Treibstofftanks in der Südostecke des Raumhafens.

Der Hafen war in keiner Weise verlassen. Einzeln oder in kleinen Gruppen stürmten braungekleidete Soldaten über das Feld und zahllose Schwebler und Fahrzeuge waren zwischen den Gebäuden unterwegs. Aber die einzige akute Gefahr ging von den beiden Mechs

aus, die ihm nun zwischen die geordneten Reihen der Wasserstofftanks und das Spaghettigewirr der Rohre und Zuleitungen, mit denen die gelandeten Raumschiffe aufgetankt wurden, folgten.

Sie feuerten nicht mehr auf ihn, aber das war auch kein Wunder. Grayson hatte gesehen, was Laserstrahlen anrichten konnten, die einen Tank mit Flüssigwasserstoff aufrissen. Der Krater hatte eine Tiefe von drei Metern.

Bestand vielleicht die Chance, seine Feinde durch die Explosion eines Wasserstofftanks auszuschalten? Der Gedanke gefiel ihm zwar, aber sein gesunder Menschenverstand argumentierte dagegen. Brennender Wasserstoff verflüchtigte sich rasch, was ihm nur eine geringe Zerstörungskraft gab. Und obwohl die Explosion eine gewaltige Vernichtungsgewalt freisetzen würde, konnte er kaum erwarten, daß die beiden Mechs wartend herumbestanden, während Grayson einen Tank in ihrer nächsten Nähe unter Beschuß nahm.

Aber da gab es noch eine andere Möglichkeit. Am Nordende des Tankparks lag ein ganz anderer Tank. Er war flach und lang, mit ungewöhnlichen Rohrleitungen und ohne die umfangreichen Kühlapparate, die zur Lagerung flüssigen Wasserstoffs benötigt wurden. Grayson wußte, was vor dem Eintreffen der Invasoren in diesem Tank gelagert hatte: Flugbenzin für die Helikopter und anderen leichten Flugmaschinen, die den Transportverkehr zwischen den Städten Trelwans besorgten. Er drehte sich um und suchte die Reihen zwischen den Wasserstofftanks ab. Keiner der Mechs war zu sehen, aber zweifellos waren sie in der Nähe und lauerten auf ihn. Wahrscheinlich schoben sie sich an beiden Seiten des Tankfelds entlang, in der Hoffnung, ihn zwischen sich einzuschließen.

Grayson schob die Hand in die warme Enge der Handschuhkontrollen. Er bewegte seine Finger gegen den leichten Widerstand und beobachtete, wie die riesi-

gen Finger des *Dunkelfalke* die Bewegungen simultan ausführten. BattleMechs mit Handschuhkontrollen waren zu erstaunlicher Fingerfertigkeit imstande. Sie konnten Fahrzeuge, Vorratskisten und sogar Menschen hochheben, ohne ihnen Schaden zuzufügen.

Er ballte den Handschuh zur Faust und rammte sie gegen die Wand des Treibstofftanks. Der Aufschlag ließ den Rumpf der Maschine erzittern. Als die dunkelbernsteingelbe Flüssigkeit aus dem Loch strömte, wich er hastig zurück. Flugbenzin ist extrem brennbar, unter den richtigen Umständen sogar explosiv. Er wollte nicht Gefahr laufen, es zu entzünden. Er drehte sich um und machte sich eiligst nach Norden davon.

Graysons rückwärtige Kamera entdeckte seine beiden Verfolger. Ein gutes Stück vor dem leckenden Treibstofftank kamen sie zwischen den Tanks hervor. Beide eröffneten sofort das Feuer, ohne sich um die Treibstofftanks in ihrem Rücken zu kümmern. Ein Fehlschuß aus Graysons Laser mochte sie zwar treffen, aber es bedurfte schon gehöriger Energie, einen der schwergepanzerten Wasserstofftanks zu beschädigen.

Ob sie nahe genug waren, fragte sich Grayson. Der *Kreuzritter* schob sich vor und war vielleicht noch 20 Meter vom Tank entfernt. Aber war der *Marodeur* nahe genug? Wir werden es herausfinden, dachte er und feuerte seinen Laser auf den Flugbenzintank ab.

Der Treibstoff am Boden fing zuerst Feuer. Eine Flammenwand raste über den Stahlbeton, schlug über dem Tank zusammen, und Sekundenbruchteile später, stieg ein orange-schwarzer Feuerball in den Himmel. Die Druckwelle der Explosion warf den *Dunkelfalke* zu Boden und lange Sekunden bebte der Boden unter den anhaltenden Detonationen. Als Grayson die Maschine mit Hilfe ihrer Arme etwas anheben konnte, sah er, daß auch mehrere Wasserstofftanks explodiert waren. Der gesamte nördliche Teil des Tankparks hatte sich in eine riesige Kraterlandschaft verwandelt und der Himmel

wurde verdunkelt von einem Leichentuch aus Rauch, das den hellen Tag zur gespenstischen Nacht machte, erhellt nur von den orangeroten Flammen des lodernden Flugbenzins.

Der *Kreuzritter* lag auf der Seite. Ein Arm und der Kopf waren abgerissen. Sein Torso erinnerte an eine eingetretene Balsaholzkiste. Der *Marodeur* hatte sich sehr viel weiter entfernt aufgehalten. Er lag am Boden, schien jedoch ansonsten unverletzt. Grayson riß den Laser hoch, um die unbewegliche Maschine im Schußfeld zu behalten und ging auf sie zu. Der Computer des *Dunkelfalke* hielt den Kopf des *Marodeur* im Zielbereich des Lasers.

Plötzlich gellte eine Stimme in seinen Ohren: »GRAY! Ich brenne! GRAY!«

Das war Lori! Das genügte, Graysons Angriff aufzuhalten. Er zögerte. Der *Marodeur* lag zum Greifen nahe im Fadenkreuz seiner Sichtprojektion. Unentschlossen sah er, wie sich die Maschine bewegte und den massigen Unterarm unter den Rumpf zog.

Wieder drangen Loris Hilferufe über den Gefechtsfunkt des *Dunkelfalke*. Er hörte sie schreien: »Grayson! Grayson! Ich brenne ... Gray!«

Der Pilot des *Marodeur* war offensichtlich verletzt. Der riesige Mech kam nicht hoch. Einer seiner Arme war leicht angehoben, und er versuchte, die Beine weit genug zu beugen, um sie unter den Rumpf zu bringen, so daß er aufstehen konnte. Grayson hätte den ganzen Tag mit seinem mittelschweren Laser auf den schwarzgrauen Koloß einschließen können, ohne seine Panzerung jemals zu durchbrechen. Aber wenn er ihn direkt angriff, konnte er den *Marodeur* niederhämmern und ihn in Stücke schlagen, so wie dieser den *Feuerfalke* seines Vaters zertrümmert hatte.

Er trat ein Stück vor und hob ein baumlanges Stück Metall auf, das mit einem Gelenk versehen war — der Arm des *Kreuzritter*. Mit diesem Arm als Keule würde

Grayson auf den *Marodeur* eindreschen, bis das Plastron zerplatzte.

»Gray!« Selbst durch die unpersönliche Kälte der Funkschaltkreise konnte er das nackte Entsetzen in diesem Schrei spüren.

Grayson stand über Vallendel, aber er zögerte, die verbogene Metallkeule zu schwingen. Er wußte, daß er Lori nie im Stich lassen konnte und warf die Keule fort. Dann drehte er sich um und ließ seinen BattleMech so schnell er konnte nach Norden rennen.

56

Fünfeinhalb Lichtminuten von Trelwan entfernt setzte sich Tor an die Flugkontrollen des Frachters *Ärgernis*. Der feindliche Major hatte es tatsächlich geschafft, eine Botschaft nach Trelwan abzuschicken, aber seitdem waren fünfzehn Minuten ohne Reaktion des Kriegsschiffes verstrichen. Tor wagte zu hoffen, daß der Angriff auf den Raumhafen Erfolg gehabt hatte.

Die Entermannschaft hatte außer Tors restlicher Besatzung nur acht Kombinatler an Bord vorgefunden. Die Draconier hatten sich kampflös ergeben, als Dutzende bewaffneter und unbewaffneter Soldaten durch das Brückenluk gekommen waren. Angesichts der Übermacht und die Folgen eines Laserschußwechsels an Bord des Schiffs fürchtend, hatten sie es vorgezogen, auf das Eingreifen des Kriegsschiffes zu warten. Jetzt waren die Kombinatler im unteren Schiffsteil eingesperrt.

General Varney blickte mit zusammengekniffenen Augen auf den Hauptbildschirm, der die Schwärze des Sprungsegels zeigte. »Woher wissen Sie, daß es eingezogen wird?«

»Ich weiß es«, erwiderte Tor und zeigte auf eine Leiste mit Leuchtanzeigen. »Aber es dauert seine Zeit.«

»Kann unser ... äh ... Freund da draußen bemerken, was hier los ist?«

»Es besteht die Möglichkeit, General, aber das Segel ist sehr schwer auszumachen, selbst auf einem Radarschirm. Und um tatsächlich zu sehen, daß das Segel geöffnet wird, müßten sie sehr viel näher herankommen.«

Langsam und majestätisch faltete sich die Kilometer durchmessende Scheibe aus schwarzem Metall und Plastik unter dem Zug der computergesteuerten Spannseile und Lauftaue zusammen. Im Antriebskern des Sprungschiffs kanalisiert die Kearny-Fuchida-Hyperraumfeldgeneratoren die während der vergangenen Wochen an der Oberfläche des auf Trell gerichteten Sprungsegels gesammelten und in den Speicherbänken des Schiffes gelagerten Energien in die Maschinen.

Nach mehreren Minuten, in denen sich im schlanken Kernbereich des Schiffes die Sprungenergie aufbaute, drehte Tor sich mit einem entschuldigenden Lächeln zu Varney um. »Natürlich besteht die Möglichkeit, daß sie unsere Energieabstrahlung auffangen. Und wenn die da drüben nicht auf den Kopf gefallen sind, wissen Sie, daß wir uns auf einen Sprung vorbereiten.«

»Und was geschieht dann?«

»Das werden wir wohl erst wissen, wenn es soweit ist.«

Irgend etwas schlug mit der Gewalt eines herabstürzenden Berges seitlich gegen Loris lodernden *Heuschreck* und warf sie in die Sicherheitsgurte ihres Pilotensessels. Ihre Maschine legte sich auf die Seite und fiel. Ein gewaltiges Klatschen ertönte, gefolgt von einer Dampffontäne. Die brennende ölige Flüssigkeit breitete sich über die Wasseroberfläche aus, aber der teilweise unter Wasser gedrückte Mechrumpf kühlte rasch ab. Benommen brachte Lori den *Heuschreck* wieder auf die Beine. Neben ihr stand Yarins *Hornisse* bis zur Hüfte im dampfenden Wasser.

»D ... danke.«

Die *Hornisse* winkte ihr als Antwort zu und watete wieder ans Ufer. Die Schwebler der Lanciers hatten sich gesammelt und die Angreifer bis auf fünfzehn oder zwanzig Mann aufgerieben.

Daraufhin hatten diese sich zurückgezogen und ihre Toten auf dem Sand des Seeufers zurückgelassen. Ein paar Überlebende knieten am Boden und preßten die Hände auf die Ohren. Das Tosen am Eingang der Höhle mußte sie überrascht und geholfen haben, sie zurückzuschlagen.

Lori überprüfte ihren Mech auf Beschädigungen. Ein Maschinengewehr war ausgefallen — entweder zerschmolzen oder beim Sturz verbogen, das war nicht festzustellen. Vielleicht war die Waffe auch von der explodierenden Munition zerrissen worden. Erheblich problematischer war, daß sie nur noch über drei Wärmeaustauscher verfügte. Mit nur drei funktionstüchtigen Wärmeaustauschern würde sich ihr *Heuschreck* beim ersten Feuerstoß des Lasers überhitzen — es sei denn, sie konnte die Schlacht im See stehend fortsetzen.

Vielleicht war jetzt der Zeitpunkt gekommen, sich zurückzuziehen. Sie konnten die Mechs hier zurücklassen und sich mit Hilfe der Karten, die Grayson ihnen gezeichnet hatte, durch das Höhlensystem nach Norden durchschlagen. Angesichts ihrer lächerlich geringen Munitionsvorräte würden sie in Kürze den Rückzug antreten *müssen*, wenn sie nicht überrannt werden wollten.

Aber was war mit Grayson? Lebte er noch? Und wenn ja, hätte er dann nicht längst wieder zu ihnen stoßen müssen? Lori wußte nicht, ob es ihm gelungen war, die Funkantenne des Raumhafens zu zerstören, oder ob er den Tod gefunden hatte, bevor er Gelegenheit dazu erhielt. Bei der Planung dieser Schlacht hatten sie angenommen, daß Lori den Raumhafen von ihrer Position am Eingang zur Schlucht sehen und feststellen konnte, ob der Funkmast eingestürzt war oder nicht. Sie hatten

Funkstille für wichtiger erachtet als eine unnötige Bestätigung Graysons, daß seine Aufgabe erfüllt war. Aber jetzt waren die Lanciers ins Innere der Schlucht zurückgetrieben worden, und jeder Mech oder Soldat, der sich am Eingang zeigte, wurde von den Kombinatstruppen augenblicklich unter Beschuß genommen.

Lori fühlte, wie ihre Hände plötzlich unkontrollierbar zu zittern begannen — wahrscheinlich eine verspätete Reaktion auf ihre unmittelbare Begegnung mit dem Tod. Sie kämpfte gegen das Zittern an, froh, daß sie im Augenblick niemand sehen konnte.

Ramage stand in seinem Schweber, die Kopfhörer des Funkgeräts über den Ohren. Sie öffnete eine Leitung. Ruhig bleiben, Kalmar! ermahnte sie sich. »Feldweibel Ramage?«

»Feldweibel? Sind Sie okay?«

»Ja, Ramage, mir geht's gut.« Das Zittern ließ allmählich nach, aber sie fühlte sich schwach und kraftlos. »Wie steht es mit den Vorräten?«

»Nicht so gut. Wir haben die letzte Munition an die Soldaten ausgegeben und für die Mechs haben wir auch nichts mehr. Nahrungsmittel haben wir vielleicht noch für eine Woche. Unterkünfte haben wir nicht, aber inzwischen ist es ja warm genug.

Wenn Kapitän Tor nicht durchgekommen ist, werden wir allerdings dringend Unterkünfte brauchen. Mitte der Erstnacht wird es kalt. Was wir dann machen wollen, weiß ich nicht. Wenn wir unter den Umständen nicht aufgeben, bringt die Kälte uns alle um.«

Lori fragte sich, ob es nicht besser wäre, gleich jetzt aufzugeben. Sie beobachtete die Bewegungen der gegnerischen Mechs am Boden der Senke. Sie formierten sich zu einem neuen Angriff. Die Kombinatmechs waren angeschlagen, aber bis jetzt hatten sie erst einen schweren BattleMech wirklich verloren. Der Rest hatte Schäden erlitten, die innerhalb weniger Tage repariert werden konnten. Der Gedanke war entmutigend. Jeder

Treffer schwächte die Kräfte der Lanciers. Ihre eigenen Erfolge dagegen schienen den Gegner nur etwas verlangsamen zu können.

Lori rieb sich heftig die Augen und kämpfte gegen die Müdigkeit. Es waren einfach zu viele, um sie länger aufzuhalten. Zwei schwer beschädigte 20-Tonnen-Mechs waren einfach nicht in der Lage, den Kampf weiter zu bestreiten. Sie war müder als je zuvor. Es erforderte Überwindung, nur den Steuerknüppel zu umfassen und den angeschlagenen *Heuschreck* ein paar Schritte vorwärts zu bewegen.

Ramage wartete.

»Wir müssen uns zurückziehen, Feldwebel. Zurückziehen, oder uns ergeben.«

Ramage wirkte unsicher. »Was ist mit dem Leutnant?«

»Er ist tot, sonst wäre er schon hier.«

»Feldwebel!« Der Schrei unterbrach ihr Gespräch. Er kam von einem Beobachter, den Ramage mit einem Feldstecher und einem Funkgerät am Bergkamm positioniert hatte. »Feldwebel, sie kommen! Alle!«

Männer und Maschinen drehten sich wieder auf den Kamm zu. Irgendwie fand Lori die Kraft, den *Heuschreck* in Position zu bringen und die Maschine in die hockende Kampfhaltung abzusenken. Die ersten Langstreckenraketen stiegen vom Fuß des Abhangs empor und explodierten vor und hinter ihnen zwischen den Felsen.

»Noch nicht feuern«, warnte sie über den Gefechtskanal. Wie viele mochten übrig sein, die ihre Worte hörten? »Spart eure Munition für sichere Treffer auf.«

Dann stürmte der Feind den Hang herauf, an der Spitze der *Marodeur*, der Garik getötet hatte. Lori eröffnete das Feuer auf den Koloß, traf ihn wieder und wieder! Aus der Flanke des *Marodeur* stieg Rauch auf, und die Autokanone auf seinem Rücken war nur noch Schrott. Aber er ließ sich nicht aufhalten.

Ein Schützenpanzer rechts von Lori mußte einen Direkttreffer von der Laserkuppel des *Steppenwolf* einstecken.

ken und ein KSR-Nachschubpack ging in einer gewaltigen Explosion hoch, die den Schwebler regelrecht pulverisierte. Zwei in der Nähe kauernde Soldaten wurden von der Druckwelle nach vorne geschleudert und blieben regungslos hinter ihrem Erdwall liegen. Aber der Rest der Lancier-Infanterie hielt die Stellung und setzte ihre tragbaren Raketenwerfer und Handflammer mit tödlichem Effekt ein. Drei der Kettenfahrzeuge brannten bereits; ihre Besatzungen wurden ein Opfer des Sperrfeuers, und der *Dunkelfalke* lag mit zerstörtem rechten Bein am Boden.

Aber die übrigen Maschinen kamen unerbittlich näher, wenn auch so langsam, als kämpften sie gegen einen Orkan an. Das Röhren der explodierenden Sprengköpfe vermischte sich mit dem gleichmäßigen Tosen des Wasserfalls hinter den Lanciers.

Die *Hornisse* wurde von Lasertreffern zerfetzt. Ihre Außenantennen und Teile ihrer Panzerung flogen umher. Die Männer des Herzogs konzentrierten ihr Feuer auf einen Gegner. Lori wußte, daß sie nach der *Hornisse* an der Reihe war. Der BattleMech stand schwankend auf. Aus einer zertrümmerten Abdeckung an der Seite seines Torsos quoll schwarzer Rauch.

»Yarin! Runter!«

Aber die *Hornisse* rückte vor. Ihr Pilot kümmerte sich nicht um Loris Befehle.

Vielleicht ist sein Funkgerät ausgefallen, dachte sie. Oder er ist in Panik geraten. Dann traf sie die Erkenntnis, daß dies seine Art sein mochte, einer Niederlage zu begegnen. Sie hatte an Rückzug oder Aufgabe gedacht. Er dagegen ...

Die *Hornisse* wurde von einem PPK-Treffer in der Mitte ihrer Brustpartie erwischt. Als stünde die Zeit still, hielt Loris Geist das Bild fest, als Yarins Maschine mit ausgebreiteten Armen hintenüber ins Wasser stürzte.

Bis auf drei Schützenpanzer und eine Handvoll Soldaten, die hinter den flachen Erdwällen und vom Laserfeu-

er zernarbten Felsen hockten, war ihr *Heuschreck* allein. Sie feuerte weiter, aber der *Marodeur* hatte sie beinahe erreicht. Entfernung 80 Meter ... jetzt 40 ... jetzt 20 ...

Gerade als die Mechs der Angreifer sich am Eingang der Schlucht zum letzten Ansturm sammelten, wurden sie von Explosionen auseinandergerissen. Innerhalb von Sekunden verwandelte sich die Schlachtreihe des Feindes in ein Chaos. Aus dem grünen Himmel stürzten Raketen auf sie nieder. Das Konzert der Detonationen hallte von den Schluchtwänden.

Ramage stand auf der Motorhaube seines Schwebers und schwenkte seine TK. Lori fing seine Stimme über die Außenmikros auf. »Der Leutnant! Der Leutnant ist da!«

Da sah auch sie den *Dunkelfalke*. Er war zernarbt, zerschunden, und mit Lasertreffern übersät, aber es war eindeutig Graysons Mech, der über den Kammgrat östlich der Senke gerannt kam. Von dort stürzten seine LSR pfeifend zwischen die Mechs Herzog Ricols, ohne jedoch in die im toten Winkel liegende Höhle fliegen zu können. Die Öffnung zur Schlucht wurde augenblicklich von emporspritzendem Schlamm und Kies verdeckt, und das betäubende Krachen der Detonationen übertönte sogar das Donnern des Wasserfalls.

Drei Raketen trafen den *Marodeur* an Rücken und Flanke und rissen die vorhandenen Narben in seiner Panzerung noch weiter auf. Sein rechter Arm lag verbogen und qualmend auf dem Sandboden der Höhle.

Der rotschwarze Stahlkoloß wandte sich um und schien beinahe traurig. Er feuerte seine verbliebene PPK und seinen Laser auf Graysons *Dunkelfalke* ab, erzielte jedoch keinen Treffer. Dann lief er schwerfällig den Hang hinunter. Schwarzer Rauch stieg aus seinem Rumpf. Die überlebenden Kombinatmechs ergriffen die Flucht und stürzten die Böschung hinunter, verfolgt von einem Dutzend Kettenfahrzeugen und unorganisierten Grüppchen von Soldaten. Auf dem Kamm begannen die

Lanciers langsam und benommen aufzustehen, während die restlichen Kombinatstruppen ihre Waffen fallen ließen und die Hände hoben. Aber Lori hatte nur Augen für Graysons *Dunkelfalke*, der langsam in Richtung Höhleneingang humpelte.

37

Am Sprungpunkt strömten die gebündelten Energien durch den Antriebskern des Sprungschiffs, wurden konzentriert und dann in ein das Raum-Zeit-Gefüge verformendes Kraftfeld umgewandelt. Unter dessen Einfluß entstand ein Phänomen, das große Ähnlichkeit mit einem kleinen, kurzlebigen Schwarzen Loch aufwies. Im selben Augenblick verschwand die *Ärgernis* aus diesem Universum — nur Sekunden vor dem Eintreffen der feindlichen Landungsschiffe.

An Bord der *Ärgernis* fühlte Tor das vertraute Gefühl, einen Moment lang zerdrückt zu werden, gefolgt vom Blitzschlag momentaner Erblindung, als um ihn herum die Leere gähnte und sein Schiff mit einem rätselhaften gespenstischen Röhren verschlang. Die ferne Sonnenscheibe Trelles und die Myriaden Sterne dahinter wurden rot, dann infrarot, und dann verschwanden sie, als hätten sie nie bestanden. An ihrer Stelle erschien ihr prächtig grell blauweiß strahlender Zielstern.

Tor brach vor Erleichterung und Freude in hilfloses Gelächter aus, während Varney ihm unablässig auf die Schultern klopfte. Sie hatten es geschafft!

Claydon stand im Marmorkorridor vor dem Empfangssaal des Palastes. Er löste die Holsterlasche um den Griff seiner schweren Stetta-Automatikpistole und wartete.

Als Seniortech der Garde-Mecheinheit war er Hauptmann Nolems persönlichem Stab zugeteilt worden. Die

Desertion vieler alter Mitglieder der Lanciers und aller drei funktionsfähigen BattleMechs hatten das 10. Garderegiment seiner Mechkompanie beraubt — und dessen Seniortech hatte nur noch die Aufgabe, Nolem zu begleiten.

Aber Claydons Gedanken beschäftigten sich im Moment nicht mit Mechs und auch nicht mit der Schlacht die nördlich der Stadt am Raumhafen und noch weiter entfernt im Thunder Rift tobte. Wie Grayson ging es auch ihm um Rache.

Claydon gab Grayson die Schuld für den Tod seines Vaters in den Flammen, die auch ihr Haus zerstört hatten. Ohne den jungen Mann aus dem Commonwealth hätte Berenir das Visiphongespräch nicht geführt, das irgend jemand in der Regierung auf Berenirs Loyalität dem Commonwealth gegenüber aufmerksam gemacht hatte. Dieser Jemand hatte Verbindung zu den Banditeneinheiten in der Burg gehabt, hatte von dem Verrat der Kommandos an Singhs Truppen gewußt, hatte hinter dem erfolgreichen Komplott gegen Trelhwans Regierung gestanden. Erst als Claydon Grayson auf dem Palastflur begegnet war, war ihm klar geworden, daß auch Carlyle nur ein Bauer in den Händen der Mächte war, die sich verschworen hatten, die Herrschaft über Trelhwan an sich zu reißen *Das* war der Grund für Berenirs Tod gewesen. Als die Verschwörer von Graysons Aufenthalt bei Berenir erfahren hatten, hatten sie sofort versucht, Grayson in ihre Gewalt *zu* bekommen und Berenir ein für allemal /um Schweigen zu bringen.

Obwohl ihm Grayson Carlyles Überfall auf den Hafen die Freiheit beschert hatte, hatten ihn Trauer und Verbitterung davon abgehalten, das Angebot, sich den Landers anzuschließen, anzunehmen. Als Leutnant Nolem nach dem katastrophalen Überfall der Lanciers auf die Burg an ihn herangetreten war, hatte Claydon das Angebot angenommen, für die neuen Lanciers als Tech zu arbeiten. Nolem hatte ihm erklärt, daß die Einheit unter

seinem Befehl neu organisiert und in ein Garderegiment eingegliedert werden sollte. Die Tatsache, daß Claydon Berenirs Sohn war, hatte Nolem nichts ausgemacht. Claydons Antipathie Grayson Carlyle gegenüber war zu offensichtlich. Außerdem war ausgebildetes Techpersonal zu wertvoll, um wegen politischer Streitereien auf seinen Einsatz zu verzichten.

Während seiner Dienstzeit unter Nolem verbrachte Claydon jedoch mehr Zeit damit, im Palast und Gardehauptquartier Computerdateien und Funkaufzeichnungen zu überarbeiten, als Mechs zu betreuen. Techfeldwebel Riviera war ein Meister im Programmieren und der Suche nach Daten gewesen, und er hatte diese Meisterschaft an seinen Protege weitergegeben. Als Claydon Grayson auf dem Palastflur wieder begegnete, hatte er einen Großteil dessen entdeckt, wonach er gesucht hatte.

Er hatte zum Beispiel erfahren, wer im Palast mit Singh gesprochen hatte. Und er wußte, daß Singh Kommandant einer draconischen Spezialeinheit und Kommandant des Roten Herzogs war. Er wußte, wer Singhs Truppen eine Warnung über den geplanten Überfall hatte zukommen lassen, wer die Revolution geplant hatte, die mit der Ankunft Ricols ausgebrochen war und wer König Jeverid im Schlaf ermordet hatte. Und er wußte, wer im Palast seinen Vater an die feindlichen Mechs vertrat hatte.

Seit dieser Zeit hatte er nur auf eine Gelegenheit zur Revanche gewartet.

Von der anderen Seite des riesigen Doppelportals hörte Claydon, wie sich Schritte näherten. Als die Türen sich öffneten, traten zwei Gardisten mit Maschinenpistolen auf den Gang und nahmen zu beiden Seiten des Eingangs Aufstellung. General Adel und Hauptmann Nolem folgten unmittelbar hinter ihnen. Danach kamen weitere Soldaten und Seine Majestät König Stannic.

»Ah, Claydon!« begrüßte ihn Nolem. »Kommen Sie

mit! Wir müssen ins Hauptquartier. Im Thunder Rift scheint es für den Herzog nicht gut zu stehen.«

»Unsinn!« widersprach der General. »Unsere Lanze gegen zwei Kompanien? Machen Sie sich nicht lächerlich!«

Claydon reihte sich hinter Nolem ein, atmete tief durch und ließ die Hand auf seine Stetta fallen.

Einer der Gardisten stieß einen Warnruf aus, als er die Pistole aus dem Holster zog. Claydon schwang herum und brachte die Pistole in der Drehung hoch, den Finger bereits am Abzug. Die auf vollautomatisches Dauerfeuer eingestellte Waffe spuckte und zeichnete eine roten Schreckensspur über den Körper eines der hinter ihm stehenden Gardisten — und danach quer über den Brustkorb König Stannics. Grenzenloses Erstaunen gefror auf Stannics Gesicht, als der Aufprall der Geschosse ihn mit weit ausgebreiteten Gliedmaßen auf das verspiegelte Parkett des Empfangssaals schleuderte.

Claydon drehte sich weiter, und die Pistole in seinen Händen spuckte weiter erbarmungslos den Tod. Ein zweiter Gardist krallte die Hände in sein zerschossenes Gesicht und stürzte gegen den zersplitternden Türrahmen. Hauptmann Nolem warf sich zu Boden, während General Adel einen Feuerbefehl brüllte, bevor er mit zeretzter Kehle tot zu Boden sank.

Die beiden überlebenden Gardisten hatten jetzt ihre Rugan-MPs in der Hand und deckten Claydon mit deren Feuer ein. Die Geschosse bohrten sich durch Claydons Brust und Bauch und warfen ihn in den Empfangssaal. Als er in die Blutlache stürzte, die sich um den vormaligen König von Trellwan ausbreitete, war er bereits tot.

Grayson saß in Herzog Ricols Büro, einer spartanisch eingerichteten Kabine an Bord der *Hound*, einem Landungsschiff des Kombinatkriegsschiffs *Huntress*. Die Waffenstillstandsfahne, die ihn hierher gebracht hatte, stand in einer Ecke des Raums. Er betrachtete den Roten

Herzog aus verengten Augen. Dies war einer der drei Männer, die er mit solcher Verzweiflung zu töten geschworen hatte. Natürlich war nur Singh wirklich tot, verbrannt am Steuer seines *Kreuzritter*, als der Treibstofftank explodierte. Graysons Duell mit Ricol hatte am Hang vor dem Thunder Rift ein vorzeitiges Ende gefunden, weil beide Mechs zu beschädigt waren, um den Kampf fortzusetzen. In dem Augenblick als Ricol sich von der Schlucht abgewandt hatte, war Graysons leidenschaftlicher Rachedurst versiegt.

»Ich habe gerade die Nachricht erhalten, daß die *Ärgernis* wieder an Trelhwans Sprungpunkt zurückgekehrt ist«, stellte Grayson leise fest. Er verzichtete bewußt auf die höfliche und erwartete Anrede »Mylord« oder »Euer Gnaden«. Es war nur ein kleiner Nadelstich, aber er sollte seinen stolzen Gegenüber daran erinnern, wer von ihnen gesiegt hatte. »Inzwischen wird eine Einsatztruppe des Commonwealth unterwegs sein.«

»Das wissen Sie nicht mit Sicherheit, junger Mann.«

»Nein, vielleicht weiß ich es wirklich nicht. Vielleicht bluffe ich und die *Ärgernis* ist nur aus dem System gesprungen und jetzt zurückgekehrt, um uns abzuholen. Die Frage lautet: Können Sie dieses Risiko eingehen?«

Ricol antwortete ihm nicht und Grayson setzte nach. »Sie wollten diese Welt als Stützpunkt für Operationen gegen das Commonwealth, aber wenn das Commonwealth von Ihrer Anwesenheit hier weiß, nützt sie Ihnen überhaupt nichts. Ihre Kräfte werden von Blockadefloten aufgehalten werden, während Ihren Bodeneinheiten durch Landungen und Jägerattacken zugesetzt werden wird — und natürlich durch meine Männer. Das wird teuer für Sie werden, so teuer, daß Sie sich wünschen, zu Hause geblieben zu sein.«

»Was schlagen Sie vor?« fragte der Herzog stolz und unerschütterlich.

»Daß Sie abziehen ... jetzt, solange Sie noch können.« Grayson lehnte sich in seinen Sessel zurück und faltete

die Hände über dem Bauch. Konnte er so auftreten, daß Rico! akzeptierte? Es wurmte ihn, daß er jetzt den Friedensstifter spielen mußte, aber er hatte keine andere Wahl. Die Lanciers konnten den Kampf nicht fortsetzen, zumindest nicht zu Ricols Bedingungen. Der Trick lag darin, dem Herzog klarzumachen, daß auch er nicht zu seinen Bedingungen weiterkämpfen konnte.

»Wenn Sie hierbleiben«, redete Grayson weiter, »bleiben meine Leute im Einsatz, bereiten Ihnen weiter Schwierigkeiten und machen allen das Leben schwer, auch sich selbst. Uns wäre es lieber, wenn Sie Trelwan verließen und ich denke, das entspricht auch Ihren Interessen.«

»Sie würden uns abziehen lassen?«

»Mein Wort darauf, Euer Gnaden. Ehrlich gesagt, hat die Begegnung am Thunder Rift unseren beiden Einheiten hart zugesetzt. Wir haben keinen Wunsch, weiterzukämpfen — solange Sie uns nicht dazu zwingen.«

Das war eine krasse Untertreibung und eine völlige Fehldarstellung der Lage. Auch wenn es seinen Astechs in Kürze gelungen sein würde, aus den Trümmern der Schlacht fünf Mechs wieder funktionsklar zu machen, stellte sein *Dunkelfalke* im Augenblick ihren einzigen einsatzfähigen BattleMech dar. Und Ricol konnte auch nicht ahnen, daß Grayson gerade noch über 30 unverletzte Männer verfügte.

Viele hatten den Tod gefunden und noch viel mehr waren verwundet worden. Und manche Wunden schienen tiefer zu reichen als die aus Fleisch und Blut.

»Wo warst du?« hatte Lori gefragt, und in ihren Augen hatte er ihren Schmerz gelesen. Kein Zorn hatte in den Worten gelegen, nur Schmerz und so etwas wie Trauer. Als ihr Mech brannte, hatte sie nach ihm geschrien. Er wußte, wie sie den Tod in den Flammen fürchtete, und sie mußte den Eindruck gehabt haben, daß er sie im Stich gelassen hatte. Er hatte einen Arm nach ihr ausgestreckt, aber sie hatte sich abgewandt.

»Nein, Gray. Nicht... es ... nein.« Das Vertrauen zwischen ihnen war erschüttert, und es ließ sich nicht sagen, ob diese Wunde jemals heilen würde.

Der Preis der Rache war offenbar weit höher als er je vermutet hatte. Und was brachte die Rache? Konnte sie Tote wiedererwecken?

»Sie haben natürlich recht«, erklärte Ricol. Dieses simple Eingeständnis kam für Grayson völlig überraschend. »Als Verbündete wären Trel-Eingeborene nützlich gewesen. Aber wir können es uns nicht leisten, auf einer hinterwäldlerischen Wüste wie Trelwan eine Garnison einzurichten — nicht, wenn Stannic tot ist und der Planet revoltiert. Nein, das wirkliche Geschehen spielt sich anderen Orts ab.«

»In der Inneren Sphäre.«

Ricol zuckte die Achseln. »Wenn Sie Trelwan wirklich wollen, junger Mann, bitte sehr. Viel Vergnügen damit. Es ist ein trostloser Planet.«

Grayson konnte nur sprachlos nicken. Herzog Ricol bat darum, daß seine Männer und Maschinen Trelwan verlassen durften, daß sie ihre Waffen und Ausrüstung mitnehmen konnten, daß alles so blieb, als wären seine Männer nie auf Trelwan gelandet.

Was ist mit den Toten, dachte Grayson. Larressen, Einzelman, Claydon, Ari, Kai Griffith, sein Vater ... und so viele andere ...

»Freier Abzug«, erklärte er schließlich. »Und je eher Sie starten, desto besser.«

NACHWORT

»Aaach ... TUNG!«

Im trüben Licht der untergehenden Sonne knallten die grauuniformierten Männer die Hacken zusammen und nahmen Haltung an. Hauptfeldwebel Ramage salutierte vor Grayson. »KOMpanie vollzählig angetreten, SIR!«

Grayson ließ seinen Blick über die Reihen seiner Männer wandern. Jeder von ihnen war bewaffnet und hatte seinen Seesack mit Ausrüstung, Uniformen und persönlicher Habe vor sich auf dem Boden liegen. Hinter der letzten Reihe standen die Mechs. Die beiden *Wespen* und die *Hornisse* waren vom Schlachtfeld geholt und repariert worden. Der *Heuschreck* und der *Dunkelfalke* waren vollständig neu ausgestattet worden. Außerdem waren alle Maschinen neu lackiert und am linken Bein jedes BattleMechs prangte ein neues Emblem, ein Totenschädel in Grau und Schwarz auf rotem Grund. Grayson musterte das Cockpit des *Heuschreck*, als versuchte er, durch die Panzerung die Frau im Innern zu sehen.

»Sehr gut, Feldwebel. Ich werde die Truppen jetzt inspizieren.«

»Sir!« Ramage drehte sich ebenso zackig wie zuvor um. »KOMpanie, präsentiert das GeWEHR!«

Der Mann klingt mit jedem Tag mehr wie ein Hauptfeldwebel, dachte Grayson. Und auch die Soldaten sahen schon wie eine echte Truppe aus. Dicht gefolgt von Ramage schritt er die Reihe ab und überprüfte Männer, Uniformen und Waffen ... worauf eigentlich? Grayson verdrängte den rebellischen Gedanken. Natürlich auf militärisches Aussehen und Einsatzbereitschaft. Um sich zu versichern, daß die drei Züge stramm und wachsam waren, und bereit, an Bord des hinter ihm em-

porragenden Landungsschiffs zu gehen. Und, um sie daran zu erinnern, wer sie waren.

Als die Reste der Trelwan-Lanciers aus dem Thunder Rift gekommen waren, um Grayson zu treffen, hatten sie nicht einmal über 30 unverwundete und (nach mehreren Perioden Schlaf) einsatzbereite Männer verfügt. Ihr einziger noch existenter Mech, der *Heuschreck*, war schwer angeschlagen gewesen, mit nur noch einem Maschinengewehr, verwüsteten Munitionsbehältern, zerschossenen Wärmeaustauschern und halb weggeschmolzener Rumpfpfanzierung. Nichts deutete darauf hin, daß sie eine siegreiche Kampfeinheit darstellten.

Abgesehen von der Tatsache, daß sie gewonnen hatten.

Sarghads Reaktion auf die Krieger hatte Trelwans Königliche Garde ziemlich überwältigt. Die Nachrichten von der Schlacht am Thunder Rift waren mehr Gerücht als Tatsachenbericht und wurden mit jeder Erzählung bombastischer. Die einzig nachprüfbareren Fakten waren die offensichtliche Feststellung, daß Ricol seine Armee zur Schlucht geführt hatte und dort zurückgeschlagen worden war. Ein einzelner Mech hatte am Raumhafen die Funkstation des Kombinats und den größten Teil ihrer Treibstoffvorräte vernichtet. Zwei Tage später waren die Kombinats-Landungsschiffe abgezogen und hatten alle Mechs und Soldaten wieder mitgenommen. Und dann war das Landungsschiff eines neu eingetroffenen Frachters auf dem Raumhafen niedergegangen und die Sieger waren in die Stadt zurückgekehrt.

Ihr Empfang durch die Bürger Sarghads war eine kleine Revolution für sich gewesen. Niemand in der nach dem Tode Adels und Stannics völlig aufgelösten Regierung hatte den Befehl zu Carlyles Verhaftung geben können. Und es war ohnehin zweifelhaft, ob es Truppen auf Trelwan gab, die einen solchen Befehl ausgeführt hätten, denn auch die Grünröcke waren Bürger Sarghads und voll im Rausch der Karnevalsstimmung, die diese Heldenheimkehr begleitete.

Was Grayson anging, so hatte er zu keiner Zeit Angst vor der Reaktion der Regierung gehabt. Auch wenn er nur über zwei funktionsfähige Mechs verfügte, den *Heuschreck* und seinen angeschlagenen *Dunkelfalke*, so war das immer noch mehr, als alles, was Sarghad zu seiner Verteidigung ins Feld führen konnte.

»KOMpanie, Gewehr ÜBER! Rechts UM! Vorwärts MARSCH!«

Viele der sarghadschen Soldaten — Milizionäre ebenso wie Gardisten — hatten sich nach dem Thunder Rift den Lanciers angeschlossen. Die Überlebenden der Einheit hatten den Kader gebildet, der die neuen Rekruten ausbildete und schloß. Grayson hatte schon einen Trainingsplan ausgearbeitet, um die Ausbildung auch an Bord der *Ärgernis* fortsetzen zu können. Es stellte sich heraus, daß es zahlreiche Männer ohne Bindungen auf Trellwan gab. Als Grayson nach Freiwilligen für sein neues MechRegiment fragte, hatten sie sich gemeldet und diesmal ihre alten Rivalitäten vergessen. Das hatte er dem neuen guten Ruf der Lanciers zu verdanken.

Grayson drehte sich zum neuen Staatsoberhaupt Trellwans um. General Varney hatte nach seiner Rückkehr den militärischen Oberbefehl übernommen. Mit Unterstützung der wiederaufgebauten Miliz und auch zahlreicher Mitglieder der Königlichen Garde hatten die Verteidigungsminister und Stabsoffiziere Varney bis zur Nominierung eines neuen Königs als Militärgouverneur eingesetzt.

Es war durchaus nicht unmöglich, daß auch dieses Amt auf Varneys Schultern fallen würde. Von allen Politikern Trellwans hatte nur er die Macht und Autorität, die offen verfeindeten Fraktionen des Militärs zusammenzuhalten. Auch das hatte der neue Ruhm der Lanciers erreicht.

»Wir wünschten, Sie blieben hier. Es gibt auch einen Platz für die Lanciers auf diesem Planeten«, erklärte Varney.

»Es sind nicht mehr die Trellwan-Lanciers, Sir. Erinnern Sie sich?«

»Aber Sie könnten trotzdem bleiben! Was geschehen ist, sollten Sie nicht Trellwan zur Last legen, Grayson! Bitte überlegen Sie es sich. Hendrik ist immer noch eine Gefahr, ganz abgesehen vom Kombinat. Aber mit Ihrer Einheit könnten wir...«

Grayson blickte an Varney vorbei auf Mara, die bei den Ministern und Beamten stand und die Szene beobachtete. Trotz all der Toten und des Blutvergießens waren die Kräfte, die Trellwans Gesellschaft auseinandergerissen hatten, noch präsent.

Grayson fragte sich, wie er sich, was Mara anging, so zum Narren hatte machen können. Er hatte geglaubt, sie auszunutzen, ohne auch nur zu ahnen, daß es genau umgekehrt gewesen war. Sie hatte ihn dazu benutzt, nützliche Informationen zu sammeln und ihn verwendet, um die Pläne ihres Vaters durchzusetzen.

Er wandte sich wieder an Varney. »Genau, Sir. Es ist jetzt meine Einheit, und ich werde nicht zulassen, daß die Lanciers im Brennpunkt irgendwelcher neuen Machtstreitigkeiten stehen.« Er reichte dem General die Hand, und der alte Mann drückte sie fest und entschlossen. Varney würde einen guten König abgeben. Trellwan hatte eine Chance, die Krankheit der Intrigen und des Machtstrebens zu überwinden.

»Wir werden dem Commonwealth von der Situation hier berichten«, erklärte Grayson. »Ich bezweifle, daß die Draconier Ihnen noch einmal zur Last fallen. Die Gray Death Legion wird anderswo nach Arbeit suchen.«

Der neue Name, vorgeschlagen von Feldwebel Ramage und durch die Zustimmung der Truppen offiziell angenommen, bereitete ihm eine seltsame Genugtuung. Für ein neugegründetes Söldnerregiment waren sie noch klein — mit nur fünf Mechs und 147 Infanteristen —, aber sie hatten ein Schiff, einen Piloten und die Hoffnung auf einen Platz zwischen den kriegführenden

Häusern der Inneren Sphäre. Vielleicht konnten sie auf Tharkad die Überreste von Carlyle's Commandos finden. Das Regiment würde an anderem Ort seine volle Gefechtsstärke erreichen. Und Grayson wußte, daß er Ricol und Vallendel eines Tages wiedersehen würde.

Ein Mann an der Front kämpft für seine Kameraden, hatte Griffith gesagt. Aber sein Zuhause und seine Familie sind es, die ihn überhaupt erst in die Frontlinie bringen. Als er über die Truppen blickte, die an Bord des Landungsschiffs gingen, erfüllte Grayson ein Gefühl des Stolzes, der Leistung. Und der Zusammengehörigkeit.

Er wollte Trelwan jetzt so schnell wie möglich verlassen. Er brauchte Zeit, um zu verarbeiten, was sich hier ereignet hatte, und um die Veränderungen zu überdenken, die sich in ihm vollzogen hatten. Lächelnd salutierte er vor Varney. »Mit Ihrer Erlaubnis, General.«

Die Mechs warteten, bis der letzte Mann an ihnen vorbeimarschiert und auf der Rampe des wartenden Landungsschiffs verschwunden war. Grayson ging hinüber zu seinem *Dunkelfalke* und kletterte die Kettenleiter empor, die an der Flanke der Maschine herabhing. Als er im Innern der Pilotenkanzel saß und den Neurohelm aufgesetzt hatte, ertönte eine elektronische Stimme in seinen Ohren.

»Wir sind soweit, Boss. Machen wir, daß wir hier wegkommen!«

»Okay, Lori. Lanze ... rechts um ... und an Bord!« In diesem Moment war Grayson zufrieden. Lori bedeutete ihm viel, als Unteroffizier und als Freundin. Er hatte ihr Zeit versprochen, ihre Wunden selbst auszuheilen, während er sich um die seinen kümmerte. Bis dahin blieben sie Freunde. Irgendwann würden auch diese Wunden verheilen, vielleicht noch bevor sie Tharkad erreichten.

Die BattleMechLuken des Landungsschiffs warteten. Grayson Death Carlyles neue Familie marschierte die Rampen hinauf und betrat ihr neues Zuhause.

ANHANG

Glossar

Schiffs- und BattleMech-Typen

Glossar

A.A.T.: Abkürzung für »Aufstellungs- und Ausrüstungstabelle«. Auf dieser Tabelle werden die Mitglieder einer Einheit, die Schlachtordnung und die Ausrüstung inklusive Fahrzeuge und Waffen aufgeführt.

Autokanone: Eine auf einigen BattleMechs und Schützenpanzern montierte automatische Schnellfeuerkanone. Leichte Fahrzeugkanonen haben Kaliber zwischen 30 und 90 mm, während eine schwere MechAutokanone ein Kaliber von 80 bis 120 mm oder mehr besitzen kann. Die Waffe feuert panzerbrechende oder hochexplosive Granaten ab. Durch die Beschränkungen in der Zielerfassungstechnik der BattleMechs sind Autokanonen' in ihrer effektiven Reichweite auf 600 Meter begrenzt.

Dunkelfalke: Ein mittelschwerer BattleMech mit 55 Tonnen Gewicht und einer Höchstgeschwindigkeit von 85 bis 90 km/h. Er ist bestückt mit einem mittelschweren Laser am linken Arm, einer 5er-LSR-Lafette im Torso, zwei KSR-Abschußröhren an der Seite des Kopfes und einer an einem Rückentornister montierten, über die Schulterfeuernden, großkalibrigen Autokanone.

ECM: Abkürzung für »Electronic Counter Measures«. Es handelt sich um Störsendungen gegen feindliche Radar- und Funkimpulse oder andere elektronische Anlagen.

Feuerfalke: Ein mittelschwerer BattleMech mit einem Gewicht von 45 Tonnen und einer Höchstgeschwindigkeit von 100 km/h. Er ist bestückt mit je einem eingebauten mittelschweren Laser und einem schweren MG in jedem Arm und trägt einen schweren Laser als Handwaffe. Seine spezielle Kombination von Geschwindigkeit und Beweglichkeit ist in einem BattleMechGefecht von großem Vorteil.

Heuschreck: Ein leichter, nichthumanoider BattleMechScout, angelegt auf extreme Geschwindigkeit und Manövrierfähigkeit. Er besitzt bei einem Gewicht von 20 Tonnen eine Höchstgeschwindigkeit von 130 km/h. Bestückt ist er mit einem mittelschweren Laser und einem Paar schwerer Maschinengewehre.

Hornisse: Ein leichter BattleMechScout. Die *Hornisse* wiegt 20 Tonnen und hat eine Höchstgeschwindigkeit von 100 km/h. Sie ist bestückt mit einem mittelschweren Laser und zwei schweren Maschinengewehren.

IFF: Abkürzung für »Identifikation Freund oder Feind«. Es handelt sich um ein von einem an Bord eines Fahrzeugs montierten Transponder ausgesandtes Funksignal, mit dessen Hilfe das Fahrzeug besonders in Gefechtssituationen identifiziert werden kann.

Infernorakete: Eine speziell zur MechAbwehr entwickelte, aus einem tragbaren Werfer abzufeuernde Rakete. Sie explodiert nach mehreren Metern Flug und besprüht das Ziel mit geliertem Phosphor oder einer ähnlich haftfähigen brennbaren chemischen Verbindung. Infernoraketen werden aufgrund ihrer Feuergefährlichkeit von BattleMechs nicht benutzt.

IR: Infrarotstrahlung besitzt eine zu große Wellenlänge, um vom menschlichen Auge als Licht wahrgenommen zu werden. IR-Strahlung wird von Wärmequellen wie laufenden Motoren oder lebenden Körpern abgegeben und kann durch IR-Sensoren registriert werden, um beispielsweise im Dunkeln zu sehen.

Kampfschütze: Ein mittelschwerer BattleMech mit einem Gewicht von 60 Tonnen und einer Höchstgeschwindigkeit von 65 km/h. Er ist bestückt mit jeweils einer Autokanone und einem schweren Laser in Doppelaufkombination an beiden Armen und einem Paar Laser im Torso.

Kompanie: Eine taktische Militäreinheit bestehend aus drei BattleMechLanzen oder bei Infanterie aus drei Zügen mit einer Gesamtstärke von 50 bis 100 Mann.

Infanteriekompanien werden meistens von einem Hauptmann befehligt.

Kreuzritter: Ein schwerer BattleMech mit einem Gewicht von 65 Tonnen und einer Höchstgeschwindigkeit von 65 km/h. Er ist selbst für einen Mech schwer bestückt und verfügt über je einen Laser, ein schweres Maschinengewehr und massive LSR-Batterien in beiden Armen sowie je eine KSR 6er-Lafette in beiden Beinen.

KSR: Abkürzung für »Kurzstreckenraketen«. Es handelt sich um un gelenkte Raketen mit hochexplosiven oder panzerbrechenden Explosionssprengköpfen. Ihre Maximalreichweite liegt unter einem Kilometer, und eine annehmbare Treffsicherheit ist nur bis zu 300 Meter gegeben. Die Sprengwirkung dieser Raketen liegt jedoch über der von LSR.

Lanze: Eine taktische BattleMechGefechtsgruppe, die üblicherweise aus vier Mechs besteht.

Laser: Ein Akronym für »Light Amplification through Stimulated Emission of Radiation« oder Lichtverstärkung durch stimulierte Strahlungsemission. Als Waffe funktioniert ein Laser, indem er eine extreme Hitze auf einen minimalen Bereich konzentriert. BattleMechLaser gibt es in drei Größenklassen: leicht, mittelschwer und schwer. Laser sind auch als tragbare Infanteriewaffen verfügbar, die über einen als Tornister getragenen Energiespeicher betrieben werden. Manche Entfernungsmessgeräte und Zielerfassungssensoren bedienen sich ebenfalls schwacher Laserstrahlen.

LKT: Luftkissentransporter sind militärische Luftkissenfahrzeuge, die zum Transport von Truppen oder Lasten eingesetzt werden.

LSR: Abkürzung für »Langstreckenrakete«, zum indirekten Beschuß entwickelte Raketen mit hochexplosiven Gefechtsköpfen. Sie haben eine Maximalreichweite von mehreren Kilometern, erreichen aber nur

auf Entfernungen bis zu 700 Metern eine annehmbare Treffsicherheit.

Luftkissenfahrzeuge: Ein Fahrzeug, das sich mehrere Zentimeter über dem Boden auf einem Luftkissen bewegt, welches von großen Propellern in seinem Boden in einer Luftkammer aufgebaut wird, die von aus Gummi oder Leichtmetall gefertigten Schürzen umschlossen ist. Luftkissenfahrzeuge können als Erkundungsfahrzeuge (Scouts), Transporter oder Schützenpanzer eingesetzt werden. Sie sind schnell, extrem manövrierfähig und können sich über Land und Wasser bewegen, werden jedoch von zerklüftetem oder unzugänglichem Gelände stark behindert. Sie sind auch als »Schweber« bekannt.

Marodeur: Ein schwerer, nichthumanoider BattleMech mit einem Gewicht von 75 Tonnen und einer Höchstgeschwindigkeit von 65 km/h. Er ist bestückt mit je einer schweren PPK und einem mittelschweren Laser in beiden Armen und einer 120-mm-Autokanone auf dem Rücken. *Marodeure* sind extrem stark gepanzert und kaum zu besiegen. Sie sind besonders wegen des psychologischen Vorteils beliebt, den ihr furchteinflößendes Äußeres liefert.

PPK: Kurz für »Partikelprojektorkanone«, einen magnetischen Teilchenbeschleuniger in Waffenform, der hochenergiegeladene Protonen- oder Ionenblitze verschießt, die durch Aufschlagskraft und hohe Temperatur Schaden anrichten. PPKs gehören zu den effektivsten Waffen eines BattleMech. Ihre theoretische Reichweite ist ausschließlich durch die Sichtweite eingeschränkt, ihre effektive Reichweite wird jedoch durch die zur Bündelung und Ausrichtung des Blitzstrahls erforderliche Technologie auf 600 Meter begrenzt.

Regiment: Eine Militäreinheit bestehend aus zwei bis vier Bataillonen zu jeweils drei oder vier Kompanien. Ein Regiment steht unter dem Befehl eines Oberst.

Schlammhüpfen: Slangausdruck für Bodentruppen.

Schützenpanzer: Der Schützenpanzer ist ein leichtes Militärfahrzeug, das mit einer Raketenlafette, einer PPK oder einem anderen schweren Geschütz bestückt ist. Schützenpanzer werden meistens durch Luftkissen angetrieben, aber es sind auch Modelle mit Rad- oder Kettenantrieb im Einsatz.

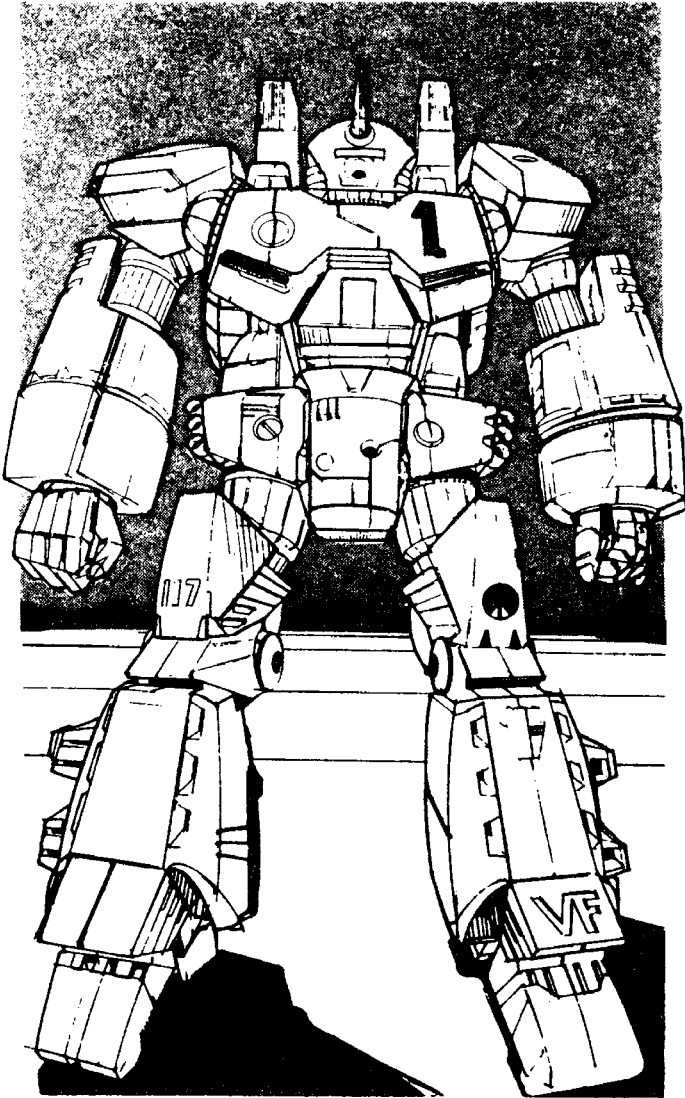
Steppenwolf: Ein mittelschwerer BattleMech mit einem Gewicht von 55 Tonnen und einer Höchstgeschwindigkeit von 85 km/h. Er ist bestückt mit einer großkalibrigen Autokanone in seinem rechten Arm und einer KSR 6er-Lafette im Torso, sowie einem Kugelturm mit mittelschwerem Laser hoch auf der Brustpartie des Rumpfes, knapp unter dem Kopf.

UV: Ultraviolettstrahlung besitzt eine zu kleine Wellenlänge, um vom menschlichen Auge als Licht wahrgenommen zu werden. Mit Hilfe spezieller Ortungsgeräte ist es jedoch möglich, mit UV-Licht zu sehen.

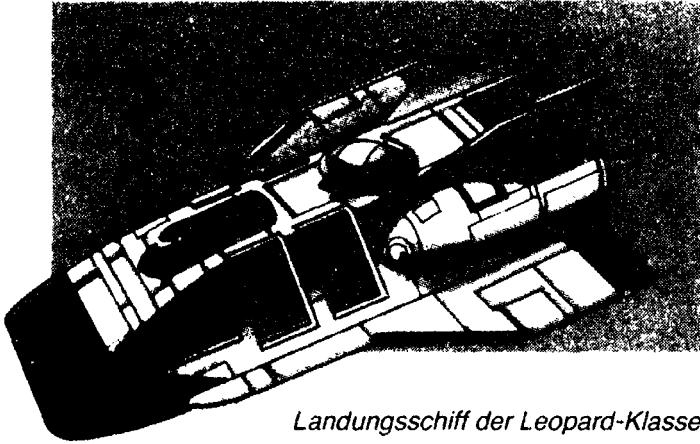
Wespe: Ein leichter BattleMechScout mit einem Gewicht von 20 Tonnen und einer Höchstgeschwindigkeit von 100 km/h. Die *Wespe* ist bestückt mit einem mittelschweren Laser und zwei KSR-Abschußrohren.

Zug: Eine taktische Militäreinheit bestehend aus 50 bis 60 Mann, kommandiert von einem Leutnant oder Zugführer. Ein Zug kann in zwei Halbzüge aufgeteilt werden.

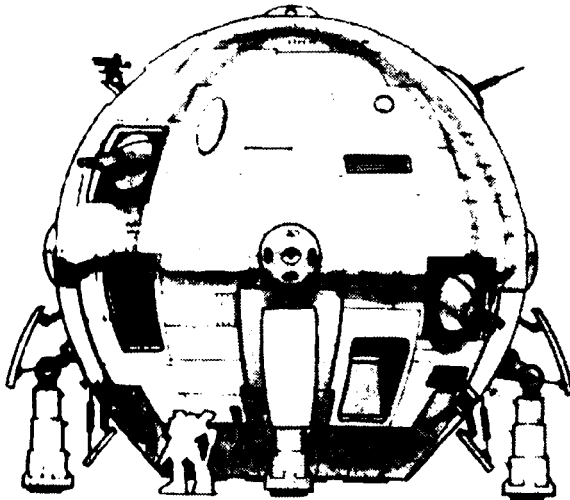
Schiffs- und BattleMech-Typen



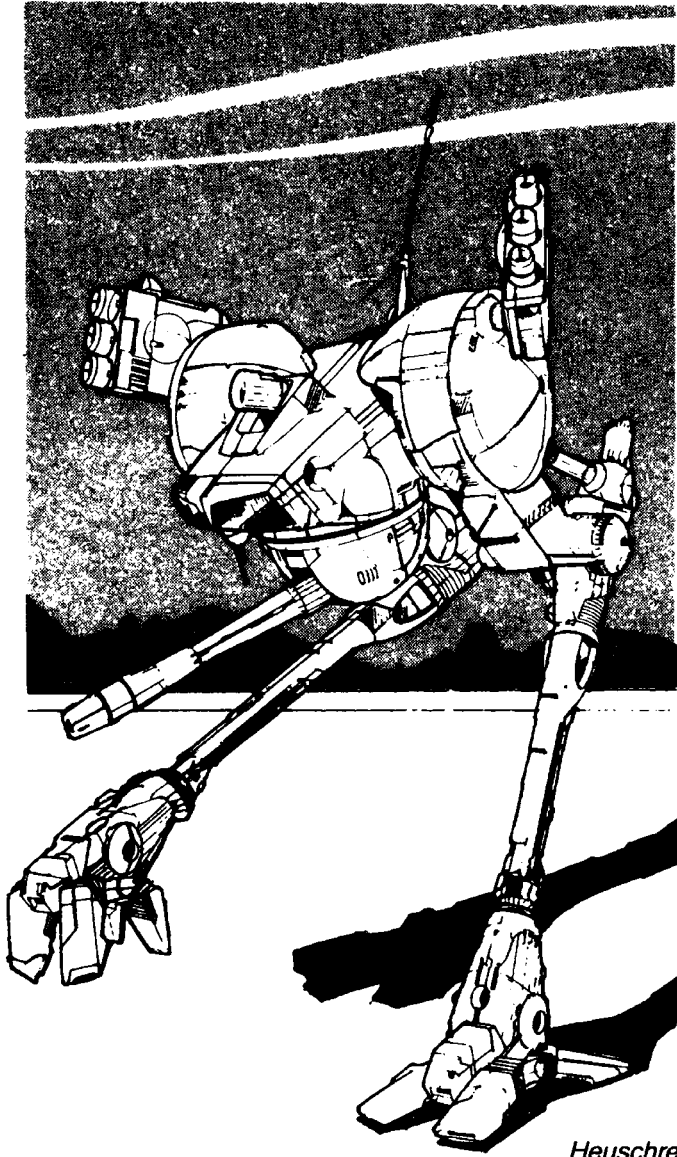
Kreuzritter



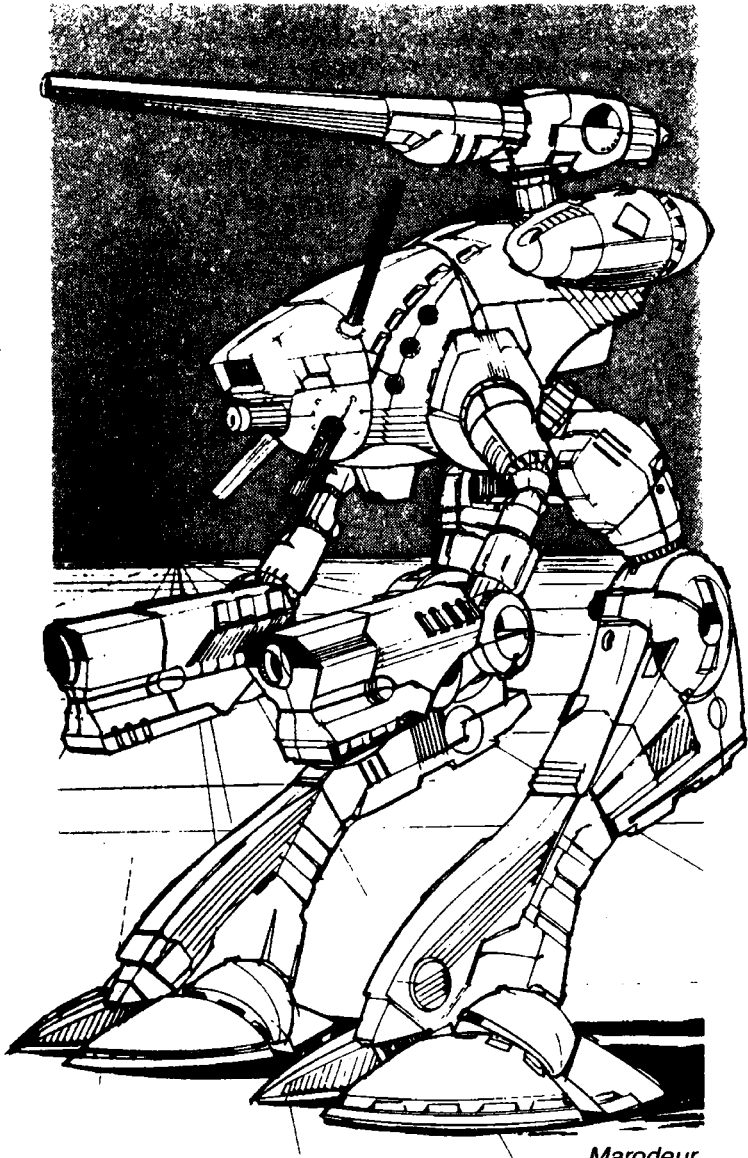
Landungsschiff der Leopard-Klasse



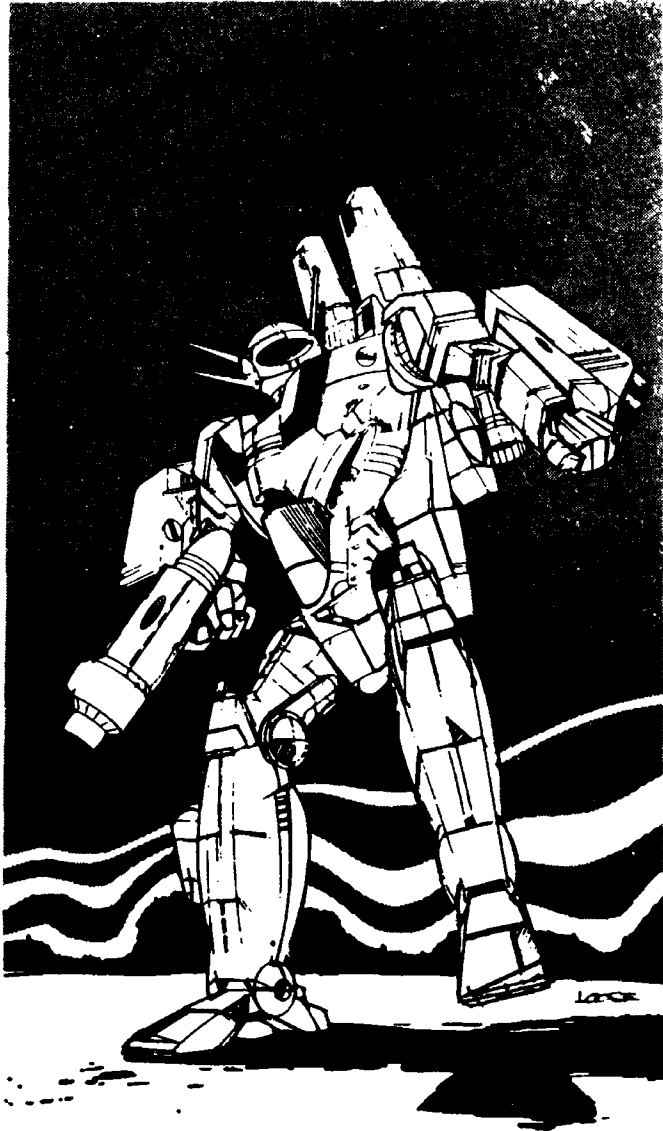
Landungsschiff der Union-Klasse



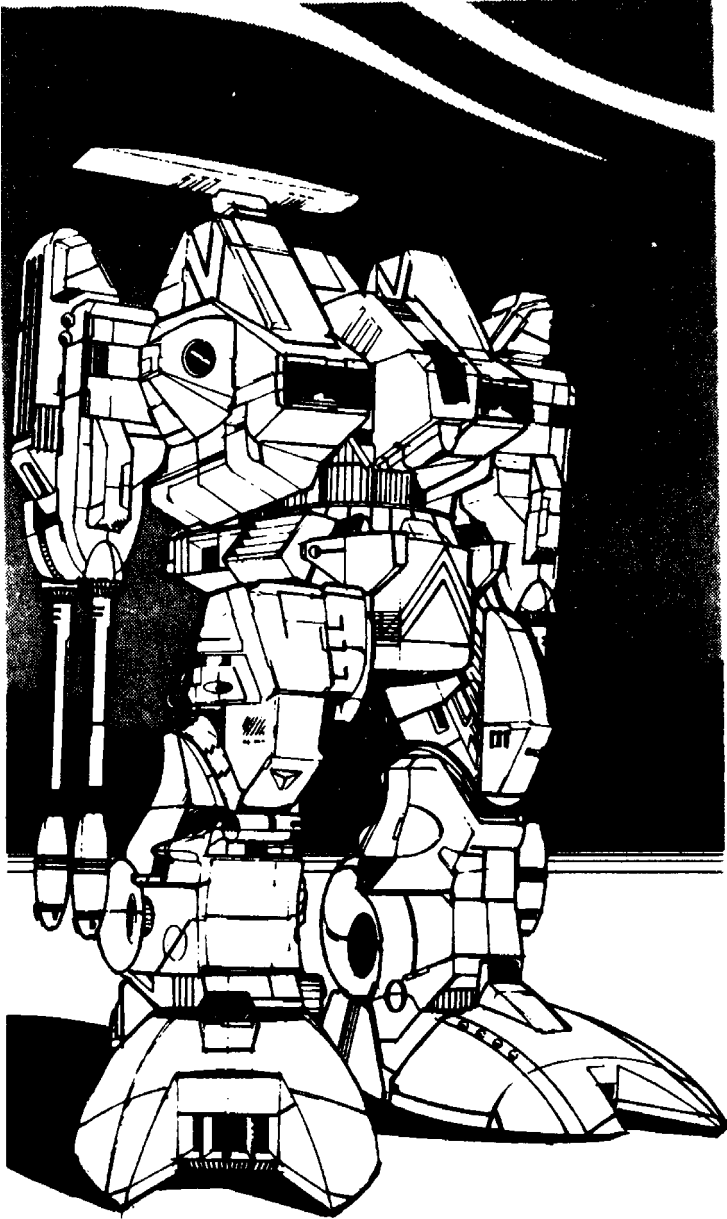
Heuschreck



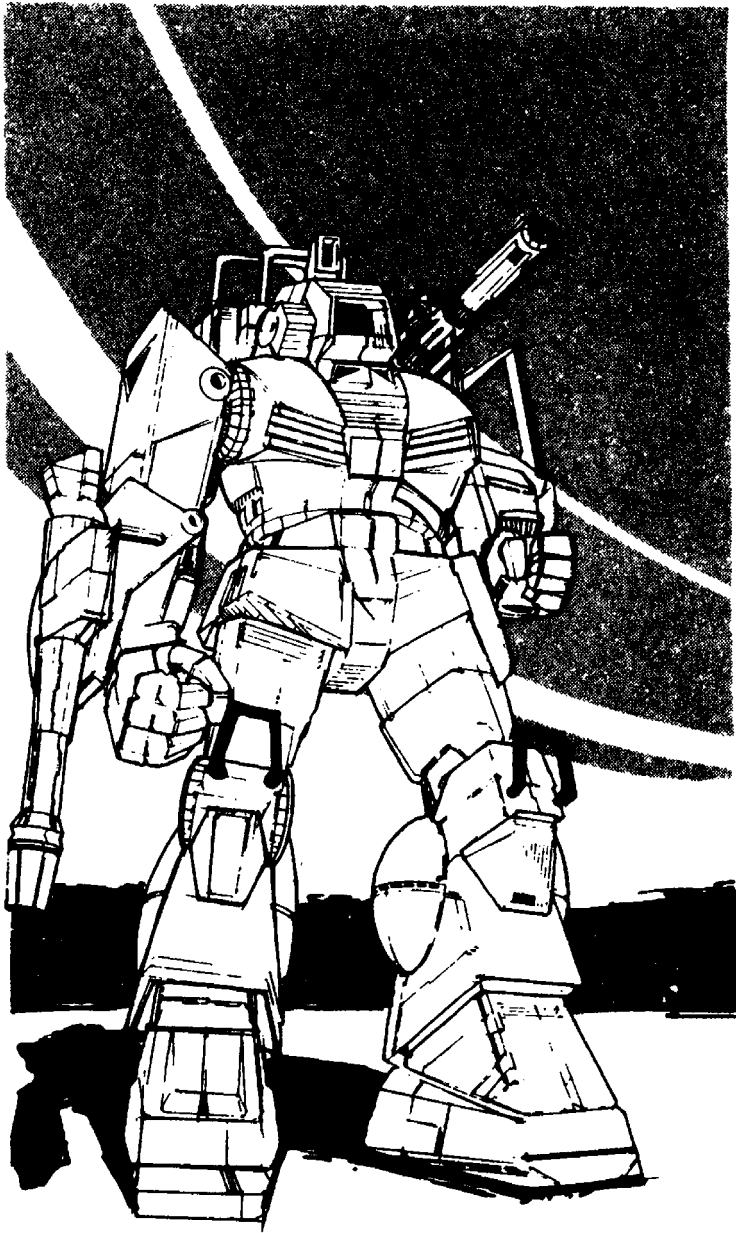
Marodeur



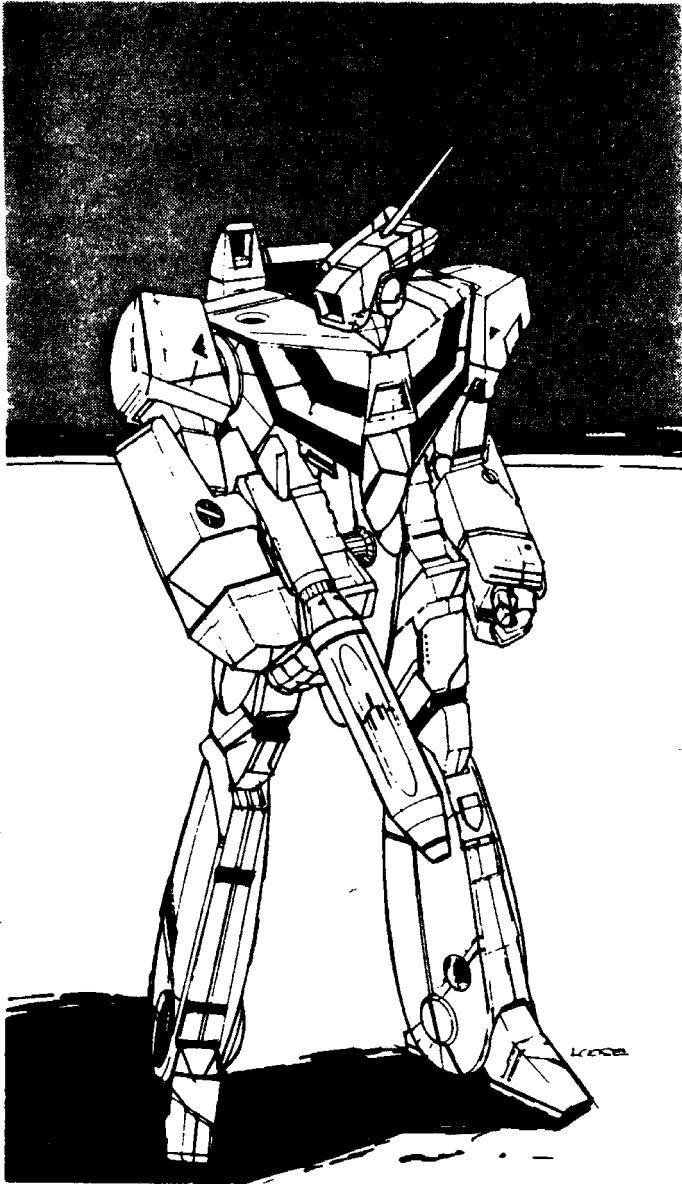
Feuerfalke



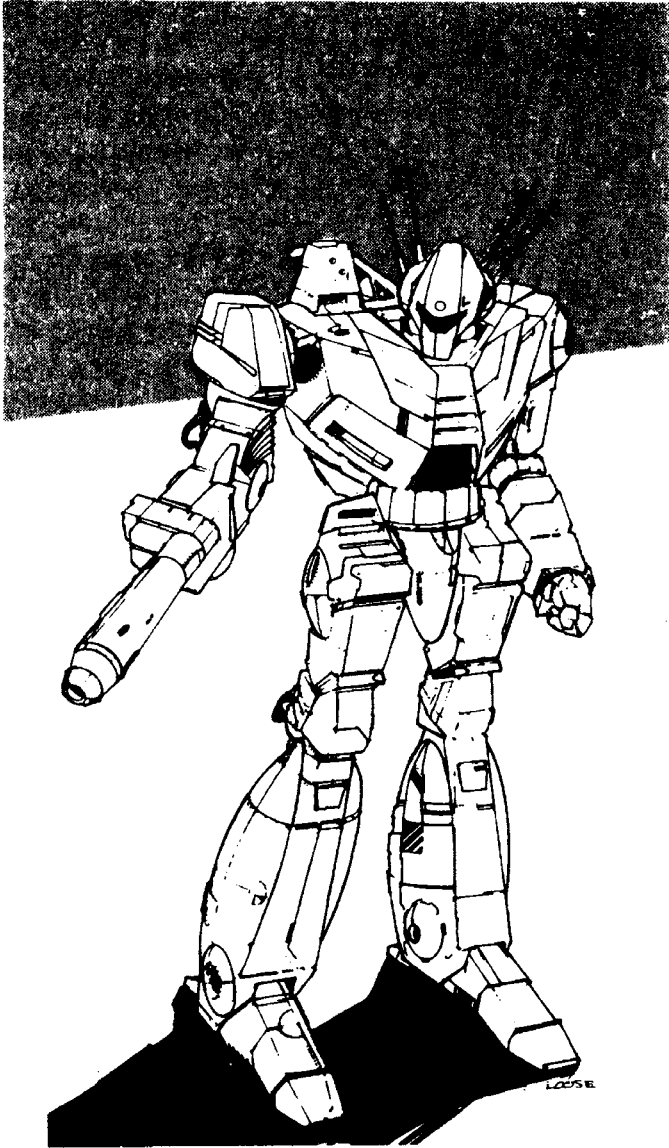
Kampfschütze



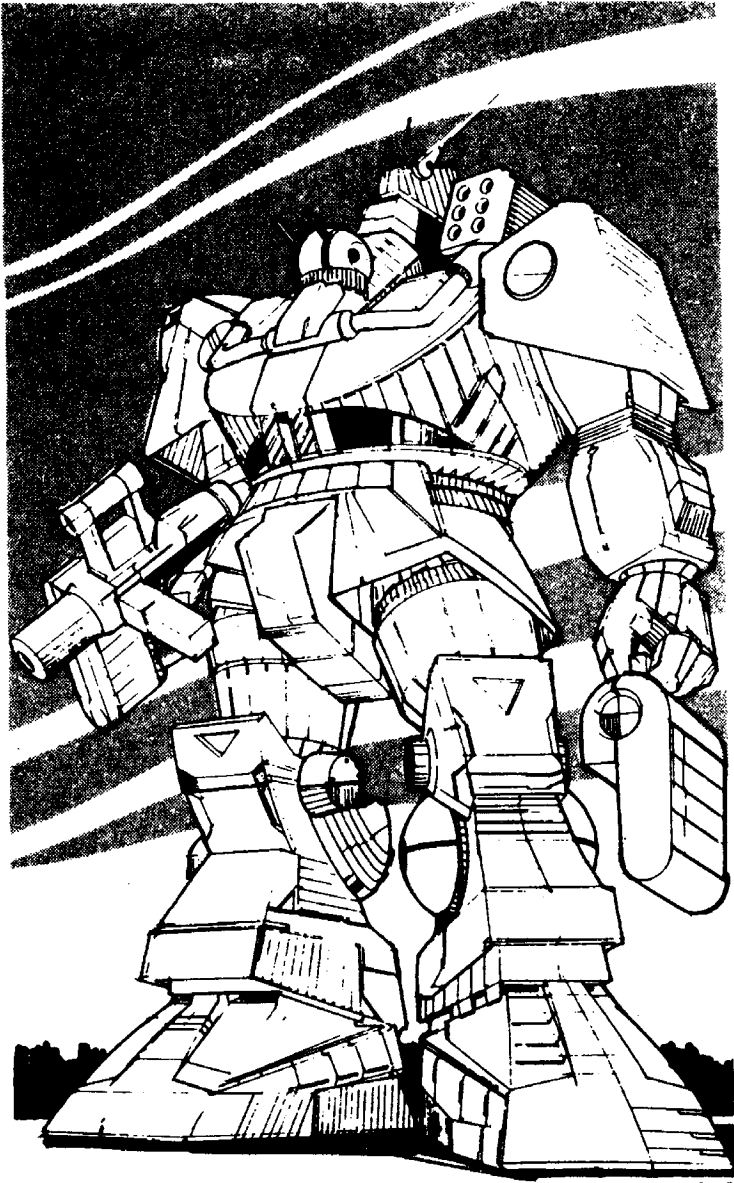
Dunkelfalke



Hornisse



Wespe



Steppenwolf

AUS DEM BATTLETECH-UNIVERSUM DIE GRAY DEATH-TRILOGIE

Entscheidung am Thunder Rift • 06/4628

Der Söldnerstern • 06/4629

Der Preis des Ruhms • 06/4630

Sie sind bis zu 30 Meter hoch, wiegen bis zu 70 Tonnen und speien Tod und Vernichtung - die riesigen von Menschen gesteuerten Kampfmaschinen, die BattleMechs des 31. Jahrhunderts.

Das Sternenreich der Menschen ist zerfallen. Angeheuerte Söldnerhaufen ziehen mit ihren Stahlkolossen in die Schlachten der sog. Nachfolgekriege. Die Piloten der BattleMechs sind tollkühne Männer und Frauen, die für Geld ihre Haut zu Markte tragen, und viele von ihnen finden den Tod, weil ihre Kampfmaschinen veraltet und dem konzentrierten Feuer aus Laserwaffen und Raketen nicht immer gewachsen sind.

Grayson Death Carlyle ist seit seinem zehnten Lebensjahr zum MechKrieger ausgebildet worden, und als sein Vater fällt, hat er die Führung über das BattleMechRegiment zu übernehmen, die Gray Death Legion, das Vertrauen seiner Mitkämpfer zu gewinnen und in die Fußstapfen seines Vaters zu treten, der einen legendären Ruf als BattleMechPilot hatte.

**Heyne Science Fiction
Deutsche Erstausgabe**

Best.-Nr. 06/4628